

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XCVII.

^c TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1869.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

• **SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Käusler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

WENDUNMUTH

VON

HANS WILHELM KIRCHHOF

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN ÖSTERLEY.

III.

^CFÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM DECEMBER 1866

GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

1869.

~~25296.16~~
26258.16

1877, April 20.
Subscription fund.

WENDUNMUTH.

DAS VIERDE BUCH,

darinnen zwey hundert neun und neunzig ¹⁾ höffliche, züchtige und außerlesene historien, schimpffreden und gleichnuß begrieffen, gezogen auß alten und ietzigen scribenten, so auch etlicher wahrhaftigen und eigner erfahrung geschichten; mit angehengten morale, erklärung und rithmis verfaßet, alles sehr lustig und nützlich zu lesen, erst new außgangen, beschrieben und zusammen gebracht

durch

HANSZ WILHELM KIRCHOF,

ietzigen butggraven des fürstlichen hauses Spangenberg.

*

1) ein und siebentzig.
Kirchhof. III.

Proverb. 1, 7.

**Ein fröhlich hertz macht das leben lustig, aber ein be-
trübter muth vertrocknet das gebein.**

[3] Den ehrnhaftten, fürsichtigen und weißen Anthonio von Wingen und Jost Gofman, meinen guten freunden.

Erbare fürsichtige und fürneme, besondere wolgönnende freunde! Alle menschen, wie die heyliche schrift zeugt, seind fürnemlich auff diese welt geboren, daß sie die göttliche mayestät, allmechtigkeit, barmhertzigkeit und wolthat, uns umb Christi willen erzeigt und bewiesen, loben und preißen sollen, und solches nach sanct Pauli lehr auß der erschaffung der welt und aller creatures und derer betrachtung ursach nemen, Roman. 1. Denn hier auch der psalmist vermanet, spricht und erzehlet mancherley, darmit himmel, erden und alle geschöpff, ja das aller kleinst kräutlein und gewächs des feldes, psal. 148, item, die kleinen waldvöglein mit ihren stimmlein abends und morgens uns lehren und zum preiß gottes anlaß geben.

[4] So ermanet und wil auch der heylig apostel Paulus an einem andern ort, daß die Christen sich dessen allezeit, nemlich dancksagung gegen gott für seine wolthat einer den andern erinnern und anreitzen sollen mit geistlichen liedern und psalmen, Ephes. 5. 6, darunter deßgleichen mündliche ermanungen nicht unbillich verstanden werden, so auch durch schriftten, siutemal es nit allenthalben mündlich kan verrichtet werden.

Dargegen warnet er uns und alle sämptlich, daß wir schambare wort und narrentheiding oder schertz, welche uns nicht ziemen, nicht sollen von uns gesagt werden, und an einem andern ort spricht er: Wandelt weißlich (unärgerlich) und schickt euch in die zeit! Ewer rede sey allezeit lieblich und mit saltz (weißheit der fürsichtigkeit) gewürtzt, daß ihr wißet, wie ihr einem ieglichen antworten sollet, Coloss. 4; damit er lehret, zu meiden alle ursachen,

so der nechsten ärgern und reitzen zur unzucht oder andern un-
tugenden, welche die menschen pflegen in versammlungen, daß man
sie für kurtzweilige und fröliche leuthe außschreye, zu gebranchen,
dardurch sie iederman, sonderlich die liebe jugent, anstecken, be-
flecken und vergifftigen, wie sanct Paulus weiter sagt: Böß ge-
schwetz verderbt gute sitten, 1 Corinth. 15. Unter die narren-
theiding aber seind zu rechnen, die [5] erdicht mährlein der alten
weiber und spinnmädlein, item die sprüche der lotterbuben und
stocknarren; leichtfertige lieder und schandbücher, so andern zur
schmach gedichtet sein, so auch alles anders, so zu nichts nutzt,
lustig oder zierlich ist, damit man die selige zeit unnützlich und übel
zubringt.

Gleichwol können nicht schaden kurtzweilige feine poßen bey
gastereyen und andern zusammenkunfftten und gesellschaftten, die
anwesende dardurch ihres unmutths zu vergeßen, sondern sie frölich
zu machen; allein, so man der jugent, die wie ein zunder doch das
schnüde allezeit ehe, denn das gute nützbare, fahet, schonet, und
ihnen mit der laster einen vermeinten vergeblichen deckel und be-
schönung fürbildet, welches auch die heyden mit großem fleiß und
ernst wargenommen und verhütet haben.

Uns Christen aber hat es unser seligmacher Christus härter ein-
gebunden, spricht: Von einem ieglichen unnützen wort, das die
menschen gered haben, sollen sie rechenschaft geben am jüngsten
gericht, Matth. 12. Item: Wehe dem, der dieser geringsten einen
ärgert; es were ihm beßer, daß ihm ein mühlstein an halß gebunden
und ins meer geworffen und ersäufft würde, da es am tieffesten ist,
Matth. 14.

[6] Und mögen wol derhalben, wie obsteht, liebe freunde und
nachbarn, sich in gastereyen und wolleben, auch wo sie sonsten
bey einander oder auff der reiß, in ihren geschäften, mit gesprächen
und feinen, lustigen, unanstößigen historien auffmuntern und er-
gätzen. Nicht allein, wie gott die wolthätige und fromme begütigt
und ihnen zu allen liebnißen fürderung beschweret, sondern auch
die bößheit und laster hart daheim gesucht, die stoltzen und ver-
ächter herumb geruckt und von stuel gestoßen.

Derwegen ich auch nach meinem besten vermögen, und auff
daß vermeldts lästerhaftigste desto mehr vermitteln und vergeßen
werde, und auff solches ende diese historien, geschicht, sprüch und

sententz, die einem zur wißenschafft der tugent die hand bieten, diesem vierdten buch Wendunmuth einverleibt, auß mancherley authoribus mit sonderlichem fleiß gezogen und gemerckt, wie ihr habt zu sehen, und iederman zum besten, der sein begert und mich nicht verschmehet, habe wöllen im druck bringen, und dieses gantz wolmeinend, neben vermeldung ewers namens, fürnemlich, damit umb desselben willen mein buch, so auch nichts wenigere ewer nam, welcher vorhin kündlicher trew und manheit wegen kundbar, umb [7] des buchs willen und durch das buch desto weiter und mehr bekant und angenemer sein möge; welches, daß ihr es der gestalt im besten gern von mir verstehet und annemet, wil ich zum aller freundlichsten mich versehen, und es, wo nur möglich und füglich, wider beschulden; euch darneben göttlicher gnaden in schutz und schirm gantz trewlich befehlend. Geben auff dem fürstlichen hauß Spangenberg, am 4 Junii anno 1601.

HANSZ WILHELM KIRCHOF,
ietziger burggrave daselbst.

[9] WENDUNMUTH.

DAS VIERDTE BUCH.

1.

Candaulis des königs narrheit und untergang.

Herodotus, der hochberühmt chronographus, schreibt in seinem buch, Clio genennet, von einer fast nährischen that (darumb ich auch solches hierin gedенcke) des königs Candaulis zu Sardis in Lydia, der hat sein gemahlin, die königin, so sehr geliebt, daß er vermeint, wie sie alle frawen mit schönheit übertreffe. Und darmit, daß also mehr war sein sich erfinde, wolt er, das sein hoffmeister und fürnemer rath Gyges solche ihre, seiner gemahlin, wundersame schöne form und gestalt gantz nackend, und ihren bloßen leib solt beschawen. Denn, sagt er, ob du wol von andern, auch von mir selbst hörest, nemen doch die ohren der menschen, wie auch sonder zweifel die deinen, etwas viel unglaubhafter an, denn die augen; welches aber der Gyges vielfaltig und ernstlich abschlug und sagte, daß ihre vordern alle ding wol und weißlich betrachtet, und unter andern unterweisungen auch diese gegeben, daß ein ieder das anschawen solle, das ihm zu sehen geziemet und wol anstehet. De-[10]mütig bitt ich den könig, sprach er, nicht solche ding mir zuzumuten, da ihm und mir verweisung und schad möcht auß entstehen. Iedoch wolt der könig nicht nachlassen, sondern verbarg den Gyges, ehe und zuvor die königin in die kammer kam, hinter die thür, und wie die königin hernach vor ihrem bett ihr königlich gewand ablegt, er sie nackend ein gute weil mocht beschawen. Doch, wie

sie ihm den rücken kehret, sich zum bett wendet, hat er sich von seiner verborgen stadt hervor und zum saal hinauß gefügt; nichts desto weniger ward es doch von der königin vermerckt, warumb und durch wen es also angericht, auch von ihr im grund erfahren. Und sintemal es bey den Lydiern dazumal für eine große schand geachtet, daß iemand solt ein mann im bloßen leib, viel wouiger ein weib (vernimme, außßerhalb den ehgemählin unter einander) nackend sehen, derhalben hat die königin solchen ihren verdruß nicht lenger verhalten können, sondern den Gyges, ihren hoffmeister, nechst folgenden morgen beruffen laßen und zu ihm gesagt: Sihe Gyges, sagt sie, die wahl unter zweyen geb ich dir ietzund, magst auch, welchen du wilt, erwehlen; weil du mich nackend und bloß gesehen hast, und das gar unbillich und wider die gewonheit dieser völker, nemlich, daß der, welcher erstlich diesen rathschlag erdacht, darumb sterbe, oder du selbs, der solchem hat gefolgt, das und kein anders. Wie nun auff sein höchst ermanen und bitte die königin nicht wolt abstehen, oder ihm des mords erlaßen, damit er sie, auch das königreich erlangen würde, und darnebon bedacht, wie ihm das schwert wer an die gurgel zu kurtz gesetzt, hat er verwilligen müssen. Und nach dem sie ihn eben hinder die thür, da er vor auch [11] heimlich, als er sie beschawet, gestanden, verborgen gehabt, hat er den könig Candaulus, seinen herrn, wie sich der nachts zu bett gelegt, mit einem dolchen, so er von der königin empfangen, erstochen und umbbracht; auff solche weiß hat er die königin sampt dem reich überkommen und (wiewol kümmerlich) behauptet.

Rühmen seins cheweibs schönen leib,
 Das ist ein närrisch zeit vertreiß,
 Bittet zu sein unehren gäst,
 Bringt guckucks eyer in sein nest.
 Zeigen, das billich bleibt verholen,
 Hat ihm sein eigen schatz gestolen.
 Was er soll decken, selbst entblöst,
 Sein bettgenossen mit verstöst.
 Denn wer das vor ein andern setzt,
 Dran er sich selbs mit lust ergetzt,
 Dem geths, wie diesem narren zuletzt.

Und:

Weiber stoltz und zorn laßt nicht nach,

Ist hefftiger geneigt zur rauch,
Drumb diß böß weib ihrn herrn erstach.

2.

Von könig Cræso und seinem traum.

Es ist sehr viel und mancherley von den träumen geschrieben, auch seind viel leut dardurch betrogen, das sie denselbigen zu viel zugegeben und geglaubt haben. Es seind auch unzählbar opiniones, meynung und guttdüncken von den betrieglichen träumen unter den heyden, ja auch nicht bey wenig Christen, allezeit entstanden und gewesen, daß einer diesem, der ander einem andern traum geglaubt und gefolgt hat, darauß etwan groß jammer und noth auß anstiften des teufls entstanden ist. [12] Also ist es auch dem könig Cræso gangen, dem traumet, wie sein sohn Atys (der allen andern seines alters, als der geschickst, durch auß und weit vorgiang) mit einem spieß durchschossen und umbbracht werden solt. So bald er vom schlaff erwachet, hat ihn angst und schrecken umbfangen, auch derhalben seinem sohn, der sonst in seinem namen den krieg verwaltet und feldherr ware, eine gemahlin geben, nunmehr daheim zu bleiben. Er ließ allerley gattung spieß und dergleichen wehr, die man im krieg brauchet, auß allen gemachen und pallästen hinweg thun und beschließen, damit ja nichts von oben herab in seinen sohn fallen möchte. Bald nach diesem ist ein groß hawend wild schwein, das die felder und acker verwüstet und sonst schaden that, in die gegend gerathen, doch in der könig, den der traum darvon abhielt, seinen sohn Atys, wie hefftig ihm derselbig mit bitten und allerley motiven vorhaltend, nicht wolt vergönnen, iedoch zu letzt, wiewol schwerlich überwunden, ihm das nicht lenger kont versagen. Nun war kurtz hievor eines anders könig auß Phrygia sohn, Adrastus genennet, der seinen leiblichen bruder ohne wißen und ungefehrlichen zu tod geschlagen, umb sicherheit willen hieher geflohen, und das gebetene geleid erlangt. Diesem befahl der könig Cræsus seinen sohn Atys, mit im auff die schweinhatz zu ziehen, demselbigen mit schutz und schirm und allem getrewen rath beyzuwohnen. Wiewol sich dessen Adrastus, seines vorigen unseligen unfalls wegen, unwirdig und gering sein erkennet, hat er doch umb empfangener gutthaten willen keiner arbeit und mühe leibs und vermögens sich weigern wollen,

sondern mit dienstlichem gemüt seinen fleiß und bestes verheißen. [13] Wie bald sie nun das schwein, an enden und orten es sich hielte, befunden, es umbstunden und allenthalben her mit geschöß, wie zu dem mal breuchlich, beengstigten, hat Adrastus auch seinen spieß gefast, in willens, das schwein darmit zu durchschießen, gefehlet, und des königs sohn leider troffen, das er also bald tods verschieden, welcher unglückhafter fall dem könig mit schneller eyl ist verkündigt, und der tode leichnam seines sohns daher geführt worden. Adrastus aber, sein todschläger, folget am wachten nach der leich, stellet sich vor den könig, ergab sich freywillig selbs mit aufgehobten händen in des königs gnad und ungnad, insonders an den könig begerende, daß er ihn auff dem toden körper seines sohns hinrichten und töden laßen wolt. Erzehlet mit sehr kläglichen worten sein vorgehend unfall und trübsal, und daß er darzu nun auch seinen eignen erlöser und beschirmer selbst zum tod bracht hette; derhalben were bey ihm keine lust mehr, lenger zu leben. Wiewol nun der könig mit großem leid und schmerzen umgeben, und aber gehört, wie sich Adrastus mit seinen jämmerlichen worten selbs schuldig und zu sterben erbotten, hat er sich über ihn erbarmet und seinen sohn nach königlicher art und gepreng zur erden bestattet. In dem hat sich der Adrastus stillschweigend nach der leich gefügt, da man die nach gewonheit des lands verbrennet, dasselbst sich abermal seines unfals beklagt und also mit seinem eignen schwert durchstochen, daß er tod bleib auff der stätt. Sihe, das hat der teuffel gesucht, und bey diesen ungläubigen völkern, die doch sonst im unglauben ersoffen, auff träume und des teuffels warsagen, ohnê welche sie nichts [14] anfiengen oder ließen, ergeben waren, leichtlich können zu wegen bringen.

Träume seind ein wesen ohne bild,

Hieb 20. Ein bild ohn wesen, der keins gilt.

Wenn der leib ligt müd und verdrüßig,
Wirckt doch die seel und ist nicht müßig,
Spielet also mit fantasiern,
Nach dem und jenem speculirn,
Diß und jens ebenbild gebirt,
Darnach der mensch complexionirt.
Des tags gedanken traumt die nacht,
Einfäll, wenn eins noch ligt und wacht,

- Seind halb und halb nach-eim-gewißen,
 Vermügen doch nichts endlich schließen.
 Welcherley seind des tags geschäft,
 Darvon traumt ihm, wie hart er schleift,
 Und lauffen sein gedanken irr;
 Der trincker saufft auß all geschirr,
 Dem vollen ist nicht wie dem nüchtern,
 Ein trunckner jauchtz, nüchtern ist schüchtern.
 Dem buler traumt von seiner zier,
 Und daß geh selon son plaisir.
 Auch entstehn träum von speiß und tranck,
 Gesund anders, so nicht der krank.
- Joel, 2. Und summa, daß ichs mit beschließ,
 Hiob, 33. Merck und behalts wol, es ist gewiß,
 Seind sie von gott und warnungsträum,
 Gotts geist legts bald auß und fehlt keim.
 Was aber widern glauben ficht,
- Deut. 1, 13. Ist nicht von gott, drumb traw ihm nicht,
 Jer. 23, 27. Es ist des bösen feinds geticht.

3.

Ein stumm wird redend.

Croesus, der gewaltig und reich könig Lydiae, hett noch einen sohn (denn der jüngst, Atys genaunt, war auff der schweinhatz, wie obsteth, umbkommen), der war stumm. Alß dieser, wie Herodotus [15] im ersten buch schreibt, und nach der eroberung der statt Sardis gesehen, daß ein Persier an den könig Croesum, seinen vatter, kommen, denselbigen unerkant, wer er were, todschlagen, dem auch Croesus nicht entweichen wöllen, sonder in großer trübsal nicht begert lenger zu leben, hat der sohn seines vatters gesorgt und auß heftigem schrecken, als sich das band seiner zungen auffgelöset und, so laut er immer kont, geschrien: O, nicht ertöde den könig Croesum! Das ist die erste rede, die er gebraucht, und hat also fürbaß sein lebenlang wol reden und hören können.

Wer hat gschaffen taub und stummen?

- Exod. 4. Wer gibt ihm ictzt, das er vor gnommen,
 Spricht gott, ists nicht durch mein hand kommen?

4.

Cyrus rathfragt den Crœsum.

Nach dem der könig Cyrus mit seinen räthen, dem Persier fürsten und eltesten, vom krieg wider die Massageter in Scythien zu ziehen gerathschlagt, und sie alle einhellig riethen, er, der Cyrus, solt der königin Tamyris, wie sie unter anderm proponirt, mit irem heer in Persien zu ziehen vergönnen, irer daselbst zu erwarten. Diesem widersprach der Crœsus, etwan könig in Lydien, welchen der könig Cyrus überwunden, gefangen und noch biß ietzo ehrlich und königlich bey sich hielt, und sagte: Fürwar, herr könig, ich habs euch hievor verheißten, nach dem es gott also gefallen und mich euch zum diener gemacht, daß ich alles, was ich erfahre und wüste, das ewerm reich zu schaden reichen, das ich solches nach meinem vermögen abwenden wolte, denn meine eigene ungefall; wiewol mir die beschwerlich, seind sie doch euch ein warnung. Da ihr aber meineth, daß ihr untödllich und ein gott, so auch über ein unsterblich [16] heer regieren, so ist es nicht von nöthen, daß ich euch mein rath und gutbedüncken mittheile; wo ihr aber euch und ewer kriegsvolk erkennet menschen sein, so seid zum ersten eingedenck, daß die menschliche ding nichts anders, denn ein zirckel und rundes glücksrad seyen, welches, wie es umblauft, also auch die menschen ietzt unten, denn oben liegen. Darumb sag ich nicht rathsam und nutz sein, erkennen, wie die andern all für gut es angesehen und erkennen haben. Denn, wo wir den feinden nicht ehc, sie seyen denn in des königs land kommen, entgegen ziehen und sie mit krieg anfechten wöllen, so stehet diese gefahr und nachtheil darauff, wo ihr in die flucht geschlagen, weren also des gantzen königreichs unterthanen sampt euch schon flüchtig worden, und würd ihr darmit das gantze königreich verlieren. Denn die feind, die Massageter, würden alßdenn nicht nachlaßen, all ewer provintzen zu bekriegen und einzunehmen. Derhalben thu ihm der könig also allhie in der feinde gegend; man laße im gantzen läger viel gekochter guter speißen, viel trinckgeschirr und gefäß voll gutes und süßes weins allenthalben stehen und liegen; und da wir alßdenn hinder sich ziehen, wird es ihnen ein vermutung machen unser flucht; so sie denn, die solcher wollust nicht gewohnet, sich darmit angefüllet und übernommen, sicher seind, liegen und schlaffen, mögen

wir wider stillschweigend umbwenden, sie plötzlich überfallen, und uns statt gegeben werden, was namhaftiges zu volbringen. Solcher rath ward gelobt, angenommen, und im werck also befunden.

Wo es im krieg sol gehn von statt,
 Prov. 24. Da ist von nöthen guter rath.
 Nach dem mans wol im rath erwiegt,
 Man auch alßdenn dest leichter siegt,
 Doch kompts vom himmel, wer obligt.

[17] 5.

Cambyses gewinnt Memphis.

Was der krieg, das grewliche übel, für frowde, ja vielmehr, was er für ein grimmig erschrecklich wesen seye, bezeugt das scriptum und büchlein D. Erasmi Roterodami, so er weiland über das gemein lateinisch sprichwort: Dulce bellum inexpertis, das ist: die unerfahrenen dünckt der krieg gantz lustig sein, ziemlich weitleufftig, auch von dem allerlustbarlichsten, allerheilsambsten nützlichsten frieden, dergleichen geschrieben. Item, hilft mir dieses bekräftigen, was andere auff andere weise den frieden loben und mit beiden händen, wie man spricht, wünschen und begeren, sagende: Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes! daß ist: krieg ist ein ursach aller beschwerlichkeit und übels, derhalben komme zu uns, du heyliger friede! Solchem allem, da man nachgesetzte historien, die voller vätterlicher und kindlicher affecten, neigungen und bewegungen, wolbehertzigt, kan sie uns alles vorgesetzten ein merkliches nachdenckens gebären. Als Cambyses die statt Memphis in Egypten belegert, hat er am zehenden tag darnach dieselbig gewonnen, und ihren könig, Psammenitus genannt, der allein sechs jar geregirt, gefangen; den hat er, sampt andern edlen Egyptiern in die vorstatt und meyerhöff, ihnen zu einer sondern schmach, und daß er dadurch ihr gemüth erfahren möcht, gelegt zu verwaren. Darnach hat er desselbigen königs tochter in armen, zerrißenen kleidern, wie eine andere arme dienstmagd, mit einem krug nach waßer geschickt, deßgleichen andere edle jungfrawen, der Egyptier töchter. [18] Wie aber diese jungfrawen so elendiglich vor ihre vätter giengen, mit kläglichem seufftzen und weinen, würden auch derselbigen vätter (ein ieder neme es bey ihm selbat ab), da sie ihre kind und töchter

so spöttlich und schändlich geachtet, zu inniglichem und hertlichem weinen bewegt. Allein der könig Psammenitus hat seine augen niedergeschlagen und die erden angesehen. Nach diesem nam der könig Cambyses des königs sohn in Egypten, und neben ihm sonst zwey tausent edler knaben, die seines gleichen alters waren, denen ließ er strick an die hals werffen, knebel in den mund binden, und also zum tod, zu einer raach derer, die in den schieffen vor der statt umbbracht worden, außführen; denn des Persier königs rath hat erkannt, daß für iedern insonderheit, die im schiff umbkommen waren, zehen edler knaben sterben solten. O du schändlicher tyrann! hastu dich nicht anders, denn an der armen unschuldigen jugend rechnen können? Wiewol nun der könig die auch also geschen außführen, und wol gemerckt, daß sein sohn, wie die andern, sterben müste, welches, die mit dem könig gefangen waren, kläglich beweinten und sich übel (wie gut zu glauben) stellten, enthielt er sich doch, daß er seines jungen sohns halber als wenig weinet, wie zuvor von der tochter wegen. Darnach begab sichs, das seiner rath und fürnemer einer seines hoffis, der ietzund ein alter betagter mann ware, darumb daß er alles, was er gehabt, verloren, und nun nichts mehr, ohne was er von den kriegsleuthen erbettelt gehabt. Als der Egyptier könig diesen ersehen, hat er inniglich und heiß geweinet, denselbigen bey namen genennet, sich darmit an sein haupt geschlagen. [19] Wie dem könig Cambyses die auffmercker, hierzu bestellet, diß alles angezeigt, hat er sich des größlich verwundert, ließ ihn fragen, warumb er seiner tochter und sohns halber; so erbärmlicher weise tractiret und zum tod vor seinen augen hingeschleppt worden, doch kein trähern fallen laßen, so bald er aber den alten bettelnden mann, der nit seines geblüts noch stammes, gesehen, habe er heiße thränen vergoßen, gab der könig antwort, daß die häußlichen und eignen geblüts hertzleid zu viel groß, das man die nit beweinen möge. Aber das klagen seines alten, unvermöglichen dieners, so auch umb seinent (nemlich des königs, seines herrn, willen) von großer reichthumb (merckt, merckt, ir reichen geitzwänt!) in die armut kommen, ist des kläglichen beweins wol wirdig gewesen. Vermelte antwort hat den könig Cambyses, auch andere Persier herrn, daß sie wol geschickt und glaublich were, bedünckt. Es haben auch denen Persiern, darzu dem könig Cræso, wie man sagt, deßwegen die augen übergangen und

die thränen mitleidend außgejagt, darmit auch den könig Cambysem zu gleichem mitleiden bewegt, daß er auch von stundan befahle, des königs zum tod außgeführten sohn wider zu beruffen und ledig zu geben, doch so hat man den nicht mehr lebend funden, sondern war zum vordesten mit dem schwert gericht. Denn die Persier sonst die gewonheit gehabt, daß sie der überwundenen kinder dermaßen und schön in ehren hielten, ob gleich die väter von ihnen abfielen, so ließen sie nicht desto minder ihren kindern die herrschaft wider zu handen kommen; doch ward auch ietzt zumal der Psamenitus vor den Persierkönig gebracht, bey dem verschließ er sein äbrigs leben ohn alles leid oder schmach.

O herr, mein gott, wöllst uns bewarn,
Laß uns des kriegs grim nicht erfarn!

[20] Wir wölln lieber in deine händ

2 Reg. 24. Fallen, was uns die nur zusehend,
So gib auch fried durch alle ständ.

6.

Cambyses schickt bottschaft an die Mohren.

Es nam im der könig Cambyses auß lauter stoltz und ehrgeitz vor, nach dem er ietzt Egypten inhatt, mancherley völoker und nationen mit krieg anzufechten, so auch unter andern die Ethiopier oder Mohren, die weit in Africa gegen mittag wohneten, und macrobi, das ist: lang lebende, genennet. Diese Mohren waren auch unter allen menschen die aller gerädesten und stärcksten, darumb, welcher unter ihnen, nach tödlichem abgang ihres königs, alßdenn mit länge, stärke und wolgeformiertem leib die andern übertraff, ward zum besitzer des königlichen stuels erwehlet. Zu diesem Mohren könig, sag ich, schickte der Cambyses seine bottschaft, oder das ich rechter sag, kundschaftter, die ihm neben präsentierung der gaben und geschenck vermelden solten, welches inhalt und summa dieses war: Cambyses, der Persier könig, begert ewer freund zu sein, darumb er auch uns zu euch gesand, mit euch zu reden und diese gaben zu bringen. Darauff derselbig könig antwort (denn er merckt wol, das sie ausspäher weren): Daß der Persier könig euch hab umb freundschaft willen, mit mir zu machen, oder mich zu verehren, hieher gesendet, daran sagt ihr nicht die warheit, denn ihr seit dieses

meines königreichs verräther. Der Persier könig ist auch nicht so aufrichtigen gemüths und gerecht, wie ihr fälschlich vorgebt, dann, so das war, wete er nicht so begierig, ein [21] frembd land und reich zu besitzen, sondern ließ sich an dem seinen begnügen. Also aber unterstehet er alle menschen, von denen er doch nie ist beleidigt, noch ihm ursach darzu geben, zu beschädigen und unter seinen gewalt und dienstbarkeit zu bringen. Er sol aber gott danck sagen, daß er den Ethiopiern oder Mohren nicht in sinn geben, daß die Persier von ihnen feindlich daheim gesucht werden, oder sie, die Mohren, mehr lands zu ihrem königreich begeren zu haben. Ihr sollet aber ihm diesen bogen bringen und sagen, der Mohren könig geb ihm einen solchen rath, da er oder die Persier diesen starcken bogen so leichtlich, als ich, spannen und einziehen vermögen, sollen sie sich, und sonst nicht, die Mohren zu bekriegen unternehmen; doch müst er auch mehr volck, denn er ietz mitbracht, bey sich haben. Als denn hat er den bogen, welchen er in der bottschaft gegenwertigkeit gespannen, wider abgelassen und ihnen zugestellt. Die gaben und geschenck aber, welche sie im gesendet, waren erstlich ein köstlicher purpurmantel, ein gülden ketten, ein armband auch von gold, ein marmorsteinen büchs mit wolriechendem unguent oder salbe, und ein faß mit gutem Phoenicier wein. Darvon nahm der Mohren könig den purpur mantel in die hand und fragte, was das, und wer es zubereitet; und wie er dessen bericht empfangen, sprach er fürter: Ein betrieglicher mensch tret auch betriegliche kleider. Darnach fragt er von andern dingen und vom wein; da man ihm sagt, wie der gemacht, versucht er denselben und ließ ihm nur wol schmecken. Nach dem nun die gesandten, dafür sie sich außgeben, alles mit fleiß besichtigt und kundschaft eingenommen, sind sie sampt dem bogen zum Persier [22] könig wider kehret, und ihm, wie alles verlaufen und außgericht, relation gethan.

Gut wers, wer ihm gnügen ließ,
 Gscheh ihm von andern kein verdriß;
 Das dein, das mein bringt zanck gewiß.

Oder:

Wer ieder sinns, wie diäser Mohr,
 Nem er ihm nicht unbillichs vor;
 Frembd gut wünscht niemand, denn ein thor.

7.

Cambyses wil die Mohran überziehen.

So bald der Persier könig Cambyses diese antwort von den gesandten gehört, wischt er gleich auß teuffelischer vermeßenheit und stoltz, als dem niemand in der welt sich widersetzen solt, ja wie ein unsinniger, wütender mensch, der seiner vernunft entsetzt ist, gebot er mit schneller eil sich zu rüsten, wider die Ethiopier und Mohren zu ziehen und sie umbzubringen, als die seine werbung nicht angenommen, sondern dieselbige sampt ihm verschmeht hetten. Betrachtet wenig die ferrne des wegs, in die eußersten ort der welt zu thun, geschweig das er sein volck mit gnugsamer proviant und ander notturfft solt versehen haben. Derhalben geschah es, daß, ehe er den fünfften theil des zugs verbracht, hat das volck an victualien schon großen mangel empfunden, so was das viehe auch schon auffgangen und verschließen. Wo sich nun der Cambyses allhie noch recht bedacht und sein heer wider zurück geführet, so hett man ihn, unerachtet der vorgehenden irrung, noch für ein weißen fürsten gerühmet. Der stoltz, hoher muth und rachgier über die Ethiopier aber war so groß, daß er nach[23]mals sein selbs vergaße, wer er were, und zog stäts fort. Seine kriegsleuth, all dieweil sie was auff dem land und erden, als graß, kraut und dergleichen finden mochten, behulffen sich, wes sie best konnten. So bald sie aber das dürr sand erdreich erreicht, und alles unfruchtbar, auch nicht ein gräßlein vorhanden, haben sie, durch den hunger dahin gezwungen, ein unmenschlich stück begangen, unter sich selbs das loß geworffen, nemlich, das ie der zehend, durchs loß troffen und angezeigt, solte getöd und geßen werden. Da diß der könig Cambyses innen worden, hat er erst bedacht, seinen hauffen zu wenden und zurück zu führen; wenn er besorgt, es weren die Ethiopier gezüchtigt oder nicht, seine kriegsleuth würden mit der zeit alle einander freßen, deren er ohne das also den besten theil darvon verloren.

Wer nicht vorhin mit fleiß bestellt
Nottürfftig proviant und gelt,
Der rüstet sich umb sonst ins feld.

8.

König Darius schändlicher geitz.

Nitoris, die königin Babiloniæ, ließ auff einer, nicht der geringsten, stattporten, ein starken thurn, und darein ein köstlich grab und sarch machen, und mit buchstaben darauff hawen: Ob nach mir iemand das babylonisch königreich inhaben, und im gelts mangeln, und diß grab auffthun wird, so wird er soviel darauß nemen, als im geliebt; derhalben, daß er des nottürftig sey, sonst sol er das grab nicht, oder wird es umb sonst auffthun. Diese inscription oder grabschrift ist nichts anders, denn ein bespottung über ein künftigen geitzigen gewesen. Denn dieser [24] eröffnen sich kein armer oder sondere gemeine person würde unterstehen; da aber ein gewaltiger reicher, der schon vorhin gelts gnug, das schon vornemen, würde er doch, als des gelts nicht bedürftig, vergebener arbeit sich unterstanden haben, und die überschrifft warhafftig bleiben. Derhalben, da nach langen verlaufenen jaren der könig Darius, nach erobrung der statt Babylon, diß grab eröffnet, fande er darin kein gelt, sondern einen zettel, daran also stund geschrieben: Wo du des gelts nicht unersättlich, und des schendlichen geitzes begierig gewesen, so were diß begräbnis der abgestorbenen von dir nicht eröffnet, und sie ruhig gelaßen worden.

Den geitz macht sathan so verrucht,
 Daß er umb mammons willen durchsucht,
 Das gott und menschen hon verflucht.

9.

König Darius ist gegen seinen wolthäter danckbar.

Sylosanthes, auß der statt Samo in Griechenland geboren, ist unter andern Griechen in Egypten gezogen, das land und heerzug des königs Cambysis zu beschawen; derselb legt auff ein tag in der hauptstatt, nemlich zu Memphis, einen rothen scharlachen mantel an, gieng darinn also in der statt als ein lustiger, junger mensch spatzieren. So bald nun Darius, der damals noch in des königs Cambysi dienst gewesen, diesen mantel ersehen, hat er so großen lust zu demselben gewonnen, daß er auff dem fuß zu ihm getretten und begert, ihm den mantel zu verkauffen. Als aber der Sylosanth,

daß der Darius des königs Cambysis fürnemer herrn und diener einer gewesen, [25] erfahren gehabt, hat er zu ihm gesprochen, er bedürffe oder wolle den mantel nicht verkauffen, umb kein gelt, sondern so ihm lieb und gunst daran geschehe, und ihm von einem unbekanntem nicht verschmähe, solle ihm der, nur umb kund- und freundschaft willen zu machen, frey geschenckt seyn, mit weiterm vorbehalt, daß er denselbigen mantel für sich allein brauchen und tragen, und keinem andern fürter zukommen laßen wölle. Diß versprach ihm der Darius also zu leisten, name den mantel von ihm mit großer dancksagung an. Der zeit verhofft der Sylosanthes, dieses mantels weiter nicht zu genießen, und daß er denselben gar umbsonst hingeben, biß ihm ohnlang hernach zu wißen ward, wie dieser Darius in Persien zum könig erwehlet worden. Fügt er sich hierauff in die hauptstatt Susa, vor den königlichen hoff, ließ sich anmelden, daß er deren Griechen einer wer, welcher dem könig etwan angenehmen dienst bewiesen. Wie ihn der könig selbs zu besprechen vor sich bringen und durch einen dolmetschen fragen ließ, woher und wer er were, und was dienst er dem könig erzeigt, gab er bericht von sich, wie es mit dem rothen mantel in Egypten ergangen, und daß er derselbig were; sprach der könig: Du mein allerliebster freund, bistu, der mich in Egypten mit dem mantel verehret? wiewol das solcher zeit ein kleine gab, so ist sie mir doch damals viel lieber und anmätiger gewesen, denn so man mir ietzo viel land und leuthe schenckt. Derhalben, und dieweil du gegen mir in meinem geringen stand und nidrigkeit so mild und gutwillig gewesen, sol es dich nimmermehr gerewen, und ist dir ietzo widerumb und dargegen von gold und silber groß gut und reichthumb bescheret und von mir zu gewarten. [26] Dieses seines gnadenreichen erbietens sagte dem könig Darius der Sylosanth unterthänigen großen danck, und hette also, wie die Hessen sagen, mit einer bratwurst nach einer seitten speck geworffen.

Ein ieglichea, der dich was bitt,
 Ists dir zu thun, versag ihms nicht,
 Es kan geschehn, das unter alln,
 Von dem hoffnung dir nie gefallen,
 Zu solcher zeit und dir bequem,
 Daß nicht wollst, daß ein ander kãm,
 Oder die andern all beschrieben

Und allein dieser wer außblieben,
 Mit seinem danckbarn widergelten
 Sich der erzeugt; geschicht gar seltn,
 Undanck ist billich hoch zu scheltn.

10.

König Darius strafft einen seiner landherrn.

Der könig in Persien, Darius, ließ seiner landherrn einen, Itaphernes genennet, umb eines großen frevels willen, so er an seinen thürhütern geübt, also auch sein weib, all seine kinder und blutfreunde fahen, und gedacht sie zu tödten, denn er sorgt, daß sie ihm weiter und mehr auffruhr unterstünden aufzuwegeln. Hierumb kam des Artaphernis gemahl vor des königs gemach und gehub sich so kläglichen übel mit weinen, daß sie den könig selbs zu erbärmtd bewegt. Der ließ ihr sagen, das leben wer ihr für ihr person auß königlicher gnad gefreyet, sie solte fürter einen einzigen auß den gefangenen, ihren freunden, ohne ihren herrn Itaphern, erwehlen, welcher ir geliebt, den würde sie auch darmit bey leben erhalten. Darauff bedacht sich die fraw kurtz und sprach: So wil [27] nach des königs gnedigen bewilligung ich meinen bruder erwehlen. Solches nam den könig wunder, wie sie ihres gemahls und söhnen, die ihr näher und annutiger sein solten, vergeßen, und allein irem bruder sein leben begert zu retten; gab sie darauff antwort: Will mirs gott gönnen, sintemal ie mein gemahl verdampt, so mag ich ein andern, auch andere kinder überkommen, ob ich gleich diese verlöre. Dieweil aber mein vatter und mutter nicht mehr in leben, würde diesen meinen bruder kein anderer an seiner statt ersetzen. Das bedaucht den könig selbst ein kluge antwort, und gefiel ihm so wol, daß er ihr den begerten bruder und eltesten sohn darzu ergab, die übrigen andern ließ er richten. Dieser frawen begeren stell ich euch allen zu bedencken, ob ihre bitt auch billich gewesen.

Es ist gar schwer in solchen fällt
 Daß recht urtheil der lieb zu stelln,
 Ja freylich schwer, denn maun und kind
 Der haußfraw hart verbunden sind,
 Daß kaum lebt, der das best erfind.

11.

König Darius schickt an die Scythier.

Als diese beyde völker gegen einander lagen, und die Scythier den Persiern kein stand halten wolten, schickt Darius einen herolden an den könig Adantyrsum, ihm zu sagen: Warumb fleuchstu, könig der Scythier? so dir doch deren eines zu thun geziemt: wo du meinst, daß du dich nicht mit mir vertragen und befrieden wöllest, so laß doch ab von deiner flucht und nimb mit mir ein feldschlacht an. Wo du aber dich selbst erforschest und befindest dich [28] mir zu kranck oder schwach, so komme doch zu mir in mein gespräch, mir deine gaben zu überantworten, nemlich waßer und erdrich, mich darmit für deinen herrn zu erkennen.

Daß nicht ein mensch weiß, wer er ist,
Sein unkracht an ihm selbst ermist.

Meinstu, all welt muß sich gewehnen,

Jes. 36. An dich, ein bösen rohrstab, lehnen?

Der tod frist dich so bald, als jenen.

12.

Scythier könig antwort.

Hierauff antwort der Scythier könig Itandyrsum: Du Persier könig solt wissen, daß meine sachen haben eine solche gestalt, daß ich niemals einigen menschen geflohen; hab auch noch nicht im sinn, dich zu fliehen etc. Erkenne auch allein für meinen herrn den königlichen stul des Scythier reichs. Und daß du vermeinst, mein herr zu sein, daß soltu beweinen; für das waßer aber und erdrich wil ich dir gaben schicken, die dir baß geziemen. Hat ihm derwegen in kurtzem hernach bey einem besondern seinem herold gesendet ein vögelein, ein mauß und ein frosch, neben fünff scharpffen pfeilen. Und als man den herold befragt, was das bedeute, hat er geantwort, daß man ihm nicht weiter befohlen, denn die ding zu übergeben und sich alßdenn wider zu seinem herrn zu verfügen; iedoch, wo die Persier vernunft hetten, möchten sie auch wol selbst bedencken, was bey diesen gaben zu verstehen. Nach dem die Persier diß gehört, haben sie es zu hertzen genommen. Der könig Darius aber vermeinet, daß sich die Scythier mit land und waßer

an ihn er[29]geben; dieweil die maus im erdrich wohnet, darvon man leben muß, und die frösch sich im waßer halten, so möcht der vogel den pferden verglichen werden, und die fünf pfeil, daß sich die Scythier mit ihren wehren an ihn ergeben; dermaß legt der könig die gaben auß. Dargegen aber einer von den sieben Persier herrn, mit namen Gobrias, sagt, das die gaben also bedeuten, als ob die Scythier sagen wolten: O, ihr Persier, es sey denn sach, daß ihr wie die vögel in der luft fliegen, oder wie die mausß unters erdreich schlieffen könnten, oder wie die frösch in das waßer und moß sich verbergen, so mögen ihr sonst nicht wider dahin kommen, da ihr herkommen seind, oder werdet mit diesen pfeilen der Scythier umbkommen; dermaßen legten die Persier die gaben auß.

Von Orient den stoltzen narrn
 Halff niemals dräwen oder warn,
 Biß ers mit schaden hat erfahrn.

13.

Von könig Xerxes und einem reichen bürger zu Celenen.

Nach dem könig Xerxes mit seiner sehr gewaltigen unzehlbaren kriegsmacht in Phrygia biß zu der statt Celene kommen, hat ein einziger reicher bürger daselbst, Pithius genennet, den könig und all sein kriegsvolck zu gast gehabt, und sie alle fast wol tractiret und gehalten; über das erbote er sich, dem könig zu diesem zug gelt zu leihen. Da der könig diß gehöret, hat er, was dieser bürger für ein mann were, gefragt, daß er sich so großen erbietens dürffte vernemen laßen, ward ihm geant[30]wort, wie er, der bürger, der seinem vatter ein gantz gülden ahorn baum und güldene räbstöck geschenckt, hett auch den ruff, daß er der reichst bürger an gelt und gut, als sonst keiner in all seinen königreichen were. Des verwundert sich der könig und fragt ihn selbst, wie viel er wol an barem gelt vermöcht; der sprach: Herr könig, das wil ich nicht verhalten, denn ich hab es alles selbs erzehlet: nemlich in silber zwey hundert centner (ein centner für ungefähr 600 cronen gerechnet), in golt 400 myriades, das ist viermal hundert tausent eitel darianische gülden, minder sieben tausent, darmit den könig ich verehren und an den feldzug zu stewer geben wil, denn ich sonst jārlichs gnug von meinen unterthanen aufzuheben. Von dieser er-

bietung empfing der könig ein sonderlich gefallen und sagt: Lieber wirth, ich hab noch keinen von Susa an biß hieher funden, der mich und mein heer zu gast gehabt oder mir viel gelts zu leihen erbotten, ohne dich allein; darumb wil ich dir das zu gnaden thun, du solt mein wirth genennet sein und sieben tausend darianische gülden von mir zur verehrung haben, damit die 400 myriades zu erfüllen, und solt dein gut dir selbst aller behalten. Hiemit ist der könig mit seinem volck fort geruckt.

Ein narr sich bey tyrannen dringt,
Mit seinem schaden darnach ringt,
Und weiß nicht, was der abent bringt.

14.

Xerxis gewuliche tyranny.

Bald hiernach verließ sich Pithius, der reich mann, welcher den könig Xerxes und alles sein kriegsvolck, wie in nechst vorhergehender historien gehöret, zu gast gehabt, auff seine gutthat und erbieter, dem könig gethan. Ist derhalben zu ihm getretten und vermeldet: Herr könig, darff ich etwas begeren, das euch ring zu willigen ist? Der könig gedacht wenig, was er bitten würde, und verhieß, ihn zu geweren. Fuhr Pithius weiter fort und sagt: Herr könig, ich hab fünf söhne, die alle gerüstet sind, mit euch wider die Griechen zu ziehen; deren einem wöllend umb meiner notturfft willen erlauben, dieweil ich in ein solch alter kommen, daß ich meinen händeln nicht vollkommenlich und allenthalben für sein kan, so wöllet nun den eltesten unter meinen söhnen, daß derselbig meiner und sein selbs und alles des unsern sorg trage, hie zu bleiben vergönnen; die andern vier sollen vom könige nicht abweichen oder heimkommen, es seyen denn alle ding nach meines herrn des königs gefallen vollbracht. Darüber ward der könig so entrüst und zornig, daß er sagt: Du unglückhafter mensch, wie bistu kün, zu begeren, deinen sohn dieser reise zu befreyen, so doch ich mit eignem leib, meinen kindern, brüdern, andern angewandten rätthen und andern hoffgesind mich nichts verweigere? und du, mein unterthan und knecht, der billich mit allem haußgesind und verwandten mit zögest, soltest deßen überhaben sein? daß du aber hievor wol an mir gefahren hast und dich noch weiter gegen mich

erbotten, des soltu dich nit überheben. Nach dem du dich aber gantz ungeschickt verendert und ein thöricht anmuthen an mich gethan, soltu doch, angesehen deiner verehrung und willigs anbietens, nicht so viel straff, als du wol verschuldet, empfahen, deßgleichen deine übrige vier söhne sprech ich der straff ledig. [32] Der fünfft aber, dein sohn, den du daheim begerest zu behalten, sol geschehen, doch nicht auff die weiße, wie du begerest. Gab darmit also bald seinen dienern befelch, den eltesten sohn in der mitte von einander zu hawen, ein theil zu der rechten und das ander zur lincken seitten auff zu hencken, damit das heer darzwischen hin ziehen und diß exempell des ungehorsams anschawen möcht.

Schaw, hie wird dir klar vorgemahlt
 Tyrannen unmenschlich gestalt.
 Ihr gute wort werden nicht alt,
 Bestehen nicht lang, vergehen bald.
 Was leids für frewd empfieng der alt?
 Sein mahlzeit der tyrann vergalt,
 Mit menschen blut grimmig bezahlt.

15.

Xerxis bedencken von seinem heer.

In dem der könig Xerxes gen Abidon kommen, ist ihm ein lust, sein gantz heer zu übersehen, zugestanden; darzu hetten ihm auff seinen befelch die von Abidos auff einem hohen bühel von weißem, schönen marmorstein einen herrlichen pallast gebawet, darvon beschawet und übersahe er seine armada auff dem meer, so auch die andern hauffen auff dem lande. Begeret darumb noch mehr zu erfahren, wie sie einander angrieffen und scharmützelten, welches denn auch also angerichtet geschehen, und die Sidonischen das lob darvon gebracht. Solches also in seinem hertzen bewogen, hat er sich umb dieser seiner großen macht willen erfrewet und glücklich geschetzt; nichts desto weniger lieffen ihm seine augen über. [33] Deßen nam Artabanus, des königs vätter, gar eben war und sprach zu ihm: Herr könig, wie haben ir ietzund so ungleiche wort und wercke erzeigt? sintemal ihr euch selbst von wegen dieses großen volcks glücklich geachtet, darneben aber ewer träher vergrößert; antwort der könig: Da ich diese alle gesehen, und ~~ihm~~

nachgesonnen, hab ich zu gemüth geführet, wie aller menschen leben so kurtz sey, und es wol zu erbarmen, ob wol dieses volck so ein merckliche anzahl, und schon deren noch mehr, doch deren keiner über hundert jar im leben ist.

- Der mensch geborn von einem weib,
 Hiob, 14. Wie hoch vom stamm, wie stolz von leib,
 So lebt er doch ein kurtze zeit,
 Hiob, 13. Sein tag seynd kaum drey finger breyt.
 Er flucht dahin gleich wie ein schattn,
 - Wie blumen, die kein kraft mehr hattn.
 Sein tag verdorren wie ein graß,
 Psal. 102. Vergehen wie ein faules aas.
 Hiob, 13. Es fahrn dahin zeit, jar und stund,
 Wir menschen gehn auch mit zu grund,
 Psal. 90. Die zeit feht hin und ruhet nicht,
 Deßgleich uns menschen auch geschicht,
 So der tod kompt und mit uns ficht.

16.

Xerxis, des königs, vermeßene hoffart.

Wie die gottlose verruchte hub, der könig Antiochus, sich bedüncken ließ, er wolte das erdreich schiefreich machen wie das meer, und das meer, daß man zu fuß darauff wandeln solte, 2 Maccab. 5, gleichen gewlichen und verfluchten stoltz und vermeßenheit haben gemeiniglich alle orientalischen könige und fürsten an sich gehabt und darmit behaffet [34] gewesen, daß sie auch den creaturen, dem meer und erdrich sich unterstanden, ja gott zu gebieten, sich selbst überredend, daß sie alles vermöchten und ihnen wol anstünde. Wie des Persier königs Xerxis aufgeblasene hoffart hierauß erschiene, da ihm ein groß ungewitter und stürmender wind seine brücken von schiffen, die er über die enge des hellespontischen meers bey Abidos an biß an das ander gestad gegen über bey ungefehr einer gemeinen meilen breit gemacht, hett zerrißen. Denn so bald der könig diß erfahren, hat er demselbigen meer mit drey hundert scheltworten heißen übel zureden, hat darzu eissene ketten und band darein werffen laßen, hieß auch das meer mit ruten schlagen unter seltsamen worten: O du bitters waßer, der könig

legt dir diese straffen an, darumb daß du ihn geschädigt und nie kein arges von ihm gelitten hast. Nichts desto minder wil der könig Xerxes über dich fahren, ob es dir auch gleich leid ist. Auch ließ er den werckmeistern dieser zerrißenen brücken ihre haupter anschlagen. O ho, narr und tyrann! was ist diese narrechte, ja hochmütige, dreckigte hoffart anders, denn eine schreckliche lästerung gegen gott selbs, der solchen sturmwind hett erregt und kommen laßen!

Was erhebt sich die arme erd,
 Eccl. 10. Deß pracht ein kurtze zeit hie werth?
 Wer weiß, wo er zur herberg kehrt!

17.

Bedencken der Griechen von der großen kriegsrüstung des königs Xerxis.

Ob wol die Griechen durch gewisse und warhafftige ihre außgeschickte kundschaffter erfuhren, [35] daß der könig Xerxes vorhanden, sie zu überziehen gänztliches ¹⁾ vorhabens, unter sein joch zu zwingen, mit einer solchen macht und kriegsvolck, die nicht zu zehlen, denn die nationen und hauffen, so allein über land daher zogen, so groß und viel, daß gantze gewaltige waßerströme nicht genug waren, ihnen und ihrem viehe tranck zu geben. Seiner armada und schiffart war kein hafn, ja schier kein meer groß und weit genug, darin zu halten. Und wie die warhafftige historischreiber darvon melden, sol des kriegsvolcks, des schiffheers und über land, beyd zusammen gethan, gewesen seyn drey und zwentzig mal hundert tausent, siebenzehen tausent sechs hundert und zehen mann, ohne iren troß und gesinde, und was noch in Europa versamlet, darzu gerechnet, 34000 mann. Die alle lagen nun und waren so weit fort geruckt, biß ohnferrn von den engen claußen, Thermopyle genennet, auff der einen, die Griechen aber auff der andern seitten der mauren, nur allein mit 6200 ritterlicher mannen, solchen engen paß zu bewaren. Die Griechen trösteten die ihren und sagten, sie solten sich nicht fürchten, denn derjenig, so ihr land überzüge, wer auch ein mensch. Item, es wer kein mensch, dem nicht auch unfall

1) gänliches.

zustehen mächt, und so viel mächtiger er were, so viel mehr arg und unfalls möcht ihm zu handen gehen. Dieweil nun der Persier könig auch fleisch und blut und sterblich, wer mütlich, ihm deßgleichen zu widerfahren. Und ob wol diese kleine zal Griechen allhie mächtigen, unsäglichen widerstand gethan, von den anfallenden Persiern manch tausent erschlagen, doch zu letzt mit der viele übermeanigt, ja verrathen, derhalben überhöhet und alle erschlagen sind, botten ihm doch, dem könig Xerxes, allenthalben die andern Griechen den [36] kopff, gaben ihm kriegs gnug, seine macht, beyde zu waßer und land, dermaßen dämpfften und schwächeten, daß er sich mit einer schändlichen flucht must salvieren, wie ihm Artabanus, ein Persier fürst, seines, des königs vatters bruder, zuvor warnung und getrewer meynung gesagt und gerathen hette, unter anderm also: Herr könig, ich hab hievor gered als ein mensch, darumb, daß ich mein tag bißher viel gesehen und erfahrn, und das sich viel trefflicher sachen bey meinen zeiten begeben, darumb mochte ich mich nicht enthalten, euch zu rathen. Denn ich weiß wol, wie ein böses ding es ist, viel und frembdes zu begeren, auch wöllen große sachen mit großem schaden gewagt sein. Denn mir ist nicht vergeßen, wie unglückhaftig der könig Cyrus die Massageter bekriegt. Deßgleichen war auch nicht übrig glück bey dem könig Cambyses, da er Egypten überfiel, die Mohren zu überziehen, mit schaden und spott denselbigen zug einstellen muste. Mit dem könig Dario, meinem bruder, bin ich in der person gegen die Scythier gereißet und nicht hohen ruhm darvon bracht; dieses alles zu gemüt genommen, achte ichs noch dafür, wo ihr ruhig bleiben, würdet ihr unter allen menschen der glückhaftigst sein.

Merck, du tyrann, mein red gilt dir!
 Gott pflegt die aller grösten thier,
 Und nicht die niedrigen und kleinen,
 Sich dücken und demütig scheinen,
 Schlagen mit donner und seim ¹⁾ plitz.
 So kan er dich auch von dein sitz
 Stoßen durch seinen donner straal,
 Daß thun wirst einen harten fall.
 Er häts deins gleichen keim geschenckt,

*

1) deim.

Er borgt wol, doch wenns niemand denckt,
Leib und seel sich zur hellen senckt.

[37] 18.

Weißagung eines Persiers.

Zu Theba war ein mächtiger bürger mit namen Ataginus, der lud den fürsten und feldherrn Mardonium, welchen der Persier könig in seinem abzug in Griechenland hinder laßen, mit andern fünfftzig bürger von der statt zu gast, bey denen war auch in der ladschafft ein trefflicher mann mit namen Thersander, von der statt Orchamen. Dieser hat mir selbs gesagt (spricht Herodotus) daß nach dem nachtmal. als man erst recht anfieng zu trincken, da hett ein Persier in griechischer sprach zu ihm gesprochen: Dieweil du mein tischgenoß worden bist und mit guten trüncken mir freundliche gesellschaft geleistet hast, wil ich dir etwas heimliches anzeigen, damit du dein bestes auch schaffen mögest. Sihestu, dieser Persier, die hie geladen und die draußen im feldläger blieben seind, deren wirstu über kurtze zeit gar wenig bey leben sehen; damit weren ihm die augen übergangen. Dieser rede hat sich Thersander verwundert und gesagt, ob es nicht gut were, daß man den hauptman, und die bey im weren, verwarnet, darauff antwort derselb Persier: O, guter freund, was nach der ordnung gottes geschehen sol, das ist den menschen unvermeidlich. Denn niemand wil denen glauben geben, die doch glaubliche ding rathen. Und wiewol unser viel Persier seind, die das wißen, noch folgen wir dem feldherrn Mardonio nach, denn wir seind darzu gezwungen. Es ist auch unter den menschen ein schädlich ding, daß die, so am aller meisten wißen, aller wenigst gewalt haben. Diß hab ich (sagt Herodotus) von dem vorgenanten Thersander selbs gehöret, ehe denn der [38] feldstreitt bey Platea geschahe. Sihe, also endete sich dieser aller gewaltigst heerzug der Persianer, dergleichen meng kein könig oder herr mehr in der welt gehabt. Denn was auß stoltz angehoben, das lest gott zu schanden und zu nicht werden. Denn diese alle seind entweder auff dem zug von hunger und kranckheit gestorben oder erschlagen worden. Der wenigst theil ist mit dem leben, und schandlich darumb geflohen, so auch der könig selbs, wie obsteht.

Ein trawrigs hertz betrübts weissagt,

Macht sich und andre auch verzagt,
Zuvor ab, wenss gewißen nagt.

19.

Stoltz Sennacheribs nimbt ein ende.

Artabanus, der Persier fürst, sagt zum könig Xerxes, wie Herodotus sagt im siebenden buch, Polymnia genannt, ihn von dem krieg, welchen er wider die Griechen führen wolte, abzuwenden: Der donner, plitz und staln, wie ihr sehend, schlegt gewöhnlich in die große, hohe gebäw und bäume, das ist, gott hat ein frewd und lust darab, die aller gewaltigsten und hochmütigsten unter zu drucken. Derhalben wird oft ein großes heer von wenig volck geschlagen, so oft gott demjenigen, so er straffen wil, furcht und schrecken einflößt. Denn gott mag nicht leiden und lest nicht zu, daß iemand von sich selbst großmächtigers, denn einem menschen geziemt zu halten, achtet, darumb ihr viel in größern unfall kommen, anders denn ihr stand und vorhabens erfordert. Wie dünckt euch umb diesen heyden, wer es nicht gnug gesagt von einem Christen? In solcher demut aber gegen gott ist der Sennacherib, der assyrische könig, nicht gestanden, sondern auß menschlichem, unmäßigem pracht und vermeßenheit auff seine große land und leuthe und kriegsmacht sich verlassende, ist er vor Jerusalem kommen, dieselbige belägert, und dem gott Israel, als den andern abgöttern der heyden gleich, ja sich selbst mehr, denn dieselbigen achtet, durch seinen diener, den Rabsacen, hohn ließ sprechen, und dem könig Hißkia drawet sampt seinem gottesdienst und volck gar außzurotten. Aber gott, umb ermelt hochmuths, auch des täglichen gebetts willen des königs Hißkias, gedacht diesem frevelen gottslästerer einen ring in die nasen zu legen und nach seinem willen zu leiten. Denn in derselbigen nacht fuhr auß der engel des herrn, und schlug in der Assyrier läger ein hundert tausent und fünf und achtzig tausent mann. Daraus bewegt, brach auff vor Jerusalem, zohe mit schanden ab und gen Ninive, daselbst ließ er ihm ein newes, herrliches begrabnuß, darin er wolt nach seinem tod gelegt werden, auffrichten, mit dieser inscription und titul in seiner sprach, zu teutsch aber also: Lerne an mir from sein, und verachte gott nicht! Und da er anbetet im hauß oder tempel Nisroch, seines abgotts, schlugen

ihn mit dem schwert seine söhne Adramelech und Sarecer. 2 Reg. 1, 8, 9. 2 Par. 92. Jes. 36. 1)

- Gotts wort dem mann viel unglück drewt,
 Psal. 68. Den nur allein der krieg erfrewt,
 Daß iederman erfar sein pracht,
 Wenn er auffs hefftigst darnach tracht,
 Allen menschen zu thun verdrieff,
 Geht ihm durchs hertz sein eigen spieß,
 Psal. 37. Wird nichtig wie ein dünner rauch,
 Psal. 68. Denn das ist gottes alter brauch,
 [40] Daß er nicht übersicht die leng,
 Luc. 2. Zwingt, dem die welt schier war zu eng.
 Muß weg, daß sein baan niemand spürt,
 Sap. 5. Wie ein schiff, das der wind wegführt.
 Wie ein geschrey vorüber fehr,
 Ein stimm, die nimmer widerkehr,
 Nichtiger, denn nichts iemals was,
 Et vanitatum vanitas.
 Wie der bogen abscheust den pfeil,
 Eccl. 1, 2. Zu fliegen durch die luft mit eil,
 So wird dieser dem tod zu theil.

20.

Vermeßenheit eines trutzigen heyden.

Im andern buch Herodoti Halicarnassei, welches titul ist Euterpe, lieset man, daß er den könig, so Josephus lib. 8, cap. 19 Susachum nennet, Sesostrim heißet, der hett die vülcker, so bey dem rothen meer wohnen, unter sich bracht und mit großer heeres macht fort geruckt, Asiam bekriegt, hierüber in Europam kommen, die landschaften Scythas und Thraces, ietzt die Tartarn, und was umb Constantinopel wohnet, bezwungen, bildstöck, titul und schriften in allen landen auffgericht, dieses inhalts: Mit meinen achseln hab ich diß land und gegene unter mich bracht und erobert. Die sich aber nicht mannlich gegen ihm zur wehr gestellet, denen hat er zur schmach auch weibische geburtsglieder hinzu zeichnen laßen. Und schreibt Herodotus, daß er in Syria und Palestina solcher titul mit den buchstaben und geburtsgliedern etlich selbst gesehen. Eusebius

1) 4 Reg. 1. 8. 9.

*

in seiner chronick schreibt, **Susachus**, der könig Aegypti, hat wider die Jüden gekriegt und den tempel geplündert.

[41] Wer auff sich selbst vertrauen hat,
Der ist ein narr und lästert gott,
Wird drumb auch vor der welt zu spott.

21.

Flavius Vespasianus, römischer keyser.

Flavius Vespasianus kam zum keyserthumb anno Christi 72, ein sehr weißer und löblicher fürst, der zu Rom, da Caligula, Claudius und Nero alle unzucht über alle maßen nit alleine gedultet, sondern selbs eingeführt hetten, widerumb zucht; recht und billichkeit angerichtet hette, darzu das reich in ein vorrath bracht, die länder und provintzen wol bestellet und geordnet. Hat auch zu Rom medicis und professoribus artium besoldung gestiftet. Man schreibt aber auch darneben (denn kein mensch lebt ohne das oder aber) er seye etwas genaw, karg, darff nicht sagen geitzig gewesen, denn er hat eine sonderliche und vor niemals erhörte schatzung erdacht und aufgesetzt, nemlich von dem urin oder bruntz zu geben. Nicht wird aber gemeldet, was form oder maß er das hab vorgeben, ohne daß sein sohn Titus dafür gebetten und gesagt, es seye schimpfflich auff solche schnöde und stinckende weiße dem gelt nach zu stellen und es zuwegen bringen. Da es aber der vatter in gang gebracht und ein großen sack mit gelt in golt in händen, hielt er ihn dem sohn Tito vor die nasen und sagt: Wie dünckt dich, stinckt der? O dulce lucrum ex re qualibet! das ist:

Glaß rein, fein sauber und gefegt,
Gnugsam, wenn es nur gelt tregt;
Ein Christ, doch was recht ist, bewegt.

[42] 22.

Titi, römischen keyser, schöner spruch.

Titus, nach seinem vatter Vespasiano römischer keyser erwehlet anno 81, begab mit allen fürstlichen tugenden und geschicklichkeit, derhalben er hoch gepreißet und genennet ward amor et delitiæ mundi, das ist, lieblichkeit und frewd unter allen andern menschen.

Etliche, so wider ihn practicierten, ihn des keyserthums zu entsetzen, hat er freundlich, daß sie von ihrem fürnemen abstehen wolten, gewarnet, denn solch practicieren helffe sie nichts, es seye gottes gabe, wem der es gönne, dem werde es; weit hat er nichts gegen sie vorgenommen. Ist gestorben der holdselig fürst, wie etliche meinen, mit gift getödet.

Gott, der das ampt hat ordeniert,
Dasselbig auch mit gaben ziert,
Dardurch sein nam gepreißet wird.

23.

Alexandri magni thorheit.

Nach dem der könig Alexander magnus den vielen schmeichlern und lieblallern, die ihm sagten vom gott Jupiter geboren und selbst ein gott und darumb unüberwindlich sein, zu viel nachgab und ihm größlich gefallen ließ, und sich dessen gegen die seinen zu viel überhub, hat er doch letztlich seine thorheit und falschen, gedichten wahn seiner gottheit selbst bekennen und verlachen müßen, denn da er einsmals unversehens mit einem pfeil geschossen, dermaßen getroffen, das er zur erden fiel und viel blut vergoßen, hat er gesagt: Haben die götter auch blut? Diß blut, dünckt mich, kompt mehr von tödlichen, denn von göttlichen wunden!

[43] Was nutzt dir der schmeichler gewesch?
Was bistu mehr, denn staub und esch?
Was bald aufgeht, verschwind auch resch.

24.

Ein anders von demselbigen Alexander.

Als es sich auff ein zeit begabe, das ein mächtiger heller donnerklapff oder schlag all männiglich, die den gehört, erschreckt, hat der philosophus Anaxarchus, dem auch die gefaste dementia und vermeinter wahnsinn des Alexanders von seiner gottheit mißfiel, zu ihm gesagt: O, du sohn Jupiters, kanstu auch einen solchen donnerschlag, oder wol einen mercklichern, zu wegen bringen? Zu dem der könig gelacht und gesagt: Ich wil meinen dienern nicht ein

furcht und schrecken, sondern ein erfrewung nach ihrer arbeit und drangsal sein.

Wolthätigkeit gegen den ihrn
Pflegt könig, fürsten, herrn zu ziern,
Denn solchs bringt doppel obligirn.

25.

Von Alexandro ein andere kurtze histori.

Es hat sich der könig Alexander, auff daß er die seinen zu tugent und mannhait reizet, seinen leib mit viel arbeit geübt und manche gefährlichkeit bestanden. Dargegen seine fürsten, rätthe und diener von wegen ihres glücks, und daß sie sich aller üppigkeit und mäßigangs unterzogen, gantz übermütig worden, daß sie auch angefangen, so viel und trefflich reißen mit unwillen zu leiden, und dem könig, und wiewol erstlich in geheim, übel und schmechlich nach zu reden, welches er doch durch sanftmut und überschweng-[44]liche mäßigkeit gnedig übersehen und gesagt, eines königlichen gemüts eygenschafft sey, von dem er böses höret, demselbigen noch mehr guts zu beweissen; denn alles, das man den dienern und unterthanen zu gut thete, wie wenig des, ist doch solches ein anzeig einer sonderlichen gnad und milten fürstlichen gemüts.

Wie an dem himmel ziert die sonn,
So auch im land des königs thron,
Der trew beweist sein unterthan.

26.

Von gedult königs Alexandri magni.

Auff ein mal hett er eine gantz und sehr weite, ja schier unglaubliche tagreiße gethan, in großer mächtiger hitze und dürrem wetter, derhalben sein volck, nit weniger er selbs, unsäglichen durst gelitten. Umb mittag, da ihm etliche Macedonier begegneten, die ein gefaß mit waßer ihm brachten, hat er es in seine hand genommen, es nicht versucht, ihnen aber gedanckt; es ihnen bald wider geben und gesprochen: Solt ich allein trincken und meinen durst leschen, so würde ich allen andern ihren durst mehren und verlangen nach dem waßer machen!

Kein art der arbeit ist zu viel,
 Die man nicht unterstehen wil.
 Wenn sich ein herr also erzeigt,
 Daß aller hertz sich zu ihm neigt,
 Tyrannisch art sich bald versteigt.

27.

Geistlich und weltlich regiment zu keyser Maximiliani zeiten.

Der keyser Maximilianus I ist ein trefflicher heros und held gewesen, der von gott herrliche ga[45]ben gehabt, und insonderheit ein feiner, höfflicher, bescheidener fürst, also das churfürst Friderich zu Sachsen etc. ihn allen fürsten und herrn fürgezogen hatte, welche er gesehen oder erlebt, und von ihm gesagt, er were zu schimpff und ernst geschickt gewesen. Alß seine keyserliche mayestät von der darzumal regierung der welt gefragt ward, hat er gelächelt und gesagt: Gott hat beyde regiment wol bestellet, das geistliche mit einem trunckenen scheidspaffen, und darmit den papst Julian gemeinet, darnach das weltliche mit einem gembsensteiger, denn er (der keyser) hat großen lust gehabt, gembsen zu jagen.

So weit du lebst in höherm grad,
 So viel ist demut dein zierrath,
 Eccl. 3. Denck, daß du selbst von gottes gnad.

28.

Von dreyerley königen.

Keyser Maximilianus sol auff ein zeit schertzweiß gesagt haben, da er ein bündnuß mit den Venedigern auffgerichtet hette, es weren nur drey könige in der welt: er, der keyser, der könig von Franckreich und der könig von Engelland; erkläret und legte es also lachend auß: Ich bin, sagt er, ein könig der könige, denn wenn ich schon meinen fürsten etwas aufflege, da es ihnen (als weren sie selbst auch könig und mächtig gnug) gefellt, so thun sie es, wo nicht, so laßen sie es. Zeigt darmit an, daß die fürsten niemals gehorsam gewest weren, sondern theten, was sie wolten. Der könig von Franckreich were ein könig der esel, denn alles, was er die seinen, auch die fürsten, heist, müßen sie thun, wie die esel. Der

Kirchhof. III.

3

könig von Engelland aber were ein könig der menschen, denn alles, was er [46] den seinen geböte, daß theten sie, wie gehorsame unterthanen, gern, und hetten ihren herrn lieb.

Ein könig und samt reverentz,
Oberkeit ohn obedientz,
Ist wolleben ohn frewd und täntz.

29.

Keyzers Maximiliani miltigkeit.

Der keyser Maximilianus hat einen kurtzweiligen menschen bey sich gehabt, der viel seltzamer poßen gerissen hat, Cuntz genennt von der Rosen; dieser gehet einmal vor einem armen pfarrherrn und sihet, das er ein buch unterm arm tregt, und da es dem narren wolgefellt, nimbt ers dem pfarrherrn. Da aber der pfarrherr sein buch kurtzumb wider haben wolte, sprach Cuntz von der Rosen: Komb, gehe mit mir, ich wil dir das buch tewer gnug bezahlen. Der pfarrherr gehet mit im, führet ihn der narr in des keyzers gemach, fragte der keyser, was der mann wolte, antwort ihm Cuntz von der Rosen: Lieber keyser, es ist ein armer pfarrherr, und hat sein bettbuch im öffentlichen muhmenhaüße gelaßen, bittet umb ein stewer, sein buch daselbst wider zu lösen. Der keyser aber verstunde bald Cuntzen poßen, und hieß dem pfarrherrn zehen cronen zu verehren, zu sampt dem buch wider geben.

Für wenig wahr kompt oft groß werth,
Manchem ohn sein gedanck beschert,
Gibts gott, sanct Peter es nicht kehrt.

[47] 30.

Höflichkeit keyzers Maximiliani des ersten.

Da der könig von Dennemarck auff eine zeit eine stattliche legation und bottschaft zum keyser Maximiliano schickete, und dieselbige sich großer ehr selbst annaßete von wegen ihres herrn reputation und mächtigkeit halber, auch darumb den vortrag und werbung sitzend thun wolte, und der keyser das vermerckte, stund er der erst auff, ihn stehend zu hören, also muste der legat auch schanden halber aufstehen und seine werbung hören laßen.

Wer sich mehr anmast, denns gebürt,
Solch fewr der schand ehrgeitz anschürt,
Daß man den großen narren spürt.

31.

Dem vorigen fast gleich.

Als auff ein ander zeit ein ander gesandter vor dem keyser und den astanten sich entsetzet und im anfang seiner rede stützet, sich irret und erschrack, als daß er stillschweigend gleich erstummet, fieng der keyser an, mit ihm von einem andern objecto und handel zu reden, ihm darmit zeit zu bedencken gebende, wo es bewendet, wider anzufahren.

Höflichkeit und nachgeben bricht
Ein solchs, das auß hoffart geschicht,
Darumb dich nach gewonheit richt.

32.

Maximiliani gedult gegen bewiesene untrew.

Es hat dieser löblicher keyser ein schreiber gehabt, von dem im bey drey tausent gülden verun[48]trewet war und gestolen. Weil nun der keyser ein feiner, höflicher, ja behender fürst, und dieser schreiber sonsten geschäften halber vor ihn kommen war, hat er zu ihm gesagt: Lieber, was dünckt dich, wenn einer ein diener hette, und der stehle ihm so und so viel, was were er wol werth, was hat er wol verdienet? da stellet sich dieser schreiber als einer, der gar glaß schön ist, war mit dem sententz bald fertig und antwort: Aller gnedigster keyser, einen solchen solte man billich straffen und auffhencken. Ey nein, sagte der keyser mit lachendem munde und diesem auff ein achsel geklopft, wir dürfen deiner noch lenger. Das war so viel, du bist der untrew diener, aber von gewißer ursach wegen muß ich mit der straffe lenger auffziehen.

Daß nicht der untrew mehr geschehn,
Leßt man viel mal untrew hingehn;
Ein dieb stilt nicht so viel als zweem.

33.

Keyser Caroli V negligirte occasion.

Bonaventura sagt: Qui negligit occasionem, negligitur ab ipsa. Denn es heißet: Greiff zu, weils zeit ist. Nunc, nunc, ietzt, ietzt, dieweil das nunc, das ietzt, noch da ist. Die alten Teutschen haben darvon aus der maßen schöne sprichwörter und sagen: Wenn man einem das fercklein beut, sol man den sack auffhalten. Item, wenn unser herr gott einem begegnet, sol man ihn grüßen, oder so er einen grüßet, sol er im dancken. Das ist sehr pie gered, das unser herr gott die occasionem schicket. Item, sie sprechen: Faule hände sollen nirgend zu. Keyser Carol hat die occasio auch nicht recht ver[49]standen, sondern laßen vortüber passieren, als er vor Pavia den könig von Franckreich gefangen hette, anno 1525; darnach der papst Clemens in seinen händen, dergleichen die statt Rom eingenommen ware; anno 1527 und 1529 den Türcken vor Wien auch in seiner klüppen hatte. Da war occasio, etwas fürnemens außzurichten. Aber der from keyser Carol vergaß gott zu dancken, da er ihn grüßete, was solte gott mehr thun? es war gnug, daß ein monarcha solte die drey gewaltigste häupter schier der gantzen welt in der hand haben und so liederlich von sich kommen laßen; darumb heist es: *Fronte capillata post haec occasio calva est.*

Gelegenheit bein haarn ergreiff,
Laufft der stein umb, das meßer schleiff,
Nicht seum dich, wenn das obst wird reiff.

34.

Man sol nicht zu viel vertrauen.

Es hette einer ein kleines vögelein gefangen und wolte es tödten; das arm vögelein were gern loß gewesen und sagte zu ihm: O lieber, laß mich loß, ich wil dir so ein köstlich edelgestein zeigen, der viel tausent gülden werth ist. Antwort derselbig: Du betreugst mich. Mit nichte, sprach das vögelein, du solt mit mir gehen und den edelen stein selbs erfahrn. Und nach dem es loß gelaßen, flog es auff einen baum und sagte: Das ist der edelstein. *Crede parum, tua serva, et quæ periere relinque.* Als solte das vögelein sagen: Da du mich hattest, soltestu mir nicht geglaubt

haben, was du hast, das behalte, hastu es denn verloren oder nimmer, so trag gedult, denn rewen hilft nicht zum widerbringen. [50] Epicharmus sagt: Nervi atque artus sapientiae sunt non temere credere.

Wer alles bald glaubt, das er hört,
Wird auch dest leichter mit bethört,
Fürn freund halt, den du hast bewert.

Oder:

Welcher was weiß, hör mich, der schweig,
Welchem wol ist, nicht höher steig,
Welcher was hat, schaw zu, behalt,
Denn rewkauff volgt gar mächtig bald,
Hat manchen mit untrew bezahlt.

35:

Ein klein beyspiel, aber gut.

Zu einem läderbereiter oder kürßner kam ein abentewrer, der sich für ein weidman dargab, begerte von im etlich gelt für ein bernhaut, so auch von wölfen und ander fell oder poltzwerck. Wie dieser das gelt empfangen, fragte erst der närrisch kauffman nach der wahr; antwort ihm der verkauffer, er hette das wild noch nicht gefangen, were aber der hoffnung, gieng aber darmit darvon und sol noch wider kommen.

Verschenck nicht alte röck noch kleid,
Das new sey denn zuvor bereit,
Und glaub nicht, was ein ieder seit.

36.

Christliche antwort könig Alphonsi.

Da könig Alphonsus von Aragonia die statt Cajeta belägert und ein armes wehrloß häufflein von weibern, kindern und schwachen leuthen auß der statt getrieben ward, auff daß die andern darinnen die belägerung desto besser und lenger außwarten und sich wehren könnten, riethen eines theils [51] hauptleuth dem könige, daß er zum selbigen häufflein ein einfall thete und sie schlüge, gefangen neme, damit die in der statt bewegt würden, sich desto ehe zu ergeben.

Sprach Alphonsas: Darfür behüte mich gott, ich wolt nicht das gantze königreich Neapolis nemen und solche tyranney und wütereÿ üben; so lieb ist mirs nicht, were es noch so köstlich und gut.

Lobwirdig ist der sieg mit güten,
Verflucht, das kombt durch mord und wüten;
From oberkeit weiß sich zü hüten.

37.

Von obvermelter tugent.

Dergleichen sol auch hertzog Friderich, der löbliche churfürst zu Sachsen gesagt haben, da ihm etliche riethen, er solte Erdfurt überziehen und belägern, es würde über fünf man nicht kosten, die da wüden umbkommen; er aber wolt es nicht thun und sprach, es were an einem zu viel. Aber iesziger zeit achten große herrn ihrer unterthanen, wie auch der kriegsleuth, nicht viel. Wie jener sagt: Landsknecht mütter ist noch nicht gestorben. Item, man zeucht ihrer viel auff mit einer thonnen voll buttermilch.

Einen erlegen, der sich wehrt,
Umb solchen sieg wird man geehrt,
Eins hinderhalt des andern schwert.

38.

Von dem mächtigen graven von sanct Paul.

Das amt eines connestabels ist nechst dem könig in Franckreich das allerhöchst und ehrlichst, und hat zuvor auß übern reißigen zeug zu gebieten. [52] Es seind auch neben solchem befelch insonderheit andere 400 křißer, auff ihn zu warten, verordnet gewesen. Zu solchem ansehnlichem herrlichen amt ist ein grave von sanct Paul von könig Ludwigen dem eylfften, hertzog Caroln von Burgund sonst unterworfen, zu großem sonderlichem und freundlichen wolgefallen angenommen und bestellet worden, in ungefehr 1464 jar. Dieser grave von sanct Paul war ein sehr reicher herr, über eine stattliche landschaft, darinnen feste häußer, zuvor andern Hain und Bohain waren, darzu von mächtiger hoher freund- und schwägerschaft, denn der könig von Engelland, Eduardus, hett sein, des graven, leibliche schwester, unter andern fürtrefflichen fürsten

und herrn, zu einer gemahlin. Solches großen reichthums, gewalts, glücks und ampts sich zu viel überhebende, trachtet und mißbraucht er, als ein sehr fürsichtiger und kluger mann, all seinen fleiß nur allein dahin, das sein hauffen und schätze möchten größer werden. Derhalben er zum krieg zwischen dem könig Ludwigen und hertzog Carol, wo er nur vermocht, anlaß und rathschlag anzettelt, denn solt fried bleiben, stund er in sorgen, daß sein groß einkommen und jargelt möcht beschnitten werden, summa, daß ihm des königs müßig wesen selbst schaden brächte, ließ er nichts dahinder, Ursachen zu erdencken, den könig aufzuwegeln. Versprach sich darneben gegen dem könige, weil seine (des graven) herrschafft mit des hertzen landschafft gränzet, solte es ihm seiner großen kundschafft halber nicht fehlen, in Braband und Flandern viel städte, des hertzen feinde zu werden, anzustiften. Ob er nun wol, *home variable et de petite foy*, das ist, ein heimischer, tückischer mann, hefftig zum unfriede [53] riethe und sich stellet, mit prächtigen worten und gebärden, als ob er und sonst niemand gantz des königs nutzen und bestes, und den hertzen gar zu verderben suchte, sahe er doch weit, weit auff ein anders, nemlich den baum auff beyden achseln zu tragen und den mantel nach dem wind zu hencken. Denn wie er den könig wider den hertzen erhitzt, also gleißnet er sich dergleichen vor dem hertzen in heimlichen schriften, seiner sachen und rath wider den könig, mit allen nicht geringen Ursachen einen wahn, nicht weniger auch bey könig Eduarten auß Engelland sich mit anschlägen angensem zu machen. Zwar auß bösem, unbedächtigen, unheilsamen und straffbaren fürnemen, denn darmit er auff beyden seitten freundschaft zu erhalten vermeinet, hat er ihm die aller grimsten feindschaft zu wegen bracht. Und dieses treib er ohn allen verdruß und wechselt seine angemaste freundschaft und guten willen zu ostendiren und erklären, zum offermal ab, hierumb sein glückseliger zustand ein widerfall gewanne, sintemal sich öffentlich erfande und klärer denn die sonne an tag kam und mit seinen eigenen vielfaltigen, der warheit gleich geschmückten schriften, die von ermelten herrn und königen, Franckreich, Engelland und hertzen von Burgund, sein falsch und betrug darmit gnugsam zu bezeugen und darzuthun, aufgelegt worden. Denn des königs zu Franckreich, so auch hertzog Caroli abgesandte rätthe, von derwegen zu Bouin versamlet, rathschlagten in sein leib und

leben, gänzlich beschließende, daß einer dieser vormelten herrn so wol, als der ander, und welcher ihn behaftet, auff des andern begeren denselbigen zu senden, oder umb eines schuchs kürtzen laßen solte. Solche achterklärung des conne[54]stabels bleib ihm nicht lang verborgen, sucht derhalben, weil ihm des königs ernst und gewisse straff nicht unweißend, mancherley mittel, weg und schlüpfft, sich darauß zu wickeln und die wideraußsönung beim könig zu erlangen, sendet von derwegen einen seiner diener, Rapin mit namen, an den könig, mündliche werbung vorzutragen. Darauff schreib der könig an den connestabel fast auff diese meynung, er seye mit könig Eduarten vertragen und ietzo mit mehr denn eynerley bedenckwürdigen geschäften beladen, dermaßen, daß ihm eines solchen kopffs, wie er einen hab, höchlich von nöthen, etc. Solchen brieff gab er dem Rapin, welchen es eine gar sanftmütige und freundliche antwort vom könige dauchte, wenig gedenckend, was darhinder verborgen were. Sintemal aber seine falsche practicken, faule fisch und wanckelmuth nach tag für tag außbrach, ward jüngst über ihn gefelt urtheil zu Bouin widerumb ernewert, und übergab ie einen theil dem andern solches in schriften, allermaßen wie vorhin zu Bouin geschrieben ware. So bald das lautbar worden, eußerten und entschlugen sich seiner viel fürnemer und guter leuth. War drumb nicht unweißend, durch welcher anregen und warumb dieser anstand gemacht, hat er gar verzagt und im zweifel, nach dem ers hinüber und wider herüber geworffen und berathschlagt, wem er sich am sichersten vertrauen könnte. Weil aber die zeit nicht lenger bedenckens leiden wolte, bleib er darauff, bey hertzog Carol sich zu finden, und mit ungefehr 20 pferden flohe er gen Bergen im Hennegaw, daselbst er sich zum oberamptmann aller treuw und freundschaft vertröstet. Der hertzog befahl aber dem amptman, daß er den connestabel biß gen Perona führet, daselbst des kö[nigs] [55]nigs dienern überlieffert, die ihn so bald nach Pariß gebracht. Da hat man flugs angefangen, gericht über ihn zu halten, und treib der könig das parlament zu eilen, und waren männer, die er für geschickt und füglich achtet, darzu von ihm erwehlet. Derhalben ward nach wenig tagen darüber geurtheilt, und er zum schwert verdampt, und alle seine güter in des reichs fiscum oder schatz gewendet, nemlich, möchten seine mobilia und farend verlaßenschaft auff 80000 cronen gerechnet werden. Denn an baarem gelt waren

nicht mehr da, denn 76000 cronen. Hiervon, nemlich der gantzen acten dieses graven von sanct Paul, gewesenen connestabel, thut der erfahrner ritter Cominæus weitleufftigern und umbständlichern bericht. Wer wil, der lese es selbst in seinen commentarion, in frantzösischer sprach beschrieben.

Wer fuchs wil fahen und berücken,
 Der stell, spricht man, fuchs auff die lücken.
 Sich stecken zwischen thür und angel,
 Der wird geklemt, dran ist kein mangel.
 Zwar dieser hett ein bösen brauch,
 Des wort warn leichter, dann ein rauch.

Matt. 6. Wer zweyen herrn zugleich wil dien,
 Luc. 16. Dem wird darvon ein klein gewin.
 Weil er den hast und jenen liebt,
 Er diesem nimbt und jenem giebt.
 Nur list und trug, wie der constabel,
 Den wird fangen sein eigen fabel,
 Und ihm beschnitten scharpff den schnabel.

39.

Cominæi meynung von glücksfallen.

Was wollen wir aber allhie vom glück, daß nach etlicher aberglauben alle ding sol in der welt [56] regieren, sagen? dieser trug das höchst und ehrlichst ampt und ansehen vom könig in gantz Franckreich, seine herrschaft grentzt mit beyden fürsten. Er hett innen ein gewaltig fest hauß gespeist und mit aller zugehör erfüllet. In kriegssachen übertraff er mit erfahrung und weißheit alle seines gleichen, aller ding war er durchgangen etc. Wolan, man halte dafür, es seye ihm das glück, welches ietzt auff diese, denn auff jene seitten waltzet, gar zu entgegen gewesen; aber in der warheit ist also vom glück urtheilen nichts anders, denn ein geticht der poeten, warumb schleust man nicht viel mehr also drauß, gott hab seinen zorn und ungnade über ihn sehen laßen? Und wenn ein mensch von gottes heimlichen gericht und rath etwas urtheilen dürffte, wolte ich sagen, daß er gottes zorn allein und am fürnembsten wider sich erweckt, weil die gantze zeit seines lebens alle seine gedancken und sinne dahin gerichtet waren, wie er nur möchte es zu wegen bringen, darmit immerdar krieg und unfried bliebe. Dis

war sein grund und quelle, da er meinete, die ursachen seines großen ansehens ie mehr und mehr herauß fließen zu machen, auch also ungeset weidlich einzuschneiden und in seine scheuren zu samlen. Solches mocht er geringlich zu wegen bringen, sintemal diese zween fürsten von art und natur auff einander gehetzt und widerwertig waren. Denn kaum ists glaublich, daß das glück einen so allerweisesten mann in solchen unsinn und thorheit solte verführt haben, daß er vorsetzlich solche fürsten im solte zu feinden machen, die ir gantz lebenslang einander niemal recht hold gewesen, welcher einer niemal hat gewolt, wie der ander, ohn allein ietzt, da sie in seinen tod zusammen gestimt und geschworen haben. Ich wil allhie überschreiten [57] zu sagen von könig Eduart, der von wegen seiner gemahlin ihre blutfreunde, sonderlich die von dem stamm der graven von sanct Paul, heftig liebte. So hat er doch auch denselbigen nicht zum freund behalten mögen, und ist ihm letztlich so übel ggangen, daß auch keiner, der es sonst gern gethan, ihm ein nacht unterhalt zu geben, recht kün und bekant war. Ein gleiches ende hat es offt mit vielen andern gewonnen, es werdens auch noch viel andere, wenn es ihnen lang wol und nach sinnen ggangen, erfahren.

Den mantel auff beyd seitten hencke,
 Sein schiff nach allen winden lencke,
 Hönig im mund, im hertzen gall,
 Dem freund und feind zu wolgefall,
 Doch all sein wort auff schrauben setzt
 Und große herrn zusammen hetzt,
 In schriftten, die er nicht kan leugen,
 Die falsch untrew ihn überzeugen,
 Der scheust gar fern vom rechten ziel
 Und kartet ein verloren spiel.
 Denn die er ihm freundlich vermeint,
 Werden alßdenn sein doppel feind,
 Wie diß exempel klar bescheint.

40.

Hertzog Carol von Burgund belägert Neuß, anno 1474.

Diese belägerung, wie sie schier von anfang biß ans ende, und von einem tag auff den andern ergangen, ist von einem, Christianus Weigerstraß genennet, der damals in der statt mit und darbey ge-

wesen, in flammischer sprach sehr fleißig und reimens weiße auff-gemerckt und beschrieben, welches, weil es bey uns etwas seitzam und ungewohnet, hab ich es in ein sonderlich büchlein in verstendlich teutsch voriger zeit gebracht, darauß, wie auch sonst auß andern mehr, [58] diese historia, nicht umständlich, sondern summarie ist verzeichnet. Der Weigerstraß nennet ein grob stück geschütz ein bombard; pulver, donnerkraut; die großen kugeln, sonderlich auß den steinbüchsen, so die Oberländer pöler nennen, ein teumeler; ein fahnlein, ein wimpffen; cloet, ein kugel; pawelon, ein zeit etc.

41.

Als im jar, wie obsteth, das capitel des ertzstiffs Cölln zween widerwertige bischoff, erstlich Ruprecht, der ein pfaltzgrave, zum andern einen landgraven zu Hessen, bischoff Herrman erwehleten, die sich weidlich umb den chorrock zanczten und viel unrath solch rumor gebare. Der landgrave hatte das mehrer, den grösten anhang und beystand, nam ein und besetzt die statt Neuß am Rhein, fünff meilen unter Cölln, neben etlich hundert (das frantzösisch exemplar setzt 1800) reisigen, auch mit viel fahnlein fußvolck, und versorgt sich mit allen, wie viel die eil zuließ, nothwendigen sachen. Der ander bischoff aber, pfaltzgrave Ruprecht, sucht hülf bey hertzog Carolln von Burgund, dem damals allermächtigesten und kriegserfahrenen fürsten, der verhieß ihm ohn alle viele mühe zum ertzbischoffthumb zu verhelffen. Denn er in wenig tagen und auß dem stegreiff nicht allein diese statt neben andern mehr stätten zu gewinnen, sondern dem krieg gar sein endschaft geben. Er hette aber sich selbst in seinem sijn viel eines andern überred und gewiß außrechende beschloßen, denn er diese statt erobert, wolte er sie und etliche andere mehr über Cölln, besetzen und hernach den Rheinstrom hinauff biß in die herrschaft Pfirt, welche zu der zeit unter seinem gebiete ware, ziehen; und also hett er ein [59] solch groß waßer, den Rhein, an welchem allenthalben viel trefflicher städte und wahrhaftiger schlößer sein gebawen, viel meilen biß in Holland hinab, da er, der Rhein, in das meer fellet, einen freyen und offenen paß gehabt. Das war sein unfehlbar anschlag; rüstet er sich von derwegen mit solchen ernst und macht zum anzug, daß iederman sagen must, wie vor der zeit der hertzog keinen größern hauffen, besondern von

einem reisigen zeug, im feld gehabt. Denn unter andern hatte er bey ein tausend pferde auß Lamparten oder Italien, da er auch was newes practicieret; diese führete ihm zu ein grave von Campobach, ein bößhafter, lästerlicher, falscher mann, darnach über sein land und volck und die knechte in seinen landen und herrschafften, nemlich Burgunder, Picarder, Genter, Geldrische etc. angenommen, auch anderswo beworben, waren bey ihm drey tausent Englische. Ein mächtig und schön geschütz in großer anzahl, sampt zugehöriger munition und artalarey, ließ er daher führen. Nach diesem hauffen und erschrecklicher rüstung zohe er im angehenden frilling fort, belägert die statt Neuß obgedacht auff land und waßer nach allem vorthail an unterschiedlicher enden und lägern, von anfang, als er darvor kam, ein jar weniger den sechs wochen, ist ungefehr zwölffthalb monat. Zwar in solcher zeit hat er die statt an manchem ende beschantzt, heftig beschädigt, gewulich und mit großem grimme beschoßen, die mauren mehr denn an einem ende nidergelegt und sie derer entblößet, auch ihnen 17 thürn umbgeworffen, summa, keinerley unterlaßen, darmit eine statt ist zu nöthen, zu untergraben und zersprengt, durch einge[60]schoßene feuerkugeln und pfeil, deren sie einen tag über funfftzig in die statt gethan und angesteckt haben. Über vielfaltige scharmützel, lerman und schrecken bey den dreyzehen gewaltigen hauptstürmen, zu unterschiedlichen mahlen in zeit der belägerung, darin die feind mehrmalen den wall und wehren schon erstiegen, auch ein zeit ein große meng in die statt kommen, angelauffen und sie abgemattet. Hierumb landgrave Herrman, wiewol sehr jung, hat sich mit seinem adel, kriegsleuthen und burger-schafft ritterlich unerschrocken allzeit finden laßen, die Burgunder so oft dermaßen empfangen (ob sie selbst auch mit einbüßen müßen), daß nicht all oder so viel ihr kommen waren, wider abzogen, sondern ihren manchen dahinden ließen. Mit entgegen bawen und graben waren sie tag und nacht unverdroßen und gefießen, suchten auch zum zwölfften mal ohne mercklichen schaden oder verlust der ihren die feinde mehrertheil bey hellem tag, ietzt die Genter, Burgunder, denn die Englischen, Geldrischen etc. daheim, brachten gemeiniglich eine gute beute, doch nicht so viel wunden, als sie machten, darvon; nemlich unter anderm 4 schlangen, zwo steinbüchsen, ein serpentinlin, 2 groß schirm, viel halbe hacken, 14 rüstung oder harnisch, ein zelt, zwo thonnen pulver, 12 fähnlein, deren eines der

Picarder, 3 der Lamparter, 4 der Geldrischen und vier der von Gent gewesen; ein kelch, ein silbern kanten, viel mäntel und röck, viel stählin und englisch bögen, ein seckel mit gelt und sonst mancherley viel pferd und holtz. Neben andern stratagematibus, so die Neußer brauchten, war dieses nicht das geringst, ja das für[61]nemlichst, die Burgundischen den rucken zu kehren und abzuziehen, und theten ihm die Neußer also: Sie fülleten gantze feßer mit menschenkat, mit heißem waßer gemengt, und auff die feind mit ungestümm geschütt und unter sie lauffen ließen; hat sie nicht allein bewegt, hinder sich zu weichen, sondern beklagten sich des öffentlich gegen die Neußer, sagten: Tfy naber, mit den vuylonstrunt wylt uns doch nyet mehr vorunreynen! Schyete ind slaete ind werppte myt steynen, lat den vuylen seyt darbuyten! Nach der hand, da ihnen an guten, ehrlichen und wehrlichen leuthen abgieng, wie in besatzung pflegt zu geschehen, auch an donnerkraut, das ist, büchsenpulver, mangeln wolt, fertigten sie zween, einen Hildebrand, der Tilchsen opffermann genennet, ab nach Cölln der statt, denselbigen ihren lieben nachbaurn solchen mangel in ihrer noth anzumelden. Darauff sie und die statt Bonn von stundau auß machten sechsthalf hundert wolgerüster mann, deren iederm ein säcklein mit 10 pfund salpeter ward auffgeladen, den Neußern zu bringen, wie denn geschahe. Denn sie mit ihrem salpeter an sanct Elisabethen tag durch der feinde läger ohne einiges manns verlust oder beschädigung kamen, dessen die Neußer gar sehr erfrewet widerumb pulver bereiteten. Die belägerung aber der statt Neuß kam hertzog Caroln härter an, gestunde ihn mehr, wehret auch lenger, denn er ihm selbst hette ein wahn gemacht. Denn die von Cölln, dieweil sie sich vor des hertzen mächtigkeith und unersättigem gemüth zu herrschen entsetzten, wendeten sie auff diesen krieg alle monat bey einhundert tausent gülden in golt, und als sie demnach mit andern städten am Rhein [62] sich verbunden, namen sie knecht an, und mit geschütz und andern notturrftigen dingen versehen und gerüstet, schlugen sie ein läger bey 15000 starck, gegen hertzog Caroln über, an dem Rhein, genannt an den steinen, denselbigen zu verschließen, damit nichts dem feind zu schiff auß Geldern zugeföhret würde, auch daß er des orts pforten und sonst der statt weniger schaden zufügen könte. Da drüben schoßen sie in die statt Neuß auß großen stücken über Rhein bleiene kugeln, und darinnen brieffe, darmit sie

ihnen, ihre entsetzung nahe sein, kund theten, beständig zu bleiben, sie behertzt zu machen. Solches geschahe zum offermal, so theten auch dergestalt, brieffe in kugeln zu schießen, die Neußer, die Cöllner ihren übeln zustand wissen zu laßen. Wenn ermelt brieff-schießen geschehen solte, gaben sie zuvor einander zeichen, darauff acht zu haben; die Cöllnischen bey einem großen fower, die zu Neuß aber mit einem außgesteckten fähnlein. Und die bürger all ihr viehe, außgenommen zwo oder drey melck kúhe umb der kinder, alter leuth und krancken willen, geschlachtet, auch all ihr fleisch und proviant in die gemeine commiß geben müssen, unter den hauffen gleich außzuthailen, darüber noch vierdhalb hundert pferd gemetzigt und gekocht hetten. Zwölf tausent malter korn waren gar nach gebacken und geßen; neben 700 fuder wein waren getruncken 2166 und zwey drittheil fuder bier, welche mehrertheils auß maltz von rocken gebrawet. Item, 500 thonnen honigs und anders von fischwerck. Auß heftigem hunger worden etliche thonnen der großen muscheln auß dem stattgraben, darzu graß, so daselbst geholet, geßen, also daß sie, da die [63] belägerung, wie sie hernach selbst bekannt, sich verlengert, kaum über 10 oder 14 tag auffhalten mögen. Auch daß sie über andern manichfaltigen schaden, welchen die bürger an dem ihren erlitten, auff anderthalb thonnen golt angeschlagen, deren sie bar darstrecken müssen 24000 gülden, item, daß ihnen mehr denn 300 häufer und schewren abgebrochen, verderbung manches fruchtbaren baums, umb holtz zu bawen und brennen zu haben, war ihnen fast beschwerlich. Ihnen gieng auch hart zu hertzen die seucht, so unter sie gerathen und überhand name, solches mehret der verlust vieler ritterlicher und gehertzter leuthe; denn von Hessen, so der landgrave bey sich gehabt, kamen umb 16 adeliche personen, sieben hundert mann bürger und angenommene besoldete kriegsleuthe, derer von Bonn siebenzehen streitbare männer, zu dem eylff weibs personen erschossen worden. Dieses alles, sag ich, zu gemüth führende, fiengen sie an zu meuten, eine part, die mit den feinden von übergeben der statt parlementieren und accordieren, die andern, die solches wehren wolten. Also hat der landgrave Herman neben dem burgermeister mit guten worten und list ihr vorhaben gebrochen und gehindert. Anno 1475, sihe, wie der strick, wie man spricht, am härtesten hielt, da kompt dermals römischer keyser Friderich (ja gott schickt es so) mit des

reichs hülff, einer solchen stattlichen heersmacht, daß der stoltzmütige hertzog, der sich sonst vor niemand entsetzet, die statt verlassen muste.

Doch da er noch wider ein ander läger schlug und das feld nicht gar zu reumen gedachte, geschah ein hartes treffen zwischen ihnen, darumb hertzog Carol, nach [64] großem verlust der seinen, den weg wider dahin nam, da er war herkommen. Volgendes tags zog der keyser in die statt, und mit ihm der nuncius apostolicus, das ist, des papsts gesandter. Und nach verrichtem ihrem gottesdienst ordneten sie landgrave Herrman zum administrator des ertz-bischoffthumbs Cölln, ließen ihm die bürger schweren. Dem keyser offerirt die statt Neuß nach alter gewonheit aller unterthänigst ein stattliche praesentz; hat sein keyserliche mayestät eyß herrliche tapffere männer mit dem ritterstand begabt und sie auch dafür zu achten gebotten. Stellet auch den Neußern ein hoch keyserlich privilegium zu in schrifften, daß sie erstlich fünf jar, die nechsten nach einander volgend, von dato an zu rechnen, weil sie sich an ihm und dem reich so redlich und mannlich gehalten, solten aller reichstewer frey und unangefochten bleiben. Darzu hinfürter auff dem Rhein mit allem dem ihren und an allen orten zollfrey passieren. So auch nicht wenigens zur Hansen (wie sie es nennen) sol sie niemand anfechten. An kein heimlich recht oder gericht anders wehin sol sie niemand laden. Sollen auch macht haben, neben andern reichständen, ein eigene münzt anzurichten. Sie auch ihres wolhaltens, ihnen und ihrer statt nachkommenden ein ewig bleibend ehrenscheit, nemlich mit ein gülden arm in einem schwarzen feld, begabt, zum helmzeichen ein güldene keyserliche kron privilegirt und mit keyserlichen briefen confirmiret. [65] Zu ewiger gedächtnus irer trew am römischen reich und dem keyser solten sie von nun an mit rotem wachß all ihre siegel auffdrücken und verfertigen.

Was stürzt mehr umb gut regiment,
 Was mehr zerrüttet alle ständ
 Und stößt dem faß den boden auß?
 Wenn selbst zanck sucht der herr im hauß.
 Eintracht gemeinen nutz erhelt,
 Durch ¹⁾ neid und abgunst er zerfellt,
 Im Neußer krieg uns vorgestellt.

1) Durch und.

Hertzog Carol wird geschlagen vor Granse, anno 1476.

Ob wol den landbegierigen hertzog Caroln von Burgund, der nit allein die kron Franckreich und gantz Teutschlandt die zeit unruhig macht, sondern auch der löblichen Eidgenößschafft grimme feindschafft wolt zuwenden, denn sie durch ire bottschaft mit irem sehr gütlichen bitten und demütigen erbieten nit haben schmeidigen und abhalten mögen, ist er in seinem gefasten zorn fortgezogen, und thet den ersten angrieff in Saphoyen, an dem end, was sie, die Eidgenößen, dem grafen von Remont mit streitender hand abgewonnen, erobert etliche flecken widerumb und legt sich vor die stadt und schloß Granse, welchs des von Schatte Augion gewesen und eben mit 500 (das frantzösisch exemplar wil 800) außerlesenen Eidgenößen war besetzt; drumb daß es eben am anstoß lage; zu dem großen volck, das der hertzog vorhin hette, lieff täglich mehr auß Lombardey und Saphoyen zu. [66] Er ließ in diesem feldzug mit sich führen ein unzehlbar und grausam geschütz sampt zugehöriger artalarey, und auff daß er den bottschaften, auß Italien und Teutschlandt an ihn geschickt, und immer biß hieher auff antwort warten musten, seine vermöglichkeit ostentieret und zeigte, war alles auff herrlichst und tapfferst angericht und dessen kein ende, was er auch köstlichst, zierlich und fürbündigs in städten und schlößern, hette er alles mit sich hieher geführet. Und als er Granse etliche tage ohne auffhören beschoßen, und die drinnen zur besatzung (wie vorsteht) nicht allein an proviandt, sondern auch an pulver mangel litten, zu dem keiner entzetzung vergewißet, wie bald, haben sie dem hertzogen auff versprochene trew, glauben und sicherung ihres lebens die feste übergeben; die hat er, seiner fürstlichen zusag zuwider und unverschonter warheit, alle tyrannisch und grewlich, nemlich halb an die bäume hencken und die andere helfft im see ertrencken laßen. Unter des versamleten sich die Eidgenößen, zwar mit geringer anzahl, ihrer bundgenößen auch waren sehr wenig bey inen, denn es stund alles, der kurtzen zeit halber, an der eyl, darumb unerwartet der ander zohen sie an, in willens, die ihren in Granse zu entsetzen, worden aber unterwegs von der ergebung, und wie schändlich man an ihnen gehandelt, innen. Hertzog Carol aber, da er von ihrer ankunfft vernommen, war des sinnes, inen an die clausen, ehe sie ein stand

faßeten, unter angen zwischen die berge zu ziehen, und wie wenig dasselbig lobten, also thet er auch gantz unweißlich. Denn er hett einen großen vorthail an einem [67] ebenen und bequemen platz, auff der einen seitten mit dem geschütz und auff der andern mit einem see umgeben; er hette aber eine zimliche anzahl schützen, vorn an den bergen den engen paß einzunehmen, vorauß gesendet und folget er mit einer andern ordnung hernach. Der gewaltige hauff, fast der best und meisttheil seiner knechte, da sie noch ein guts hie außen auff der weite waren, rückt inen der feind (die Eidgenoßen) thurstiglich vors gesicht. Und da sie im sinn hetten, die ordnung zu schwencken in ihren vorthail und naher dem läger hinder sich abzuziehen und die Eidgenoßen also beßer hervor zu locken, dreheten sich die duppelsöldner und vordersten glieder umb, schrien immer einer den andern an, zurück sich zu wenden, und immer andere und wider andere, derhalben die gemeine knecht und was hinden in der ordnung gefolgt, meineten, die vordersten hetten schon den feinden den rücken kehret, wichen und strichen auch weidlich hindan; wie nun die Eidgenoßen zum angriff gerüst wol heran kamen, wendeten sich alle des hertzen hauffen und flohe immer einer dem andern nach. Also eroberten und behielten die Eidgenoßen das feldt, verlorn kaum dreißig mann, so doch des hertzen fußvolck fast alle ward in der flucht erschlagen, hatten die Eidgenoßen keinen reißigen zeug, darumb der hertzog von seinen hoffleuten nicht über sieben mangelt, die überigen alle, wiewol es weinkauff, wolten sie doch des zuschlags nicht erwarten und hetten ihnen, wie auch der hertzog selbst, mit der flucht sicherheit erworben. Geschahe am 3 Martii anno wie obsteth.

- [68] Stoltz, pracht und wer sich leßt auff's glück,
 Der muß erfahren seine tück.
 Merck, der hie brach sein trew und glauben,
 Der macht reich, die er wolt berauben.
 Vor dem er rühmt sein groß gewalt,
 Sahe auch, wie er mit fersen zahlt;
 Wer hat, behalt, verlieren kompt bald.

43.

Eidgenoßen erobern und plündern des hertzen läger.

Nach eroberung dieser gewaltigen feldtschlacht und flucht der
 Kirchhof. III.

feinde haben die Eidgenoßen des hertzen läger eingenommen, und darein eine sehr reiche beute bekommen; nemlich alles geschütz, 300 tonnen pulver, drey wagen mit armbrüsten, ein wagen vol sehen, viel wagen mit englischen pfeilen, 8000 kolben mit eysern stacheln, morgenstern genennet, heerwagen 2000, zween wagen mit stricken und seilern, die gefangen darmit zu binden und hencken, fanen und fänlein 24, ein groß gut von seiten und sammat und köstlichem geschmeid, sein groß und klein siegel, seins bruders Anthonii, der ein lediger war von Burgund, das die Baßler haben, all sein silber geschirr, credentz und silbern handbecken, große schätz von gold und edelgestein, auch seind im läger funden 3000 seck mit haber, thonnen hering 2000, viel thonnen mit geräucherten fischen, gesaltzen fleisch, hünern und gänsen, überauß viel stockfisch, unsägliche andere proviand, trefflich viel specerey, feigen, mandeln, rosin etc. Und des gelts so viel, daß sie es der mänge halber mit hüten außtheilten, alles, wie er selbst [69] bekant sol haben, auff zehenthal hundert tausent (andere sagen, dreißig mahl hundert tausent, wie er selbst solt gerechnet haben) cronen werth geschlagen.

- Wenn mancher an sich selbst gedecht,
 Psa. 103. Von staub und asch ein arm gemacht,
 Job. 41. Ein töpffers gfeß, das bald zerbricht,
 Wenn dich gott führt vor sein gericht,
 Eccl. 20. Hör pranger, so dus nicht besinnst,
 28. 9. Was meinstu, daß du mit gewinst?
 Verterben ward dir auff den dienst.

44.

* Weiter bericht hiervon.

Cominæus bericht hiervon also: da die Eidgenoßen das feldt behalten, haben sie alle des hertzen artalarey, geschütz, kriegsrüstung und das gantze läger mit unzehlbar proviandt, mit allen zelten, auch das sein selbst gewesen, sampt vielem silberwerck und reichthum eingenommen und plündert, ein unsäglich gut erbeutet, aber sie wusten selber nicht, welcher große reichthumb inen war bescheret, als ein hübsch, herrlich zelt des hertzen, daran so viel kunstreicher arbeit gelegt, ist von inen in kleine bißlein und lümplein zerzerret, etliche eßsilber, die sie für zinnen schußeln achteten,

wurffen sie verächtlich von sich und sagten, was sie mit den platten machen solten, oder verkaufften sie für ein gering gelt; seinen demant, der nicht schöner und berühmter war in der welt, darumb etliche perlen versetzt waren in golt, als denselben einer funden, stieß er in ein büchlein, schmitzts unter ein karren, hubs doch bald wider auff und verkaufft in ein pfaffen für ein gülden, welcher darnach von seiner oberkeit, deren er in für ein beutfennig überschickt, dafür zween gülden zu 15 ba[70]tzen bekommen; summa, drey großer, köstlicher perlen, die gebrüder heißen, und was er an anderm tewrem edelsteinen, golt und silber gehabt, ist alles in ihren gewalt gerathen, und hieran haben sie, was gelt und gut vermag, oder wie viel guter bißlein in einer kronen stecken, gelernet.

Wem nicht genügt, dem wird zu wenig,
Gibt oft ein gülden für ein pfennig,
Unds zeitlich gut hat falschen sian,
Bringt oft mehr schaden, denn gewin;
Wer darauff traut, fehrt auch mit hin.

45.

Hertzog Carol verleurt abermahl das feld, im selbigen jar.

Solte auch iemandt gedacht haben, daß der hertzog, nachdem sein glück so ein schädliche wunden und schlappen empfangen, und er solchen mercklichen verlust und schaden an leuten und gut erlitten, solte den kopff so bald wider auffgericht haben? Er aber, als ein blutdürstiger fürst, mocht nicht feyren, bewarb sich widerumb sehr eilends, zu roß und fuß bey 10000 starck, die vorige scharten auß zu wetzen, rückt vor eine stadt, Mourten genennet, an dem Mourter see in der Watt gelegen, so die Berner dem graffen von Schatteaugion, der diesen feldzug sampt dem von Remont, den Eidgnossen sonderlich zu schaden, auffwegelt verursacht, abgewonnen hatten. Seinen vorzug, und welche die stadt Mourten beranten, empfiengen 600, von den andern 1000 Eidgnossen Bernern, so zur besatzung in die stadt gelegt, redlich; ja stachen und jagten sie hinder sich [71] biß gen Wifflispurg. Die stadt beschantzt und beschoß er heftig und feindlich, so auch das schloß, so aber in der stadt und am see auff einem felsen gelegen, daß sie, weil sie der mauren merertheils entblößt, wider mit stacketen und schlechten

zäunen, alles mit mist, erden und holtzwellen hinderschüttten, außgefüllet und vertarrest, wie dessen allen noch die vestigia und der schantz, da sich der hertzog der zeit in anno 1548 und die wahlstatt der schlacht, eingraben gehabt und ich, schreiber dieses buchs, zu Mourten gewesen, selbst hab gesehen. Die reichsstädt Nörnberg, Straßburg, Franckfurt und andere mehr, die mit den Eidgnoßen ein bundt zusammen geschworen, rüsteten sich in aller macht und frewden, hertzog Carol, was er könnte, zu versuchen. Und war bey ihnen ein solcher ernst, daß sie meinten, die ihrem eid und pflicht am vollkömlichsten nachgesetzt haben, die ihm am meisten schaden zufügten; rückten darnach zu den Eydgnoßen, item, bundsverwandten in ihr läger, daß sie also bey ohngefehr 30000 zu fuß und 4000 zu roß, allesamt wol angethan und gerüst waren. Wie sie nun drey tage in gedachtem läger, dem feind vorm gesicht, wol verschantz, verharret, rückten sie am 16 Junii mit ihrer ordnung ins feldt, so auch des hertzen hauffen; in dem blest und schlegt man lerman und eilet mit allen kräften auff einander, und wurden gleich im anfang von den Eidgnoßen die Burgunder in die flucht gestochen und schlugen frey drauff, also daß sich ihr keiner schier stellet zu wehren. [73] In der vorigen schlacht hatte der hertzog allein mit sieben reisigen bezahlet, hie aber ward der zoll höher ersteygert, und was dort geborget, allhie bezahlet, denn des bunds hoffleut lagen den Burgundischen immer in den eysen, schoßen, stochen und schlugen sie unter die gurren. Wie also die ordnung getrennet, und die Burgundischen über haupt umb den barchent lieffen, waren (wie gesagt) hie die reisigen ihnen am leder, dort volgt ihnen das fußvolck auff den socken nach, ließen sie nicht auß dem gesicht, biß sie die nacht scheidet, alßdenn kereten sie wider ins läger; vom burgundischen hauffen wurden bey 2000 auff dem plan und in der flucht zu pfandt gelaßen. Über 10000, so in den see gedrungen zu lauffen, ertruncken und wurden elendlich, dann die auß der stadt mit schiffen hinzu gefahren, erschossen oder hinunter gestoßen. Von derer blut, wie ich in anno 1548 im Mayo zu Mourten von einem steinalten mann, der selbiger zeit ein knab und darbey in der stat gewesen, gehört, sich der see umb ein guttheil hinein roth entferbet, auch solte von allen denselbigen nur ein reisiger allein, ein kürißer, an jener seiten des sees mit seinem roß außgeschwommen sein und lebendig blieben.

Nit soltu rühmen für ein starcken,
 Der sich kan grawsam stellen und schnarcken.
 Solchs hat die frommen eydgenoßen
 Und ander reichstätt auch verdroßen;
 Sie aber kamen als noch starcker
 Und zahlten redlich diesen schnacker,
 Denn gott ist großes prachts auffmercker.

[73] 46.

Von der letzten schlacht und todt dieses fürstens, anno 1477.

Als sich hertzog Carol mit der flucht salvieret, eylet er schnell in Burgundt, andere knechte zu bewerben und den krieg wider anzuheben; hielt sich von trawrigkeit und verirrtes haupts wegen ein weil gantz einsam und wolte keines, der es gut meinete, trost oder raht annehmen, und dieweil er ein unleidlicher fürst, gar schnarr und gramselig war gegen seine diener, gethurst ihm niemand einreden, ließen ihn darumb auff seine weise bleiben, befürchtende, da sie es nicht theten, daß sie noch übler mit ihm dran sein würden. Und wie das geschrey von seiner niderlag so weit außbrach, raßelt Heinrich von Lotharingen zusammen, was ihm in einem huy werden mochte, und zohete mit solchem vöcklein, denn was daherumb gelegen, hette sich fast alles, außbescheiden Pontemoison, bereit an ihn wider ergeben, vor die stadt Nanse, welche ihm hertzog Carol verrückter zeit nach seinem willen und vorthail abgestrickt, welche starck besetzt und über die fußknecht einer von Beurn oberster drinnen ware. Neben diesen lagen drinnen 300 Englische, die einen hauptmann hetten mit namen Cochin, von schlechtem herkommen, doch ein mann zuvor andern ehren und lobens werth; wiewol sie nun nicht gar ernstlich mit schießen oder sonsten angrieffen, worden sie doch, daß ihnen keine entsatzung geschahe, unwillig und verdroßen. [74] In dem wird hauptmann Cohin auß einem großen stück erschossen, nicht ohne mercklichen schaden hertzog Carols. Denn ein redlich mann erhelt einem herren oftmals, das andere für verloren schetzen; und hie muß man nicht allein auff den großen adel gaffen, sondern wer da etwas weyß und mit adelichen tugenden ist gezieret, den sol man auch dafür achten und halten. Derhalben die Englischen anfiengen zaghaft zu werden und zur meuterey sich zu

wenden, und da der oberst mit anders konte, hat er dem hertzen von Lothringen die statt auffgeben, der ließ sie mit sack und pack, das ist, haab und gut, abziehen. Zween tag darnach (viel zu lange) kam hertzog Carol, und belägert die statt auff ein newes. Beßer were es ihm gewesen, er solte guter leuth rath gefolgt, hie wider auffbrochen und die nechstgelegene örter umbher besetzt haben. Wer der statt Nanse aller zugang an proviand abkürzt worden, daß sie, weil vorhin wenig drinnen war zu leben, sich in kurtzen tagen ergeben, und er unter deß seine nackete, krancke knechte außruhen laßen. Was half aber lang umb sonst sagen, wenn er den wagen vor die pferd spannen wolte; er war nicht mehr der alte hertzog Carol. Mitten in dem kalten winter belägert (wie vorsteht) der hertzog die statt Nanse, mit einem schwachen hauffen, nackend und bloß von rüstung und kleydern, sintemal sie übel bezahlet und die meisten kranck waren. Auß den fürnembsten und obersten rottirten sich etliche wider ihn, wie obberürt, zusammen, andere wurden unwillig über ihn (wie es iedermann begegnet, dems unglück unter augen stoßet), verworffen und scholten alles, was er thet. [75] In diesen nöthen suchte der hertzog von Lotharingen bey den Eydgnossen an umb hülffe, das läger von der stadt zu schlagen; die waren zwar willig und mangelt an irem bereiten willen nichts, denn allein des schäffers warzeichen, das ist, das kein gelt vorhanden war. Hierumb sendet der könig zu Franckreich seine bottschafft vons Lothringers wegen zun Eidgnossen, dessen sachen bey ihnen zu commendieren und fürdern, spannet auch den blaßen vor mit 40000 francken, derhalben der hertzog von Lotharingen, nach dem der könig ihn dermaßen über waßer hielte, bewarb und nam an mit solchem gelt einen ziemlichen hauffen reuter und knechte, so zogen ihm auch zu ein großer adel auß Franckreich, und war ietzt mit seinem volck und Teutschen heran kommen, zwo meil ob Nanse, gen Nicolauspfort, schlug daselbst sein läger, und weil dahin etliche Burgundische umb andacht, beten und ablaß willen kommen, waren sie die ersten, die erschlagen worden. Die kriegsleut aber, die in Nanse lagen, waren schon auffm sprung mit hertzog Carol sprach zu halten, sich zu ergeben, hetten auch kaum so lang, biß daß ihr hauff herbey kam, halten mögen; es fiel aber einer durch den graben, kam in die stadt, bracht ihm die zeitung, wie ihr herr sehr starck nicht fern were, derhalben gewonnen sie wider ein hertz und wehreten

sich, wie vorhin. In dem begund der lotharingisch hauff immer neher heran zu rücken, hielt hertzog Carol, schier wider seine gewonheit, mit den obersten und hauptleuten raht. Die meisten sahen für bequemlichst und sicherst an, mit dem hauffen ab und gen Pontemoison zu ziehen, die städte und flecken, umb Nanse [76] gelegen, zu besetzen, sagten, so bald die Teutschen neuse gespeiset, würden sie wider verlauffen, alßdann werde der hertzog von Lothringen, weil er gar übel in der silberkammer staffieret, lang nit solch kriegsvolck wider aufftreiben und zu wegen bringen. Was denn schon ietzt von proviant und victualien in die statt geführet, würde in wenig monaten auch ein ende nehmen, und hernach die besatzung größern mangel leiden, denn zuvor. Unter deß hab er platz und zeit genug, sich zu stärcken und ein frischen hauffen werben. Aber er ward durch etliche tollküne scharrhansen, den kopff zu wagen, wem er würde, der möcht den bart butzen, beredet, wiewol er gnugsamb, wie starck der feind daher zöhe, auch von eim andern hauffen, dem könig zuständig, der nit weit were, ward gewarnet. Dieser zeitung halber, und man auch der Eydgenossen spiel, das ist, ihren streich, so die trommenschläger führen, höret, soll hertzog Carls cammerjungen einer zu ihm gesagt haben: Herr, seind die kühmäuler abermal da, werden sie es uns, wie vorhin geschehen, nit schencken; beßer wer es, wir fünden uns an sicher örter. Wie er solchem knaben ein schwenderling zum kopff geben, daß er tummelt, hat seine concubina, die eine Schweitzerin geborn, eben dasselbig bestettigt, hat sie, wie der knab, gleiche verehrung bekommen, und ward den Burgundischen kaum so viel weil gelaßen, daß sie sich in die schlachordnung stelleten. Wolan, ietzt stunden die zween hauffen hart vor einander. Die Burgundischen, die kürzlich in zweyen gewaltigen feldschlachten unten geligen, kleinmütig, übel gerüst und ihrer auch sehr wenig waren, gegen dem feind zu rechnen, wiechen auff der stett im ersten treffen, und was nit gute füße hette, muste haar laßen, [77] wurden entweder gefangen oder erstochen bey den 7000 (etliche sagen 8000) mann, darunter viel großer, namhafter leuthe; auch neben diesen hertzog Carol selbst, nach dem er erstlich vom pferd gerennet, erstochen und untern toden, als man nicht achtung drauff gehabt, oder für ein andern angesehen, nackend außgezogen worden. Letzlich, da man ihn gesucht, auch schon die hund und vögel von ihm gefressen, haben ihn seiner cammerjungen

einer und sein leibartz, aus Portugal bürtig, meister Lupus genennet, unter den todten funden und gekennet; derhalben der körper dem hertzen von Lothringen ist ehrlich in die statt Nanse geführt und fürstlich begraben worden. Also haben die Eydgenossen und ihre mitverwandte das burgundisch läger (wie denn auch vor etlichen wenig monaten vor Mourten geschehen) eingenommen und geplündert, und für ihre bestandene gefährlichkeit nicht wenig beut bekommen. Diese schlacht hat sich begeben am 5 (etliche wöllen den 6) Januarii anno 1477, wie obsteht. Unter andern vieler köstlicher beut hat ein schlimmer, nichtiger knecht des todten hertzen leichnam einen herrlichen, köstlichen ring oder halsband mit seinem signet, wercklich und künstlich gearbeitet, mit wunder tewren edelsteinen versetzt, darunter ein camehu und darin sein wappen geschnitten ware, welchen er zu einem besondern fürstlichen geschmuck am halb zu tragen und darmit zu prangen pflegte, abgezerret und ihn zu Meyland für zween ducaten verkaufft, da ihn der gestreng ritter des Comines, wie er schreibt, selbst gesehen.

- [78] Hie spiegel dich, was stoltzer muth
 Vermag, wenn gott sein hand abthut!
 Hie fehrt auff ein mahl all dahin
 Vermeßenheit und eigner sinn,
- Job, 7. Ein weber faden, abgekürtzt,
 Wie hat ihn gott so bald gestürtzt,
 Ein handvol ehr und zeitlich preiß
 Hat diesen herrn geführt auff eyß,
 Da ihn daucht, an den himmel rührt,
 Hat er viel und sich selbst verführt;
 Meint, wer schon über gott gestiegen,
 Nun muß er untern boden liegen.
 Sein groß reichthumb, macht und gewalt,
- Psa. 108. Was seind sie? Nichts, denn todts gestalt,
- Jes. 1, 34. Koth, faule erde, asch und staub.
40. 64. Was ist der mensch? Ein fallends laub,
- Ecc. 14. Verdorrt wie graß, die blum vergeht,
- 1 Pet. 1. Wenn nur ein windlein drüber weht;
- Jacob. 1. Ob auch iemand sey, ders versteht?

Und.

- Pro. 16. D'proverbia, nemlich sprichwörter
 König Salomons, auch andre örter

- Luc. 2. Der schriftt bezeugens klar und rund,
 1 Pet. 5. Spricht: Welcher gehen sol zu grund,
 Der wird zuvor stoltz; und noch mehr,
 Daß vor dem fall geht hoffart her.
 Denn eigen dünckel und hohmuth
 Haben niemahl geschafft viel gut;
 Auff eigen krafft und fleisch vertrawen,
 Matth. 7. Das ist auff einen sand gebawen,
 Gott pfligts vom stammen abzuhawen.

47.

Epitaphia und gedenckzeichen dieser obvermelten dreyer feldtschlachten.

Daß das römisch reich, die kron Franckreich, ja sich selbst die Eidgenoßen vor diesem blutdür[79]stigen, rachgierigen, sehr mächtigen fürsten mit ihrer starcken hand und durch ihre mannhait, nechst gott, befriedigt und errettet, haben sie gott zu ehren und ihrer lang zeit darbey wol zu gedencken, an denen orten und wahlstatt, da die schlachten geschehen, deren erschlagen Burgundischen gebein ehrlich auffheben und in eine iedes orts capellen oder hauß, darzu auffgericht und erbawet, legen laßen. Hab ich nicht allein gelesen, oder von hören sagen, sondern mit meinen augen es persönlich gesehen, und den ernst der Eidgenoßen und andrer frommen Teutschen, ihre damals einigungs verwandten, gegen den feinden erzeigt, wie sie die gebeine zerschrammet und zerklifert, gespüret und abnehmen mögen, nemlich in annis 1548, 1549.

48.

Von ermelten schlachten hat vorzeiten Jacobi Wimphelingii præceptor, Ludovicus Dringenbergius, in diesem disticho geschrieben:

Oppida trina tibi, dux Carole, dura fuere,
 In rebus Granson, grege Mourtein, corpore Nansy.

Das ist:

Schädlich was hertzog Caroln fürwar,
 Granse am gut, Mourten kriegsschaar,
 Nanse zimmert die todtenbar.

Oder:

Drey städt gaben Burgund ein stoß,

Granse macht es an reichthumb bloß,
 Vor Mourten es unglückhafft facht,
 Ließ zwantzig tausent in der schlacht,
 [80] Nanse kartet also das spiel,
 Daß da kam seines lebens ziel;
 Frag selbst da, wers nicht glauben wil.

49.

An hertzog Caroli grab zu Nanse stehet nachgesetzt monostichon, darinnen die jahrzahl der letzten schlacht begriffen, so auch in den teutschen versen, so du in beiden das M, C, L, I und V außzeuchst.

Cernite nunc duces, Burgundum gloria necat.

Das ist zu teutsch:

Ihr herrn, merckts all, Carl von Burgund
 Ehrgeitzs, prachts halben geht zu grund.

50.

Summarische beschreibung hertzog Caroli von Burgund leben.

Und diß ist, schreibt herr Philippus des Commines, ritter, das end dieses mächtigen und gewaltigen fürstens, dem es kein könig oder potentat in allen umbliegenden reichen und landen hat zuvor thun mögen. Warumb in nun gott so schnell von der wurtzel gehawen und gestürtzt, bin ich nicht kün zu sagen, ohne daß er alle seine gaben, macht und reichthumb allein auß sein selbst geschicklichkeit und kräften zu haben vermeinet, und zwar ist es unläugbar, daß er viele fürstliche tugenden an ihm gehabt, hohe, fürtreffliche männer, die klug und scharpfsinnig waren, keret er allen fleiß an, umb sich zu haben, iederman begeret er ruhmswegen guts zu beweisen, von seiner untertha[81]nen gebrechen hett er selbst erforschung und höret sie gnädig; so lang ich an seinem hoff und im gedienet, war er eines sanften und milten gemüths, hernach aber ist er etwas tyrannischer worden, welchs ein zeichen war seines künftigen schrecklichen untergangs; was zu zierden seines leibs, mit kleidung und anderm gehörig, wuste er dem pracht und hoffart keine maß zu geben. Anderer herren bottschaften und frembden leuten erzeigt er unsägliche große ehr, kein mensch lebte so ehrgeitzig, als er, welchs auch die haupt- und ursach ware aller seiner

kriege, denn darnach facht und rang er, ihm einen großthätigen unsterblichen namen zu machen, wie vorzeiten die starcken helden gethan, und denen gleich gerechnet zu werden. Es haben die Burgunder über hundert und zwanzig jar unter dreyen frommen und weisen nach einander regierenden fürsten in allem überfluß und reichthumb friedlich und still gelebt, biß zu letzt gott diesen hertzog Caroln erweckt, der sie mit steten kriegem, arbeit und gelt außgeben abgetrieben, müd gemacht und außgesogen hat, und gemeinlich zu winterszeiten. Von dem an, als er Neuß belägert, fieng alles an, den krebsgang zu gehen; solchs wehret, biß er drey oder vier schlachten flugs auff einander an der reig verlor, und letztlich selbst auch am hefft bleiben muste, denn der krug gehet so lang zum waßer, biß er ein mahl zerbricht. Zu welcher zeit seine lande enhindern kommen, daß die, darein etwas unmöglichkeit oder ein mannlich gemüth gewohnt, entweder erschlagen, gefangen, oder sonst übel gnug dran waren etc. Beschließlich, so zu großer herrlichkeit, würd und [82] wolstand diß hauß erhaben, also jämmerlich ist es ietzt in grund gefallen, und das unterst zu oberst gekehret. Ist ohne zweiffel gottes werck, von welchem es herreicht, nemlich, daß ein reich zunimpt und wechsset, oder zerstöret wird; so ferrn Cominæus.

Dan. 2. Sich, Daniel, der groß prophet
Spricht, daß in gottes händen steht
Das weltreich, und gebs wem er wil,
Er endert ihre zeit und ziel.
All stund und augenblick er zelt
Und machts darmit, wie ihms gefelt,
Setzt könig ein und könig ab.
Und daß solch wechsel ursach hab,

Prov. 28. Am allermeist spricht Salomo,
Deß volcks sünd, wenn sie frech und roh
In wollust leben, setzt er do.
Verstendige thun nit also
Und werden ihr regenten fro.

51.

Titul, dessen sich hertzog Carol gebraucht, auß eim andern authore.

Carolus, ein sohn Philippi und Isabellæ, geborner königin von

Portugal, war der viert und letzt hertzog von Burgund. Anno 1467. Dem ward vermählet Margaretha, deß königs von Engellands schwester. Sein titul war: Carol von gottes gnaden hertzog zu Burgund, zu Lothringen, Brabant, Lemburg, Lützelburg und zu Gabeos etc. Graffe zu Flandern, Arthois, Burgaw, palatin zu Hennegaw, Holland, Seeland, Namur und Zimphen etc., marggraffe des heiligen reichs, herr zu Friesen, Salins und Marlins. [83] Dieser Carl war an leib, gestalt und gemüth tapffer, ernsthaft und grausam, in etlichen dingen dem großen Alexander, auch dem landfreßigen Julio Cæsari nit ungemäß, als dem an viel blutvergießen wenig gelegen war. Vor den 20 jaren seines alters hat er Gent (daß sich seiner freyheit tröstende, zu abfall neiget) mit gewalt erobert und ihnen ihre freyheit öffentlich verbrennet. Lüttich hat er bezwungen, auch Eduard, den könig von Engellandt, hievor durch graff Domrichen mit hülf des königs von Portugal vertrieben, mit gewalt wider eingesetzt und seine widersacher vertrieben. König Ludwigen 11 von Franckreich, kurtz vorhin durch seinen vatter beschirmt, treib er gar eyn und beschedigt ihn mehr denn jämmerlich. Summa, er war ein ruthe gottes über alle seine anstößer, den alle königreich und fürstenthumb, ja auch die hertzhafften und mannlichen Teutschen, als ein schwert fürchteten. Sein vorsatz war, den koniglichen namen zu erlangen und ihm selbs die kron aufzusetzen.

Fürwar, wir menschen mit einander,
 Reich und arm, und keins besonder,
 Ist uns nicht hierin, sag mir das,
 Wie in eim hellen spiegelglaß
 Unser elend auff dieser welt
 Ja augenscheinlich vorgestellt?

Hebr. 13. Wie wenig oder viel eins hat,
 Wir doch hie han kein bleibend statt,
 Schaw, dieser große fürst, wie mächtig,
 Wer er noch eins gesein so prächtig,
 Sich, alle sein herrschaft und land,
 Welchs thut dem tod ein widerstand?

[84] Nach aller arbeit und unruh
 Must er darvon, und noch darzu
 Sein leben, wie er wünscht gar dick,
 Nicht auffhalten ein augenblick.
 Hetten sich noch mehr müßen biegen,

Wird er von ietzt ring gewiegen
Und mag nicht wehren einer fliegen.

52.

Von großem reichthumb und pracht hertzog Caroli.

Als keyser Friderich 3 einsmahl zu Trier lag und Carolus seine lehen empfahen wolte, lag er im closter daselbst zu sanct Maximin und lud den keyser und andere fürsten zu gast mit nachbemeltem pracht. Erstlich war des hertzen rock mit perlen und edelgestein geschmückt für 100000 gülden geschetzt, so war die kirch im closter umbhenckt mit tapezerey, darin die historien des alten testaments künstlich gewirckt stunden, der chor aber war umbhenckt mit gülden, sammat und seiden stücken auffs köstlichst; der altar war also geziert: Auff vier schemmel stunden 24 bilder, iedes anderthalb elen lang, alle silbern und vergüldet; item der 12 apostel bilder, silbern und vergüldet, item 4 bilder, elen lang, silbern und vergüldet, item 10 creutz, lauter golt mit edelgestein versetzt, eines größer denn das ander, von gar künstlicher arbeit; ietzt 6 leuchter, darunter zween lauter gold, zween silbern und vergüldet und 2 pur silber; item vier engel mit leuchtern, elen lang, lauter golt, ein güldner sarch mit heiligthumb, ist ein tabernackel von lauter golt, darin waren viel kleiner bildlein, alles mit edelgestein versetzt, ein gülden lilien mit köstlichem gestein ge[85]ziert, darein solte ein nagel sein, darmit unser seligmacher Christus ans creutz gehenckt gewesen, und darein versetzt ein demant zweyer finger lang; noch viel kleinot waren da, die nicht alle gezehlt worden. Das gemacht, darin der keyser und die fürsten mit hertzog Carol essen solten, was mit lauter gülden stücken verhengt; ein tresor stundt darin, 10 staffeln hoch, 20 spannen lang oder breit, darauff stunden nachverzeichnete geschirr und kleinot: erstlich 24 flaschen groß und klein, mehrertheils gülden, etliche aber silbern und übergültet; item 70 kanten groß und klein von golt und silber; item 100 verdeckte becher, lauter golt, mit edlem gestein und perlin geschmückt; item 40 dutzet großer schalen, sechs schiff groß und klein, eitel silber; item 24 großer blatten, gültern und silbern, sechs einhorn, darunter waren drey elen hoch, ein gar silbern almercy, drey elen hoch, sechs silbern gelten, deren hielt iede 24 maß; es war alles silber, was auff der

taffel stund, und tranck ein ieder auß einer silbern schalen, auch hetten allweg zween ein gülden oder silbern waßerkanten. Der erste gang mit den angerichten eßen waren 14 eßen, vor denen giengen 10 trompeter, zween pfeiffer und vier trommenschläger, und 16 graffen in gülten gestickten röcken. Zum andern gang waren 12, und zum dritten 10 eßen, alles mit vor bemeltem pracht vorgetragen, und nach dem eßen bracht man 30 schalen mit allerley confect und latwergen, darunter die fürnemest geschetzt ward für 60000 gülten. Es hat auch hertzog Carol am hoff 600 diener, edel und andere, gemeinlich in gold, [86] silber, samat und damast bekleidet, auch hielt er stets 200 trabanten, auff aller köstlichst gebutzt. Summa, dieses fürsten pracht war keine maß, ich hab es zum wunder ein wenig müßen bertären, damit du bey seinem außgang erkennest, wie der gewaltige gott allen pracht und hochmut, so des gnug ist, so mit starcker handt stürtzen kan, daß er verschwindet und verwelcket, wie das blümlein auff der heiden.

Ach, was hilfft doch der pracht,

Sap. 5. Darnach der alte Adam tracht?

Wenn wird der geitzig reichthumb sat,
Der leichter hin fehrt, denn ein schatt,
Der staub ist, den der windt zerstrewt,
Ein kurtze frewd, die lang gerewt.

Drumb zeugt die schrift uns für ein warheit,

1 Cor. 4. Es sey vor gott sünd und ein thorheit,

Wenn im ein mensch zu viel zumißt
In dem, das nicht sein eigen ist.

Umb sonst ist aller menschen prangen,

Denn was ist, das nicht hast empfangen?

Was frewd gibt das entlehnt gepräng,

Was hastu eigens? Pein die meng.

Wie du zum großen hauffen legst

Und nimmer mehr zum vielen tregst,

Was bleibt vom gut dir, denn der glantz?

Bald mustus setzen auff ein schantz,

Mit großen schmerzen gar darvon,

Und all undanckbarn erben lon,

Die täglich wünschen dein possess;

Kem nur der todt bald, daß ern freß!

So fellet dein nam schnell in vergeß.

[87] 53.

Des herrn Cominæi bedencken von gesprech halten der fürsten und herrn.

Unweißlich thun fürsten und herrn, welche gleich mächtig und gewaltig seind, daß sie in eigner person zu gesprechen erscheinen, sie seyen denn noch in dem alter, das nach nit mehr, denn was lust und kurtzweil bringen mag, fragt, das ist, daß sie noch jung seyn; dann so sie ihre verständige jar erreichen und, wie es selten pflegt außsen zu bleiben, ein eiffer und abgunst sich zwischen sie menget, ist ihnen nicht zu rathen, daß sie selbst zusammen ziehen, und ist weit besser, was irriger oder dergleichen sachen vorfallen, sie durch ihre rätthe und verständige männer anhören und hinlegen laßen. Und dieweil ich solchs nichts ohngefehr rede, wil ich, was ich viel jar her dergleichen selbst erfahren und mit augen gesehen, unbeschwert sein zu erzehlen. Kurtz nach seiner krönung zog könig Ludwig 11 auff ein tag gen Fontarabe zu könig Heinrichen von Castilien, welcher mit königlichem pracht geritten kame; so kam auch dahin die königin auß Arragonia, zwischen welcher und könig Heinrichen sich der zanck erholte. Beider könig hoffgesind und reuter lagen zu Bajona, und haben gleich im anfang, da sie dahin gelangt, sich unter einander mit verächtlichen worten angreifen und darnach geschlagen.

Wo die gemüther seind ungleich,
Dieser wil, daß ihm jener weich,
Da wandeln sich die wort in streich.

[88] 54.

Von ungleichem habit zweyer könige.

König Henrich von Castilien war ein ungestalter fürst und unzierlich, nach der Frantzosen meynung, bekleidet, derwegen sie ihm verhochnachteten. König Ludwig aber trug kurtze kleider auff aller einfeltigst und von dem schlechtesten, gemeinem thuch gemacht, führet darzu eines besondern frembden musters, daran ein bleiern, runde bildnus war gehefftet; diese des königs meßigkeit bespotteten die Hispanier, hielten es für ein zeichen großer kargheit, und ist man der gestalt, da sie zu beiden theilen einander weidlich ver-

schumpffieret, dißmahl abgescheiden, und so große freundschaft zwischen diesen königen gewesen, also merckt man, daß sie von tag zu tag abnam und verwelcket.

Verächtlich reden dich enthalt,
 Sonst, wie du ruffst in wilden wald,
 So es dir auch herwider schallt.

55.

Osterreich und Burgund, wie gegen einander gesinnet.

Bis daß Friderich 3, römischer keyser, bewegt ward, gen Trier zu kommen, sich da von allerley zu besprachen, wolte hertzog Carol nicht ablaßen; alsdann achtet hertzog Carol keines kostens, wie kurtz hievor vermeldet, damit er seinen reichthumb und gewalt mit überflüßigem pracht vor iederman ostentieret und sehen ließe etc. Wie sie nun etlich tag allhie zugebracht, ist der keyser unversehens wider abgewichen, und dieweil er [89] den hertzen, nach fürstlicher gewonheit, nicht zuvor gesegnet, hat es denselbigen in seinen sinn gebißen, und war eine ursach, daß weder sie oder ihre diener fürter guten willen, wie vorhin, zusammen trugen.

Ein mann ist weiß und wolgelehrt,
 Der alle ding zum besten kehrt;
 Durch argwohn wird der zanck gemehrt.

56.

Teutsche und Burgunder nicht wol an einander.

Die Teutschen trugen ein mißfallens an des hertzen unmeßigem prangen und seiner, mehr denn sich vor keyserlicher mayestät von im geziert hette, rede, voller stoltz und hoffart; herwiderumb verachteten die Burgunder den keyser, daß er mit kleiner anzahl pferde, on alles sonderlichs gepräng oder geschmuck eingeritten käme, und solche, sonst nirgend zu tüchtige nachrede hat sich so fern erstreckt, daß der keyser, umb so viel dest ehe und mehr ein großen hauffen teutsches volcks wider den hertzen, da derselbig Neuß belägert, führet.

Was du siehst andern übel stahn,

Das soltu selbst unterwegs lan,
So wirst geacht ein weiser mann.

57.

König zu Engelland und hertzog Carol bey einander.

Eduard, könig in Engellandt, war kaum zween tag zu sanct Paul in Artois bey hertzog Carol, [90] seinem schwager, gewesen, es könnte sich ihr hoffgesind nicht mit einander vertragen. Hertzog Carol aber, vor den beide theil ihre klage brachten, glaubte diesem zu wenig und jenem zu viel, und solchs hat auch einen haß zwischen sie gemenget. Wiewol hertzog Carol dem könig mit volck, gelt und schiffen hülffe leistet, sein verloren königreich wider zu erobern, darauß er von dem von Berwick vertrieben worden, hat doch einer dem andern von dem tag an übel vertrawet, und einer von dem andern viel stichred lauffen lassen.

Nit solt, was andre thun, versprechen,
Noch alles der regel nach außbrechen;
Zeig mir ein, der sey ohn gebrechen.

58.

Pfaltzgraffe kompt zu hertzog Caroln.

Ich hab gesehen (spricht Cominæus), als der pfaltzgraffe vom Rein hertzog Carol zu Brüssel besuchte, daß er denselbigen viel tage gantz herrlich tractieret. Die Burgunder sagten, wie die Teutschen nicht so höfflich wie wir, sondern sehr unflätig und bawrisch weren, legten ihre stiffeln auff die köstliche und schöne zubereite betten, und viel mehr unnützer rede goßen sie auß von den Teutschen, rümpfften auch die nasen mehr über sie, denn sie vorhin, da sie dieselbigen noch nicht gesehen hetten. Den Teutschen aber gefiel nichts das übermütige prallen und rhumrechtigkeit der Burgunder.

Weil ich meins nechsten fehl deck zu,
So sagt er auch nicht, was ich thu;
Dem folg, so hast des beßer ruh.

[91] 59.

Vom hertzen zu Osterreich und Burgundt.

Ich hab gesehen, das hertzog Sigmund von Osterreich zu hertzog Carol kame, und das Suntgaw und graffschafft Pfirt an dem Hoch Burgund gelegen, als ein pfandtschilling, für ein tonnen goldt versetzt, sintemahl er sie von den Eidgenoßen nicht verthedigen möchte. Diese zween und die ihren waren abermahl von ungleicher art und sitten.

Wer nichts, was er weiß, kan verschweigen,
Der springt vornen am narren reigen,
Und wird man ihn mit fingern zeigen.

60.

Franckreich und Engellandt halten ein gesprech.

Persönlich bin ich bey dem gesprech könig Ludwigs 11 und könig Eduards auß Engellandt gewesen, das sie hetten neben Picqueni, unferrn von Amiens gelegen etc. Sie haben sich wol hernach offentlicher feindschafft und kriegs enthalten, denn auch das meer zwischen ihnen ware; so ist doch kein guter will unter ihnen gewesen, und was sie zu dem mahl einander versprochen, seind sie dem wenigsten nachkommen.

Leg nicht zu spitz all auff die wag
Deins bruders irrsal, thun und sag,
Bringt er das dein nicht auch an tag.

[92] 61.

Fürsten sollen durch ihre legaten handeln.

Derhalben acht ichs am nützlichsten, daß die fürsten viel gespräch und tagleisten vermeiden, da sie anders gesunde und unverletzte einigkeit zu behalten begeren; denn es bleibt nicht ohn, es reden ihre diener von den vergangenen und geschehenen dingen, das der ander part verdruß thut und zorn gebieret; wenn etliche mit kleidung besser seind staffieret, vexieren sie andere, welche es nicht so haben, und werffen es ihnen vor; sonderlich, da zwo na-

tionen, derer sprach und weise einander frembd seind, pflegt es zu geschehen, daß immer eins an der andern sihet, daß sie tadelt und ihr nicht gefallet. Ja, von den herren selbst ist immer einer wolständiger und vom volck mehr werth gehalten, denn der ander. Denen ist wol lieblich zu hören, welche von vielen gelobt werden, kann aber doch ohne des andern, dem sie vorgezogen seind, fluchen und übel nachreden nicht abgehen. Wenn nun die versammlung abscheidet, wird von solchen dingen von menniglich hin und wider gerühmet, erstlich zwar heimlich und verdeckt, hernach aber öffentlich und frey herauß; denn schier nichts so verborgen ist in der welt, das nicht mit der zeit laut und ruchtbar werde; so weit der von Comines.

Was hilfft dich ander leut außbreiten?
 Vergißt dein selbst zu allen zeiten
 Und must den grösten esel reiten.

[93] 62.

Kurtzer beschlus hiervon.

Es wirdt durch diesen trewen rath und wolmeinend warnung des gestrengen herrn von Comines seligen darumb nicht auffgehoben und widerrathen die zusammenkunfft derer mit sonderlicher blut- und anderer verwandnus conföderirten und benachbarten fürsten und herrn freundlich correspondenzen und unterredung, ohne welche auch keine nachbarliche, beständige einigkeit, freundschaft und handbieten bestandt und krafft mag haben; sondern allein die vermeidung inconvenientzen, die bey den unerfahrenen und mutwilligen vielmahl platz gewinnen, sol hiermit taxirt und verrichtet werden. Dann christliche, friedfertige fürsten und herrn geben iren etwan fürwitzigen dienern keinen anlaß, viel weniger thun sie denselbigen ihren herren mit ermelten cavillationibus im geringsten nicht zu gefallen, und müßen gewarten, daß sie also drumb zu red gestellet und angesehen werden, daß man spüre, wie sie aus sich selbst vergebens gelallet und zanck gesucht haben.

Es macht unwilln, zornig und bitter,
 Luc. 6. In frembden augen sehn ein splitter;
 Siehst nicht den langen balcken schimmern,
 Drauß man möcht eselskrippen zimmern?

5 •

Was hast andre zu reformiern,
 Wie sie sich kleiden solln und ziern?
 Seitmahl dich das kein wolstand deucht,
 Was nicht nach deinem bisam reucht,
 Wird man an dir nicht auch was tadeln,
 Das bringst zuwegen mit dein schnadeln?
 Schaw, daß du thust in deinem stand,
 Was dir wol ziemt, so auch dein gwand.

[94] Drumb, wiltu andern wolgefallen,
 So halt dein maul und laß dein lallen.
 Weil nach dein willn von andern klaffst,
 Gewiß gewißlich das mit schaffst;
 Das ist, frembder mangel erzehlen,
 Merckt selbst nicht, wo es ihm mag fehlh,
 Daß man dir gleich mit gleichem mißt
 Und mehr sagt, denn du sonst wol bist;
 Kein mensch lebt, dem nicht was gebrist.

63.

Fürsten und herrn am besten zu vertragen.

Vorzeiten hetten fürsten und herrn ihre irrige händel und zwietracht auff getrewe rittermeßige leut gesetzt, und es nicht so bald unter die juristen (die in ihrer maße auch nicht zu verschmelen) kommen laßen. Als, da der hertzog Ernst, der alte churfürst zu Sachsen, und sein bruder, hertzog Albrecht, uneins gewesen, haben sie die sachen auff den alten von Einsiedel gestellet, der hat andere kluge und verständige leute zu sich genommen und die streitige händel entscheiden.

64.

Von dergleichen.

Es ist auch hertzog Friderich der elter, churfürst, und hertzog Wilhelm zu Sachsen hart an einander mit uneinigkeit gerathen, daß sie mit großem volck zu feldt gezogen und mercklichen schaden einander gethan. [95] Wie sie nun bey Leiptzig mit beiden hauffen zusammen kommen, das man gewiß meinert zu schlagen; derhalben sie die rätthe von beiden theilen zusammen gethan und gesagt, es diene nirgendt zu, sondern zu mercklichen schaden gereiche, daß

fürsten, zwar vättern, sich in ihr landt und leute also verderben solten; brachtens derhalben dahin, daß beide fürsten in ihren kürößen zusammen giengen auff einem hügel, der zwischen beiden lägern war, und mit einander sprach hielten. Da sie aber an bestimpt ort kamen, stürzten sie trutziglich ihre schwerter, redeten nur ein wenig mit einander, schlugen die visier an den helmen auff und redeten wenig weiter, gaben aber bald einer dem andern die händ. So bald verkündigten die trometer den frieden, und ward also eine große freude in beiden lägern, und mit beider herrn verwilligung wurden die uneinige und verwohrne händel den rätthen auferlegt zu verrichten.

Diese sachen wern wol zu vertragen,
 Wenn die person ihn ließen sagen;
 Darumb das recht ziel zu erreichen,
 Mus oft ein part dem andern weichen.
 Wenn denn der herrn gmüth nimmer streiten,
 Bringen die rath auch gute zeiten,
 Und steht drumb wol auff allen seiten.

65.

Ein fürst und müller spielen.

Weilandt hertzog Albrecht zu Sachsen sol ein großer spieler gewesen sein, da er noch müßig in keinem ampt und regiment gewesen ist; und man sagt, daß er zu Nürnberg auff ein reichstag mit einem reichen müller gespielt habe, welcher eine [96] mühl mit cilff gängen oder rädern gar verspielt hat, biß auff den letzten gange, da hab der hertzog gesagt: Also sol man den bawren den pflug keilen! Aber das glück, wie es unbestendig ist und sich von einem zum andern weltzet, war wider an den müller kommen, daß er alle seine mühlgänge wider gewonnen hat, mit einer großen summa gelts darzu; da solt er auch gesagt haben: Also sol man den fürsten die sporenrincken ab und umb spanen! Ist beides höfflich geredt.

Wie einer rufft in wilden wald,
 Also es im herwider schallt,
 Schimpffred werden mit schertz bezalt.

Und:

Ob man den baur den pflug schon keilt,

Was ists denn mehr? Ob sichs verweilt,
 Wilt dus drumb geben gar verlorn?
 Man rinck den herren auch die sporn!
 Spieln hat des glücks beystand verlorn.

Oder:

Der nie verlorn, auch nie gewan,
 Das spiel wil kein verzagten han,
 Du weist nicht, was das glück noch kan.

66.

Gut auffsehens churfürst Friderichs zu Sachsen.

Dieser hertzog Friderich war, nach Claus Narren rath, selbst schößer; der sagte einmahl zu ihm, da er klagte, er hette kein gelt, er solte ein schößer oder rentmeister werden, so kriegt er viel gelt. Mit seinen amptleuten, schößern, verwaltern und dienern hielt er scharpffe rechnung, wenn er gleich seine [97] fürstliche hoffhaltung etwan anders wohin verruckt, so aß, tranck, füttert er umb den pfennig, wie ein ander gast, zahlet alles so bald rein ab, auff das die amptleuth und rentschreiber sich nit darnach zu entschuldigen hetten und sagen konten, so und so viel were dem fürsten auffgangen und verzehret. Daher kam es auch, daß er seinem lande ein großen vorrath und schatz verließ.

Welcher herr wil, daß ihm gelieng,
 Der schaw mit fleiß selbst auff all ding.
 Nicht laß passirn all falsch getrieb,
 Gelegenheit macht manchen dieb.
 Der sachen umständ selbs erweg,
 Einnam und außlag überleg,
 Traw wol, reit geru das pferd hinweg.

Oder:

Darneben hab ich auch gehört,
 Nichts nachlaßen viel guts zerstört.
 Gar leicht mag man es übersehn,
 Wer kan es all zu böltzen drehn?
 Kompt wol, daß ein unrath geschicht,
 Muß eben drumb auff's goltgewicht?
 Denn allzu spitz nicht immer sticht.

67.

Der Sachsen churwapen deutung.

Zwey rothe schwert bedeuten ernst, daß man streng und hart, ob es auch blut kosten solt, über dem rechten halte, die häffte unten im weißen felde zeigen an güte und gnade, die spitzen gegen einander im schwartzen felde bedeuten, daß man zuvor sol hören, ehe man urtheilt und richtet.

Es ist gewiß ein fürstlich werck,
Durch die gerechtigkeit und stärck
Des lands wolfart gaben gemärck.

[98] 68.

Lehr und verstand hertzog Johannis F.

Hertzog Johannes, churfürst zu Sachsen, nam ein mal hertzog Johann F., seinen sohn, als der nach seinem tod an seine statt kommen und churfürst werden solt, mit auff den reichstag. Da aber die papistischen pffaffen disputirten von den worten des sacraments des altars: Trinckt alle darauß, gestracks das wort omnes (alle) wolten dahin zwingen, es meinte Christus nur damit und fürnemlich die pffaffen, und gieng die leyen, als denen es nicht gesagt wer, nichts an, fieng hertzog Johannes Friderich, als ein frommer, junger fürst, damals an und sprach: Ich weiß, daß das wörtlein (omnes) mehr heist, denn die pffaffen, und alle Christen darmit gemeinet, und das es ie auff die pffaffen lautet, so stehet auch an einem andern ort, Joan. 13: Mundi estis sed non omnes, so muß folgen, daß dasselbig (omnes) auch auff die pffaffen gehe, und müssen nicht rein, sondern schälcke und Judas gesellen und buben sein.

Merckt, ist nicht hie im strick verhafft
Der papstesel zunfft und gsellschaft?
Ihr argument hat schlimm gepfafft.

69.

Titulus Joannis Friderici, electoris ducis Saconiaë, sub cruce militantis,
ab ecclesia sibi inditus. 1548.

Joannes Fridericus dei gratia electtus martyr Jesu Christi, dux

affictorum, princeps confessorum fidei, comes veritas, signifer sanctæ crucis, exemplum patientiæ et constantiæ, hæres vitæ æternæ, obdormiscens in Christo, migravit ex hac miserrima vita in cœlestam patriam. Uimariæ in mense Aprili anno M.D.LIII.

Das ist zu teutsch:

Johannes Friderich von gottes gnaden ein außerwehler zeuge Jesu Christi, ein haupt der betrübten, der fürnembst bekennner des glaubens, bestendig in der warheit, ein vorgänger des heiligen creutztes, ein ebenbild der gedult und bestendigkeit und ein erb und besitzer des ewigen lebens, ist im herrn Christo entschlaffen und auß diesem jammerthal ins himlisch vatterland gebracht. Geschehen zu Weinmar im April anno 1553.

Bedenck und volg nach diesem zettel,
Was in sich helt der ehrentittel,
Bistu auch selig durch solch mittel.

70.

Exempel christlicher tugent zu einem fürstlichen regiment Philippi magnanimi, weiland landgraven zu Hessen.

Dieses hochlößlichen fürstens christliche regierung und kriegshändel, auch in seiner blühenden jugent angefangen, haben hochgelehrte, fürneme menner unter anderm auch also beschrieben, daß er gleich anfangs seiner fürstlichen regierung in schier seinen kindlichen jahren, nemlich seines alters erst dreyzehen jähig, ein auffrichtiger, verstendiger, freidiger herr gewesen, der in seinem lande, das voller wälde und steinig were, guten frieden und sicher geleit, als sonst kaum ein ander fürst des reichs, mit großem kosten erhalte, daß die durchreißenden kauff- und handelsleuthe von buben [100] ohne beraubt darinnen handeln und wandeln könnten. Denn wenn einer des seinen entwehrt und geplündert were, so hette er von stundan solche schnaphänlein greiffen, sie ins gefängnus legen und straffen laßen. Wie sein vatter auch gethan hette, der einem, dem 3000 gülden auff hessischem boden genommen waren, wider gab, und da er den thäter erkündigt, im sein schloß umbkehret und zerstöret. Da auch dersolbige nicht gewichen, were ihm die leibstraff nichts desto weniger erfolgt und widerfahren; sie säßen

darumb da, sprach er, iederman schutz und schirm, und die straßen rein zu halten.

Es bestehet all in gottes händ,
Der herrn und fürsten hertzen wend

Prov. 21. Nach seim willn, die ihn han erkennt.

71.

Item, daß ¹⁾ S. F. G. ein wunderman gewesen, der ein sonderlich glück und stern hette; denn so er hette vom evangelio abfallen wöllen, solte erlangen, was er wolte. Ihm weren vom keyser angebotten, daß er die damals streitige graffschafft Catzenelnbogen ruhiglich besitzen solte. Item, hertzog Georg wolte ihn zum erb aller seiner land und leuthe machen, und der keyser hette es gern und mit willen bestätigt, versiegelt, verbrieffet und confirmirt, wenn er allein der religion und bekentnuß des evangelii hette renunçieren und darvon abfallen wöllen. Aber er bleib an der lehr des heyiligen evangelii bestendig und achtet der großen verheißung aller wie nichts; sonst hette er können des papsts und keyzers liebster sohn geachtet werden.

Wer sich lest gottes geist regiern,
Der mag auff'n bösen weg nicht irrn,
Gott weiß die seinen so zu ziern.

[101] 72.

Er hette einen hessischen kopff, konte nicht feiren, muste etwas zu thun haben, wolte doch nicht leichtlich anfahen; was er ihm aber fürsetzt zu thun, darvon ließ er sich, wie sein alter rath, der von Beimmelberg, auch gesagt, nicht leicht bringen oder wenden. Alßdenn, was er entschloßen und gehen solte, rathschlagt er mit den alten und die es verstand hetten, von dem anfang und fortgang, das ist, wie und mit was mittel es ins werck were zu richten, ihm rathen und sagen ließe. Seinem alter nach ein fürtrefflicher, behertzter fürst, ein kriegsman und Arminius, nicht gar großen und starcken leibs, im rath aber und verstand mächtig und glükselig. Fortes fortuna juvat.

1) daß das.

Daß glück wohnet den starcken bey,
 Daß man merckt, daß ein gott noch sey,
 Der sein verehrern glück verleyh.

73.

Zu seinen hochgenötigten feldzügen hat er darumb allweg fürnemlich gute hoffnung zu gottes beystand und hülff gefast, daß er sich zur gegenwehr rüsten müßen, und gesagt, es liege nicht an viel volck haben und großer, köstlicher kriegsrüstung, sondern an einer guten sache. Unter seinen feldzügen seind die ersten zween, zu unterschiedlichen mahlen, gegen Frantzen von Sickingen geführt, anno 1518 und 1523. Der bawren auffruhr zu stillen ließ er sich unverzagt seines orts im feld sehen, anno 1525, hernach im anzug wider die bischoff, anno 1528. Den hertzen von Wirtenberg setzt er ein mit gewalt anno 1534. Das Braunschweiger land behauptet er anno 1542 und 1545. Und [102] bracht zu seinen händen hernach den h. H. von B. in freyem felde. Letzlich war er bey dem hauffen der protestirenden.

Ein böse sach und böß gewißen
 Selten die ihrn gewinnen ließn,
 Sind vor dem angrieff außgerißn.

74.

Allweg, wie ietzt vermelt, trutzt und vertröstet er sich auff seine gute sache, wie denn auch gegen den tolln Cuntzen, das ist, die aufführischen bawren, wie oben auch angezogen, die schon biß gen Rotenberg an der Fulda gewütet, Herßfeld eingenommen, da sie dannen wichen, gewann er das stift, so die statt Fulda. Ehe und zuvor aber sie, die übermütigen bawren, bey Franckenhaußen angriffen, ob wol hertzog Georg zu Sachsen, sein schweher, und hertzog Heinrich von Braunschweig, die ihm einen beystand leisteten, zugegen in der person, und da er der zeit nur ein und zwantzig jähig, thet er doch an sein kriegsvolck in gegenwertigkeit der zweyer fürsten, ein schöne oration von der ursach dieses seines vornemens, die ich allhie, weil sie Sleidamus im buch anno 1525 von wort zu wort vermeldet, unterlaße; wer wil, lese daselbst.

75.

Da er schon im anzug war, den hertzog von Wirtenberg einzusetzen, widerriethen ihm solches leuthe nicht geringer autoritet und ansehens zum allerhöchsten, und führeten ihm zu gemäth, daß er nicht mit diesem kriege die lehr des evangelii über ein hauffen stoßen, oder ein schandflecken unser lehr anhängen, ja das gantz Hessenland in ein verderben führen wolte; [103] sprach er, dieweil er ein aufrichtig gemüt hette: Laßets ietzt gehen, ich wils euch nicht verderben; er führets auch hinauß glücklich und mit kraft. Die fürnemste ursach, solchen krieg und einsetzung vorzunehmen, wer die begert zu wißen, der lese polemica zwischen Hessen und Braunschweig in annis 1538, 1539 außgangen, auß denen wird er den rechten grund, wie auch dessen, so volgends in anno 1542 in einnehmung des B. lands und W. schöpfen mögen.

Schwer ding vorm anfang wol bedacht,
Durch guten rath es leichter macht
Und es zum guten end gebracht.

76.

Von seinen fürstlichen gnaden hab ich nach der hand, nemlich im jar 1559, gehört, wie er in solchem feldzug hette gebraucht 5000 pferde und 30000 fußvolck; und solche von allen andern auß-erlesen und den kern. Er wolte, so es nötig gewesen, ein creutz durch das römisch reich darmit sein gezogen; auch hette er bey sich gehabt weiße, verständige alte leuthe und räthe, als das fürnemst in dergleichen zeitten.

Anfang und ende wol bedacht,
Und fast bawen auff gottes macht,
Der hat gewonnen vor der schlacht.

77.

Nach vorigem tenor und form hat er auch die ursach solches schnellen und unvermeidlichen feldzug anno 1545 in Septembri seinen unterthanen und landvolck im offenem ring und gemein halten angemeldet. So auch folgend das 1546 jars vor Ingolstatt

seinem kriegsvolck, nach dem er ihnen zuvor ein hertz gemacht und sie zur tapfferkeit vermahnet, in welchen nötigen persuasionibus und reden ihm kein anderer war zu vergleichen, erzehlet, tröstet und stärcket sich selbst mit [104] einem guten gewissen, und das vorstehender krieg und feindschafft niergend anders umb herkömm, denn das heylig evangelion und liebe wort gottes zu vertrucken und außzutilgen, von den feinden als ein principal ursach wer vorgenommen, wo solches nicht, wie es denn augenscheinlich und gewiß, were ihm der keyser ein guter keyser, der nicht zu verbeßern, auch begere er seiner kron und ampts nit, wie ihm von seinen widersachern, männiglichen gegen ihn zu bewegen, fälschlich würd auffgetragen.

Stellen in gottes willen hin,
Geschichts denn schon nicht nach seim sinn,
Geh, wie es wöll, ists sein gewinn.

78.

Philippus magnanimus demütiget sich vor gott.

Pirsen hat landgrave Philipps zu Hessen etc. magnanimus etwan geritten, an einem ende des Reinharts walds; und nach dem ein groß donnerwetter sich erhaben, war er willens, es auff das mahl gnug sein laßen und nach seiner gewarsam zu reiten. In dem er nun eine höhe herab seinen weg nam und es einen sehr schrecklichen donnerschlag in einen eichbaum ohnferrn von ihm gethan, ist sein gaul unter ihm darnider gefallen, daß er unversehens und schnell gar überab geburtzelt, derhalben seine diener, so umb und bey ihm waren, gantz erschrocken herzu eyleten, ihn auffhuben und sagten: Wie, gnediger fürst und herr, haben ewer fürstliche gnaden auch etwan schaden, den sie fühlen, genommen? antwort der fürst mit zittern: Was herr, was herr! zeigt mit der hand gen him-[105] mel und sprach: Der ist ein herr; ich bin nur ein armer dreck!

Niemand sich recht erkennen kan,
Denn wer an gott erst fahet an,
Denn wenn der recht erkennet ist,
So siht man auch, was uns gebrist.
Sein ist die erd und mayestat,

Psal. 103. Ein mensch ist nichts, denn staub und kat;
Solchs dieser fürst betrachtet hat.

79.

Ein christlich epitaphium diesem tewren, hochermelten fürsten gestellet.

Hochlöblicher gedächtnuß werth,
 Landgraff Philipps auff dieser erd
 Von gottes gnad hat hinbracht zwar
 Seins alters zwey und sechtzig jar,
 Vier monat und siebentzehen tag,
 Und ich ohn schmeicheln sagen mag
 Daß er ein fürsten spiegel war,
 Drinn gottes furcht zu sehen klar,
 Dran hindern nicht menschlich gebrächtn,
 Wen wolstu solcher ledig sprechen ?

1 Cor. 4. Wem ists, dem nicht die sünd anklebt ?

Gal. 3. Allein vor gott der glaub erhebt

Act. 15. Und macht der Christen hertzen rein,

1 Reg. 8. Daß sie geschickt zum guten sein.

Eccl. 7. Solch ziel hat er sein tag gesucht

Hebr. 12. Und von sich geben gute frucht,

Rom. 3. Wie die ein christlich fürst sol han,

Seh man nur sein geschichten an.

Denn sehr jung sich sein tugent regt,

Wie könig Josias außfegt

Die brandmalig abgötterey.

4 Reg. 13. Bestättiget die policey,

2 Paral. 34. Die ihm sein vatter hatt verlaßn,

2 Tim. 4. Beßert das nötigst auff all maßn

[106] Von und zu ort in seinem land,

Beweiß darmit seinen verstand.

Kein gleich hat er gehabt allwegen

Mit gar fürsichtigen anschlügen.

Ein sach kont er bedencken tieff,

Da sonst eim andern fehlt der grieff.

Sein ja war ja ohn alles wancken,

Kein lusten gwann er ie zu zancken,

Sein nachbaurn thet er kein verdrieß,

Wider recht nit vom ihren stieß.

Ließ übergehn, hielt gern für gut,

Idoch trug er eins löwen muth.

Wenn es ja nicht kont anders sein,

Band seine roß an frembde zänn.

Es ward gesehn der streitbar held,
 Eh sich ein ander rüst im feld.
 Den sieg trug er so oft darvon,
 Wenn sein rath möcht den vorzug han,
 Denn seine wort den nachdruck hetten,
 Solts brechen, gieng es doch von stetten.
 Ist des kriegs ursach anfangs gut,
 Bringt es allzeit dest keckern muth.
 Eim menschen nicht gedenccken wird
 In funftzig jarn, die er regirt,
 Wiewol heimlich und offenbar
 Der teuffel vielmal streubt die haar,
 Daß einig krieg, schwert oder brand
 Beschädigt hette ihm sein land,
 Ohn das vor jarn ward überzogen
 Anno 1518. Die graffschaft Catzenellenbogen.
 Doch ward solchs redlich abgerecht
 Dem, der die fürten hett verzecht.
 Einigen durchzug keim gestatt,
 Sein unterthan betrachtet hat,
 Auch daß ihr nahrung ihn blieb gantz,
 Wagt er sein eigen leib in d'schantz,
 Mit seiner selbst höchster gefahr,
 Ja, auch biß in das fünfte jar.
 Väterlich hat gethan deßgleich
 Ein ander fürst kaum in dem reich.
 Früh auff, spat nider, war sein sitt,
 Ein kleiner sturm erschreckt ihn nicht.
 [107] Ob ihn ein sawrer wind anschnaubt,
 Hat er nichts weniger gott vertrawt.
 Der schafft der sach ein glückhafft end,
 Daß alls zum besten ward gewend.
 Sein land hat er niemand versetzt,
 Über vermögen es nicht geschetzt.
 Für eins, das er willig ließ fahr,
 Reicht ihm der herr zwey wider dar.
 Gerechtigkeit die hett er lieb,
 Gestattet nicht, daß ieman trieb
 Untrew und auff der straßen schind;
 Er rottet auß solch loß gesind.
 Also hielt er ein reine straß,

Durch seine grätz ein sichern paß,
 Darmit viel menschen guts beweist,
 Und wider drumb noch heut gepreist
 Bey frembden und außländischen.
 Daheim den wetterwendischen
 Legt er die bremsen an die naß,
 Allein nicht, sondern thet auch das,
 Wo frembd empörung und unwilln
 Entstund, daß er es möchte stilln.
 Derhalb auch andre nation
 Hoher wurden und stands person
 Bey ihm suchten und funden rath,
 Es war mit worten oder that.
 Die feind sein gegenwart erschreckt,
 Den freunden sattten trost erweckt.
 Seins leibs frucht, so ihm gott verliehen,
 Ließ er in gottsfurcht aufferziehen,
 Auff alle fürstlich tugent führn,
 Wie Christen eltern wil gebürn,
 Durch heirath in gesucht verein,
 Die gott lieb und dem land nutz sein.
 Unnötig pracht hielt er für schand,
 Trunckenheit war ihm unbekannt,
 Zweyzüngigen war er fast gram,
 Falschheit nie in sein hertze kam.
 So müd was nie der fromme herr,
 Er hört die armen ohn beschwer,
 Oder ihr supplication;
 Daß man dem recht hülff, wolt er han.
 [108] Reit er ein oder zoh von hauß,
 Theilet er reichlich allmuß auß,
 Trug sorg für kasten und spital,
 Der dürfftig klagt ihn noch vielmal.
 Mit diesen gaben obberürt
 Hat ihn durch Christum gott geziert,
 Weil sein hertz sich allein ihm ließ
 Und glaubte seinem wort gewiß.
 Umb deßwilln er wagt all sein gut,
 Hielts höher, denn sein leib und blut.
 Welchs sonst die welt kind achten gring,
 Damit ein solchs nicht untergieng,

- Sondern sein schein dest heller glantz
 Und auff d'nachkommen wird gepflantz
 Hat er ein hohe schul fundirt
 Zu Marpurg, und ihr ordenirt
 Fürn unterhalt viel zins und rennt.
 Alle, die gottes wort bekennt,
 Gelehrte männer hett er werth
 Und sie auff alle weg geehrt.
 So hart ihm kein geschäft anlag,
 Er laß zum gringsten alle tag
 Ein stück der bibel morgens frü.
- Hebr. 13. Drin fand er, daß keins bleibens hie
 Wer, drumb er solchs christlich betracht,
 Sein testament vernünfftig macht,
 Bat gott mit fleiß, wenn er wolt ihn
 Auß diesem leben nemen hin,
 Daß er nicht lang sich dürffte queln,
 Doch was sein will wer, und der seeln
 Zu ihrer frewd und heil gereicht.
 Diß ernst gebett den herrn erweicht,
 Daß er ihn zu sich gefordert hat,
- Sap. 4. Seins alters und des lebens sat,
 Auch eh er würd gantz unvermüglich,
 Weder ihm selbst, noch andern tiglich.
 Derhalb am grünen donnerstag
 Nach gehabter seiner sünden klag,
 In fester zuversicht zu gott,
 Durch Christum er empfangen hat
 Von seinem tisch sein leib und blut,
 Im sacrament das ewig gut.
- [109] Sein schwerter und die fürstlich kleider
 Theilt er sein lieben söhnen, leider.
 Sein alt gebrechen stieß ihn an,
 Und wolt der tod ein ursach han;
 Man braucht viel mittel und artzney,
 Die priester waren auch darbey,
 Ermahnten ihn mit schönen sprüchen;
 Kein ander hülff war nun zu suchen,
 Und nach nichts weiters mehr zu schicken,
- Matth. 11. Denn Christo, der könt erquicken
 Joh. 5, 11. Unds leben geben in dem tod,

Wie man ihm vorbett: Trewer gott,
O herr, du hast erlöset mich.

Psal. 31. In deine hand befehle ich

Luc. 23. Festes vertrawens meinen geist,
Daß mich dir darauß niemand reist!

Joan. 10. Mit solchen worten schlieff er ein,
Anno 1567, Ohn winden, krümpffen oder pein,
letzten Und wohnet ietzt bey gott sein seel,

Martii. Daß uns gott auch verleihen wöll,
Da wölln wir bey ihm sein allzeit,
Uns frewen in der ewigkeit.
Daß solchs auch geben wöll der herr,
Wünschet Hanß Wilhelm Kirchhoff sehr.

80.

Vaticinium Romæ repertum in vaticano.

P. P. P. S. S. S. R. R. R. F. F. F.

Pater patriæ profectus, sapientia secum sublata, regnum Romæ
ruet fame, ferro, flamma.

Das ist:

O vatter der barmhertzigkeit,
Sey gnedig deiner Christenheit,
Erböre mich, was ich dich bitt,
Sende uns bald, verzeuchs ja nicht,
Ein vatter übers vatterland,
Und mit ihm weißheit und verstand,
[110] Daß nicht das römisch reich zerfall,
Nach willn und teuffels wolgefall.
Auch diß land nicht verderbet werd
Durch hunger, pestilentz und schwert!
Sprech amen, amen, wers begert.

Und:

O trewer gott, wollst unser schonen
Und nicht nach unsern sünden lohnen.
O starcker gott, wöllst uns behüten
Vors teuffels list, grimm, zorn und wüten.
Beschirm dein kirchlein und gemein,
Das warlich ietzt ist worden klein,
Und laß uns dir befohlen sein!

81.

Landgrave Wilhelm gibt einem bawren wiesenzinß.

Weiland landgrave Wilhelm zu Hessen etc., gottseliger, hochlöblicher gedächtnuß, wolte auff ein zeit an einem ort seines fürstenthumbs sein nachtläger haben. Wie nun allerley wagen eine wiesen aufgebrochen und in die richte darüber fuhren, stund daselbst ein bawer, dem solche wiesen gehörig, fluchet und zürnet grewlich, hieß auch einen fuhrman wider umbwenden, in aller derer namen. Bald kompt die kutsche oder wagen, da der fürst selbst auff saße, sprach der bawer: Ist die wiese noch nicht gnug verderbt? sihe, da fährt der teuffel noch einen her! hat dir der weg auff jener seitten zu eng wöllen werden? In dem bedrawet und warnet ihn einer, der auch daselbst herkame, er solte es gemachsamer reden, der landsfürst were in der person auff dem wagen. Ist dem also? mit dem muß ich zufrieden sein, sagt der bawer. Wenn ich ihm nun diß jar, ja wenn ich ihm diß jar einen pfenning zu wiesenzinß gebe, so wil ich ein loser [111] schelm sein mein lebenslang! schlug in sein hand, sagte noch ein mal; So soll man mich einen verzweiffelten schelmen heißen! Der fürst höret diß alles und fragte, warumb der bawer so zürnet, und als er bericht darüber empfangen, ließ er ihn zu sich fordern, befahl einem seiner diener, dem rentschreiber, welcher daselbst zu thun, diesem mann diß jar den wiesenzinß zu erlassen. Schenckt ihm darzu also bald einen thaler und sprach, er solte dißmal zufrieden sein, den zaun wider zu machen, daß ihm nicht weiter schaden zugefügt würde, er wolt so bald nicht wider daher kommen.

Welcher zu zürnen ursach gibt,
Der muß auch hörn, daß ihm nicht liebt,
Doch umb narren red sich nicht betrübt.

82.

Der hessischen landgrafschaft wappen beschrieben.

Die landgrafschaften Thüringen und Hessen haben von anfang her, auch noch, geführet einerley wapen, nemlich einen auffgerichten starcken, gekrönten löwen, von acht gleichen, vier rothen und vier weißen strichen die zwerch über getheilet, in einem blawen feld.

Nach dem aber auß des heyligen reichs anordnung Hessen die prioritet anlangt, bleibt doch das wapen beyder landgraffschafften gemein, wie vorhin; allein beruhet der unterscheid darin, daß der hessich löw den obersten strich unter den achten roth hat, darnach einen umb den andern, Thüringen aber den weißen strich zuerst.

Die strich im löwen gleicher zahl

Bedeutent gleichheit überall,

Iderm zu thun, was ihm gebürt.

Die rothe farb den ernst berürt,

[112] • Gegen den, der grob übertritt.

Dargegen soltu mercken mit

Den weißen strich lieb und genad.

Ein löw beid tugent an ihm hat.

Der steht scheinbar im blawen feld.

Das ist, gott hat ihms zugestellt,

Sein land zu retten wie ein held.

83.

Eltern ehren bey den heyden löblich.

Zwen gebrüder in der statt Argos in Griechenland, Cleobis und Biton genennet, von einem fürnemen, hohen und mächtigen geschlecht erboren, darzu sehr reich und von leib so starck und gerad, daß sie in feldstreiten und sonderlichen kämpffen allezeit gesiegten und oblagen. Und von diesen zweyen brüdern sagt man auch: Als in gemelter statt Argos ein hochzeitlich frewdenfest, darzu ihr beyder mutter neben andern edlen frawen auch beruffen, und sich gebüret. dieselbige, als eine fürneme matronam, ihrem stand, herkommen und gewonheit nach daselbst hin auff einen wagen mit vorgespanten oxsen zu führen, dieweil aber dieselbigen nicht eben der zeit in eyl vom feld, da sie an der weid giengen, möchten geholet werden. haben diese zween jüngling und gebrüder, damit der mutter an ihrem gebürlichen ehren nichts abgieng, nit geschämet, sondern sich selbs in den wagen gespanet, darauff sie die mutter ehrerbietig gesetzt und sie also biß zu dem pallast, bey fast einer meilen, gezogen und gebracht. Alßdenn hat männiglich die mutter mit den söhnen umbstanden, die männer nemlich diß ruhmwirdig fürnemen dieser jüngling fast erhebt, sie größlich gepreißet und ehrlich ihnen zugespro[113]chen; der mutter aber frawd und glück gewünscht, daß

sie so getrew und ritterlich söne erboren, darvon die mutter mit sondern großen frewden übergößen, daß sie gott dafür mit fleiß und andacht gedanckt, darzu hat ihnen die stadt Argos zwey seulen, und ihr, als der aller besten und wolverdienter männer bildnus darauff setzen und auffrichten laßen. Ob man auch wol ietzt solcher kinder und söhne, ob sie wol solchen ehrenstand wie diese, nicht erlangt, finden solte, welche die oxsen nur einspannen, geschweigen den wagen selbst ziehen solten.

- Eccl. 7. Dein vatter ehr von gantzem hertzen,
 Vergieß nicht deiner mutter schmerzen,
 Wie saur sie ankam ihr geburt,
 Was sorg sie umb deint willn gefürt,
 Tob. 4. Wie sie dich unterm hertzen trug.
 Danck in darumb mit fleiß und fug,
 Denn so viel kan nicht sein dein ehr,
 Ihr wolthat ist zehn mahl mehr
 Von deiner jugent an bißher.

84.

Ein hertzog von Geldern nimpt sein eigenen vatter gefangen.

So groß lob die zween brüder, heiden, in voriger historien angemeldet, an ire mutter verdient, so viel schändlicher scheint nachgesetzte that des hertzen von Geldern, Adolff genant, an seinem eigen vatter hertzog Arnold begangen anno 1474, welcher eine auß dem hause Bourbon in Franckreich zu einer gemählin genommen, eine grawsame, zuvor unerhörte übelthat an seinem eigen vatter geübt. Denn er denselbigen eines abents, als er sich schlaffen legen wolte, gefänglich nemen und in einem harten, kalten [114] winter zu fuß, ohne hosen, fünff teutscher meilen die nacht führen, darnach in einen bösen, finstern thurn werffen laßen und ihn bey sechs monaten darin behalten. Derhalben zwischen dem hertzen von Cleve, des alten gefangenen fürstens schwestermann, und dem Adolff ein schädlicher krieg ist entstanden. Hertzog Carol versuchte etliche mahl umb sonst, sie zu vertragen, biß letztlich der papst und romische keyser sich in die sachen schlugen, und auß ihrem befehl hertzog Carol den gefangenen hertzen auß der gefängnis ledig fordert; und dieweil Adolff sich vor dem papst und

keyser entsetzet, deßgleichen hertzog Carols mächtigkeith wuste, dürfte er im solche bitte nicht versagen. Nach langem gezänck, so sie vor hertzog Carol hatten, bote der alte vatter dem sohu ein kampff an, ward aber also gemittelt, daß dem vatter, dieweil die regierung übers Gelder landt dem sohne bleiben solte, die stadt Gruen, hart an Brabantt neben der Maß gelegen, sampt dem titul des Gelderlands zu gewarten sein würde; darzu solte ihm der sohn jährlich und jedes besondern drey tausent gülden, und auß den jährlichen zinsen und gefallen auch so viel lieffern. Auff diese articul, nachdem sie hertzog Adolffen vorgehalten, antwort er, er wölle viel lieber seinen vatter in einen tieffen brunnen stürtzen und sich darnach darauff, denn solche articul annehmen; sein vatter habe nun vier und viertzig gantze jar regiert, seye darumb nun billich, daß das regiment an ihn auch ein mahl gereiche, er könne leiden, daß im jährlich drey tausent gülden werden, doch mit dem bescheid, daß er gänzlich auß dem Gelderlandt weiche und nimmermehr wider drein komme. Solchs und anders dergleichen unweise rede hat er vorgeben; diß geschahe zu Dourlon. [115] Da er sich aber frantzösisch kleidet und, allein mit einem knecht beleitet, wolte heimlich in Geldern entreiten, ward er von den fergen, wie er zu Namur überfuere, erkennen und daselbst gefangen gehalten, biß er hernach jämmerlich umbkame, nicht ohne eigentliche raache und straffe gottes, der kein laster, zuvor ein solches, unvergolten laßet hingehen. Unter des ist der alt hertzog Arnold auch in gott verschieden, hatte doch umb seins sohns undanckbarkeit willen, der damals noch in leben, denselben enterbt und dafür hertzog Carol von Burgund zu einem erben des Gelderlands verordnet etc. Auff solche weiß und practicken hertzog Carol ist das Gelderlandt an Burgund und sein kommende gerahten, wie es noch heut stehet.

Durch die geschicht præfigurirt
 Und klar uns vorgebildet wird,
 Weil in der welt der teuffel hat
 Bey den gottlosen das primat,
 Die sich durch sein hülff unterfangen,
 Nach großer herschafft han verlangen,
 Denen verheißt er zuvor an,

Matth. 4. Die ihn verehrn und beten an.

Luc. 4. Was dünckt euch, wie hab dieser sohn

An seinem vatter wolgethan,
Und drumb bekam sein rechten lohn.

85.

Von den wunderbaren glücksfällen eines graffen von Angiers.

Ein gewaltiger, reicher graffe in Aillag, des hauses und stams von Angiers, eben der zeit ein wittwer, ward von der königin desselbigen landes, dieweil er ein schöner herr, und sie ein un[116]keusch, geil weib war, angelangt, und sich in seinen willen, so er an seinem herrn het trewlos werden wöllen, gantz ergeben; er aber hat ihr dieses bestendiglich abgeschlagen. Und dieweil er sich besorgt, sintemal er ihr begeren verschmehet, sie würde, dann sich zweiffels ohn die unreine liebe in unversünlichen haß verkeren und im ein unglück zu wegen richten, daß nicht geringen schaden bringen würde. Derhalben seine kinder, nemblich einen sohn und tochter, sampt etlichem gelt, so viel er in der geheim zu wegen raspeln mögen, ist darmit darvon und in Engelland gefahren. Und wie er solchen vorrath alles verthan und sich doch niemand zu erkennen geben wöllen, ist er auß armut gedrungen, das almusen vor der hauptkirchen zu Lunden zu suchen. Wie in deß königlichen marschalls, auch eines mächtigen graffen, gemahlin, in die kirchen gehen und diesem bittenden armen mann, dafür sie ihn hielte, ein allmosen mittheylen wöllen und die schönen adelich kinderlein gesehen, hat sie sich verwundert und gebetten, ihr das töchterlein zu überlaßen, es solt wol gezogen und versorgt werden. Solches hat ihr der vatter gern verwilligt, so auch in kurtzem den sohn bey einem andern gewaltigen graffen, der ein gubernator in der landschafft Engellands, Wallia geheißten, hat in diensten unterbracht. Er aber, nach dem er seinen kindern viel christlicher und guter unterweisung gethan, so auch von ihrer aller gelegenheit und ursach solches ihr exilii und elends niemand zu offenbaren gantz ernstlich und bey verlust vatterlicher hulden gebotten und auffgelegt, hat sich in Hiiberniam oder Irriand begeben und daselbst für einen reysigen knecht bey [117] einem landtherrn in etlich jar zubracht. Unter deß aber war sein töchterlein bey öhngefehr sechzehen oder etwas mehr jar erwachsen, daß ein sehr lieblich jungfräwlein von angesicht, leib und geberden, so ward sie ohne das auch von der marschallin zu

allen höflichen sitten angehalten und gewehnet. Sie, die marschallin, hette aber auch einen lieblichen sohn und sehr schönen, geraden jüngling, welcher auch bereyt seine zwanzig jar und drüber erreicht, nemblich in seinem recht blühenden alter, der gewann gemelt dienstmädlein, dafür sie es sämptlich achteten, so hefftig und hertzlich lieb, daß er umb solcher hitziger brunst willen weder eßen noch trincken, weder tag oder nacht dafür ruhen oder einigen schlaff haben mocht, biß solche seine affectuos lieb so starck zuname, daß er sich als ein kranker und ohnmächtiger mensch zu bett must legen. Seine eltern und insonderheit die mutter, wie sie den sohn hertzlich liebten, also waren sie auch dieser seiner zugestandenen unversehnlicher, plötzlicher schwachheit halbor nicht weniger betrübt und bekümmert, nun mehr aber wendeten sie auff nichts so großen fleiß, als daß sie erfahrne und geschickte medicos und ertzte durch reiche schenckung und noch größer verehrung zu beschehen verheißende, erforderten, durch ir mittel und wißenschafft ihrem sohne zu voriger seiner gesundheit widerumb zu verhelffen, unter denen aber allen einer, der bewertestete, war am meisten gefließen und mühsam, die ursach dieser schwachheit des jungen herrn umbständlich zu erfahren, vermercket so viel, das ein sonderlich accidens ihm ein schwermut und melancholiam verursacht, dann die pulßbader sich nicht anders bewegte. [118] Unversehens begab sich, daß diß obgemelt dienstmädlein in dieses gemach des pacienten, daselbst etliche geschäfte zu verrichten, kam, errödet der pacient nicht allein unterm angesicht, sondern erhitzt über seinen gantzen leib, und mit großer hitze klofft sein hertz, pulß und andern adern mächtiglich, und solchs wieder ein mahl und aber ein mahl; zur stund aber nach ihrem, des mädleins, abscheid fieng dieselbige hefftige bewegung all gemächlich widerumb zu erleschen, und der leib sich in ander farb zu verwenden, darauß ermelter medicus leichtlich die causam peccantem hett zu judiciren. Und nachdem er auch von dem pacienten selbst mündlich erfahren, daß die unsägliche brennende liebe, darmit ihn diß wunder hübsche mädlein hett umbfangen, dermaßen in diese krankheit und unkräft gestürtzt, daß, es werde sie dann ihm zum weibe geben, seines lebens nicht lang mehr sein, sondern all andere artzney vergebens und umb sonst an ihm sein würde. Welchs, da es der medicus der marschallin und mutter des jungen herrn alles angemeldet und darnoben mehr dem einerley künftige

inconvenientia und incommoda, darinn sie ihren sohn bringen, da ihm sein begeren abgeschlagen würde, zu gemüth geführt, ward die mutter solchs hart erschreckt, zugleich auch in zorn bewegt, daß sie sagte, auch in gegenwertigkeit ihres sohns, ob sonst keine oder andere schöne jungfräwlin, seinem standt und herkommen gemess, denn eben diese bettlerin, weren; er solte seine gedancken und sinn hiervon nur bald fallen lassen. Iedoch bedacht sie sich eins andern, weitem unrath und verderben ihres sohns, denn sie sehr lieb hatte, durch ein anders, wiewol unziemlichs kunststück zuvorkommen, und wie man sagt, unter zweyen bösen [119] das kleinst zu erwählen, welchs doch mit der zeit hingenommen und abgeschafft möcht werden, dem mädlein derwegen befehlende, oft irem sohn handreichung zu thun, umb in zu sein und, so er es begehret, sie zu umbfahren und ihr ein schmätzlein zu geben, (sane plus) sich dessen nicht zu sehr zu verweigern. Was bedarffs weiter hiervon umschweiff zu machen? es war fewer, stro und dürr holtz zusammen bracht und kam in wenig tagen dahin, daß man keins andern artzts weiter oder mehr bedürfftig, und nach viertzig wochen ohngefehr, die ertztin für ir salarium ein jungen herrn, deßgleichen nach gewöhnlicher ablauffung der zeit abermahl einen künftigen erben zur welt bracht, dann der jung herr keins wegs wolte oder konte, weder durch harte bedrawung oder gute vermahnung seins herrn vatters oder frau mutter, bewegt werden, diese seiner gesundheit wider bringerin und erhalterin zu verlassen. Verschiener zeit und jaren, da diese kindlein schon etwas erwachsen und gehen können, nimt der gut alt graffe von Angiers von dem irrländischen herrn, bey dem er in dienst bißher sich enthalten, urlaub, wie es seinem sohn und tochter, in Engelland verlassen, gienge, zu erfahren; und nach aller verläuffener händel eingenommen bericht, kamen die zwey kindlein, vielleicht auß trieb der natur und geblüts, zu ihm, der schon gar graw und jämmerig gestalt, und liebelten sich gegen ihm gar freundlich. Welchs, da es die marschallin ersehen, sprach sie mit lachendem munde und sehr spöttisch: Sehet doch, wie sich allhie gleich und gleich gesellet, junge und alte bettler zusammen finden! Ietzt eben waren die Engelländer vorhabens, mit heeres macht und gewalt übers meer ins land Aillag, [120] darauff der graffe von Angiers flüchtig worden, wie im anfang gesagt, ein feldt-zug zu thun, praesentieret er bey dem engländischen marschall seinen

dienst, ob er etwan zu möcht gebraucht werden, in sonderheit als einer der sprach kündig und welchem die lands art wol kätlich were, darzu er, als einer gantz bequem, ward an und mit genommen. Unter handen war die obgedacht königin krank worden, und daß sie mit gutem, erleichtertem, ruwigem gewissen abscheiden und sich mit gott verstüen möcht, hat sie gegen dem beichtvatter, wie sie ehrngenents graffen von Angiers unverschulter flucht und elends schuldig were, öffentlich bekennet, und wie sie nur auß gefaßtem neid gegen ihm solch groß übel hett ertichtet, sich an ihm, weil er ihre liebe ringschätzig gehalten, also zu rechnen; hiermit sie ihren geist aufgeben. Wie aber der könig solchs vernommen, hat er durch ein öffentlich außschreiben wolgemelten graffen, und gnugsamlich königlich geleid versichert, wider in integrum zu restituiren und zu dem seinen zu kommen erfordert. Und nach hinlegung der feindschaft zwischen diesem könig und den Englischen ist in den pacifications articulu dieser graffe auch mit begriffen, darzu hat ihm sein herr und könig neben einraumung seiner dition und herrschaft bey ohngefähr 6000 cronen geschenckt. Und hat ihn gott also nach langer seiner trübsal in seinem alter wider erfrewet, sientemahl der graffe und königliche gubernator oder praesident in Wallia mittels auch tods verfahren, und hat desselbigen nachgelaßene wittwe sein sohn, der jung von Angiers, zur gemählin kommen, deßhalben noch heut zu [121] tag die posteritet und geschlecht der graffen von Angiers, in England zu finden, herrlich geachtet wird; so war auch seine tochter durch wunderbare fälle, ja gottes schickung, wie obsteht, an eines ansehnlichen graffen sohn verheyrathet. Rem gestam accipi a nobili viro Francisco a Segar, Anglo, 2 Martii anno 1601.

Unschuldig leid wirckt große plag,
 Doch unschuld kompt herrlich an tag,
 Und wie schwer ist des leidens zeit,
 Erquickt unschuld, machts alles queit.
 Darumb, was einem gott beschert,
 Bleibt von sanct Peter unverwehrt,
 Wie man die gwißlich oft erfehrt.

86.

Von hertzog Durando und Fortunata.

In Italia war ein hertzog von Urbin, etwan Durandus mit na-

men, welchem seine eltern landt und leute, sampt unsäglichen großen reichthumb und schätzen hinderlaßen. Dieweil er aber unbestatter ehe biß noch überblieben, besorgten seine ritterschafft und andere unterthanen, solte er auch todts halber verfallen und keine leibserben vorhanden sein, es möchte die erbschafft und regierung an frembde und ungewegene herrn gelangen, derhalben sie nach versamletem raht und einmütigen entschluß eine bottschaft an ihrn landsfürsten mit solchen motivis, wie ietzt vermelt, schickten, mit angehengter undertheniger bitt, auß ihrem wolmeynenden gutbedüncken nichts ungnädigs zu schöpfen oder zu verstehen, sondern ein ehelich gemahl zu nemmen und mit deren junge herr[122]schafft und erben zu zeugen, welchs er ihnen mit gnedigem willen zugesagt und versprochen, auch also bald alles, so zu einem fürstlichen beylager und heimfart gehörig und nottürffig, in küchen, keller und andern dingen gehörig, bestellen und zurichten laßen. Als nun ietzo an dem, daß er mit seinen beschriebenen herrn und adel der braut, sie herrlich und freundlich zu empfaen, entgegen reiten solte, zohe er, von viel fürtrefflichen herrn und adel beleitet, mit großem pracht wol gebutzt dahin; iederman verwundert sich, was noch darauß werden wolte, sintemahl niemandt bewust, gegen welchen herrn und fürsten er umb ihre tochter werben laßen. Sehet, so wendet er seinen zug strack nach einem dörfflein, unferrn seiner hertzoglichen residenz, vor eines armen bawren häußlein, welcher eine tochter hette mit namen Fortunata, deren sehr fürbündigen schöne gestalt und gottseliger wandel er zuvor längst ermerckt und ihm hette gefallen laßen. Solche Fortunatam fordert er von ihrem vatter, dem es ein sehr wunderbarlicher handel bedeucht, war doch nicht kün, sich des hertzogen, seines angebornen landsfürsten willen zu widersetzen, ließ sein töchterlein, sich mit eyl mit ihren schlechten gewändern, so viel ihr möglich, ziern und hervor tretten, die nam er mit allen ehren an und befahl, sie neben andern zukommenden edlen frawen und jungfrawen gen hoff zu führen; daselbst ward sie fürstmeßig und herrlich mit allerley kostbarlichem geschmuck von gold, silber, perlin und andern gezierden, wie einer solchen herrlichen personen und fürstlichen braut wolt eignen, angelegt und gezieret, und hochzeit nach christlicher ordnung solenniter vollendet. [123] Sie wuste und konte sich auch, mit großer verwunderung menniglichen, also fürstlich, mit holdseligen worten und geberden zu stellen, als were

sie von kind auff im fürstlichen frawenzimmer auferzogen und gewohnet, ward auch darumb von irem herrn gemahl freundlich und schön gehalten ¹⁾; als sie nun demselbigen erstlich eine tochter geboren, hat er ir solch kind nach empfangenem tauff genommen und hinweg, daß niemand wissen wohin, zu bringen verschafft, welchs sie mit großer gedult und ohn alle widerred geschehen ließe; hat ihr auch nach vollenden sechs wochentlicher zeit des gewöhnlichen kindsbetts selbst angezeigt, es hab einē sonderliche gnugsame ursachen, daß sie für ihre person widerumb solle zu ihres vatters hause kehren und darauß sonst nirgend hin iren fuß verrucken. Welchs alles sie sagt auß gantzem gehorsamen hertzen wilig und gern zu thun, mit hinderlaßung aller ihres newbaren geschmucks und fräwlichen kleidung, allein in ihrer alten, bäwrischen wath und lumpen, welche zwar sehr kläglich anzuschawen, daselbst sie widerumb bey ihrem alten vatter mit ihrer handarbeit und spinnen müßen ihr nahrung erwinnen. Nun hette er seine newgebore tochter, wie kurtz hievor gemeldet, sampt deren ammen an einem frembden guten end heimlich erziehen laßen, welche zeit sich ohngefehr in die sechzehen jahr erstreckt, solche lange zeit muste sich die tugethafte Fortunata vieler arbeit und böser tag genieten, alsdann ware die gesagte tochter ein sehr wolgestaltes fräwlein, welchs alle ire zeitgenossen und fürsten kinder mit leibsschönheit übertraffe, erwachsen und schon manbar worden, und sintemahl sie ir vatter weiter in seiner blutfreun[124]din frawenzimmer (alles doch wenig verschwiegen leuten wißentlich) verschaffet zu bleiben, nam er sich derhalben an, wie er solchem fräwlein sonderliche huld schafft trüge und sie zu einer gemählin bedacht wer und heimzuführen. Ließ darumb abermal zu einem fürstlichen beylager und hochzeit mit unsäglichem kosten hinstellen, zu welchem hochzeitlichen wolleben viel andere fürsten, herrn und adel sampt irem frawenzimmer wurden beruffen und citiert; auff solchen frewden-tag und zusammenkunfft so vieler herrlichkeit auch die Fortunata mit helfen alles ordentlich anzurichten, von ihm ward sonderlich erfordert, welche, unerachtet und nicht geantet ihre unverdiente verstoßung, ernidrigung, empfangene schmach und verhönung, sich gantz bereit und gern erschiene und ohn alles wider reden ihren besten fleiß ließ sehen. In dem man nun die junge, fürstliche braut,

*

1) schon gehaltene.

darfür sie alle menschen achteten, mit beileitung vieler fürstlicher personen und großem pracht, mit hohen ehren empfangen, einbeleitet und ietzt an dem, daß die christliche copulation nach altem brauch celebrirt solte werden, verschuff hertzog Durandus die elende und übel staffirte Fortunatam zu fordern, welche mit großer furcht, zittern und frävlicher gebürender zucht comparirt, anzuhören und vernemmen, warumb sie wer beruffen worden; faßet sie ihr herr und gemahl Durandus bey der händt, führet und stellet sie ihn das mittel dieser herrlichen versamlung, hertzet und drückt sie freundlich mit erklärang aller verlauffenen handlung und geschichten, alles nur darumb und auff das end geschehen, ire trew, liebe, gehorsam und verschwiegenen mund und gedult zu erfahren, durch welches alles und ihr nun über sechzehen järig creutz, schmach und trübsal sie genugsam [125] geadelt und seines ehebettis die aller würdigst und auch nicht wenigens die aller liebste; dieses jungs fräwlein aber, welche man die brant vermeinet gehabt, were seine und der Fortunatæ eheleibliche tochter. An ermelten unversehen frewden und verwechselung der Fortunæ unglück in glückhaftigen wol- und zustandt trug iedermenniglich, wie ein groß verwundern, so auch ein überauß unsäglich frolocken und glückwünschen zu allen theilen; es gieng auch die Fortunata hin, und wie sie wol wuste, verwandelt sie abermahl ire bährische waht und kittel ein in fürstlichen, herrlichen schmuck und habit; zu dem hielt sie ihr ¹⁾ herr und gemahl hinfürt in größern und höhern ehren, denn zuvor, und lebten lange zeit hernach mit einander freundlich und löblich, gott begabt und segnet sie auch mit mehrer leibsfrucht, nemlich junger herrn und fräwlein.

Glück und unglück wandeln sich oft,
 Und geht nicht allweg, wie man hofft,
 Menschlichs leben ist wie ein ball,
 Darmit das glück spielt manig mahl.
 Kein creutz so groß, das gott eim schickt,
 Es wendt sich schnell als ein augblick;
 Viel mahl meint einer hoch gestiegen,
 Der bald muß weit darunter liegen;
 Creutz und gedult seind wol gewiegen.

*

1) fehlt.

87.

Von tyrannen, und wie sich in ihrer beywohnung zu halten.

Nohtwendiger rahtschlåg halber hielte der löw ein concilium, und darzu viel thiere zu sich in seine hñle erfordert, darinnen ein sehr übler geruch [126] und gestanck war. Als er nun den wolff fragte, wie es ihm gefiele in diesem seinem königlichen hofflager und pallast, fuhr der wolff unbesonnen heraus: O, wenn es nit so übel hierinnen stüncke! bald der löw mit ungestümm an den wolff und reiß ihn darnider, daß ihm das waschmaul rot ward. Dar-nach, wie er den esel auch fragte, wie ihn bedeuhte, war der arm esel erschrocken über des wolffs todt und untergang, wolte auß forcht etwas heucheln und sagte: O, mein herr könig, es reucht gar wol allhie. Aber der löw fiel über ihn und zerreiß ihn auch. Nach dem er nun den fuchs auch fragte, wie den wolff und esel, ob in auch dünckte, daß ein übler gestanck in diesem saal were, da sprach der fuchs: O, herr könig, ich hab gantz hart den schnuppen und kan jetzt nit riechen, als wolt er sagen: Es wills nicht thun, daß man allezeit die warheit sage, der wolff und esel seind mir ein warnung. Non omnia sunt ubique dicenda.

Hie lern ein ieder diß moral,
 Und schwatz nicht alles überall,
 Halt maul und naß zu, wo es stinckt,
 Sonst man ihm auch den willkomm schenck,
 Sondern betracht stäts zeit und fug,
 Laß frembd gefahr dich machen klug,
 Unachtsam zerstößt gern den krug.

88.

Vom zorn zu erkennen.

Eins manns gemüth, ob es zu zorn geneigt, ist nit besser zu erkennen, denn auff dem spiel, wenn er verleurt; auff der burschafft, ibi non potest celari ira, quia amator odit rivalem; zum dritten auff dem jagen, so das wildt entlaufft, und er nichts gefangen hat.

[127] Gib eim ein ampt, was in ihm steckt
 Sihestu bald, wie sichs mit ihm geckt,
 Wenn er die esels ohrn auffreckt.

Beschreibung des richterlichen ampts.

Gut were es und zu wünschen, daß der richter, darvon unser seligmacher Christus sagt Luc. 8, welcher weder gott noch die menschen fürchtet, noch sich vor ihnen schewet, das mahl, da er gestorben ist, mit saamen oder seines gleichen hett hinderlaßen, viel mehr beßerung und nutz brecht es, so die richter sich hielten nach der anordnung des gottfürchtigen und frommen königs Josaphat, 2 Paral. 19, da er richter und amtleut bestellet hin und wider im lande und sprach: Sehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet das gericht nicht den menschen, sondern dem herrn, und er ist mit euch im gericht; darumb laßet die furcht des herrn bey euch sein und hütet euch und thuts, denn bey dem herrn unserm gott ist kein unrecht noch ansehen person, noch annemmen des geschencks. Auff diesen text gegründet haben guthertzige männer die eigenschafften eines gerechten richters praefigurirt und beschrieben, nemlich der richter solle ein frembder mann oder person sein, weise wie Salomo, mit stärke dem Samson, und mit gedult dem heiligen Job vergliechen, der nur mit einem ohr hörn und mit zugebundenen augen zu gericht sitze, in der einen hand einen hart verknüpfften, unten zugespitzten seckel haltend, und mit einem bloßen scharpffen schwert, allezeit ohne scheiden, sitze umbgürtet. [128] Der richterstuel sol an offenem platz auffgebawet stehen, oben, da er sitzt, auf einem halben circkel, zu beiden seiten ableitig und ohne lehen, darunter tieffe und grundtlose gruben. Ist also zu verstehen, daß er erstlich frembd, niemand seiner ampts unterthanen und denen, die seinen gerichtszwang gehörig mit sonderbaren gunst und neglichkeit, auch oft der billichkeit zuwider, zugethan seyn; daß er bedencke, in anhörung klag und antwort, all umbständ derselben mit fleiß, wie Salomo, 3 Reg. 3, bedenck und erwege, ehe und zuvor er das urtheil spreche, also das er nicht dem gottlosen recht spreche und den gottfürchtigen gerechten verdamme, welche beide dem herrn ein gewel sein, Prov. 17. Mit starckem gemüth wie Samson, Jud. 14, muß er sich nit bewegen laßen, vom rechten weg abzustehen und demselben zu verlaßen. Der schmäh- und lästerwort umb geübter gerechtigkeit willen und den unverstandt der armen klagenden und ihn umb beystandt anruuffenden menschen zu tragen, ist nötig, daß

er ihm die gedult des heiligen Jobs fürbilde. Zu dem ist es seines ampts, daß er den beklagten so wol, als den kläger, ohn alle affecten höre und nicht einen mit diesem, jenen mit einem andern ohr höre und vor ihm gelten laße; ihm wil auch nicht geziemen, unrecht handeln im gericht, den geringen nicht vorziehe, noch den großen ehre, sondern seinen nehesten recht richte, Exod. 19. Deut. 1, 10, 17, keine person im gericht ansehen, Jac. 2, Sap. 6, sondern den kleinen hören, wie den großen und vor niemands person sich schewen, Matth. 22, Job. 34; ist zu verstehen, daß er sitzt mit zugebundenen augen. Zum siebenden ist bey dem zugespitzten (merck, nicht auffgebaußten und voll angestreckten seckel) der sehr hart verstrickt, ist klar angemeldet, daß er über seine deputat [129] niemand dringe, warhafftig und dem geitz feind seye, kein geschenck neme, Exod. 18, 23. Denn die geschenck machen die weißen blind, und verkehren die gerechten sachen, Eccles. 20. Mit einem allzeit blosen schwerdt ist begürtet zu straffen die bösen, und zu schutz der frommen soll er gegürtet funden werden, denn es pflegt gern in den scheiden zu verrostern. Niemand, der es bedarff, sol der zugang zum richter gewehret, sondern frey sein, wie auch der gerichtstul an einem offenen, unbemaureten platz sol stehen, der oben zugewelbt und ableitig sitz auff dem gerichtstul; und daß er ohn lehren gebawet ist, darbey sol er sich erinnern seiner ungewißheit in seinem ampt und daß ihn gott leicht herunter stürzten und ihn weder seine noch andere gewalt schützen werde, sondern es heist, die gewaltigen stößt er von dem stul, Luc. 2, Sap. 6, Psalm. 37, 64. Die gewaltigen werden gewaltig gestrafft und ihre falschheit und böse tücke werden offenbaret werden. Und so viel hiivon.

Augustinus ad Vincentium:

Serviant reges Christo, leges ferendo pro Christo.

Die obrigkeit, wie sie auch heist,
Dem herrn Christo gehorsam leist,
Wenn sie thut, das sein namen preist.

Item ad Parmenionem:

Non dormitet severitas disciplinæ, quando crimen cujusque notum et omnibus execrabile apparet.

Das ist:

Die ernste straff sol nicht schlaffen, wenn die sünd am tage ist,
und iederman sihet, daß ein abschewlich ding ist.

[130] Schaw, daß du nicht faul seist und schlaffst,
 Abschewlich ding öffentlich straffst,
 Sonst der sünd raach über dich raffst.

Und dem: wo kein kläger, auch kein richter, entgegen.

Ein wechter auff ein hohen thurn
 Muß nit erst warten mit dem sturm,
 Wenn ihm erscheint der feind und brand,
 Biß er zu stürmen wird ermahnt,
 Wo die noth herkom, nicht andeut.
 So auch der richter und amptleuth
 Handeln den rechten ungemeiß,
 Wenn sie die straff stelln in vergeß.
 Daß schwert nicht brauchen ernst und munder,
 Hie und da schieben riegel unter,
 Durch d'finger sehen und hoffiern,
 Wirds übel so gmach hin passirn
 Spricht: Es komt nit persönlich klag,
 Das ist doch klärer, denn der tag.
 Ein böse that, wo auch gethan,
 Verklagt sich selbs vor iederman,
 Drumb wehr der richter, wo er kan.

Oder:

Wo nicht untugent wird gestrafft,
 Da hat das gute kleine krafft.
 Mit ernst nicht ob den guten halten
 Und ohne straff das böß lon walten,
 Was ist daran für unterscheid?
 Zwar duppel ungerechtigkeit,
 Dran denck, du richter, allezeit.

90.

Seines beruffs sol keiner mißbrauchen.

Deß schultheißen im dorff seine kuhe hette eines mals eines
 andern bawren kuhe übel gestoßen und beschädigt. Als nun die
 bāwrin zu ihm ge[131]lauffen kam, ihm klagt und sprach: Herr
 schultheiß, es hat eine frembde kuhe meine übel gestoßen und ver-
 wandet, ich bitt, ihr wöllet mir helfen, daß mir der schad möcht
 erstattet werden. Was dünckt euch, daß der herr der kuhe mir

für den schaden zu geben schuldig sei? ich wil es zu ewern gefallen und gutdüncken gestellet haben. Der schultheiß war mit dem taxt schadgelt bald fertig und sagte: Liebe nachbäurin, er solt ein alt schock (seind fast, dünckt mich, 3 gülden) geben. Da sprach die bawrin: Ja, lieber herr schultheiß, es war ewer kuhe. Antwort der schultheiß: Wars mein kuhe? das ist ein anders, und begeret, ihr nichts zu geben, sintemal sie es zu seinem gefallen und rechtspruch gestellet und sich selbs umbs recht bracht hette.

Nicht fah mit richtern an ein zanck,
 Eccl. 8. Man spricht das urtheil ihn zu danck.
 Es sey dein schad viel oder wenig
 Mustu gleichwol seyn unterthänig.
 Du aber, in des richters ampt,
 Mit dem du ander hast verdampft
 Urtheilstu dich mit ihm zu sampt.

Oder:

Kein emptlein so eng eingesperrt,
 Spricht man, es sey doch henckens werth,
 Doch keiner, der ein ampt begert.

91.

Tewere zeit zu Venedig.

Zur selbigen tewren zeit schickte ein bürger sein weib zu einem reichen kauffman und ließ ihn umb korn bitten; das verhiess er ir mit dem geding, so sie bey ihm schlaffen wolte, das sagte sie im zu. Da sie nun gieng, das korn zu holen, kam ir mann sampt seinem gesinde und knechten mit ihr, führeten und legten sie [132] dem kauffman in sein bette, und bleib allda, so auch seine knechte, vorm bett stehen mit bloßen rappiren. Da es nun tag ward, fordert er das korn, wie er zugesagt hette. Und da er seinem verheissen nicht nachsetzen wolte, verklagt ihn der bürger an gebürenden enden. Der kauffman entschuldigt sich, er wüste nicht, warumb er im etwas schuldig were; aber der bürger sagte dargegen, er hette seines weibs zusag nach, wie zuvor abgered, mehr denn gnug gethan, daß er ihm hette sein weib darzu ins bett gelegt, die hette ie bey ihm geschlaffen. Derwegen nam der rath vom kauffman eine redliche und wichtige geltbuß, hielt in auch dahin, daß er das korn geben muste.

Alleine gott uns all ernehrt,
 Was gelt und gut? Gott beyd beschert.
 Reichthumb macht mutig, stoltz und sichr,
 Viel meint man zsein drumb viel ehrlichr.
 Solcher wahn diesen auch betrog,
 Ein frembde zu seim willen zog.
 Der hunger aber bringt zu weg,
 Daß sich ein weib zum frembden leg,
 Und steth die ehr auff schmahlem steg.

92.

Venediger list, rauberey außzurotten.

Als bey sechs tausent verdorbene kauffleuth hin und wider banckerott gemacht hetten und in die insul Candiam oder Cretam waren geflohen, trieben sie viel mutwillen mit rauben und stelen. Weil aber diese insul sehr bergig ist, konte man sie nicht wol rein halten von solchem mord und rauben. Darumb die Venediger, welchen solche insul damals zustunde, ein [133] außschreiben öffentlich publiciren und anschlagen ließen, daß sie iederman, nemlich allen raubern in dieser insul, alßdenn frey sicher zu wohnen, sich zu enthalten, wolten vergönnen, welcher zuvor eins andern raubers haupt ihrem auffmercker würde præsentieren und überliefern; alßdenn wolte keiner der letzt oder unsicherste sein, und ward dergestalt immer ein bub mit dem andern gestrafft, und die insul des ungeziefers loß und gereinigt.

Zwar solchs ein kalter winter ist,
 Darin ein wolff den andern frist,
 Hie aber war list über list.

93.

Etwas von dem schädlichen zug, so die Athenienser in Sicilien gethan.

Wiewol die statt Athen auff ihren großen reichthumb, gewalt und vermügen sich verlassende, sintemal der Persier könig abgewichen, mit andern ihren benachbarten Griechen, so auch mit den Lacedämoniern, die ihnen sonderlich und zuvor andern warn auffsetzig, in haaren lagen und ein ander großen schaden zufügten, icedoch bewegt sie der ehrgeitz, daß sie vermeinten, die namhaft insul

Sicilien, unter dem schein, den vertriebenen Egestanern auff ihr anrufen hülf zu beweisen, unter ihren gewalt zu bringen und darinnen herren zu werden. Wiewol der mehrertheil unter ihnen nicht gewust oder zu gemüth bracht, wie hart es geschehen und manchen ritterlichen mann kosten würde, weil solche insul so mächtig groß gelt und volckreich gewesen. Es haben ihnen auch die eltern und verstendigen, [134] zuvorab ein alter, fürtrefflicher, besonderer erfahrung kriegsheld, Nicias mit namen, auß mercklicher ursach bewegt, solchen schädlichen krieg nit gern gesehen und widerrathen. Haben sie doch die jüngern zanck- und ehrstüchtigen, also auch der stolzte, jung schnarcker Alcibiades, des Nicias widerwertiger, mehr sich bewegen laßen in ihrem übermütigen vornemen fort zu fahren, darüber sie mit der zeiten unverwindlichen schaden und verlust an reichthumb und vieler guten leuthen, darunter derer beyden vermelten feldherrn und kriegsobersten, die letztlich in Sicilien, die sie ungewonnen laßen musten, jämmerlich verdorben und gestorben, seind gerathen. Und sintemal der Nicias in seiner dissuasoria oration allerley fürnemliche motiven fürbracht, und etwas lang were, dieselbigen allhie zu inserirn, so sey der guthertzige leser in das sechst buch Thucididis, es darin nach der leng selbst zu lesen, gewiesen, iedoch etliche fürneme gedenckwürdige sententzen verzeichnet, allen fürwitzigen, unruhigen redlinsführern und die keinen fried haben können, zu mercklichem exempel.

Der potestat unter den Griechen,
 Als ihm der Perser macht gewichen,
 Mocht umb herrschafft sich nicht vergleichen,
 Weil kein statt wolt der andern weichen.
 Drüber Athen schier wer vergangen,
 Hat sie doch newes angefangen,
 Als ob daheim kein unglück wer,
 Sondern sucht zanck weit übers meer.
 Wolt friedmachens sich unterstohn,
 Drumb ward ihr auch friedmachers lohn.
 Solt der beystehn eins andern nutzen,
 Der selbst bedarff hülf in zu schützen?
 Zu viel auff einen bißen faßen,
 Muß doch das halb theil fallen laßen.
 [135] Mit frembden zanck bleib unverworn,
 Zuck nicht schlaffender hunde ohrn.

Das waidwerck thet nie gut ein stund,
 Zween hasen hetzen mit eim hund,
 Das ist, daheim nicht haben fried
 Und außen kriegen auff der mied.
 Den spieler klein gewinn ergetzt,
 Der mehr verleurt, denn er auffsetzt,
 So giengs der statt Athen zu letzt.

94.

Extract des Nicias oration, wol zu mercken.

Diese versammlung, wie ich acht, sagt Nicias, ist darumb geschehen, wie man das schiffheer zurüsten sol, anders nit, als ob man nothwendig in Sicilien schiffen müst, das und kein anders. Mich sehe aber das für gut an, daß zum vordersten und fürnemlichsten diß zu betrachten und erwegen, ob es beßer und fürtreghlicher sey dem gemeinen nutzen der Athenienser, daß man solch armada dahin schick oder nit schick, und daß man nicht so kurtze rathschläg hab in so trefflichen, wichtigen sachen, oder ob den frembden leuthen auff ihr anmuthen zu glauben, daß wir ein krieg annemen, der uns wol nicht angieng. So viel aber mich dieses selbst belangt, sag ich, das ich des zugs und amptsverwaltung halber zu tragen sondere ehre erlangte, zu dem fürcht ich meines leibs so wenig, als ein ander. Hinwider aber, so ich bedenck, daß der ein guter bürger sey, der sein eigen leib und gut beware, und dem rechte und billich vernehmung thut, so viel beßer doch ist, der mit seinem thun und fürsichtigkeit des gemeinen nutz, frommen und wolfart sucht. Und weil ich, ohne meinen eigen ruhm und ehren, vor diesen zeitten nichts anders gered, denn wie ich das für daß beste angesehen, also wil ich euch ¹⁾ [136] ietzt auch anzeigen und vermeldon, das mich das fürtreghlichst und best bedünckt. Denn ob ich gleichwol auch das rieth, dasjenige, so schon ewer und gewiß ist, zu bewaren, und umb des ungewißnen willen kein schaden zu empfangen, so würde doch mein rede, ewern begirden nach, unkräftig sein, dieweil solche meine erinnerung als von unnöthen und kein platz haben, daß aber diese zeit nicht leiden ewer eylen, und auch daß, dahin ihr ewer gedanken richtend, nicht leichtlich zu bekommen sein mag. Der-

1) auch.

halben gebürt uns gar eben auffzusehen, was dis für ein zug sein wird, auff daß wir nicht unser statt in unvergeßlichen schaden führen und nicht ein frembd reich begeren, ehe denn wir das unser wol bestätigen; darumb, wo wir vernunft und sinne haben, so gebürt uns nicht, von der Egestaner wegen in Sicilien zu kriegen, sondern mehr, daß wir den gemeinen nutz unser statt für den aufsetzigen beschirmen. Wiewol sie nichts darzu thun, denn allein so viel wort, denn so es uns wol gerathet, würden sie uns dancksagen; wo es aber uns mißlänge, so würden sie uns mit ihnen in noth bringen. Ob denn iemand wolgefallet, daß er zum obersten haupt erwehlet ist, und euch dahin zu schiffen vermahnet, und in dem allen allein seinen eignen ruhm und nutz bedencken wolt, umb des willen, daß man desto mehr von ihm haltet, dieweil er von eignen reichthumb wegen, großen pracht und viel pferde haltet, dem sollet ihr keines wegs zulaßen, daß er seinen schein und sonders prangen mit der gemeinen statt schaden führe, sondern sollet mehr gedeenken, daß der gemeine nutz von so geudischen und prächtigen leuthen mehr verletzt, und sondere personen des auch schaden nemen. Diß geschäft ist so treffentlich, darein die jungen [137] nicht gnugsam zu rathschlagen, noch viel minder das unterstehen außzurichten. Hierumb wil ich die alten vermahnen, daß sie nicht so fahrlässig handeln und in diesen zug bewilligen, dieweil ihr wißet, daß es selten wol gehet, wo man lebt nach der begird.

Wenns kriegs anfang und end wern gleich,
 Würd mancher herr vom kriegen reich.
 Aber krieg ist, das glaubet mir,
 Ein grausam grimmig wütend thier,
 Je mehr man das schlegt oder stöst
 Hundertfeltig sein zorn sich gröst.
 Ein schad andre von sich gebirt,
 Täglich das übel stärker wird.
 Solch werck ist ein verfluchter sitt,
 Drumb rath ein iederman zum fried,
 Ein narr, der kan und thut es nicht.

95.

Alcibiadis antwort, voll alles unnützen ruhms und prechtigen geschwetzes.

Als auff vorgemelte maß der Nicias gered, seind demnach etwan

viel bürger hervor getreten, die da riethen, diesen heerzug zu thun, und daß man nicht widerrufen solt, das vorhin erkennen were. Andere riethen das gogentheil. Unter allen andern war Alcibiades am heftigsten dran, diesen zug zu vollstrecken, der sonst ein lust hat, dem Nicias zu widerstreben, dem er ohn das feind, als in ansehung des magistrats und anderer sachen halber, vorab daß er, der Alcibiades, begeret, ein feldherr zu sein, hoffnung hett, Siciliam und Carthago zu zwingen und dardurch an ehr und gut zuzunemen. Denn als er sich seines herkommens halben bey männiglich über die maß prächtig und [138] köstlich erzeigt, mit viel pferden und gesinde, daß demnach nicht die wenigst ursach ware, daß die statt Athen zerstöret worden, in dem ihren viel sein stoltzen geist und übermütiges wesen gesehen, haben sie ihn verargwohnet, nach der tyranny oder herrschafft zu stellen, daher sie ihm abhold und zugegen worden. Und wiewol er sich gemeinlich in den kriegshändeln fast wol und ritterlich pflegt zu halten, so was man ihm doch sonst seines prachts halben, damit ers allen andern zuvor thet, feind, und lobten also einer diesen, jener einen andern, dardurch sie die Athenienser bürger verführten. Dieser Alcibiades trat hervor und redt also: So es sich ziemt, ihr Athenienser, daß ihr mich für einem andern zu einem obersten haupt in diesem krieg erkennt, so muß ich mein red an dem ende anfahen, da mich Nicias mit seinen hönischen worten gestochen hat, derhalben ich das acht, billich zu geschehen. Sintemal ich aber von iedermänniglich für werth gehalten bin, das gereicht meinen vordern, auch mir selbst, zu ruhm, darzu unsers vatterlands nutz und ehren. Denn alle Griechen, die mich in dem olympischen fest und turnier gesehen, haben noch mehr von der macht unserer statt, denn vorhin, gehalten, welche sie in irem sinn gemeint hetten, gar nahe gantz erobert, so doch allein als ein einiger bürger mit sieben streitt- und reißwagen, daß doch keiner vor mir mehr gethan, dahin hab angelangt. Also hab ich auch daselbst gesiegt, den andern und vierdten danck erstritten und anders außgericht, das zum sieg und lob unser statt gedienet, und sie in ein solches rühmliches geschrey bracht, daß man desto mehr von ihrer macht gehalten. Und wiewol diß von den unserigen einwohnern und mitbürgern geneidet, so ist es doch bey den außländischen [139] umb so viel mehr mit ruhm erhaben. Das ist auch nit ein unlobliches fürnemen, so einer in seinem eigenen kosten des

vatterlands ehre und ruhm suchet; darumb gebürt sich nit übel von einem solchen bürger zu urtheilen, der etwas mehr ist, denn ein ander gemeiner, denn der geringes vermögens, ist auch von keinem menschen, der im beystünde, werth geachtet, also müssen wir auch in glückseligkeit leiden, daß wir geneidet werden. Fürbaß hat er, Alcibiades gemelt, mit einem langen, außgedeneten geschwetz, was er in seiner jugent von gemeines nutzes wegen außgericht, auch wie in Sicilien ein gemischt nation wer, darumb solche insel desto leichter zu gewinnen. Das übrig schiffheer, so anheimisch bleiben, würd demnach den feinden allhie starck gnug sein, darumb solt man sich, sprach er, des Nicias stichred nicht bewegen laßen, daß er von den alten sagen und die jungen verachten wolt; unangesehen daß die alten ohne die jungen nichts außrichten können, sondern allein, wenn jung und alt einhellig und einander berathen und beyständig, weren beyde nicht zu verwerffen. In summa, sprach er, ich verstehe mich keines beßern und mercke, so diese statt sich von irem vornemen und.entschluß abweisen leßet, daß sie denn bald zu grund gehet und zerstöret werde. Zwar dieses von einigkeit und zusammen thun der alten und jungen were nicht undienlich gered, so die ursach solches recht bedacht were.

1 Cor. 1. Niemand acht sich darumb für tüchtig,

2 Cor. 11. Daß er sein namen selbst mach rüchtig.
Niemand zieh hoch hervor sein stärck.
Ein frembden laß rühmen ¹⁾ dein werck.

Jerem. 9. Ungewißes lob sich selbst verriegelt
Und wird mit einem geck versiegelt.
Wer viel wescht, gern mit worten hinckt,
Und wo am besten redt, er linckt;
Eigen lob, spricht man, das es stinck.

[140] Und:

Hoffart blendet manch tewren mann,
Ecc. 10. Daß er sich selbst nicht kennen kan.
Hoffart schafft, der sonst viel versteth,
Der doch vor tugent übergeth
Und nicht merckt, woran ihms gebrist,
Wer er selbst, und ein anderer ist.
Hoffart blest auff, beut iederm trutz,

1) ruh man.

Verderbt sich selbs und gemeinen nutz.
 Wo hoffart kompt ins regiment,
 Da hat all richtigkeit ein end,
 Thut und lest viel auß neid und haß.
 Und daß ichs in ein bündel faß,
 Nichts darvon man singt, red und schreibt,
 Darin die schnöd hoffart nicht treibt.
 Ehrgeitz volgt stäts der hoffart nach,
 Ist ihr fürnemst pedissequa.
 Nichts bringt ein mehr in schand und schmach,
 Nichts mehr verderbt ein gute sach,
 Denn so ein mensch tracht hoffart nach.

96.

Welche ceremonien die heyden, so sie in krieg ziehen wolten, gebraucht.

Als nun die von Athen auff ein gesetzten tag itzt außfahren
 wolten, besetzten sie an einem morgen frühe alle schiff, und fügt
 sich alles volck auß der statt, sampt allen frembden, ihren freunden
 und mitbürgern, daß geleid ihnen biß an das gestad zu geben, mit
 großen seufftzen und hoffnung. Nemlich so hofften sie des gewinns,
 und weinten sorg halb umb die ihren, die in so ferner lande fahren
 wolten, dieselbigen entweder nicht bald oder gar nicht widersehen,
 würden auch sie in großen sorgen und engsten verlaßen, daß sie
 von beyden theilen allermeinsten beküm[141]mert. Doch so macht
 ihnen die große rüstung eine sonderliche hoffnung, denn es kamen
 auch frembde leuth und deren viel dahin, allein daß sie sehen, wie
 die von Athen mit ihrem kriegsvolck hinweg führen, denn diese
 armada, als von einer einigen statt, ist die aller trefflichst und wol-
 gerüste gewesen. Man meinet auch, daß die mehr ein anzeig wer
 ihrer macht, denn ein rüstung gegen den feinden. Denn da einer
 den überschwencklichen kosten der statt bey im selbs bedacht, auch
 eines iedern kriegsman und bürger insonders, den sie legten an ihre
 rüstung, ohne den gemeinen koston, der müst gedencken, daß man
 der statt ein groß mechtig gut entführt hette. Wie sie nun alle
 zu schiff geseßen, hat man mit einer trummeten zeichen geben zu
 schweigen, und also durch einen stattdiener außschreyen und wün-
 schen laßen, daß ihnen diese reiße glücklich sein solt, darauff
 allenthalben und in allen schiffen den segen getruncken auß gül-

denen und silbern trinckgeschirren; alßdenn man die trummeten wider blasen, und fuhren darmit darvon.

Auff erden ist kein schwerer leiden,
Denn wo sich hertzlieb müßen scheiden;
Doch spricht man, es kom bald die zeit,
Widerkommen mach leiden .queit
Und gibt dafür ein doppel frewd.

Und:

Fünfferley volck zeucht mit zu feld:
Eins stellt dem gewinn nach und dem gelt,
Krämer mein ich, was allerhand
Dem läger bringt an proviant.
Der ander sein gehorsam beweist,
Seim oberherrn willig geleist.
Viel besoldung halber kompt der dritt,
Wüst er kein gelt, da käm er nicht.
Der vierd macht sich mit auff der fahrt,
Den krieg zu sehn und frembd lebensart.
[142] Ob man dem fünfften schon nicht schreibt
Und doch weiß, daß ein ieder treibt
All schand und laster ohn verhelen,
Huren, unzucht, rauben und stelen.
Doch manchen sieg mit unvernunft
Kommens in meister O weh zunfft,
Der bind ihr diebs händ auff den rücken,
Daß niemand mehr das sein entzücken
Und durch ein hänffen fenster gucken.

97.

Exempel vom Hannibal.

Hannibal, der carthaginensisch tapffer held und kriegsfürst, hat, wie die historici von ihm vermelden, gern vernommen, wenn die Römer einen jungen, frechen, frewdigen und jachhitzigen consul, das ist, der von irentwegen über ihr kriegsvolck oberster gebieter sein solt, gegen ihm den krieg zu treiben erwehlet und verordnet hetten. Alßdenn gebraucht und befiuß er sich, als ein erfahrner, unverdroßener kriegsman allerley listiger händel, solchen unvorsichtig zu betriegen und in sein netz zu bringen. Als etwan ließ er die seinen

vor das römisch läger rennen, sie mit mancherley reitz- und schmehworten herauß ins feld und seinen vortheil zu locken. Etwan stellten sie sich als die verzagten, gleißeten auch, were der haas in iren furchtsamen busam schon gekrochen, biß sie die Römer, wie gesagt, in bestollete haltstett und versteckte hauffen verführet. Darumb er auch zu weilen etliche der seinen schier mit willen, solchen unbehüttsamen ein aas oder speck auff die falle zu binden, ließ an der pfannen kleben. Welche erzehlte und noch viel andere practicken aber waren die alten, hochverständigen, wolgeübte [143] kriegsfürsten an ihm gewohnt, welche ja so sehr mit weißheit als mit mannheit den krieg gegen ihm beharrlich trieben.

Fürsichtigkeit im krieg, das merck,
Ists fürnembst bey gewalt und stärck,
1 Paral. 25. Helffen und fallen lan gottes werck.

98.

Gebrauch der Frantzosen mit ihren fähnlein.

Nicht wie bey den teutschen kriegsleuthen, fußvolk, denen man ie nach sechs monaten die alten mit newen fähnlein muß ersetzen und abwechseln, war es vor jahren auch untern Frantzosen breuchlich, sondern die frantzösische fenrich schetzten es inen ein ehre, so sie alte fähnlein, daß ein anzeig, wie sie lang in dienst und fenrich gewesen, hetten; denn ich ihrer selbst viel gesehen, die schier nichts mehr von ihren fähnlein an den stangen übrig, denn die näthe trugen. Wie denn fast alle 24 fähnlein unter den Piedmontesern, die alten, wie sie denn auch eine gestalt hetten, genennet, so anno 1548 mit zu Bourdeaulx in Gaßconien waren, und hab ich von ihren feinden deßgleichen gehöret, wie sie gegen die kron Franckreich gekriegt, allezeit lieber mit denen, die newe fähnlein, also auch ein new unversucht volck gehabt, treffen gewolt, denn die zerrißene lumpen von ihren fahnen getragen, darunter alte, gute, versuchte soldaten zu sein vermuten, die der nüz mehr gebißen und in kriegsachen geübt waren.

Es tregt iede nation
Was sie von alters hat gewon,
Andre lest sie ihr weiße hon.

[144] 99.

Von ankunfft der landsknecht orden.

Zur zeit Maximiliani I, römischen keyzers, hat, wie sie, die landsknecht, in einem sonderlichem darvon getichten lied noch ietzt singen, sich der landsknecht orden angefangen, ist auch mit gewißen articulen und puncten eingefasset gewesen, und darmit man sie immerdar bey der hand, da es des erbfeinds, des Türcken halben, die noth erfordert, schleunig haben möchte, ward für gut angesehen und geordnet, das iederman in der Steyermarck, Kernten, Bintzgaw etc., sonderlich das volck auff dem land, einem ieglichen gardknecht und person auff ihr ansuchen einen pfenning reichen und bey peen nicht abschlagen solte. Darfür solten sie sich (geschahe es auch?) hünern und gänß schlagen enthalten. Zwar ein überlästigsach vor den armen mann, denn also der lauff von knechten dahin sehr groß und das bawers volck durchauß nicht verschonet ward. Trug sichs derwegen eines tags zu, sehr früte, das auff eines reichen meyers hoff der hund sehr hefftig schredelt und bellet, ruffet der bawer seinem jungen und gesind, sprach: Buben, wo seit ihr lottern? lugt dahinden bey dem stadel, mein hund der leugt mir nit, es sind halt söldner vorhanden. Fragt der bub, was dasselb für ein volck were, sprach der meyer: Es sind halt freyharten, ein volck ein böses, das zeucht daher rein, hat ein scheid auff der achsel, wenn es erzürnet, so schmeckts daran, und wenn es daran schmeckt, so schlegt das hellisch fiewer herauß und schmoltzet wie der teuffel, ich mein, es schmoltzet. Nach diesem [145] zeucht ein volck hereyn, ein schnödes, ein beses, das hat ein eisern bauch, hat ein eisern milchhaffen auffgesetzt, und was es sonst antregt, ist eisen. Unter andern kompt ein mann, dem hengt ein gemalter kübel an der achseln, da schlegt und klofft er auff: Hüt dich bawr, ich komm! hüt dich bawr, ich komm! Neben diesem ein klaines mandel, ein freyhartle, ein klaines, ein beses, das beist in ain höltzle, und darumb kirret es, dasselbig höltzle, wie ein junges schweindel; ich main, es kirret, ich main, es kirret! Dann kompt ain mann mit ain gespreckelten fätzen, an ain stangen gemacht, darinnen helt aine henne mit zwaien köpfen genähet, der spraitzet sich, wie der teuffel, ich main, er spraitzet sich, main lindel, wie spraitzt er sich! Dann kompt aber ain volck, das tregt eine lange stangen auff der achsel,

dasselbig volck haist man lohnsknecht, sind abermals bes freyharten und lottern. Zuichts ins land, so bettelts, zuichts wider herauß, so bettelts aber, hats gelt, so schreyets: Mumel, mumel! Wo thuts halt encker pfengle hin? daß enck halt gott schend, aller verheiten lottern. Ein ander loses volckle haist man den tröbller, ist ein raum auff, ein volck ein beses, halt ein schnödes volck, ein schädlichs etc.

Die söldner warn vor zeiten werth,
Den landsknecht nam niemand begert,
Soldaten seind ietzt hoch geehrt.

100.

Landsknecht ist erschrecklich.

Vor ein hauß am Rhein (man sagt, es sey im Altzheimer gaw, oder daherumb, geschehen) kam ein landsknecht, den vatter oder die mutter umb ein [146] zehrung außzusprechen. Seiner ward ein töchterlein im hauß gewar, schrey laut und lieff schnell zur mutter. Meuder, sprach es, es ist ein mann vor unser theur, der hat viel haar unter der noßen, oben hoßen, unten und mitten neuscht! Die mutter antwort: Schweig, laß meich mit ihm kalln; er ist ein blautzapff, er nimt ein weißpeng und schleuge meich und deich zu taudt!

Vorzeiten warn die soldner werth,
Die wurden in landtsknecht verkehrt,
Denen bleib lang die meinste stimm.
Ietzund gilt solcher nam auch nim,
Dann soldat kompt und ihn verdringt,
Und was sonst nach dem Welschen klingt;
Allzeit was news den wechsel bringt.

101.

Übermuth wird gestrafft.

Keyser Maximiliani hauff, kaum vier tausend starck, wiche vor der Venediger feldherrn Bartholome de Scabato, der ihnen mit einem großen und übermütigen kriegsvolck nachzohe und sie in einem thal allenthalben umbringet, sprach der stoltze Venediger: Ich wil die teutschon bestien, es sey gott lieb oder leid, schlachten. Schickte

darumb eylends botten gen Padua und sonsten umbher, wenn sie wolten sehen, wie er die Teutschen metzigen wolte, solten sie eylends laufen; derhalben eileten mann und weib in großer anzahl auff wagen und roßen allenthalben her, in ihrem besten schmuck, diß spectacul zu schawen. Lieber, sihe, was unser herr gott für ein stratagemma und kunststücklein gebraucht: in der eußersten verzweiffelung und flucht zerbrach den keyserlichen ein wagen mit pulver, dasselbig zettelt sich immer dahin [147] in der flucht, darumb, da sie vermeinten, daß die Venediger, welche ihnen nacheyleten, darüber oder wol darauff kommen, zündeten sie es bey ihnen hinden an, das lieff immer zurtück oder hinderwerts unter die Venediger und macht einen seltzamen lerman und ihnen zu schaffen. Derhalben wendeten sich die ¹⁾ Teutschen, eyleten ihnen nach, schlugen sie fast alle todt, fiengen die großen hansen und schöne frawen, da ihr untergang zu sehen begerten.

Glück, gute leut, sieg, sampt anschlügen
Gibt gott, dem er es gönt, allwegen,
Drumb an groß prangen nicht gelegen.

102.

Gardhauffen geschlagen.

Im jar 1518, in den osterfeiertagen, ist ein großer hauffen gartender knecht im land zu Geldern bey Fenlo erschlagen. Dieselbigen kamen auß Frießland und hielten sich also, daß die benachbaurten fürsten das nicht ansehen konten und haben sie mit ein reisigen zeng also gedrengt und genötigt, daß sie geloben müßen, sich zu theilen, ihre wehr von sich zu legen, und ein ieder vor sich abzuziehen. Wie das also entschloßen und ein großer theil die wehr von sich gelegt, waren etliche, drumb daß sie schöne rohr hetten, weigerten, die dahinden zu laßen; das ersahe ein trommeter und bließ von sich selbst oder ungeheißnen lerman, da waren die reisigen bald fertig, setzten in die knecht, und wen sie ankamen, ward erschlagen; und geschahe, wie obsteht, eine unversehene große blutstürtzung.

Unrecht, mutwil, verdruß und schad

1) den.

Kommen all vier auß einem rath,
Ieglichs auch gleich bezahlung hat.

[148] 103.

Behendigkeit beßer, dann stärke.

Plinius schreibt von einem kleinen thierlein, heißt ichneumon das unterstehet sich, mit den großen, ungehewren monstis und meerwundern, den walfischen, were es noch so klein, zu kämpffen. Sintemal es aber mit der stärke und macht nichts kan außrichten, braucht es diesen list: umb die zeit, wann die sonn warm scheint und der walfisch pflegt auß dem meer ans land zu treten, legt es sich in ein pfützen, wickelt etliche mal, wie eine haut, den schlamm deß ufers an sich. Wann nun der walfisch diß stück ansichtig wirdt, nimpt ers ins maul, wirfft es über sich und fahets wider, treibt also sein spiel darmit; lauret das thierlein, ob es ihm in den schlund mag kommen. Wann es dahin kompt, fellet es vollend hinab in den leib, durchboret dem walfisch die eyngeweyd und den bauch, und wirdt also ein kleines weniges thierlein eines solchen erschrecklichen walfischs mächtig und bringt ihn umb.

Was der groß seiner stärke zumißt,
Das richt der kleine auß mit list;
Der best gewinst des meisters ist.

104.

Von einem weißen fuchs.

Traw deinem versüneten feinde nimmermehr, spricht Syrach, Eccl. 12, dann wie das eisen wider rostet, also lest er auch seine tücke nit etc. Dieses ist sonderlich gemeint von einem, der feind gewesen ist, [149] denn der reicher und gewaltiger ist, denn du; darumb, was er nicht vermag mit der stärke, unterstehet er sich mit list. Item ist sich vorzusehen, daß er seinem versüneten feinde keine ursach gebe zu newer feindschafft, die sol er auch meiden oder sich ja von ihnen vorsehen, die sich freundlich stellen, und man doch ihre thaten und heimliche tücke, das ist, wie sie andern dergleichen mit gefahren vorhin gespüret. Hierzu gibt ein fein exempel und fürbild nachgesetztes von eim weißen fuchs, denn ich

bey guten, redlichen lenten vom adel in Westpfalen vor ungefehr 50 jaren, die mir selbiger zeit viel guts und ehr bewiesen, hab gesehen; den hetten sie jung bekommen und aufgezogen, daß er der menschen und hund gar wol gewohnt, lieff und spielet mit denselbigen wie ein ander hund. Er spazieret auch, wenn es ihm beliebt, ins feldt, holtz oder hecken und kam also denn wider; mit den jägern und hunden lief er, wenn sie auffs jagen oder hetzen zogen, etwan weiter denn ein meil wegs hindan, so bald aber die hund in der such etwas antroffen und anschlugen, giff gauff, giff gauff, war des fuchs bleibens da nicht länger, gedacht vielleicht: Was den andern füchsen und hasen, möcht dir auch allhie widerfahren, der landfried hat des orts ein end und ist nicht so starck und gut, wie daheimen; darumb wendet er schnell mit vollem lauff wider und nach der edelent wohnung, und dahin, da er das geleid stärker achtet, kam mit allen kräften gesprungen, saß und sahe alßdann wider frölich umb und war zufrieden; sie aber daheim, wenn der fuchs daher, wie gemelt, kam gestrichen, hielten es für ein gut zeichen und anzeigung, daß etwas vorhanden gewesen und das waidwerck gut sein und der mühe lohnen würde; darumb auch der spruch war ist: [150] *Beatus, quem faciunt aliena pericula cautum.*

Viel weisen haltens für das best,
 Der frembd gefahr sich waren lest,
 Drumb sehr, ihr weis, es nicht vergest.

105.

Von einer kunstreichen sackpfeiffen.

Ein junger kriegsman, der mir sehr wolbekannt, und von dem ich selbst nachbeschriebene seine händel angemerckt, gieng einmals, nemlich anno etc. 1552, von Braunschweig auß mit reichem mut und wenig gelt nach Hildenßheim auff glück und ein frisch geschrey zu erfahren. Nun hette er im krug oder wirtshauß zu Betmar zu morgen gezehret und in dem starcken bier ein guten rausch getruncken; derhalben er mit einem schäffer, der vorn an der langen wißken der schaff hütet und auff einer sackpfeiffen mit zweyen vorpfeiffen, dergleichen er vormals keine mehr gesehen, geschweigen gehört hette, und ihn gar künstlich und wollaudend gedauchte und zween marien groschen (was thut der nährisch fürwitz nicht?) über-

eyn kame und dingte mit ihm über die lange wißken (mehr, dann ein viertel einer meilen) biß bey Kappenort, hart unter großen Lafferden, zu gehen und immer zu pfeiffen, weil er diese neue musica oder schaafforgel nicht genug hören konte. Und wie der schäffer mit seinen zweyen groschen pfeifferlohn sich wider dadannen zurück nach seinen schaaften, nam dieser seinen weg fürter nach Hildensheim, wünscht oft seine zween groschen, doch vergebens, wider, sintemal im nur sibem im rest überblieben. Aber was half trawren um das, so er selbst verwilligt? [151] Wie er Hildesheim bey guter tageszeit erlangt, gedacht er doch nicht so zeitlich zum wirth einzukehren, in bedoncken, es würden die sieben mariengroschen nicht spat sitzen; gieng derhalben ein weil spatzieren, ersah ihn daselbst zu seinem glück ein junger thumbherr, und unter den reden, so sie mit einander hetten, ward er gewar, daß der kriegsman einen schönen aschfarben, geklopfften hut, gar krauß und eines newen, doch lustigen, musters gemacht, darfür er 10 groschen zu Braunschweig geben, auffhette, solchen hut begeret der herr ihm zu verkauffen; es entschuldiget sich der kriegsmann, sagte, wie er keinen andern, so auch mit weniger müntz versehen were, und gestünde in dieser hut 15 groschen. Es wolte weinkauff werden, der thumbherr bate und führet diesen frembden mit sich in seinem hoff und häußliche wohnung, setzt ihm eßen und trincken vor, gab im für den newen hut 20 mariengroschen und einen hübschen schwartzen gestickten hut darzu, must auch die nacht vollend bey ihm beherbergen und mit ihm guter ding sein und trincken. Nicht so sehr hette ihn das pfeiffen erfrewet und hernach seine zween groschen gerewet, als ihn dieser tausch erquicket; zohe volgends morgens, nach höher dancksagung für erzeigte ehr und wolthat, damit auff und dahin.

Welcher gern lirim lirim pfeift
 Und nicht viel gelt im seckel greift,
 Im selbst die narrenkapp anstreift.

106.

Des wenig sol man nicht verschmehen.

Vor kurtzen jaren, ehe diß geschrieben, kam ein gardenbruder oder wurstsamler im ampt [152] Spangenberg vor eines bawren hauß,

nicht daß er bittelt, sondern begert etwas mit ihm zu theilen; und da ihm der bawersmann ein stück brot darreicht, fordert er etwas mehr darzu. Der mann faßet ein handtkäß, wolt ihn in der mitte von einander schneiden und das halb theil dem gardenbruder geben, ruffet derselbige: Nicht, nicht vatter, laßets bey einander! Der bawr thet nach seinen worten, ließ den käß bey einander, legt ihn aber wider in den schranck und gab diesem, der ihm vorschreiben wolt, wie er mit dem seinen gebaren oder was er entberen solt, gar nichts.

Wer nicht eins pfennigs achtet sehr,
 Der wird auch keines gülden herr,
 Wer ring schetzt, eine stund verseumen,
 Ein gantzen tag leicht mag einreumen.
 Die das gering und klein verschmehn,
 Auch vor dem großen übergehn;
 Welcher verschmeht den hünere kropff,
 Dem wird vom hun kein bein noch kopff.
 Wer das gering nit helt zu rath,
 Der wandelt auff verderbens pfad;
 Wer in seim thun ist faul und laß,
 Allweg des unglücks bruder was,
 Neben zwey stülen nidernsaß.

107.

Reuterey und rechtfertigen.

Ein herr mit etlichen dienern nam sein weg durch ein ort, da es auch nit gnug sicher ware; in einer zu solchen dingen bequemen haltstätt stieß ihm einer auff, mit gleicher zahl pferden staffieret; wiewol er nun umb nichts guts willen hieher angelangt, was er doch diß mahl gantz eingezogen, grüßeten einander so hin und hin. [153] Der frembde schmeckt oder roch den braten, gedacht ein überigs zu thun, sprach diesen freundlich an und sagte, were es im nicht entgegen, wolte er ihn gebeten haben, weil es doch auch schier an der zeit, die pferd ein fütterlein eßen zu laßen, mit im in die nechste herberg zu ziehen, mit einander das mittagsmahl zu halten, wolte er daselbst, gute kundschaft mit ihm zu machen, nach seinem für lieb nemmen sein wirth sein und die ürten zahlen. Das geschähe also, daß schier keiner wust, wie er vom andern war ge-

scheiden; was solt aber weiter geschehen? nach wenig monaten kehret der frembde wider daher, nach seinem quartier und landes art zu passieren, begab sichs, daß eben mehr stauden hänlein dieses orts denen, die inen bedeut waren, vor zu warten, die schluppen hetten eingenommen, und mit ihnen derjenige, so mit ihm, wie obsteht, sich bekannt gemacht. Derselbige, wie er jenen von fernem ermerckt und kennete, seinen stallbrüdern darvon gerühmet und für seinen unfall sorg gehabt und gebeten, ist er demselbigen gutwillig unter augen gezogen, ihn freundlich angesprochen und für über unbeschdigt beleitet, sonstn weren allhie seine roß, wo nicht viel mehr oder er wol selbst, im arrest stehend verblieben; derhalben ihm der unkosten, jens mahl in der herberg auffgangen, reichlich ward erstattet.

Viel reisen thun in frembden landen,
 Dem kompt gar mancherley zu handen,
 Drey, wo nicht mehr, weg starck allzeit,
 Das ist, nechst gott, das best geleidt,
 Doch zum theil weißlich und mit fug
 Ist es nicht allenthalb genug,
 Darumb bedenck dein selbst wohlfahrt,
 Ein iedes landt hat seine art.
 Schaw, war das feldt zu aller seit,
 Wer vornen oder hinden reit

[154] Rück fort, den andern vors gesicht,
 Ohn zweiffel es sein trutz auch bricht.
 Dann es ist sonst ein alter brauch,
 Wenn einer fleucht, den jagt man auch.
 Befindest dich denn übermant,
 Die antwort lehrt dich dein verstand,
 Nichts übersehn, schmarcken und pochen,
 Die bleiben selten ohngefochten.
 Freundlichs bescheids und red gewon,
 Wo mit seim herrn gibt duppeln lohn,
 Bringt er gewiß ein gleichs darvon.

108.

Rechter adel helt sich adelisch.

Von W. M. ward gesagt, er wer ein großer Thraso, das ist, ein rhumretiger scharrhans, der mit hochtrabenden und prächtigen

worten viel von ihm selbst daher schreyet und plaudert, da doch große, rechtschaffene vom adel weidliche helden und hauptleut viel anders von sich halten, schweigen still und rühmen sich nicht, sondern beweisens mit der that, wie herr B. von M., der ein trefflicher mann viel löwen im hertzen hette, doch mit worten züchtig und schamhaftig war.

Es ist geborner narren brauch
Sich selbst loben, ihrn kolben auch;
Wers ihn nach thut, der ist ein gauch.

109.

Comportament, darin 16 puncten begriffen, ohne weitem besondern titul.

Als anno 1523 die chur- und fürsten, Reichhart, Bischoff von Trier, Ludwig, pfaltzgraffe bey Rein [155] und Philips magnanimus, landgraffe zu Hessen etc. Frantzen von Sickingen auff seinem schloß Namstall belegert, acht tag beschoßen, darunter er selbst, wie er auff der wehr gangen, von einem bret, so durch einen schuß aus eim groben stück zersplittert, in eine seiten troffen, daran er sibenden 7 Maji gestorben, doch hette ihm der landgraffe selbst in aufgebung des hauses angesprochen und gefragt, warumb er ihn in seinen jungen jahren unschuldig, auch seine unterthanen überzogen und beschedigt, und Frantz geantwort: Da were viel von zu schwatzen, aber ietzund nit zeit; sol ein andermahl volkömlich geschehen. Ist doch, wie vorsteht, so bald der landgraffe von im gangen, verschieden. Haben unter anderm die drey hochgedachte chur- und fürsten, was darauff funden, unter sich getheilet. Unter dem silbergeschirr, so dem landtgraffen worden, waren acht becher, an welchem ieglichem oben an dem bart geschrieben stunde, wie folgt:

110.

1. Ex militia partis Franciscus de Sickingen me fieri fecit.
Wie Frantz Sickinger darnach tracht,
Das er durch krieg viel raubs heimbracht,
Bin ich auß solchem auch gemacht.

111.

2. Gladium acutum avertas, tute consule.

Dessen, das gefährden auff ihm trag,
 Geb müßig einer, wer nur mag,
 Ja, dahin richte dein anschlag.

[156] 112.

3. Arctum annulum ne gestato.

Steck dich nicht in sorgfeligkeit,
 Verstrickung fleuch zu aller zeit,
 Drin du must sein mit rew und leid.

113.

4. Ignem gladio ne fodito.

Wer dir fürn frieden weiß kein danck,
 Dem gib auch nicht ursach zum zanck,
 Denn unflat rürn gebiert nur stanck.

114.

5. Consilium salutare, non speciosum, suadendum est.

Nicht ist zu loben solcher rath,
 Der nur prächtig in worten staht,
 Sondern nutzbare nachfolg hat.

115.

6. In extremo malo audendum atque agendum, non consultum est.

Wenn dich der unfall hat betroffen,
 Soltu nicht erst viel rahtschlåg hoffen;
 Ritterlich hand das glück hat offen.

Oder:

Wenn dich das unglück hart beschnellit,
 Ein thor, der erst viel rahtschlåg helt,
 Das best ist auff die faust gestellt.

116.

7. Ad finem ubi perveneris ne velis reverti.

Wenn du das härtest hast erstiegen,
 Woltestu erst weichen und erliegen?
 Mit nicht! far fort, so magstu siegen.

[157] 117.

8. *Mors foeda in fuga, in victoria gloriosa.*

Sterben, wenn sigt das vatterland,
 Billich preißt man sein ritterstand;
 Fliehen und fallen ist ein schand.

Hievon gnug, so viel die trinckgeschirr berthret.

118.

Vor einem bellenden ketten- oder anderm hund vermag sich einer ja wol hüten, denn er durch seine grimmig stimm und erschrecklich anlauffen wirdt er gewarnet; viel mehr ist sich vor eim hundt, der stillschweigend, da du deinen weg oder gang hornemen must, sintemahl du nit weist, warumb er da so tückisch ist und lauret, vorzusehen, nach dem gemeinen sprichwort: Einen schlaffenden hund sol man nicht aufwecken; wirdt auch viel mahl dahin gedeutet und einem, der sonst böser thaten verargwöhnet, zur wahrnung gesagt, daß die fürnemlich darumb wißens tragen, nicht durch ihn ursach gewinnen, ihm dieselbigen öffentlich vor oder nach zu sagen. *Canes semper latrantes raro mordent.*

Ein hund, der grewlich billt und schrellt,
 Beist selten; so auch wird beschneelt
 Ein schnärcker, so sich grawsam stellt.

Oder:

Wenn du sihst, das dein schade wacht,
 Kanst so viel mehr drauff haben acht,
 Ein falscher freund deins schadens lacht.

[158] 119.

Man sagt, es hab ein alter sperling seinen jungen sohn gewarnet, da er sehe iemand einen stein auffheben, solle er weg fliegen, sintemahl dieser willens sey, ihn zu werffen; hette der sohn gesagt: Ja, vatter, wie aber, wenn er schon den stein im busem hette? antwort der vatter: Kanstu so viel verstehen, darffstu meines unterrichts, merck ich nach deiner meynung, als ein undanckbarer nicht

mehr; fahr hin, sey weiß, du wirst es dürfen! Jacula prævisa minus nocent.

Wenn du dem schuß entweichen wilt,
Welchen du meinst nach dir gezielt,
So viel dest ehr er dir auch gilt.

Und:

Verschmehe nicht deins vatters raht,
Pro. 30. Daß etwan nicht dran denckst zu spat,
Ecc. 8. Wenn dich der unfall treffen hat.

120.

Nicht such bald den furt an unbekanntten orten durch die waßer, welche fein still und sanfft daher fließen, mit vergeblicher fürsorg, daß der krauß und mit eim gereusch schnell lauffend ort am fluß gefährlicher seye, denn das erste, weil durch solche meynung seind ihrer viel betrogen.

Ein freund warnt dich, verhüt dein schaden!
Solt nie in solchen waßern baden,
Die still seind; han dest tieffer staden.

Das ist:

Du heltest oft diesen für ein freund,
Der heimlich ist dein ärgster feind;
Gar viel also betrogen seind.

[159] Oder:

Behalt, was dich der weisen mund
Gelehret hat, bedencks all stund,
Sinckstu im unglück nicht zu grund.

121.

Wiewol man spricht, ein gut weg umb sey keine krümm, iedoch, so einer vermeint, den ort seines glücks umb so viel dest ehe zu erreichen, da er den nechsten weg vor die hand nimpt, sol er sich nicht abschrecken laßen, daß er durch rauche, steinig und hoch gebirg mit müh und sorg muß auffsteigen, weil er wideramb zum vorthail, so er das höchst erstiegen, auff der andern seiten wider berg inn, ohn alle müh, so lang er vorher hinauff gestiegen, mag wandeln.

- Pro. 13, 15. Denckt iemandt, wie er komm empor,
 18. Schick sich auch, daß er leid zuvor,
 Und schleiffen laß sein esels ohr.

122.

Ein jungen gesellen lehret ein alter, wenn er müd, ein berg hinab sollte er fein gemachsam gehen; fragt dieser: Wie aber im hinauffsteigen? antwort der alter: Das wird alsdenn ohne meine unterweisung sich selbst schicken oder finden.

Nim dir nicht vor über vermügen,
 Du möchtest unterm last erliegen;
 Zeit, stätt, person werden es fügen.

123.

Dimidium plus toto! Wie seltzam, doch war ist es geredt, und also zu verstehen, das gute vorhaben, welchs erst zum anheben gerathen, und etwas darmit guts ist auß gericht, das vorhin, wie dieser anschlag erstlich gemacht worden, noch nicht ins werck gericht oder geschehen, ist ie beßer, denn der anschlag selbst, one einen anfang des guten.

- [160] Der mäh und arbeit jung gewon,
 Das ist im alter halb gethon,
 Und bringt mit sich gewissen lohn.

124.

Alles, was allhie gesagt wirdt von einem, der sich bekümmert, mit was rüstung und bequemlichst er den knopff auff sein new hauß, das er erst überlang bawen würde, darzu noch kein visirung gestellt, das fundament oder grund gelegt war, bringen oder setzen würde, item, wie einer die untergangne sonne mit eim liecht wider suchen wolte, oder der schälck seet, dieweil es die art daselbst nicht anders trüge, ist nur dahin gemeinet, diejenigen (doch sag ich nit von allen), die sich von unnötigen, ja unmöglichen dingen viel schwatzens wider ihr gewissen unternehmen, oder umb das bekümmern, in richtigung zu bringen, das viel zu viel beschwerlich und ihres ampts nit ist, zu taxieren unternehmen, abzustehen; sintemahl sie solchen irrthumb auß der welt zu führen, doch die pferd an den wagen so wol hinden

als vornen spannen, sich selbst überreden. Wie dasselbig länger denn vor 50 jaren der kunstreich und geschickte, belesene schuster Hans Sachs seliger zu Nürnberg, dem alle poeten, wiewol er keins lateins erfahren, sondern auß frembden bericht bekant waren, und sie zu seinem vorhaben zu accommodiren und zu brauchen wuste, eine gantz artige pictur mit einer darneben beschreibung rythmatice in druck geben, die wol werth, daß sie noch ietzo vorhanden were. Auch sagt ein tres illustre poëte:

Nil agis, in melius cuncta referre nequis.

Item :

Tempus fert violas purpureasque rosas.

[116] Vergebens wirstu darnach ringen,
 All köpff in einen hut zu bringen.
 Solch mühsam arbeit magst wol sparn,
 Was du nicht wenden kanst, laß fahrn.
 Der wagen geth nicht wol von statt,
 Daran man henckt das fünffte rath.
 Auch der fuhrman hats glück verlorn,
 Der roß anspannt hinden und vorn.
 Die zeit bringt rosen blümlein fein,
 Gott laß alles befohlen sein.
 Auff einmal nicht zu viel aufffaß
 Und geh allzeit die mittel straß,
 Zeit, ort, person lehren dich das.

125.

De conviviis Plutarchus in conviviis dicit

Convivium debere esse sicut alphabetum, in quo aliquos debent esse vocales et gubernatores, doctores, sacerdotes, alii semivocales et diphthongi, ut reliqui honesti viri; juniores debent esse consonantes, id est muti.

Gut speiß und tranck sol nicht allein,
 Sondern gut gespräch auch darbey sein.
 Doch solln die alten, wie gewon,
 Und gehrte leuth den vorzug hon.
 So auch den andern unverbotten
 Zu reden, nur nicht unhüpsch zotten.
 In klapper buchs legtens auch pfennig,

Ein jüdling denck und red gar wenig,
 Geb nicht antwort auff all gewesch,
 Sonst spricht man, es sey schnabelresch
 Und bleibt der nam ihm klappertesch.

126.

Einwurtzelung des bösen, woher.

Hertzog Ernst zu Lüneburg, als ein christlicher, gottseliger und weißer fürst, klagte einmals in [142] beysein hertzog Wilhelm von Mechelburg über das versoffene und unmäßige leben zu hoffe, daß man tag und nacht doll voll und truncken ist, und wolten dennoch alle gute Christen sein. Darauff sprach ein doctor theologiae eximius: Da solten herrn und fürsten zuthun! antwort hertzog Ernst: Ey, herr doctor, das thun wir! meinest, sie söffen und schlemmeten mehr denn andere, es were sonst lang, ja zum theil etwas abgestellt worden. Significans principum intemperantiam esse causam intemperantiae populi; denn wenn der apt würffel tregt, spielet das gantze convent. Scilicet in vulgus manant exempla regentum.

Den sitten einer oberkeit

Luc. 17. Volgen die unterthan allzeit,

Matt. 18. Weh dem, der böß exempelt geit.

127.

Sauffen ein alt laster.

An des churfürsten H. Friderichs zu Sachsen hoff sagte ein gelehrter mann und theologus, daß Cornelius Tacitus von den alten Teutschen geschrieben, wie es bey ihnen kein schand gewesen, tag und nacht zu sauffen und voll zu sein. Darumb fragt ihn ein edelman, der solches wargenommen in der predigt, wie lang es, das diß geschrieben, were, antwort ihm dieser theologus, es were wol bey funfftzehen hundert jaren; sprach der edelman: O, lieber herr, weil vollsauffen so ein alt und ehrlich herkommen, so laßet es ietzund nicht in abgang gerathen!

Daß gute lon unds böse hegn

Ist den welt kindern angelegn,

Nichts desto beßer drumb allwegn.

[163] 128.

Zu sehr mild sein taug nicht.

Zu Dreßden an der Elb hett ich anno 1543 einen wirt, in der großen brüdergaßen wonend, Christoffer Lummetscher, zu dem kam offtmal ein junger gesell, Georg N. genennet, welcher ein einiger sohn und erb war seiner eltern, sampt einer ziemlichen nahrung hinterlaßen. Derselb besuchte täglich gute gesellschaft, war willig, für iederman außzulegen oder sonst an dem gelach zuvor auß und abzuwischen. Eines mals ließ er auch in gedachter meiner heerberg zween karpffen holen und bereiten, darzu ein kanten wein und etlich Freyburger bier. Unterm eßen, da sonst mit dergleichen im darzu kein anlaß geben, fieng er an ex abrupto, oder wie man sagt, über zwerch feld her, und sprach: Ich bedenck ietzt und mercke, weil ich frey außlege, zum besten geb und ein gut gesell bin, hat mich iederman gern bey und umb sich, das doch mit der zeit mir nicht wol bekommen und mein übrigs das wenigst sein würde; alßdenn würde die freundschaft, guter will und ehrbietung gegen mir auch sehr abnemen. He, he, hat es die gestalt, werd ichs fürter in bedencken ziehen. Dünckt mich auch, wenn ich bezahl und darleg ohn verweigern, was mein antheil erfordert, ihm sey gnug geschehen, und kann mir niemand übel reden. Auff dieser meynung bleib er auch verharrig.

Auff bösem weg bey zeit umbwenden
 Bringt nuß ins hauß mit beyden händen,
 So auch gwiß armut alls verschwenden.

129.

Von fast dergleichen.

Berck heist ein fleck im Gerstengaw, an der Werra gelegen, dahin kam ich eines mals, mittag zu [164] halten, und mein pferd auch ein futter eßen zu laßen; begab sichs, daß der wirt eben bier schencket, darinnen ihrer drey sich schon wol abgelescht hetten deren einer ein taschenmacher oder seckler, von sehr kurtzweiligen einfällen und schwencken, daß, so ich nicht zu eilen gehabt, diesem fantasten noch ein stund lenger zu gefallen da blieben were. Ietzt war es an dem, daß sie die zech oder gelach machen wolten, und

der taschenmacher ein groschen mehr, denn abgered, fandte, bekannte sich darzu der armest unter ihnen, sprach, er hab es dem gelach auß freundschaft zum besten geben. Antwort der taschenmacher: Sehe einer wunder umb dich, beßer wer es dir, deiner arbeit zu warten und etwas zu verdienen; so ligstu nicht allein dir selber zu großem schaden täglich im bier zu pleddern, sondern wilt auch allweg gesehen sein und mehr denn andere ein voraus machen, daß ich dir jetzt für mein person kein danck weiß. Bezahl, was du gerechnet bist, so kanstu bestehen, und nimb das übrige wider. Denn sihe, ich warne dich, wenn du also fort fehrest, wird es nicht lang weren, du must dein nahrung vor frommer leuth haußthür suchen; alßdenn wil ich dir gar ein klein stückerlein schneiden, und werden die andern dir auch also thun und wenig daran gedencken, was du oftmal hast zum besten geben, sintemal sie wißen, daß nicht mehr von dir geschehen kan.

Man spricht: Gut gselln böß kinder vätter,
Ja, eigen fleischs und bluts verräther,
Sparsam der dürftigkeit gutthäter.

130.

Warnung für ungesundheit.

Wie ich selbst oft gehöret, klagen ihrer etliche, wie ihnen plötzlich seye wehe worden im magen, der[165]selbig unwillie und sich zu erbrechen oder undawen bewege, sie ein schaudern der haut und über ihren gantzen leib ankomme, sie auch im leib sonst grimme, das haupt wehe thue, welches gemeiniglich ursach eine ist auch diese, daß sie etwan an einem bösen bißen oder daran etwas unsaubers klebend blieben ist, oder ungeschelet, ungewischt oder ungewaschen obs erlangt haben, und müßen die personen, so die speiß und anders bereiten und kochen, nicht alles fein sauber besichtigen, reinigen, waschen oder aufftragen, daran schuldig sein. Denn alles, sagt man, vergehet oder verendert sich ohn unfetig kochen. Darnach alßdenn die natur desselbigen stärker, also viel desto ehe überwindet sie das unverdawlich und böses; bringt oder gibt man doch keinem pferd oder viehe etc. ihr futter in die krippen, sie wird vorher beschawet, gewischt und außgefegt. Die natur auch solcher thier lehret sie, die ihnen schädliche kräuter meiden und vorüber gehen;

ein saw aber schnappt alles auff, was man ihr vorschütt. Darumb sol sich ein ieder wol vorsehen, wie er seinen leib in ehren und gesundheit erhalte; wo es sich aber anders zutregt, und er mit schwachheit oder widerwertigkeit beladen, den artzt und artzney gebrauchen, so von gott natürlich darzu geschaffen und verordnet; nicht sich von den abergläubischen, alten vetteln oder teuffels huren segnen und beschweren laßen; denn wer sich, sprechen die unerfahrenen, an die ertzte oder doctor gibt, der ist schon verderbt. Ist dem aber so wol, welcher den teuffelsbeschwerern, cristallensehern und schwartzkünstlern oder ihres gleichen, seyen manns- oder weibspersonen, trawet? Nicht allein fallen in diesen unverstandt die gemeinen menschen, sondern es dürfen auch wol ansehenliche leuthe sagen: *Medice vivere sey miserrime* [166] *vivere*, das ist: Wer nach der ertz rath sein diät und der ordnung, ihm praescribirt, leben muß, ist ein elendiglich leben; welches aber nicht zu verstehen, daß, weil sie also leben und ihr diät halten, es mit ihnen derhalben desto ärger werde, sondern so viel waren ihrer, das ist, rechter solten sie also sagen: sintemal ihm, wie er sich mit eßen und trincken mäßig halten müße, befohlen, seye darauß abzunemen, daß seine gesundheit zuvor in gefahr gestanden und sich durch diß sein wolthaten nunmehr verbeßern solle. Auff daß ich aber des obgesagten ein exempelp hie einführe, bey dem hochgelehrten doctor Ortulpho Maroldo seligen, wie er zu Spangenberg verschiene 1584 jar der jungen herrschafft medicus gewesen, hab ich bey ihm in einem büchlein geschrieben gesehen, darinnen von solchen fällen mehr verzeichnet, das zwo personen in Italia verschiener zeit mit einander geßen und einen käß von einander geschnitten, welches der eine sein theil mit sonderm fleiß geseubert und geßen, der hat sich überal keines schmerzents beklagt, ist wol auff und gesund blieben; der aber, welcher dieses fleißigen käßschabers gelacht, ist, nach dem er sein stück, nemlich wie es war, ungeschabt oder gereinigt, auch zu sich genommen, auff der stett kranck worden und in wenig stunden hernach gestorben. Hierauß gut abzunemen, daß das gift nicht im käß, sonst were es einem gangen, wie dem andern, sondern außwendig muß darauff von einer spinn, scorpion oder ratten, so die insonderheit reyisch sind, geschmeist worden sein. Diß alles hab ich also christlicher, getrewer, guthertziger meynung vermelden wöllen.

Warnung ist gut dem, ders annimpt,
 Wenn warn und glaub zusammen stimpt,
 Sonst in die hand der glaub gern kompt.

[167] 131.

Anmütigkeit des haffenkäß.

Neben mir und Wolffen von Lübeck, so auch einem buchführer von Pariß, Jaques de Panza genennet, ungefehr anno 1559, reit des wirts zum wolff zu Rastadt Hansen Baderleins sohn, Tobias mit namen, ein feiner, kurtzweiliger, junger knab bey etwan 14 oder damals 15 jaren, nach Franckreich, bey einem herren daselbst zu dienen und sich etwas zu versuchen. Auff der reiß in einer statt ward er eines münchs, der uns begegnet, gewar und schrey demselbigen nach, wie an etlichen enden das gespött über sie gehet: Ein wolff, ein wolff! zschuhu, zschuhu! Der von Lübeck sagt zu ihm: Tobias, wenn du nun gen Pariß kombst, mustu dich dieses geschreys über die münche enthalten, oder du dürffst darüber verbrennet werden, antwort der knab gantz ernstlich: Wenn ich das weiß, kan ich ie wol schweigen, und ehe ich wolt verbrennet werden, wolt ich ehe haffen (oder schmier) käß eßen! vermeinende, dieweil er sonst keinen andern käß möchte, were ihm doch der haffen käß, als ohne das eine abschewliche und ungesunde speiß, an statt des verbrennens zu erwehlen.

Ieder nicht alles eßen kan,
 Eccl. 38. Auch dient nicht alles iederman;
 Das bhalt, hastu kein eckel dran.

132.

Von sechs widerwertigen naturen.

Sechs erbare männer, wie sie ihres stands und empter halber, also waren sie auch iren naturen ganz ungleich und unterscheiden, hab ich weiland sehr [168] wol kennet, zum theil auch selbst mit inen geßen und getruncken. Der erste mochte keinen sauren compost oder kraut riechen, geschwiegen, daß er es hette eßen sollen. Der ander aß kein fleisch oder etwas, dran petersilgen wurtzel gesotten, oder das kraut zerschnitten und darüber gestrewet were.

Gebratene gänß waren dem dritten dergestalt entgegen, daß erschier nicht in ein hauß kam, da ein ganß am spieß stecket, solte er denn beim tisch, darauff sie vorgesetzt, bleiben? Dem vierdten geschwand für ohnmacht, so ihm nur von gesotten krebsen der geruch unter augen gienge. Kein käß aß der fünffte, und der sechst, wiewol er sonst den wein sehr lieb hett, tranck er doch keinen, so nur ein bißlein brot, wie ein halb erbeiß, in einen großen becher voll gefallen ware. Diese obgenannte sechs hette dazumal ein fürnerner mann zum nachteßen beruffen, ließ die speiße und die gerichte darnach bereiten, darmit immer zu etwas, eines allein, zu einem mal käm und auffgesetzt würde, daß einem unter ihnen mißfiel, wie denn auch geschahe, daß allezeit einer von den sechsen vom tisch must aufstehen, biß ein anders darbracht, und denn das weichen an seinen nechsten gelangt. Dermaßen ward die gasteroy mit frölichkeit und gelächter geendet, daß keiner dem andern seinen gebrechen verweißen mocht.

Was deinem leib gut sey, ermiß,

Eccl. 38. Dasselb und sonst kein anders iß,

Rom. 14. Bistu deiner gsundheit gewiß.

133.

Ob artzney in krankheit zu gebrauchen.

Ein fürwitziger kopff oder dochthor, theologus solt ich sagen, der zuvor andern, daß er was treffli[169]ches auff die baan brechte, wolte gesehen und gerühmet sein, hette öffentlich gepredigt, wer krank were, solte keiner artzney gebrauchen, denn das were gottes willen widerstehen, sondern solte gott die sache befehlen und heimgeben, und beten daß sein wille geschehe. Derhalben ward ein fürtrefflicher theologus von einem guten mann, der auch hierdurch unruhig gemacht, angesprochen. Fragte ihn derselbig wider, ob er auch eße, wenn ihn hungert. Ja, sprach er. Da sagt ihm dieser: So möcht ihr auch wol artzney und erlaubte mittel brauchen, eben so wol als eßen und trincken und anders, so wir, diß leben zu erhalten, bedürffen.

Artzney nicht brauchen in der noth,

Versucht hart und verachtet gott,

Darumb auch mancher wird zu spott.

134.

Von einem krancken edelman.

Ein edelman lag so hart kranck, daß er weder eßen, trincken noch schlaffen mögen. Endlich hat ihn nach rothem wein gelüstet, den er sonst gern in seiner gesundheit pflegt zu trincken. Nun hette er ein glaß voll holen laßen, daß tranck er flugs und lustig auß; also noch ein glaß voll ihm laßen wol schmecken und darauff gesagt: Aller guten ding müßen drey sein! tranck nach denen worten das dritt auch gar auß, wiewol ihm die medici den wein ernstlich hetten verboten, aber er hette wol darauff geschlaffen. Volgenden morgens war sein medicus kommen, hette den urinam beschawet und gesagt: Ja, wenn ihr euch also hietet, würde es wol beßer mit euch werden!

[170] Was deinem leib nicht ist gesund,
Eccl. 38. Soltu vermeiden alle stund;
Gerath es wol, hats gott gegunt.

135.

Eines landsknecht schimpffliche rede vom tod.

Man sagt von einem landsknecht, wie der bey einem wirth kranck war gelegen lange zeit und letztlich fühlet, das er sterben solte, rieß er dem wirth und sprach: Bring eylends ein liecht her, schnell ein liecht her (vielleicht nach papistischen brauch), der tod wil nun botz sacrament haben!

Wie einer bringt sein leben hin,
Fellt ihm im todbett auch so in
Und tregt darvon ein klein gewinn.

136.

Eben ein solches.

Etliche kriegsleuth und unverständige reden von unsers herrn gottes sachen, und was er ihnen vom creutz und leiden zugeschickt, wie ein schuster vom leder. Ich selbst hab einen Westphaling, der schwach war, besucht und guter meynung gefragt, wie es umb ihn gethan, ob er sehr schwach were, antwort er: O, leve freund Haß

Wilhelm, id wil met mick nuh ein düvel ind liff hebben! Darmit meinet er nach gewonheit dieses volcks mir seine schwachheit, die ihn sehr quelet, zu verstehen zu geben.

Nicht schnack leichtfertig von dem tod
In schwachheit oder ander noth,
Sondern ruff an und glaub in gott.

[171] 137.

Fast dergleichen.

Gleicher maßen hab ich einen meinen bekanten an einem andern ort, wie er kranck lag, befragt umb seine beßerung; antwort er, wie schier der vorig: Ach, dar iß noch kein seggend von, mein leve freund, ick mach nid me soupem! Ach, leve gott, ick mach nid me soupem! Das bedaucht ihn ein großer mangel seiner glückseligkeit und gesundheit, so im doch vom sauffen meistheil diese schwachheit war entstanden.

Der kranckheit ursach erstlich meid,
So thut sie dir auch nichts zu leid;
Wo nicht, find sichs doch mit der zeit.

138.

Von einem mutterpferd und wolff.

Auff einen morgen aller frütest kam ein hungeriger wolff zu einer pferdsmutter oder mutter pferd (an etlichen enden nennet man es ein stutt), die hett allein ein sehr junges füllen neben ihr gehend auff einer matten oder wiesen an der weide. Der wolff fürcht sich, groß und viel geschrey zu erwecken, darumb grüßet er das pferd freundlich und sprach: Schwester, du merckst wol meine gelegenheit, warumb ich da bin; bistu zufrieden, daß ich das füllen angehe, meinen hunger zu stillen? wil ich deiner ietzt und hernach allweg verschonen. Das pferd sprach: Ja, lieber bruder wolff, wenn es nit noch zu jung und dir schädlich were; du weist, das zu gar frisch kalbfleisch nit gut zu verdawen und gern ein fieber erwecket. Wie es dir mit diesem füllen, des geburtstag mir ist abgefallen, gehen würde, dafür wil ich dir nit gut sein; aber kom her und besihe, denn ich sehe dich gewiß [172] für geschickt an, das deuten deine

schöne, große, helleuchtende augen; an meinem rechten hinderfuß stehet dasselbige angemerckt, komme und besihe es selber, bistu der gefahr gesichert. Wie aber der wolff sich diese des pferds glatte wort, das ihn einen hochgelehrten schetzet, ließ betriegen, sich selbs zu erheben, herbey nahet, schlug ihn das pferd so hart an seine stirn mit dem fuß, daß er gestracks nider fiel und im geschwande; mit dem sprang sie und ihr füllen darvon. Die hirten, so nicht fern darvon an der weide, sahen diesen tumult, lieffen hin zu be- sehen, funden den wolff noch also ohnmechtig ligen und schlugen ihn vollends zu tod.

Sich selber düncken hochgelehrt,
 Hat manchen bracht in groß gefähd.
 Mit hohen dingen sich verwirrn
 Trifft wie den wolff hart an sein stirn,
 Vermiß dich nicht, darfst nicht verliern.

139.

Von dem artzt Democedes.

Dieser hochgelarte und erfahrne griechische medicus hat ein schlecht und geringe ankunfft von seinem vatter in der statt Crothon, zu dem, daß er kleines vermögens, auch sehr wunderlich war, hat er ihn, den er nicht zum studieren halten können, armuts halber, wie gehört, außgeschlagen, so gar, daß er in auch nicht in der statt leiden wöllen. Darumb kam er in die statt Egina in Griechen, da lernet er in einem jar so viel, daß er weit alle seines gleichen übertraff, derhalben er auch schon von vielen gebrechen ward consulirt, und darauß ein ruff gewann. Fürter lag er diesen künsten ob zu Athen, und ward [173] mit der zeit so beruffen und so foelix in praxi, daß er nach der hand bey den Samier herrn in dienst und einer herrlichen jarbesoldung gerathen. Nachmals begab sich, daß der könig Darius auff dem jagen mit seinem roß gestraucht und dergestalt einen fuß auß dem gelenck gefallen, und der schaden ihm großen schmerzen brachte, darvon er in etlich tag und nachten keinen schlaff mocht haben, sintemal ihm die egyptischen ertzte, die er an seinem hoff hette, nicht helfen konten. Als hat der könig einen auß seinen dienern von diesem artzt Democedes, der seiner kunst hochberümbt solte sein, gesand, der ist bald unter den ge-

fangenen, da er für ein ungeachten mann biß noch gehalten, gefunden und vor den könig geführt, der ihn von seines standes gelegenheit befragt, dem er in aller demut, von keiner sonderlichen kunst sich ostendieret oder pranget, doch solchen fleiß angewendet und ihm glücklich gerathen, daß er zuerst dem könig sein schlaff widerbracht und in kurtzer zeit gantz gesund gemacht, wiewol er vorhin selbst zweiffelt, daß er sein lebenslang hett mögen gerad werden oder gehen. Derhalben ihn der könig Darius mit zweyen güldenen ketten begabt, so auch die königin, seine gemahlin, schenckte ihm schöne, köstliche trinckgeschirr und kleinoder. In der statt Susa hatt er herrliche häußer und wohnung, darzu aß er täglich ob des königs tafel und überkam große mächtige güter und alles, das er begerte.

Was sich krümbt, zu eim hacken wend,
Ein heiße nestel auch flugs brennt;
Durch sein kunst wird der artzt erkennt.

Oder :

Democedes unaußgetrieben,
Were daheim ein esel blieben,
[174] Unerfahren der medicin,
Immer daheim, kam nirgends hin.
Geschickte ertzte seind ehren werth,
Bey herren und fürsten hoch geehrt
Eccl. 38. Ihrer kunst halb, wie Syrach lehrt.

140.

Von urtheil auß physionomia.

Es ist mehr denn ein tractätlein von der physionomia des menschen leibs, nemlich von gestalt des haupts, augen, ohren, nasen, maul, händ etc. und allen gliedern desselbon, geschrieben, darauf, wie des menschen complexion natur geschaffen oder seine sitten, gewonheit und geberd, gut und böß zu erkennen, welchs zwar nicht aller ding zu verwerffen und das vielleicht casu etwas sich darnach reguliret. Doch geben im etliche, als eim necessario, mehr denn zu ziel zu, darvon nachvolgend exempel. Einen hochgelehrten philosophum hette ein kunstreicher mahler contrafeyt, und dasselbig mit andern kunststücken und gemählden an öffentlichen enden zu schawen auffgehcnckt. Darzu kam ein ander fürnemer und sinn-

reicher gelehrter, fragte den mahler, wer und was dieser für einer, nach dem das contrafet gemacht, were; und wie er bescheid empfangen, sprach er: Er seye auch, wer er wölle, mein kunst und erfahrung betrieg mich denn, ist er ein mensch von bösen sitten und arglistigkeit voll. Darbey stunden étliche desselbigen jünger und liebhaber, namens hoch für übel und redeten von dieses frembden judicio, daß er daran unrecht thiete, sehr schmähhlich, und mangelt an wenigem, sie hetten mit fäusten disputieret. Giengen auch eylends fuß hin, ihrem meister seine ehr und guten namen selbs [175] zu defendiren und retten, solches anzumelden, der aber antwort, sie solten nicht so sehr zürnen, sintemal dieser, wer er auch gewesen, ein rechte meynung und urtheil von seinem bild gehabt. Denn er müste selbs bekennen, daß er von natur also unverneinlich complexioniret. Er hette aber durch gute disciplin und unterricht von jugent auff die laster und untugent zu vermeiden gelernet, daß er durch gewonheit das böse hett in gutes und tugent verwandelt.

Prov. 20. Wie man den knaben jung gewehnt,

22. 23. 29. So bleibt er gern biß an sein end.

Und merckst an einem alten tugent,

Denck, ward so zogen in der jugent.

Denn das sprichwort sagt, jung gewohn,

Das sey im alter auch gethon,

Drumb macht die ruth ein frommen sohn.

141.

Von gebrächlichkeit des menschen.

Doctor Martin. Lutherus, piæ memoriæ, hat ein mal doctori Justo Jonæ ein schön glaß geschickt und geschenckt, darnach folgende verblein geschrieben: Ein glaß schenckt ein glaß eim andern glaß, rath, was ist das?

Dat vitrum vitro Jonæ vitrum ipse Lutherus,

Se similem ut fragili noscat uterque vitro.

142.

Historia von sanct Augustino.

Es schreibt sanct Augustinus in seinen berichtbüchern, wie er durch den spruch sanct Pauli zun Römern 13 auß der nacht zum

licht des tags rechtschaffen erstanden und auß einem heiden ein Christ worden sey. Es ist aber also zugangen. Da sanct Augustinus auff ein zeit nit weiß, wie im ist, hatte Ambrosium oft predigen [176] hören, wolt gern from sein und hieng doch noch an dem, das ihm in der welt lieb war. Kam ihm ein solches trawren an, daß er sich weinens nicht kont enthalten; stehet derhalben auff von seinem freunde Alipio, gehet allein hinauß und streckt sich unter einen feigenbaum, hub an zu bedencken, in was jammer und noth er stecke. In des höret er eine stimme eines mädleins, das vielleicht nicht weit von ihm ein kind wieget, demselbigen sang und oft die wort widerholet: Tolle lege, tolle lege. Bald, da er sich ermuntert, felt ihm ein, gott gebe ihm durch diesen gesang zu verstehen, er solle über ein buch sitzen, dasselbig auffwerffen und das nechste capitel lesen, daß ihm würde vorkommen. Da er sich nun nidersetzet, das buch auffthut, welches sanct Pauli episteln waren, findet er den spruch, Roman. 13: Nicht in freßen und sauffen, nicht in kammern und unzucht, nicht in hader und neid, sondern ziehet an den herrn Jesum Christum, und thut nicht nach des fleisches klugheit, seine lust zu büßen! Wie bald er außgelesen hatte, und helt hie stille, empfehet sein hertz einen solchen trost, daß aller wanckelmuth und zweifel, finsternuß seiner blödigkeit auffhören, verschwienden und vertrieben weren worden als durch ein helles licht, daß die nacht und finsternuß verjaget.

Eccles. 28. Wenn man ein klein füncklein anbläst,
 Wirds bald zum fewr, daß hell erglast,
 Oftmals durch ein klein schwebel kertz;
 So auch der glaub zünd an das hertz.
 Durch wunder mittel, die gott schafft,
 Wirckt er gar vielmal seine krafft,
 Daß man zum licht kompt auß der nacht,
 Welchs ihn ein erb des lebens macht;
 Drauff sey ein ieder Christ bedacht.

[177] 143.

Wanderschaft zweyer waldbrüder.

Zween waldbrüder, ein alter und junger, machten sich auff, mit einander eine weite reiße vorzunehmen und andere ihre brüder und heilige männer, wo die hin und wider in den wildnußen wohnten,

zu besuchen und zu grüßen. Wie sie nun eines mals vor eine statt kamen, die sehr groß und schön ware, ermahnete der jünger den alten, daß sie daselbst möchten über nacht bleiben, der alter aber bate gott, er wolte dem jungen die augen öffnen. Das geschahe, und sahe, wie über derselbigen statt nur ein klein teuffelein schwebte; sagte der elter, sie wolten sich diesem gottlosen, bösen volck nicht vertrauen, denn sie gar und gantz in bößheit und sünden verhärtet, wie Sodama und Gomorra, Genes. 18, derhalben nur ein böser geist daselbst gnugsam, sie auff dem sündhafften weg, gewonheit und schändlichen leben zu behalten. Wie sie aber einen guten weg fürbaß giengen und eine andere statt erreichten, sahen sie und worden gewar, daß eine unzehlige menge grewlicher gestalt unreine geister und teuffel in lüften über solcher statt wohneten und fladderten, dafür der jünger sich hefftig entsetzet und mit furchten bat, ja allhie nicht einzukehren; sprach der elter bruder: Hie wollen wir bleiben. Denn ohn allen zweiffel dieses ort ein heilige gemein und viel frommer Christen wohnen, darbey abzunehmen, daß der sathan und fürst der hellen eine solche schaar und sein gantzes hoffgesind zu sich erfordert, diese fromme leuthlein zu betriegen und, so viel ihm gott zulest und verhengt, sie in sein netz zu ja[178]gen. Darumb gib solcher deiner kleinnütigkeit urlaub, denn derer, die bey uns, seind mehr und viel stärker, 4·Reg. 6. 1 Paral. 32, welchen der herr befelch hat gethan über uns, daß wir keinen fuß an einen stein stoßen, und kein haar von unserm haupt mag auff die erden fallen, Psal. 90, Matth. 10.

Wandern wir schon durchs finster thal,

- Psalm. 23. Fürcht ich kein unglück überall.
Sintemal mein herr Jesus Christ,
Der herr aller herrn, bey mir ist.
- 2 Tim. 5. All unglück acht ich gar gering
- Psalm. 46. Ob auch die welt schon untergieng.
Er ist allein der sieghafft held,
- Apocal. 5. Welcher den teuffel, tod und welt
Erlegt, allein behelt das feld.

144.

Vom glück der bösen und creutz der frommen, kurtzer unterricht.

Fürter findet man beschrieben, wie nach etlicher zeit an einem

andern ort diese zween haben heerberg gebeten bey einem sehr reichen, gewaltigen, doch ohn alle maß gottlosen, bösen menschen, dem an nichts, darumb man einen dieser welt glücklichig schetzen solt, mangelt, oder von andern darzu hülff oder handreichung bedürffte. Wie denn seine selbs eigene wort und weltruhm, dessen er sich vor ihnen verlauten ließe, gnugsam zu verstehen gaben. Abermal kehrten sie ein, über nacht zu ruhen, da der wirth mit allen christlichen tugenden und freundlichkeit war begabt und gezieret, darneben doch durchauß dem heyligen Job mit widerwertigkeit und creutz mehr, denn sonst ein ander, zu vergleichen. Solcher ungleichheit göttlicher regierung, wie [179] sich der jünger bruder ließ bedüncken, von genenten beyden wirthen, befragt er sich bey dem eltern; der antwort und sprach, daß diese gedancken weren anstöß der glaubigen nnd frommen; sein selbs gedancken und meynung weren auch also gestanden, und wie hoch er ihm nachgedacht, hette er es doch nicht mögen begreifen, biß das er in das heyligthumb gottes, das ist, zu der heyligen schrift, die von solchen dingen recht lehret verstehen, gangen were, und auff solcher gottlosen ende gemerckt, nemlich, daß sie gott auff das schlippferige, sie zu boden gestoßen, setze. Plötzlich, das ist, wenn sie meinen, es habe kein noth, weder vom auff- oder nidergang, Psalm. 75, und mit schrecken nemen sie ein ende, daß ihr bilde, das ist, all ihr zeitlich wesen, welches nur ein schatten ist und wie ein traum verschwindet, wie du, anstatt der vielen in der heyligen schrift exempeln, dir solt laßen gnugsam zeugen, was Christus sagt von den zwey reichen im evangelisten Lucas, Luc. 12, 16; daß aber gott ihnen so lang übersihet, ist seiner göttlichen, vätterlichen langmütigkeit; darmit er ihnen gnug zeit laße zur buße, zuzumeßen, und biß daß sie auff den schlachttag wol gemestet werden. Zum andern mustu wißen, daß gott den seinen creutz und leiden, das sie ertragen mögen, zusehndet, nicht sie gar zu verderben, sondern daß sie mit der gottlosen welt nicht verdampft werden, 1 Corinth. 10 und 11. Denn welchen sohn der vatter lieb hatt, helt er unter der ruthen, Proverb. 8, Hebr. 12, Apocal. 3; auch wie der herr sagt: In dem hauß, das nach meinem namen genennet ist, fahe ich das gericht an und zu straffen. Jerem. 25, Hesek. 9, Proverb. 21, 1 Pet. 3. Von diesem allen nothwendigen weiten bericht und lehr zu geben, wie were das ietzund möglich? dessen, [180] da wir widerumb zu unser wohnung

und ruhe kommen, wirstu von mir anhören. Ein ieder urtheil von dieser historien, und der nechsten hiervor, nach seinem christlichen wolgefallen.

Gott ist barmhertzig, und derwegen

Matth. 5. Schickt er sein sonnenschein und regen
Auff böß und gut; auch straff und segnen.

145.

Die heyiligen engel bewaren die kinder.

Nicht weit von Zwickaw im Voitland hat sich vor jaren etwan zugetragen, daß ein kindlein, welches nürlich hat gehen und reden können, auß dem dorff, darin seine eltern gewohnet, seye in einen wald nahe darbey im winter kommen, sich verirret und verspätet, daß es nachts müßen im holtz bleiben. Mitler zeit war ein großer schnee gefallen, also daß das kindlein hat müßen unter dem schnee bleiben biß an den dritten tag. Es war aber alle tag ein mann zu ihm kommen, der ihm eßen gebracht und alßdenn wider hinweg gangen. Als er im aber am dritten tag wider zu eßen bracht, hat er es auch so bald wider auff den rechten weg geführet, daß es nach heimen gangen. Solches hat das kind, wie es ihm ergangen, und wie ihm ein mann hab zu eßen bracht, daheim seinen eltern alles angezeigt, viel verständige weiße männer habens darfür gehalten, daß ein engel gottes gewesen, durch den das kind erwehrt worden seye; denn der teuffel in den kindern sonst gefährig, sie umbzubringen.

Der engel gotts die kinder schützt,

Matth. 18. Aufsehn der eltern sonst nichts nutzt.

[181] Denn gott hat sie genommen auff
Zu seins reichs erben durch die tauff.
Ihr engel, vor gotts angesicht
Stehend, wider den teuffel ficht,
Groß dancksagung seind wir verpflichtet.

146.

Ermahnung zur dancksagung gottes.

Im papstthumb hat man ein historien gesungen, es seye der teuffel auff ein zeit in die kirchen zur meß kommen, und da man

im Patrem die wort gesungen habe: Et homo factus est, gottes sohn ist mensch worden, und die leuthe gestanden und nicht haben nider gekniet, hab er einen auff das maul geschlagen, gescholten und gesagt: Schemstu grober schelm dich nicht, daß du so stehest wie ein stock, und nicht für frewden nider fellest? wenn gottes sohn unser bruder worden were, wie ewer, wüsten wir nicht, wo wir für frewden bleiben solten! Ich achte nicht, daß war sey, denn der teuffel ist dem herrn Christo und uns des viel zu feind. Aber darfür ist es gewiß und war zu halten, der es also gedicht, hat einen hohen geist gehabt und die große ehr, welche uns in dem, daß gottes sohn mensch worden, ist widerfahren, wol hat verstanden und also hat wöllen zu verstehen geben.

Billich erfrewen wir uns drob

Und sagen Christo ewig lob.

Da wir noch warn sein höchste feind,

Rom. 5. Durch sein wort hoch erleuchtet seind,
Uns mit seinem angtschweiß und noth

Luc. 22. Erlöset vom ewigen tod.

[182] Derwegen solln wir allzumal

Ihm preiß und danck sagen mit schall,

Ohn auffhören und immerdar

Mit seiner lieben engel schaar;

Das geb uns gott und werde war! amen.

147.

Die rede und sprach des menschen edleste gabe.

Als gott, Gen. 12, nach erschaffung allerley vögel unter dem himmel und allerley thier auff dem feld auch schuff den menschen Adam und brachte die thiere, so auch nach allen die Evam zu ihm, daß er sehe, wie er sie nennet. Denn wie der mensch allerley lebendige thier nennen würde, so solten sie heißen. Und der mensch gab einem jeglichem viehe und vogel unter dem himmel und thier auff dem felde und dem weibe ihre namen. Diese wißenschaft und erkentnuß der creaturen, wie ietzo gemelt, sie ihrer eigenschafft und natur nach zu nemen und ihnen nomina convenientia zu imponiren, wiewol sie auß dem fall Adams hernach corrumpirt, geschwecht und verkleinert, Genes. 3, am allermeinsten aber bey uns

dieser letzten zeit mercklich in abfall gerathen, so ist sie dennoch nicht gar auß und erloschen; welche namen, darinnen mehrertheil menschlicher sprach, welche unter den fünf eüßerlichen sinnen weit, weit die höchste zeitliche gab, ja das kräftigste und edelste werck am menschen begrieffen, beruhet und gegründet, also nothwendig zu unserm diesem kurtzen leben, daß auch ohne sie keiner könnte dem andern bericht geben odér nemen, alle facultates und künste weren nichtig. Wie das eigentlich an der personen eines stummen, der [183] nur bey nahe mit der gestalt ein mensch, oder einem, den weder wir ihn, oder noch er uns verstehen kan, (denn was ist ein solcher, oder wir, alßdenn schier anders, denn ein stumm?) eigentlich und klar abzunemen. Denn so allein allerley unter dem gemeinen namen, als welt, mensch, thier etc., und hiermit kein unterscheid weiter oder mehr begrieffen, und darin kein ander erklärung des verstands vorhanden, wer wolte eines für dem andern demonstrieren und erkennen? darumb auß sonderlicher gnade gottes den menschen solche erkenntnuß notwendiger ordnung und demonstration durch und mit der sprach ingoßen und gelaßen, daß alle nation, land, städt, berg, thal etc., in summa, alles auff erden iedes seinem eigentlichen wesen und natur nach mag mündlich und verstendlich proponirt und dignoscirt, das ist, angemerket werden, also die allmacht und gewalt gottes dardurch zu ermeßen und zu preißen. Hierumb auch bald im anfang unser erste eltern Adam und Eva, die sonst noch keine schriftliche vermanung hetten, entweder durch die verheißung von des weibs saamen, Gen. 3, zustehender frewd, leid, hoffnung oder dancksagung verursacht, und fürter ire nachkömmling und altvätter ihren kindern besonder namen zu geben pflegten, nit allein einen für dem andern zu erkennen und iederm sein eigen beruff und ampt aufzulegen, sondern daß sie selbs sonderliche vermanungen und gleich tägliche immerwerende denckmal vor augen und ohren hetten, der zusag gottes des herrn sich zu erinnern, derselbigen glauben und zur nachvolg begeben solten, wie im alten testament durch und durch zu finden.

Verleih uns, herr, witz und verstand
 Und löß auff unser zungen band,
 [184] Die wir seind durch die sünd verhaft,
 Doch nur erkennen dein geschäft,
 Dich darumb ietzt und alle stund

Nicht allein loben mit dem mund,
Sondern das geh von heitzen grund.

148.

Von erfindung der buchstaben und schrift.

Es haben zwar die patriarchen und altväter keine bücher gehabt, oder darvon gewist, darinnen sie sich ersehen hetten, sondern das füncklein des nach dem sündlichen fall unser ersten eltern überbliebenen verstand und weißheit in göttlichen sachen hat dennoch so viel bey ihnen vermocht, glimmert, und der heylige geist ihrer memorien und gedächtnuß, die gleichwol noch die unsre ietzigze zeit weit übertroffen, geholffen, daß sie keiner bücher oder schrift bedürfftig, sondern haben den ihren von der erschaffung der welt, unser ersten eltern fall und verheißung gebenedeyten samens und allen göttlichen wercken iederzeit gepredigt, und diese lehr immer einer auff den andern gebracht und hinterlaßen. Und wer aber doch gewiß geschehen, daß, wie die jahrzahl der menschen leben, so auch ihre gedächtnuß und wißenschaft von göttlicher rechter lehre abgenommen und schwächer worden were, ja, der feind menschlicher wolfahrt und seligkeit hette solch obgemelt ohnleibig füncklein immer mit der zeit nach dem er gelegenheit überkommen, mit finsterniß überzogen, gedempfft und außgelescht. Wie denn auch bald hernach den kindern des unglaubens ist widerfahren, Ephes. 2, die in alle unwißenheit göttlicher lehr [185] und aberglauben seind gerathen und verwickelt. So hat doch gott nach seiner barmhertzigkeit das menschlich geschlecht nicht gar sincken laßen, sondern derer schwachheit helfen können und wöllen, Exod. 31. 36. Derhalben, wie er berieff den Bezaleel und Ahilaab und andere weiße männer in Israel, denen er weißheit und verstand gab, allerley werck zum heyligthumb und die laden des zeugnis gottes zu machen, darinnen die taffeln, daran das gesetz geschrieben, zu verwaren; also hat er auch zu der zeit ihm gefellig etliche gewiße männer auß den Christen seinem volck erweckt und mit seinem geist erfüllet und eingeben, die characteren, buchstaben und geschrift zu erfinden. Eine solche gabe und reichthumb der weißheit und erkenntnuß gottes, Roman. 11, auff solche weiß und mittel, nemlich in schriftten, darinnen der allerköstlichst unaußsprechliche schatz, perlen und edelgestein,

wie in der gülden laden vorgemelt, des offenbarten willen gottes vatters, und die verheißene gnad des weibs samens, ja die gantze heylige schrift behalten und wider den willen aller hellischen pforten noch ist erhalten und verwaret worden, dessen die Christen biß an den jüngsten tag sich zu trösten und zu frewen haben und ihn ohn auffhören hoch zu loben und zu preißen schuldig sind. Denn es ist derer ding nichts, welche uns zu unserer seligkeit zu wissen von nöthen sind, unterlaßen oder nachblieben. Denn in den apostolischen schriftten, welche auff die nachkömmling gelangt, wird Christus, der sohn gottes, klar und hell gnug eröffnet und erkläret, so aber Christus offenbaret und erkläret ist, so mangelt uns nichts zur rechten, waren seligkeit. Nachdem aber in ablaufenden jaren diese herrliche, allernutzbarste offenbarung der buchstaben und schreibens in der welt lautbar [186] worden, haben auch andere und mehr völker, ieder seiner art und zungen am besten gleichförmig und bequem, insonderheit aber die Chaldäi, Graeci und Latini, solcher kunst mit fleiß nachgedacht, auch tag für tag in brauch gebracht, ihre annales und geschichten in schriftten zu begreifen und der posteritet, sich darinnen zu ersehen, überlaßen.

Alle nachkommen Adams kind,
Ihrer verderbten art nach, sind,
Wo sie nicht gott erleuchtet, blind.

149.

Von ursprung und nutzen des buchdruckens kurtzer bericht.

Es hat der allmächtige gott, die ewige weißheit, wol gesehen, in welche unkräft und unvermögen zu allem guten das gantz menschlich geschlecht auß ungehorsam unser ersten eltern seye gerathen, Gen. 3, also, daß wir nun nit mehr, wie sanct Paulus 2 Cor. 8 sagt, tüchtig sind von uns selber etwas zu gedencken, als von uns selber, daß auch unsere verderbte natur das füncklein göttlicher erkantnuß, so noch in uns glimmert, wie das unkraut den guten weitzen, Matth. 13, wo nicht gar außlescht, doch daß es nicht gar über sich kan und verdeubt, und wir derhalben das gehörte wort, wo es allein bey der mundpredigt blieben, bald auß dem sinn haben fahren laßen; derhalben er auß sonderlicher barmhertzigkeit und güte, neben anderer klugheit und allerley nutzbarne künsten, den

menschen eingeben, die buchstaben und geschrift zu erfinden, Sap. 7, (o, unerschöpflicher brunn der weißheit, wer kann dir für solch mittel, dardurch dein geist über die verkündigung deines heils in uns wircken wil, gnugsam dancken?) auff das also die verheißung von des weibs saamen, Gen. 3, durch [187] der schriff exempel, auch mancherley weiße, in gedächtnus bleibende, vorgestellt würde, wie auch Christus wil und vermahnet, sagende: *Ἐρευνάτε τὰς γράφας*, erforschet die schriff, die gibt zeugnuß von mir, 1 Cor. 15, Joan, 5, und wie solcher nutzen der schriff zu erzehlen alle zungen zu wenig, also wird doch nach aller lenge und so viel der geist gibt außzusprechen, Acto. 2, in vielen büchern frommer gelehrter männer darvon kund gethan. Neben unzählbarlichem gebrauch schreibens und lesens wird uns auch darmit gedienet, ein rechtschaffen eußerlich leben anzurichten, sintemal die alten unser vordern die verzeichnuß und erzehlung ihrer geschichten hinderlaßen, welches ohne diese gabe der schriff nicht hett sein können und lengst mit ihnen, den vordern selbs, abgangen were, darinnen sich einer, wie von einem alten, weißen, verständigen und erfahrenen mann, allerley kan erfragen; wir sollen aber alßdann das arge haßen und dem guten anhangen. Darauff ein Christ, wenn er historien lesen wil, und nicht allein aus fürwitz geschohene dinge zu wißen oder die zeit zu vertreiben, sehen und darnach gottes gerecht urtheil loben und preißen sol. Dessen allen die geschichtbücher ein stetiger und fleißiger schulmeister und klarer spiegel seind, beyde vor oberherrn und unterthanen, in fried und unfried, im gemeinen oder haubregiment. Es seind aber solcher sehr nützlicher schriften und bücher, beyde der heyligen und propheten historien, mit der zeit viel untergangen, verlohren und umbkommen durch mangel oder unfleiß der schreiber, denn durch krieg, brand oder sonst unglück. [188] Dieses alles erstattet und verhütet nunmehr (o gott, wer kan dir dafür gnugsam dancken?) das hochlöbliche, allernützlichste, edle, sinnreich inventum der edlen kunst der druckerey, welche erstlich auß milde güte gottes von dem kunstreichen Johann Guttenberg, da man zehlt nach Christi geburt 1450, erfunden, und darnach mit fleiß und arbeit Johann Fausten und Peter Schäffer zu Mentz gebeßert und bestendig gemacht und ieder zeit in aller welt geliebt ist worden. Darumb billich diese fürneme männer der statt Mentz, ja gantze teutsche nation, bey aller welt ein ewiges (als wol billich) lob und preiß umb uns

verdienet. Hierumb schreibt Münsterus in seiner Cosmography unter anderm also: Wenn unser vorfahren vor 1000 oder 1500 jahren die kunst gehabt, was hett sie trefflich gelehrte und kunstreiche männer geben, was gewaltiger historien und geschichten weren in gedächtnuß der menschen blieben, die nun gar umbkommen sind. Denn ob schon die alten auch geschrieben, sind doch ihrer bücher nicht, wie ietzt, tausentfältig gemehret, daß so schon etliche wenig ietzt umbkommen oder kaum noch eines übrig, können sie doch durch den druck in einem kurtzen mit großer zahl erstattet werden. Der druck hat (das man, wie obsteth, für eine hohe gabe und gnad gottes achten sol und erkennen), daß durch diese kunst nicht allein zu diesen unsern zeitten so viel verlegene bücher der alten scribenten wider hervor kommen und bekannt worden; biß hieher Münsterus. Sondern derer, nemlich der druckerey, wißenschafft wol vorher geübt und ins vollkommen werck gericht, eben zu der zeit, als und er auß grundloser lieb und vätterlicher barmhertzigkeit das liecht seines heyligen und seligmachenden evangelii von Christo Jesu, seinem lieben sohn, [189] uns hat offenbaren und auch solcher offenbarung in unserm lieben vatterland und teutscher nation geben wöllen; für diese ehr wir billich schuldig seind, von hertzen zu dancken. Es hat auch diese, niemals in der welt mehr erkannte kunst darzu frucht- und fürdersam geholffen, das diese drey hauptsprachen, ebreisch, griechisch und lateinisch, ohne welche die heylige bibel nicht wol kan recht und nützlichen verstand von sich geben, auß den verborgenen cavernen hervor krochen, ihren gebürlichen sitz und statt widerumb eingenommen haben.

Nicht uns, nicht uns, o lieber herr,
 Psal. 114. Deim namen gib allein die ehr!
 Welch gab und gut du an uns spürst,
 Reicht von dir her, du krönst und zierst.
 Nichts ist gethan mit unser kunst;
 Wenn du nicht gibst darzu dein gunst,
 Ist unser arbeit gar umb sonst.

150.

Fürter etwas von den namen.

Kurtz hievor haben wir gehöret, was gestalt und warumb Adam

und Eva, unser ersten eltern, die altväter und derer nachkömmling ihren kindern namen geben und aufgesetzt haben, welches gebrauch und gewonheit ist immer weiter hernach unter die heyden und auff alle völker (ohne das die rechte meynung, wie oben gemelt, verbliechen) außgebreitet, wie an den Griechen gemerckt kan werden. So man aber ansihet und zu gemüth führet, wie die löbliche unsere vordern, die mannliche uralte Teutschen, solche namen im brauch gehabt, welche entweder adhortirn oder dehortirn, das ist, erinnerungs und [190] warnungs namen, nemlich solche namen, die zur ehr und tugend vermanung und der laster abschewen bringen, sein solten, wird sichs klar erweisen, daß sie in derivacione, etymologia et compositione, das ist, mit ursprünglichen, verständlichen bedeutungen und ursachen den hebraischen, griechischen und lateinischen nichts bevor laßen, sondern denselbigen wol mögen vergliechen werden, wie ich derselbigen, bey ohngefahr ¹⁾ 2718 auß mancherley authoribus und deren scriptis gesamlet und bey einander bracht, und in druck zu bringen willens bin, wiewol die wenigsten ietzund zu dieser unser zeit mehr breuchlich. Scheinet aber, wie auch Stumpffius der lobwirdig chronographus und historicus wil, (dessen scheinlich und sehr groß werck hiezu, nemlich in verzeichnus der namen, fleißig durchsucht) daß die hebraischen, griechischen und lateinischen namen, deren die wenigsten bey denen, die sie tragen, im verstand sein, die uralten teutschen namen verdrungen haben, sey auß dreyerley weg verursacht, nemlich darumb, dieweil die teutsche sprach gar spat in die feder kommen, daß alßdenn die welschen und lateinischen schreiber auß unkündigkeit der sprach angeregte namen viel anders, denn sie von den Teutschen gered, außgesprochen, verzeichnet, ja gestümmelt und geradbrecht haben. Für eins. Zum andern nach diesen etwan die Teutschen ungelehrte (sag ich nicht von allen) münch nachvolgender zeit sie verbösern (hett schier verbeßern gesagt) wöllen, sie ie mehr und mehr mit irem kütchen latein deformirt, das ist, verdunckelt, zerrißen und verfrembdet; und vermuthlich, wie die alten Teutschen selbs gantz unläserlich, unverständlich geschrieben, und seltzame orthography, wie in uralten, von ihnen hinderlaßenen brieffen und schriffthen, wie dem auch hernach dessen ein exemplar, wie sie an etli[191]chen enden die artickul christliches

*

1) ohn.

glaubens außgesprochen, gesetzt wird, gebraucht. Also werden sie auch die wörter der namen außgesprochen haben, damals, und fast an die monosyllaba, das ist, nur von einer sylben wörter, hin und wider hinden ein (o) angehenckt, wie zu sehen, welches sie mehr verfinstert unkäntlich gemacht, denn gezieret und erleutert. Darzu auch seind die namen, bey den oberländischen breuchlich, von den Sachsen, denen sie ungewohnet zu hören, desto seltzamer außgesprochen worden, und also die niderländischen von den oberländern. Die dritt ursach seye (sagt Stumpffius, ist auch glaublich), daß die fromme Teutschen vorzeiten auß einfältigkeit und anmuth zu der christlichen religion, durch den papst und der seinen vorgeben überred, ihre vorige löbliche, herrliche namen, als die barbarisch, grob und heidnisch weren, abschewlichen zu verlaßen und zu meiden, darbey nit ermeßende, daß aller nationen aller elteste namen, also auch die lateinische, vorhin der ungläubigen gewesen und von inen auff die nachkommenden, ja auch auff die Christen ererbt seyen. Und ob nun schon die Christen in benennung ihrer kinder nit folgen sollen dem aberglauben oder pracht, doch auch nit unziemlich, sondern frey ist, aller sprachen und heyligen namen zu haben, denn vor gott es nichts vorträglich, mit hohen prächtigen oder schlechten namen genennt zu werden, wenn einer nur allein unter solchem den christlichen namen, durch den glauben der christlichen kirchen und gemein einverleibt wird, so ist doch darnoben unlaugbar, das einem iederm vatterland seine eigene, angehörige, althergebrachte und gebrechliche namen am anmütigsten, darzu am allerzierlichsten zu haben gewohnt seind. Und vorzeiten alle nationen, insonder[192]heit die hebraischen die biblischen, die Griechen die griechischen und die Römer die lateinischen, ja, diese alle drey die namen ihrer vätter, vordern und großen herren, helden, gelehrten, ehrlichen und wolthätigen männer immerdar dardurch eine erinnerung derselbigen glaubigen, gottseliges, gerechten, unsträfflichen, tugenthafften lebens zu haben, und sich in derer nachvolg zu begeben, eben so wol nach empfangung der heyligen tauffs, wie vorher, darzu dieselbigen künfftig ihren nachgebornen Christen aufgelegt und befohlen haben. Im fall, wie sich bißweilen zugetragen, das harte, unfreundliche namen vorhanden des gegentheils, nemlich gelindigkeit, freundlichheit, ja gottseligkeit, am aller meinsten aber ietzt in allerley namen sich der gelubdnuß, in der heiligen tauff gethan, und der heyligen hoch-

gelobten dreyfaltigkeit beystand und wolthaten, und deren jenigen heyligkeit und bestendigkeit fußstapffen, mit welchen namen sie ietzund bezeichnet weren, zu tretten sich befeissen solten. Zu und auff welch end ich auch nach meiner einfalt und ungeschicklichkeit, doch guthertziger meynung, unsers ietzigen liebes vatterland, teutsche nation, erinnern, weißten und ihnen bekant machen wöllen der uralten streitbaren Teutschen gedächtnuß, welche von den Græcis und Latinis als barbari, das ist, ungeschickte grobe leuthe unbillich außgeschrien worden, auff daß solches nicht untergienge, auch diesen schreyern ihr maul und selbs eigner vergebener ruhm etwas gestillet würde, ich viel angeregte namen beschrieben.

Ein scheutzlich mensch und schöner nam
 Errinnert aller zucht und scham.
 Ein schöne ros ohn süß geruch,
 Unflätig strich in gutem tuch,
 Erlangt für lob und preiß den fuch.

[193] 151.

Der glaub und vatter unser, wie die Notkerus, ein mönch zu sanct Gallen, auß dem latein verdolmetscht, anno 870.

Ich keloubo an got allmachtigen fater, skefen himeles und erdo, und an seinen son Jesum Christum einigun unsern herren, der vone demo heiligen geiste infangen wart, vane Maria der magede geborn wart. Kenothaftet wart pi Pontio Pilato, unde bi imo an cruce gestachtet ir starb unde begraben wart. Ze hello fuor, an demo driden tage vone tode erstuont. Ze himele fuor, da sitzet ze gottes zesium e des almachtigen fater, danna künfftiger ze irteilene die er danne findet lebende alte tote. Keloubo an den heiligen geist, keloube heiliga die allelichun gesamenunga. Keloubo ze habenne der heiligungmennisame. Keloubo belassung unser sünde. Kelaubo de fleiskes urstende. Keloubo ewigen lib. Amen. Das thuon ich keunaro etc. Fater unser du in himele bist. Din name werde geheiliga. Din riche chome. Din willo geshehe in erdo also in himele. Unser dagelicha brot kib uns hiuto, unsere sculde belaz uns, als ouch wir belasend unsarem scultigem, und in chorunga nit lenest du unsich. Nun belose unsich fone ubelo. Amen.

Anno 1218 hat man im Thorgaw, Reihngaw etc. die artickul des heiligen christlichen glaubens [194] auff gesetzte form und mit solchen worten gesprochen, wie darvon in closter chronicken funden wird. Ich widersag dem teuffel und allen seinen wercken und allen seinen gezierden. Ich geloub an ein gott, vater allmächtigen, ein schöpffer himels und erden und aller geschöpffde. Ich geloub an seinen angebornen sun, unsern herren Jesum Christum. Ich geloub an den hailigen gaist. Ich geloub, daß die drye ein warer gott ist, der ie was, ohn angenge und witer ist on ende. Ich geloub, das derselb gottes son geandet (das ist, gemeldet oder verkündigt) ward von dem hailigen engel sant Gabriel. Ich geloub, daß er empfangen ward von dem hailigen geist, und er geborn ward von Marien der rainen magende. Ich geloube, daß er an dirrer welt was als ein armer mentsche, wann daß er inen gesundt. Ich geloub, daß er am drißgosten jar getoufft ward in dem Jordan von sant Johansen. Ich geloub, daß er verraten ward von sinem jünger Judas. Ich geloub, daß er gefangen wardt und sin gespottet ward und angespuwen ward. Ich geloub, daß er gemartert ward, und an das crütz gehangen ward, und daran erstarb an der mentscheit und nit an der gottheit. Ich geloub, daß er von dem crütz genommen ward, und zur erde begraben ward, und darinne lag dry tag und dry nacht. Ich geloub, das er an dem dritten tag erstund, gewarer gott und warer mensch. Ich geloub, das er erschein nach seiner urstende sinen jüngern und sinen guten fründen. Ich geloub, daß er an dem viertzigsten tag nach seiner urstende zu himel fur, zu der gesicht seiner jünger und aller menge, die sein wirdig waren. Ich geloub, das er da sitzet zu der zeswun sines vaters, in eben gewaltig und eben ewig. Ich geloub ihn dannen künfftig an den jüngsten tag ze ortailen über lebend und über tod nach ihr wercken. Ich [195] geloub an die Christenhait göttlich und allich. Ich geloub dem ein sin der hailigen. Ich geloub ablas meiner sünden nach gewaren ruwe. Ich geloub urstende myns libes. Ich geloub nach diesem leben sin das ewig leben. Ich geloub, daß mir gelohnt sol werden nach meinen wercken, den lon fürcht ich sehr, dan ich dick sündet han und mit gedancken mehr etc.

Vor gott liegt es nicht an der sprach,
 Matth. 6. Vielem geschwetz fragt er nicht nach,
 Nur daß der glaub im hertzen wach.

153.

Von verenderung der sprachen.

Es hatte aber, wie Moses schreibt, Gen. 11, alle welt einerley, das ist, die aller älttest, nemlich hebraische sprache, und da sie im lande Sinear gegen morgen einen thurn bawen wolten, des spitz an den himmel reichen solte, hat gott der herr daran ein mißfallens gehabt, ihre sprache verwirret, daß keiner den andern vernemmen konte; also zerstrewet sie der herr von dannen in alle länder, etc. So viel Moses. Flavius Josephus aber schreibt Antiquit. lib. 1, cap. 10, nachdem sie seind zertheilet worden in mancherley sprachen, haben sie hin und her gewandelt, und hat ein ieder, nachdem ihm gott und das glück gab und zuließ, platz auff dem erdreich mit den seinen eingenommen, also daß alle plätz zu waßer und auff dem lande durch sie sind erfüllet; denn etlich mit schiffen in die inseln gefahren seind, da zu wohnen, da mancher etliche völker von iren anfängern die namen behalten, etliche haben ihre gefellige namen verwandelt, die andern, nachdem es den einwohnern für das klarest gefallen, haben den namen verwechselt; damit auß Josepho allhie genug. [196] Ist ein sonderlich stück göttlichs wercks, das er damals gethan hat, und noch auff den heutigen tag bleibet, nemlich, daß die sprachen verwirret, verendert und gemehret hat. Ist auch ein groß wunderzeichen, daß sie vorhin einerley ¹⁾ sprach gewesen seind und sich nun so weit getheilet hat; es haben auch von der zertheilung der zungen oder sprachen viele geschrieben, und sagen gemeiniglich, daß zwo und siebentzig sprachen überall seind in der ganzen welt, etc. Diß hat keinen grundt, denn wir könnens auch nicht wißen, wie mancherley sprachen in der welt seyen; das aber ist gewiß, daß keine sprache ist unter allen, die nicht etwas von andern und mit denen gemein habe, ohne daß zu weilen die dialecti etwas und die buchstaben transponirt und versetzt seind, und also den ungetübten und die nicht drauff mercken, verschlagen werden;

†

1) einerley.

wie ich darvon auch eine collectaneam zusammen gebracht, von ieder, der lateinischen und teutschen sprache, so auch von den Græcis, *affinitas linguarum* genennet, darinnen doch die Sachsen allweg am nechsten möchten überein kommen. Also, daß ich, der andern alle geschwiegen, allein erstlich ein exempelp setze und dasselbige von dannen her neme, so uns am bekentesten ist; nemlich, wer da sagen wolte, daß die frantzösische, italianische und hispanische iren anfang und grund nicht auß der lateinischen sprache hetten und immer eine der andern die hand bietet, der weiß und verstehet sich auff eine unter den vieren, wie auff die ander, das ist, er verstehet keine überall. Franckreich hat, wie denn dieselbigen auch von Teutschen ihren ursprung haben, vor etlich hundert jaren noch teutsch, doch wie zu der zeit gebräuchlich, geredt, wie ich von einem solchen alten exemplar gelesen, deßen titul gewesen sol sein: En nottelig [197] bouck evangelion, geschreven in franckisga zoungen; ietzund aber frantzösich unter derselben italianischen und spanischen sprach die lieblichst und freundlichst, auch abgekürtzste. Dann darumb an Caroli V, weiland römischen keyzers, hoff, auch von den hispanischen selbst und andern nationen sehr gebraucht, auch ist von allen Teutschen lange zeit her großer fleiß darauff gelegt, sich darinnen zu üben, dann man sie gern gehöret und sehr weit darbey hat reisen können. Ich dencke der zeit, und da einer vor ohngefehr sechtzig jaren einen allhie in Hessen hette frantzösich gemocht reden hören, ob ers schon nicht verstunde, doch gern einen halben batzen drüber hette verhöret, ietzundt aber so gemein worden, daß, wo irer drey bey einander, zween nicht sicher vor dem dritten frantzösich reden dürfen, so er es nit wißen solte, auch wil sie nun die gravitetische und manliche italianische sprache verdringen; hispanisch helt unter diesen zweyen, meinem unverstandt nach, das mittel, iedoch etwas prächtig und im außreden ernster.

Psal. 24. Die welt von eim zum andern enden,
So auch stehen wir in gottes händen;
Ist wunder, unser zung zu wenden?

154.

Wo die sprach, insonderheit die teutsche, am besten.

Wie sich die jahr, zeit und stunden, also verendern sich auch

10*

noch immerdar die sprachen. Die provintzen, der cron Franckreich unterworfen, seind wol in dem ruff, daß sie der frantzösischen zungen ge[198]brauchen; die Picarder aber reden etwas gröber, mit anstoßenden nachbaurn gegen Teutschland zu, denn die auff der Schampanien, Normandey, Britannien, oftmahl wie in Teutschland, niederländisch und oberländisch. Pariser seind gemischt, zu Orliens, sagt man, seye die beste frantzösische sprach, der best wein und die schönste fräwlein; die Saphoyer grentzen mit den Piedmontesern und Italianern, bawrisch gnug, was nicht gewandert ist; die lingua toscana ist in Italia die reinest. Also achtet man auch eine gemischte teutsche sprach, als sonderlich, wie etliche meinen, eine meißnische, so allein die accentus darvon genommen, mit einer Nürnberger und Straßburger zusammen und das zierlichst darauß erwehlet, für das beste, dann in einem lande ist sie allweg reiner, denn in eim andern. Wie denn bey meinen tagen solche verenderung mercklich vorgefallen; in dieser stadt, dorff höret man so und so, kaum manichmal über ein vierteil einer meil wider ein ander art, und so fort an immer gegen dieser vorigen gar frembd zu achten. Etliche gebrauchen sich eins einfachen vocal oder lautbuchstab, ander dagegen eines diphthongi, bald ein s für ein t, so auch ein t für ein s; etliche ziehen es lang, die andern hawens kurtz ab, ist gut fränckisch. Und ist die sage, es habe noch bey manns gedencken an etlichen enden Teutschlands sächsischer sprach sich gefließen, ietzund aber rede er gut meißnisch; die Helvetii, nun mehr Eidnoßen, und Siebenbürger, welche beid, wie die historici anzeigen, von völkern auß orten gegen mitternacht gelegen, so auch von Sachsen herkommen sein, wie auch noch etliche dialecti von solcher alten sprach ihnen überblie[199]ben; ob sie nun wol, wie insonderheit die Siebenbürger, mitten zwischen Ungern, Wallachen und andern landen umgeben wohnen, so auch die Eidnoßen mit Saphoyen, Lombardey und Hochburgund grentzen, doch gut teutsch reden, an beiden gemelten orten, wiewol sehr emendiret, noch nicht vergeßen, nichts desto weniger ihrer anstoßender nachbaurn sprachen neben der ihren gelehret und brauchen.

Des menschen red gefellt gott wol,
 Der anders nicht sagt, denn er sol,
 Sein hertz ohn gall ist glaubens voll.

155.

Gott preiset seine lieb gegen Teutschlandt.

Eben wie den weisen im orient der stern erschiene, welcher den newgebornen könig der Juden verkündigt, Matth. 2, ob ihr zween oder mehr gewesen, ist ungewiß, also hat gott auß sonderlicher vätterlicher liebe, durch sonderliche darzu erwehlete seine instrument und erleuchte männer unserm geliebten vatterlandt teutscher nation die drey fürneme hauptsprachen hebraisch, griechisch und lateinisch, darinnén auch Christi herrlichkeit, am creutz hangend, erklärt ward, offenbaret und auß denen die fröliche bottschaft seines heiligen evangeli kunds gethan; also auch einen Teutschen (Ciceronem), der unser mutter sprach in eine standthafft gewiße regel und ordnung, die hernach und mit der zeit überal zur beßerung erwachsen, gefaßet, emendiret, die absurda abgeschafft, expurgirt und zieret, erweckt, [200] daß unsern angebornen teutschen nur zur zeit nichts gebrißt, dialectice, rhetorice, figurate et ornate zu reden, dermaßen, daß auch frembde nationen von unser integritet ein nachfolg und lust gewonnen; dann ich selbst gehöret, daß, da sie einen gewaltigen oratorem sehr mit lob wolten andern vorziehen, gesagt: *Gravitate, severitate et synceritate Alemannica in relatione sua usus est, etc.* Item: *Locutus est more Germanorum.*

Sag, wo die menschlich stimm her kam

Nu. 22. Der eselin des Bileam.

Der herr öffnet dem thier sein mund,
Derselbig gott lebt noch ietzundt,
Hat auch Teutschlandt der ehr gegund.

156.

Zweyerley herrliche wolthat von Römern dem Teutschlandt widerfahren.

Es haben die Römer, wie etliche darvon meldung thun, vor alten zeiten es für rathsam angesehen, daß sie keine gesandten höreten oder ihnen antwort geben, denn in ihrer, der Römer sprach, oder lateinisch; auch weil hernach der römisch papst in anrichtung seines prächtigen gottesdienst verordnet und haben wolte, daß solchs in lateinischer sprach und sonsten nicht geschehen solte, daher und dieser beiden ursachen halben ist es kommen, daß in allen landen

und provintzen, der römischen gewalt unterworfen, academien und schulen angerichtet seind worden, latinam linguam und deren artes darinnen zu pflantzen, auff daß ihnen umb so viel dest ehe und lieber mit [201] ihrer werbung und anbringen vorm senat zu Rom vergönnet und sie beantwortet würden; also erhielt es sich auch auß liebe zur römischen religion und kirchenamt, daß darin niemandt fahrläßig angesehen würde; ist derhalben in allen laaden und städten der lateinischen schulen anfang und stiftung erstanden und nun durchauß mit göttlichem willen in beßern und mehrern usum und nutz (wiewol unsere vordern zu ihrer zeit hier mit nach ihrem besten vermögen gethan und derwegen großen danck umb uns billich verdienet haben), denn zuvor, gebracht und stabilieret.

Es haben d'Römer mit ihm zwang,
Lateinisch reden und gesang
Zum gemeinem nutz ein baan gemacht,
Ohnwißende darnach getracht.
Dann unser gott, herr aller herrn,

1 Tim. 6. Kan alle ding zum besten kehren
Und wolt uns Teutschen auch verehren.

157.

Von erfindung etlicher handwerck und künsten.

Gewiß ist es, daß keine kunst (ich rede de arte mechanica) sie scheine so groß und gewaltig sie ietzt wölle, die nit zuvor ein schlechten, geringen ursprung und anfang gehabt und immerdar mit der zeit und auß lenge des gebrauchs und übung (nam usus facit artem, sagt man) seye verbeßert und vermehret, auch immer eine kunst auß der andern entstanden und erfunden worden. Gotte dem allmächtigem vatter, dem brunnen aller weißheit und dem ersten allerklügesten er[202]finder, muß die fürnemst ehr dieser notwendigen gaben, der manigfaltigen handarbeit, zu vorderst zugelegt, und er umb hülff und beystandt vorher muß angeruffen und gebeten werden; wie denn geschrieben stehet, Exod. 31. 36, vom Bezeleel und Ahilaab, daß sie gott erfüllet hab mit weißheit, verstand und erkantnus ins hertz geben, mit allerley werck künstlich zu arbeiten an gold, silber, erz künstlich fein zu schneiden und einzusetzen, und künstlich zimmern am holtz, zu machen allerley werck. Item, welcher verständige

weiber waren, wirkten mit ihren händen, etc. Item, 3 Reg. 7, von Hiram von Tyro, einer witwen sohn auß dem stamm Naphthali stehet geschrieben, daß er war ein meister in ertz, voll weißheit, verstand und kunst, zu arbeiten allerley ertzwerck. Syrach Eccl. 39 erzehlet¹⁾ etliche handwerck, als tischer, zimmerleut, schmidt, töpffer etc. an statt vieler anderer und sagt, daß gott nach seiner göttlichen und vätterlichen fürsorg mancherley weißheit, verstand, kunst, gaben und geschicklichkeit den menschen kindern geben hab, wil darmit zu verstehen geben, daß auch ein kunst und geschicklichkeit höher denn die ander zu halten sey. Wil auch einen iedern verwarnen und lehren, daß er seiner gaben und beruffs fleißig außwarten, keiner den andern verhindern oder neben sich verachten sol. Lese einer das gantze capitel selbst. Adam hat das ackerwerck angericht, Gen. 3, Abel ist der erst schäffer gewesen, Cain hat die erst stadt gebawet und mit mauren eingefasset, Jabel, ein sohn Adam, hat die hütten gelehret bawen und lust zum viehe gehabt, Jubal, sein leiblicher bruder, und das gesang geübt, den psalter und die harpfen erfunden. [203] Tubalkain auff kriegshandlung sich begeben und erstlich das schmidtwerck und im feur zu arbeiten, so auch die waffen zu machen angericht, Noah hat die schiff erdacht, Gene. 9, er und seine söhne pflantzten zum ersten weinberg, seind auch die ersten metzger gewesen; besihe hiervon Salmon Eccl. 2. Keiner hat erstlich die astrologiam und geometriam, wie Josephus lib. 1 Antiq. cap. 8 schreibt, der nit 600 jar erlebt, außrechnen mögen; die erfindung des malens und mōlnwercks wirdt der Ceres zugeschrieben; Nimrod das weidwerck, allerley tyranney und übermuth, Gene. 10. Barbieren sol erstlich in Sicilien vom Dionysio biß gen Rom kommen sein, als Rom gestanden hat 454 jahr; Dedalus das schreiner handwerck; das pulver machen, büchsenmeisterey und schießen sol von einem spitzfündigen und geschickten mōnch, Bertholdus genannt, erdacht sein, wird von vielen ein teufflich, ja aller schädlichst inventum und kunst gescholten. Ich laß es sein, dann gar viel und unzehlige schaden, also auch nit wenigere große merckliche nutzbare ding dardurch können zu wegen bracht werden, unvonnōthen hier zu specificiren; nach meiner thorheit sag ich so viel und laß mich nicht irren etliche weißheit deren, die da sprechen, es möge ein

*

1) erzehlet.

loser, geringer knab ein starcken, redlichen mann sein leben mit dem büchsen schießen abstellen, mag wol geschehen. Wenn einer aber lieset, wie bei den ersten Römern und vieler andern keysern und monarchen zeiten in einer feldschlacht 10, 20, 30, 40 oder mehr tausent auff einer wahlstatt seind todt blieben, weil sie einander mit dem handstreich, ehe ein theil hat weichen wöllen, abmatten und manichmahl die gesunden aus den [204] verwunden absondern und auff ein newes treffen müßen, welchs ietzo nicht mehr oder ja selten wird vernommen, daß so große blutstürtzung solte geschchen, weil es mit dem geschütz, welch theil obligen sol oder nit, bald wird verrichtet, und alsdann ein schlechter knab, mit seinem rohr, so gut ist und so viel, wie ein großer starcker, daß desshalben die zahl der erschlagenen so hoch nicht steiget, und für ein großes wird geschetzt, wo die zahl 3 oder 4000 überreicht; hiervon gnug.

Als gott den menschen anfangs schuff,
 Gen. 2. 3. Legt er ihm bald vor sein beruff,
 Nemlich zur arbeit ihu verpflichtet,
 Daß vom schweiß trieff sein angesicht;
 Doch ist ohn gott nichts außgericht.

158.

Von der kleidung.

Da Adam und Eva im paradeiß auß eingebung des leidigen und listigen teuffels das gebott übertretten und gesündigt hetten, Genes. 3, da ward auch alles ungehorsam, was an irem leibe war, daß sie es nit zämen kundten, weder gedancken noch gliedmaß; sahen, daß sie nackend waren, fühlten die sündliche lüste in ihrem fleisch und konten ihnen nicht helfen; gehen sie derhalben hin, flochten feigenbletter zusammen und machten ihnen schürtze, die sie umb sich gürteten und den leib bedeckten, wusten noch nicht kleider zu machen. Alsdenn fehret gott zu, auß vätterlicher trew, beweiset in ein zeichen der barmhertzigkeit, und sich so freundlich zu ihnen thut und sie, die schon an ihm brüchig und abfällig worden, mit kleidern, denn speise und nahrung hett er ihnen vorhin gegeben, so [205] vätterlich versorget, und machet inen röcke auß fallen, ihrem leib zu decken und ehrbarlich züchtig zu bekleiden, Gene. 3, wie solcher liebe und sorge für nahrung ein klärlich exempel die

predigt Christi unsers herrn ist im Mattheo, Matth. 6, denn wir müssen doch ihm, der an nichts wil gebunden sein, die fürnemeste sorge und weise, uns zu ernehren, allein laßen. Hernach, unterm regiment Mose, ward umb mehr dann einerley ursach, auch unzucht zu vermeiden, gebotten, daß ein weib nicht solte manns geräthe tragen, Deut. 22, und ein mann solte nit weibskleider anthun, denn wer solches thete, were dem herrn seinem gott ein gewel, das ist, ein weib für ein mann, oder ein mann für ein weib gehalten und angenommen würde, auß welcher anordnung gottes gut zu verstehen ist, daß im nicht ein mißfalln, daß die kleider nicht allein nach notturfft und bequemheit des leibs, welchs denn schier das fürneme ist, sollen geformirt und gebraucht werden, sonder auch zu unterscheid der stände, ampter und der zeit, iedes doch bey seiner maß und zierden der ehren kleider; auch die geistliche und kirchen personen, zuvor den weltlichen, die weltlichen für den geistlichen, einer allezeit für dem andern zu erkennen und ehren, das beweisen auch die heilige kleider Aaronis und seiner nachkommen, Exod. 28, 39, denn, wie man sagt, das kleid der mann. Solchs giebt uns weiter ein exempel, wie sonderliche menschen in besondern ständen auch besondere kleider zuvor andern gebraucht haben; nemlich die köstliche kleider des Esau, die seine mutter Rebecca bey sich im hause hatte, Gen. 27. Daß Joseph [206] seines vatters liebster sohn ware, deß zum zeichen trug er einen bundten rock, Gen. 37, dessgleichen hernach in Egypten trug er von golte ring und ketten und war gekleidet mit weißer seiden, Genes. 41, wie denn vorzeiten diese drey farben, roth, gelb und weiß, allein den königen waren vorbehalten und welchen sie es auß sonderlichen gnaden und verdienst zuließen und privilegirten, dessen diese farben zu verstehen gaben. Darumb giebt auch derselb Joseph seinem bruder Benjamin fünf feyerkleyder, Gen. 45, und von solchen den feyer und saubern herrlichen kleidungen findestu weiter allenthalben im alten testament, derhalben allhie unnötig anzuziehen, Psa. 45; sintemal auch im newen testament die herrliche zierrath vor gott zu bestehen, ein warer glaub, dem hochzeitlichen kleid wird verglichen, Matth. 22. Nicht allein aber werden die geschlecht, ständ und empter, sondern auch gantze nationen, religionen und landschafften durch die manier und art der kleidung unterscheiden und abgemerckt. Noch vor kurtzen jaren war dem gemeinen mann, der cron Franckreich unterworfen, nicht

zugelaßen, mit der kleidung denen in den städten zu gleichen, sondern musten in einer ieglichen abgetheilten herrschaft und provintzen es bei ihren deputirten und designirten form der kleidung und farben (doch allesamt von mancherley grawer) bleiben; da auff einem dorff in anderer farb kleidung ward getragen, war entweder ein befehlhaber, kriegsman oder vom adel, doch trugen die zween letzten allein ihre seitenwehr. So auch waren in etlichen frey- und reichsstätten die geschlechter von der gemeine unterscheiden [207] dessgleich der gemein, in iren terminis zu bleiben, vorgeschrieben. In einer sehr berühmten stadt des reichs waren vor funffzig jaren, da ich dem erbarn weisen raht für ein landsknecht gedienet, die einwohner auß christlichem bedencken in drey ordnung getheilet, nemlich die von den geschlechtern, die man nennet mit den gelben ringen, darumb daß ihre töchter umb ihre röck gemeinlich viel gelbe oder rote belege oder leisten machten, sonst hette keine deren jungfrawen etwas von sammat an sich, trugen auch keine güldene ringe an iren fingern, oder gülden ketten, alles nur darumb, daß nit die reichern, auch in diesem standt, den geringern würden vorgezogen; da aber eine jungfraw ein gülden ringlein am finger hette, war ein anzeigung, daß sie verlobt war; unter den manns personen, sagte man mir zu dem mahl, war niemandt sammat zu tragen erlaubt, der nicht in der oberkeit, ein rathsperson oder kriegsmann, oder dem der sammat verehret were. Den andern orden erkennt man abermahl an den weibs kleidern, denn sie unten umb die röck beleg von weißen kalb- oder ziegenfellen trugen; von den dritten und letzten gemeinen hetten die kleidung fein sauber und rein, doch ohne der andern zweyen beleg, unten am end mit einem schmalen börtlein eingefasset. Die Eidnoßen kehren großen fleiß an, die iren, daß sie der vordern und gewöhnliche hergebrachte kleidung und trachten nicht abstellen, zu behalten, bereden ja zum wenigsten deren übertretter derhalben ernstlich, wo sie nit sonst auch gestrafft werden; dessgleichen müssen sich auch ihre zugewandten verhalten, allen denen, die sich etwan bey ihnen niderschlagen oder in dienst begeben, müssen verheßen, solchs nit zu vergeßen. [208] Die verenderung und mancherley abwechselung der trachten zu beschreiben, die ich von siebentzig jaren her, sonderlich dieser meiner landart, angemerckt und wol gedencke, wie wer mir müglich in einer kurtzen zeit, sintemahl sie unzehlbar und schier über nacht eine über die ander new

und anders werden, solchs zu erzehlen? nach dem die unsägliche hoffart und wameßigs prangen, damit nicht allein ein standt, sondern alle mit einander, immer einer dem andern gleich zu sein nicht begnügig, sondern immer einer den andern zu überreichen und es ihm zuvor thun wil, gar überhaud genommen, ja das ein schandt ist, die scharpfrichter und ihr gesiadle thun es schier allen andern zuvor. Wer wird uns letztlich gnug sammat, purpur, seiden, unzehlbar gattung köstliche leinwandt und andere wahr, deren täglich newe invention verdacht werden, ins landt bringen? ja rechter möcht ich sagen, wer wil uns letztlich, solchs alles zu zahlen, münzt und gelt gnug darstellen? und gehet auff solche weiß uns Teutschen als einem, welchem ietzt diese ader, flugs wider eine andere, und so fort wider eine andere, wird geöffnet und außleufft, er letztlich, so ihm also seuberlich das blut entweicht, gantz kraftloß muß erliegen und vergehen. Ebenmeßig geschicht uns Teutschen, wiewol an einem mehr denn am andern, daß heut mit dieser frembden kauffmannschafft, morgen mit jener, wir werden erschöpft und außgesogen, all unser vermögen außgepreßt, mutwillig, doch heimlich unvermerckt, und unser narung uns gar wird entzogen und dohin fehrt, ehe wirs gewar werden; letztlich, so einem die augen auffgehen, vermag ers hindern ohren, ob er es wol daselbst sucht, nit wider finden. [209] Mancher geltreicher und vermöglicher möcht allhie sagen (wie man sonst gewönlich spricht: der kans gethun): Wer wils mirs verbieten? niemandt wirdt für mich bezahlen! das gälte, wo da gute ordnung untern ständen und emptern wird gehalten, nichts; derhalben geziemet dir nicht, alles darumb, daß du bezahlen kanst, sondern was deinem standt gemeß und erlaubt ist. Bißweilen giebt sichs auch mit solchen scharrhansen, daß sie sich so lang und ihr vermögen sehen laßen, biß daß alle ziegeln auff irem dache krachen. Etliche kauffleut und krämer, die man dafür achtet, auff gesagte weise reich worden sein, doch zu wol glauben und viel verborgen, zu letzt auff den sand fahren und ein quinquenal erlangen, oder aller ding banckerot spielen müssen. Wolte ich (weil diß vorgehend mehr auff die materii zu der kleidung, denn auff die kleidung und der manier selbst gerichtet) nur beschreiben und erzehlen von aller newrung in vergangen jahren entstanden, wie kurtz hievor angezogen, das erfordert wol ein eigen trachtenbuch, wie mans nennet; denn es leßt sich nicht also schreiben, als von hüten, die etwan oben breiter,

denn auffm haupt, umb den bort mit einem darzu besondern eisen zu hawen, bald waren sie oben spitz und ohne bort unten umbher, bald waren sie halb sammat, seiden und halber filtz, bald ohne bort hinden und vornen auffgeschlagen, ietzt aber das schönst und best muster, die gar breiten börte; mancherley hauptkappen, röck, ein zeit mit zweyen, ietzt mit dreyen, bald mit vier ermeln; dölche, schwerter und ander wehren unsäglicher sorten, so auch stieffeln, sporn etc., derer die handwerckleut täglich etwas newes erdencken, den gelt dardurch zu stellen; seind wir [210] andern ihr affen und müßens haben, es koste was es wölle. Hiermit gnug, undanck möcht sonst mein lohn sein.

Allwegen nach fünffhundert jarn
 Verenderung mancherley warn,
 Ietzt gleich anzahl uns auch erreicht,
 Nemlich fünffhundert sich vergleicht.
 Wie im anfang scheint der effect,
 Daß was besonders drunter steckt,
 Hat sich die welt nicht auch verkehrt,
 Ihr mores, sitten und geberd?
 Welch all gnugsam anzeigung sind,
 Wie auch die heilig schrift verkünd,
 Die uns von gott zuvor gesendt,
 Daß nimmer weit sey biß ans end,
 Nemlich des herren jüngst gericht.
 Halt es, o mensch, fur kein gedicht,
 Denn wird enderung dich helfen nicht.

159.

Wie der arm reich und der reich arm wird.

Ich hab vor ohngefehr fünfftzig jahren eine pictur neben feinen inscriptionibus und erklerung mit obgesetztem titul gesehen und darneben gelesen: Armut macht demut, demut macht fürderung, fürderung macht reich, reich macht hoffart, stolz oder hoffart macht neid, neid macht krieg, krieg macht wider arm; obs ein werck ware Hansen Sachsen, des geschickten schusters weilandt zu Nürnberg, ist mir abgefallen, es were aber meines behalts also: Es stund bey einem waldruder ein junge person in geringem und zerrißennem habitu und wagt, dem bruder seine dürftigkeit vermeldend; antwort

ihm der waldbruder mit allerley vernünftiger unter[211]richtung endlich beschließende: Demütig dich, das fördert dich etc. Bald kam dieser in beßern federn, denn zuvor, trug ein krämlein am hals, abermahl in einer andern figur, einer unterschiedlichen feldung, kramladen mit allerley kramwerck gezieret, so fort an, biß er mit großen kauffherrn von wichtigen händeln rahtschlagt, neben vielen gütern und ballen, knechten, dienern und gesinde, in einer köstlichen und ansehnlichen behausung; ietzt sahe man ihn in herrlichen peltzen und prächtiger kleidung, mit güldenen ringen und ketten gezieret, doch als zancket er mit sehr zornigen hoffertigen gebarden mit seines gleichen gemeinen und andern herren; gegen im in einer andern feldung stund der waldbruder, nach dessen inserirter disciplin sprach er trutziglich, vielleicht mit diesen worten: Ich dünck mich selber geschickt und weiß, und folg nicht mehr dir alten greis! Fürbaß aber ietzt in dieser, bald in nechst folgender feldung, ward er alsdann immer ie geringer und demütiger abgemahlet, daß er zu letzt im poßen stunde, als ob er sein groß, roth paret, nach der alten gattung, und darin er allenthalben, umb desto kentlicher zu sein, angemerckt war, auff die erden geworffen und mit beiden händen sein haupt raufft und kratzet. Volgend diese teutsche verßlein also:

Durch eigen sinn
 Ich worden bin,
 Das ich vor was,
 Darzu bracht mich krieg, neid und haß.

Merck:

Armut ist schwer und macht eim bang,
 Ist aber der demut anfang.
 Demut fürderung zu wegen bringt,
 Fürderung nahrung, darnach man ringt;
 Nahrung gewinnet gelt und gut,
 Gelt und gut macht ein stoltzen muth,
 [212] Ein stoltzer muth gebiert groß pracht,
 Groß pracht ein iederman veracht;
 Verachtung, abgunst, heimlich neid,
 Heimlich neid, unversönlich streit.
 Durch krieg reichthumb und gelt verschwindt,
 Wer hat, der danck gott für sein gab,

Stell ad falschheit und arges ab;
Das zeitlich gut ist fahrend hab.

160.

Warumb die ufer schwalb immer auff dem waßer fliege.

In eine gesellschaft gleichs gewins und verlusts schwaren ihr drey zusammen, ihre kauffmanschaft zu treiben zu waßer und zu land. Der erste aber handelt fürnemlich für sich selbst und seine gemeiner zu schiff und auff dem waßer, segelt mit einem schiff, das etliche hundert läßt eingeladen, dahin; kam unversehens eine große fortun und sturm auff das meer, daß neben andern diß schiff auch must verterben und untergehen, also, daß welcher kurtz hievor der reichst, ietzt nun am unseligsten lebte und auß heftiger gefaßter ungedult wünscht, kein mensch mehr zu sein; darumb er ward von gott gestrafft und zur schwalben verwandelt, von derwegen er noch immerdar in gestalt der schwalben über und auff dem waßer mit großer sorgfeltigkeit fliegt und fladdert, fleißig acht gebend, ob er noch etwas von ihren verlornen und versenckten gütern möcht ersehen und sie wider langte. Diß war seine straffe für sein mißbieten und murren wider gott.

Psal. 107. Was von gefahr des meers dir sagt,
Der es persönlich niemals wagt,
Der macht dich und sich selbst verzagt.

[213] 161.

Ürsach, darumb die fiedermauß den tag schewet.

Der ander in genennter gemeinschaft hette sich mit großen geschulden verhaftet, mit auff pension nemmen mercklicher summen, darzu seinen glauben für mancherley und nit geringe kauffmans güter versprochen, daß ihm unmöglich, auff gesetzte termin und zahlzeit es abzustatten. Darumb, von wegen tieffer und schwerer bekümmernus der geltschulden und anders halben, auch daß er sich mehr denn glaublich beschamet, ward er zu einer fiedermauß, schewet sich vor menniglich, befürchtend, seine glaubiger weren vordanden; auß denen ursachen leßet sie sich des tags nicht sehen und fliegt nur des nachts.

Handel aufrichtig und in trewen,
 Sonst must mit fiedermäußern schewen
 Und iederman, das wird dich rewen.

162.

Warumb die kleider an dornhecken behencken.

Gleich wie der nechst hievor zuviel auff borg genommen, so hette der dritte zu viel vertrawet, und welchen er das seine aufgebenokt, sich von denselbigen nicht gnugsam cavirn laßen und versichern, etlicher obligationes und credit waren nicht gnugsam verwaret und übel angehaben, derwegen seine sachen auff schwachen und ungewißn beinen stunden, mehr [214] denn der andern zweyen, auch mit heftigem rewen, hertzquellen und brast ward begrieffen, für leid letztlich auch das leben zu dem gut must fahren laßen und in eine stechende dornhecken, derer gestalt er an sich name, verkehret. Denn possess und verlust reichthumb sind dörner, Luc. 8; und nun sehet, daß dannenher kompt, daß man einen iedern für seinen schuldigern anfaßt, und er so zu hart bey den dornbusch nahet, mit gewalt, wiewol zu spat, von demselbigen ein pfand begeret, und so härtrter er iemandt faßet, so viel langsamer er sich von ihm ablöset.

Mancher der ist also gesinnt,
 Eccl. 39. Was er auffborgt, meint, daß ers find,
 Dessen wort seind auch nichts, denn wind.

163.

Erfahrung kompt mit dem alter.

Ein gar nahe hundert jätiger mann saß in seinem hause und sahe ein kleines knäblein daher kommen, welchs er befragt, was es begehret, sagt das kind, es bete, daß es ein fewr möcht nemmen und heimtragen; antwort der alte: Worinnen, liebes kind, wiltu es tragen? so du doch nichts, als ein scherben oder anders, mitbringst. Sprach das kindlein: Ich weiß raht darzu; gieng zum herd, legte in seine lincke handt ein wenig kalter aschen und ein lebendige brennende kole darauff, und dancket dem alten; der sprach mit verwundern: Nun erst lern ich.

Auff erden lebt so alt kein mann,
 Der allen vorthail wißen kann;
 Lehrt dich ein kindt was, nimm es an.

[215] 164.

Von lands gewonheit.

War ist es, so man iemand gewalt geb, auß allen glauben, gesetzen und ordnungen das, welchs in für das beste ansehe, zu erwehlen, so würde er doch seines vatterlands art (allhie wird von Hans Ungewandert, und der mit eins fürm andern erkennen kan, geredt) und gewonheit darfür erkennen und annemmen, welchs man außser vielen dingen und sonderlich hierauß prüffen mag. Als könig Darius, der erste des namens, alle nationen und völker, die unter seinen scepter und gewalt gehörig, berufft, hat er die Griechen befragt, wie viel sie guts und gelts nemmen und ihre abgestorbene vätter und andere eßen wolten, wie denn etliche Indianer thun; gaben sie darauff antwort, daß sie mit keinem gelt, ein solchs zu thun, zu überreden weren. Darnach hat der könig in gegenwertigkeit der Griechen die Indianer, die auch Calatiae genant werden (diß alles ward durch dolmetschen geredt), die ihre eltern, wie ob-stoth, aßen, fragen laßen, wie viel gelts sie nemmen und ire abgestorbene im fewr verbrennen wolten. Dem widerstuden die Indianer mit heftigem widersprechen und sagten, man solte ihnen etwas anders zureden und nicht solche unbilliche ding. Also gebraucht man sich iedes orts und lands sitten; daß (Mos) die sitten, wie Pindarus, der thebanische poëta, wol geredt hat, sey ein könig aller dinge.

Ein ieglicher Hans Ungewandert,
 Der niemals ort und stett verendert,
 Lobt nichts mehr, denn was er außsondert.

[216] 165.

Ein landt hat geschickter leut, denn das andere.

Wie eins mals der könig Darius in Lydien einen tag hielt, kamen zween ritterliche und kriegsmänner, Pygres und Manties genannt, auß Peonia, einer landschaft Europae, irem vatterland, ob

ihn das glück wol wölt, die herrschung und gebiet über die Peoner zu erlangen; die zierten und schmückten ihre schwester, eine schöne und gerads leihs jungfraw, die sie mit inen führten, auff das aller köstlichst, gaben ir ein zuber auff ihr haupt, waßer drein zu holen, führet ein roß am arm und spann nichts desto weniger flachs ob einer kunckel, die sie untern gürtel gesteckt, giengen also vortüber, da sie der könig sehen möcht, biß zum brunnen, daselbst ließ sie das roß trincken, füllet iren zuber, faßet in wider auff haupt, spann gleichwol unterwegs biß in ir heerberg. Solchs nam den könig, der dieses alles von seinen dienern bericht eingenommen, groß wunder, hieß sie alle drey vor sich bringen, von welchen er forschet, wer oder auß welchem landt, oder werhalben sie gen Sardis kommen, und ob die weibspersonen in genantem landt alle so geschickt und arbeitsam weren; gaben sie dem könig underthenig antwort, wie sie Peoner, dieser jungfrawen brüder, und darumb hieher kommen, bey dem könig sich in bestallung zu geben. Zu dem hetten alle frawen in irem lande an inen solche gewonheit, derhalben der könig Darius einem seiner kriegsfürsten von stundan befehl thet, die Peoner mit heeresmacht zu überziehen, sie, mann [217] und weib, alt und jung zwingen solt, ihr vatterlandt zu verlaßen und in Lydien fürder zu wohnen, bringen, das solcher gehorsamlich ins werck setzet und diese zween hierzu als wegweiser und kundschafter gebrauchte.

Ieglichem landt hat gott beschert
 Sein eigen lob, darvon sich nehrt.
 Theilet gern mit, wer es begert,
 Allweg was wider hieher fehrt,
 Immer eins von dem andern lehrt.

166.

Abermal von spinnerin.

In etlichen westphalischen grentzen hat das weiber volck, wie ich selbst etliche mahl gesehen, fast diesen peonischen gebrauch auch gelernet; denn wenn sie des viehes hüten, auch so sie von eim ort zum andern wandern, stecken unter einen filtzhut, so sie auff haupt gesetzt, eine materien, so vom flachs außgehechelt, zu latein stupa, und sie heide, sonst anderswo dieser landtsart werck genennet, gehen und spinnen nichts desto weniger ihre zahl garn

Kirchhof. III.

11

den abend mit heimzubringen. So hab ich auch einmals gesehen, daß ein mädlein zwey pferdt mit den zäumen an einander gekuppelt, dessen vordersten riemen ihm selbst an ein arm gebunden, trug auffm kopff ein säcklein mit lein in die schlagmühlen zu bringen, vergaß darneben gleichwol nicht des spinnens, unterm hut hervor, wie obgemeldet.

Usus die besten künst erfindt,
Sprach der, so d'kuh mit nebern schindt;
Was neues! denn das alt verschwindt.

[218] 167.

Ein anders diesem gleich.

Zu Sontra, einer stadt in Hessen, und auff etlichen beygelegenen dörffern haben sie, die weiber und mädlein, den gebrauch von langen jaren her, daß, so bald sie morgens auffgestanden, sich angelegt und auffgeschürtzt, verwaren und tragen sie mit sich allweg wüllengarn und strickstöck, hosen, so sie und andere tragen, zu stricken, derhalben sie auch von einem hauß in das ander oder über die gaßen, geschwiegen, wenn sie sich hinauß ins feldt oder sonst begeben oder verreisen, nicht ledig oder still gehen, sondern immerdar und ohn unterlaß stricken und solche gestrickte hosen mit großen summen andern krämeru verkauffen.

Im gehen spinn und hosen stricken,
Mit fleiß sich in die nahrung schicken,
Kan sich auch auß der armut wicklen.

168.

Ein hundert wendet ein braten.

Marcolfus probieret (wie das gedicht von im vermeldet) dem könig, daß die natur beßer, das ist, stärker were, denn die nahrung, mit einer katzen, die sonst ein liecht beim tisch zu halten gewehnet war; da er etliche mäuß lauffen ließe, und die katze dieselbige sahe, die nahrung vergaße und den mäusen naheilet. Also gieng es auch einem koch, der einen hund, wenn der nicht auff dem jagen, muste den bratspieß in ein rad umbtreiben; das jagen und hasen treiben war im von natur angeboren; zu diesem aber, nemlich

dem braten wenden, war er mit viel schlägen gewehnet, [219] auch der streiche, da er etwan nur ein wenig mißhandelt oder nachlässig umbtriebe, nicht gefreyet, und darumb, da er einmals höret, wie er eben in seinem gewöhnlichen ampt mthlsam, daß die andern hunde in dem trocknen graben, der umb dasselbig schloß hergieng, etwas lebendigs hetzten, setzt er die natur auch der gewonheit für und sprang zur küchen hinauß, zu vernemmen, wo das geschrey und geferte sich erhielte, wolte das gebratens nit gar werden, ließ er den koch für sorgen, auch lange zeit hernach, wie sehr im der koch flehet, in dem rad den braten nicht wenden. Dannenher hat jener recht gesagt: *Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.*

Ieds thier sein angeborne sitt,
Verbirgts ein weil, vergißts drum nit,
Viel menschen zehl ich auch darmit.

169.

Recht trew darff nicht viel beschönnens.

Albert Dürer, ein berühmter maler vorzeiten zu Nürnberg, pflegt zu sagen, er hette keinen lust zu denen gemälden, die von vielen farben unterscheiden und scheinbar, sondern die da auff ein-fältigst und fein schlecht farb in farb außgemacht weren, daran erschiene, was er könt, am meisten.

Ohn all gemeng simplicitet
Der warheit auff sich selbst besteht,
Geschmuck der lügen bald vergeht.

170.

Ieder beruff erfordert fleiß.

Man sagt von einer edlen frawen, wenn dieselbig ein magd gemietet, hette sie ir ein besen in [220] den weg geworffen; wenn sie ihn liegen ließe, gab sie derselbigen also bald urlaub und sagte, welche ein besen liegen ließe, die hebt auch nicht ein faß oder sonst was größers auff.

Gott wil, daß ieder trew und fleiß
Luc. 16. In seim beruff und ampt beweiß.
Denn wer im geringen ist nachlässig.

Ist auch im grösten ebenmeßig.
 Fleiß den beruff vollkommen macht,
 Eccl. 9. Unfleiß sich selbst unds ampt veracht.
 Diß geht durch alle regiment,
 Die seind gerichtet auff diß end;
 Drumb sol ein ieder darnach sehn
 Und sich bey zeit daran gewehn,
 Daß man sein trew spür im geringen
 Und laß gehorsams glöcklein klingeln,
 Sonst wird nichts auß solch faulen schlüngeln.

171.

Irrende sol man zu recht weisen.

Moses gebeut im gesetz, Exo. 19. 23: Wenn du deines feindes ochs oder esel begegnest, daß er irret, so soltu im denselbigen wider zuführen. Item, wenn du des, der dich haßet, esel sihest unter seinem last liegen, soltu ihn nicht laßen, sondern solt ihn auffhelffen; verflucht sey, wer einen blinden irren macht auf dem wege! Deut. 25. 27, mit welchen gebotten der herr ernstlich gebeut und haben wil, daß wir ohn allen haß und bitterkeit unter einander leben und allezeit die liebe (in notfällen sonderlich, ja freundt und feinden) einander beweisen sollen, welche liebe, leutselig- und freundseligkeit wir auch an frembden und unbekanten reisenden leuten können erzeigen, so wir dieselbigen zu dem rechten weg anleiten und bringen, [221] oder gewarten, daß wir gott umb solcher unbarmhertzigkeit willen in seine göttliche straff gerathen. Und merck, so diese härtigkeit und unmenschliche affecten, gegen des feindes esel geübt, dem göttlichen gesetz zuwider, wie viel mehr, so diese nothwendige, ja gebettene gutwilligkeit seinem irrgehenden nehesten abgeschlagen, zu dem ungehorsamen wird angeschrieben; denn was ist auch schier für unterscheid, daß ich also rede, zwischen einem blinden, und der den rechten pfad oder straß nicht erkennen oder weiß zu finden? darumb auch diese gutwilligkeit zu bestetigen Christus sagt: Wenn dich einer nötigt eine meile mit ihm zu gehen, mit dem gehe zwo. Und solche christliche tugend, dem wandernden menschen auff ir göttliche bitte freundlich annehmen und zu recht weisen, haben wir auch bey uns Teutschen, immer ein landt und gegend mehr oder weniger im gebrauch, denn die andern, welcher unfreundt-

lichkeit mit weg zeigen und heerbergen ich wol, da ich ihrer ehrenhalb nicht gern verschonet, wolt vermelden. Sonderlich seind die Wenden solcher starrigen groben unmitlen art und gewonheit gegen die frembden und der weg unerfahren veruffen, darvon meldet nachbeschriebene histori, nemlich also: Zu einem wendischen bawren in eim dorff jenseit der heide, das ist, dem wald, zwo meil von Dreßden ohngefehr, kamen zween junger gesellen, so gen Dreßden begerten, forscheten und baten nach den nechsten sie dahin zu weisen. Antwort ihnen dieser untrewer Wend, nach einem dorff weiter denn zwo meilen hinauff, denn da sie ietzt stunden, der Elb entlangst zu rechnen, zu gehen, da dannen sie fürter würden den richtigsten weg zu fragen haben, wie denn geschahe, und sie also bey[222]nahe zwo meil wider zu rück den weg nemmen, musten also für lieb haben, ob sie schon darvon mehr denn großen verdriß schöpften. Nun begab sichs nechst volgender zeit, hart vor der erndte, als das getraid und korn noch im feldt stehendt, diese jüngling (denn sie die scholam particularem zu Dreßden frequentirten), sampt etlichen andern nach der gelegenheit, da dieser wegweiser wohnhaftig, spatzierten, begegnet er inen mit einem wagen, darauff er, was er zu Dreßden verkaufft, gefüret gehabt, und ein klein fäßlein mit bier dargegen auffgeladen, hette aber auch für sein person sich so fast mit gutem bier angefüllet, daß er auff dem wagen lag und hart schlieffe, dann die oxsen, die tag für tag diesen weg gehen musten und des gewohnet waren, immer für sich hingien. Da ihnen nun die büberey und schelmenstück einfiele, so er an inen geübt, gedachten sie sich an im zu rechen, huben das fäßlein mit dem bier fein säuberlich vom wagen und walgerten es ein guten weg hindan in das korn, dreheten die oxsen wider auff die straß nach Dreßden. Da sie gegen abendt wider vor dem stadthor still hielten, erwacht der bawr aller erst und wust der vollen weiß halber nit, wie im geschehen, oder wo er gewesen were oder nicht, klagt doch sein verloren blier hindern ohren, und damit der weg nit ohn leut were, sucht er denselben zum ändern mahl nach seiner haltstett. Die guten brüder giengen des volgenden tags mit gesellschaft, dahin sie das fäßlein mit bier verborgen, und ließens ihnen wol schmecken.

Nun fellet ein frag vor, merck allhier:

Leicht giengs nit recht zu mit dem bier;

[223] Es sey so, sag ich doch ohn schew,
 Daß dem bawrn zahlt sey sein untrew,
 Weil er dem rechten nicht dacht nach,
 Im dafür ward gebürlich raach;
 Doch jene niemandt ledig sprach.

Oder:

Was sucht beim esel d'nachtigal?
 Du findst sie nicht beysam im stall,
 Rechtschaffen vögel, süßer schall.

172.

Lob der Eidgenoßschaft.

Solcher groben, rauhen, unfreundlichen, ja unmenschlichen sitten (ich red auß eigener erfahrung) gegen zukommenden frembden leuten darff man sich zu den Eidgenoßen nit vermuten, dann sie mit humanitet alle andern übertreffen, hierauß schließlich und zu beweisen, daß kaum in eim land so viel frembde bettler und arme leut, sonderlich auß Schwaben, Elsaß, Lothringen etc. als in der Eidgenoßschaft umblaußen, darzu bewegt, daß sie, die Eidgenoßen, zu sagen pflegen, wie sie niemandt laßen hungers sterben; und ist einmal gewiß, reiset iemandt durch ir landt, und der im begegnet grüßet, wird ihm mit aller ehrerbietung danck gesagt, ja manchemal kommen sie dem frembden mit ihrem freundlichen gruß zuvor und heißen ihn gott willkomm. Selbigen gleichen thun auch ihre kleine kinder; nach dem weg gefragt, geben sie gutwilligen bescheid und bericht von diesem und jenem, welchem weg man volgen oder bey welchem zeichen zu mercken, einen abweg zu vermeiden, und das also klar, und das ich recht sage, verständlich, wie in einer mappa oder landtaffel vorgeschrieben. [224] Geschicht auch offmahl, daß einer nach langer unterweisung, so er von sich geben, nun erst anhebt und sagt: Beiten, beiten, ich wil mein schwert (helmbarden) dort beim zaun ligende holen und recht selbst mit üch gohn! geleitet ihn also bey einer viertel meilen oder ja sonst einen guten weg, und so ferrn ihn dünckt nötig sein, zeucht alßdenn sein hütlein ab, gesegnet in nach gütlichem handgeben und bittet, er wölle nicht zürnen, das ist nach ihrer sprach, ihm nichts für übel halten.

**Ro. 12. Mit ehrerbietung komm zuvorn
 Einer dem andern; unverlorn
 Ists, deins wolthuns lob nicht vergeht
 Und zeigt an dein humanitet:
 Ein gut wort findt ein gute stett.**

173.

Bewehrt die feldtarbeit außrichten.

Daß sie ihre helmbarten oder schwerter mit an den feldbaw, als pflügen, zäunen, erndten und was dessen zu thun ist, mit tragen, geschicht darumb, wie mich einer auff mein begeren fürdersam berichtet, sprach: Nicht, daß unser einer eben vor seinem nachbarn auß sonderbarer feindschafft entsetzen oder fürchten müße, denn solche leut seind wir nicht, vielmehr thu ichs und andere derhalben, da etwan man sturm leuten oder feindlichen einfall thun würde, solt ich erst heimlauffen und mein wehr holen, solchs würd unsern Eidgenoßen, ja andern anstoßenden nachbarn, lang werden und zu nachtheil gereichen; diese ihre fürsichtigkeit muß ich loben, wie sie denn werth und zu loben ist.

**[225] Elnig sein und gut regiment
 Bieten einander helffers händ;
 In nöthen wird der freund erkennt.**

174.

Von zweyen andern Eidgenoßen.

Wiewol dieser zweyer keiner noch wird im leben sein, acht ich es doch billich, ihrer ehrlich zu gedencken. Als der erst, ein ziemlich betagter mann, in einem dorff in der watt, im Berner gebiet gelegen, eines tags vor seiner haußthür an einer leitern ficket, und ich stillschweigend, doch nicht fürsetzlich, vorüber passirt, ruft er mir nach, ob ich kein maul hette; kehret ich mich umb, antwort: Ja; sprach er weiter, warumb ich ihm denn nicht zugesprochen und gegrüßet hette. Erst merckt ich mein unverstandt, zobe mein hütlein ab und bate, mit mir nicht zu zürnen, denn etliche, zuvor ab Saphoyer, wolten weder teutsch noch welsch grüßen verstehen. Ist ihm also? sprach er, ich hett dir auff beides dancken können. Wie

dem nun, komme herein! führt mich in das hauß, setzet mir fleisch, brot, käß vor, darzu ein kanten mit wein, gab mir darüber, wie ich fürter wolte, ein groß stück brot, käß und ein stück gelt, nemlich einen groschen. Besann sich aber, nam sein schwert und gab mir, mit füglicher anweisung und wolfahriger glückwünschung zu meiner vorgesetzten reiße, einen guteh weg das geleid, verwarnet mich fleißig zum abscheid, niemand mehr ohne gegebenen gruß bleiben zu laßen. Ein gut wort, sagt er, findet eine gute statt; ist er ein ehrenmann, laßet er euch nicht ohne verwunderung ewer leuthselig-[226]keit von sich; ist aber kein widergeltung bey ihm, habt ir das ewer gethan.

Ein gruß, so nur geth auß dem mund,

Jac. 2. Nicht aber rürt des hertzen grund,
Der felt dem herrn in sein gericht.

Da aber hertz und mund gleich spricht,
Doch jener dessen nicht ist werth,

Matt. 10. Dein gruß zu dir bald widerkehrt,
Ist was guts dran, dir widerfehrt.

175.

Von einer andern wolthat.

Diesen, seines handwercks ein schuster, traff ich an hart vor Wifflispurg, da er wohnete; und nachdem er von aller meiner gelegenheit, ja armutseligkeit, denn ich am linken fuß sehr hincket und an meinen schuhen, die schier kein solen hetten, sonst nit viel guts zu sehen, vernommen, tröstet er mich und sagte, ich müst gedult tragen, dieweil es denen, die frembde nationen und landschaftten besehen wolten, nit anders pflegt zu gehen; nam mich mit dem in sein hauß, mit ihm ein gesottene hennen und anders zu morgen zu eßen und den guten riffwin zu versuchen. Seine haußfraw stellet mir ein warm waßer, (salva reverentia zu sagen) meinen schadhafften fuß zu reinigen, dar, und mit zerlaßenem unschlitt zu salben und lindern. Letzlich verehret er mich mit einem par schuh, die sehr wenig waren getragen. Für diese wolthat alle sagt ich ihm sampt seiner haußfrawen großen danck, und befahle uns sämptlich gott dem allmächtigen und zohe meinen weg dahin.

Kanstu das gut, dir widerfahn,

Nicht zahlen, jedoch mit danckbarn
 Gemüt, guts, dir in böser reiß
 Erzeigt, ohn unterlaß beweiß
 Und es vor allen menschen preiß.

[227] 176.

Arme, krancke knecht, wie in der Eidgnößschaft gehalten.

Vielen ist noch wissentlich, wie freundlich und wolthätig die Eydgnößen sich vor kurtzen jaren gegen die übelgehaltene, unbezahlte, arme, krancke, nackete teutsche landsknecht, so in Franckreich dazumal beurlaubt worden, erzeigt haben, und alles guts ohn alle entgeltnuß bewiesen, nemlich sie in die spital und häuser auffnemen, mit eßen und trincken versehen, kleiden und führen laßen, so fern und weit ihr gebiet gewendet, damit sie Teutschland und ir heimat so viel beßer erreichen möchten.

All wolthat, in der noth beweist,
 So oft man dran denckt, allermeist,
 Billich mit ehren wird gepreist.

177.

Comportament von etlichen feinen sprächen und rithmis der alten, etwas gebeßert.

Großer herrschafft und ohne schutz,
 Viel gelt und reichthums ohne nutz,
 Richter und rathsleuth ohne recht,
 Eins großen herrn und ohne knecht,
 Adel ohn beywohnende tugent,
 Gottloß und unverschämter jugent,
 Bäume ohn wolgeschmackte frucht,
 Schöne jungfrawen ohne zucht,
 Böser eigensinniger kind,
 Leuthe, die niemand nutze sind,
 Hochmütiger und geitzig pfaffn,
 Derer, die nur unverschämpt klaffn,
 Flöh, fliegen, käffer, mäuß, leuß, rattn,
 Neidisch münch, geitziger plattn,
 Mag man auff erden wol gerathen.

[228] 178.

Vermeid d'süpplein der alchimisten,
 Den codicem merck der juristen,
 Der medicorum recipe,
 Præsta quæsumus domine
 Und ander päpstlich fürbitt mehr.

179.

Nichts besser auff der welt, ihr wist,
 Denn wer der zungen meister ist.
 Viel wissen und doch wenig sagen,
 Nicht antworten zu allen fragen.
 Red wenig und dasselbig war,
 Nimb nicht auff borg, kanst, so zahls bar.
 Laß iederm bleiben wer er ist,
 So sagt er auch nicht, wer du bist,
 Und dir man weißheit drumb zumist.

180.

Von unart der gottlosen welt.

Virtus, ist die geschlagen tod,
 Justitia leidet große noth;
 Die temperantia gebunden,
 Beist veritas sich mit den hunden.
 Fides geth auff den schmalen steltzen,
 Nequitia ist darumb nicht seltzam,
 2 Pet. 2. Säw nach der schwem in kat sich weltzen.

181.

Ein räthsel.

Ich weiß ein wort, das hat ein l,
 Wer das sibt, der begert es schnell.
 Wenn aber l daran gebrist,
 Himmel und erd ihm nicht gleich ist;
 Das erst gold, gott das ander wist.

[229] 182.

Von den streitbaren weibern, Amazonas genennet.

Was von den Amazonibus gesagt, wird bey vielen für keine warhafftige historien, sondern für ein gedicht gehalten; es gedenckt ihrer aber, neben sonst andern mehr, auch Herodotus in seinem 4 buch, Melpomene genant, darvon wir allhie auff das kürztzest wollen etwas sagen. Die Amazonas, darumb also genennet, dieweil sie auff der rechten seitten (wie andere schreiben) die brüste den mädlein, wenn sie jung sein, brenneten, daß sie nicht wachsen, und sie an dem bogenschießen darvon nicht gehindert würden; haben die Scythier auff ihren grüntzen angegriffen und beleidigt; sie wurden regirt von zweyen königin, deren allzeit eine umb die andere mit zu felde lag, die andere aber die weil daheim das regiment führet. Die Scythier konten in der erst nicht wißen, noch an der kleidung oder sprach erkennen, wer oder wannen sie weren; nach dem sie aber zum handstreich kamen und etliche tode körper beschaweten, wurden sie gewar, daß sie weibsbilder waren, darumb sahe sie für gut an, deren keine mehr tod zu schlagen, sondern wehleten jüngling, so viel sie gut daucht von nöthen sein, als sie meineten, der Amazonen weren, denen gaben sie bescheid, wo die frawen mit ihnen streiten wolten, solten sie sich desselbigen erwehren. Wo das nit geschehe, solten sie dieselbigen auch nicht mit krieg angreifen, mit dem läger aber ie länger ie näher zu ihnen rucken. Darinnen gehorsamten inen also die junge Scythier. In dem nun die Amazonas merckten, daß sie nit kommen weren, sie zu beschädigen, da ließen sie die jüngling auch zu frieden, doch ruckten sie (denn es wolt gut [230] werden) täglichs mit den lägern mehr zusammen, und lebten von beyden theiln des jagens und wiltprets. Umb mittag giengen gemeiniglich ein oder zwo frawen auß dem läger, etwan ferrn hindan. Als die Scythier auch also thaten, begegnet deren einem von den Amazonen auch eine, entweich im nit, begeret mit im kund- und freundschaft zu machen. Wiewol sie einander nit verstehen konten, gab sie ihm doch mit händen und gebärden so viel zu verstehen, daß er nachgehenden tags wider an das ende kommen und seiner gesellen einen mit im bringen; solt von ihr deßgleichen auch geschehen. Am nachfolgenden tag funden sie am bescheidenen ende zwo Amazonen frawen, bald machten sich

hieher anders mehr junge Scythier, so auch die frawen, biß so lang sie auß beyden lägern eins machten, und faßeten die weiber der männer sprach viel leichter, denn die männer der weiber sprach lerneten. Und sintemal die Amazonen frawen mancherley bedencken hetten, in dieser gegend zu bleiben, überredeten sie die Scythier, daß sie mit ihnen, als nunmehr ihren ehewfrawen, auff drey tag Reiß weiter hindan über das Tanais ruckten, sich daselbst nider zu laßen.

Solche frawen zohen mit den mannen auff das jagen nicht allein, sondern im krieg führeten sie harnisch, wehr und kleider gleich den männern. Deren jungfrawen durffte keine sich vermählen, sie hette denn vorhin einen ir feind umbracht. Darumb begab sichs, daß ihren etlich fast alt worden, ehe sie männer bekamen. Darumb hat jener von den jungen weibern und jungfrawen recht geschrieben:

Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsæ,
 Post visum risus, post risum venis in usum,
 Post usum tactus, post tactum venis in actum,
 Post actum factum etc.

Friedsam geberd und freundlich wort
 Thut mehr, denn blutstürtzung und mord,
 Das hab ich mein tag viel gehort.

183.

Übelthat bleibt nicht verschwiegen.

Zu Rom war vorzeiten eine edle fraw, eines fürnemen, reichen und mächtigen herrn haußfraw (mit vielleicht der warheit) in ein geschrey kommen, als hette sie ihr ehr und ehrliche zusag vergeßlich hindan gesetzt, darvon man aber zu Rom bey vermeydung hoher pein und leibsstraff nichts vermelden noch sagen durffte. Zu Carthago aber, jenseit des meers in Affrica, war kein gemeiner lied, das auch die kinder auff der gaßen sungen, denn eben von diesem ehebruch und hurerey.

Was man furcht halben muß verschweign,
 Sich von dem schuldigen auch neign,
 Springt über meer auch vorn am reign.

Merck:

Ich thus, man schweigt, warumb doch das?

Ich henck ihn bremsen an die naß;
Machs, wie du wilt, gott denckt auch was.

184.

Ein weib wil das regiment haben.

In einem dorff des obern Elsas, als ich eines mals wöllen daselbst mittag halten, und in der stuben erwartet, wenn das imbs, wie man da sagt, fertig, erhub sich in der küchen, die zunechst an der stuben, ein groß gepölder, ruffen und schreyen, kompt in des der haußknecht in die stuben, stund und lehnet sich an den ofen und lachet; fragt ich die ursach solches lachens. Sprach er: Der meister [232] (nennet man in diesen landen den haußherrn) hat die fraw geschlagen. Warumb denn? fragt ich. Antwort der dölpel- abermal lachend und sprach: Es ist ir recht geschehen, sie wolt meister (herr im hauß) sein; und hett ich meinem roß kein futter vorgeschüdt, wolt ich allhie der mahlzeit nicht erwartet haben, doch geschah mir für mein gelt genug.

Wenn das hun kreht wider den han,
Und die fraw redt wider den mann,
Wird ir ein mauschell, nem sies an.

185.

Von zweyen dergleichen eheleuthen.

An einem andern ort wohnten auch zwey junge eheleuthe, welche sich gleicher gestalt, wie die nechst hievor geschriebene, umb das regiment ohne viel hader und zanck nicht vertragen konnten, darumb sie, damit sich ¹⁾ keines ab dem andern zu beklagen, sondern fein gleich zugiang, es also zufrieden worden, daß ie eines umb das ander ein tag solt die meisterschafft verwalten, und alßdenn das haußregiment durch ein abwechsel wider an das ander gelangen. Solches bestund ein zeit, doch nicht zu lang, denn so die fraw regierte, ob sie denn schon dem mann neben andern verboten, er solte nicht zu der gesellschaft oder dem wein gehen, hielt er doch kein gehorsamb, soff eben so fast selbigen tags, als wenn die regierung in seiner hand stünde. Derhalben die fraw gedachte ein ander

1) sie.

weiße vorzunehmen, daß er ie als immer einen tag, und denn wider einen sparsam und nüchtern sein müste, und das also: Welches tags ir eines, ward abgered, des hausherrn statt verwaltet, auch alßdenn die mannskleider und [233] habit, sie so wol, als auch er, anhaben solte, welches er abermal mit ihr der gestalt umbwechselt. Es begab sich aber in kurtz darnach, wie sie ihres hausherrn hosen und wammes und sonst mehr angezogen, daß, dieweil er den gestrigen tag zuvor bey dem wein ein unlust angehaben und einen übel verwundet, auff desselben klag die stattdiener in aller früe gesand worden, ihn, daß er nicht entwischt, ohn viel wort und fragen anfielen, grieffen und zu haften brächten, derwegen sie seine hausherrin, in seinen kleidern ihn selbs zu sein vermeinten, hinschleiffen und ins narrenhäußlein legten. Und ward also ihr fürwitz mit männliches gespött und gelächter geendet. Darzu, weil sie beyde wider das gesetz Mose gethan, welches verbeut und sagt, Deuter. 22: Ein weib sol nicht manns gerätthe tragen, und ein mann sol nit weiber kleider anthun, etc., item, daß er, der mann seinem weib das mannsrecht und herrschung, welches nicht allein sanct Peter und Paulus, 1 Pet. 3, Ephes. 5, Coloss. 3, sondern gott selbst verbeut, Genes. 3, nachgelaßen und zugestelt, sie nicht in geringe straff gewießen, und ihn für ein coquin, auch werth were, daß die nachbaurn im das dach abwürffen, erkläret worden.

Syrach spricht, da ern ehestand lobt,
 Eccl. 26. Es sey ein mann gantz hoch begabt,
 Dem ein freundlich weib sey beschert;
 Ein holtzbock solches all verkehrt,
 Weil sich ihr sitten nicht vergleichen,
 Keins nachlest oder denckt zu weichen.
 Denn kompts von worten zu den streichen,
 Was solt darvon anders her reichen?
 Denn nagen, klagen allezeit,
 Ein beißen, reißen, hertzenleid,
 Täglich strabatz wider ernewen,
 Was kan ein mann darbey erfrewen?
 Zwey schlagend roß auff einer strew,
 [234] Die hilfft nicht habern, stro noch häw.
 Ob auch ein man könt übler sein?
 Denckt, lieben freund, o weh, nein!
 Ist haßelklötzen doch gemein.

Böses wünscht ihm niemand wider.

Moses gibt zu, wie das auch der weiß mann Syrach, Deut. 24, Eccl. 25, daß man sich von dem weib, die beißig, grannig, zamig und eigensinnig sey und sich nicht wil ziehen laßen, scheiden möge; Christus unser herr aber hengt ein starck schloß vor diese thür und sagt, Matth 19, daß Moses solch gesetz gestellet und umb ihres hertzens härtigkeit, ja wunderlichen kopffs wegen zugelaßen hab, Gen. 1. 2. Von anfang sey es nicht also gewesen; darumb, welcher sich von seinem weib weiter, denn umb ehbruch willen scheidet, der breche die ehe. Und ist wol glaublich, daß angeregt gesetz auch darumb gestellet, damit manch weib ein warnung hette, sich gegen ihrem ehemann desto gehorsamer, bequemlicher und freundlicher zu erzeigen, daß sie nicht mit einem scheidbrieff oder paßporten abgewiesen und außgestoßen würde. Ietzund aber verlebet sich hinwider oftmal necessarium malum und giftiger haußteuffel, den mancher in seinem hauß schützen, an seinem tisch speißen und an seinem bett muß schlaffen laßen, darauff, daß man seiner nicht leicht ab sein kan, daß er desto mehr giftiger, böser wort gibt, oder dir außzeucht, lästert, schmäheth, schändet, flucht, vermaledeyet, grißgrammet, plappert, tobt mit händen und füßen. Mit einer solchen unversöhnlichen, lästerhaftigen, unartigen, unholden und immerdar bellenden hundshaut war die[235]ser armer mensch, da wir hievon reden, behengt, die ihm frey unter augen sagen dürffte, er solte ihm nur nicht gedencken, daß, alle weil er oder sie bey leben und den athem rege, sie von ihm weichen; alleine darumb, daß sie ihn ängsten, auff das aller teuffelhaftigst plagen, martern, auch ihm weder tag noch nacht ruhe laßen wolte, nur daß sie ihm den kittel außsteuben, wol fegen und den narrenfeibel recht schneiden möchte. Eines tags, da er ihr mit einem manns hertzen begegnet und sie zwischen die ohren etwas zu hart troffen, ward sie ungedultig, vorgebende, sie wolt ihm nur zu lauterm verdruß ins waßer lauffen; sprang mit denen worten zur thür hinauß, immer strack hin nach dem waßer. Er aber volgt ihr bald auff dem fuß auß dem hauß, und wie sie zur lincken, wendet er sich zur rechten, den flecken hinauff. Und wie ihn ein ander weib, welcher seine haußfraw begegnet war, fragte: Wohin, oder was bistu willens? antwort, er

wolte seine fraw, die were ihm entlauffen, suchen. Sprach diese: Wenn ihr diese suchen und finden woltet, müstet ihr dahin hinab, zeigt ihm mit der hand den weg, sie hingelauffen; sprach er: Sintemal sie doch nicht wil wie ich, wil ich auch nicht eben den weg, der ihr gefellet, volgen. Gieng hin und sucht sie immer über sich; hat er sie gesucht oder wider funden, weiß ich nicht.

Gibt d'seligkeit leiden und pein,
Wird unverlohren ein solcher sein,
Den sein fegfewr macht täglich rein.

187.

Von einem barbierer zu Amiens.

Zu Amiens, einer gewaltigen statt in Picardia, dardurch das waßer Some rinnet und ziem[236]lich schiffreich ist, hab ich eines mals mit guten gesellen zur heerberg gelegen, hart an und neben solchem waßer, eines schiffs, darauff wir von dannen fahren wolten, erwartend. Unter des erhub sich ein fast kurtzweiliger und lustiger handel auff der andern seitten der Some, in eines barbierers losament, der auch, wie man uns berichtet, mit d. Sieman stets zu feld must ligen. Und wie sie nun ein gute weil im hauß sanct Haderleins fest begangen, ein rumor gemacht, als ob sie einander ein schlacht liefferten, kompt der barbierer, setzt sich vor die haußthür und spielet auff einer lauten. In dem springt auch das weib herauß plötzlich, und nach vielen schändlichen worten, da sie ihn mit außgieng, thet sie, als wolt sie hinlauffen, sich zu ersäuffen. Er stand bald auff, tantzt hinder ihr her, spielet auff der lauten und sang: Ma femme s'en va se noyer, das ist: Meine fraw gehet hin sich zu ersäuffen. Diß gespött reizet sie zu zorn, wendet vor dem waßer wider umb und nach ihrer wohnung, so thet auch der barbierer, sang und sprang vor ihr her: Ma femme se n'enfoncera point, ma femme se noyera point, point ponper point! Solches gefiel ihr abermal nicht, warff mit steinen nach ihm und lieff wider in ihr hauß. Da er aber noch immer hieaußen verharret und dieselbige wort im singen widerholet und spielet, grieff sie zur thür herauß, faßet ihn bey einem arm und mit ihm hinein; was sie da weiter begiengen, war ich nicht bey.

Offt vorkompt ein kurtzweilig schwanck

Zwischen eheleuten zorn und zauck,
Der sonst seß auff die lange banck.

[237] 188.

Mann und weib ein leib.

Es ward einer, M. Anthonius Lauterbach genannt, zum diacon gen Leißnick erfordert, da war der bischoff von Meissen mit ihm nit wol zufrieden, daß er allda solte caplan sein, sintemal er nit geweihet were; hat einer darauff gesagt zu des bischoffs amptmann, ob er nicht geweihet gnug umb seines weibs willen, welche geweihet, denn sie ein nonne gewesen were, und hette das sprichwort darauff gesagt, mann und weib were ein leib; hiermit war diesem wol und recht geantwort.

Eim mann nichts mehr liebt kurtzweilig
Ein eheweib, gotts wort unnachtheilig,
Seind sie beid glaubig, drumb auch heilig.

Oder:

1 Cor. 7. Ein Christen mann ist allzeit rein
Sein weib, deßgleich von ihr ich mein,
Vielmehr wenn sie beyd glaubig sein.

189.

Ein anders, diesem nicht ungleich.

Ein bancketierer, nimmermehr nüchtern und schlemmer gieng alle tag zum freßen und sauffen, und lebt im sausse; sein weib aber ließ er daheim hunger und kummer leiden. Wenn er denn heim kam, klagte das weib, daß sie weder zu beißen noch zu brocken hette, sprach er zu ihr: Bistu noch nicht satt? kan dich denn niemand erfüllen? hab ich doch heut diesen gantzen tag gefreßen und gesoffen, hastu es nicht mit genoßen? oder hat es dir nicht geschmeckt? muß man dir ein besonders kochen? seind doch du und ich ein [238] leib. Nuhn, sie must schweigen, wolt sie nit auch mauschellen empfaen. Bald hernach gieng sie auch auß dem haüße, vom morgen an bis zu abent, kochete und ließ dem mann nichts überal, auch kein gelt zu vertrincken; sie aber lebte an einem andern ort nach dem besten. Da sie nun wider heim kam, und der

mann auch speise fordert, sprach sie: Wie, bistu noch hungerig? hastu ein wolffsmagen? Ists nicht gnug, daß ich geßen hab, ist mann und weib nicht ein leib? und spottet seiner wider.

Man spricht: Zwo seelen und leib
Werden geachtet mann und weib;
Prast eins ohn ander, gibts ein keib.

190.

Die gröste plag auff erden.

Kein größer plag ist auff erden, denn ein böß, eigensinnig, wunderlich weib. Darumb spricht Salomo, Prov. 30, Eccles. 26: Ein land wird durch dreyerley unruhig, und das vierte mag es nit ertragen: ein knecht, wenn er könig wird, ein narr, wenn er zu satt ist, eine feindselige, wenn sie die rechte ehefraw, und eine magd, wenn sie der frawen erbe ist.

So scharpff kein kling und waffen schneid,
Denn so der arm die kron auffbreit,
Der gottlos ist, versteh allzeit.

Und:

Ich hab gehört ein alte sag,
Es sey eim mann ein große plag
Ein böß weib; schwärtzt den hellen tag.

191.

Herrschaft reicher weiber.

Gemeiniglich (gleichwol auch nicht allezeit, denn gottliebende personen und matronen gehen in [239] seinen wegen) gehet es also zu: Wenn ein armer gesell ein reich weib nimbt, so hat er seine freyheit verkauft, und sie will herr sein; und wenn er ihr ein wort sagt, das ihr nicht gefellt, so wirfft sie das maul auff und sagt ihm vor: Du stümler, du hetttest müssen ein bettler sein, wenn ich dich nicht genommen hett. In summa, was er anrüret, nimbt oder liegen lest, das ist alles ihr, derhalben gezanckt oder wie ein ander leidlich stillgeschwiegen.

Ein reich weib und ein arm gesell
Seind nimmer ohn zanck und gebell,
Ist lebendig die heiße hell.

192.

Warumb ehelich werden freyen heiße.

Socrates, der weiße heid, hat einem, der ihn fragte, ob er ein weib solt nemen, eine gute antwort geben; nemlich also sagt er: Welches du thun wirst unter den zweyen, wird dich gerewen. Als wolt er sagen: Es ist dir frey heimgestellt, es zu thun oder zu laßen. Nimstu die nicht, so dir gefellet und verseumst sie, gerewet es dich gewißlich, daß du jenem nicht bist zuvor kommen; platzestu aber ohne bedencken zu und triffst denn unrecht an, gerewet es dich abermal, das ist, du bist nimmer frey, sondern an einen zopff gebunden. So viel hiervon dieser. Derhalben hat Syrach nicht umb sonst die jungen gienlöffel vermahnet, Eccl. 25. Laß dich nicht betriegen, spricht er, daß sie schön ist, und beger ihr nit darumb; denn wo das weib den mann reich macht, da ist eitel hader, verachtung und große schmach. Ließ daselbst weiter. Hierumb meinete aber Syrach nicht, daß einer der[240]wegen Marcolphus schwester nemen sol, und seye unrecht, so einer ein schönes weiblein neme. Denn wir lesen von den lieben patriarchen, daß sie auch schöne weiber gehabt haben, Gen. 12. 20. 24. 29. etc., sondern er wil, daß es nit mit der schönheit allein außgericht seye. wo sie nicht auch from und gottsfürchtig ist. Es ist gut bey einander, wo gott der herr einem mann ein solch weib bescheret, welche die vier p, nemlich pia, prudens, pudica, pulchra hat, wo das fünffte p darzu kompt, peculiosa, hat der mann gott dem herren desto mehr zu dancken. Solche zierd und tugent, so ein jungfraw, die du zur ehe begerest, haben sol, seind in diesem verblein Joannis Lorichii fein kurtz begrieffen:

Quam ducturus es, hæc habeat bona quinque puella:

Sit proba, sit tandem pulchra, pudica, pia.

Hæc satis esse putes et possunt forsitan esse,

Tum tibi sufficiet, cum tibi Plutus adest.

Das ist:

Keusch, schön reich, gottsfürchtig, die stück,

Heußlich, seind rechter weiber schmuck;

Wem gott die gibt, der hat groß glück.

193.

Ein bawren knecht wil freyen.

Bey guten leuthen, die mir sehr wol bekant gewesen, dienete vor ohngefehr sechtzig jahren ein bawres mädlein, mit schönheit andern weit vor zu ziehen, aber darbey arm, als die nicht viel erb-schafft ihrer eltern dürfft verhoffen. Diese gewann ein junger bawer heftig lieb, ließ umb sie werben. Wie nun [241] beyderseits freundschaft bey einander, diese sach vorzunemen und zu vollziehen, ließen sich des bräutigams angewandte so fern vermercken, daß solche armut der braut diese vermahlschaft würde verhindern, sprach der bräutigam, wie er solches von ihm verstanden, auff gut hessisch also: Was geh de sein, was sol das sin? Ich wel tich was sin, hört mich (schlug darmit in seine hand zu zweyen mahlen) was sens ich ben: Machts wo de wolt, doch also, daß ich das mensche grieffe! und daß sie seinen ernst verstünden, repetirt er seine wort noch ein mal, sprach: daß ich das mensch grieffe. Und das ichs erkläre, war seine meynung, sie möchten darin bedenckens haben, was sie gut deucht, er wölte kurtzumb das mensche, das ist, die braut, greiffen, das ist, kriegen oder haben.

Nichts ist, das eheleuth mehr erfrew,
Denn ihrer beyder lieb und trew;
Lieb ohne falsch bringt keine rew.

194.

Weiber überleben.

Sanct Hieronymus schreibt, daß zu Rom sey einer gewesen, der hab ein und zwentzig weiber gehabt, und eine 20 männer, das ist, sie hatte vorhin 19 männer gehabt, und er 20 weiber. Nun trugen die freundschaft auff beyden theilen verlangen, welches das ander überleben und obsiegen würde. Das weib aber starb am ersten, da folgt er der leich nach, trug ein kränzlein auff dem haupt und ließ sie beleiten zum grab mit pfeiffen und trummen, mit einem großen triumph, als der die alte vättel nun überlebt und den sieg behalten hette.

[242] Ob schon ein mann ist nimmer müßig,
Macht ihn ein böß weib doch verdrüßig;

Drumb, weil er in unruh geseßen,
 Kan er ihr dest ehe vergeßen,
 Wenn sie der tod hat bald gefreßen.

195.

Ein weib wil wißen ihres manns liebe.

Einer vom adel, da ihn sein weib fragte, ob er sie auch lieb hette, antwortet: Ich habe dich so lieb, (attamen sit venia verbis) wie ein gut schmeißen; ich halt, es verstehet sich wol. Das verdroß sie nicht wenig, daß er ihre liebe diesem handel solt vergleichen. Auff ein zeit fuhren sie bey einander auff einem wagen ein gantzen sommertag, wolte er nicht still halten laßen, daß sie hett absitzen mögen und ein rößlein brechen, sagt sie: O, lieber juncker, ihr habt mich lieb gnug, habt mich nur nicht lieber, es würde mir sonst übel bekommen. *Maturum stercus est importabile pondus.*

Den menschen druckt kein schwerer last,
 Denn bey ihm sein herrischer gast,
 Der wil fort, wenn er selbst aufblast.

196.

Weiber seind nicht all verschwiegen.

Man sagt: Wer was wil verschwiegen haben, der sol es seiner frawen sagen; so ist es in ihr hertz verschloßen, als waßer in ein korb gegoßen. Hierumb sprach zu einem könig, seinem herrn, demselbigen einen fuchsschwantz zu verkauffen, ein kurtzweiliger rath, oder zu teutsch ein schalcksnarr, es were keiner frawen zu vertragen. Und das wolt er nottürff[243]tig darthun und beweisen; gieng darmit schnell zu seiner schwester, (etliche wöllen, es seye Markolphus gewesen) stellet sich sehr traurig und sprach klagend zu ihr: Ich mag des königs seltsamkeit und gähen zorn nicht mehr erleiden, seiner dräwung und ungerechtigkeit ist es zu viel, und muß mich meines lebens immerdar besorgen. Ich wil ihm aber also thun, mich selbs zu retten, und ihn heimlich ertöden; du aber, liebe schwester, wöllest mich nicht verrathen, sondern in allen trewen verschweigen und das niemand, auch nicht unserm bruder N ver-

melden. Volgenden tags, wie dieser abentwerrer wider zum könig kam, verklagt er sein eigene schwester der hurerey, die were schwanger und entehrt also sein geschlecht und herkommen, wolte aber nichts desto weniger ihr erbtheil haben. Der könig sprach: Bring dein schwester hieher gegenwertig, zu hören, was sie auch sage, denn niemand sol verurtheilt werden, es sey denn selbst zur stätte. Das geschahe, und ward es geheißten, seine klag auff das new zu widerholen, sprach er: Herr könig, diese meine schwester ist irer unzucht betretten, überzeugt, und ob sie schon mich so wol als sich selbst geschendet, wil sie doch auch mir noch gleich gehalten sein und in erbschaft nichts zuvor laßen. Da das seine schwester höret, sprach sie: Ach, du böser schalck, das alles ertichtestu allhie vorm könig, mich zu schmähen, so du doch hettest verdient, daß dich der könig ließ an galgen hencken. Denn du hast ein meßer unter dein kleid verborgen, den könig heimlich und hinderwerts zu ermorden; und ob man mir nicht wolte glauben, sprach sie, so such man unter seinen kleidern; wird man erfahren, wie ich die warheit angezeigt. [244] Da aber bey ihm nichts, denn sein unschuld ward befunden, rieß er laut und sprach, daß keiner frawen sey zu glauben oder heimlichkeit sey zu vertrauen; und da hertüber erklärung von ihm geschahe, ward iederman derhalben, insonderheit der könig, lachen.

Heimlichs verschweig, mit sorg behafft,

Mich. 7. Vor der, die in dein armen schlafft;

All ding dein weib nicht offenbar,

Vor ihr die thür deins munds bewar.

Doch ist gar wol eim solchen mann,

Ecc. 39. Der ein weib hat, die schweigen kan,

Und seltsam, wie ein schwarzer schwan.

197.

Ein schöne lehr.

Was ist das? es ist einem zu enge, zweyen kümmerlich recht, dreyen aber zu weit; nemlich heimlichkeit bey einem, der nicht schweigen kan, dem ist es zu eng. Wistens ihrer zween, gieng es noch hin, gelangt es bis zum dritten, also auch biß zu vieren, fünffen etc. Von diesen dingen ließ selbst den weißen mann Syrach, cap. 19.

Schweigen könn ist ein tewres pfand,
 Eccl. 17. Denn kompt was durch die ander hand,
 So weiß es bald ein gantzes land.

198.

Kurtze beschreibung der statt Rom.

Ein altes pfäfflein hette in seiner jugent zwey jahr lang zu Rom gedienet, ware auch nach der hand sonst vielmal dahin gewandert; gefragt, was in verursacht, so oft dahin zu gehen, sprach er: Erstlich [245] sucht ich einen schalck da; zum andern mal fand ich ihn, zum dritten bracht ich denselben mit heim und zum vierdten trug ich ihn wider hin und setzet ihn hinder sanct Peters altar. Niemand glaubt, was zu Rom für böberey, gewliche sünden und schanden gehen, man kan auch keinen bereden, daß so große bößheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn. Daher sagt man: Ist die helle irgend an einem ende, so muß Rom darauff gebawet sein, denn da gehen alle sünde im schwang, nit der bettlerisch geitz, sondern der blinde geitz, nemlich gottes verachtung, gewliche abgötterey, sodomitische sünde, etc. Tyberius, der heidnische keyser, ob er wol ein unflat war, wie Suetonius schreibt, ist er noch ein engel gegen dem wesen des römischen hoffs; derselbige Tiberius hatte zum nachtmal vor dem tische stehen zwölf nackete mädlein.

Freidanck sagt:

Wo sind sie nun, dern Rom vor was?
 Auff ihrem pallast wechset groß.
 Rom drang erstmals mit seiner kraft
 Über aller herren herrschafft.
 Ietzt seind sie bößheit unterthan,
 Des hat sie gott durch d'sünd gelan.
 Sie leiden wer die schäfflein schirt,
 Wenn ihn die woll zu theil nur wird,
 Ich red ietzt von der geistlichkeit.
 Man heist Rom haupt der Christenheit,
 Die fromren solt man finden da,
 Gut ebenbild such anders wo.
 Der papst zu Rom nun leiden mag
 Rauben und stelen nacht und tag.
 Wer gen Rom setzt sein zuversicht,

Der beßert sich sein lebttag nicht.
 Welcher da falscher eid begert,
 Der wird bald guter pfennig gewert.
 [246] Wenn krumb gewachsen holtz wird schlecht,
 So wird zu Rom auch funden recht.
 Ander stück mehr unzehlich viel,
 Darvon ich ietzt nicht sagen wil,
 Ließ selbst fortan, triffstu das ziel.

199.

Von des papsts bildnuß.

Anno 1538 hat man bey ungefehr 60 claffter tieff unter der erden im bergwerck zu Manßfeld einen schieferstein gefunden, daruff des papsts bildnuß gewesen, daß er in einer chorkappen gesessen und eine dreyfache krone auff dem haupt gehabt; dieser schieferstein ist darnach dem könig von Franckreich, Francisco, zugeschickt worden.

Diß päpstlich bildnus uns ermahnt,
 Es sey auch in der hell bekannt,
 Da ihm das fürnembst haupt verwand.

200.

Vom papst Hadriano.

Dieser war eines schlechten herkommens und eines bürgers sohn zu Utrecht, in Holland gelegen, hat zu Löven studieret und also zugenommen, daß er etlich jar hernach seiner geschicklichkeit und lebens halben gerühmet und Caroli V in seiner jugent zuchtmeister ward. Als aber Carolus nun etwas erwachsen und sein gemüth auff reuterey wendet, ward Adrianus in einer legation zu könig Ferdinando in Hispanien geschickt, von welchem er das Dertheusser bischthumb erlangt. Und als der könig starb, und das gantz regiment an seiner tochter sohn Carolum gefallen, ist Adrianus auß einem legaten einer seiner räthe, in Hispanien statthalter, und bald hernach römischer papst worden. [247] Nachmaln hett er zwo stätte contrafähten und mahlen laßen, eine sein vatterland Utrecht, da er geboren war, die ander Löven, da er war magister noster promovirt worden; bey der ersten, Utrecht, stund geschrieben: Ich hab ge-

pflantz; zur andern, nemlich Löven: Ich hab begoßen. Aber unter den zweyen städten ward gemahlet des keysers Caroli bildnuß, der antwort: Ich hab das gedeyen darzu gegeben, denn er hette ihn laßen zum papst erwehlen; hette einer mit kreiden darunter geschriben: Da hat gott nichts gethan.

Carol kont ihm zum papstthumb nützen,
Doch kaum zwey jahr vors todes gewalt schützen;
So steth all zeitlich pracht auff stützen.

201.

Papst Paulus hat das papstthumb nicht umb sonst.

Papst Paulus hette eine schwester, dieselbige, ehe er papst ward, ließ er seinem vofahren zur buhlschafft und verdienete also darmit, daß er zum cardinal gemacht ward. Die pfaffen musten dem papst, als einem hurenwirth, von ihren köchin, wenn sie ein kind hette, ein gülden geben, den nennet man ein milchpfennig; deßgleichen von der mutter auch soviel, und kam endlich darzu, daß die pfaffen mochten huren bey ihnen haben ohn alle scham und schande, wiewol es im geistlichen rechten verboten ist. In einer statt worden die pfaffenköchin auff hochzeiten und in badstuben in großen ehren gehalten, und man hieß sie fraw dechantin, fraw pröbstin, fraw sengerin, nach den emptern, so ire herrn hetten; darumb warff ein doctor provincial eines mals dem bischoff zu M. im schertz für und sagte, er were [248] der gröste burnwirth in Teutschland und überreichte die andern alle mit dem zinß, denn er hette des jahrs, wüste er fürwar, fünf hundert gülden und weit mehr einkommens; da lachte der bischoff und sprach: Ja, darvon bezahlt und besoldet man die schreiber in der cantzley.

Schreibt nicht Moses von der fleischgier

Gen. 6. Päpstlicher heyligkeit zur zier?

Von ihr unzucht, wie sie nicht soltn

Nemen zu weibern, welch sie woltn?

Meinet er nicht solch ehlos gesind?

Amos 4. Von Sodoms sünd seind sie gar blind.

Ihr augen voll ehebruch stecken,

2 Pet. 2. Gott aber wird sie eins auffwecken,

So auch alle, die ihn beypflichten,

Hebr. 15. Ein hurer mit dem andern richten,
 Matt. 3. 13. Unds unkraut von dem weitzen sichten.

202.

Schand für ehre und ehre für schand gehalten.

Papst Julius hatte einen cardinal sehr lieb und in gnaden, von wegen seiner kunst und geschicklichkeit; ob er nun schon wuste, daß er mit einer nonnen zuhietle und ihr wol bequem war, fragte er (der papst) doch nichts darnach, ließ ihm es hingehen und konte in wol bey sich leiden. Da aber der cardinal sie aus großer liebe, so eines zum andern hatte, zur ehe genommen, wolte der papst darumb auß der haut fahren und unsinnig werden, nam den segen von ihm und sagte, die ehe were ein unflätiger handel und leben. Derselbig kam aber bald schändlich umb von wegen seiner hurerey.

[249] Zwar gott hat iemals sünden last
 Als ehebruch und hurnwerck gehast,
 Wie das klar zu bezeugen ist,
 Wer nur die heylig schrift durchlist.
 Noch ist der papst so unverschampt,
 Daß er, zuwider seinem ampt,
 Die schand ehr, und ehr schande nannt.

203.

Papsts heyligkeit.

Keyser Maximilianus und könig Ludwig zu Franckreich hatten mit einander ein bündnuß gemacht, darein der papst auff ihr begeren auch verwilligt und, daßelbig zu bestättigen, das sacrament in drey stück gebrochen, ieglicher ein theil empfangen. Der papst aber brach gleichwol die bündnuß und schlug sich zu Venedig. Da das der keyser hörete, sol er gesagt haben: Wir drey, so der Christenheit fürnemste häupter sein wöllen, seind die aller mein-eydigsten unter der sonnen, werden nicht allein trewloß einer an dem andern, sondern auch an gott. Der papst aber ward vor Ravenna vom Frantzosen, am ostertage, geschlagen, überwunden und gedemüthiget.

Untrew, falsch glaub der großen herrn,

Drumb daß sie auch leichtfertig schweren,
Ursacht gott, daß ihn lest abkern.

204.

Vom römischen eyd.

Ein fürnemer Teutscher vom adel hette etliche jahr lang des römischen hoffs gebrauch und bubenstück erfahren und gesehen, daß man täglich unter anderm falsche eyd gethan von gelts wegen. Ihm auch weren eines mals 20 ducaten angeboten [250] daß er solte für einen andern schweren ein falschen eyd. Wie er sich dessen geweigert und der sünden gefürchtet, haben sie seiner gespottet und gesagt: Die bestia wil nicht schweren umb 20 ducaten willen. Quasi dicant: Wil er nicht 20 ducaten nemen? Ich wolt wol umb eines ducaten oder wol geringers willen 20 unrechter eyd thun.

Das wesen des römischen hoffs,
So auch des papsts selbst und bischoffs,
In heiligkeit einander gleich,
Mit einem wort, des sathans reich;
Vorm meineyd wird ihr keiner bleich.

205.

Von einem cardinal in Engelland.

In Engelland ward ein cardinal, Wolsea genant, vom papst erwehlet, eines metzgers oder fleischhawers sohn; zu dem sagte eins mals ein stocknarr: Gott sey gelobt, daß wir einen solchen cardinal haben! wenn derselbig nun papst wird, so werden wir dürfen in der fasten und auff andern verbottenen tagen fleisch eßen. Denn sanct Peter, als ein fischer, hat verbotten fleisch zu eßen, damit er oder sein handwerck die fische desto tewrer verkaufften. Dieser fleischhawers sohn aber wird über dem fleisch verkauffen (ecce idioma cardinalium) halten, daß er gelt darauß löse.

Ein schalcksnarr und auch der carnal
Achten ihn eigen gottsdienst schal
Und stehen in der spötter zahl.

206.

Von cardinal Westmünster in Engelland.

Es hette ihm dieser engellendische cardinal eine sehr köstliche sepulturam, monumentum oder be[251]gräbnuß, bey seinen lebzeiten, von eitel meßing oder kupffer machen, und dasselbig durchauß vergülden laßen, davon, wie kein kosten, also auch wunderbare kunst, seine große reichthumb zu erzeigen, war gesparet, deßgleichen kümmerlich, wie nicht in Engelland, so auch in andern reichen war zu finden. Zu solchem cardinal (nicht weiß ich, ob es bey diesem monumento, oder an der statt, da darvon und dessen übermütigen sumptuos gepräng, rede vorgefallen, geschehen) sol ein schalcksnarr gesagt haben: Herr cardinal, sintemal ihr so großen, unsäglichen pracht und bawgelt hierzu verwendet, wil ich euch trewlich rathen, daß ihr nur selbst bald ewer losament und quartier darinnen einemet und es bewohnet. Wenn ihr gestorben seit, wer weiß, ob es euch so gut und gegönnet würde, es alßdenn zu gebrauchen; ihr sehet wol, wie es zugeth, ich warn euch trewlich. Hiemit hette ihm dieser recht geweißagt, denn er selbs nicht in diese begräbnuß, sondern ein könig darein gelegt ward und begraben. Scribit nobilis vir Franciscus a Segar, Anglus, anno 1601.

Der haußhan gewisse stund zeigt an,
Ist und bleibt doch nur ein haußhan.
So ein narr oft prognosticirt,
Vom genio so inspirirt,
Welchs sich hernach befunden klar
Am cardinal Westmünster zwar,
Und blieb der narr doch, wie er war.

207.

Eines Jüden zeugnuß von des papsts heyligkeit.

Ein Jüd wolt sich tauffen laßen, aber zuvor gen Rom ziehen und das oberst haupt der Christenheit sehen, welches ihm ein priester außzureden hefftig sich [252] bemühet, denn er fürchet, wenn er das ergernuß und büberey zu Rom sehen, würde er vom Christenthumb abgeschreckt werden; aber der Jüd blieb auff seinem vornehmen. Und da er gewlicher und schändlicher ding gnuß gesehen

und erfahren, kam er wider zum priester, begerte der tauffe und sagte: Nun wil ich der Christen gott gerne anbeten, denn er ist mehr denn gnug gütig und gedultig. Kan er solche büberey und schande zu Rom leiden, so wird er auch alle andere schalckheit und untugent der welt übersehen; gott aber ist nicht grausam hienach zu achten, daß er uns, sein volck, also sehr geplaget, und diesen so lang übersehen hat.

Wer ergernuß zu sehn wil lauffn,
Der finds zu Rom mit gantzen hauffn,
Viel mag er für ein pfennig kauffn.

208.

Etwas von dem römischen gottesdienst.

Der fürnembste gottesdienst nach römischer weiße und ordnung (gehet meist theil über die glocken) ist allenthalben, doch fürnemblichen in den großen thumbstiften, zuvor aller enden aber im Welschland: *Frequenter les eglises et ouyr devotement le service divin*, wie sie es zu nennen pflegen, daß meßlesen sehen und hören. Denn zu dem predigen und gottes wort rein zu lehren ist man nicht so hoch gefießen, auch wird den astanten hiervon sonst nichts sonderliches, denn das spiegelfechten des *sacrificateurs*, das ist, meßschmidts, anzuschawen. Dessen guten wercks und erlangten gnad für sich und andere, ja für tode und lebendige, in kraft, darnach des gelts viel wird gegeben, verhoffen, ja überreden sie sich [253] theilhaftig zu werden durch das werck, nemlich ihre gegenwertigkeit, langes und vielfaltigs gebett, daß sie unserm herrn gott nach abmeßung der rosenkränzen (ohn zweiffel) mit verdruß daher brumlen und zu-rechnen, wollen wechseln, gedenccken nichts umb sonst zu thun. Denn sihe, die weiblein kommen vielmal auff das schönest ihnen mütlich geschmückt und gezieret, tragen ein köstliches und langes *Pater noster* am kleinen finger der lincken hand, ein lateinisch bettbuch und ein brennend wachßliechtlein, knien für hitziger andacht nider, schawen etliche nichts desto weniger vielmal über ein seitten, nach denen, die sich auch derhalben allhie nicht ungern finden, und, wie jener sagte, *veniunt spectatum, veniunt spectentur ut ipsæ*. Auff ein zeit fragt ich ein fräwlein, die den 51 psalm vor sich hette, was es were; antwort, sie wüste es nicht, sagt ich, was sie denn

damit gedächt zu erlangen, weil sie es nicht verstünde, sprach sie: Pourquoi non, n'est il point bien faict? warumb nicht, ist es nicht wol gethan? Ist dennoch vermutlich, es seyen solche gezwungene gebetlein, davon geschrieben stehet, Jesa. 29, das gott mit dem mund gelobt werde, das hertz aber sey fern darvon. Für solcher phariseischen gleißnerey warnet der prophet und nennet sie menschen gebott. Christus spricht, Matth. 6: Wenn du betest, soltu nicht sein, wie die heuchler, die gerne stehen und beten in den schulen und an den ecken auff der gaßen, auff daß sie von den leuthen gesehen werden. Warlich, ich sage euch, sie haben ihren lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein kämmerlein und schlenß die thür zu und bete zu deinem vatter im verborgen, und dein vatter, der ins verborgen sihet, wird dirs vergelten öffentlich. Und [254] wenn ihr betet, solt ihr nicht viel plappern, wie die heyden, denn sie meynen, sie werden erhöret, wenn sie viel wort machen, darumb solt ihr ihnen nicht gleichen. Item, die ware anbeter sollen im geist und in der warheit anbeten, spricht Christus, Joan. 4; weiter an einem andern ort.

Freidanck sagt:

- Ich wil dir geben guten rath;
 Wenn dich druckt deine mißethat,
 So laß sie fahrn, und geh du hin
- Matt. 6. Heimlich bald in dein kämmerlein
 Und klag da dein anligend noth
 Mit rew und leid dem trewen gott.
 Und glaub, was der dir hat versprochn,
 Werd er dir halten, solt drauff pochn,
 Wider die sünden manichfalt,
 Die hell und aller teuffel gwalt.
 Denn er hat ie, mercks wol, gesagt,
 In welcher stund der sunder klagt
- Hesek. 18. Mit leid die sünd, die er thet eh,
 33. Wöll er gedencken nimmermeh.
 Auff diesem und dergleichen wort
 Bleib fest, halt es dein höchsten hort.
 Himmel und erden wird zergehn,
 Gottes wort aber ewig stehn;
 Auff diesen zweck allein must sehn.

209.

Vom rechten gebett.

Niemand wöll es aber dafür achten, daß durch diese vorgesezte erinnerung und præcepta, in geheim und in der stille zu gott beten, die gewöhnlichen christlichen versammlungen und zusammenkunfft, als in einer schulen, da die rechte religio gelehret wird, gottselige der repurgatæ Litanïæ gesänge und gemeine gebett für alles anliegen der gantzen Christenheit; auch für alles, das einem iedern in seinem [255] standt und ampt ist angelegen, darzu für alles, darumb der gütige gott wil und sol angeruffen werden. Denn ob wir wol allezeit und ohn unterlaß beten und nicht müd werden sollen, Luc. 18, 1 Thess. 5, sol man das hypokritisch urdrüßig storcksgeschnäpper und papistisch wesen, an sondere zeit, stätt und tode heiligen oder unser eigen hände werck gebunden, vermeiden, Jesa. 2. Dann aber beten wir ohn unterlaß, nicht, so wir ohn auffhören die wort des gebets mit großem eckel des gemüts, auch wol zuweilen ohne einigen verstand erzehlen, sondern wenn wir uns beßern, im beruff gottes wandeln und glauben, daß uns gott gnedig ist umb Jesu Christi seines sohnes willen, und auß solchem glauben gott anruffen, wo nit mit worten, doch mit und durch seufftzen und hertzliches klagen. Solch gebett gehet durch die wolcken, bestehet vor dem stuel der göttlichen mayestat und erlangt alles, was es bittet und begeret, Eccl. 35.

1 Tim. 2. Sanct Paul ermahnt uns allesampt,
 Idern nach seinem stand und ampt,
 Daß wir auffheben reine händ
 Für alle menschen, weltlich ständ.
 Doch muß verschwinden rein zuvorn
 Aller zweiffel, grimm, haß und zorn,
 Das friedsam sey umb uns und still.
 Denn das ist gottes wort und will,
 Daß iederman sein hülff erfahr
 Durch Christum, den er stellet dar
 Als unsern mittler, das ist war.

210.

Ungegründter aberglaub vom fasten.

Den tröstlichen spruch unsers herrn Jesu Christi, der da spricht:

Wer nit sein creutz auff sich nimt [256] und volgt mir nach, der ist mein nicht werth, item Matth. 10. 16, Luc. 14: Wer nicht sein creutz tregt und mir nachvolgt, der kan nicht mein jünger sein, hat vor kurtzen jahren ein ordens person (etliche wöllen, es seye el vescovo von W. gewesen) in falsch bedencken gezogen, und damit er auch ein wahrer jünger Christi würde und bliebe, ihm gedacht nach zu folgen, und wie der herr viertzig tag und nacht in der wüsten ohne speiß und tranck gewohnet, Matth. 4, Luc. 4, vermeint er, mit dem halten der viertzigtagigen fasten anzufahen und keiner menschlichen speiß in solcher zeit genießen wöllen. Wiewol der fantast, durch andere brüder, diese weiße selig zu worden, fahren zu laßen, fleißig ermahnet, von diesem vornemen, daran Christo nichts zu gefallen geschehe, der es auch, uns ohne besondere persönliche berufung unmöglich, viel weniger ihm nachzuthun gebotten, abzustehen; über das haben sie in seiner gegenwertigkeit speiße, die zuvor andern anmütig, genommen, verhoffende, ihm einen appetit zu machen, hat er sein alles nicht geachtet, sondern bald darnach seinen geist auffgeben und ist also sein selbst mörder und hencker worden.

- Rom. 13. Leb nüchtern, wachend, bett und fast,
 1 Petr. 4. Leg dein leib auff kein überlast.
 Schickt dir gott zu was underweil,
 Trags mit gedult, geschicht zu dein heil.
 Denn in seim wort ist klar befohlen,
 Was wir, oder nicht, halten solln,
 Drumb mag sich unser fürwitz trolln.

211.

Von der münche fasten.

Im papstthumb war es alles ohn alle beschwerung, man thet alles willig und gern. Ihr, der [257] mönchen (doch an eim end beßer, denn am andern) fasten war ihnen leichter, denn unser eßen; und wie man zu sagen pflegt, gehörten zu einem fasttage drey freßtage; zur collation (hetten sie anders so lang den tag gefastet) gab man einem ieden mönch zwo kannen gutes biers, ein kändlein wein, pfefferkuchen oder gesaltzen brot, daß man wol trincken könnte, da giengen die armen brüder wie die fewrigen engel, oder als

hetten sie achtzehn creutzer verzehrt, so gar waren sie verblichen und verschmacht.

Der mōnch armut ist in dem bad,
 Heilig im chor; wenn er nichts hat,
 Helt er sein fasten; ich wolts loben,
 Solt ichs mit ihn zum schlaftrunck haben,
 Sie seind wie mastschwein auff dem kloben.

212.

Schwalben und sperling der mōnche contrafect.

Zween bettelmōnch, einer prediger, der ander barfüßer ordens, wanderten mit einander, das almusen für ihre brüder zu sammeln; es hat aber gleichwol einer auff den andern in seinen predigten, sie dem gemeinen mann verhaßt zu machen, mit verdeckten worten und gleichnußen gestochen, und hat der barfüßer mōnch zum ersten geprediget und gesagt: Liebe bawren, gute freunde, hütet euch vor dem vogel, der schwalben; inwendig ist er weiß, auff dem rücken aber schwartz, das ist, er bedeutet die menschen, welche vor einem gut; hinder einem aber schwartz, nemlich falsch seind; es ist gar ein böser vogel, waschhafftig, hat wol das ansehen, als bringe er gute neue zeitung des nahenden sommers, ist aber selbst zu nichts nütze. [258] Und wann dieser vogel erzürnet, wird er gantz unsinnig und sticht die kühe; und wo dieser auff iemand schmeißet, er verblindet darvon, wie ir das im buch Tobiae leset, Tob. 2; darumb hab ich euch christlicher, guthertziger meynung vor dem schädlichen vogel warnen wöllen. Wolt darmit den prediger mōnch abmahlen, die tragen außwendig schwartz kappen, inwendig aber weiße röcke. Als nun nach mittag der prediger mōnch auch auff die cantzel kam und predigte, fehlet er der barfüßer mōnch auch nicht, ir wappen zu visieren, und sagte: Ich kan zwar den vogel, die arme schwalb, so groß nicht vertheidigen oder schützen; der grawe sperling aber, in seiner grawen halßkappen, ist der nicht ein schädlicher vogel? vor dem seit ja fleißig gewarnet, lieben freund; was ist guts oder nutzs an eim sperling? denn er raubt, stilt und frißet alles, was er nur im feldt oder schewren bekommen kan, als gersten, habern, weitzen, rocken, epffel, birn, erbeiß, kirssen etc., helt oder achtet keiner fasten oder bettage, schlemt und prast einen

tag wie den andern, unersätlich, keinem under allen andern vogel-schlecht, sondern der art nach den rauberischen Harpyen zu vergleichen; was ist nur vor ihm sicher? so ist er auch, wie ihr erfahren habt, ein unkeuscher, geiler vogel, dessen größte kunst ist, daß er schreyet zwirr, zwirr, scirp, scirp. Ist ein falscher schmeichler, im winter nennet er die bawren vätter, wie seine stimme vielmahl lautet, den sommer aber heißet er ihn filtz; damit hette ein bettler den andern hindern wöllen.

Bewust ist aller betler kunst,
Nemlich neidt, haß und abgunst;
Kein demut ist so klar und schlecht,
Der nicht den, so auch bitt, veracht,
Mönch, bettler, gardknecht, alles pracht.

[259] 212.

Von almuß fordern.

Bey obvermelten römischen gottesdiensten, zuvor bey allen tempeln und kirchen der hohen stiften, finden sich allezeit an ieder kirchthür und pforten, als eine tagwacht, solche große meng armer leut, ja unverschamter bettler, mann und weibs personen, welche schaar- oder rottenweiß niemandt ungerechtfertigt oder unangelauffen laßen vorüber passiren, daß gantz kümmerlich iemand mag entwischen, der nit den zoll da laßen müße, und seind alle mahl für einen oder zween abgefertigte noch so viel andere, und immer wider andere, die gleich den fordern, vorhanden, daß einer am zusehen, geschweig des bettlens und gebens, wird überdrüssig, verheißen, so viel pfennig ihnen geben werden, so viel Pater noster, glauben, Ave Maria für ihre vätter, mütter, brüder, schwestern, kinder etc. und andere, die im fegefwr sitzen, zu sprechen, umb ihre erlösung desto ehe zu erlangen; andere alte vetteln seind noch unverschamter, ziehen der frembden einen, den sie vermeinen am besten staffirt sein, auff ein ort und sagen, da im beliebe, mit einer wackern amoreusa und plasantula frianda sich lustig zu machen und erfrischen, wöllen sie ihm gegen eine geringe verehrung gute anweisung geben, daß im nit fehlen solte.

Wie der jarmarckt, so auch die wahr,
Dergleichen kommen kauffleut dar,
Gut peltz gibt kein böß haut und haar.

214.

Vom almuß geben.

Als noch nicht vor so langen abgelauffen jaren die kron Franckreich etliche fänlein teutscher lands[260]knecht in dienst gehabt, darunter ich mich auch ließ finden, und dieselbigen in fürnemmen städten nach gelegenheit etliche tage ihr läger hetten, bin ich mit meiner gesellschaft nach der grand eglise, das ist, der hauptkirchen, wie denn auch zu Tours en Touraine, da sanct Martin etwan bischoff gewesen und nun mehr begraben liegt, spatzieren gangen und den kirchhoff kaum erreicht, ist ein solcher hauffen bettler, wie ein bienenschwarm, schnell zu uns eingewischt, und alle zugleich ein almuß gefordert und die handt dargereicht. Derhalben ich, dem ire ungestimmigkeit bekant, sahe sie an, zeigt inen einen kriegsmann unter uns, einen besondern ansehens und autoritet, sagende: Dieser ist mein grand secretare und thresorier, der hat von mir besondern befehl, ewer iederm ein almuß zu reichen, darumb laßet nicht von ihm und müßet sämptlich anhalten; er giebt armen leuten sonst nicht gerne. Hie solt einer gesehen haben, wie sie ihm anhiengen und nit ablassen wolten, wie fast er sie von sich weiset. Also, wie er nun anfieng, zornig zu werden, sacramentet und fluchet, wiewol sie so wenig teutsch, als er welsch konten, vermerckten sie doch nichts desto weniger, was er für münzt darbate, begegneten ihm mit dergleichen wechsel, fehlet auch nicht weit, es wer von worten zun streichen gerathen. Demselben zuvorkommen, dann er auch mich mit verwundern anrieff, ihn von diesen hungerigen geyersnasen zu verhelffen, daß ander unglück vermitten würde, auch mich der des schimpffs deucht gnug sein, nam ich, wie ich mich vorher drauff geschickt, auß meinem seckel für ein sous, das ist, für ein halben batzen werth, der kleinsten sorten 24, males genent, eitel kupffer gepregt mit einer lilien, ließ sie die geltsüchtigen burß zuvor schawen und warff die [261] selbigen unter sie, wer was bekam, möcht es haben. Bald verwandelt sich der wortkrieg in ein faustturnier, der sich mit zerkrelten angesichtern endert und immer einer argwöhnet, es were mehr gewesen, und der ander hette mehr denn er aufgelesen und bekommen, darumb er auch viel scheltwort außgab und wider must gewarten; unter solchem scharmützel namen wir den weg hiedannen und ließen sie sich selbst umb die beut vertragen.

- Matth. 5. Dem frommen gib bald, der dich bitt,
 Prov. 3. Des gottlosen erbarm dich nit;
 Eccl. 12. Jederm, der bitt, gib unverdroßen,
 Gal. 6. Vorab des glaubens mitgenoßen.
 Gib dem, der fromm ist und elend,
 Vom gottlosen dein augen wend;
 Verschleuß dein milde hand vor ihm
 Und acht nicht sein heuchlerisch stimm.
 Sonst wird er faul und mehr halbstarrig,
 Und bleibt in boßheit fest verharrig.
 Der allerhöchst solchs ernstlich meint
 Und ist allen gottlosen feind,
 Strafft sie auch, ehs ihr einer meint.

215.

Vom selbigen.

Hiemit aber wil ich keines wegs verächtlich vom heiligen gottesdienst, nemlich almuß außtheilen, reden, noch andern anlaß geben, sich darvon abzuhalten und den armen kein handreichung zu beweisen, sintemahl die gantze heilige schrift, das new so wol, als das alt testament (derer örter hie ohn noht zu allegieren und anzuziehen) die nothdürfftigen armen, derer nicht zu vergeßen, uns mit allem ernst befiehet. [262] Drumb sagt auch Christus der herr, Joann. 13: Mich habt ihr nicht allezeit, sondern die armen, den könnet, das ist, sollet, ihr guts thun; sondern, was kurtz hievor, ist nur vermeldet umb der faulen, jungen streicher und faulläntzer willen, denen das ledig gehen mehr denn die arbeit geliebt, der bettelstab ihnen in händen erwarmbt und also andern alten krancken armen das brot und ihre nothwendige allmuß und unterhaltung auß dem maul ziehen; ja rechter sag ich stelen, welche unter dem schein des armuts andern leuthen das ihr abgeitzen und dringen, derer hand, ja sack, nimmer ist zu erfüllen. Denn gottes wort wil oder gebeut nicht, daß einer das seine (offt wol umb ruhms willen, Matt. 6. 23) alles hinschlaudern, an die armen verwenden und sich sampt den seinen solle zu bettlern machen, Hiob. 31. Wie das Salomo mit verblühten worten vom herauß fließendem brunnen, Proverb. 5, item vom brot über das waßer senden, Eccl. 11, fein lehret, item sanct Paulus sagt: Nicht geschicht es der meynung, daß die andern ruhe haben;

und ihr trübsal, sondern daß es gleich sey; so diene ewer überfluß ihrem mangel, etc. Wer gnad darzu hat und wil, mag diese angezeigte örter und gelehrter leuthe (als Philippi Melanth., Brentii commentaria etc.) hierüber selbst lesen.

Freidanck sagt:

So großen ruhm allmußen hat,
 Als fro der ist, der es empfaht,
 Wer es außgibt mit willen dar,
 Luc. 11. Derselb empfaht den lohn als bar,
 Almußen bittet für den mann,
 Der selber auch gebeten kan,
 Gott angemem und wolgethan.

[263] 216.

Unrechter almuß stiftung und geben ein christlich exempel.

Nachdem auß sonderlichem christlichem bedencken weilandt landgraffe Philippus magnanimus zu Hessen etc. anno 1530 etliche fürneme clöster seines fürstenthumbs sampt allem jährlichen einkommen in hospital verwandelt, auffrichtet und verordnet, darinnen man heut zu tag, in derer iedem, hie die mans, dort die weibs personen, etliche hundert nottürftiger und gebrechlicher leute ernehret und mit allen notwendigen dingen, als eßen, trincken, kleidung und anderm, jedes nach seiner gelegenheit, reichlich versorget. In dieser clöster eines, nemlich Heina, gedacht er einen reisigen knecht, der alt Wölffle genennet, drum daß er mit weilandt hertzog Ulrichen von Wirtenberg etc., wie derselbig seins lands vertrieben, im exilio getrewlich verharrende umbzogen und sich letztlich an hessischen hoff begeben, lange zeit daran auch wol gehalten und darüber auch gantz unvermöglich worden ware, fordert ihn der fürst landgraffe Philipps zu sich, hielt im vor, wie er bedacht were, ihn von wegen seiner trewen dienste, dem hertzog Ulrichen, auch seiner redlichkeit, ihm selbst bewiesen, gen Heina in den newen fürstlichen hospital, damit er dermahl eins ruhe und gute tage, so lang ims gott gönnet, biß an sein ende haben möchte, auffzunehmen, daselbst, daß man ihm ein eigen gemächlein zurichten, sampt jährlicher sauberer kleidung, täglicher speiß und tranck, auch des tags ein halb maß wein ihm zu geben verordnen wölle. [264] Über das solte ihm zu ge-

legener zeit etlich gelt, sich nach seinem wolgefallen darmit zu erlustigen, gereicht, und ein besonder person ihm zur hand zu sein bestellet werden. Der gut Wölffle aber, als der von jugend auff an fürsten höfen geritten und gewohnet, war dieser fürstlichen miltigkeit von hertzen erschrocken, fiel dem fürsten zu fuß und bate mit gefalten händen und weinenden augen, man wolte seiner hiemit gnediglich verschonen und ihn am hoffe bleiben und ims ja darzu nicht kommen laßen, daß er in seinem grawen alter das bettelbrot eßen müste. Der fromb fürst must dieses männleins thorheit lachen, hieß ihn guts muts sein, sintemahl seiner bitte solte gnug geschehen; hielt im darzu, neben anderer seiner bestallung und hoffkost, wie er demütig begeret, biß an sein end ein klepper, ohn welchen, wie er sagt, nicht sein oder leben könte.

Das ist eins fürstens große ehr
 Und gibt sein diener so viel mehr,
 So ists des knechts sein meist gewinst
 Für seine lange trew und dienst,
 Wenn ihn das alter hat beschlichen,
 Und seine kräfte von ihm gewichen,
 Da man seiner nicht gar vergißt,
 Doch schmale bißlein ihm zumißt,
 Sondern versorgt ihn, seiner pflegt,
 Allweil er nur ein ader regt,
 Ob er schon nicht drumb dienen kan.
 Das hat landgraff Philipps gethan,
 Derwegen preißt in iederman.

Und:

Ein fuhrmann ohn pferdt, hut und kappen
 Hört gleichwol gern die geißel schnappen;
 Ein alten landsknecht, lam und krum,
 Geliebt allzeit die pfeiff und trum;
 [265] Ein alten reuter hoch erfrischt,
 Wenns bräunlein vor ihm umbher wischt.
 Hichterlehum! ey, noch ein sprung,
 Botz heiliger birn, wer ich noch jung!
 Das wer meins hertzens hoch gewin.
 Alt Wölffle bleib auch auff dem sinn,
 Biß er iesz kam zur gruben hin.

217.

Ein diener zürnt über seines herrn freygebigkeit.

Den graffen von Bedford, Franciscum, von Engellandt, bate einmals ein armer mann umb ein almuß, derhalben er seinen seckel herauß langt, meinete, er hette ein stück gelds, etwan soviel, als ein viertheil thalers, erwischt, reicht es dem bittenden zu; in des ward es des graffen diener einer gewahr und sagte: Herr, ihr habt dem bettler zu viel geben, es ist ein rosennobel (das ist ohngefährd so viel als vierthalben thaler); wöllet ihr, wil ich ihm ein ander geringers, als etwan ein ort eins thalers dafür zustellen, und sol er mir das stück golts wider liefern. Mit nichte, sagt der herr im zorn, das solt du wol laßen; woltestu diesem armen menschen, den ich (ja gott selbst) hab erfrewet, wider betrüben? das muß nicht sein, sondern was ihm gott bescheret, sol er behalten. Recitavit nobilis vir Franciscus a Segar, Anglus, anno 1601. ultim. Febr.

Christus in seinem wort verheißt,

Matth. 10. Was guts dem armen mann beweist,

Mar. 4. Umb seind willen, sey ihm selbst geleast.

[266] 218.

Diesem nicht ungleich.

Vor ohngefähr 50 jaren waren bey einander in einer gesellschaft färneme leut vom adel und sonst nicht geringes ansehens und mir sämptlich sehr wol bekant und meine gute freunde; ein spielmann aber, Herman Lang von Gudenspeig genennt, von wercklichen poßen und kurtzweil fürbündig, legt einer bäurin kleider heimlich an und vermummet sich, machet darzu auß lumpen und tüchern eine puppen, wie ein kleines säugendes kindtlein, trugs unterm mantel, und damit es still were und nicht weinet, immerzu säuset, darneben sich großer armut, darin sie ihr haußwirth vor kurtzen tagen, als er tods halben verschieden, hinderlaßen, jämmerlich beklagt, so auch fünf unerzogene kleine kinder, etc.; zuvor andern hette ein alter edelmann, G. von L., sonderlich mitleiden mit dieser frawen, dafür er sie¹⁾ hielte, tröstet sie, so er best

*

1) stch.

mocht, und tregt die andern beysitzenden an, dieser armen witwen ein almuß mit zu theilen, welchs auff einem teller fast bey ein halben gülden ward gesamlet, welchs er der frawen zustellet, darmit auch für sein person mit ein stück gelts sie bedachte, vermeinete einen batzen, ort oder sonst etwas ergriffen haben, hett er dafür einen gülden in golt erwischet. Wie volgendes tags der spielmann kam, sich zu erkennen geben wolte, sprach derselbige, als ein frommer, gottfürchtiger mann: Da behüt mich gott für, mein lieber Hermann; ich hab von deinem narrenwerck nichts gewist, sondern auß mitleiden gegen das armut und umb gottes willen dir den gülden geben, und solt, das ich gott geben hette, wider nemmen? da sey gott für! hat [267] er dir denselbigen bescheret, sage dem lieben gott dafür danck und behalt ihn und sey zufrieden! Geschahe zu Homberg in Hessen, in eins bürgers hauß, Jost Simon genennet.

Viel haben nicht so eng gewißen,
 So lang ihms nicht anbieten ließen,
 Nemens, und behielt gott nicht ein bißen.

219.

Von einem official und seinem vicario.

Es war ein official, der hett einen vicarium und pfaffen, der für in meß hielte; derselbige, da er auff ein zeit die meß, wie ihm befohlen war, nicht gehalten hette, ward sein herr zornig auff ihn, daß er ihn wolte vom ampt setzen, oder solt ihm zwentzig gülden geben. Der gut dominus erschrack und ward trawrig, denn er hette kein gelt, bate, er wolte ihm 14 tage zeit geben, in des wolte er gelt auffbringen; da nun die viertzehen tage vortüber, und er dieweil hette einen andern herrn überkommen, kaufft er zween besen und bracht sie dem official ins hauß. Was, sagt der official, bringstu besen? weistu doch wol, das ich gelt gefordert habe. Was denn mehr? sprach der priester; die zween besen hab ich bracht, dir gib ich einen, den andern behalt ich für mich, daß ein ieglicher vor seine thür kere, so wirdt mir mein herr kein gelt anfordern; und gieng also darvon. Veritas non patitur jocum.

Wo ieder dächt an sein selbst wesen,

Könt sein nechster vor ihm genesen,
Und kehrt ein ieder mit seim besen.

[268] 220.

Ein predigt von sanct Peter.

Wie ein pfarrherr auff einem dorf die passion predigt und an den ort kam, daß sanct Peter, als die Jüden Christum hetten fangen wöllen, den großen hauffen nicht geschewet, sondern seinen meister retten wöllen, ja er allein hette mit seinem bloßen schwert unter den hauffen der gerüster männer gewischt, drein geschlagen und des hohenpriesters knecht, dem Malcho, sein recht obr abgehawen, Matth. 26, Mar. 14, Luc. 22, Joan. 18. Denn sanct Peter, sprach er, hette ein verwornen Peterskopff, könnte nicht viel leiden, und war allzeit ein böser dieb; diß sage er aber nicht, ihn darmit zu schmehen diebstals halber, sondern wolte nur also seinen ernst und künheit an tag thun und zu verstehen geben, wie denn unverständige gemeine leut im brauch haben zu sagen, von einem menschen, der leichtlich ist in den harnisch zu bringen. Solchs verstund aber ein bawrlein, so auch an der predigt war, wie sich die wort ließen ansehen, oder nach dem buchstaben und antwort mit heller stimme: Lieber herr pfarrherr, verzeiht mir, ihr thut sanct Petern unrecht, der mein lieber, heiliger patron ist, und ich nicht kan still darzu schweigen. Judas war ein dieb, der trug den beutel, Joan. 12, und sanct Peter sonst ein schlüßel und hie ein schwert, so werden sie ja auch beide gemahlet, da sehet nach, wißt ihrs nicht; und war einer so verstendig, als der ander.

Von hohen, fürtrefflichen sachen
Reden, sie groß und ernst zu machen,
Sih doch wol für, sonst wird man lachen.

[269] 221.

Ein pfaff zu Rom betreugt etliche Teutschen.

Ein meßpfaff zu Rom betrog etliche Teutschen in der beicht mit guten süßen worten und setzte sie redlich auff ein esel. Ich weiß, sprach er zu einem, daß die Teutschen fromme, andächtige leut seind, so die religion lieb haben; die Wahlen aber weren spötter,

die es verlachten. Darumb wolt er ihm geben einen großen, trefflichen schatz und heiligthumb, den er bey sich hette, da ers wolte heimlich halten und etwas dafür geben, darvon würde gantz Teutschland groß glück und heil bekommen; er müste es aber niemand offenbaren, denn sie möchten beide in gefahr leibs und lebens darüber kommen. Da es nun der Teutsche mit eim eide verhiess, er wolt es niemand sagen noch zeigen, biß er in Teutschland käme, gab ihm der pfaff ein bein von der eselin, auff der Christus am palmtage zu Jerusalem eingeritten war, fein in ein seiden tüchlein gewickelt, und sprach: Das ist das heiligthumb, darauff der herr Christus leibhaftig geseßen hat und mit seinen beinen dieses esels beine berühret! Dieser ward fro und trug solchen heimlichen schatz mit sich in Teutschlandt. Da er nun an die grentze kam, rühmete er gegen seinen gesellen von dem heiligthumb und ließ sie es sehen; die andern drey hetten auch ieglicher ein bein, und eben das zugesagt, wie der erste, sie wolten schweigen; der fünffte, der auch ein bein hette, da ers höret, sprach er: Hat denn der esel fünff füße gehabt? Daß war vorzei[270]ten der Wahlen ruhm, daß sie der Teutschen, die sie porco tedesco, teutsche säw, nenneten, also spotteten, als grober unverständiger leute, aber nun merckt man ihre schalckheit, von gottes gnad.

Ein schalck sucht man die erst Romfarth,
 Zum andern mahl er funden ward,
 Zum dritten bringt er mit die art.

222.

Verkürzte und gewisse beschreibung der gottlosen.

Eins mahls kam ein hoher, catholischer potentat in ein barfüßer kloster, darinnen stunden nachgesetzte acht versalbuchstaben, gar schön und herrlich an die wandt geschrieben, neulich: M. N. M. G. M. M. M. M. Dieses herrn secretarius kam darzu, stund und gedachte, was sie bedeuten möchten; in des kompt der fürst auch darzu an dasselbig end, zu dem secretarien, sihet die buchstaben deßgleichen an, fragt und begehrt die außlegung. Da antwort der secretarius: Wenn mein herr kein ungnädigs mißfallens darab tragen wölt, so dünckt mich, ich wolts errathen, was die buchstaben bedeuten möchten; der fürst spricht, er solts sagen, es würde ihm

ohne gefahr sein. Als denn sprach der secretarius: Mentitur Nausea (episcopus Viennensis), Mentitus Gallus (concionator sz. aulicus) Mentiantur Majores, Mentiantur Minores. Der fürst hat es zugesagt, nicht zu zürnen, muß derhalben für lieb nemmen, denn der secretarius hat es gantz höfflich also gedentet und außgelegt. Sapientibus et intelligentibus satis dictum.

[271] Dem weisen ist gut predigen,
Ihn zweiffels zu erledigen;
Warheit kan niemand schädigen.

223.

Einem ein ding zu erleiden.

Also hatte N. N. auff dem reichstage zu Wormbs gethan, anno 1521, da eine hefftige schrift und widerlegung der lehr Lutheri auß Rom auff denselbigen reichstag geschickt würde, und die bischoffe mit dem buch sich umbher trugen und hoch hielten. Als mans nun demselbigen fürsten auch anzeigt, hat er geantwortet, er hette es wol vor dreyen jaren gesehen und gelesen; da das die bischoff gehört, haben sie das buch bald liegen laßen und nichts mehr geachtet. Quod rarum, charum, vilescit quotidianum.

Wenn man dem alten urlaub gibt
Und immer neues unterschiebt,
Solchs ist ein ding, das uns geliebt.

224.

Straff etlicher schänder göttlichs worts; der erst.

Neben erzehlung, wie gott der herr viele verächter und schmärer seines heiligen worts und evangelii gewlich gestürzt und zum exempel der lästerung gesetzt, und wie sie jämmerlich gestorben, ward auch bey gottfürchtigen herrn und männern angezeigt, wie einer, Urbanus genennet, were vom evangelio abgefallen, und da er zu K. unverschampt wider das evangelion gelästert und sich verflucht, daß, wo er die lutherische lehr widerumb würde annehmen, solte ihn der donner erschlagen. [272] Eben desselbigen tags kam ein groß wetter, da gedacht er an solche wort, erschrack und lieff in die kirch, ließ zum wetter leuten, und da er vor dem altar kniet und

betet, schlug ihn das wetter, daß er ohnmächtig ward, und da sie ihn kületen, wider erquicken und heimführen wolten, schlug ihn das wetter zwischen denen, die ihn führeten, abermal oben zum haupt hinein, daß es ihm zum gescheffte wider herauß gieng, versengete und verbrennete ihn gar.

All ander ding, wie auch diß geschichts,
Seind anzeig gottes ernst gerichs,
Wiewol die welt es schetzt für nichts.

225.

Der ander widersprecher göttlichs worts.

Ein pfarrherr zu F., so das evangelion vorhin gepredigt hette, da die schweißkranckheit anno 1529 regierte, sprach er, gott straffe die welt mit newen plagen, denn sie hetton einen newen glauben und falsche lehr angenommen; sie aber, seine pfarrkinder, solten bleiben im gehorsam der mutter der christlichen kirchen, und ernennet ihnen einen tag, da sie wolten eine procession und betfart halten wider solche kranckheit. Dasselbigen tags früe starb solcher pfarrherr; also ward auß der betfahrt ein leichfart.

Ihr Christen, diß exempel merckt,
Ob gottes hand hie nicht mit werckt
Und ewern glauben hiedurch sterckt.

226.

Der dritte.

Auff einem andern ort und auff ein ander zeit schalt ein mönch auffm predigstuel sanct Pauln [293] ein lotterbuben und lügner; man solte ihm nicht glauben, Act. 17, denn er hette gesagt: Frewet euch mit denen, die frölich seind, Rom. 12; da fiele er alsbald nider und starb.

Nemet diß zum beyspiel, alt und jung,
Wie gott strafft diese lästerung,
Und hüt euch vor dergleichen zung.

227.

Der vierde waghals.

Dieser, ein pfarrherr zu Künwald, ward am tage Trinitatis vom

donner erschlagen, denn er hette sich selbst verflucht wider das evangelion, wo es recht were, solte ihn der donner erschlagen.

Psal. 119. Du bist, o herr, wie David spricht,
Gerecht, deßgleichen dein gericht;
Erhalt uns in dein wares liecht!

228.

Der fünfft heuchler.

Ein doctor, der doch ein rechter papist war in der universitet zu K., disputirt auff einmahl daselbst in der schul und brachte die argument vor: Eines menschen testament, wenn es bestätigt ist, darff mans nicht endern; viel weniger gottes, Gal. 3. Nun aber ist das abendmahl des herrn Christi unter beider gestalt (meinet vielleicht, unter einer iedern gestalt allein sey es gottes testament, so wol unterm brot, als dem wein, wie die päpstler fantasieren) gottes testament, darumb darff noch sol mans nicht endern. Nach der disputation gieng er mit einem fürnemmen reichen [274] bürger herauß, zu dem sprach er: Wie gefellt euch meine disputation? Sehr wol, sprach der bürger, klopfft ihm fein säuberlich auff die achsel und sprach: Der knecht, der den willen des herrn weiß und thut ihn nicht, der wird zweyfältig geschlagen werden, Luc. 12; des andern tags starb der doctor des schnellen tods.

O frommer Christ, nim es zu hertzen,
Gal. 6. Hiemit leßt gott nicht mit ihm schertzen;
Er leidet nicht, daß man seiner spott,
Und sich, so gewiß er ist ein gott,
Dergleichen straff ergehen leßt,
Daß er sein jünger erstlich tröst,
Zum andern auch, was er vermag,
Den gottlosen ein furcht einjag;
Findt er kein buß, volgt ewig klag.

229.

Von angemaster heiligkeit.

Ein großer heilig, vorzeiten untern altväterren, der sich eigener verdienst und vollkommenheit (Christi gnugthuung, darvon sanct Jo-

hannes meldet, 1 Joh. 1, hat er vielleicht nit gewust oder geglaubt, galte des orts nicht viel) getröstet und hoch auffbrüstet, hette gern gewust, welchem patriarchen oder heiligen er gleich geachtet, und wie hoch er im himmel sitzen würde; ward ihm ein pfeiffer angezeigt, dem er gleich sein solte. Er bald hin, fragt ihn, was guter wercke (sihe, abermahl gedenckt er keines glaubens) er pflegt zu üben. Der pfeiffer antwort: Ich thu nichts, denn daß ich den bawrn zum tantz pfeiffe und bin ietzt newlich darbey gewest, daß meine gesellen an einem mädlein unzucht begehen wolten, hab ich es vorkommen und das mädlein errettet. Ein ander mahl fragt er wider, wem er gleich were, da ward ihm geant[275]wort, zweyen ehewrauen; da er sie nun, wie den pfeiffer, gefragt, was doch ihre gute wercke weren, war derer antwort, sie wüsten von keinem andern sonderlichen heiligen werck, denn daß sie ihre ehemänner lieb hetten, inen ehr und gehorsam erzeigten, ihr hauß und kinder, so viel möglich, wol warteten und auferzögen. Dieser hette nicht gelesen, daß sanct Paulus, der sich rühmt, in der Phariseischen sect unsträflich gelebt haben, Actor. 23, doch alle seine gerechtigkeit dreck geachtet, Phil. 3. Im Jesaia wird sie verglichen einem unreinen, unfetigen tuch, Jesa. 64; auch nicht, was Job darvon rühmet, Hiob 9. Darumb, weil er mit dem hoffertigen, mit eigener gerechtigkeit und heiligkeit aufgeblasenen phariseer, Luc. 18, vornen und oben an wolt stehen im tempel, andere neben sich verachtet und selbst erhöhet, muste er, sag ich, auch derhalben ernidrigt und einem sack- und dorffpfeiffer, so auch zweyen weibs personen gleich geschetzt werden.

Act. 10. Keinen standt man verachten sol,
 Er sey so nidrig, wie er wol,
 Daß ihn gott derhalb solt verstoßen;
 Sondern wil angemem sein laßen.
 Wer glaubt und ihn fürcht unter allen,
 Der sol ihm nur recht wolgefallen,
 Und wirts in ewigkeit bezahlen.

Und:

Wir han zu pochen auff kein recht,
 Luc. 17. Obs einer auff's zierlichst macht,
 Wir sein und bleiben unnütz knecht.

230.

Pfeiffer in bann gethan und warumb.

Gewiß seind die pfeiffer, darumb daß sie einem weltheiligen, wie in voriger historien ange[276]meldet, vorgezogen bey den heuchlern und mönchen, als daß sie in einem verdamlichen standt und art zu leben, auch derhalben zu dem gebrauch der sacramenten als unwirdige nicht solten gelaßen werden, seind vorzeiten geurtheilt, ja abgesondert worden, alleine von deßwegen, wie sie sagen, daß die pfeiffer ihren athem für gelt verkauffen und darmit zu vieler leichtfertigkeit und sünden anlag geben; da nun das athem verkauffen also solte in seinem verstandt angenommen werden und bleiben, so were das singen ja so verdamlich, als das pfeiffen, sintemal ie auch darzu, nemlich dem singen, nit wenig athem zu gebrauchen und gehörig, wo wolte denn diß gschwürm und rotte bleiben, wenn sie stimme und athem verkauffen, das ist, das vielfältig geplerr und dalengeschrey, ohne gottes ordnung und befehl, allein da sie den abgestorbenen den siebenden, dreißigsten, jar gedächtnus etc. vigilien und requiem singen vermeiden sollten, dann ihnen erwentes gesang nicht wenig ertregt, ein guts mülhlein darvon zu haben. Von dem lob und lieblichkeit der herrlichen kunst der musica aber, es sey gesungen, gepfeffen oder auff instrumenten, wie sie namen haben mögen, gespielet, wie sie gott und menschen an genem und sie erfrewen, wil ich allhie nicht (ich erkenn mich auch zu gering darzu) viel wort machen; dann die heilige bibel selbst, darauß es so wol mit exempeln als sprüchen, daß man der musica ohne sünde exercirn und brauchen möge, zu erweisen und erklären, vorhanden; besihe darvon unter andern Num. 10. 1, Reg. 16. 4, Reg. 19, Psal. 33. 43. 57. 71. 81. 92. 98. 147. 150. Eccl. 32. 41.

Die kauffmannschaft ists aller best,
Die mehr behelt, denn sie hinleßt,
Der geistlich hauff sich darvon meßt.

[277] Beßer:

- Lobt gott nicht allein mit dem mund,
Ephe. 5. Sondern singt ihm auß hertzen grundt,
Col. 3. Dem herrn von allen kräften spielt,
Das auß eim rechten glauben quilt;
Psa. 50. Solch danckopffer vor ihm viel gilt.

231.

Unverstandt eines armen manns.

Es hatte ein pfarrherr (verstehe im papsthumb) gepredigt und gesagt: Lieben leute, wenn ihr unserm herrn gott wolt dienen, so müßet ihr euch ein wenig angreifen und euch wehe thun; das hatte ein armer mensch gehöret und hatte ihm auch eigene andacht vorgenommen, er wölte virgam, vel membrum virile zubinden und den harm nicht von ihm gehen lassen. Wie nun die leute das höreten, wolten sie ihn abreden; denn so er also fortführe, würde ihm die blase zerspringen und er sich mutwillig umbs leben bringen, aber er wolte kurtzumb nicht. Endlich kompt ein frembder, ohn zweifel kein böser, mensch zu im, der sagt: Du solt von deiner vorgefasten weise nicht ablasen noch das waßer von dir geben; aber das gefellet mir nicht von dir, wie die leute allhie von dir sagen, du thust es auß eigner heiligkeit und suchest darin einen ruhm, daß du wöllest gesehen sein; item, daß du etwas newes hast vorgenommen. Da sagte er: O, so wil ichs nicht mehr thun! und ließ das waßer von sich lauffen; tanta fuit cæcitas, und sihet man, was der teuffel für macht hab.

[278] Wenn gottes wort verblichen ist,
 Hat dest mehr platz deß teuffels list,
 Betreugt, wer sich seins willens vermißt.

232.

Vermeßenheit eines fürwitzigen weibs.

Da nicht iemandt auß sonderlichem geist gottes, wunderwerck zu thun, erregt und bewegt, dessen bitte wird nicht erhöret, ob er gleich in der anruffung gottes durch den namen Christi einen verstorbenen widerumb zu diesem leiblichen leben zu kommen hieß und geböte; wie auch ein mann von einem endusiastischen geist getrieben, sich vor kurtzen jaren zu C. unterstunde und zu schanden drüber ward, denn unser berufung dieser zeit ist nicht, daß wir wunderwerck thun; darvon merckt nachfolgende thorheit eins widertäuferischen weibs, wie glaubwürdige leute darvon anderen zu wissen gethan. Dasselb weib war auch durch ihren irrggeist in den unverstandt getrieben und gerathen, daß sie nach dem exempelp Mosi,

Exo. 16, ire nachbaurn, die sie umb solcher ursach willen zu gast geladen, das mittagmahl bey ir zu nemen, mit manna, das ist, himmelbrot, zu speisen understundt, so doch sonst nichts anders oder gekochtes beim herd oder fewr ward gesehen. Als sich num die geladene ieder nach seinem standt und gelegenheit zu tisch gesetzt, begab sich das weib zum gebet und bate, daß ihr vom himmel speiß gesendet würde. Hierüber wurden die geladene erschrocken und erstarret, saßen und warteten des weibs vertröstung halber auff die speise vom himmel; nachdem aber das weib lang vergebens gebetet (denn solte gott solch unnütz gebett erhören?), [279] deßgleichen die gäst vergebens gewartet, wurden sie also betrogen und giengen hungerig widerumb darvon.

Joh. 16. Wenn mir im namen Christi treten

Matth. 7. Vor gott, solln die ding auch gebetten

Jacob. 15. Werden, die ieds beruff gebürn;

Als denn wird uns gott gewiß erhörn,

Was uns zu gut reicht und sein ehrn.

233.

Mancherley aberglauben der heiden, künftige ding zu erfahren.

Es haben die heiden, ja der vatter der lügen, der sathan selbst, Joh. 8, mancherley aberglauben, zukünftige dinge zu erforschen, erdacht; als durch waßer, fewr, zahlpfennig, dreyeckige stüle etc., durch die eingeweid der gcopfferten thieren, insonderheit ward das oraculum Delphicum (welchs doch allweg also gethan, daß mans, auff welchen weg man wolt, verstehen mögen) und die kunst des augurii, das ist, weissagung von den vögeln genommen, den andern allen vorgezogen, sintemahl sie großen fleiß daran legten, auffzumercken, wie die vögel, die sie eingesperret hetten und umb solcher kunst willen ernehrten, wie sie des morgens oder andere gewöhnliche stunde, oder wenn sie zu ihnen giengen, da man ihnen zu eßen bracht, gebareten, darzu flögen oder lieffen, ob sie frölich, geitzig, begierlich eßen, was sie für stimmen von sich geben oder nit, und des narrenwerck on zahl mehr; von andern freyen vögeln war nicht weniger auffmercken, sintemahl sie eiren, zuvor andern, weit beßer und glückseliger glaubten, denn den andern; namen ein groß nachdencken, ob inen der vogel entgehen, oder von inen weg seinen

flug richtet, ob er stillschweigend, zur rechten oder linken, allein oder mit [280] gesellschaft geflogen, eine stimme von sich geben, oder still vorüber passirt, ohne einig niedersitzen etc. und hat also ein aberglaub immer einen andern und neuen von sich geboren. Und ist ohn zweiffel dafür zu halten, dieweil es vielmahl also, wie darvon geweissagt, ergangen, daß gott ihren aberglauben mit aberglauben gestrafft und verstockt habe; auch daß durch des teuffels list, der aller sachen circumstantz wol wissend, wie es ergehen würde oder mit schon observirt, auch den effectum und außgang einer sache aus gottes verhengnus selbst allhie anstiften wöllen, von welchem list und betrug des teuffels sie, die heiden, nichts gewißt; dann sehet, man schreibt von art der geyern, wie sie vielmahl etwan bey siben tag lang vorher an einem ort, da ein schlacht geschehen sol, sich versamlet und darumb auß befehl der kriegführenden könig die warsager mit großem fleiß darauff gewartet, gegen welchs ort sie die augen gewendet. Josephus lib. antiq. 18, cap. 13 vermeldet, wie ob dem gefangenen könig Agrippa, da er sich zu Rom an einen baum im schatten lehnet und betrübt war, plötzlich eine nachteul, zu latein bubo genennet, auff demselben baum sitzend gesehen worden; hat im einer diß außgelegt und gesagt, daß sein gefängnus sich bald in groß glück verendern, da er aber diesen vogel widerumb sehen, den nechsten über fünf tage darnach sterben würde. Wie ihm denn hernachmahls zu Cæsarea, wie eben ein solch nachteul an einem seil saß, auff seinem haupt, und darvon hefftig sich entsetzet, begegnet, und war ward. Item, Plutarchus schreibt in vita Julii Cæsaris, daß sichs zu Padua begeben, daß Cornelius, der kunst der [281] weissagung bericht, sey auff den tag des streits Cæsaris und Pompeji geseßen, nach dem flug der vögel weiß und war zu sagen, hat auch auß seiner kunst zum ersten, als Livius sagt, die zeit der schlacht eigentlich gewißt und also zu denen, die umb ihn gestanden, gesprochen: Ietzt geschicht der angrieff und tretten die kriegsleut zusammen, darnach der zeichen weiter wargenommen, plötzlich auffgesprungen und überlaut geschrien: O Cæsar, du ligst ob und gesigst! da sich die umbstehenden deß hefftig verwundert, hat er sein krantz selbst vom haupt genommen und tewr geschworen, denselben nicht mehr oder wider aufzusetzen, biß daß man eigentlich erfahren, es also ergangen sein.

Welcher begert zu werden klug,

Der hat an gottes wort gnug;
Was drüber, ist des teuffels trug.

234.

Ein warsager vogel wird erschossen.

Das gott in seinem gesetz war- oder weissagen, zeichendeuten, tagwehler oder auff vogelgeschrey achten, zaubern, beschweren etc. verboten, Levit. 19. 20, Deuter. 18, hette solchs ein jüdischer reuter, Mossolam genennet, der neben andern seines geschlechts einer heidnischen oberkeit im krieg gedienet und ein sehr guter bogenschütz ware, auch bedacht, und ihn verdroßen, dieweil solch volck einen sehr großen vogel, der etliche tage immer mit ihrem hauffen floge, wenn sie sich belägerten auch nider thet, so sie aber fürter zogen, sie wider geleitet, in mercklichen ehren hielten und seiner als eines guten ominis [282] und zeichen künftigen siegs fast erfrewet waren; darumb er, Mossolam, unversehens hinritte und diesen vogel mit ein pfeil hat erschossen. Solch unverschampten begangen frevels halber, wie sie es achteten, ward menniglich unter den heiden über den Mossalam mit heftigem zorn bewegt, begerten billiche und wolverdiente raach von ihm zu nemen, Ach, lieben kriegsleut, seit zufrieden und züruet nicht so grimmig über mich, antwort er, wie solt doch dieser vogel euch zu künftigem sieg und überwindung etwas verhelffen und nutz sein, der sein eigen end und untergang nicht wissen mögen!

Wir haben klar und war præscript
Der schrift, und wie fern es gott liebt,
Daß wir erfahren zeit und stunden,
Mag ohn sein wort nicht werden funden,
Weiter seind wir an nichts gebunden.

235.

Von verenderung des glücks.

Policrati, einem herrn der Samier, der an glück, reichthumb, land und leuten größlich zunam, daß sein freund, der könig Amasis in Aegypten, sich seiner besorgt, es möcht mit im ein widerfall gewinnen, hat er ihm darumb seine brieff zugeschickt, des inhalts: Amasis, könig in Aegypten, entbeut dem hertzen zu Samo viel heil! Alldieweil es dem herrn, der mein freund und einigungs ver-

wandter ist, glücklich und wol gehet, daran hab ich besondere frewd; doch wil mir dein groß und unermeßlich glück nit so wol gefallen, denn ich weiß, daß diß dein groß glück ein neidischer nam und von iederman gehaßt ist; meinthalß möcht ich wol leiden, daß all mein sache und auch derjenigen, so mir [283] lieb seind, glücklich für sich giengen und also durch mancherley fall und widerfall in ewigkeit bestünden, denn da es mir in allen dingen gantz glücklich gehen und doch nicht lang bestehen solt; deßhalben so meßige und regier dein glück, veracht, was du hast und das dir am liebsten seye und am allermeinsten bekümmern mag, wo du das verleurst; solchs dein allerliebstes kleint nim und wirffs dermaßen ins meer oder sonst, daß kein mensch dasselbig immer finden noch bekommen möge, etc. Als Policrates diese schrift gelesen, hat er den raht mit sonderm gefallen angenommen und hat einen schönen, fast köstlichen schmaragd, in ein gülden ring versetzt, darin auch sein königlich secret geschnitten, diesen ring und kostbaren edelstein nam er im für, wie der könig Amasis gerathen, in das meer zu versencken. Darumb gieng er in ein schiff mit zweyen segeln, und ließ es weit vom landt in das meer führen; alsdenn zohe er den ring von der handt und zeigt ihnen allen, die bey ihm waren, warff ihn darmit in das meer, fuhr darnach wider heim, fieng an umb seinen schmaragd hefftig und ohn alle maß zu trawren. Also begab es sich nach fünf oder sechs tagen, daß ein schöner, sehr großer fisch gefangen und gen hoff dem herrn zu einer sonderm verehrung gebracht ward; in dem nun die köch den fisch beschaweten und zerlegten, haben sie den ring ihres herrn in dem fisch wider gefunden, den sie ihm mit allerley frölichen bericht brachten und wider zustelleten, welchen er mit sonderm frewden empfangen und hievon ursach name, alle seine geschichten von anfang biß auff dieselbige zeit, auch wie es sich mit dem fisch begeben, zu ewigem gedächtnus den nachkommenden ließ in schriften verfaßen.

[284] Ein narr ists, welcher eim das wert,
 Das ihm gott miltiglich beschert,
 So ers doch allzeit selbst begert.

236.

Von aberglaub der Türcken.

Marinus Barletius Scodrensis, der fürtreffliche hystorienschreiber,

meldet am end seines 13 buchs, wie der allerstreitbarest und allerthewrest held, der sich genent hat Georg Castriot, sonst Scanderbeg, ein kämpffer Christi, ein fürst der Albanier und Epiroter etc., welcher mit sonderlicher hilf gottes des allmächtigen seiner zeit dem türckischen reich mercklichen widerstand und abbruch gethan, nach Christi unsers herrn geburt 1466, seines alters aber im 63 jahr tods halber verschieden und in die stadt Lyssi begraben worden, daselbst seine gebein ruhent geblieben, biß der tyrann Mahumet die stadt Lyssi gewonnen, haben die Türcken mit großem fleiß seinen leib gesucht, gefunden, auß dem grab gezogen und, den sie lebendig so fast gefürcht und oftmahl, da sie allein seinen namen nennen gehört, geflohen seind, denselbigen, sag ich, ietzo todt und schier verwesen, seind sie zu sehen, ja viel mehr zu ehren und ihn anzubeten begierig gewesen, denn sie lieffen alle also zu seinen gebeinen, daß der selig geschetzt ward, welcher sie sehen und anrühren, noch seliger, der ein kleines stücklein darvon überkommen möcht, welchs etliche mit hohen ehren und andacht in golt, etliche in silber, faßen ließen, das als ein heilig und glücklich ding bey sich am hals zu tragen, vermeinende, daß alle, die solch heiligthumb bey ihnen trügen, auch solck glück und seligkeit wie der Scanderbeg von gott in seinem leben gehabt, und [285] aller menschen würdig gedächtnus erworben hat, allweg zu erjagen.

Aberglaub ist wol mancherley,
Steht aber gotts wort nit darbey,
So denck, daß auß dem teuffel sey.

237.

Von demselben.

Für gewiß schreiben darvon diejenigen, so türckischer händler und gewonheit erfahren, auch die etwan sonst bey ihnen als gefangene sich ein zeitlang enthalten, daß sie, die Türcken, die heilige wort des evangeli. sanct Johannis, anfang Joh. 1, nemlich: Im anfang war das wort etc., auff pergament oder sonst schreiben laßen, worin faßen und am hals tragen für hawen, stechen, schießen, gefahr, ander ungehewr und übel. Ist unter uns Christen auch sehr gebräuchlich, die mit diesen heiligen worten sehr viel ungehörte zauberey treiben und begehen.

Jere. 17. Ohn gott in creaturn vertrauen,
 Matth. 7. Das ist auff einen sand gebawen,
 Hat ihm selbst hoffnung abgehawen.

238.

Aberglaub und nährische geistlichkeit.

Sebastianus Munsterus schreibt in seiner Cosmographi, im 3 buch, ca. 235, daß in der revier Etuatiern zu Ilantz, Lugnitz und in der grub, der sitt von heidnischen zeiten herkommen, daß sie zu etlichen jaren gemein versamlung haben, verbutzen sich, legen harnisch und gewer an, und nimt ieder ein großen, starcken stecken oder knüttel, ziehen also in einer [286] ordnung mit einander von einem dorff zum andern, thun hohe sprüng und seltzam abenthewr, als sie bey der warheit bekennen, daß sie solche sprüng nach ablegung ihrer harnisch und enderung ihres fürnehmens, solcher höhe und weite nirgend thun mögen; sie lauffen stracks in einander, stoßen und putschen mit kräften, ie einer den andern, daß es laut erschallet, sie stopffen laut mit ihren großen stecken, daher werden sie daselbst im landt die stopffer genannt; sie thun es und halten diesen aberglauben, daß ihnen ihr korn desto besser gerathen sol.

Was solten doch die faßnacht butzen,
 Was sol das umbher gumpen nutzen?
 Ein großes volck auß Israel
 Exo. 32. Kam tantzens halb umb leib und seel,
 Und da ihrs aberglaubens halb
 Fürwitzten umb das gülden kalb,
 Sintemahl sie nach ihren lüsten
 Am reigen sprungen in der wüsten.
 Warfür ists gut, mit brügeln stupffen,
 Wie narn und teuffel umbher hupffen,
 Solt das den acker machen geil?
 Gott allein schafft den nutz und heil,
 Gibt unser iedern sein antheil.

239.

Von dergleichen.

Man findet in vielen andern weldt- und landtschreibern, wie

vorzeiten und heidnischen gebräuchen mancherley schändlicher, ja nährischer aberglaub für groß geachtet, deren sie in bereitung und pflegung ihres ackerbaws gewohnt, und ohne dieselbigen wenig hoffnung zu diesen oder jenen gewaschen, daß sie der arbeit lohnen würden, gehabt, welcher ab[287]göttischen superstition vestigia und gemerck noch unzehlich bey unsern zeiten nit vergeßen, sondern bräuchlich und für köstliche, nichts wenigens nothwendige stück geschetzt werden, also, daß sie etliche ding mitten in die ecker und garten graben, etliche umb dieselbige hertragen, die meuß, raupen, unziefer oder andern unraht oder mißgewachs zu verhüten oder zu vertreiben; neben gewöhnlichen abgöttischen segen, so sie darüber oder bey sich selbst sprechen, deren namen, umstend und materien ich mit willen (denn solche ding fast anklebig) überschreite; niemandt wil sich auch warnen oder vom irrweg abweisen laßen.

Welche ohn das vom fürwitz geil,
Die führt der teuffel an eim seil
Und bleibt in aberglaubens theil.

240.

Von demselbigen.

So wird auch in den newen historiis angemeldet, daß die völker in der insel und land Calicut den teuffel, welchen sie sagen ein knecht gottes sein, der guts zu thun und zu straffen macht habe, anbeten und verehren, darmit sie ihnen denselbigen entweder versünen oder gnedig erhalten; derhalben sie allweg, da sie ihre fruchte, sonderlich den reiß, seen, sich vermunnen in teuffels gestalt, und welcher sich am grewlichsten verbutzen, auff den acker stellen und umb den pflugt stellen und umb den, der da pflügt oder seet, herspringen und schrecklichsten laut laßen kan, ist der mehrern zuversicht, es werde eine fröliche ernd künftigt erfolgen.

Wo sathan aberglaub hin schmeißt,
Was ist denn, des er sich nicht fleißt?
Wie sich dieses klärlich außweißst.

[288] 241.

Aberglaub erlescht nicht leichtlich.

Wir aber, so ietziger zeit noch leben, dürfen des heidnischen

irrhums uns nit so sehr verwundern und irer thorheit lachen; dann derselb noch ietzo (wie kurtz hievor auch angezogen) nit so gar erloschen, sondern noch etwas darvon überig blieben und glimmert. Solche fantasey und zeichen seind aber gleichwol zweyerley, nemlich nichts sollend und wenig unterscheid von den heiden habend, oder der natur etwas ähnlich; von den ersten nun wöllen wir an stat der vielen nur etliche wenige, denn solchen schwarm alle zu erzehlen, were, wie unmöglich, so auch verdrießlich. Wenn sie nachts auß der christmetten gehen mit vielen liechtern, welche person einen schatten von sich gibt ohne kopff, überlebt das jar nicht. Wer auff dem abend vor sanct Matthias tag ein häuflein saltz legt, und solchs die nacht zerschmoltzen, ist ein zeichen, daß derselbig des jars end nicht erreicht. Welchs unter dem bräutigam und braut in ihrem hochzeitlichen kirchgang das erst vor den priester oder altar tritt, stirbt unter ihnen beiden auch am ersten. Welchem auch unter den ehelenten traumt, wie sie auff ein newes mit einander hochzeit haben, und derselbigen eins denn kranck ist, stirbt des lägers. Ein traum von zahn außfallen bedeut eines freundes tödlichen abgang, und hat der zahn der rechten oder lincken seiten, unten oder oben, oder vorn im mund, [289] seine sondere deutung; dergestalt wird von vielen menschen groß auff allerley träum gehalten. Geräth es der braut, daß, wenn sie dem bräutigam in das hauß oder heimgebracht wird, sie am ersten die thür angreift, erobert sie auch darmit das haußregiment; etliche wöllen, sie müße darzu sprechen: Ich greiffe an diese thür, all mein wille gehe für! Diß aber sol durch einen gegen segen auffgehoben und ohnmechtig gemacht sein, darmit, weil die braut sich zu viel lautbar vernemen laßen, der bräutigam gesagt: Ich greiff an diesen thürring, faust und maul wird ein ding! Wenn eines die naß jückt, item, die zeit- oder schlagglock, da man sonst auch mit andern glocken leutet, schlegt, sol einen todten bedeuten. Gaken oder fliegen die aglaster umb ein hauß her, oder springen die bränd am fewer hinden über und schnappen, gibt beydes zu verstehen, daß daselbst hin frembd gäst kommen werden. Wil einer in krieg ziehen, und da er auß dem hauße gangen oder geritten, und sihet wider hinder sich zurtück, kompt selten wider heim. Wo das schautlein oder kätzlein schreyet, macht es daselbst furchtsame leuth und solcher nährischen vermuthungen mehr. Der natur aber seind etwas ähnlich, wie oben ge-

sagt, nemlich, so den hunden der bauch gurret, die hñner im staub ploddern und baden oder die schwantz nider sencken, die flöhe und fliegen hart stechen und beißen, dem volget nach ein naß und regenten wetter; morgen- und abendröthe bedeutung weiß iederman vorhin, Matth. 16. Mehr dieser viesirlichen prophecey wird dich die erfahrung lehren. [290] Und hab ich gleichwol anno 1543 selbst gehöret, als noch am tag gegen abend ein keutzlein rieff, sagt ein mann zu einer magd, weil der vogel auff ihrem haüße saß: Hörstu mägdlein, der wil dich haben! sagt die magd: Er meinert euch! und wechselten also etliche mal gegen einander; aber in derselben nacht umb 2 uhr fand man diesen mann tod im bette. Item, ich hab vor etlichen jahren gesehen, wie auß einem haüße zu Cassel etliche personen schon peste vergangen, und noch eines in letzten zügen lag, daß am hellen tag ein keutzlein sich gegen diesem haüße, da der krancke war, über, auff ein ander haub setzet und mit lauter und kläglicher stimme sein gesang ein gute weil ließ hören; floge auch darneben etliche mal vor das fenster des sterbenden. Da laß ich nun andere weiter von sagen.

Mehr wissen wöln, denn sich gebürt,
Seind gar bald in irrsal geführt,
Weil sathan fürwitzs brände schürt.

242.

Gott warnet uns durch wunder und zeichen.

Als gott ungefehr nach Christi, unsers herren, menschwerdung im 72 jahr Jerusalem und sein volck, die gottlose Jüden, zu straffen vorgenommen, hat er ihnen doch vorher etliche warnungs zeichen gesendet und sehen laßen, nemlich stunde ob der statt ein gestirn oder comet in gestalt eines schwerts ein gantz jarlang. Am 8 Aprilis ward es im tempel umb den altar so liecht als am tage, und weret wol eine halbe stunde. Item, am hochzeitlichen tage hat ein kuh, so in [291] tempel zum opffer geführt ward, ein lamb geworffen. Die große und schwere eherne pford des innern tempels, die sonst 20 mann auff- oder zuthun musten, thet sich von ir selbst auff in der nacht. Am 21 Maji seind gesehen worden wagen fahren und groß gerüst kriegsvolck in wolcken und in der luft ziehen, und ander ding mehr im tempel und sonst ergangen, welche sie zwar alle für

warhafftige und nicht umb sonst geschehene zeichen von gott gesendet hielten; aber, spricht Josephus de bello Judaico lib. 7, cap. 12, das erbärmlich volck glaubte den triegern und gotteslästerern mehr, denn den warnungen gottes und gewissen zeichen, welche die nahende zerstörung verkündigten. Sintemal sie alles für gute zeichen und anzeigung ihres großen glücks und göttlichen beystands, das gott denen, die sein volck weren, widerfahren wolte laßen, außschrien und sich derer trösteten, ob sie wol die eltesten und weißen eines beßern unterrichteten und vermahneten. Darneben aber ihrer begangen laster und boßheit, sonderlich an dem messia und sohn gottes geübt, und was sie noch üfels nicht unterließen, kein rew noch leid trugen und zum besten weg sich kehrten. Von dem, der sieben jahr an einander vorher wehe schrie etc., wie auch zu Cassel vor dem protestierenden krieg in anno 1546 ein weib, welche ich der zeit selbs gesehen und gehöret, sieben jahr vorher geruffen, darvon ist an einem andern ort gemeldet. Halte nun einer unsere ietziige zeit hiergegen. Was thun wir? hat nicht der herr Christus uns auch trewlich verwarnet und gesagt, Matth. 24, Luc. 21: Es werden zeichen geschehen an der sonn, mond und sternem etc. Ließ daselbst fürter. [292] Im propheten Joele sagt gott, Joel am 2: Ich wil wunderzeichen geben im himmel und auff erden, nemlich blut, fewr und rauchdampff; die sonne sol in finsterniß und der mond in blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche tag des herren kompt. Auch ietzt lange jahr her vergangen, hat es zwar an wundern, zorn- und warnungszeichen am himmel und auff der erden nicht gemangelt, wie hievon ein gantz büchlein verlauffener jahren durch den guthertzigen Jobum Fincelium zusammen und in druck bracht seind, haben nicht biß ietzo her lenger denn dreyßig jar auß langmütigkeit gottes am himmel gewliche und erschreckliche fewr flammen gebrunnen, und sich neben viel sonn und monden finsterniß und andere seltzame, zur buß vermanende zeichen erzeugt. An der sonnen derer ietzo des verlauffenen 1600 jars am ende Decembris zwo neben einander gesehen worden, auch sonsten mehr portenta, die noch zur zeit an das liecht zu bringen nicht von nöthen, begeben. Nachmals zween cometen, einer im Julio, der ander im Novembri dieses 1601 jahr, neben sonst chasmatibus fewrzeichen und flammen gedrawet werden. Wie geth aber, die wir uns weit beßer, denn die Jüden, düncken laßen, uns dieses alles zu

hertzen? wir laßens unsere neue zeittung sein, interpretirn und deuten es weder in bonam vel malam partem, sondern seind wol etliche so kün, daß sie unverschampt sagen, es habe oder seye abermal ein fantasey am himmel gewesen. Derhalben, weil wir freßen, sauffen, freyen etc.; kauffen und verkauffen, pflantzen und bawen, uns beschweren mit sorg der nahrung, als ob wir ewig hie bleij[293]ben wolten, und ander wollust suchen, ist zu besorgen, es werde uns auch gehen, wie der ersten welt zur zeit Noe, und da Loth auß Sodoma gieng, es werde unser sicherheit tag und der fallstrick, der wie der plitz von auffgang biß zum nidergang scheineth, überfallen. Were darumb zeit, wacker zu sein und zu betten allezeit, daß wir wirdig mögen werden, zu entfliehen diesem allem, das geschehen sol, und zu stehen vor des menschen sohn. Fernners gehört zun theologen.

O trewer gott, wöllst unser schonen,
 Und nicht nach unsern sünden lohnen!
 O starcker gott, wöllst uns behüten
 Vors teuflers list, grim, zorn und wüten!
 Beschirm dein kirchlein und gemein,
 Das zwar schwach worden ist und klein,
 Und laß uns dir befohlen sein!

243.

Frucht des ehelosen lebens.

• Zu Rom hat der papst eines mals einen großen teich, hart bey einem nonnen closter gelegen, fischen wöllen, und das waßer darauß war abgelassen, hatte man in demselbigen teich bey 600 kinderköpff funden, die in den teich geworffen und ersäufft waren; das seind die fruchte des coelibats. Und sanct Ulrich, etwan ein frommer, gottseliger bischoff zu Augspurg, schriebe, daß der papst Gregorius vor diesem spectakel sehr erschrocken sey und habe das gesetz vom coelibat wider aufgehoben. Die andern nachfolgende päpste haben es wider angericht, und seind auch darumb zu Rom für die fündel kinder eigene clöster gebawet, sie darinnen auffzuziehen, und wird der papst ihr vatter genennet. Dar[294]umb auch, wenn die große processiones seind zu Rom, gehen dieselben fündel kinder zu nechst vor päpstlicher heyligkeit.

Warumb wirffst d'kindlein in den teich?
 Der papst, ihr vatter, ist ie reich,
 Da findet sich denn gleich bey gleich.

244.

Dem vorigen gleich.

In einem closter in teutschen landen, bey menschen gedencken, wurden die nonnen umb ihres gottlosen, unzüchtigen wesens willen außgestoßen und an einen andern ort losieret; in ihr vorig und verlaßen nest aber seind franciscaner münch gesetzt worden. Als nun dieselbige münch im closter bawen wolten und das fundament gesucht, hat man in der erden 12 töpffen, mit deckeln zugemacht, und in einem ieden topff ein verwesen cörperlein von einem jungen kindlein funden.

Wers nicht beßer ehelich und freyen,
 Denn hoch springen auß teuffels reyen?
 Also in clöstern sein versperrt
 Gotts ordnung und natur verkehrt,
 Mit welchem wird viel ursach geben
 Zu großem kindermord, merckt eben,
 Die man heimlich erwürgt und quellt,
 Ins waßer wirfft und sonst verhelt,
 Biß gott ans liecht ihr boßheit stellt.

245.

Pfaffen hurerey.

An etlichen orten teutscher nation war vorzeiten ein reformation gemacht, die thumherrn belangend, [295] und sie gezwungen worden, ihre köchin zu verlaßen und von ihnen zu thun. Das hette nun lange zeit, nemlich 14 tage, gewöhret, konten sie ihrer lenger nit entrathen. Ließen darumb dieselbigen wider zu kommen fordern, aber die köchin wolten nicht, sie verbiessen ihnen denn, sie fürter bey sich zu behalten und zu vertheidigen. Darauf haben sie die thumherrn auff das new müßen kleiden, daß man sie nicht gekant, und hette sich ein schloßer gegen einem bürger, dem er mit der arbeit gefehlet und auffgehalten (wie ohne das etliche für eine gewonheit haben) entschuldigt; daß er etwan 14 tage her so

viel mit den newen schlüsseln, zu der thumherrn höffen zu machen, zu thun géhabt hette; denn unter viel bürgersweibern hette eine iegliche einen eignen schlüssel, weil die huren weg gewesen, haben wöllen.

Was meint ihr, das denck unser gott,
Gal. 9. Weil diß volck also seiner spott?
Wie wird bestehen diese rott,
Wenn angeth ihr gericht und noth?
Zeitlich, wie Jeckel, werdens stohn,
Wie sie verdien wird sein ihr lohn,
Nemlich, wie butter an der sonn.

246.

Von einem thumherrn und des müllers esel.

Auff einem hauptstift besaß ein junger, edler und freymütiger canonicus eine sehr feiste præbenten, die jürlich ein namhafftiges einkommens hette, derhalben er desto freymütiger konte prangen und in aller wollust ein weiches, sardanapalisch leben führen, auch allezeit eine schöne concubin für eine schönere und wackere verwechseln. [296] Mittler zeit kam ihm in sinn, ein köstlich convivium und abentmahlzeit auff künfftige faßnacht anzurichten, und darzu fast alle convent herren und priester zu beruffen. Und als er darumb seinen diener zu gewöhnlichen tagen gen marck schicket, allerley vorrath darzu einzukauffen, ward er neben andern eines jungen mädgleins, eines müllers tochter gewar, eine gute anzahl hünner und ein großen korb mit eyern feil habende; die nam er mit sich in seines herrn hoff, daselbst die bezahlung darfür zu empfaben. Nach dem aber der thumherr dieses junge töchterlein ersahe, von einer solchen fürtrefflichen schön- und lieblichkeit, ward er gantz hart mit Venuspfeilen geschossen, führt sie in sein stüblein, und neben williger darreichung des gelts, ließ er allerley freundliche wort, darmit er ihr sein gemüth entdeckt und zu verstehen gabe, mit unterlauffen. Und sintemal er, daß sie kein ungeneigten willen gegen ihm geschöpfft, sich bedüncken ließ, thet er das hinzu, daß ihm nichts lieber auff der welt, denn sie in seiner beywohnung und zeitvertreiberin zu haben. Verhieß und betewret sich gantz hoch, sie also zu tractieren mit ansehnlichen kleidern und zierrath zu

halten, daß sie auff erd nichts anders solt wünschen noch begeren. Und in summa, die glock war gegoßen, und ließ ihm das fürwitzig töchterlein den vorgeschlagenen weg gefallen, versprach ihm auch auff sein erfordern, bey ihm eines abends zu erscheinen. Wie nun der abend des banquets ietzt vorhanden, fertiget er einen andern diener ab nach der mühlen, ihm das wacker Elßlein (sie hette ihren namen vor angezeigt) zu erfordern, zu seiner alten köchin, die ihrer gegenwertigkeit nottürftig, zu kommen, und wenn sie ge[297]horcht, bey der schwartz hinden im hoff in "das klein zugericht stüblein, darinnen seiner zu warten, bringen solte. In dem hingehen nach der mühlen erholt der knecht, welcher auß Westphalen bürtig, und repetirt bey sich selbst fleißig den namen Elßlein, welcher ihm seltzam, und ein solch diminutivum Elßlein in seiner westphalischen sprach Ißke gesprochen wird, und meinet, Elßlein und eselin wer eines wie das ander. Von ungeschicht begegnet ihm eben in der thür an der mühlen der müller, des Elßleins vatter, fragt ihn, was ihm liebte; sprach er, sein herr, N. N., bäte, daß er sein eselin senden wolte zu seiner köchin, die were seiner gegenwart nottürftig. Der müller lachet und sagt: Was wil sie darmit so spät außrichten? gehe hin, im stall stehen der viere, darvon nimb, welcher dir am besten eben sihet. Also löset der knecht der esel einen ab, führet denselben in aller still und heimlich in seines herrn hoff und in das ernent stüblein, schloß hinder ihm zu und nam den schlüssel mit sich hinweg. Stattlicher war kaum hievor ein collation præparirt und auffgetragen, und so viel herrlicher männer darzu beruffen gewesen, auch geschahen nichts desto weniger gute trünck auff kundschafft und sonsten. Derwegen, wie die herren in die sprüng erst kommen, und ihnen der wein am besten schmecket, empfieng der herr im hauß, wie er recht lunig worden, vom knecht ein zeichen, daß er die sach nach seinem willen bestellet, nam sich geschefften an darunten im hauß zu verschaffen und also die wackere Elßlein willkomm zu heißen, nam vom knecht den schlüssel, unterstunde sich aufzuschließen, bald der arm verdüstert esel, dem der frembd ort angewohnet, iemand weiter verneme, fieng er an auß vol[298]lem halse an ika, ika, ika zu schreyen. Darvon der liebhaber ein solchen unsäglichen schrecken bekame, vermeinende, es auß gottes verhengnuß den teuffel oder sonst ein gespenst su sein, ihm dahin zur straff gendet, rief gott und ander nothhelffer an, ihm bey zu

stehen, fehlet auch nicht fern, wer er von sinnen kommen. Solch erbärmlich und kläglich zettergeschrey bewegt nicht allein das gesinde, sondern auch die gäst der herrlichen versammlung, kamen all eylends gelauffen, mit dem jungen herrn groß mitleiden habende; kaum wurden ihm so viel kräfte gelaßen, daß er ihnen mit unsäglichem zittern und zagen seinen unfall und erschrecken vermocht zu referirn; sie alle, ieder besonder, trösteten ihn nach vermögen und erfunden im rath, ihn hinauff in sein gemach und an das bett zu tragen, und daß ihm seine vorige gesundheit restituirt würde, wolten sie von gott zu erlangen, ieder ein meß bestellen oder selbst lesen. Jetzt wolt lachen tewer werden, denn der esel fieng auff ein neues an, grewlicher denn zuvor zu schreyen; derhalben die erst gehertzten schier hut und anders dahinden ließen, klebten derhalben viel geweihter wachskertzlein umb diese thüren her, brenneten und raucherten viel geweihter kräuter, daß dem gespenst also sein macht zum theil gebrochen und verhindert würde. Also ward diese frewd in mercklich trawren und klagen verwendet, und fügt sich darneben ein ieder, da seine pferde stunden, und führeten mannighen zu hertzen, wie in großer gefahr der herr, ihr wirth, und sie alle deßmals gestanden. Der knecht aber fürchtet sehr die straffe seines irrsals, fertigt das thier in der stille und daß es niemand gewar ward, wider nach der mühlen; dergestalt ward dem thumherrn seine buhlschaft zu lauter [299] gallen, auch blieb die Eiß wider ihren willen das mal bey ehren. Wie lang aber der herr krank gelegen, es ein ende genommen und letztlich zu seinem großen hohn und spott außkommen und offenbar worden, kan ein ieder leichtlich ermeßen, denn solche poßen, wie hart sie verdunkelt werden, brechen doch auß, wenn die sonn am hellesten scheineth.

Ihr freunde, hört, last euch bescheidn,
 Groß zorn, auch undanck, zu vermeidn,
 Behaltets wol, seit drauff bedacht,
 Thut nur also, und doch nicht lacht.
 Ungern hat es die ehelos rott,
 Daß man ihr reinen keuschheit spott.
 Was ist gemeiners bey ihm hauffn,
 Denn jagen, spielen, freßen und sauffn?
 Und wie die schrift verkündigt lengst

Jerem. 5. Sie als die müßig vollen hengst,

Wihern nach iedes weib und kind,
 2 Pet. 2. Ihr augen voller ehebruch sind.
 Bißweiln werden sie auch zu narrn.
 An diesem hat mans hie erfahrn,
 Wie er sucht wollust und begir,
 Erschreckt ihn das schnöd müllers thier.
 In ohnmacht er zur erden sanck,
 Alßbald des esels ika klang.
 Der esel war nicht voll, wie er,
 Sonst hett er ihm gesungen mehr.
 Groß war verheißen tags zuvorn,
 Hie ward ihm nicht ein haberkorn.
 Wer er im stall beyn andern dreyen
 Eseln blieben, warn vollauff kleien.
 Hieher bracht man ihn still yerholn,
 Must wider weg, gleich hett ers gstoln,
 Kompt nicht noch eins, wolt man schon holn.

247.

Von einem andern bübischen pfaffen.

Ohnlang hernach war ein anderer thymherr zimlichen alters und der jaren, doch mit allhie wonhaftig, [300] sehr reich, der karger und zäher, denn ein eichen wid, der nur allein mit einer betagten magd und einem haußknecht in seiner haußhaltung sich nun etliche jar beholfen. Zu demselbigen geistlichen mann kam eines armen bawren sehr schönes, junges weiblein, ihn sehr bittend, ihr ein leins korn (ist etwan so viel sie auff ein mal ertragen mocht) zu verkauffen, welches er, wiewol schwerlich, ihr zusagt, doch must sie es, ehe und zuvor er ihr ein körnlein meßen wolte, nach seinem erfordern bezahlen. In dem sie nun das korn eingefast und herunter truge, und er gantz mit ihr allein, (sintemal er den knecht nach schulden einzumahnen, und die köchin anders wohin verschickt) begund sein fleisch den geist zu überwinden, daß er mit ihr von sachen redet, dieweil ich die nicht eigentlich vernommen, wie sie ergangen, mit fleiß an sich selbst laß beruhen. Derhalben, wie sie sich dargegen nicht mit einer bequemen oder gleichformigen und von ihm verhofften antwort ließ vernemen, ja sauer sehend thet, als hett sie es nicht verstanden, fragt er, ob sie allezeit so unfreundlich were

und sauer sehe. Antwort sie: Ja, lieber herr, eines, das diesen morgen noch kein biß brot versucht, dem ist das lachen bald verboten! sprach er mit frölichem hertzen bald darauff, das were zu lang gefastet, sie solle mit ihm in seine stuben gehen und sich mit einem anbiß erquicken; trug ihr auff, sampt gnugsamen weißbrot, einen fast großen creutzkäß und auch einen halben holländischen, mit vermahnen, sie solt darvon so vil und wo sie nur wolte, schneiden und eßen. Erholet sein voriges anbieten und geneigten willen, langt darmit das gelt für das korn wider herauß, und noch eines so vil darzu, darneben vermahnende, so sie nur selbst wolte, solle sie das alles wider [301] mit nemen, nichts desto weniger das korn auch behalten, nam so bald eine kanten, ein gut trüncklein wein auß seinem keller zu holen. Das gut weiblein, das eines ehrbaren gemüts, gedacht, es were zeit, dieses unkeuschen pfaffens abzukommen, nam seine taschen, die er für frewden auff der banck liegen und den schlüssel im tisch stecken laßen, warff sie in den tisch sampt dem schlüssel, schloß wider zu, das gelt aber mit einander, so er ihr dargelegt, sampt den käsen und brot, wickelt sie alles zusammen in das tischtuch, gieng und vergaß auch nicht das korn mit sich zu nemen, zur statt eilends hinauß nach irer häußlichen wohnung, und erzehlete ihrem haußwirt alles, was sich zgetragen und wie der pfaff ihr freie wahl geben, von den käsen so viel und wo sie wolte, zu schneiden, derhalben sie es am füglichsten gedaucht, daß es daheim geschehe. Der herr aber war nicht weniger betrübt von wegen verlust seiner vermeinten buhlschaft, sondern auch, daß er seine tasch und schlüssel nicht mehr sahe; must er den tisch öffnen lassen, selbst bekennen, ire aufrichtigkeit und keuschheit preisen.

Der geitzig, mit unzucht verhafft,
Wird billich mit untrew gestrafft,
Hant alle drey nicht viel guts geschafft.

248.

Ein thumherr entführt eim edelman seine haußfraw.

Zu S. war ein thumherr, der entführt einem edelman sein weib, welche schon mit ihrem eheman etliche kinder gehabt, und behielt sie schier ein jahr bey ihm. Letzlich erfahret der edelman durch

seine darauff [302] gelegte kundschaft, wo sie were, bittet daselbst den rath der statt, daß sie ihm die thor öffnen wolten, daß er sein weib dem verhurten pffaffen wider nemen möge, welches geschähe in der Christnacht, da alle thumherrn in der kirchen sein müßen, kam er vor des pffaffen hoff, klopfft eylends an, meinten sie, der herr käm auß der kirchen, machten sie geschwind auff. Als er nun hinauff in die stuben kam, fand er sein weib in sechs wochen liegen, spricht er zu ihr: Find ich dich hie, du hur? ist daß dein trew und glauben, so du mir hast zugesagt? stehe auff, du must mit mir hinweg! Das weib erschrickt und spricht: Lieber junckherr, ich bin ein sechswöcherin, ich kan nit fort; schonet meiner, es sol nit mehr geschehen. Der edelman antwort: Das und kein anders! reist sie auß dem bett, bracht sie auff ein pferd, das die diener vor der thür hielten, und bracht sie mit ihm heim, da er ihr stuben und kammern und anders hette bawen laßen, und vermauret sie. Iedoch gab er ir eßen und trincken gnug, dieweil sie lebte, aber an seine seitten kam sie nit wider. Er war aber alle tage vors gefengnis gangen, hette sie getröstet, und weil sie wol ein andere und härtere straff verdienet, zur gedult vermahnet; sie ist aber über zwey jahr in solcher gefengnus nicht geseßen, sondern von betrübnuß gestorben.

Weißlich hats dieser mann verschafft,
Ehebruch seins weibs also gestrafft,
Daß nicht ein ieder darvon klafft.

249.

Historia von einem verholen ehebruch.

Eines edelmans weib hett sich vor zeiten übersehen und an ihres junckherrn knecht gehengt und mit ihm gebulet. Nun merckt diesen ehebruch ein [303] ander knecht und offenbaret es heimlich seinem junckherrn, welcher hart darüber erschrocken ward und es erstlich nicht glauben wöllen. Iedoch berathschlagt er sich mit demselbigen knecht, wie er den ehebrecher auff derselbigen that ergreifen möchte, stellet sich, als hette er eine weite reiße vor, da er in etlichen tagen nicht würde wider kommen, ob sie sich denn würden zusammen finden. Bestellet aber mit einer magd, daß, so er wider käme, heimlich eingelaßen würde, und kam in der

ersten nacht wider heim, eylete mit dem knecht vor des weibs kammer, da der ehebrecher bey ihr lag. Nun bedacht der edelman, was er machen, wenn er sein weib, derer untrew und fall ihn hertzlich betrübte, im öffentlichen ehebruch betreffe, daß er in ein groß geschrey im gantzen lande kommen würde, und seine fraw gar infamis werden, auch ihre kinder dessen einen ewigen auffruck und vorwurff würden hören müssen. Und erdacht diesen list, daß er den knecht hinab ins hauß schickt, ein liecht anzuzünden, mittlerweile klopft er an die kammer und sprach: Hanß, stehe eylends auff und errette dein leben! troll dich in deine kammer und leg dich in dein bette, denn wirstu es thun, so wil ich dir bey meinem edelmans glauben und trewen zusagen, daß dir kein leid widerfahren sol; der knecht thet heimlich also. Als nun der ander knecht mit dem liecht wider kompt, da klopft er an die kammerthür mit ernst, helt ein bloß schwert in händen. Und als die fraw die kammer auffthut, eilet er zum bette, da war niemands darinnen; er sucht allenthalben unter dem bette und sonst, fande aber niemand. Da stellet er sich sehr grimmig und zornig und sprach zu dem knecht, welcher der frawen [304] hurerey und ehebruch ihm offenbaret hette: Sihe, wie bestehstu mit deiner anzeigung, sihe, wie du mich, mein frommes weib und arme kinderlein hast wöllen in schimpff, hohn und spot setzen! sihe, ob der ander knecht in seiner kammer im bett seye. Da er ihn fande schnarchen, gleich als er in einem tieffen schlaff lege, und es dem junckherrn wider sagte, da sprach er zu demselbigen knechte: Sihe, da hastu deinen lohn und troll dich auß meinem hause und komme nicht wider drein! des morgens mußte sich der ehebrecher auch packen. Also hat dieser ehemann durch seine sanftmut und große fürsichtigkeit sein weib gewonnen, daß sie bey ihrem ehemann hinfurt züchtig gelebt, auch sich selbst, das weib und kinderlein bey ehren behalten und bösen läumund hat vorkommen; mit vorbehalt, etc.

Was dünckt dich umb den klugen mann,
 Der lästerlichs verbergen kan?
 Vergaß den fall, bedacht viel mehr
 Oftmahl, wo man solch laster schalt,
 Das kind der mutter sünd entgalt,
 Drauß furt erwuchs unehr und schmach,

Die lang jar blieben ist hernach,
Gott weiß drumb gleich wol zeit zur raach.

250.

Großer herrn schertz.

Ein großer potentat machte einem seines gleichen auff seiner häuser einem ein sehr herrlich bancket, und ließ ihm auff den abend (wie man sagt) eine sehr schöne jungfraw vom adel in seine kammer führen und heimlich ins bett legen. Da sich aber der frembde einlegte und nichts darvon wußte, erschrack [305] die jungfraw, daß sie gar erzittert; er aber fordert seine rätthe und diener, und fragte fleißig, wie sie daher kommen, und was sie für eltern hette; und nachdem die jungfraw den gantzen handel fein einfältig und züchtiglich anzeigt und erzehlet hette, schickt sie derselbig herr ihren eltern unversehrt und unverrückt, wie sie zu ihm kommen war, mit geschenken herrlich begabt, wider heim, mit verkleidung etlicher reuter der seinen; dessen danckte die jungfraw mit weinenden augen diesem herren, mit aller zucht und demuth.

Wie dünckt dich, ob diß auch sey war?

Zeugen bedürfft es wol zwey par.

Nicht sicher ists, so grob versucht,

Nit ist auch gleich allzeit die zucht.

Kan die katz kommen bey den brey,

Oder der bleib vor ihre lecken frey?

Jungfräwlich ehr verschwindet bald,

Leg sicherer im wilden wald.

Natürlich ists, kompt fewr bey stro,

Volget gar bald ein liechter loh,

Ich weiß, ihr all spricht auch also.

251.

Ein ander ehebruch eines thumbherrn.

Zu Z. hette weilandt ein thumbherr ein mädlein von kindt auffgezogen, das gab er, wie es erwachsen, einem becker daselbst zur ehe. Nun kam nach der hand der thumbherr täglich zum becker, aß und tranck mit ihm und stellet sich freundlich gegen der frawen; da aber der mann den poßen begund zu mercken und

was die glock geschlagen, verbot er dem pfaffen das hauß, daß er dessen und seins weibs sich soll enthal[306]ten. Der thumher aber ließ sich nichts irren, sondern wenn er des manns abwesen vermerckt, kam er und macht sich frölich mit der frawen. Letztlich sagt der mann, er wolt auß reisen, umb korn zu kauffen, und in vier tagen nicht wider kommen; versteckt sich aber heimlich im hause an einem ort, da er alles sehen konte, was darinnen geschah. Der thumherr kam wider zur frawen und war mit ihr nach seiner gewonheit guter dinge; darumb, wie der mann die rechte zeit ersihet, eilet er zu ihnen in die stuben, findet die bey einander, hielt den ehebrecher, daß er nicht auff kont kommen, schreyet den nachbaurn zu umb hülff, die sahen allda hurn und buben bey einander, ließen das gericht holen und den pfaffen ins gefängnis führen; es practicierte aber das capittel so viel, daß er wider auß kam und weder er noch die ehebrecherin gestrafft ward. Das verdroß den becker übel, verkaufft alles, was er hatte, zohe darvon und ward des capitels feind; über zwey jar gehet der ehebrecherische pfaff auff ein dorff zur kirchmeß, das wird der becker innen, felt mit zwölf mann ins dorf und ersticht ihn.

Vorm becker war der pfaff nit frey,
Der gsegnet ihm den kirchmeß brey,
Galt ihm eins recht für andre drey.

252.

Vier mörde auß einem ehebruch erfolgt.

Ein ehebrecherisch und hurisch weib hette zu einer zeit drey buben bey ihr in der stuben, wischet der mann mit einem schweinspieß zu ihnen unversehens hineyn, ersticht den einen bey der frawen, die andern kamen zur stuben und haußthür hinaus auff eine mauer, da sie hinunter sprungen, der meynung, [307] also darvon zu kommen und entrinnen, stürzten aber alle beyd den halß ab; darnach hat er das weib auch erstochen.

Hie ward ein hur und bub erstochen,
Zween andere die hálß zerbrochen:
Schaw, hat sich gott nit ernst gerochen?

253.

Ein ander straff des ehebruchs.

In einer andern stadt hat sichs begeben, daß einer von den geschlechtern einem bürgern sein weib bulete; das merckt der mann und stellet sich, als wolt er über land verreisen, kam doch des morgens früe heimlich wider ins hauß und verkroch sich. Der stad junckherr kam zu mittag, bancketirt mit der frawen und machten sich lustig, biß daß sie abents zu bette giengen. Da sie nun alle im hause zu ruhe waren, machte sich der mann hervor, kam mit list in die kammer, hieb auff den ehebrecher, welcher, wie hart er sich zur wehr stellet, ward erstochen; der frawen, die unter das bett gekrochen, rieff er hervor, die bat, er wolte sie lebendig laßen, sie wolte es nicht mehr thun. Da er aber seinen ernsten zorn sahe, sprach sie: Gebt mir doch so viel zeit, daß ich zuvor beichten und das hochwirdige sacrament empfaßen möcht; antwort der mann: Ist es dir denn auch leid, was du gethan hast? Ja, lieber mann, es ist mir hertzlich leid. Sprach der mann: Es ist gebeicht genug! zohe die wehr auß und erstach sie auch; legt den ehebrecher und ehebrecherin bey einander und gieng darvon. Morgens fand man sie also liegend, und sagt iederman, es were in recht geschehen, und kam der mann auch wider in die stadt.

Allwegen, wie ist der anfang,
 Gut oder böß, so der außgang
 Gebiert erquickung oder stanck.

[308] 254.

Unzucht gewlich gestrafft worden.

Die thumbherrn zu N. hatten ein weib von ansehnlichem herkommen bei sich gehabt und große unzucht schier öffentlich mit ihr getrieben; als nun dieselbige voll hoffart und immerdar andern ehrlichen bürgers haußfrawen wolt vorgezogen sein, ließ eins mahls der rath dieser stadt auff sie lauren und erhaschen auff der gaßen und ins gemeine mummenhauß führen. Dieses verdroß die thumbherrn sehr übel, und machten sie bald wider loß; nun gedachte sie auff gelegenheit, wie sie solchen hohn und schimpff an denen von der N. rechen wölte, und als sie einmahl auff ein hochzeit gebeten wurde und vor den spiegel trat, sich zu schmücken, besaß

sie der böse feindt und ward übel von ihm geplagt und starb nach dreyen tagen.

Darnach eins mit der that lang ringt,
Ihm auch nach seinem willn gelingt;
Sathan sein theil auch darvon bringt.

255.

Jungfraw Ursula zu Augspurg.

Anno 1511 ware zu Augspurg eine person, jungfraw Ursula genennet, welche fürgab, daß sie nicht esse, trünck oder leibs notturfft thete, darmit sie alle fürsten des reichs, ja den keyser Maximilianum selbst äffete, daß sie irer büberey glaubten und für war hielten. Nach dem sie aber groß geschenck von fürsten und herrn bekommen und funffzehen hundert gulden zusammen bracht, kam man, daß es betriegerey mit ir we[309]re, darhinder, dann die hertzogin von Bayern ließ sie zu sich fordern, als dann befandt man, daß sie heimlich gewürtz und pfefferkuchen bey sich verborgen getragen; und hette diese fürstin nicht für sie gebeten, were es ihr übel gangen. Sie aber hieng sich an einen jungen gesellen, der nam sie und das gelt und zohe mit ihr zum thor hinauß.

Betriegerey und kalter winter
Bleibt unverholn, man kompt darhinder,
So auch, was drauff folgt, nichts gelinder.

256.

Deßgleichen

Jungfraw ist auch anno 1559 zu Eßlingen gewesen, deren betrug auch offenbar worden; ire mutter, solchs betrugs stifterin, verbrennet, sie aber in ewige gefängnis gelegt und vermauret worden.

So groß auff erd ward kein betrug,
Wenn es gott dünckt, es sey genug,
Macht er doch offenbar die lug.

257.

Erschrecklicher mord eines weibs.

Ist auch ein erschrecklicher und grawsamer mord iemals er-

fahren, als in nachbeschriebener geschicht wird vermeldet? Ein weib ist an einem ort Teutschlands, des namen noch nicht in die feder kommen, gewesen, welch der unreine unzucht teuffel so gar in seinem strick gefangen gefürt, daß sie neben irem eheman sich auch mit einem andern ein gute zeit verworren. [310] Nach dem nun des bulers seckel und anders begund unvermüglich werden, und ein newer, der mehr einzubrocken, auch da sie ihren ehemann füglich und unvermerckt abweg bringen möchte, sich zu ihr in ehestand zu begeben vertröstet und verhieße, es vergieng wenig zeit, ermelten bösen sachen nach zu setzen, erdachte die boßhafftige schälckin diesen list. Wie eben der eine ältest bub auch verborgen war im hause, daß sie sich annam irem ehemann sein haupt zu waschen, und stach ihm also, dieweil sie seiner mächtig war, verrätherisch ab sein gurgel, steckt den todten mit hülff ires bulen in ein sack, legt im denselbigen auff sein halß (denn es war bey der nacht) ins waßer daselbst vorfließend zu tragen. In dem aber dieser den sack mit dem todten cörper auffgefaßet, nimt die mörderin eine große nadel, mit einem starcken duppeln zwirnsfaden (wie sie zweifels on zuvor beschloßen) zugericht, als wolt sie im die last erst desto beßer zu tragen zu vorthail legen, heftet also des tragenden wambs und hembd in eil mit etlichen stichen an den sack fest an einander, derhalben, wie dieser das waßer erreicht und mit allen kräften vermeint den sack von sich zu werffen, ward ihm die last zu schwer, überwog ihn, und fielen sämptlich ins waßer; muß ersauffen, und ward im also sein billicher lohn für seine arbeit. Es bestund aber nicht so gar lang, unter des sie allerley, wohin ihr haußwirt sein solte, vorwendet, wurden diese zween todte leichnam noch also an einander hangend funden, und wiewol sie guter maßen unkäntlich worden, und die fisch den einen schon zerfressen, ward ein zeichen am sack, welchs den mord verargwohnet, gesehen, auch daß sie verlauffener zeit einen blutigen stuntz oder kübel gewaschen, darumb zu ihr gegriffen und biß auff die scharpffe frag verwaret. Wie sie aber und mit was [311] straffe die vermelte grewliche that hab verbüßet, ist mir nicht kundt worden.

Man wird es kaum für warheit hon,
 Daß so kün wer ein weibs person,
 Zu thun ein solchen grawsam mord,
 Dergleichen kaum ist vor erhört.

Wer gottes wort helt für geschertzt,
 Den ¹⁾ macht der teuffel oft gehertzt;
 Denn wo gottes geist und engel weicht,
 Sathan gantz listig einher schleicht,
 Wehe dem, er ungewarnt erreicht!

258.

Von Arion, dem kunstreichen harpffenisten.

Periander, der Corinthier herr, hatte bey sich einen musicanten und harpffenisten, der unter allen andern seinen kunstgenossen der aller fürtrefflichst und kunstreichst geachtet, nemlich den Arion, von Metimna auß der insel Lesbos bürtig; der begert von im erlaubnis, sich auch an andern enden und sonderlich in Sicilien und Italia zu besehen, wie denn geschahe. Wie er nun in frembden landen eine mächtige summa gelt und guts erworben und zuwegen bracht, hat er sich entschloßen, wider von Tarento, der stadt in Italien, zu seinem herrn gen Corinthum zu fahren; und damit er das sampt dem seinen desto sicherer vollbringen möchte, ist er mit schiffleuten, die ohn das gen Corinthum gehörig, überein kommen, welchen aber das viele gelt und kleider des Arionis geliebt, beschloßen bald bey sich ihn umbzubringen und dasselbig unter sich zu vertheilen. Derhalben, da sie auff das hohe meer kommen, und er ihren willen, nemlich daß sie im nach dem leben [312] stellten, auff daß sie seines leibs verschoneten, hat er inen alles sein eigens willens frey zugestelt und überlaßen; hat er sie doch darmit nicht weiter schmeidigen oder stillen mögen, denn daß sie ihm so viel liebs dargegen beweisen und sein begräbnus auff dem landt vergönnen wolten. Nachdem aber der gut harpffenschlager Arion umb seines eigenen guts willen in so große noth und angst kam, bat er sie, da es denn ja nicht anders sein, denn das er sterben müß, daß sie ihm denn noch einmahl in seinen zierlichen kleidern auff der harpffen zu spielen und darin zu singen vergönnen, alsdenn, nach dem allen wölt er ihm selbst den tod anthun. Diß haben sie ihm, dann sie sondere begierd gefaßt, solch kunstreich, wollaudent seitenspiel auch zu hören, zugelaßen; mit dem

*

1) Der.

stellet er sich auff das euserst des schiffs, fieng an ein musicirn mit harpfenschlahen und singen, hat sich darnach in aller zier und mit der harpfen ins meer gestürzt, und seind also diese schiffleut mit des Arions gut den nechsten auff Corinthum zugefahren. Man sagt aber, daß von ohngefahr ein delphin neben dem schiff gewesen, darauff der Arion gesprungen, welcher in schnelliglich durch alles meer hin ohn allen schaden, biß an den berg Tenaron, in Lacedemonien gelegen, geführet, daselbst er von dem fisch abgestanden, eilends in dieser seiner herrlichen kleidung sich gen Corinthum gefügt und daselbst alles, was ihm widerfahren, ruchtbar gemacht. Periander der fürst hat ihm ermelts als etwas unmüglich nicht glauben wöllen und ihn darumb, doch unvermerckt, bewaren laßen, ließ darneben keinen fleiß unterwegen, wie er die genanten schiffleut des Arions erkundschaften und außsehen möchte. [313] Als dieselbige erfordert kamen, fragt er sie, ob sie nichts von dem musico Arione zu sagen wüsten; war ihr antwort einmüthiglich, daß er zu Tarento frisch und gesund, darzu sehr wolhabend in großem glück, reichthum und ehren, blieben were. Gleich hie auff ließ sich der Arion sehen, deßwegen die schiffleut für furcht erstarreten, verstummeten, gefangen und als mörder ihre gebürliche straff empfingen; dem Arion ward sein gut, das bey diesen noch gefunden, wider zugestellt. Diß wunder sagen die Corinther und Lesbier dergestalt ergangen; auch so ist an dem vorgerührten berg Tenaron dem Arion zu ehren und gedächtnus eine große ehrinne seul und sein bildnus, die auff eim delphin sitzet, auffgericht, welche, wie Herodotus zeuget, selbst gesehen.

Sihe, der schändlich reichthumb und gut
 Sein eigen herrn kost leib und blut;
 Herwider, die ihr haut drumb wagen,
 Han zu gewarten straff und plagen,
 Müßen oft zahlen mit dem kragen.

1 Tim. 6. Wer wolt nach solchem abgott fragen,
 Ihn lieben oder bey sich tragen?

259.

Vorgesetzter mord nimpt selbst schaden.

Wie anno 1546 die chur-, fürsten und ander christlichen eini-

gungsverwandten ihr feldtlager, ohngefehr im Augusto, bei Tona-
werd geschlagen hatten, kam eins morgens sehr früe in einem
dicken nebel ein schwäbischer kriegsman, den Römern Horatio und
Mucio Scævola gleich geacht zu werden, [314] durch oder neben
der reuter und fußvolcks tagwacht über die von schiffen gemachte
brücken über die Thonaw, gieng ohn alles forschen, fragen oder
verhindern gestracks durch das läger, hart bey landgraffen Philipp-
sen magnanimi losament und zelten her, wie ich, Hans Wilhelm
Kirchhoff, ihn am selben ort gesehen kommen, und nicht anders
meinet an der kleidung, herr Bastian Schertels trabanten, deren
sonst sechs auff ihn warteten, einer sein; dann er mit solcher klei-
dung, nemlich gelben hosen, schwartz unterzogen, schwartz wamß,
ein schwartz parelein mit einer weißen fädern war staffiert, doch
mich selber argwohnet, dem angesicht nach, ob er wol ein halben
bart, wie Schertel selbst und fast sein gantz regiment hatten, er
müße new ankommen sein. Diesem nun war die vertröstung ins
keysers läger auff herrn Georgen von Reckerod und Bastian Scher-
teln von Burtenbach, beid ritter und obersten über zwey regiment
landsknecht, sie alle zween umbzubringen, geschehen, nemlich auff
ieden 2000 cronen. Nun waren eben von ohngefehr Bastian Scher-
tels trabanten in geschäften mehrertheils verschickt, und nur allein
etliche, sampt andern wenigem gesindlein, vorhanden, saßen bey
eim fewr, ein wenig herdan von dem ort, da man in des obersten
gezelt gienge; alsdann trat ermelter newer trabant, wie er zu erst
seine helmbarten hie außen, wie im feldt gebräuchlich, in die erden
gesteckt, stracks hinein und ins innerst kämmerlein, da der oberst
noch im bette lage und ruhet, blieb vorm bett, da sonst etliche
spieße und anders waren, stund erstarret und sahe den obersten
stillschweigend an. Er aber, als ein unerschrockener mann, fragte:
Was wiltu? erst fast er der spieß einen zuhanden, die da waren,
und mit allen kräften auff ihn zu, derhalben [315] sein rappir
beim bett hangend der oberste erwischet, sprang auß dem bette,
unterlieff ihm den spieß, daß er zu keinem stich oder streich, umb
enge deß zeltleins willen, kommen konte. Unter des worden die
diener draußen des lärmans und geschreyes gewar, lieffen, ihren
obersten zu retten, herzu und namen diesen unverzägten gefangen,
welcher dieses alles, wie obsteth, bekennet, ward, seine schöne
person und frewdigkeit angesehen, zuerst enthaupt, darnach gevier-

theilt und an die vier landtstraßen umbs läger herauß gehengt; das haupt aber ward uff den galgen genagelt. Solchs, wie vor landgraffen Philippsen magnanimo unter der abendmahlzeit Bastian Schertel mündlich erzehlet, hab ich es auch gehöret; vermeinet, so dieser freveler erstes eingangs mit einem spieß auff ihn gedrungen, er hette was außrichten können, sintemahl er ihn für sein trabanten angesehen.

Ach pfennig, du unselig gelt,
 Wie hastu doch so manchen held,
 Der ohne lust und lieb zu dir
 Nicht hett abgelegt der tugent zier,
 Durch deine schmeichlerey verführt
 Zu thun, das ihm nicht hett gebürt!
 Wie man an diesem klärlich spürt.

260.

Böse that bleibt unverholen.

Anno 1553, in werendem krieg des bischoffs von Wirtzburgs gegen marggraffe Albrechten, lag ein zeitlang ein fänlein knecht, hauptmann Baptista Scheufflein zustendig, im städtlein Gerlingshoven; daselbst erwachsen dessen leu[316]tenant Mathes Gruder vom Falckenstein und nach berürter beklagte umb leichter ursach wegen (denn seine schändliche mordthat solte einmahl, weil er eben voller wein war, offenbar werden) mit uneinigkeit an einander, daß der beklagte anfieng und sagte: Ich muß dich grindkopffe einmahl gehen lernen; fragte der leutenant: Wie wiltu mich denn gehen lernen? Mein lieber M., antwort derselbige, wie ich den zu Windelßheim hab gehen lernen. Ist dem also, und bistu des gesinnet? sagt der leutenant, so thustu wie ein schelm, und gieng von im und die stegen hinauff; dieser aber stach mit seiner bloßen wehr nach dem leutenant durch die stegen. Dieser handel gerieth an das malfitz recht, alsdann waren die verfaßte kundschaftten alle dem beklagten zuwider, zudem hatte der Matthes Gruder, der leutenant, zu Windelßheim am Rein des B. berühmung halber eilff zeugen sage geholet, welche vermeldeten, daß B. etliche jar hievor einen daselbst auff ihrem weinhouse mäuchlingen unterm tisch her hett gestochen und entleibt, doch were er entlauffen. Beklagter vermerckt wol, wo es hinauß wolt, hette gern den leutenant mit seiner that beschmitzt, wendet vor, dieweil der leutenant von solcher

üblen that wißens gehabt, warumb er mit ihm biß daher auch in zeehen und gelachen gemeinschaft gehabt, und nun erst ihm nach leib und leben mit so viel kundschaften, auch von weitem hergeholt, stünde; antwort der leutenant, wie ihm wol von einem solchen schändlichen mord etwas vorkommen, aber daß er daran schuldig, im vor seiner selbst berührung nichts wißentlich, auch die gebettene zeugen zu seiner ehren notturft im hetten gebüren wöllen. Nach verlesung der im läger abgehörten zeugen außsage, fragte der schultheiß den beklagten, wo er [317] daran nit gnügen, weren ir noch mehr da, zeigt darmit auff die von Windelßheim; sprach der B. mit gar ernstlichen worten: Ich hab mehr, denn mir lieb ist, gehöret, und begehrt ihrer gar nicht; und wiewol diß ein ernster handel, ist doch menniglich durch seine rede zu lachen bewegt. Letztlich, mancherley hierin bedacht, auch weil der züchtiger nicht da, ward der gesagt beklagte vom regiment, dasselbig hinfurt zu meiden, abgeweist, und dem leutenant sein befehl wider zugestellt.

Mancher meint thun eim andern bang,
 Daß er wol haben möcht umgang,
 Doch ieder vogel singt sein gsang.

261.

Merckt!

Dergleichen, daß böse unehrliche thaten, die ohne ir eigene, in voller weise, entdeckung weren unerkannt und nicht gestrafft, noch ein weil hin passirt, hab ich mehr erfahren, als unter andern an einem vor Elsaßzabern anno 52, hernach zu Wirtzburg 53, zu Cassel und andern orten, darmit zu mercken, daß die raache des herrn, Gene. 4, über unschuldig vergoßen blut, wie lang sie schleffet, zu der zeit er nit meinert, auffwacht.

Deut. 32. Im fünfften buch Mose gott sprach:
 Weistu auff dir ein böse sach
 Und thust nicht buß, so kompt die raach.

262.

Mord, heimlich begangen, wird offenbar.

Zwen stallbrüder, wol bezechet, ritten eines abents gar spät,

eben wie sich tag und nacht scheiden wolten, zu sommers zeit, auß einer wolbekanten stadt, die an einem waßerstrom gelegen; wie sie nun ein ziem[318]lichen weg an dem waßer lengst hinab kommen waren, hub der eine an, so etwas vorher gestutzt, und rief zurück seinem gesellen und sagte: N., wie dünckt dich, ist nicht allhie der ort, da wir jens mahl den botten erschossen? kam der ander in dem auch herbey und antwort: Ja, fürwar, eben allhie war es; ey, wie schrey der arm tropff, und bate, das wir in leben ließen; ey, wenn ich noch daran gedencke, rewet michs von herten, dieweil wir doch nicht mehr, denn zehen taler, von ihm bekamen. Ritten also mit den worten iren weg immer fort, gedachten wenig, daß sie des orts iemand solt vernommen und ihr geschwetz gehört haben. Es waren aber am ufer des waßers daselbst viel weiden, dick in einander gewachsen, darhinder fuhr eben ein fischer mit seinem schifflein herauff, hub und besahe seine reusen, ob er etwas gefangen hette, legte auch darzu etliche schnüre; wie er reitende zu kommen vermerckt, hielt er still und höret, was sie sagten. Diser fischer zeigte solchs in der stadt an (denn iederman wuste den mord, aber nit, von wem es geschehen, biß die thäter sich hie selbst vermeldeten), derwegen an der stad pforten und in den herbergen so vil nach gefragt und kundtschafft gelegt, daß der mörter einer (denn sein gesell ward flüchtig) ergriffen und auff ein rad, da er zuvor mit gericht, gelegt.

Sihe, was ein böß gewißen thut!

Der truncken mundt redt unbehüt,

Gen. 4. Zu gott schreyet das vergoßen blut.

263.

Von einem untrewen wirth.

Bei einem wirth, der einzellig in einem waldt wohnete, der ein schalck und mörder ware, mu[319]ste eins mahls ein edelmann, der sich verirret und versperret hatte, mit zween dienern einkehren, da er von demselbigen wirth herrlich und mit frewden ward empfangen und aufgenommen; unter andern aber hette er einer jungfrawen, die sehr geweinet, war genommen, und die ursach des weinens von ihr gefragt. Hette sie geantwortet, es weren viel mörder vorhanden, darumb, weil sie in für ein ehrlichen mann

achtet, wolte sie ihn, daß er seiner wol war neme und sich vorsehe, trewlich gewarnet haben; gab im darneben untrricht, wie er sich halten müste, wenn der wirth würde die liechte laßen anzünden und ein glöcklein leuten, so würden etliche bawren, seine gesellen, als gäste hinein kommen. Wenn nun der tisch gedeckt und zuricht were, würde der wirth auß der stuben gehen und sprechen: Butz die liechter! als denn würde der bawren einer das liecht außleschen und ihn zu tode stechen. Solches nam er als ein mütiger mann zu hertzen, bate die jungfraw, im heimlich ein liecht in eine laternen zuzustellen, das verbarg er unter ein banck, behielt sein schwert und ander wehr bey im, hette acht auff seine schantz, vermahnet deßgleichen seine zween diener, des spiels wol warzunehmen. Da er nun beim tische saße und wartet, kam derselbigen bawren einer, stellet sich, als wolte er das liecht schneutzen, leschet es auß und wolt nach dem junckherrn greiffen; aber er hieß die latern mit dem brennenden liecht hervor thun, und sampt seinen zweien dienern treib er die bawren zurück und erstach sie, 'so auch den wirth, saßen auff ihre pferd und ritten darvon.

[320] Es schneyet nicht so grobe brocken
 Im ungewitter, unerschrocken
 Bringt sein schifflein doch auß ans trocken.

264.

Ein dieb erlangt zu hencken, wo er wil.

Die lügenden von Marcolfo sagen, nachdem er den könig schwerlich hette erzürnet, daß er befelch thete, in an ein baum den nechsten zu hencken, sprach der arm Marcolfus: So ich denn ie sterben sol, bit ich zum letzten nit mehr, denn die barmhertzigkeit, daß mir erlaubet und ich erhangen werde an einem baum, der mir auch gefalle. Diß ließ ihm der könig zu, da namen die diener, denen solche execution befohlen, und föhreten Marcolfum umbher, durch berg und thal deren provintzen und grentzen, dem könig zugehörig, etliche viel tage lang, und wolte sich doch kein baum erzeigen, der ihm gefiele, daran gehencket zu werden. Letztlich kereten sie wider zum könige, denselbigen irer vergebene reise, müh und arbeit berichtende. Also denn, sagt der könig, ich wöll oder wöll nit, so muß ich dich doch nehren; darumb so laßet ihn

los, ich wil ihn und sein haußfraw in ewigem dñest behalten und ernehren.

Hett noch ein dieb Marcolfus wahl,
Setzt ers ziel gewiß auch nicht zu schmal;
Selten geschichts nun einem, der stal.

265.

Von einem deßgleichen.

Vor zeiten, da vor Cassel noch zween hültzern galgen stunden, ein alter und ein newer, an dem al[321]ten hieng schon ein dürrer verschmotteter cörper, und wolte der scharpfrichter neben demselbigen noch einen anknüpfen. Dessen beschwert sich der arm sündler höchlich und sagte, er wolle bey dem eußken deve nid hangen. Nun, der kirchendiener, der ihn tröstet, erlangte darumb vom schultheißen oder richter, daß er zuließ, diesen verurtheilten an dem neuen galgen zu sterben, brachte ihm die begerete newe zeitung, sprach: Sey zu frieden, sohn, sihe, wie du begerest, geth es dir nach all deinem willen! Dessen ward iederman lachen; were es in seinen willen gestellet worden, wie dessen, darvon hievor stehet, hett er die wahl auch weiter, denn an diesen zweyen galgen bewenden laßen.

Wer vor dem strick nicht sicher ist,
Sucht, wie er kan, ein galgen frist;
Hencken doch diebesrecht aller gwist.

266.

Einer rathet einem dieb das beste.

Zwar umb sehr wenig diebstals willen ward ein gar junger mensch in einem flecken eingezogen, und bald hernäch über ihn des orts gericht gehalten, daselbs im umstand wärd vermerckt, eben von ungefehr dahin gereißet, ein gar hochgelehrter doctor rechtens. Sintemal nun der arm gefangene umb einen defensorem und der ihm seine notturfft vorträge, demütig bate, ward der richter eben ermeltes doctors gewar, ließ ihn beruffen, begeret umb gottes willen, dem armen beklagten einen beystand zu leisten und das beste zu rathen. Wiewol aber derselbigs sich seiner gelegen-

heit nach, die er einwendet, etwas beschweret befande, doch umb gottes willen wolt [322] ers nicht versagen. Trat vor, thet und bedingt sich an das recht, wie gebräuchlich, begeret auch den gefangenen seiner banden zu ledigen, und protestirt letztlich, ob er denn macht solt haben, dem armen sein bestes zu rathen; wie denn der richter schon befohlen, ward es ihm alles durch einhelligkeit richters und beisitzer zugelaßen. Ferner begert er mit dem armen ein abtritt zu thun, mit ihm sich, und von andern ungehindert, allein allerley zu unterreden und ihm das beste zu rathen. Wie das geschahe, und er mit im hinder eine alte schewren, so vor genanntem flecken stunde (denn hart darneben war die gerichtsbanc geordnet) kommen, fragt er den armen menschen, was man ihm schuld gebe, ob er gestolen hette; antwort dieser: Ja. Der doctor hett wol sorg, ob er schon viel einzüg machte und den gerichtsproceß prolongirt und auffhielt, daß ihm für seine mühe wenig profit gefallen würde, und sagte: Dieweil dem also, wie du bekennest, wird es hart mit dir zugehen; und nun du dich vorhin nicht vorgesehen und gehütet, daß du nicht ergriffen werest, sihe, so thue noch ietzt eins! ich wil allhie lang gnug stehen bleiben und dir weil gnug laßen, brauch dich deines glücks, sprich deinen füßen weidlich zu, den wald dort vornen (so er ihm mit der hand zeigte) zu erreichen! gedenck und beßer dich forthin und thue es nicht mehr! Nicht länger predigens bedurfft der doctor, denn dieser streich mit allen frewden darvon. Der richter aber und die ändern namen des langen verzugs wunder, ließen den doctor wider beruffen; wie der allein aber comparirt, fragten sie, wo der dieb were; sagt er: Derselbig ist wol dort oben in jenem walde. Und wie sie darumb gegen ihm murren wolten, sprach er: Ihr habt mir nicht aufferlegt und befohlen, ihn allhie wider zu stellen, auch wolt ich es ohne das, denn es keines wegs meines beruffs, [323] gethan haben. Und nach erzehlung ihres mit einander gehalten gesprechs und berathschlagung sprach er weiter: Ihr habt mir zum zweyten mal auff mein fragen zugelaßen, ihm sein bestes zu rathen; hab ich ihm derhalben, daß er nicht in das bad, so ihm übergehenckt, käme, nicht beßer zu rathen gewist, ohngedanckt abzuschneiden, und hab ich zu gemüth geführt, daß lange zeit die böse gewonheit gewesen, die arme diebe an den galgen, die großen diebe aber in beutel zu hencken, secundum illud: *ὁ πολλὰ κλέψας*

καὶ ἄλλα δοῦς, ἐμπεύξεται. Ob ich vielleicht, wie ich hoffe und wünsche, jetzt solche gewonheit endern wolte, weil dieses entlaufenen menschs überfahung etwas gering, ein anfang darmit zu machen, den armen kleinen dieben hinfurt zu übersehen, und die großen, wo sie billich hin gehöreten, bringen. Hiermit gnug, ich scheid mit wißen. Was solten sie hierauß machen? sie ließen es hierbey ietzt wenden, zu besehen, ob ihnen der entlaufene wider möcht werden, als denn ferrner gegen ihm zu procedirn.

Wer nicht die klag kan von sich wendn,
Der mach in zeit sich auß den brändn,
Sonst heist sein hauß zun dreien ständn.

Oder:

Ist der diebstal zu klar bekannt,
So nimb die flucht bald an die hand,
Sonst must außstehen ein harten stand.

267.

Ein dieb wil gehenckt sein.

Man hat eines mahls in einer statt ein knaben von achzehen jahren umb diebstals willen gefenglich eingezogen; diesen hette der richter und die [324] schöpfen umb seiner jugent willen gern vom galgen erlöset und ihn los gegeben; da hette er gesagt: Nur immer mit mir hinweg, denn ich bin darein kommen; laßet ihr mich los, so hebe ich doch das handwerk wider an, wo ich es gelaßen habe. Denn wer den tod verdient hat, mit dem fahr man nur immer fort, und auffgehenckt!

Fürwar, ein dieb ist nirgend besser,
Denn am galgen, ein fisch im waßer,
Ein münch im closter, pfaff im chor.
Mit bösen buben nauß vors thor,
Kürtz im neun zöll vom körper ab,
Darmit man ruh vor ihnen hab;
Der besenmarck henckens vortrab.

Und:

Ists gut oder böß in eim faß,
Zapft man deßhalb auch drauß dermaß;
Ein dieb bleibt allzeit, wie er was.

268.

Von einem fuchs und mauß.

Wie listig sonst die fuchse zu sein pflegen, fieng sich einer doch auff der fall mit einem fuß gantz hart, darbey er einer mauß, die auß ihrem löchlein war gekrochen, zu erfahren, wer so jämmerlich gebaret, gewar ward. Diese mauß, wo er anders ledig und den fuß nicht selbs abbeißen, das hart zugehen müste, bate der fuchs umb aller mäüße großmutter willen, sich seiner zu erbarmen und los zu machen, wolte er für seine person, auch seinem vatter, mutter und brüder, geloben und versprechen, sie, nemlich diese mauß, alle ihre angewandte und freundschaft solte vor ihm (denn fuchse auch mäüße pflegen zu eßen) gesichert sein. Die thörichte mauß glaubte seinen schmeichle[325]rischen worten, gieng und zernagt das seil, so den fuchs hette ergrieffen. Der fuchs nam eben acht, wie diese mauß kein hunger erlitten und fein wol bey leibe, so hette er sich auff der fall hungerig und für ängsten außgelehret; und darumb, da er sich erledigt befande, schnapt er nach der mauß und meinete, sie zu erhaschen. Die mauß aber, welcher dieses listigen, betrieglichen thiers tücke unverborgen, und deren wol mehr acht genommen, war derhalben nicht ungeschickt und entwischt ihm in ihr löchlein, schalt seine treulosigkeit hefftig. In dem aber der fuchs die warheit nicht leiden konte, und mit zorn erhitzt, unterstunde er sie herauß zu kratzen, kam indes der waidman mit zweyen starcken, schnellauffenden winden unversehens daher, die überhuyten und hielten den fuchs bald, sintemal er sich, nach der mauß zu kratzen, lang auffgehalten, auch ihm das lincke hinderbein, damit er war bestriekt und gefangen gewesen, sehr geschwollen und hincket, und bekam also für seine lügen und untrew billichen lohn.

Wenn du ein weist dir auffsetzig,
Ob er denn wol gen dir vielschwätzig,
Dich vorzusehn acht nicht ringschätzig.

Und:

Die wohlthat mit undanck bezahn,
Strafft gott der herr zu tausent maln,
Hiob 8. Und lest in große gefährde falln.

16*

Oder:

Prov. 10. Vor zeiten hielt man den für bieder,
Der guts empfieng und guts gab wider;
Sapient. 16. Ietzt schlagt undanck die gutthat nider.

Und:

Schaw und sey nicht gegn den ein pang,
Der dich ledigt auß hartem zwang,
Denn undancks hoffnung steth nicht lang.

[326] 269.

Gleicher verdienst, gleicher lohn.

Einer, Hermotimus genannt, war in seiner jugent von den feinden gefangen, von einem mann, Panionius mit namen, gekauft, der was von Chio her, und begieng sich mit dieser unmenschlichen kauffmannschafft, daß er alle knaben, die da schön und hüpsch waren, verschneiden ließ, die alßdenn gen Sardis und Ephes fuhret und umb groß gelt verkaufft. Denn bey ihnen waren dieselbigen viel werther und angenemer, denn die unverschnittenen knaben. Doch so ist dieser Hermotimus mit entfremdung seiner mannlichen glieder seines glücks darumb nicht gänzlich beraubt, sondern mit der zeit des königs Xerxes kinder zuchtmeister worden. Nach verlauffener zeit und jahren, als er in königlichen geschäften verschickt gewesen, ist im der vorenant Panionius auffgestoßen, und als er ihn erkant, hat er sich keines bösen gegen ihn vermercken laßen, sondern daß er seines großen glücks und gewalts ein ursacher wer, gesagt, darumb, wo er mit seinem weib und kindern zu im kommen, wolt er im das wol vergelten und sie alle zu großen herrn machen; bedünckt diesen hohen dancks werth, fügt sich derhalben mit den seinen zu im. Da nun der Hermotimus seiner mächtig, sprach er zu ihm: Du schalckhafter und schändlicher mensch, wie hastu auß der grimmigen unmenschlichen kauffmannschafft gewinn dürffen suchen? was hab ich oder die meinen dir oder den deinen leids zugefügt, daß du mich auß einem mannsbild zu einem verschnitten weibischen gemacht hast? hastu auch damals gedacht, daß dich gott darumb straffen würde? Der hat dich großen böswicht ietzund in meine [327] hände überantwort, daß der pein und marter, die ich dir anthun werd von wegen deiner großen mißhandlung,

dich nit zu beklagen hast. Als er diß gered, hat er ihm damit seine vier leibliche söhne vor seine augen stellen und ihn darzu nötigen laßen, denselbigen auch zu verschneiden; da das also geschehen, wurden seine söhne widerumb gezwungen, daß sie den vatter auch außschneiden, deßgleichen seine zung auß dem halß reißen müßen.

Ein schändlich that bleibt unvergeßn
 Und wird gleich mit gleich gern gemeßn.
 Mit der unschuld nicht han erbärbd
 Schafft gott, daß sich der auch drumb herm,
 Und ihm das bad werd heiß gewermt.

Und:

Handel du nicht erst inhumanisch,
 Begegnet man dir nicht tyrannisch;
 Sintemal du machst viel eunuchen,
 Wars recht, das duß auch must versuchen,
 Und deine söhn, von dir geborn.
 Hettest du das bedacht zuvor,
 Wert ihr wol blieben, wie ihr worn.

270.

Ein reicher ist listig und neidisch.

In einem dorff wohnete ein fast wohlhabender, doch karger bawersman, der neben seinen ligenden feldgütern auch einen acker, hart an der landstraßen gelegen, hette; ein armer mann, sein nachbaur, hette deßgleichen nechst an im eben so viel an einer viehtrieb, sich gegen über wendend, an einem fast fruchtbaren boden. Nun wuste der reiche nit, mit was vorthail er des armen stück möcht an sich mit fugen bringen und dem vorigen seinen vereinbaren; sprach im darumb vielmal freundlich [328] zu, und ihm anbietend, so ers nothalben begeret, mit etlichen gulden vorzustrecken, etc. Diß geschahe also mit listen, ihn in sein netz, und die länderey für die schulden an sich zu ziehen. Wie aber solches an ihm nicht mocht verfahren, ward er ihm so viel feinder und aufsetziger. Es stund aber solch länderey, eines so wol als das ander, damals mit winterfrucht außgestellt, derwegen der arm seinen nachbauren, den reichen, vermahnet und bate, daß er auff der

seiten gegen der landstraßen, wolte er es an der viehtrieb verzeunen und vor schaden verhüten. Der geitzwanst aber, gantz neidisch, schlug solches ab und sprach, es thete im nicht von nöthen, ob ihm schon dieses verwüstet, hette er doch an andern ortern noch mehr; alles dahin gerichtet und gemeinet, daß also durch diesen offenen ort auch des armen acker nicht würd unverhönet bleiben. Von deßwegen ihm der arm hinwider die gedanken macht, ob schon diese seitten unverzeunet bliebe gegen der landstraßen, daß ihm des reichen acker gnugsam, und ehe derselbig verwüstet, würde er in vor dem seinen desto beßer wehren mögen; fuhr also fort und befriedigt das seine gegen der viehtrieb mit einem zäunlein. Nicht weiß ich, wie es sich begab, daß ein ziemlicher hauffen viehe, kühe und anders, den zaun auffgewürgt, des armen getrayd nicht umb ein geringes verderbt, auch darnach des reichen acker zugleich besucht, und geschaha allermeist darumb wenig wehren und abtreibens, weil er sich verlauten laßen, er hette ohne diesen sonst noch wol andere und beßere acker. Und diß gebar auch die ursach, als dem armen sein schad auß dem gemeinen seckel ward mit gelt zur gnüge erstattet, daß der neidische geitzhalß must mit dem bancket, so ihm geschenckt war, fürlieb nemen, und den spott, daß ihm gegen seinen neid und untrew war ein gleiches geschehen.

[829] Der geitzig ist nicht ohne quall,
 Er bringt und find pein überal.
 Nichts hat er, denn was ihm gebrist,
 Sein hertz er selber nagt und frist.
 Nimpt immer und der nimmer gibt,
 Seins nechsten gut ihm immer liebt,
 Nemlich nimpt ein allzeit mit scheffeln,
 Gibt aber wider kaum mit löffeln,
 Allem ¹⁾, was nutz bringt, hinderlich,
 Wie du allhie spürst sonderlich,
 Drumb strafft ihn gott auch wunderlich.

271.

Von einem andern geitzigen narren.

Ein ander geitziger füllwanst hette gnug in holtz und felde,

*

1) Allein.

doch klagt er einem seinem nachbarn, daß ihm die mäuß auf allen böden, und sonderlich in der speißkammern so großen überlast theten; es bliben aber keine katzen in seinem haüße, weil er ihnen nicht zu freßen vorsetzt, wolte auch auß kargheit keine mausfallen kauffen: sprach sein nachbaur, welchen er bate, ihm seine große katzen zu leihen, daß ja sein solte, er müste ihr aber satt zu eßen geben, denn ie satter und beßer die katzen freßen, ie mehr und lieber sie maußeten, antwort der schabkittel: Das kan ich nicht glauben, was satt ist, ist auch faul und nachläßig; sie wird mänße gnug vor ihr sehen, der mag sie nach allem willen fahen und sich mit lustig machen. Nam derhalben die entlehnte katze, setzt sie in die speißkammer und schloß hinder ihr zu. Derhalben, da die weintz der hunger ankam, denn sie derhalben zu maußen unlustig und sonst nichts hatte, versucht sie die buttermilch, weiche und andere käse, ohn was sie sonst benaschète, daß er selbst nicht ziemt zu genießen. Da hett er großen [230] rath geschafft, und gehet den reichen kargen gemeiniglich allen so; was sie ersparn an dem mund, das frist ein katz oder hund.

Geitz schrappet zu sich alle tag,
 Für geitz er niemand schonen mag.
 Geitz ist auff eigen nutz gefißn,
 Er schind ein lauß, des balgs zu gnießn.
 Würd geitz die roß zu kauffen wißn,
 Die für ihr futter pferddreck bißn,
 Und wider säck voll habern schißn,
 Dieselben unbezahlt nicht ließn,
 Solts gott und alle welt verdrießn.

272.

Straff eines geitzigen.

Midas, ein mächtiger könig in Phrygia, auß großem geitz, der nicht mocht an ihm gesättiget werden, wünschet und begert von gott, daß alles, was er anrüret, in gold verwandelt würde, und gott ließ es zu, einer straffe und seinem großen schaden geschehen, und geriethe ihm solcher wunsch. Denn greiff er an seinen tisch, brot, speiß, tranck, waßer, etc., item sein bett, thür, etc., alles ward da gülden. Also must er darbey zuletzt hungers sterben, der geitzhalß,

da hett er wol gewünscht. Es sey nun ein geschicht oder fabel, von den heidnischen poeten also erdichtet, haben sie darmit der schändlichen mammons diener gespottet, dennoch ist die welt so toll und blind, wenn sie schon eßen und trincken hat, daß sie noch auch gelt und gut wil haben, gerad als dürffte sie des nicht, das gott gibt, und müste das haben, das er nicht gibt.

Darumb sey dem geitz feind iederman,
Flieh und meid ihn nur, wer da kan.

[331] Denn den geitzhälsen, wo sie seind,
Eccl. 10. Ist beyde, gott und menschen feind.
Wenn sie noch eins von gott viel weschn
Unds gelt hoch loben in der täschn,
Kans weder hunger noch durst leschn.

273.

Ein geitziger betreugt sich selbs.

Bey einem finantzer verwechselt ein frembder landfahrer ein sehr schön und wichtig stück gold, und rühmete, er hette es (vielleicht ehe es verlohren war) funden, und hette hiermit, wie er sich rühmete, sonderlich glück, zuvor andern leuthen, wolte im auch bald etwas mehr bringen für kleine müntz und ziemlichen werth. Solches ließ ihm dieser finantzer wol gefallen, und daß ja an kein ander hand käme, was er finden würde, zahlete er ihm auff den kauff das halb theil für ein ducaten, denn er gedachte, davon ein guten wechsel und gewinn zu haben.

Wer sein getrayd in säcken drischt,
Eh derer blüt der taw erfrischt,
Ist dem gleich, der vorm hamen fischt.

274.

Straff der hoffart.

Man sagt, daß der pfaw in versammlung vieler anderer vögel, und mit irer aller verwunderung, seine schöne vielfarbige federn, welche er wie ein rad übermütig außgebreitet und erschüttet, sehen laßen; ließ darneben unverholen mit vielen prächtigen schmehworten seinen lang hinterhaltenen zorn gegen die nachtigal vermercken,

denn dieselbige aus scham ihres [332] geringen leibs und schnöden gewands halber, sprach er, allein des nachts, gar selten am tage, doch heimlichen winckeln, ließ hören. Nichts wer mehr außer ihrem gesang, der ihm doch viel billicher, damit die stimme seinem geschmuck gleichförmig wer gewesen, zugelegt solt worden sein in außtheilung der gaben der natur, behegliche, doch nicht aller ding auch und durchauß, denn so viel ihr nächtliche durch einander verwickelt geschnerr nur den müßigen und reichen wol gefellet, so viel verdrießlicher were ihr geschrey den müden und arbeitseligen menschen, die sie auffweckt und nicht ruhig schlaffen ließe. Wie er aber für diese seine lästerung wol verdienet gestrafft worden seyn und ein stätig zornzeichen an seinem leib, neben einem bösen gewissen, tragen und ein exempel aller hoffertigen neidischen sein müße, erscheinet hierauß, daß erstlich sein halb und haupt gleich ist einer verfluchten schlangen; schlangen und giftig unziefier ist seine beste speiße, seine stimme teuflisch und erschrecklich, seine fuß schwartzknorrig, teuffelstappen zu vergleichen, schleicht daher wie ein dieb, und das noch mehr, ist er ein kindermörder und verderber seines eigenen geschlechts, daß auch sein gegengad, die pfäwin, ihre eyer vor ihm muß verbergen und heimlich außbrütten, auff daß er nicht, so er sie finde, verderbe oder freße. *Intelligentibus satis dictum.*

Wirfft man unter viel hunde stein,
 Welcher ruft, wird getroffen sein.
 Groß sünd ist es, iemand drumb neidn,
 Daß ihm gott besonder stück bescheidn,
 Geb ers dir, müsts jener auch leidn.

[333] 275.

Vom mülleresel und seinem fürwitz.

In erschaffung aller thier auff erden ist nicht weniigers der esel mit einer rechtschaffenen und proportionirten gestalt erfunden und hernach andern lastbaren thieren, seines damals noch wolgeformirten leibs halber, fürgezogen worden, wie denn sein lob hiermit wird angemerckt. Erstlich hat ein esel geschrien, daß es die gantze welt gehöret, nemlich in der arche Noe, Genes. 6; gott hat den esel also gehöhret, daß, da er alle erste geburt hieß opffern oder

tödteten, verschonet er des menschen und esels, Exod. 13; so lieset man, daß die fürnembsten könige, fürsten, richter, ertzvätter und propheten bey den Juden auff eseln geritten haben, Jud. 1. 10; wir lesen auch, daß kein unvernünftig thier (ohne die schlang im paradeiß, Genes. 3) hab menschenwort gered, wie der esel Bileam, Num. 22, und derselbige sahe den engel, welchen der prophet nicht sahe. Samson schlug mit eines esels kinbacken tausent Philister zu tod, und da ihn durstet und gott umb hülff anruuffet, eröffnet er ihm an dem kinbacken ein zahn, darauß waßer floße, darmit er wider ward erquicket, Judic. 15. So wolt auch Christus den esel haben zum zeugen seiner geburt, Matt. 2, deßgleichen ist er dem wütrich Herodi in Egypten entflohen und wider herauß kommen auff einem esel, zu letzt auch den esel zum einreiten gen Jerusalem haben wöllen, Matth. 21. Solcher und anderer ehr halben erhüb sich der esel nicht wenig in seinem sinn über alle andere, ja auch den löwen, den könig aller thiere, so groß und angenehm sie sonst waren, nam ihm festig[334]lich ursach, weil der esel Bileam, wie obstett, gered, zuvor andern seines geschlechts etwas besonders zu werden, nit allein auch ietzt menschliche stimme und sprache zu lernen, auff daß er mit der zeit vermöcht auch andere weiter zu lehren und ein musicant und instrumentist zu werden. Zqhe derhalben auff eine fürneme universität, stellet sich in der erst und anfänglich sehr ernstlich und fleißig, daß männiglich gute zuversicht seinet wegen schöpffet. Es war aber entlich an ihm alle mühe und arbeit verlohren, sintemal er es nicht über das I A kont bringen, etwas zu faßen oder zu behalten, must also mit allen schanden wider ablaßen, und er für seinen frevel und vermeßenheit, sampt seinem gantzen geschlecht, nit wie die andern großen, die man maulesel nennet, solt fürthin gebraucht, sondern in verworfener unachtbarer proportz und gestalt in den mülen die säck, holtz, waßer und sonsten ander geringschätzig ding zur haußhaltung notwendig, zu tragen gezwungen, und darzu seines faulen langsamen gangs wegen überall tractieret und geschlagen werden. Hart stro und sawr haw soll er zum futter bekommen. oder auff durren angern die überbliebene graßspitzen abnagen. Auff seinen ungeschaffenen kleinen und kurtzen leib, der mit trawriger abschewlicher grawer farb geharet, sol er ein schwartz creutz, zum zeichen seiner excommunication stetig tragen, einen scheutzlichen

tölpischen, gemeinlich trieffäugigen kopff mit närrischen langen ohren zum zeichen seines unartigen ingenii hinfurt und so lang die welt bestehet, behalten. Also und dannenher, so man einen auff das höhnest describiren und darstellen will, nennet man denselbigen einen esel. Und letztlich, zu einer täglichen und ewigen schändlichen, seines fürwitzs und dessen degradierten straff erinnerung, schreyet und vermag er es nicht [335] über das Ika, Ika, bringen. Esel seind esel und bleiben esel.

Mancher mißgönt andern ihr gab,
Die von im seind gewichen ab,
Darzu er nie qualificirt
Gewesen und gnugsam quadirt.

Was darffst nach anderm wolstand gaffn?

Eccl. 3. Was dünckt allein dich sein rechtschaffn?

Laß dir genügen an dein stand,

1 Pet. 5. Die demut schützet gottes hand.

Ihm ist leicht, hoffart abzustürtzn

Wie hie geschah den eselsfürtn.

Eccl. 10. Meinstu zu stehn ins fürsten saal?

Enhindern mit dir in den stall.

Wenn ein laßdüncken hündlein beist,

Eccl. 6. 7. Sich in der weißheit gern beschmeist,

Prov. 12. 17. Denn bey dem wohnet keine witz,

Da thorheit hat gewissen sitz,

Wird das stumpff schwerlich machen spitz.

276.

Ein wunderlicher fall.

Ein müller hatte einen esel, der entlieff ihm vom hoffe und kam an das waßer, steig in einen kahn oder fischerschifflein, so am waßer stunde und wolt trincken; dieweil aber der kahn nicht angebunden, schwam er mit dem esel darvon, und kam also der müller umb seinen esel und der fischer umb sein schiff oder kahn, war also schiff und esel verlohren. Der müller verklagte den fischer, daß er den kahn mit hette angebunden, so entschuldigt sich der fischer und sagt, der müller solte seinen esel auff dem hoff behalten haben, und begeret seinen kahn zu bezahlen. Nun rath, wer behielt recht? Denn hierüber konten sich die juristen nit ver-

gleichen, sagten: *Uterque peccavit negligentia*. Ich hette den müller verdampft, dem fischer [336] sein kahn zu bezahlen, denn der kahn war da vor den fischer, darinnen sein handwerck zu treiben, und nicht vor den esel, der in ein frembd ampt hatte gegrieffen; darumb billich in die straff zu erkennen. Wers beßer weiß, zeige es an.

Wo der müller kein wecken schenckt,
Der fischer nach kein hechten denckt,
Glaub ich, daß noch am rechten henckt.

277.

Eydsweren der heyden.

Zweifelhaftige sachen zu entscheiden, die warheit und feste haltung in zusagung friedens contracten oder andern zu bekräftigen, haben die vöcker ihre abgötter umb zeugnuß angeruffen; neben andern ceremonien und gepräng bißweilen fast auff diese weiße: Zwischen den geschlachten opffern, die in der mitte von einander gehawen auffgehenckt, giengen sie hin und beteten, da sie dem, was sie verheißten und zugesagt, nicht nach kommen würden, nit allein ihr viehe also, sondern sie von den göttern und glück, gleichfals die götter von ihnen abgescheiden solten bleiben. So auch namen sie in beysein derjenigen, denen der eyd geschehen, einen stein in ihre rechte hand, stunden ans ufer des meers oder eines andern großen wassers, worffen den stein mit fast volgenden worten darin, so fern sie möchten, daß, so sie unbestendig oder lügenhaftig erfunden werden, sie von allem iren volck solten außgetilgt und verworffen bleiben und nimmermehr hervor kommen, wie dieser stein, welchen kein mensch nachvolgender zeit wider finden würde. Faßeten auch wol in weitem feld ein hand voll [337] staub von der erden, sagten und übergaben sich mit ebenmeßiger verfluchung, wie vorsteth, gleich wie sie den staub auß ihrer hand ins feld und die luft zerstreuweten, der unmöglich würde sein, also wider bey einander zu bringen, eben so wenig wünscheten sie wider zu einer wolfahrt zu kommen oder dieselbigen zu erlangen; und wiewol die abergläubige heyden den schöpffer himmels und der erden, seine macht und gewalt nicht wusten, dennoch hat er ihrer viel des meineyds wegen, andern zum exempel gestrafft gewlich.

Vor alter zeit ein armer heid
 Hett ungeru than ein falschen eid,
 Befürchtend, was er hat versprochn
 Und nicht hielt, würd von gott gerochn,
 Obs wol den rechten gott nicht forchten,
 Erkenten und seim willn gehorchten.
 Ietzund seind wenig Christen leut,
 Die wißen, was eidschwern bedeut.
 Erstlich, die man nennt widertäuffer,
 Die falsche trieger und landläuffer,
 Verdammen allerding den eid
 Allein für lauter heiligkeit
 (Denn wo er krafft hett, wo zu wendn,
 Erfrag man sich an andern endn.).
 Zum andern sinds die rohen frechn,
 Die nichts ohn eidschweren können sprechn;
 Ist nichts, denn bey dem wahren gott,
 Nur daß man glaub irm schimpff und spott.
 Nichts ist so närrisch, groß und klein,
 Es muß darzu geschworen sein.
 Achten eid für ein kinderspiel,
 Darneben sind ihr auch gar vil,
 Die spöttisch sprichwort darvon habn:
 Leichter eidschwern, denn rüben grabn,
 Eidschwern die finger nicht beschmiert,
 Rüben graben kein finger ziert;
 Gott solchen mutwilln straffen würd.

[338] 278.

Samariter, woher und warumb so genennet.

Flavius Josephus, antiq. lib. 9, cap. 15, meldet, daß man zu Tyro in der cantzley geschrieben funden, daß, als Salmanasser, der Assyrier könig, die Cutheer in Samariam verendert (denn diesen namen hatten sie biß daher gehabt, dieweil sie von dem land Persida und von einem fluß, Cutha genennet, gezogen waren), und hetten ihre abgötter in Samariam mit getragen, deren waren fünfferley, wie sie denn von fünfferley völkern gesamlet waren. Als sie aber denselbigen auff ihre weiße ihren abgöttischen dienst verrichteten, haben sie gott zu zorn und großem grimm bewegt, daß sie mit

einer schnellen pestilenz seind vergiftet worden, dargegen sie kein artzney finden mochten, empfiengen sie doch ein göttliche warnung, den höchsten gott zu verehren und ihm zu dienen, solches würde ihnen heil und wolfahrt bringen. Derhalben von dem Assyrer könig, durch ihr unterthänig bitten, haben sie etliche von den gefangenen israelitischen priestern zu wegen bracht, welche sie das gesetz gottes und gottesdienst unterrichtet und gelehret, deren andacht wegen die urplötzliche, grimmig pestilenz aufgehöret. Und zwar so seind diese nach hebraischer sprach Cutheer, nach der griechischen spraach aber Samariter, von Samaro, einem mann, welcher den platz, da die statt Samaria hingebawet ist, also genennet. Deren weiß und gebrauch war, sich nach gelegenheit der läuff und des glücks zu erzeigen und beweisen; so sie sahen, daß den Jüden glückhaftig zu handen gieng, nenneten sie dieselbigen vättern, als die von Joseph geboren waren, und hatten als mit iren blutsfreunden [339] gemein- und gesellschaft. So aber sie der Jüden üblen zustand vermerckten, verlaugneten sie gänzlich ihres (nemlich der Jüden) glaubens oder geschlechts herkommen oder verwandnuß, sondern nenneten sich selbst fremdling, die auß frembden landen dahin verwechßlet waren.

In nöthen ist die freundschaft tewr,
 Bewährt wird, wie das golt im fewr,
 Im wind bestehn nit leichte spewr.

279.

Warumb die Samariter und Jüden einander haßen.

Auß kurtz hievor angezogenem ort wird verstanden, warumb die Jüden den herrn Jesum schmähhlicher weiße ein Samarata nennen, Joan. 8, und das weiblein zum herrn sagt: Wie das du, der du ein Jüd bist, von mir, einem samaritanischen weib, zu trincken erforderst? Joan. 4, denn es halten die Jüden kein gemeinschaft mit den Samaritanern, es war ein gemischt geschwind und kriegisch volck umb die Samaritaner, wiewol sie das gesetz Mose angenommen, hatten sie doch darneben ihren abgöttern gedienet. Danneher sie den Jüden hoch verhasst seind worden, und auß diesen ursachen der rathschlag, den tempel widerumb auff zu bawen, sich so lang verzogen, nachdem die Jüden auß Babilonia kommen. Denn

die Samariter ihnen viel schadens zugefügt bey dem landpfleger Syriæ und den regenten in Persia, bey denen sie auch schwerlich verleumbdeten, Esra 4. 5. 6, Nehem. 45, hetten lieber iren tempel auff dem berg Garizim gefürdert und in weiter ehre gebracht, denn den tempel zu Jerusalem. Mehr hievon gehöret nicht hieher.

Der wolf und schaff in einem stall
Seind gleich gesint zu keinem mal,

2 Cor. 6. So auch Christus und Belial.

[340] 280.

Jüden bekehrung.

Es hette sich eines mals ein junger Jüd tauffen laßen, war in christlichem glauben so weit unterrichtet, daß er nach der hand zu Cölln ein canonicus, zuletzt auch ein decanus ward, an seinem todbett hat er bestellet und verordnet, daß man an die kirchthür hawen solt sein effigiem oder bildnuß, nemlich also, daß er in der einen hand eine katzen, und in der andern eine mauß hielte, damit er hat wöllen anzeigen, so wenig die katz der mauß könnte gut sein, so wenig auch der Jüd einem Christen.

Welch freundschaft hat ein katz und mauß,
So auch ein Christ ins Jüden hauß.
Stürb ein Christ durchs Jüden gesicht,
Scorpii gift ließ der Jüd nicht.
Welch haß er tregt auß der natur
Zum Christen, die er nirgend fur
Schetzet, ist ihn von hertzen feind,
Als die ein anathema seind,

1 Cor. 16. Maharam motha, wie er meint.

281.

Jüden betrug mit ihrer artzney.

Die Jüden, so sich für artzte außgeben, bringen die Christen, welche ihre artzney brauchen, umb leib und gut, denn sie halten es gewiß dafür, lehren es auch ihre kinder und discipul, wenn sie nur die Christen weidlich plagen, heimlich umbbringen, oder inen ja vorliegen, sie thun gott einen dienst daran. Und wir Christen seind gleichwol solche unbesonnen nar[341]ren, daß wir zuffucht in

gefahr unsers lebens und umb errettung desselbigen bey unsern ertzfeinden und widerwertigen haben, damit wir gott, mit verschmehung rechtschaffener christlicher medicorum medicamentis, versuchen.

Ein narr bey solchem hülffe sucht,
 Der Christum selbst, und dich, verflucht,
 Dein weib und kinder gleiches falls,
 Euch alles unglück wünscht an haß,
 Sampt allem, was euch ist bheglich,
 Und das ohn unterlaß, auch täglich.
 Kein böß zwischen himmel und erdn,
 Sie wünschen dirs mit leibs gefährden;
 Und du hoffst, durch sie gesund zu werdñ?

282.

Zauberey der Jüden.

Sie, die Jüden, haben auch ihre eigene zauberey, gleich so wol, als andere zauberer und teuffels beschwerer, damit sie sich vielerley bey uns Christen außzurichten und uns ein nasen zu machen unterstehen. Gedencken also: Geraths uns, so stehets umb uns desto beßer; wo nicht, so gilts ein Christen, was verlieren wir daran? nichts, denn sie achten einen Christen wie einen hund. Auff ein zeit schencket hertzog Albrecht zu Sachsen etc. ein Jüd einen apffel oder knopff mit seltzamen characteribus und zeichen, der solte dienen für stechen, schießen, verwunden, alle beschädigung und unglück, dem, der ihn bey sich trüge; fragte der hertzog den Jüden, ob das war und sich darauff zu verlaßen. Antwort der Jüd, ja, es were oft bewähret; führet darumb der hertzog den Juden vors thor, hieng ihm den knopff an haß und sagte: Das wil ich an dir be[342]währen, zog sein schwert auß und stach in durchhin und sagte: So were mir es auch gangen, so ich dir getrawet und auff deine triegerey hette verlaßen!

Wie möglich auff den fall gesetzt,
 Daß ein elster nicht hüpfft und getzt,
 Nicht gift außspeit ein zornig schlang,
 So wenig lest ein Jüd auß zwang
 Christum zu lästern in seim sinn,
 Auch uns all übern hauffen hin.

Noch sitzen sie bey uns in ehrn,
 Schetzen uns knecht, und sich für herrn.
 Wenn man sie aber so probirt,
 Wie diesen hier examinirt,
 Ihr triegerey gwiß kleiner wird.

283.

Hakelberg jagt am Sölling.

Hakelberg genennet sol vorzeiten ein jägermeister im Braunschweiger land sein gewesen, welcher zum waidwerck und jagen solchen großen lust getragen, daß, da er ietzt an seinem todbett gelegen, vom jagen so ungern abgescheiden, er von gott solt begert und gebeten haben (ohnzweiffentlich auß ursach seines christlichen und gottseligen lebens halber, so er bißher geführet), daß er für sein theil himmelreich biß zum jüngsten tag am Sölling möcht jagen, auch derwegen in ermelte wildnuß und wald sich zu begraben befohlen, wie geschehen. Und wird ihm sein gottloß, ja teuffelischer wunsch verhenget, daß vielmal wird ein grewlich und erschrecklich hornblasen und hundsgebell die nacht gehöret, ietzt hie, ein ander mal anders wo, in solcher wildnuß, auch wol umb die schlößer und dörffer, da herumb gelegen, [343] wie mich diejenigen, so solch gefehrd auch selbs angehöret, berichtet. Zu dem sol es gewiß sein, da solch jagen vorher vermerckt, daß denn, da sie folgenden tags jagen, einer ein bein, arm, wo nicht den halß gar bricht, oder sonst ein unglück sich zutregt. Ich bin selbst in der person (ist mir recht, anno 1558), wie ich von Einbeck übern Sölling nach Ußlar geritten, mich verirret, auff des Hakelbergs grab ungefehr gestoßen; war ein platz wie eine wiesen, doch von unartigem gewächs und schilff, in der wildnuß, etwas länger denn breit, mehr denn ein acker zu achten, darauff kein baum sonst stunde, wie umb die ende. Der platz kehret sich mit der leng nach auffgang der sonnen, unten am end dieses platzes lag die zwerch ein erhabener, rother (ich halt wacken) stein, bey acht oder neun schuhen lang, in die breite fünf schuh, wie mich deucht, haltend, war aber nit wie ein ander grabstein gegen osten, sondern mit dem einen vorhaubt gegen suden, mit dem andern gegen norden gekehret. Man sagt mir, es vermöchte genennet grab auß fürwitz oder mit fleiß, wie hoch sich

Kirchhof. III.

17

einer des unterstünde, niemand finden; käme aber iemand ungefehr darzu, legen etliche grewliche schwartze hunde darneben. Solches gespensts und wusts ward ich aber im geringsten nicht gewar, sonst hette ich wenig haar meines haupts, die nicht emporstiegen.

Das jüngst gericht nahet herzu
Und eilt schnell kommend in eim nuh.
Wo bleibt denn deine entropriñß?
Was hastu armer für gewinnß?

[344] Wer ist alßdenn ärmer, denn du?
Ietzt geth erst an dein gröst unruh,
Die ewig höllisch flamm darzu.

284.

Verwegene wort fährlich.

Etliche viel vom adel renneten mit einander in die wette und schrien: Hui, frey fort! der letzte des teuffels! und da der letzte zwey pferd hette, ließ er das eine fahren, damit es ihn nicht auffhielte, und rennete eylends fort. Alsdenn bleib das ledige pferd dahinden, das ward vom teuffel in die luft geführet.

Zu gast darfst nicht den teuffel ladn,
Kompt ungebeten und thut schadn,
Matt. 13. Mengt untern weitzen schädlich raden.

285.

Ungleiche zuhörer göttliches worts.

Nach dem ein frommer, gottseliger mann bey sich erwage und beklagt in seinem hertzen, wie das selige wort gottes und liebes evangelion so gar veracht, nachleßig gehört und so wenig frucht bey dem meinsten und grösten hauffen der welt kinder schaffet, denn wie der saame, so auff oder neben den weg geworffen, entweder zertretten oder von den vögeln gefreßen wird, Luc. 8, Matth. 13, Marc. 4, also auch die zuhörer des evangelii, ob sie wol die heilsame predigt hören, doch verharreten auff ihr alten weiße in sünden und folgten dem gemeinen lauff der welt, das ist, sie weren vorher trunckenböltz und vollsauffer, hurer und unzüchter, gotteslästerer, die den sohn [345] gottes und sein leiden verflucht, heuchler und

aberglaubische gewesen, so weren sie, und blieben es noch, dieweil sie nur die ohren zum wort gottes meistzeit darreichten, und mit dem hertzen weit irr lieffen, so nimpt der sathan das wort gottes von ihnen, daß sie weder glauben noch frucht bringen, Luc. 8. Derhalben eines mals, wie eben das evangelion vom seeman und saamen etc. solte in der kirchen gepredigt werden, eröffnet gott solchem obgemelten mann sein gesicht, daß er mit leiblichen augen sahe (den welt kindern zum exempel vorzustellen), wie etliche, ohne zweifel mit einem feinen, reinen hertzen daher kamen, mit den heyiligen engeln umgeben und beleitet. Etliche aber, und derselbigen leider mehr, denn der ersten, auff denen die teuffel saßen, umb sie wie schweißfliegen schwermten und die ohren verstopfften. Etlichen hoffertigen weibspersonen saßen die bösen geister auff den langen, nachzottenden schwentzen der kleider, und ließen sich also in die kirchen schleiffen und sanfft führen. Fürter auch unter der predigt ward er gewar und sahe, wie häufig die schalckhafte geister und regenten der finsternis, Ephes. 6, auff vielen deren versamleten, ohn zweifel der unbußfertigen, die nach ihrem willen und gefallen die wort des evangelii in wind schlugen und nichts achteten, häuptern sprungen und tantzten. Zwar ein erschrecklich schawspiel, welches er darumb und auff diß ende also angezeigt, darmit iedermap sich dafür entsetzen, fürsichtiger in gottesfurcht sein leben anzustellen solt befeißten, mit mehrer und hefftiger anruffung gottes sich wolte finden zu dem gehör seines worts.

[346] Wenn du zur predigt gehen wilt,
Bedenck mit fleiß diß schändlich bild!
Laß ab vom bösen, beßer dich,

Psal. 98. Lest gott sich finden gnediglich.
Als denn dein buß und glaub ursacht,
Das himlisch heer sich frewt und lacht,

Luc. 15. Und weh dem, der ein solchs veracht.

286.

Einer verkaufft seine seele.

Man sagt, daß auff eine zeit etliche gute schlucker in einer zech bey einander geseßen seyen. Nun war ein wild, wüst kind unter ihnen gewesen, der auß leichtfertigkeit gesagt, wenn einer

were, der ihm eine gute zech wein schenckte, denn er hette sonst nichts zu verpfenden oder zu verkauffen, wolte er ihm dafür seine seele überlaßen. Nicht lang darnach kompt einer in die stuben zu ihm, setzt sich bey ihm nider und trinckt mit ihnen; unter anderm spricht er zu dem, der sich vorhin so vermeßen gehabt: Höre, sagt er, du hast dich vor ohnlang verlauten laßen, wenn dir einer eine zech weins gebe, dafür woltestu im deine seele verkauffen. Da antwort dieser nachmals: Ja, ich wils thun, laß mich nur heut vergebens recht schlemmen, demmen und guter ding sein! Der mann (welcher der teuffel ware) sagt Ja, und bald hernach verschleich er sich wider von ihm. Als nun derselbig schlemmer den gantzen tag frölich und zu letzt auch truncken war, kompt der vorige mann, der kauffer, wider, setzt sich zu ihm nider, fragt die andern zechbrüder und spricht: Lieben herrn, was dünckt euch, wenn einer ein pferd kauft, gehört im der sattel und zaum nicht auch darzu? Sie wurden dieser frag erschrocken; letztlich aber sprach der mann: Nun [347] sagts flugs! da bekanten sie und sagten: Ja, der sattel und zaum gehört auch darzu. Bald nimpt der teuffel denselbigen wilden, rohen buben mit leib und seel und führet ihn durch die decke hindurch, daß niemand gewust wo er hinkommen.

Hüt dich und red nicht so vergeßn,

Als wer der teuffel fern geseßn;

Gott hat ihm sein gewalt gemeßn.

287.

Der teuffel hat ungeru, daß man betet.

In vitis patrum lesen wir, daß ein altvatter saß und betet; da war der teuffel hinder ihm her und machte ein gerümpel, daß den altvatter dauchte, er höret einen gantzen hauffen säw girren und gruntzen, grum, grum, grum, damit der teuffel ihn schrecken und sein gebet verhindern wolte. Da fieng der altvatter an und sprach: Ey teuffel, wie ist dir so recht geschehen; du soltest ein schöner engel sein, so bistu zu einer saw worden! da hörete daß gedöne und gekirre auff, denn der teuffel kan nicht leiden, daß man ihn verachte.

Ob sich sathan an Christum legt,

Den sieg er keins wegs dannen tregt,

Glaub in Christum, bleibst unbewegt.

288.

Von einem falschen cristallenseher.

Als einer etliche tag trawrig und betrübt daher gieng, darumb, daß er sehr arm war, weder zu beißen noch zu brocken hette, da begegnet ihm ein mal der teuffel in einer sichtlichen gestalt und verhiß ihm [348] großes, daß er solte reich werden, wenn er nur die tauffe und erlösung, durch Christum geschehen, verleugnet und nimmermehr buße thun wolte. Der arm narr nam solches an, da gab im der teuffel von stund an eine cristall, darauß er konte warsagen; dardurch bekam er einen großen namen und zulauffen, daß er dardurch bald reich ward. Endlich bezahlt ihn der teuffel redlich, und ließ ihn ins hinder rauchloch sehen, daß er etliche unschuldige leuthe auß der cristallen angabe dieberey beziehe und bezüchtigte, dardurch er, der lügen und unrechts überzeugt, ins gefängniß ward gelegt und bekennete öffentlich, daß er den bund, wider gott mit dem teuffel gemacht, gebrochen hette, bate, daß man einen prediger wolt zu im gehen laßen, that rechtschaffen buß, damit und seinem exempel er viel leuthe zur gottes furcht bewegt, und starb mit frölichem hertzen in seiner leibsstraff, nemlich im fewer. Ietzund haben solche künst besser platz und freyheit.

Armut und mangel des gottlosen,
 Eccl. 13. Wenn dir der teuffel wird anblösen,
 Sünd und viel böses dardurch lehrt,
 Dardurch sich von seim schöpffer kehrt.
 Doch, wie viel künst sathan verheist,
 Vor dem, der ihm folgt, scheint und gleist,
 Ihm letztlich beyde händ voll schmeist.

289.

Vergeßliche künheit.

Zu einem bürger und gelehrten mann kam ein weib und klagte, wie ihr der teuffel des nachts ein gepölder und tumult im hauße machte, sie vexirt und plagte. Er aber gab ihr den rath, sie solt ihn ver[349]achten und zu ihm sagen: Laß mich zu frieden! und heißen ihn zu dem bürger kommen, damit meint er sich selbs. Sie thet also, da war der teuffel zu demselbigen bürger kommen und

hatte ihm ein gantzes jahr mit mancherley gepöch kein ruhe gelaßen; warumb hat er ihn so frevel gefordert? Der sathan kan zwar mit verachtung vertrieben und überwunden werden, aber im glauben und gottes furcht, nicht durch vermeßenheit und thumkünheit; man sol ihn gleichwol nicht zu gast laden.

- Wie den sathan, zorns und grims voll,
 Jacob. 4. Man nicht kleinmütig fürchten sol,
 Sondern ihm keck thun widerstand
 2 Pet. 5. Im glauben, wie Petrus vermahnt.
 Ist gott bey uns mit gunst und gnadn
 Rom. 8. Im finstern thal, wer kan uns schadn?
 Psal. 23. 46. Denn wer der welt fürst noch eins bößer,
 Ephes. 6. Ist doch, der in uns wohnt, auch größer.
 1 Joan. 4. Gleichwol sey nicht zu frey und frech,
 Darfst ihn nicht laden in die zech.
 Wozu er nicht allein ist mächtig,
 Luc. 11. Nimpt er mit ander sibenfächtig;
 Steh fest, fahr doch nit unbedächtigt.

290.

Merckliche historia von teuffels mörderey.

An keyzers Maximiliani hoff seind weiland zween vom adel ein ander todfeind gewesen, daß einer den andern zu erwürgen geschworen hette. Des nachts ein mal ward der ein edelman mit des andern schwert durch den teuffel erstochen, welches doch wider in die scheid gesteckt ware und an das bette oben gelehnet. Da solches geschahe, und der eine so ermordet ware, da [350] lag der ander in einem sehr schweren traum und schlaffe, und daucht ihn nicht anders, denn als ersteche er jenen; item, sein pferd hat im stall sich in der straw hin und her gewaltzet, zittert und geschwitzt. Nun, früe ward der eine tod im bett funden. Viel hetten ein argwohn und verdacht, als hette in jener erstochen, weil sie einander todfeind waren, darzu sein schwert blutig funden ward, der es doch nicht gethan hette, sondern der teuffel. Doch ward derselbig edelman umb des argwohns willen in das gefengnuß gelegt und als der thäter gehalten. Aber da er mit stattlichen zeugen beweisen konte, daß er die nacht über auß seiner heerberg nicht kommen were, und er sich außbündig machte, daß der teuffel diesen mord begangen,

ward dem edelman die straff gelindert; denn als er zum tod verdampft, war diß das urtheil, wenn man ihn an die richtstatt brechte, solte die erde seines schattens breit weg gestochen und gestoßen, und er des lands verwiesen werden. Das heist man mortem civilem, einen bürgerlichen tod oder gemahleten tod, weil er den andern zu erwürgen willens war gewest. Und ob es wol vom teuffel geschehen, war er doch des todschlags ursach und schuldig.

So geht es denen alle stund,
Die mit dem teuffel stehn im bund,
In sünd fallen und böß begierd,
Biß ihn gebüst der fürwitz wird.
Zu letzt er ihrer keins verschont;
Wie er von anfang hat gewohnt,
Ja, wie sein knecht der hencker lohnt.

[351] 291.

Teuffel lohnet seinen dienern zu letzt greulich.

Ein kriegsman und wilder vogel, der die kunst, daß man ihn nicht verwunden konte, ward von seinem eignen schweher erstochen, der hette seinen tod zuvor gesehen und gewust darumb, daß sein schweher thun und den tisch, an welchem es geschehen würde, mit der hand gezeigt. Desselbigen tags sol er zu seinem weib gesagt haben: Kauffe ein, du wirst heut viel gäste bekommen, welches auch geschah, denn da ihn sein schweher erstach, lieff iederman in das hauß und wolte den toden menschen sehen. Also hett ihn der teuffel bezahlet. Dergleichen fall hab ich selbs auch gesehen und erfahren.

Das ist allzeit des teuffels brauch,
Wer ihm gedient, dem lohnt er auch,
Und richt ihm in die naß ein rauch.

292.

Einer mit eigner wahr bezahlet.

In einer statt, der marggraffschaft Meißen einverleibt, lebte vorzeiten ein mann, von geburt und person fürtrefflich, aber nährischen kopffs und verstands, der mit seltzamen poßen und händeln,

die doch entweder mit groben zotten und unfätigkeit versiegelt und beschloßen worden, umbgieng. Zu demselbigen kam eines tags ein mädlein, ein stäblein und daran etliche krantz, von den lieblichen schönen groß- oder nägelblumen gemacht, tragende, wie denn in dieser landart gebräuchlich, nach gelegenheit der zeit und jahrs krantz, gar fein versetzt, zu machen und feil, sonderlich in die wirts-, wein- [352] oder bier häußer zu tragen, da sie die gäst, welcher dem andern einen krantz bezahlet, oftmals darumb spielen oder sonst auß freundschaft geschicht. Von diesem mädlein, wie oben gemelt, nam dieser etliche krantz, seiner haußfrawen, wie er vorgab, sie zu zeigen, salbet aber eben den hüpscheten inwendig an dem reiff oder schienen rings herumb mit assa foetida oder sonsten dergleichen materien, so hinder den zäunen wohnung hat, bracht sie herwider und hieng den zugerichten eben vornen an und befahl dem mädlein, denselbigen meister Hansen, dem goldschmid in der und der gaßen, zu bringen und zu sagen, wie er, N, ihn mit solchem wolriechenden krantz verehret, denselbigen mit danck anzunehmen und ein andermal in auch mit dergleichen zu bedencken. Dem befehl ward also auch gelebt, und war der ¹⁾ krantz dem goldschmid ein ursach, daß er die händ etliche mal, wolt er des starcken geruchs des krantz anders loß werden, must wäschen. Derhalben gedacht im der goldschmid wol, es würde dieser krantzbereiter auch demselbigen bald volgen und seiner noch darzu spotten; darumb legt er mit seinem gesellen an, zu thun, wie ihr hören werdet. Sein vermutung ließ den goldschmid nicht fehlen, denn jener war eylends da vorm laden mit großem gelächter, fragt, wie ihm das geschenck gefiele, er solt das wenig für lieb nemen. Nun war vornen auff dem laden ein eysern gitter, dessen schub fenster man auff und zu thun konte, da hinein reckt er den kopff, welchen, da der gesell das fenster zudruckt und mit allen kräften hielte, vermocht er den kopff nicht wider zurück ziehen. Der meister sagte: Mein lieber herr, ihr habt mir sagen laßen, euch in gleichem wider zu bedencken, und damit [353] diß nicht in vergeß gestellt werde, habt ihr ietzt auff der stätt ewern krantz wider; streift ihm mit den worten denselben über seinen kopff und angesicht herab biß an den halß und ließ in gehen; wolte er ihn nit selbst ablösen, möchte er einen an-

*

1) dem.

dern suchen, und das halßband mit dem bisam geruch so lang behalten. Mich aber dünckt, er were mit eigner münzt bezahlt und seinem selbst schmaltz begossen.

Hastu lust zur unfäterey,
Bleibstu derselben nimmer frey
Und rürest ein den thoren brey.

293.

Von Albrecht narren.

Am sächsischen hoff sagt man, als ihn ein mal hertzog Friderich churfürst unter der mahlzeit seinen sohn genennet und ihm doch nichts gab zu eßen, verdroß solches den narren; aber nicht lang darnach gieng er bey die taffel, und denen hunden, die vor dem tisch stunden, warff er vor alle beine, scheiben oder taffelbrod und anders, so er erwischt. Als der churfürst ihn, warumb er so mild were gegen die hunde, gefragt, hat er geantwort: Es stehet geschrieben, Luc. 6: Gebt, so wird euch wider gegeben werden. Gab darmit zu verstehen, daß man seiner auch nicht solt vergeßen, wie biß noch geschehen.

Wenn einer stillschweigt und nichts spricht,
Wer weiß denn gleich, was ihm gebricht?
Drumb dich nach Albrecht narren richt.

294.

Eines narren kluge antwort.

Zu Wurtzen, ungefehr, sol ein narr vor jahren gewesen sein, der hatte sich in der faßnacht, da doch [354] sonst iederman frölich ist und wol lebt, trawrig gekleidet, übel gehabt und kläglich gestellt; herwiderumb in der marter- oder osterwochen zohe er seine beste kleider an, war frölich und guter ding. Als man ihn hierumb befragt, warumb er solches thete, antwort er: In der faßnacht geschehen viel sünden, da solt man billich trawrig sein. In der marterwochen aber predigt man, wie Christus für die armen sündler gestorben sey, derhalben solt man billich frölich sein. Wie dünckt euch von diesem narren, ob er weißlich geantwort?

Man hört oft von gebornen narrn

Das, die klug sein wölln, nie erfahn;
Gott wil sein gab so offenbarn.

295.

Einer fürcht sich vor dem tod.

In vitis patrum lieset man ein historien, wie einer stunde drey tag an einander auff einer stett, hub immer seine augen und hände auff gen himmel, seufftzt und klagt. Als ihn aber seine jünger fragten, was ihm anlege, antwort er: Ich fürchte mich vor dem tod. Da fiengen seine jünger an, erzehlten, wie ein streng leben er geführet und so fleißig nach gottes gebotten sich gehalten hette, meinten sie wolten ihn hiemit trösten. Er aber sprach: Ich sage euch, daß ich mich sehr fürchte; ich hab wol, wie ihr sagt, mich fleißig nach gottes wort und gebotten gehalten, noch kann ich solcher furcht nicht ab noch loß sein, denn ich weiß, daß gottes gericht anders sein, denn der menschen. Dieser war so weit kommen, daß er sahe, wenn die züge daher tretten, die vor gott und sein gericht treiben, daß got[255]tes gericht so scharpff, schwer und ernst ist, daß unsere heyligkeit und gute werck den stich nicht halten, noch wir damit bestehen können, sondern müssen alle mit dem heyligen David sagen, Psalm. 143: Herr, gehe nicht ins gericht mit deinem knecht, denn vor dir ist kein lebendiger gerecht; denn so du, herr, wilt sünde zurechen und ansehen, Psalm. 130, herr, wer wird bestehen? und muß allein unser fürsprecher sein bey gott dem vatter Jesus Christ, welcher gerecht ist und für uns gnug gethan hat. Nicht aber allein für unsere, sondern der gantzen welt sünde, 1 Joan. 1; der wölle auch uns helfen, daß wir umb seinet willen alle gerecht und ewig selig werden! amen.

Joan. 8. Hastu gotts wort lieb und hörsts gern,
Kanstu allzeit so viel drauß lern,
Daß hie und dort bestehst mit ehrn.

296.

Kurtzer spiegel menschliches lebens gebrechlichkeit.

Quæ mane incedit manibus natura quaternis?
Luce bipes media? sole cadente tripes?

Rath, räther gut, merck das verborgn,
 Welch thier hat vier bein früe am morgn?
 Des mittags zwey? am abent drey?
 Hör drauff, bistu nachdenckens frey?
 Ein kind hats gmein mit andern thiern,
 Erstlich lernt kriechen auff alln viern.
 Bald geths auffrecht auß gottes gab,
 Im krancken alter brauchts ein stab;
 Drumb ich dirs nicht verholen hab.

[356] 297.

De miseria vitæ humanæ.

D. M. L.

I. Puer.

Auspicor a lachrymis, in iisdem finio vitam,
 In lachrymis vita est tota peracta mihi.

II. Adolescens.

Dic venerande senex humanum vivere quid est?

III. Senex.

Principium vitæ dolor est, dolor erxitus ingens.

Kurtzer inhalt dieses.

I. Kind.

Eccl. 40. Ach, menschlich elend ist nicht klein,
 Anfangs meins lebens ichs beweine.
 Mein erste stimm klingt jammerthal,
 Ach und weh durchauß überall;
 Der frewd ist wenig und gar schmal.

II. Jüngling.

Was ist aller welt meinst begier?
 Die höchst anmuth, wollust und zier?
 Das kan der alt kreiß sagen mir?

III. Der alt greiß.

Elend und arm mein anfang war,
 Hiob. 7. Mit schmerz mein mutter mich gebar,
 Gen. 48. 47. So bloß fahrn hin mein grawe haar.

[257] Und:

Doch erquickt mich, mein hertz ergetzt

- Coloss. 1. Das erb, drin Christus mich versetzt;
 2 Tim. 1. O herr, hilf, daß bleib unverletzt!

298.

Freidanck vom tod und jüngsten tag etwas gebeßert.

- Über all noth, die größte noth!
 Der heut lebt, ist morgen tod.
- Joan. 8. (Doch wer gotts wort liebt, ist verbürgt,
 11. Daß ihn der tod nit grim hinwürgt,
 Sondern verheißung dran gehefft,
 Schafft, daß er sanfft im herrn entschlefft.)
 Die jahr gehn hin, der tod schleicht her,
 Doch thut man, als ob er nicht wer.
 Der tod ist unser letzte beut,
 Daran doch dencken wenig leuth,
 Und gott hat uns mit wolgethan,
- Eccl. 11. Daß niemand sein end wissen kan.
 Denn wist der mensch seins sterbens zeit,
 Er würd oft sein vom tantz gar weit.
 Wir leben all auff guten wohn,
 Des tods sorg ist doch niemand ohn.
 Mancher eilt unbedacht zum tod,
 Beßer wers, er bedächt die noth;
 Doch aber niemand das gern lehrt,
 Darvon er ungern sagen hört.
 Kompt denn die zeit, so abgezehl
 Von gott ist, und das end der welt,
- Matth. 26. Alßdenn wird alles fleisch auffstehn,
 Joan. 5. Zu hand das urtheil auch ergehn,
 [358] 2 Cor. 5. Drauff wir uns rüsten solln mit sorgn,
 Man gibt da kein aufschub biß morgen.
 Zungen gedresch gewint da kein gelt,
 Weil Christus selbst das urtheil felt.
 Die seinen willn han gethan,
 Solln in seins vatters reich auch gahn
 Und denn die außerswählten sein,
- Dan. 12. Viel heller, denn der sonnenschein.
 Matth. 13. Und müßen die verdampften fahrn
 Zur hellen mit des teuffels schaarn.
 Alßdenn so werden abgescheidn

Wir frey von allem creutz und leidn.
 Da wird kein end sein nimmermeh,
 Den frommen wol, den bösen weh.
 Darzu helff uns, der für uns leid,
 Christus, und gantzer Christenheit!
 Und so viel Freidanck hievon seit.

299.

Das gebet Mose, des manns gottes.

Psal. 90. Herr, der du bist unser zuflucht,
 Für und für man dich billich sucht.
 Ehe denn die welt ie ward bereit,
 Bistu herr gott in ewigkeit,
 Der du die menschen gibst dem tod
 Und ruffest andern an die statt,
 Denn tausent jahr hastu in acht,
 Wie gestrigs tags und ein nachtwacht.
 Du lest sie fahrn, wie waßer fleust,
 Und wie ein strom, der schnell hinfeust.
 Gleich wie graß fein steht in der blühe
 Und lustig ist des morgens frühe;
 Das graß und blümlein schon geziert
 Verwelckt, ehe es abent wird.
 [359] Und wiewol es steht in der awen,
 Verdorts doch, wens wird abgehawen.
 Das macht dein zorn, herr, groß und mächtig,
 Daß wir vergehen übernächtig.
 Ins liecht vor deinem angesicht
 Stellstu unser sünd vors gericht
 Und unerkannte sünd und feil.
 Drumb fahren jahr und tag mit eil
 Dahin, durch deines zorns gesetz;
 Wir bringens zu, wie ein geschwätz.
 Siebentzig jahr stehn in gefahr,
 Kompts hoch, so seind es achtzig jahr.
 Und was dran köstlichs ist gesein,
 War nichts, denn arbeit, müh und pein.
 Diß leben ist ungewiß und treugt,
 Fehrt schnell hin, wie ein vogel flengt.
 Wer glaubts aber, o lieber herr,

Daß du zürnest mit uns so sehr?
 Laß uns dencken nach rew und büßn,
 Und daß wir endlich sterben müßn.
 Damit wir uns auff klugheit gebn
 Und nicht immer so roh hin lebn.
 Ein mal dich wider zu uns kehr,
 Sey deinen knechten gnedig, herr!
 Fülle uns früe mit deiner gnad,
 Wolln wir, wer nur das leben hat,
 Fro sein mit ruhm, daß du zusagst,
 Und weil du uns so lange plagst,
 Nach dem wir so lang unglück leidn,
 Erfrew uns, daß wir es vermeidn.
 Zeig deinen knechten, daß wir merckn,
 Wie sich zu richten nach dein werckn,
 Zeigen ihrn kindern deine ehr,
 Wolleben, hülf und guts, kom her.
 [360] Sey uns freundlich, herr unser gott,
 Steh uns, herr, bey in aller noth.
 Gib glück zun wercken unser händ,
 Geistlich und weltlich regiment.
 Zun wercken unser händ gib glück,
 Daß sichs zu deinen ehren schick.
 Das helff uns Christus, unser trost,
 Der uns durch sein blut hat erlöst
 Vons teuffels gwalt, ewiger pein,
 Ihm sey lob, preiß und ehr allein!
 Solchs bitten wir in seinem namen,
 Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchoff: Amen.

[Zv] REGISTER ÜBER DIE HISTORIEN, SO IN DEM
VIERDTEN THEIL WENDUNMUTH BEGRIEFFEN.

- Adel helt sich adelich 154.
 Aberglaub erlescht nicht leichtlich 228.
 Aberglaub und närrisch geistlichkeit 285.
 Aberglaub der Türcken 284.
 Aberglaub der heyden 279.
 Aberglaub der fasten 255.
 Alexandri magni thorheit 42. 43.
 Alexandri gedult 44.
 Alcibiadis antwort auff des Niciaë oration 137.
 Almuß fordern 259.
 Almuß geben *ibid.*
 Albrecht narr 353.
 Alphonsi, könig in Arragonien, christliche antwort 49.
 Amazones streitbare weiber 229.
 Anmütigkeit des hafens k&ß 167.
 Ankunfft des landsknechts orden 144.
 Angemaste heyligkeit 274.
 Arnold, hertzog zu Gellern, nimpt seinen vatter gefangen 113.
 Athenienser zug in Sicilien 133.
 [Zv^b] Artzney in kranckheiten, ob zu gebrauchen 168.
 Arion, ein kunstreicher harpfenschlager 311.
 Augustinus, wie er bekehrt 176.
 ein Bawren knecht wil freyen 240.
 ein Barbirer zu Amiens hat ein böß weib 235.
 Beyspiel 50.
 Beschreibung des richterlichen ampts 127.
 Beruff nicht mißbrauchen 130.
 Behendigkeit besser, denn stärke 148.

- Bericht, wie der arm reich, der reich arm werde 210.
 Bewerth die feld arbeit außrichten 224.
 Beschreibung der statt Rom 244.
 Beschreibung der gottlosen 270.
 Böses wünschet mir niemand wider 234.
 Bildnuß des papsts 216.
 Buchstaben erfindung 184.
 Buchdruckens ursprung 186.
 Candaules, königs in Lydien, narrheit und untergang 9.
 Cambyses gewinnet Memphis 17.
 Cambyses schickt bottschaft an die Mohren 20.
 Cambyses wil die Mohren überziehen 22.
 Caroli V negligirte occasion 48.
 Ceremonien der heyden, wenn sie in krieg ziehen wöllen 140.
 Cyrus rathfragt den Crössum 15.
 Cominei meynung von glücksfallen 55.
 Cominei bericht von hertzog Carols läger 66.
 Cominei bedencken von gespräch halten der großen [Zvi] herrn 87.
 Comportament, darin 16 puncten begrieffen, ohn weiter titul 154.
 Comportament von etlichen schönen sprüchen der alten 277.
 Churfürst zu S. wappen deutung 97.
 Darii schändlicher geitz 23.
 Darius ist gegen seinem wolthäter danckbar 24.
 Darius strafft einen landsherrn 26.
 Darius schickt an die Scythier 27.
 Democedes, ein artzt 172.
 ein Diener zürnet über seines herrn freygäbigkeit 265. 266.
 ein Dieb erlangt zu hencken, wo er wil 320.
 ein Dieb wil gehenckt sein 323.
 ein Doctor rath einem dieb das best 321.
 ein Edelman ist kranck 169.
 Ehelich werden, warumb es freyen heist 239.
 Ehebruch eines thumherrn 305.
 Ehebruchs straff 307.
 Einer verkaufft sein eigen seel 346.
 Einer mit eigener wahr bezahlet 351.
 Eydschweren der heyden 336.
 Eydgnossen, wie sie die krancke knecht halten 227.
 Einwurtzelung des bösen, woher 161.
 Eltern ehren bey den heyden löblich 112.
 Engel bewaren die kind 180.

- Erfahrung kompt mit dem alter 214.
 Erfindung etlicher handwercker und künsten 201.
 Ermahnung zur dancksagung gottes 181.
 [Zvi^b] Esels fürwitz gestrafft 333.
 Extract Nicisæ oration 135.
 Exempel von Hannibal 142.
 Fledermauß, warumb sie den tag schewet 213.
 Frucht des ehelosen lebens 293.
 Freidanck vom tod und jüngsten tag 355.
 Friderichs, herzog zu Sachsen, auffsehen 96.
 Fürsten sollen durch ihre legaten handeln 92.
 Fürsten und herrn, wie zu vertragen 94.
 ein Fürst und müller spieln 95.
 Fürsten und herrn schertz ¹⁾ 304.
 Furcht vorm tod 354.
 Gardhauffen geschlagen 147.
 eines Graffen von Angiers wunderliche glückfäll 115.
 Gebrauch der Frantzosen mit ihren fähnlein 143.
 Gebrechlichkeit des menschengeschlechts 175.
 Gebet, was es nutze 254.
 ein Geitziger betreugt sich selbst 331.
 Gebet Mose, des manns gottes 358.
 Gleicher verdienst, gleicher lohn 326.
 Glaube und vatter unser in uralter teutscher sprach 193.
 Glaubens bekentnuß anno 1218 in Torgaw auffgericht 193.
 Gottesdienst zu Rom 253.
 Gott warnet uns durch wunder und zeichen 290.
 Griechen bedencken von Xerxis heerzug 34.
 [Zvii] Gutthat, dem authori von zweyen Eydgnossen widerfahren 225.
 Hadrianus, papst 246.
 Hertzog Carol zu Burgund belägert Neuß 57.
 Hertzog Carol für Granse geschlagen 65.
 Hertzog Carols läger von den Eidgnossen erobert 68.
 Hertzog Carol verleurt das feld bey Mourten 71.
 Hertzog Carols letzte schlacht und tod 73.
 Hertzog Carols titul 82.
 Hertzog Carols pracht und reichthumb 84.
 Habit zweyer könig 88.
 Hertzog Carol und könig in Engelland bey einander 89.

*

1) schatz.

- Hessisches landgrävisches wappen beschreibung 111.
 Herrschaft reicher weiber. 238.
 Heckelberg jagt am Sölling 242.
 Historia von einem official und vicario 267.
 Histori von einem thumherrn und eines müllers esel 295.
 Histori von einem geilen pfaffen 299.
 Historia von einem verholenen ehebruch 302.
 Histori von einem fuchs und mauß 324.
 Histori von einem geitzigen narren 329.
 Histori von einem esel 335.
 Historia von einem falschen cristallenseher 347.
 Johann Friderich zu Sachsen lehr und verstand 98. Sein titul *ibid.*
 Irrende sol man zu recht weißen 220.
 eines Jüden zeugnuß von des papsts heyligkeit 251.
 [Zvii^b] Jüden bekehrung 340.
 Jüden zauberey 341.
 Kleidung, woher 204.
 Kleider, warumb sie an dornbecken hangen bleiben 212.
 ein Kunstreich sackpfeiff 150.
 Landsknecht ist erschrecklich 145.
 eines Landsknecht schimpffliche rede vom tod 170. 171.
 Lands gewonheit • 215.
 ein Land hat geschickter leuth, denn die andern 216.
 Lehr von verschwiegenheit 244.
 Lieb gottes gegen Teutschland 199.
 Lob der Eydgnoschaft 223.
 Maximilian I rede von beyden regimenten seiner seit 44.
 Maximilian rede von dreyen königen 45.
 Maximiliani mildigkeit 46.
 Maximilian höfflichkeit 47.
 Maximilian gedult 47.
 Mann und weib ein leib 257.
 Mild sein, was es nutze 163.
 Mord eines weibs 309.
 Mord, heimlich begangen, wird offenbar 317.
 Münche fasten 256.
 eines Narren kluge antwort 354.
 [Zviii] Osterreich und Burgund, wie gegen einander gesinnet 88.
 Papst Paulus, warmit er das papstthumb verdienet 247.
 Papsts heyligkeit 249.
 Pfaltzgraff kompt zu Hertzog Caroln 90.

- Pfaff zu Rom betrog etliche Teutschen 269.
 Pfeiffer, warumb in bann gethan 279.
 Pfaffen hurerey 294.
 Philippi magnanimi zu Hessen lob 99. 100. et seqq.
 Philippus landgraf demuth 104.
 Plutarchi meynung von gastereyen 161.
 Reuterey und rechtfertigen 152.
 Rede, ein edel gabe 182.
 ein Reicher ist listig und neidisch 327.
 Römischer eyd 249.
 Samariter, warumb so genant 338.
 Samariter und Jüden, warumb sie einander haßen 339.
 Sauffen ein alt laster 162.
 Sennacheribs stolz und untergang 38.
 Sechs widerwertige naturen 167.
 Schand für ehr, und ehr für schand gehalten 249.
 Schwalben und sperling der münche contrafehrt 257.
 Sprachen im Teutschland, wo am besten 197.
 Sprachen verenderung 195.
 [Zviii^b] Spiegel menschliches lebens gebrechlichkeit 355.
 Straff etlicher schänder göttliches worts 271. 272. 273.
 Straff eines geitzigen 330.
 Straff der hoffart 331.
 Teutsche und Burgunder nicht wol an einander 89.
 Teuffels mörderey 249.
 Teuffel lohnet seinen dienern zuletzt grewlich 351.
 Teuffel hat ungern, das man betet 347.
 Thewrung zu Venedig 131.
 ein Thumherr entführet einem edelman sein weib 301.
 Titi, römischen keyzers, schöner spruch 42.
 von Tyrannen, und wie sich in ihrer beywohnung zu halten 175.
 Trew darff sich niemand schämen 219.
 Vaticanium Romæ repertum 109.
 Übermuth gestrafft 146.
 Übelthat bleibt nicht verschwiegen 231.
 Übelthat bleibt unverholen 313.
 Vermeßenheit eines heydens 40.
 Vespasianus, römischer keyser 44.
 Vermeßenheit eines fürwitzigen weibs 278.
 Verenderung des glücks 282.
 Vergeßliche künheit 248,

- Venediger list, rauberey außzurotten 321.
 [Aa] Uferschwalb, warumb sie gern am waßer fliege 212.
 Vier mord auß einem ehebruch 306.
 Ungleiche zuhörler göttliches worts 245.
 Unzucht gewlich gestrafft. 308.
 Unterricht vom glück der bösen und unglück der frommen 178.
 Unterricht von allerley namen 189.
 Unverstand eines armen manns 277.
 Vorgesetzter mord nimpt schaden 318.
 Urtheil auß der physiognomia 174.
 Ursula, jungfraw zu Augspurg 308.
 Warnung, daß man nicht so viel trawen sol 49.
 Warnung für ungesundheit 164.
 Wanderschaft zweyer waldbrüder 177.
 ein Warsager vogel wird erschossen 281.
 Weißagung eines Persiers 37.
 Wenig sol man nicht verschmehen 141.
 ein Weißer fuchs 148.
 ein Weib wil das regiment haben 231. 232.
 Weiber überleben 241.
 ein Weib wil ihres manns lieb wißen 242.
 Weiber sind nicht all verschwiegen 243.
 Westmünster, cardinal in Engelland 250.
 Wilhelm landgraff gibt einem bawren wiesen zinß 110.
 ein Wirt ist untrew 318.
 eines Wolfs und mutterpferds gespräch 171.
 Wolthat, von Römern Teutschland widerfahren 200.
 [Aa^b] Xerxes wird von einem seiner unterthanen zu gast gebeten 29.
 Xerxis gewliche tyranny 30.
 Xerxis bedencken von seinem heer 32.
 Xerxis hoffart 33.
 Zorn zu erkennen 126.

Ende.

WENDUNMUTH.

DAS FÜNFFTE BUCH,

darinnen zwey hundert, sechszig und neun höfflicher, züchtiger und lustiger historien, schimpffreden und gleichnuß begrieffen, auß alten und newen gelehrter männer schrifften auch eigner erfahrung geschichten gezogen, deren iederm ein morale, rithmis verfaßet, angehengt, vorhin niemals außgangen, lustig und mit nutz zu lesen, beschrieben und zusammen gebracht

durch

HANSZ WILHELM KIRCHOFF,

ietzigen burggraven des fürstlichen hauses Spangenberg.

Rom. 12.

Haſet das arg, hanget dem guten an.

[3] Dem ehrengedachten und fürnemen Hans Jungmann, bürgern zu Cassel, meinem besondern lieben freunde, entbiete ich Hans Wilhelm Kirchhoff hiemit mein gantz willig dienst zuvor.

Ehrengedachter fürnemer besonder lieber freund, ob wol nemlich im jahr 1553 bis 54 weilandt der wolgelehrt und ernsthaft Georg Otterler, sonst bürger zu Marburg, auff der festung Plaßenburg am Birg, marggraffen Albrechten zu Brandenburg etc. damals zustendig, in besatzung gelegen, und ich selbiger zeit solche festung von wegen und in namen der bundständ, nemlich Wirtzburg und Nürnberg, hab belägern helfen; hat er dasselb so wenig doch gegen mich hernach geantet, oder feindlicher, grämlicher weise zu gemüth geführet, daß er mich viel mehr, als wir zu beiden theilen unser eiden und pflichten ledig und beurlaubt worden, verschieden 54 jahr zu Marburg in seine behausung willig und gern von ihm selbst aufgenommen, etliche monat [4] lang beherbergt, und mir alle freundschaft unweigerlich bewiesen. Solcher mein lieber, seliger freund hat mir zu der zeit ein lateinisch büchlein, nemlich *Facetias Henrici Bebelii, Poetæ Laureati, Tubingensis etc.*, verehret, welche *Facetias* sonderlich ihm zu lieb, seiner lang dabey zu gedencken, ich mehrertheils verteutscht und mit andern dergleichen salibus und kurtzweiligen historien gemehret, unterm titul, *Wend Unmuths* ersten buchs, öffentlich außgehen laßen, und durch Georg Raben seligen, buchdruckern zu Franckfurt am Mayn im jar 1565 mit etlichen gantzen wercken an tag geben worden; so hat dieses vermelt buch auch kurtzer jahren Johannes Feyrabendt wider new aufgelegt und fürter außgebreitet; dardurch ich verursacht, solche erste edition und buch *Wend Unmuth* mit andern noch vier büchern oder theilen, mit der-

gleichen materien zu vermehren, welcher das eine 214, das ander 273, das dritt 299 und diß letzte 269 historien begrieffen, auff daß nicht, da mehr in eines verfaßet es nicht zu dick, also aber desto ehe gekaufft und dem leser bequemlicher were. Nachdem ich aber die andern vorgegente bücher iedes mit sondern Patrociniis ehrbarer fürnemer meiner guten freunde versehen, also hab ich auch ewern namen, als eines ehrliebenden guten freunds, und der zu dergleichen historien zu lesen sonderlich lust trüge, diese edition mit [5] zieren und angenehm machen wöllen; derhalben wie ich gantzlicher zuversicht, es werden ir solchs keines wegs verargen, oder in ungutem verstehen und annehmen, nichts wenigens wil euch, als meinem sehr lieben freund, ich fürnemlich mit fleiß darumb gebetten haben, und es darneben, womit ich nur mag, gegen euch und allen denjenigen, die euch lieb seind, allerfreundlichst verdienen; gott trewlich befohlen. Datum auff dem hause Spangenberg, am tag S. Johannis apostoli und evangelistæ, anno 1601.

E. W.

HANS WILHELM KIRCHOFF.

[7] WENDUNMUTH.

DAS FÜNFFTE BUCH.

1.

Des hochweisen und ehrwürdigsten herrn Genadii Scholarii, weilandt zu Constantinopel (ietzt new Roma genennt) patriarchen, von dem rechten waren christlichen glauben bekäntnus wider die Agarener. Von dem newen sultan Mechemet befragt, was ist der Christenglaub? Dem hat er geantwort wie folgt. Auß dem latein in diß teutsch gebracht.

Wir glauben, daß gott alle ding auß nichts erschaffen hat, daß sie etwas weren, und daß gott unbegreiflich seye, auch keinen begreiflichen leib habe, sondern lebt unerforschlich. Er ist der aller beste, aller vollkommenster und aller verständigster wille, von nichts zusammengesetzt, hat kein anfang oder ende. Er ist in der welt und über oder außer der welt; er ist an keinem ort allein, und ist an allen orten. Diß seind die eigenschafft gottes, dardurch er ein unterscheid hat für seinen creatures, und andere dergleichen. [8] Er ist weise, gut und warhafftig, und was für tugenden seine werck, ieglichs für sich und zu seinem theil, vermag, die hat er alle sämtlich allein, auff ein weit besser weise, denn die creatures haben ihre vollkkommenheit; denn er theilet sie seinen creatures mit, und weil er gut und warhafftig ist, seind auch seine creatures gut, verständig und warhafftig, und was diese tugend mehr seind; ohne daß sie gott als ein herr von ihm selber hat, die creatures aber haben sie als dessen so sie theilhaftig worden. Wir glauben, daß in gott wohnen andere drey eigenschafften, welche seind als ein anfang und quell aller andern eigenschafften, und durch diese drey eigenschafften

lebt gott in ihm selbst ewiglich, auch ehe und zuvor die welt ward erschaffen, und durch dieselben hat er die welt erschaffen, und durch dieselben gubernirt er die welt, und diese drey eigenschafften nennen wir Hypostases, das ist drey wesen oder personen, und sintemahl diese drey eigenschafften, die einige, unzertrennete, allereinfältigste, göttliche substanz nit von einander zu theilen, derwegen ist gott in diesen dreyen eigenschafften allein ein gott und seind nicht drey götter. Wir glauben, daß auß gottes natur herkommen das wort und geist, gleich wie vom fewr der glantz und hitze, und gleich wie das fewr, ob es wol nicht ist, daß es von sich selbst erleuchtet oder erhitzt werde, doch von ihm selbst hat das liecht und hitze, auch liecht oder glantz und hitze von sich giebt, also waren vor erschaffung der welt das wort und geist gottes natürliche kräfte oder wirckung, dann gott, wie oben gesagt, ist ein wille, und diese drey, der will, das wort und der geist ist ein einiger gott; allermassen wie die seel des menschen will, ein begreiflich wort, und ein [9] begreiflicher vorsatz, nichts desto weniger solche drey warhafftig, der substanz und wesen nach ein einige seele sind; weiter nennen wir das wort gottes, die weißheit gottes, seine gewalt und seinen sohn, denn er ist auß seiner natur geboren, und gleich wie wir die furcht oder zucht der menschlichen natur nennen des menschen sohn, und wie die gedancken seiner seelen, also helt sichs auch in diesen göttlichen sachen. Fürter nennen wir den willen gottes den geist und liebe gottes, iedoch den willen selbst nennen wir den vatter, denn er ist nicht geboren und hat keinen ursprung, von ihm aber kommen her der sohn und geist, dann nun gott nicht allein kennet seine creaturen, so viel mehr weiß und kennet er sich selbst, und hierumb ist auch bey ihm das wort verständig, derhalben es seine selbst eigenschafft weiß und verstehet, gleich auch nun wie gott nicht allein weiß, sondern liebt seine werck, also wil und liebt er sich selbst viel hefftiger, derhalben gehen von gott auß sein wort und geist, und seind in ihm in ewigkeit, und diese beide seind mit gott ein einiger gott. Wir glauben, daß gott durch sein wort der weißheit und allmacht die welt hat erschaffen, und durch den geist seines guten willens und der liebe erhelt und regiert, gibt auch kraft allem geschöpff in der welt, zum guten, einen ieden nach seiner art, und hierumb glauben wir auch, daß gott, als er allein auß seiner barmhertzigkeit den menschen vom betrug des bösen

geists und abgötterey bekehren und erlösen wollen (sintemahl außgenommen das klein häufflein der Jüden, auß dem gesetz Mose gelehret, einen einigen gott allein glaubte und anbetete, der ander gantz weltkreiß verflucht, die creatures anbeteten und viele götter, die doch nit gott waren, anstatt des einigen und warhaffigen gottes [10] verehrten, und ein ieglicher nach seinem selbst eigen lüsten, und nicht nach gottes gesetz lebten) alsdann hat gott solche wider zu rechtbringung der menschen durch sein wort und heiligen geist vorgenommen, und darumb hat das wort gottes die menschliche natur an sich genommen, daß es als ein mensch bey den menschen wohnete; als das wort und weißheit gottes aber die menschen lehrete, an den einigen und wahren gott glauben, wie sie auch ihr leben nach dem gesetz, das er selbst geben hatte, anstellen solten; widerumb aber wie ein mensch, daß er sein leben als ein exempel seiner lehr gemeß vorstellte; dann er der erste das gesetz, so er den menschen geben hatte, hat gehalten wie das wort und allmacht gottes (hat er bei den menschen gewohnet), damit er könnte widerumb der allerherrlichste gut zu recht bringen und ergänzen, wie er vorhette; sintemahl es unmöglich ware, daß die welt durch einiges menschen gewalt, zu gott solte bekehret werden, und hat also der allmächtig, unsichtbar gott die warheit außbreitet und pflanzet durch das wort zu Jerusalem. Durch seinen geist aber hat er seine aposteln erleuchtet und keck gemacht, daß sie die warheit außkündigten in die gantze welt, daß sie auch umb liebe willen zu gott, der sie gesandt hatte, den todt zu leiden nicht achteten, so auch auß liebe zum heil der welt, nach dem exempel Jesu, der sich willig nach der menschheit, die an ihm war, in todt geben hat, daß die welt selig würde. Also glauben wir in der dreyfaltigkeit einen gott vater, sohn und heiligen geist, wie unser herr Jesus Christus uns gelehret hat; dann er nun warhafftig ist, so glauben wir, daß er die warheit ist, diß haben uns hernach auch seine jünger [11] gelehret, und also halten wir von der weißheit und allmächtigkeit. Wir glauben, daß das wort gottes, und der mensch, darin sich daß wort gekleidet, ist Christus, und das leben Christi in seinem fleisch sey gewesen das allerheiligste, aber die allmächtige weißheit seiner wunderthaten war die allmacht gottes. Wir glauben, daß allermaßen wie seel und leib ein mensch, also das wort gottes von einem theil und zum andern theil seel und leib, seyen allezeit zwo unterschied-

liche naturen, vollkommen in einem menschen, also seind auch die gottheit und menschheit in Christo nach ihren naturen volkömlich unterscheiden, allein dem wesen nach persönlich vereinigt, und ist das wort gottes mit nichten in das fleisch oder seel Christi verwandelt, sondern war und ist in Christo, nach der allerwunderbarlichsten auß- und mittheilung das wort gottes, das wort gottes, die menschheit, menschheit, nicht daß die gottheit Christi seye von der menschheit angenommen worden, sondern die gottheit des worts gottes hat die menschliche natur angenommen, welche bestehet darin, daß sie angenommen ist. Alles was an gott ist und natürlich auß gott, ist gott, denn an gott ist nichts zufällig; wir glauben und nennen auch darumb das begreifliche wort gottes, gott, und weil solch wort gottes in Christo wohnet, darumb bekennen wir Christum als gott und menschen, einen menschen, daß er seel und leib hat, gott aber umb das wort gottes willen, das in ihm wohnet. Wir glauben auch, daß gottes wort sey in Christo, in der welt, im himmel, in gott und im vatter, darumb das wort gottes unmäßlich, wie auch gott, [12] von dem das wort geboren, das ist vorbedacht wird, unmäßlich ist, und unmäßliche gewalt und macht hat, doch aber ist es in gott auff ein andere weise, in Christo auff eine andere weise und in der welt auff eine andere weise. Wir glauben auch, daß ob wol gott seine güte und gnad mittheilet seinen creaturen, im doch an seiner kraft nichts mangelt, sondern so viel desto herrlicher dardurch werde, dann durch die kraft der creaturen wird gottes herrlichkeit und macht offenbaret, und ie herrlicher und kräftiger die creatur wird, nachdem er sein gütigkeit derselbigen mittheilet, ie mehr die güte und liebe gottes gegen die menschen, auch seine mächtigkeit erscheint, derhalben die güte und liebe gottes gegen die menschen ie mehr und mehr hierumb wird gepreiset, weil er, gott selbst, mit seiner allmacht in Jesum Christum kommen, so er sonst den propheten eine oder zwo gnaden und gaben, einem andern mehr oder weniger widerfahren laßen. Wir glauben, daß sich Christus freywilliglich hat creutzigen laßen und gestorben ist, und dardurch viel und große nutzbarkeit erworben habe, welche alle zu erzehlen mit kurtzen worten nicht möglich, und dieses alles hat er, nach dem das menschlich an ihm wer erlitten, denn das wort gottes mag nicht gecreuzigt werden, stirbt nicht, stehet auch nit wider auff von todten, sondern vielmehr erweckt es die todten, wie es

denn auch erweckt das fleisch, darin es wohnt. Wir glauben auch, daß Christus, nachdem er von todtten auferstanden, sey auffgenommen und mit großer glori und herrlichkeit widerkommen werde, die welt zu richten. Wir glauben auch, daß die seel des menschen sey unsterblich, und die leiber der heiligen werden auferstehen unverwäßlich, vollkommen, erklärt, behend, die [13] keiner speiß, trancks, kleidung oder einiger fleischlicher frewd oder wollust bedürffen werden, daß auch leib und seel vereinigt, der gläubigen und die gottselig gelebt haben, gehen werden ins paradeiß, der unbußfertigen aber, gottlosen und ungläubigen in die qual und pein, das paradeiß und erquickung der heiligen werde im himmel, die straff aber der bösen hie unten auff erden sein; welche der heiligen erfrewung nichts anders ist, denn das ihre seelen vollkommen sein werden, und alßdenn die geheimnis gottes, die sie ietzt nur allein mit glauben faßen und vernemen, erkennen und anschawen werden. Derhalben aber von nöthen war, daß gott und das wort mensch wurden, seind viele große und notwendige ursachen, und da es erfordert, seind wir dieselbigen darzuthun bereit, nechst diesen ursachen aber bestätigen unsern glauben, diese sieben stück:

1. Denn von den propheten im jüdischen volck ist geweißagt, daß wir Jesum annehmen würden, alles was er gethan, und alles was geschehen ist, item was seine jünger hernachmals auß seiner krafft gewirckt haben, deßgleichen haben auß verhengnus gottes die oracula der Griechen, so auch die astronomi der Perser und Griechen hiervon zuvor, und also Jesum verkündigt, auch da Jesus noch selbst predigt.

2. Stimmen die bücher unsers glaubens durchauß zusammen und überein, weil diejenigen, so sie geschrieben, einen lehrmeister, nemlich die gnad gottes gehabt, dann dieses, da es nit also, weren sie in etlichen wider einander und mißhellig.

3. Weil zu diesem (wie etliche bedünckt) newen und wunderbaren glauben, so viel völcker mit großer begiert und gefährlichkeit und nit allein gemeine, sondern viele gelehrte und weise leute sich begeben haben, ist auch dergestalt des teuffels betrügnes umbgekehret und außgerottet.

[14] 4. Weil dieser glaub nichts unmüglichen, etwas ihm nicht zuständig, bequem oder fleischlichen, sondern eitel geistlichen in sich verfaßet, meldet; auch der weg ist, die seelen der menschen zur

liebe gottes und den künftigen ewigen leben zuführen und bringen.

5. Weil alle, so viel diesen glauben angenommen haben nach dem befelch Christi, ihr leben gottselig geführet, große gaben von gott empfangen, und herrliche wunder gethan, welchs, da dieser glaub falsch gewesen, nicht geschehen were.

6. Weil wir alles, so etliche diesem glauben zu wider hervor und auff die ban bringen, gnugsam, klar und verständlich widerlegen mögen.

7. Letztlich, weil viel könige und gewaltige auff dieser welt, mit mancherley pein und marter, manich hundert jar sich diesem glauben widersetzt, und wiewol sie viel götter gehabt, doch so wenig etwas darwider vermöcht, daß so viel mehr dieser glaub die überhand behalten, und bestehet biß auff den heutigen tag, wird auch, biß der herr wider kompt, bleiben, und so dieser glaub dem willen gottes entgegen, were er denn zumahl leichtlich zu grundt gangen; demselbigen unserm herrn Jesu Christo dem wahren gott, sey ehre, amen.

Das ist, was wir von unserm glauben kürztlich, doch beständig anzeigen wöllen. Diß aber ist gebracht in arabische sprache, durch Achomad Kaddè. von Berrhoen, dem sohn Machomet, Tzelepe hats geschrieben.

Hierin ist dir kurtz vorgemalt,
Der Griechen glaub, der zeit gestalt,
Kanstus thun, so straff den inhalt.

2.

[15] Vom bekantnis des h. evangeli.

Wie anno 1530 keyser Carol V einen reichstag zu Augspurg angestellet, als ob er die streitige religionssachen zu einer vergleichung bringen möchte, und in ankunfft churfürst Hansen zu Sachsen etc., die geistliche prælaten S. churf. g. das predigamt einlegten, und allerley beschwerung zufügten, auch viel außschuß machten, rahtschläg hielten, practiken und rencke erdachten, wie man höchstgedachten churfürsten von dem evangelio hette mögen abwendig machen, demnach hat derselbige löbliche churfürst sich an keine dräwung gekehret, und von der waren religion und göttlichem wort nicht eines fingers breit, ob er wol derhalben in großer ge-

fährlichkeit geständen, abweichen wöllen; ja er hatte seine theologos, die er mit sich zu Augspurg gehabt, oft tröstlich ermahnen laßen, und zu den räthen gesprochen: Sagt meinen gelehrten, daß sie gott zu lob und ehren thun was recht ist, mich oder mein landt und leute nicht ansehen.

Sihe, so bleibts war, wer vor der welt
Gfahrl halb von gotts wort nicht abfellt,
Sondern was ihm dasselb vermelt,
Mehr acht, denn alle schätz der welt,
Der ist fürwar ein starcker held.

3.

Vom selbigen churfürsten.

Sihe, zu dieser zeit hat iederman bekennen müßen, daß, so dieser behertzter und starcker held nicht über gottes wort gehalten und nur ein kleines gewancket, es hetten alle seine räthe hände und füße gehen laßen, und weren auch vom evangelio abgefallen; denn [16] daß man dazumahl den papst und keyser etc. der religion halber nicht erzörnet, wolten die räthe immerdar mittel und weg suchen, wie sie gratiam dei et hominum durch einander temperirten; da sol höchstgedachter churfürst Hans gesagt haben: Ich wolte, daß unsere gelehrten nichts ansehen, sondern redeten und schrieben ohn alle schirmschläge, was recht were, und hatte sich zu herr Hans von Mingwitz rittern, seinem rath, gewandt und gesprochen: Dein vatter pflegt zu sagen, gleich zu gibt ein guten renner; wie dünckt dich? Als wolt er sprechen: So wil ich mit göttlicher hülf auch thun und bleiben.

Ist das nun war im ritterspiel,
Und gleich zu trifft das rechte ziel,
Viel mehr sol man in gottes sachen
Auffrichtig nicht viel schirmschläg machen,
Dann gibt gleich zu ein guten renner,
Vielmehr des glaubens starck bekener,
Gibt lügenstürmer und zutrenner.

4.

Hertzog Friderichs churfürsten urtheil von gottes wort.

Hertzog Friderich, der alte, löbliche churfürst zu Sachsen etc.,

als ein gottfürchtiger, weiser und verständiger fürs^e, pflegt zu sagen, er hette es gemerckt, daß auß menschlichem verstandt oder von der vernunft nichts könnte so weißlich, scharpff und subtil erdacht oder hervor bracht werden, daß man nicht könnte widerumb eben auß derselbigen verlegen und umbstoßen, allein gottes wort stünde fest und gewiß wie eine maure, die man nicht gewinnen, noch umbstoßen kan.

- 1 Cor. 1. Gottes thorheit ist mächtiger,
 Unser verstand verdächtiger,
 [17] Wie hoch er nach welt weißheit tracht,
 Dest mehr sich selbst zur narrheit macht.
- Hiob. 3. Wenn gott was verheist, solt nit erst fragen
 Obs recht sey oder sorg darumb tragen,
- Rom. 1. Dann gottes weißheit ist allein
- Jesa. 4. Unüberwindlich, gewiß und rein,
- 1 Pet. 1. Sondern glaub ihm, fall auff dein knie,
 Sprich: Herr gebent, dein knecht ist hie,
- Psal. 119. Du weist am besten wenn und wie.

Oder:

Wer mercken kann wo es ihm fehlt,
 Und sich dem guten zugesellt,
 Der hat den besten weg erwehlt.

5.

Ein feiner spruch hertzog Fridrichs, churfürsten zu Sachsen etc.

Was ich sonst lese (sprach er) von weltlichen sachen oder weißheit, das wil ich noch wol verstehen, aber wenn gott redet, das ist mir zu hoch, das ergreiff und ergründet man nicht so balde. Auch spricht man, fürsten brieffe sol man zwey oder drey mahl (mit reverentz und nach sinnen) lesen, denn sie seind bedächtig und weißlich geschrieben; vielmehr sol man die bibel oft lesen, und jedes besondern wol ponderirn, denn darinnen hat gott seine weißheit schreiben laßen.

Wilt du recht wandeln ohn Errare,
 Raht ich mit trawren dir fürware,
 Hüt dich vor Quomodo et Quare.

6.

[18] Exempel der beständigkeit.

Es wird in der kirchen histori gelesen, daß der mammeluck keyser Julianus seine diener und kriegsleut wolte reitzen oder dringen, Christum zu verleugnen, da sie es aber nicht thun wolten, hieß er sie mit dem schwert hinrichten; also giengen sie mit sonderm frewden zur marter. Unter inen war ein schöner jüngling, weil für denselbigen gebeten ward, und er schon ietzo niderknielt und den halß darreckt, hieß Julianus loß laßen, zu erfahren, ob er auch wolt bestendig bleiben; stund er auff und sagte: Ach, bin ich denn nicht würdig gewesen, umb meines herrn Christi willen zu leiden?

In sterbensnöthen, großem schrecken,
Frey unverzagt sein halß darstrecken,
Der heilig geist und glaub erwecken.

7.

Ein anders diesem gleich.

Ein schulregent und præceptor in Engellandt straffte einen, der viel böses gottloses dings hervorbrachte, fein freundlich und bescheiden. Derselbig præceptor, sag ich, ward vorm könige von seinem widersacher verklagt, und daß er am leben gestrafft würde, hingeschleift; da er aber, was er gesagt und geschrieben hatte zur revocieren und widerrufen vermahnet ward, daß er dardurch loß möcht werden, wolt er nit, sondern hielt das büschlein mit der ruten vor die nase (welches bey ihnen ein zeichen ist, daß einer, der es tregt, zum todt verurtheilt und verdamt ist) und sprach: O wie ein liebes büschlein bistu mir, wante sich darmit zum könige und sagte: Nach Gott hab ich niemand lieber [19] denn dich, und wolte dir gern gehorsam sein, wenn es nit wider gott were, aber es stehet geschrieben: Man muß gott mehr gehorsam sein, denn den menschen, Act. 4. Also ward er hingericht.

Ein hertz, so Christum recht erkannt,
Hat vor der pein nie umbgewandt,
Ein gut gewißen macht bestandt.

8.

Probe der beständigkeit eines predigers.

Matthias de Vaj, ein Unger, hette weilandt in Teutschlandt studieret, und als er wider heim in Ungern kommen, und ein prediger des evangelii, ward er mit einem papistischen pfaffen uneins. Als sie nun beide auff ansuchen des papistischen pfaffen vor dem stadthalt und regenten, damals zu Ofen, des Waiwoden bruder Georgen, den man den münch nennet, erschienen, und nun in der verhör einer den andern hart verdammte, und der münch sie nicht konte vergleichen, denn ein ieglicher recht haben wolte, sagte der münch Georg: Harret, ich wil bald erfahren, welchs theil recht hab oder nicht. Fahret zu und setzet zwo tonnen pulver auff den marckt zu Ofen, und sprach: Welcher seine lehr vertheidigen wil, daß sie recht sey, und das warhafftige wort gottes, der setze sich auff der tonnen eine, so wil ich fewr unterstecken laßen; welcher dann, wenn das fewr mit dem pulver angeht, lebendig bleibt, des lehre ist recht. Da springt Matthias von Vaj flugs auff der tonnen eine, aber der papist mit seinem beistandt wolt nicht auff die ander tonnen. Da sagt der münch Georg: Nun sehe ich, daß der glaub und lehr des Vaj recht, und ewer, der papisten [20] religion falsch ist. Straffte den papistischen pfaffen und seinen anhang umb N. tausent ungerische gülden, und musten ihm ein zeitlang 200 kriegsknecht besolden und underhalten, aber den Matthias de Vaj ließe er öffentlich das evangelion zu predigen fort fahren.

Warhafftig Christen seind allzeit
 Zum leiden willig und bereit,
 Die heuchler fliehn das creuz gar weit.

9.

Von großer verfolgung der Christen.

Umb das jahr nach Christi des herrn geburt, ohngefehr 288, ist römischer keyser erwehlet Diocletianus; der war willens alle Christen zu ermorden und außzurotten; hat auff einmahl in die 12000 Christen umbbringen laßen, daran alle scharpffrichter und hencker sampt ihren knechten ermüdet. Und damit er die Christen abschrecken möcht vom bekantnus göttlichs worts, ließ er andere

viel und newer richtschwerter bestellen; da aber solchs nicht helfen wolte, tobet und wütet er gantz hefftig und grimmig wider das weiblich geschlecht, welches er übel schmehet und unehret. Denn er ließ zween bäume gegen einander nider beugen, und an ieden baum eine hand und fuß eines weibes binden, darnach den baum auffbrallen, und sie also zerreißen, hieng sie auch wol also nackend an die bäume mit einem arm oder beine, ließ sie sterben; wolten sie ihre scham bedecken, mochten sie es thun mit der handt, die nicht an den baum gebunden war. [21] Letztlich, da alles vergeblich und die christliche matronen und weiber von der bekantnus Christi und seinem worte nicht abfallen wolten, befahl er, den weibern hinden und vornen (mit züchten zu reden) heiß bley einzugießen (eine unmenschliche, ja teuflische, hellische marter) und sie also jämmerlich zu peinigen, daß sie musten verderben. Sintemahl nun diese grawsame tyrannische bestia so viel und ohnzelig menge des volcks umb ließ bringen, geschah es, daß man schier weder ackerleut, schuster, schneider oder handwercker in städten mehr finden mocht. Solchs, da man es an den keyser, nemlich daß er mit dieser seiner unerhörten tyranney nichts außrichten würde, ließ gelangen, bewog er selbst diß auch und besorgt auflösung und verwüstung seiner lande, städte und underthanen, auch lag ihm auff dem halß sein böß gewißen und die göttliche raach, daß er des reichs imperii und gewalts sich selbst entsetzet, ein gemein leben führen wolt, doch in kurtzem an sich zum hencker ward und sich selbst erstache.

Tyrannen han allzeit gewütet
 In Christo herd, die kirch zerrütt,
 Eph. 2. Noch hatt gott seine haußgenoßen
 Nicht gar ins teufls hand geloßen,
 Den wütrich in die hell gestoßen.

10.

Gott sorgt für die bekenner seines worts.

Im Jahr 1539, wie die papisten mancherley practicken große und viele kriegsrüstung wider die [22] protestirende stände vorgehabt, sie zu vertilgen, hat ein fürnemer feind des evangeliü gesagt, es dürffe sich N. N. nicht zu hart auff den churfürsten zu Sachsen

und seinen bund verlaßen, denn sie möchten selbst sehen, wo sie auff pfiengsten bleiben. Und darmit man die stände desto länger bei der nasen führen und auffhalten möcht biß zu gelegener zeit, ward von dem papisten und ihrem anhang ein zusammenkunft gen Franckfurt, da man von einem beständigen frieden handeln solte, angeregt zu verordnen, dahin kamme hertzog Johannes Friederich, churfürst zu Sachsen etc., pfaltzgraffe Friderich, marggraffe Joachim zu Brandenburg, beide churfürsten, landgraffe Philipps zu Hessen etc., und andere fürsten, denn umb Bremen und Lüneburg lieffen auff anstiften des papsts anhang (wie kurtz hievor gesagt) in die 9000 außerlesene gute kriegsleut zusammen, bey welchen doch noch wenig münzt vorhanden. Aber der churfürst zu Sachsen und landgraffe zu Hessen ließen durch herrn Bernhart von Mila, ritter, dieselbige knecht besprechen und durch gelt geben ihnen anhängig machen, welchs durch wunderbare schickung gottes sich also zugegetragen, daß diß volck wider die evangelischen bestellet, nichts desto weniger ihre beschirmer sein müssen.

- Psal. 68. Zerstrew, o herr, laß unterliegen,
Die gottlosen, so gerne kriegen,
2. Reg. 15. Achitophels rath mach zu nicht,
2. Reg. 20. Durch dich Joabs degen zerbricht.
Wenn sie auffs klüggest greiffen an,
Psal. 144. So gehst du herr ein ander ban,
Psal. 46. Mit unser macht ist nichts gethan.

[23] 11.

Kurtzer und summarischer discours Caroli V, weilandt römischer keyser etc., deren handlung mit den protestirenden ständen geführet.

Nur 5 monat nach dem tode D. Luthers piæ memoriae, anno 1546 (wie er denn selbst zugeschehen oft zuvor gesagt) hat Carolus V, römischer keyser, den krieg gegen und wider die stände der augspurgischen confession, genent die Protestirenden, angefangen, mit so großem grimm als list geführet, darinnen hertzog Johannes Friderich churfürst zu Sachsen, in der schlacht bey Mühlberg gefangen anno 1547, 24 April, darnach als auffs keyserlich gegebene geleid der landgraffe auß Hessen, Philippus Magnanimus, gen Hall in Sachsen komen, den fußfall gethan, ist er mit listen ins schloß daselbst geladen und gefänglich behalten, anno 1547,

18 Juni, darauff eine große verenderung in der religion erfolgt, und das schädliche interim in Teutschland angerichtet, anno 1548; und war augenscheinlich, daß der keyser Carol nach diesem schmal-kaldischen krieg kein oder wenig glück mehr gehabt; Magdeburg ließ allein sehen der Teutschen beständigkeit, und hindert den rhum dieses keyzers, daß er gantz Teutschland bezwungen hette, anno 1550, 1552, so er diese stadt weiter nicht gezwungen möcht, denn daß er sie ein jar und sechs wochen umbsonst beläget. Die conföderirten fürsten gewannen ihm die Insprucker clausen ab, plünderten zu Inspruck alles, was des keyzers und des cardinals von Augspurgs funden ward. Anno 1552, 18 und 22 May, die gefangen fürsten loß geben; Metz die stad, welche zum reich etwan gehörig [24] und ietzo der könig von Franckreich inn hette, beläget der keyser umbsonst; vom 22 October biß den letzten December auffs letzt übergab er in ansehung seiner vielgehabten mühe und arbeit, auch zufelliger leibsschwachheit seinen sohn Philippo alle seine erblandt und königreich, anno 1556, als er kurtz darnach seinem bruder Ferdinando die keyserliche regierung, wiewol schriftlich überlaßen. Hat sich in dem königreich Castilien in ein closter S. Hieronymi orden, mit sampt 12 personen in ein sonderlich zugertüst lusthaus gethan, darinnen er unlang darnach mit einem scharpffen fieber behafft, sehr schwach worden, und als in alles menschlichs und artzney nicht mehr helfen wöllen, am 21 September anno 1558 auß dieser welt gescheiden.

Bedencks o mensch, du waßerblaß,
 So groß kein macht auff erden was,
 Die ander mächtig herrn bezwang,
 Daß ihr gewalt bestund auch lang.
 Wers auch eim menschen fürderlich,

- Luc. 9. Wenn ers all bracht hett unter sich,
 Mart. 6. Kan er doch nicht eins tags ziel wehlen,
 Zusetzen seins leibs leng ein elen.
 Heut könig, bald kranck übermorgen,
 Eccl. 10. Hat er sich in das grab verborgen,
 Was hilffts umb große herrschaft sorgen!

12.

Eigenschafft eines guten predigers.

Einem evangelischen prediger ist nötig diese eigenschafft und

tugenden: 1, sol er ein fein behalten kopff und ingenium haben, 2, daß er in glaubens- und religionssachen rein, und seines dinges gewiß sey, 3, ein gut gedächtnus haben, 4, seine [25] predigten wol an tag geben und theilen können, 5, eine feine stimme haben, 6, wißen auffzuhören, 7, nicht neidisch und zänckisch, und 8, kein voller zapff sein.

Hett einer aller kunst gewalt,
Doch nur ein fehl, den sicht man bald,
Und macht, was scheinbar, ungestalt.

13.

Von vier nötigen predigten.

Es haben die alten und sonderlich sanct Bernhardus sehr wol gesagt, man solt von vier dingen (verstehe nach gelegtem grund des glaubens) sonderlich predigen, nemlich von den tugenden und lastern, von belohnung und drawung.

Wir haben nichts, denn was gott giebt,
Der das böß haßt und tugend liebt,
Am meisten sünd sich selbst betrübt.

14.

Von verachtung göttliches worts.

Gering anmuth zu gottes wort hetten etliche bawren, die ihr pfarrherr dieses orts umb ihre verachtung straffete, und vermahnete, fürter gottes wort mit mehrerm fleiß zu hören, welche sagten: Ja lieber herr pfarrherr, wenn ihr ein faß voll gut bier in die kirchen schroten und uns darzu beruffen ließet, würdet ihr sehen, wie gehorsam und gerne wir erscheinen wolten, wenn schon kein glockenseil derhalben angriffen und gezogen würde.

Es warnt und spricht der warheit mund:
Matth. 7. Werfft heiligthumb nit vor die hund,
[26] Noch ewre perlen vor die säw,
Sie achtens ringer denn die spräw;
Zertretten sie zu kleinen spreißten,
Würden euch auch wol selbst zerreißen;
Groß lohn han, die sich guts beßeißen.

15.

Verachtung der prediger bleibt nicht ungestraft.

Zu Kemberg hatte einer des pfarrherrn gespottet, und wenn er in seinem garten gewesen, hatte er gesungen und gepredigt wie der pfarrherr, und sein gespött mit ihm getrieben. Aber was geschah? Der teuffel (gott behüte uns alle und ein ieden, amen) besitzt den speyvogel leiblich, und plagte in so sehr, daß man ihm weder rathen noch helfen konte, und erwürgt ihn zuletzt gar.

Gal. 6. Kein schertzvogel ist unser gott, /

Matth. 10. Er leidet nit, daß man seiner spott,

Luc. 10. Gleichformig ehr hat auch sein brot.

16.

Anmuth zu gottes wort bringt weiter.

Syrach, der fürtrefflich lehrer und mann gottes, Eccl. 6, 15., vermahnet trewlich iederman, insonderheit die liebe jugent, gottes wort fleißig zu mercken und zu behalten, spricht unter anderm mit seinen lieblichen verblühten worten: Wol dem, welcher der weisheit immer nachforschet, und schleicht ihr nach, wo sie hingehet, und gucket zu ihren fenster hineyn, und horcht an ihrer thür, etc. Deßgleichen wird auch des orts der große und vielfaltige nutz darauß erfolgend [27] angezeigt, sol und wird der fleißige leser sich selbst in angezogenen capiteln erfragen, und hilft mir dieses, so ich hierneben anzeigen will, bezeugen. Einer, den ich in der person so wol kennet, und mir so lieb und geheim wie meine eigene seele ist, hat in der jugend, wie er noch in die schul gangen, und wie der brauch ist an etlichen enden bey solchen knaben, daß sie unterm predigern in der kirchen bleiben müssen und zuhören sollen, doch allezeit gar lieber gewolt, daß der prediger bald feyrabend machet, darumb, daß ihm die zeit nit zu lang, und er vernemen und sehen möchte, wens ein end nemmen würde, hat er darumb in seinem evangelienbüchlein den vorgelesen text, immer ein wort nach dem andern besehen, abgezehlet, und dergestalt (denn der zeit geschahen gemeinlich die außlegungen textualiter) leichtlich vernemen mögen, wie bald das end sich finden würde. Sehet, wie wunderlich überall unser gedancken, bitten und begeh-

ren, unter und durch solch fleißig auffmercken, hat es gott also gewendet, im das hertz und verstandt auffgethan, daß er dieses, welches er auß verdruß wünschet, daß mit kurtzen worten geschehe, von der zeit an und hinfurt immer ie lenger ie mehr verstunde, ihm glaubt, es liebt, und von hertzen gerne höret, biß er immer darein mehr fester zuname, ein fundament legt, und so viel ihm gott gönnet, verständiger warde. Der wöll ihn auch biß ans ende darbey bestendig zu verharren, stärken, kräftigen, gründen!

Sihe, liebst du gott, gibst ihm die ehr,

Joh. 14. Liebt er dich auch, und giebt dir mehr,

1. Reg. 2. Geistlichs und zeitlichs, denn vorher.

17.

[28] Biblische historien, wo zu nutz.

Ob wol gott Exod. 22, Deut. 5, verbeut, bilder zu haben, erklaret sich dieser ort selber, daß es nicht solche bilder, die man anbeten wolte, sein solten, und seind derhalben etliche gewesen, welche als etwas notwendigs zum gottesdienst die bilder zu haben, andere dieselbige abzuschaffen und auß großem eyffer zu stürmen, vertheidigen wöllen; welche zwar zu beiden theilen ihre besondere rationes und argumenta haben vorzuwenden, auch wol nicht allzuschwer were, sie zu vergleichen, wenn sie nur in etlichen dingen einander etwas weichen, ja einer den andern recht verstehen wolten. Dieses sag ich nicht darumb, daß ich weder diesem, noch ienem hauffen beyzupflichten gedencke, weiter denn sich gebüret, sintemal ich es niemals mit denen gehalten, welchen in der kirchen statuas oder bilder weiter denn feine erinnerung, warung und biblische historien hat gefallen, oder umbs gewißen willen, als etwas, ohne welche der recht gottesdienst nicht bestehen müge, erzwingen wöllen; worauß solchs für gut und christlich zu achten, hat mich bewegt, daß ich im catechismo von denen figuren, iedem gebott vor oder zugesetzt, mich jung befragt, was man darmit vermeinet oder bedeutet, und bericht empfieng, daß es anzeigung, erinnerung, ja erklärung der gebotten weren, wie sie entweder übertretten, von gott gestrafft, gehalten oder belohnet, und darneben oder darüber keins anbetens oder verehrung ist gedacht worden; also hab ich ie und allweg, wie auch noch, von solcher historischen bildnus und

gemälden gehalten, denn wenn [29] es also böß, wie etliche hiervon sagen, bildnus, figuren und gemälde, die nichts anders, denn ein anzeigung und erinnerung geschehener händel und geschichten, wie andere schriftliche vermeldung seind, so hatt Christus unser herr, Matth. 6, nicht seine liebe jünger und uns andern alle, zum exempel des glaubens und vertrauens an in, die vögel unter dem himmel, auff die lilien und blümlein auff dem felde, ja die herrlichkeit des königs Salomonis zu schawen und sie zu betrachten gewiesen. Hievon, nemlich dem pracht Salomonis, besihe 2 Reg. 10, item Joseph. Antiq. lib. 8, cap. 67. Was seind die gleichnus alle anders, denn liebliche oder gemalete bildnus? etc.

Was gottes wort nicht ist entgegen,
Ist denn so hoch an dem gelegen?
Doch wer kan all unraht außfegen.

Oder:

Ist iemand, der lust hat zum zanck,
Der findt bey mir drumb kleinen danck,
Prov. 20. Ie mehr des drecks, ie mehr gestanck.

18.

Von ursprung der abgötterey kurtze vermeldung.

Sintemahl es nicht unrecht, oder zu schelten, sondern die fürnembst sorg und fleiß ist und sein soll, darnach forschen und suchen, daß man gott, was und wer er eigentlich seye, wiße und erkenne, wie der weiß heid und orator Cicero, 1 Tusc. (so ohngefahr 50 jar vor Christo gewesen) vermahnet: Illud videto, spricht er, ut Deum noris etsi ignores et locum et faciem. Derhalben mancherley und wunderbarliche [30] ding von gott und seiner qualitet, das ist person und angesicht, von verständigen, hochweisen menschen seind erdacht und vorgeben worden; deren keiner doch in der warheit oder gründlich darthun und anzeigen mögen dasjenige, darnach sie speculiert und vorgeben haben; und damit nicht etliche, als daß sie ungeschickt und unförmlich von gottes angesicht oder seiner gleichniß etwas an tag geben, welchs sie (nemlich daß ein gott were) auß erschaffung der welt und aller creaturen, wie sanct Paulus, Rom. 1, sagt, haben abnemen können, und sich was weiters

denn andere düncken ließen, seind sie doch letztlich, auß leitung ihrer fleischlichen vernunft, darin besteckt und verirret, daß sie ihr unvermögen öffentlich bekennen müßen, auch wol gar, daß kein gott seye, verneint, und in verleugnet haben. Wie Simonides der philosophus von Hierone dem herrn in Sicilia gefragt, was oder wie gott gestalt were, erstlich nam einen tag, darnach zween, und immer mehr und weiter zeit und ziel, sich zu bedencken, doch letztlich bekennet, daß ihm unmöglich, obermelte frag von gott zu ergründen; denn ie lenger ichs, sprach er, bedencke und erforsche, ie weniger ichs verstehe. Denn dieweil die zwo kirchen, nemlich die rechte kirch vom Abel, also auch die falsche und hauff der gottlosen heuchler von dem Cain (welchen auch die Heva selbst für gott hielt, Gene. 4, aber sich weit irret), ihren ursprung und anfang bekommen; denn die schrift, Heb. 11, sagt: Der herr sahe Abel und sein opffer an mit gnaden, des Cains aber sahe er nit gnädig an. An einem andern ort: Durch den glauben hat Abel gott ein größer opffer gethan, denn Cain, durch welchen er zeugnus überkommen hat, daß er gerecht seye, da gott zeugete von seiner gabe. [31] Und sintemahl sich gott den lieben alt- und ertzvätern, auff weiß und maß, die doch nicht gott selbst, oder sein recht angesicht, sondern allein anzeig waren seiner gegenwertigkeit, offenbaret und mit inen geredt, Gen. 18, 28, 32. Exod. 3, 31. Joh. 6, haben die nachkömmling des Cains solchs wol in gedächtnus behalten, dieweil sie aber warer und rechter gottesfurcht vergeßen, und ohnzahlbar boßheit untergeben, hat sich inen als kindern des unglaubens, 2. Cor. 4, Ephes. 5, der teuffel, unsers herrn gottes affe, auch in vielerley gestalt der großen helden und tyrannen, unvernünftigen thieren, ja oft gewlicher, giftiger würm, trachen und schlangen offenbaret, die sie meinten gott selbst sein, verehreten und anbeteten, Sap. 11. Gala. 4, wurden also von einem unglauben und zauberey in die andere geführet. Hierauß seind nachmals alle schändliche abgötterey und gewliche unzehlbar zauberey, gewlicher aberglauben und gottloß teuffels beschweren erlößen, wie hiervon geschrieben stehet im buch der weißheit, da könig Salomon Sap. 14 spricht: Den götzen auffrichten ist die höchste hurey, und dieselbigen erdencken ist ein schädlich exempel im leben; von anfang seind sie nicht gewesen, werden auch nit ewig bleiben, sondern durch eitel ehre der menschen seind sie in die welt kom-

men, und darumb erdacht, daß die menschen eines kurtzen lebens seind, denn ein vatter, der über seinen sohn, der im zu fröhe dahin genommen ward, leid und schmerzen trug, ließ er ein bilde machen, fieng an, den, so ein mensch und nun todt war, für gott zu halten, und stiftet für die seinen ein gottesdienst und offer; darnach mit der zeit ward solche gottlose weise für ein recht gehalten, daß man auch muste bilder ehren auß der tyrannen gebott; wer wil, lese daselbst weiter zu end dieses capitels.

- [32] Bleib bey uns, herr, der tag sich neigt,
 Luc. 24. Gros finsternus sich sonst erzeigt,
 Daß nit erlesch dein helles liecht,
 Luc. 2. Darwider sathan gewlich ficht,
 Sonst ists mit uns nichts außgericht!

19.

Abgötterey was die seye.

Abgötterey heißet und ist allerley heiligkeit, gottesdienst und geistliches wesen, es gleiße von außen wie schön und herrlich es kan, darzu allerley hitzige und brünstige andacht des hertzens derer, die gott dienen wöllen ohne Christo dem mittler, ohn sein wort und befehl.

- Billich loben wir gott mit schall
 Für seine gutthat überall,
 Daß er uns mit seim wort erleucht,
 Und auß der hellen rachen zeucht.
 Sihe nicht an, herr, unser undancken
 Psal. 119. Las uns vom rechten weg nicht wancken,
 Die Christus durch sein blut erkaufft,
 Sonst wern wir, die ein flut ersaufft,
 Psal. 14. Und über die groß waßer laufft.

22.

Gottesdienst ohne gottes befehl außrichten.

Gefragt, wie man beweisen könnte, daß, wer ein gottesdienst auß guter meynung und eigner andacht ohne gottes wort und befehl stiftet, des rechten gottes fehlete, und eim frembden gott dienete? Antwort: Ein mensch rufft gott darumb an, daß er sich

trosts und hülff und alles guts zu ihm versicht. Geschicht nun dieselbig anrufung und ehre nach gottes wort, daß der mensch sich aller gnaden zu gott versihet, und seiner verheißung und zusag willen, in Christo uns geleistet, und so ehret und rufft er an den lebendigen ewigen gott. Nimt er aber ein werck und gottesdienst vor auß eigner andacht und gutdüncken, gottes zorn dardurch zu versöhnen, und vergebung der sünden, ewiges leben und seligkeit darmit zu erlangen, wie aller heuchler und werckheiligen art ist, so ehret und betet er ein götzen an, den er ihm selbst errichtet in seinem hertzen, wider gottes gebott und befehl, und ist ein abgöttischer und götzendiener, und hilfft ihn nicht, daß er gedeneckt, er thue es dem rechten gott zu ehren.

Rom. 14. Was auß dem glauben nicht geschicht,
Wie Paulus darvon gibt bericht,
Das ist sünd, daran zweiffel nicht.

21.

Abgötterey hart gestrafft.

Recht und war sagt der psalmist, Psalm 78, daß das volck Israel sey eine abtrünnige und ungehorsame art gewesen, wie er das mit vielen worten erkläret; daß, ob wol gott keinem volck also gethan, oder sie seine rechte hette wißen laßen, Psal. 148, und mit so viel gebotten und weise ihm zu dienen umschrencket, dazu sie nichts bedürfften, oder solten ab, oder was sie recht deucht zu thun; Deuter. 4, 12, noch stelleten sie solchs alles für und für in vergeß, wie gemelter psalm und das buch der Richter durchauß zeuget, biß zuletzt, da keine geringe züchtigung und straffe helfen wolte, erstlich die zehen stämme, 4. Reg. 17, 25, also hernach butzen und stiel, das ist, der [34] stamme Juda, auch worden in Assyrien gefangen geführet, 2. Paral. 26, und schweren banden, so auch ihr könig Zedekia beweret worden, Jer. 25, 39. Alsdenn der könig zu Babel vor seinen augen dessen kinder und fürsten Juda ließ erwürgen und ihm der könig selbst seine augen außstechen. Ein wunder ist, von diesem volck zu hören, daß sie auch noch, da sie in Egypten im exilio waren, noch wolten ungestrafft sein, daß sie den abgöttern und himmelkönigin kuchen gebacken und geopffert hatten, dem propheten Jeremia geantwort trutzig und hönisch, Jere.

44, also auch hernach allen propheten, die der herr zu inen warnungsweise gesendet, geantwortet, ja, eins theils aller ding, auff grausams getödtet haben, wie ihnen auch Christus unser seligmacher auffruckt, Matth. 23, und ihnen ihr verderben und wol verdienten lohn, so ihnen durch die römer vergolten, verkündigt, Luc. 19. Wer da wil oder kan, lese von solcher verstörung der stadt Jerusalem selbst die bücher Josephi vom jüdischen krieg.

Ungehorsams halb seind sie zerbrochen,
 Rom. 11. Und gott an ihn sich so gerochen.
 Drumb fürcht du dich und sey nicht stoltz,
 Gott rechnet ab sonst dein kerbholtz,
 Wolt gott seim volck nicht übersehn,
 Denck, es möcht dir auch so geschehn,
 Wenn du den irrweg wirst fortgehn.

22.

Frembder schad unsere warnung.

Es hat der heilig geist nit genügen daran gehabt, daß durch den apostel Paulum, Rom. 11, 15, nachgesetzte warnung uns vorgeschrieben würd, sondern hat auch darumb die Jüden in alle länder laßen zerstrewet [35] werden, damit wir die warnung täglich desto mehr vor augen hetten, auch unsern glauben sterckten, so lauten die worte sanct Pauli: Darumb schaw den ernst und güte gottes, den ernst an denen, die gefallen seind, die güte aber an dir, so fern du an der güte bleibest, sonst wirstu abgehawen werden, und jene, so nicht bleiben in dem unglauben, werden eingefropfft werden; gott kann sie wol wider einpfropffen, denn so du auß dem olbaum, der von natur wild ware, bist außgehawen und wider die natur in den guten olbaum gefropfft, wie viel mehr werden die natürlichen eingefropfft in ihren eignen olbaum?

Rom. 15. Was man in heiligen büchern lißt,
 Trost und warnung vorm bösen ist,
 Gott iederm sein verdienst nach mißt.

Item:

Ihr lieben Christen, merckt es all,
 Niemandt auch nach eim großen fall
 Darumb an gott verzagen sall.

23.

Mehr hiervon.

In einem tractat über den Schemhamphoras schreibt ein sonder geleterter mann gottes also, spricht: So du ein Jüden sihest, oder nennen hörest, soltu dencken und es dafür achten, sihe, hie ist das mau, welchs meinen lieben herrn Jesum Christum, seine werlte mutter Mariam und alle gottesaußerwehlten christglaubige, dich selbst, täglich, so viel an ihm ist, verflucht, schmehet, schändet und lästert; auß dem jämmerlichen fall aber der elenden menschen und seiner ewigen verdamnus halber, soltu ein hertzlichs mißfallen und erbarmung haben, und sagen: [36] O allmächtiger gott und vatter, ist es müglich, daß er glauben und leben sol, so bekehre ihn, das bitt ich dich von hertzen!

Wir solln uns nicht bewegen laßen,
 Luc. 6. Ob uns die oder iene haßen,
 Sondern ihrn fall zu hertzen faßen.

24.

Von Manicheis den ketzern.

Ich hab allhie nicht vor, alle ketzer und secten, derer zu und nach der apostel zeiten bei den 600 entstanden sein sollen, zu erzehlen, sondern etliche fürneme ketzereyen, welche viel und große länder befleckt, und unruhig gemacht haben; daß man sehe, welch ein schädlich ding es sey, unrechte lehre, und wie alle ketzer auffrührisch seind und ihre irrthumb mit auffruhren gedencen zu schützen und außzubreiten, denn ihr meister, der teuffel, ist zugleich ein lügner und mörder, Johan. 8; diese beide stücke erzeigen sich an allen ketzern, daß sie lügen lernen, und mord durch auffruhr und zerrüttung der regiment anrichten. Zun zeiten Aureliani seind die ketzer Manichei auffkommen, und ist der meister Manes auß Persia gewesen, und hat seine gift in Arabia und darnach in Africa außgebreitet, und sehr großen anhang gewonnen, daß mans in 200 jaren nicht dämpfen möcht. Ir hauptlehr war, daß zween gott weren, ein guter und ein böser, gleich ewig. Da hat menschliche vernunft wöllen meister sein, dieweil gott gut sey, und doch das böse so starck und mächtig, so müße auch ein besonder gott

seyen, der das böse geschaffen habe, gleich mächtig dem andern. Darneben haben sie andere viel irrthumb gehabt, [37] sie lereten, Christus were nicht gott, wolten auch der aposteln schrift nicht annemen, sondern ertichten eigene schrift, die sie auch nenneten evangelium Christi. Darzu rühmeten sie besondere offenbarung und sagten, sie geben den heiligen geist, und haben darzu viel ceremonien angericht, speiß und ehe verboten, dardurch den heiligen geist zu erlangen; das weltliche regiment verwarffen sie und lereten, die ehe und weltliche regiment were vom bösen gott geschaffen, und nicht vom guten gott. In vergangen jaren, nemlich 1525, ist Thomas Müntzer fast auff die bahn gerahten.

Ein wolff drumb nicht in schaffstall bricht,
Daß er was nutzbars drin außricht,
So auch Sathan, der bösewicht.

25.

Von Pelagio.

Zun zeiten des papsts Innocentii I, umbs jar Christi ohngefehr 399, hat in Britannia gelebt Pelagius. Sein lehr war, daß der mensch vor gott gerecht und selig werde durch eigene natürliche wercke, und daß man nicht halten solt, daß wir ohne verdienst vergebung der sünden erlangten, gott gefellig sein und selig werden umb Christus willen, etc. Augustinus aber hat sich wider diesen Pelagium hart gelegt und gestritten, daß wir ohne verdienst gewißlich erlangen vergebung der sünden, und gott gefellig seyen, selig werden auß barmherzigkeit umb Christus willen, so wir auff solche barmhertzigkeit vertrauen, denn so uns vergebung der sünden und seligkeit, von wegen [38] unsers verdienstes geben solt werden, würde solches alles ungewiß; denn man weiß ja, daß unser gute werck und verdienst zu geringe ist, gottes zorn zu versönen, sünd und todt weg zu nemmen, es fordert dennoch gott unsern gehorsam und gute werck, und darneben, daß wir gewiß sein, daß wir gott gefellig seyen, daß uns gott erhören und die seligkeit geben wölle, muß solchs nit stehen auff unser wirdigkeit, sondern allein auff der verheißung und barmhertzigkeit; diß seind die wort Augustini, tröstlich zu wißen, und lehren uns recht glauben, und demnach gute werck thun, denn gott fordert gute werck, er wil

aber, daß wir durch den glauben empfahen vergebung der sünden und seligkeit, unangesehen unser wirdigkeit, und ist die lehre Pelagii in conciliis dieser zeit verworffen und verdampt worden.

Die falsche lehr Pelagii,
Von vättern des concilii
Verdampt, gilt drumb nicht bey uns hie.

26.

Schifflein der römischen kirchen.

Vor zeiten war eine tafel vorhanden, auff welcher gemahlet war, wie der papst mit seiner superstition und abgötterey die gantze welt bethöret hat, nemlich der kirchen schifflein war voller münchen und pfaffen, die reichten und warffen stricke und bretter zu, denen, die in großer menge von allerley weltlichen ständen im meer schwimmen und in gefahr leibs und lebens waren; der papst aber saß mit den patriarchen, cardinälen, bischoffen etc. im schiff hinden, mit dem heiligen geist überschattet und bedeckt, und sahe [39] gen himmel. Diß ist ein sehr alt gemälde von einem Pauler münch zu Venedig erdacht und gemacht, welchs man alles christlichem glauben zu wider, doch als ein articul des glaubens hat gehalten, ja halten und glauben müßen.

Das schiff, hör zu, mits papsts geschwürm

Exo. 14. Hat gott der herr mit seinem sturm
Vermeinter heiligkeit und ehr
Grausam gestürtzt, erseufft im meer,
Da ihn die tieffe nun bedeckt,
Mit aller zucht, die er geheckt.

Matt. 11. Unser erretter Christus ist,
Der nie im todt umbkommen ließ,

Psal. 18. 68. Menschlicher trost ist ungewiß.

27.

Papst Alexanders historien und tugend.

Dieser hatte zwen söhne, und eine tochter mit namen Lucretia gehabt, mit welcher beid vatter und söhne gebulet und blutschand begangen; ein bruder hat den andern umb einer huren willen erwürgt, der cardinal Valentinus hatte den andern hertzogen zu N. erstochen, war hertzog worden und schreib von ihm: O Cæsar,

o nullo. Darnach bat der vatter Alexander, sampt seinem sohn, alle cardinäl, die Columneser, zu gast, und wolten ihnen mit giffit ver- geben, so in einer sonderlichen flaschen zugericht, auß welcher ohn- gefehr dem papst und seinem sohn eingeschenckt ward. Der vatter starb darvon, der sohn aber soff baumöl, ließ sich an den beinen empor hengen, damit er die giffit also wider von sich brach, endlich war er, dieser sohn, nachdem er viel schändliche thaten begangen, vom könige Castiliæ in Hispanien gefangen, und da er mit dem kopff büßen solte, rieß er zuvor im [40] gefängnus Misericorde, begeret zu beichten, da ließ man einen münch zu ihm hinein, der ihn solte beicht hören, erwürgt er denselbigen, zog dessen kappen an, und kam also darvon.

Wie der ist, so das papstthumb gestift,
So auch die zucht darvon ein giffit,
Sihe, ob sichs nicht durchauß zutriffit.

28.

Von papst Julio.

Julius, der ander des namens, war ein trefflicher weltmann in kriegien und regiment, hett gar ein kriegierischen kopff, sinn und verstand gehabt, der auff's allerhoffertigst, sich beide wider gott und menschen, den keyser, könig zu Franckreich und Venediger auff- lehnete; also daß an einem ostertage früe in einer gewlichen, er- bärmlichen schlacht vor Ravenna sein kriegsvolck vom Frantzosen etliche tausent geschlagen ward. Da ihm solche zeitung kam, und er eben seine horas canonicas betet, schmitzt und warff er das buch widern boden, lästert gott und sprach: Ey nun sey (meinete gott im himmel) gut frantzösisch, in aller teuffel nämen! beschirmestu also deine kirche? En patientiam sanctissimi Patris etc.! Und viel andere händel werden von diesem allerheiligsten vatter in vielen büchern geschrieben, darumb ich es allhie wil bleiben laßen.

Herr pfarrher, habt eins pfaffens gut
Darneben eines kriegsmans muth,
Wo denckt ewr heiligkeit doch hin,
Ist das sanct Peters nachfahrn sinn?
Zwar geistlichkeit und kirchenzucht,
Gottesfurcht bey euch umbsonst man sucht,
Ihr lästert gott gewlich und flucht.

29.

[41] Papst Leonis geitz.

Papst Leo wolte alle orden umb ihres gottlosen lebens willen, so auch die barfüßer münch reformiren, diese aber bestochen ihn mit 80000 ducaten, daß er also gegen sie allesamt, umb dieser willen (wie etliche wöllen), denn was einem, must dem andern auch sein, mit der scharpffen reformation inhielt. Da ihn nun etliche anregten fortzufahren und nicht zu verziehen, sprach er, dieweil das gelt auff dem tisch lage: Wer kan so viel gewapneten widerstehen? meinete die bildnus im harnisch, also gemüntzt auff den gülden stehende.

Dessen gedancken seind nach gelt,
Diesem ein leichts dahinden helt,
Daß er nicht thut, was gott gefellt.

Oder:

Wem nach gelt steht der rachen offen,
Drinn der geitzteuffel ist geschlossen,
Wer wolt da besserung verhoffen?

30.

Von päpstlicher h. müntz.

Keyser, könig, fürsten und alle, so privilegia und macht haben zu müntzen, schlagen ihre müntz auß gold und silber, das papstthumb aber schlegt auß allerley dingen und waren müntz und gelt die fülle; als auß ablaß, meßen, cermonien, speiße, eßen, trincken, buße, auß der kirchen, schlüßeln, kappen, platten etc. Allein auß der tauff hat er nichts können schmiden, zwacken oder schinden, denn die new[42]gebornen kindlein kommen nackend und bloß in die welt, bringen nichts mit ihnen, das sie geben könnten.

Wo der geitzteuffel kocht den brey,
Was seind für laster da nicht frey?
Ein sünd bringt mit ihr ander drey.

31.

Von der geistlichen geitz und schrappen.

An etlichen enden sol es vorzeiten im papstthumb der gebrauch

gewesen sein, daß man an der heiligen drey könige abend über die thüren gemahlet hat die ersten buchstaben von der heiligen dreyen königen, als C. M. B., welche ihre namen sollen gewesen sein, nemlich Caspar, Melchior und Balthaser; über die drey buchstaben aber pflegte man auch ein creutz zu machen; welches, daß der teuffel an demselbigen ort keine macht noch gewalt haben, bedeuten sollte. Wie nun solchs in eins hohen prelaten hoff oder behausung ein frembder mann gesehen, und nicht gewust, was es bedeutet, und von einem des orts die außlegung geforschet, antwort ihm derselbige, daß in den dreyen buchstaben C. M. B. die eigenschafften ihrer geistlichen herrn begriffen, daß sie nemlich alle wolten kretzmer, ist auff meißnisch, ja wendisch geredt, das ist, wein und bier schencken, item müller und brawer sein, rißen also alle bürgerliche, ja weltliche händel und nahrung zu sich. Da nun auch der ander ferner fragte, was denn das creutz darüber für ein sinn hette, antwort er: Es gibt zu verstehen, daß man sich für ihnen sol hüten. Dieser spitzfindige kopff wird ohn zweiffel auch was verstanden haben.

[48] Geitz ist alles bösen fundament,
 Geitz hat durchritten alle ständ,
 Mich wundert, nimts ein gutes end.

32.

Von des papst rosenkränzen.

Sanct Bernhard schreibt, wie ein Cartheuser über feld gangen, und unter die mörder gefallen wäre. Da er aber selbigen tags keinen rosenkrantz gebettet hette, wie er sonst täglich pflegte, fiel er von stund an nider auff seine knie und betet; da sahen die straßenräuber eine sehr schöne jungfraw bey ihm stehen, die eine schiene oder reifflein in der hand hielt, und immer ein röblein nach dem andern auß des münches munde nam, und die zehende rose war allezeit roth, die setzete sie zwischen die weißen, und machete also einen schönen krantz darauß. Wie die straßenräuber das sahen, ließen sie in zufrieden und giengen darvon. Warumb glaubstu diß nicht? Wer weiß, obs war ist?

Wie heilig ist doch der Cartheuser!
 Der sperlingskáppler und tuckmeuser

Thut sein gebet in langer zahl,
 Die andacht aber kurtz und schmal.
 Sein beeren brümmeln mit verdriß
 Hat kleinen lohn, das ist gewiß,
 Erhörungs zusag auff's gebet

Matt. 6. 23. Zwar in viel glappern nicht besteht,
 Sondern was auß dem glauben geht.

33.

Papisten handeln wider sich selbst.

Der papisten händel seind so greifflich wandelbar, daß sie sichs ietzt schemen. Wie vorzeiten ein [44] bürger zu Oschitz, ein wirth, in der fasten öffentlich fleisch speisete, welchs doch sonst bey dem bann, ja bey vermeidung des fewrs verboten, auch der landfürst, der sonst hart drüber hielte, ihn darumb beredet, bekant ers ohne alle außrede und schew der straffe, und bewisete solch sein recht, daß ers macht hette, mit seinem butter- und ablaßbrieffe, darmit war der fürst zufrieden. Item, ein bürger zu S. ließ sein weib begraben ohne vigillii und seelmeß, auch auff confessionalbrieff sich berufend, in welchem ir alle sünde bey ihrem leben vergeben weren, darumb wer ihr solch singen und geplerr unnöthig gewesen.

Hos. 2. Es warn verzäunt all weg und rick
 2. Pet. 2. Der warheit; aber viel geltstrick,
 Apoc. 17. Durch die rosinfarb hur erdacht,
 Hesek. 34. Darmit die woll von schaffen bracht,
 Darumb konts nicht stehn in die leng,
 Des pabsthumbs lügen und gepreng,
 Hettens noch eins gewehrt so streng.

34.

Betrug der stationierer.

Ein stationierer gab für, er könnte die seelen auß dem fegfewr mit seinem heiligthumb und ablaß, den der heiligste vatter, der papst, darzu gegeben, erretten, da trat zu ihm ein landsknecht und sprach: Herr, wenn ich gewiß wüßte, daß die seelen meiner eltern und freunde erlöset würden, so hab ich noch zwei gülden, die wolt ich daran wagen. Der stationierer aber sprach: Was ist dein

vatter für ein mann gewesen? sprach der landsknecht, er war ein frommer mann. Darauf sagt der stationierer: So ist er nit in der helle, und fragte weiter: Thut er auch wunderzeichen? Nein, sprach [45] der landsknecht. Sprach der pfaff: So ist er im fegefeuer, darumb gab ihm der kriegler ein batzen, und erlöset darmit seinen vatter; darnach fragt er seiner mutter halben, obs auch möglich, dieselbige zu erlösen? Da erforschet der betrüger wie zuvor vom vatter und vermutet darauß, daß sie auch im fegefeuer seße; alsdann gab der kriegsman abermahl ein batzen, und also fort für die andern seine freunde, daß er 14 seelen mit 14 batzen auß dem fegefeuer erlöset; darauff sprach er: Herr, bin ich gewiß, daß sie nun erlöset und selig sind? Ja, sagt der pfaff, ich schwere dir des einen eid; wolan sagt der landsknecht: Herr, ihr habt gern gelt, gebt mir die 14 batzen wider, so wil ich euch ein goldgülden dafür geben. Des gehorcht ihm der stationierer und gab sie ihm, die nam der landsknecht wider zu sich und sprach: Die seelen sind nun im himmel, kommen nicht wider herauß, ich bedarff das gelt baß denn ihr, lieber herr! behielt das golt und müntz mit einander, und gieng also darvon.

Hie ist betrug ein artig muster,
 Wie der pfarrherr, so war sein cüster,
 Aufsatz war voll der heiligthumbs pfaff,
 Noch laußt diesem ein geschwinder aff,
 Und ein schalck auff ein andern traff.

35.

Von wahlarten.

Etwan hat man im pabsthumb zun heiligen wahlarten gethan gen Rom, Compostell zu sanct Jacob, für die sünde gnug zu thun und zu bezahlen. Wir aber ietzund könten rechte christliche wahlarten thun im glauben, die gotte gefielen, nemlich: wenn [46] wir die propheten, psalmen, evangelisten etc. mit fleiß lesen, da werden wir nicht durch die heiligen städte, sondern durch unsere gedancken und hertzen zu gott spatziern, das ist das rechte gelobte land und paradiß des ewigen lebens besuchen. Psal. 27. 66. 122. Man sagt, daß ein Teutscher fürnemes geschlechts und namens etwan in Hispanien gen Compostel, da sanct Jacob der evargeliste sanct Johannis

bruder sol begraben liegen, mehr sich zu ersehen, denn umb sonsten was kommen were. Als nun derselbig da beichtet (wie der brauch im papstthumb gewesen ist) wolt groß römisch ablaß und vergebung der sünden holen, wie man daselbst, darnach viel gelt geben ward, reichlich außtheilet; fragt (ohn zweiffel ein frommer) barfüßer münch, dem er beichtet, wie vorgesagt, ob er ein Teutscher were; wie er solchs bekennet, spricht der münch: O liebes kind, warum suchest du das so ferne, das du viel besser und reichlicher in teutschen landen hettest zu finden, denn ich hab gesehen und gelesen eines Augustiner münchs schrift vom ablaß und vergebung der sünde, darinnen er gewaltig schleußt, daß vergebung der sünde und das ware ablaß stehe allein im verdienst und leiden unsers herrn Jesu Christi, darinnen die vergebung aller schuld und pein gefunden wird, und hatte noch einmahl darauff gesagt: O liebes kindt, bleib dabey, und laß dich nicht anders bereden!

Vergebens sucht man dieses fern,
 Das man in Christo findt, dem herrn,
 Weh denen, die solchs anders lehren!

36.

Betriegerey mit heiligthumb.

Auff einem großen, herrlichen und fürnembsten in Teutschland hohem thumbstift ward jährlich mit [47] hoher verwunderung des anschawenden volcks andacht und hoffnung vieles unsäglichen ablaß, ein buch für heiligthumb gezeigt, darinnen keyser^r Heinrichs und seiner gemählin sanct Künigunden ehestiftung solte beschrieben sein, da sie gelobt hetten jungfrawen beid zu bleiben. Als nun weiland Birckheimerus dahin kam und ein fürwitz gewan, das buch zu sehen und zu lesen, was doch für ein contract sie mit einander gemacht hetten, da sie ihre sponsalia contrahirt, wie er das buch durch practiken kaum erlangte und ihm die thumherrn das auffgemacht, da waren es die Topica Ciceronis gewesen, bestunden also schamrot ihres großen heiligthumbes halber; könt wol geschehen sein, daß das recht exemplar und buch, von solchen sponsalien meldend, heimlich, gewißer ursachen halber wer auß dem weg gebracht und dieses des Ciceronis opus an des vorigen statt gelegt worden, und wol vermutlich, daß, nachdem solche verwechselung der bücher geschehen,

es ein ieder also in sein würden und content zu laßen vermeinet,
und ungelesen blieben.

Ein baw, gesetzt auff losen grund,
Muß fallens gewarten alle stund,
Und lügen strafft ihr eigen mund.

37.

Von einem andern buch.

Ist aber gewiß und war, daß ein buch arcus große, in dem stift Oberr Kauffungen vormals vorhanden gewesen, dessen gebende vordertheil ziemlich dick und starck von eitel arabischem goldt nicht unartig gemacht, und darinn überall mancherley edelgestein versetzt, doch viel ledige kästlein gewesen; das hinderst am gebäude war von silber [48] durchbrochen etc., darunter schwartze sammat gelegt und schrift drauff geschnitten, daß ein werck und geschenck were in diß closter hochermeltes keyser Heinrichs und seiner vertrusteten gemählin Künigund, die es in gedacht closter vergabt gehabt, darfür sie hofften, daß gott ihnen wider das himmelreich geben würde. Das buch war an ihm selbst pergament, darauff die historien der vier evangelisten geschrieben, mit etlichen wenigen bildnußen, nach vermügen der kunst damals bräuchlich gezieret. Das ermelte buch hab ich gesehen und in mein händen gehabt, anno ohngefehr 1571.

Von sehn und greiffen, wie ich diß,
Warhafftigen bericht ermiß,
Gehörte ding seind ungewiß.

38.

Weltliche achten des evangelii nichts.

Vor zeiten, da die lehr an einem ort Teutschlands öffentlich und mit nutz ward getrieben, war daselbst einer von stattlichem adel, der sich umb nichts so sehr kümmert, denn wie er viel gelt und gut und große schätze samlet, und so sehr verblendet, daß er der fünf bücher Mosis nichts achte; derselbige hatte seinen landsfürsten, der viel mit ihm von der lehre des evangelii geredet, diese antwort geben und gesagt: Gnediger herr, was gehet das evangelium E. F. G. mehr an denn ein andern? Darauff ein theologus eximius

diese fabel erzehlet. Es hatte auff eine zeit der löw alle thier, so auch die saw zu gast geladen, und ließ es ihnen wol erbieten; als man nun die köstliche gerichte [49] und mancherley trachten hertrug, und iederman wol gnüget, rieß die saw und sprach, ob nicht auch kleyen vorhanden weren. Also thun ietzt unsere Epicurer auch, wenn wir ihnen in unsern kirchen nit allerliebste und herrlichste speiße vorsetzen, als gottes gnade, vergebung der sünden und die ewige seligkeit, werffen sie den rüssel auff und scharren nach thalern.

Einsmals ein wolff sich unterstund,
Zu beten sein gottlosen schlund,
In der andacht nicht weiter kam,
Denn pater gänß, ter ter ter lamb,
Ein saw gehört in kaat und schlamm.

39.

Diese fabel wird auch also erzehlet: Als etliche von einer herrlichen, fürstlichen hochzeit (darunter auch die lehr des heyligen evangeliu gemeinet und verstanden) gerühmet, wie sie auff das allerbest mit speiß und tranck tractiret worden, hette es die saw (ein weltmensch und gottloser Epicurer) gehöret und gefragt, ob denn auch kleyen da gewesen weren.

Mußcatnuß macht das vieh nicht fro,
Die saw spricht: Seind kein treber do?
Auch frist die kuh wol haberstro.

40.

Die bibel vorzeiten der geistlichkeit unbekannt.

Gleich wie das gesetzbuch zur zeit der könige Israel so gar nichts geachtet, ob ihn gott wol gebotten, daß es drey mal im jahr solte dem volck, als auff ostern, pfingsten und lauberhüttenfest, vorgelesen [50] werden, Deuter. 16, solch buch, sag ich, lange zeit nichts geachtet, verlohren und vergeßen worden war, das allererst zur zeit des königs Josiæ, 4 Reg. 22, 2 Paral. 34, mit großer verwunderung als etwas seltzams ward wider funden und gelesen, also hat man zur zeit des papstthumbs so viel mit andern büchern, des

papsts Dreckenthal (Decretal solt ich sagen) Extravaganten, Clementin, passional-büchlein etc. und anderm unzehligem, vergebenem geschwetz zu thun gehabt, daß, dieweil die heylig bibel, und der lieben aposteln schriften und andere nutzbare bücher unter den bäncken und im staub ohn alles ansehen gelegen, ja nichts gölten haben; wie auß nachgesetztem klar erweißlich. Denn als einer auß den fürnembsten churfürsten und bischoffen auff dem reichstag zu Augspurg, anno 1530, einmal in der bibel gelesen, kam einer seiner fürnembsten geistlichen rätthe ungefehrlich darzu und spricht: Gnedigster churfürst und herr, was macht ihr mit diesem buch? Hat er geantwort: Ich weiß selbst nicht, was es für ein buch ist, denn alles was darinnen begriffen, ist wider uns. Zwar ein gewiß zeichen, daß er in der bibel und heyligen schrift nicht viel, oder was darinn geschrieben für nothwendig zur seligkeit, oder warhaftig wird angenommen oder gelesen habe. Es auch sonder zweiffel als etwas unnötiges wider dahin, da ers genommen, nemlich in unachtsames behalten, das ist, unter ein banck reponirt habe.

Im finstern tappen nach der wand,

Hiob 5. 12. Wegleiter suchen mit der hand,

Jesa. 58. Wenn dem ein geleitsman wird beschert,

Er ihn verschmeht, den rücken kehrt,

Wer glaubts nicht, daß er fallen werd?

41.

[51] Eines münchs urtheil von der bibel.

Doctor Usingen, ein Augustiner münch, der etwan ein præceptor im augustiner closter zu Erfurt gewesen, sprach einmal zu einem andern seines ordens, den er sahe, daß er die bibel lieb hatte, und stets sich darinn mit lesen belüstigt: Ey bruder M., was ist die bibel? Man sol die alten lehrer lesen, die haben den safft der warheit auß der bibel gesogen; die bibel richtet für sich selbs alle auffruhr an. Das war das urtheil dieses münchs, ja der welt, von dem brunnen der weißheit gottes wort.

Was sol dich lehrn, der selbst nichts weiß?

Er führt dich wol mit sich auffß eyß.

Meinstu er wiß die rechten straß,

Der doch sein tag nie selbst da was?

Rath rätther gut, was ist doch das?

42.

Nota.

Bey diesen Usinger gehört der, welcher ietzo das nützlichst auß allen capiteln der bibel außzuziehen unterstanden etc.; wenn er auff gewisse puncten gewisse sprüche gezogen, were beßer und nützlicher, denn alles (sihe alles) ist uns zur lehr geschrieben, was geschrieben ist, Rom. 15, iegliches an seinen ort zu ziehen und zu verstehen.

Mutwillens nicht wißen was man solt,
Ist schuldig, daß er doppelt zollt,
Und was ihm fehlt nicht kennen kan,
Da ist auch keine hoffnung an;
Des spiels nicht achten, nie gewan.

43.

[52] Halßstarrigkeit der papisten.

Es solte vorzeiten, im anfang des evangelii, ein bischoff gesagt haben: Ich weiß, daß wir ein unrechte und böse sache haben, und daß die lehr des evangelii recht ist, dennoch wöllen wir sie nicht annemen, und ehe ich wolt den coelibatum abgehen laßen, ehe wolt ich das abentmal unter beyder gestalt nachgeben, und die messe gantz und gar abthun.

Matt. 13. Weh euch heuchlern und schriftgelehrtn,
Euch Phariseern und verkehrtn.
Die ihr das himmelreich zuschließt
Vorn menschen, den es ernst drumb ist,
Und selbst den weg habt gar vermischt.

44.

Von dergleichen.

Dergleichen sagte anno 1530 der cardinal von S.: Es ist also in unsern gewissen geschrieben, daß es recht und billich ist, daß die priester mögen ehelich werden, und daß die ehe beßer ist, denn die gewliche und schändliche hurerey der pffaffen, so sie treiben, doch wöllen wirs nicht annemen. Denn der keyser wird Teutschland nicht laßen unruhig machen umb der gewissen willen. Hat auch fürter

zu M. Phil. Melanchthon gesagt: Lieber Philippe, wir wissen wol, daß ewer lehr recht ist, wißet ihr auch dargegen, daß man den pfaffen, die nie gut gewest sein, niemals abgewinnen können, ihr werdet auch nicht die ersten sein. Item von der concordi der kirchen sagt er: I. Wenn ihr lutherischen theten, was wir wolten, aber ir könnets nit thun. II. Wenn wir ewere lehr annemen, das wöllen wir [53] nicht thun. III. Wenn sich beyde theil verglichen, das unmöglich ist.

Seins herrn willn wißen, thut doch nicht

Luc. 21. Ein knecht darnach, so ist es sitt,
Zweifaltig schleg verdient damit.

Oder:

Da seins herrn willn weiß und bescheid
Ein knecht, und hat sich nicht bereit,
Verdient zweifeltig schleg allzeit.

45.

Ein verfolger des evangelii bezeugt dessen warheit wider sich selbst.

Ein fürst und hefftiger feind des evangelii hette einen sohn, der ihm in der regierung als der nechst erb nachvolgen solte, hette ihm müßen einen eid schweren, daß er nach seinem (des vatters) tod ein ewiger feind der evangelischen lehr bleiben wolte. Derselbig, sein sohn, als er in kürtz hernach kranck lag, begeret er das abentmal des herrn unter beyder gestalt zu empfaßen, mochte ihm aber nicht widerfahren, denn der vatter ließ ihn durch einen münch mit list überreden, daß er mit einer gestalt zufrieden sein, und ihm genügen laßen muste. Als er nun in letzten zügen lag, tröstete ihn der vatter mit dem artickel von der gerechtigkeit des glaubens an Christum, und erinnert ihn, daß er mit vergeßung aller seiner werck und verdienst, auch der heiligen anruffung, allein auff Christum der welt heyland sehen wolte. Wie solches des jungen herrn gemahlin gehöret, hat sie gesagt: Lieber herr vatter, warumb leßet man dieses nicht öffentlich im lande predigen? Darauff hat ihr schweher [54] geantwort: Liebe tochter, man sol es nur den sterbenden sagen, und nicht den gesunden.

O welch ein groß impietet,
Welcher die recht warheit versteht,

Doch vor derselben übergeht.

Und:

Luc. 12. Schwer ists, des herrn willn wißen,
Das widerspiel doch darauß schließn,
Wird drumb verschlucken hart bißen.

46.

Papisten triegerey.

Anno 1525 in der bawren auffruhr hat ein fürst teutscher nation ein marienbild mit irem kinde bekommen, und es fürter einem andern herrn und churfürsten geschenckt, diß bilde aber ist also zugericht gewesen, wenn ein reicher dahin kommen ist und sein gelt umb irgent einer andacht oder sache willen gethan, hat sich das kindlein zu der mutter gewendet, als wolt es den sündler nicht ansehen, darumb solt er fürbitt und hülffe bey der mutter Maria suchen, hat er aber viel in das closter verheißn, so hat er sich wider zu ihm gewendet, da er aber auß andacht noch mehr verheißn, so hat er sich wider zu ihm gewendet, da er aber auß andacht noch mehr verheißn, hat es sehr freundlich geberdet, und mit außgestrecktem arm ein creutz über ihn gemacht. Es ist aber hohl gewest, inwendig mit schloßen und schnüren also zugericht, darhinder allzeit ein schalck gestanden, der die schnur gezogen, die leuthe, daß sie ihm sein liedlein singen müßen, vexirt und betrogen, wolten aber die pffaffen, daß sich das kindlein gegen einem ungnedig erzeigen solte, hat es einem den rücken gantz zugekehret. Ein solch bild hat der könig von Engelland auch eines funden, seinem volck offenbaret und zerbrochen. Es were aber gut, das man solche dinge [55] auffhübe, damit unsere nachkommen sehen möchten, wo man vorzeiten mit betrogen worden, und was man vorzeiten geglaubt hat.

Diß bubenspiel und gülden fall

Num. 22. Ist schier gewlicher denn baal,
Durchauß vermischet mit gift und gall.

47.

Geschwindigkeit eines betrieglichen stationierers.

Ein stationierer und heyiligen brillenreißer rühmete sich, wie

er, neben anderer außerwehleten reliquien, auch des häwes in einer schachteln hette. auff welchem Christus in der krippen gelegen. Der pfarrherr aber nam es ihm heimlich herauß und legt im kolen wider an die statt. Wie er nun auff der cantzel viel von solchem häw und seiner wirdigkeit gerühmet und es zeigen wolt, fand er kolen, war aber mit andern lügen geschwind fertig, und sagte: Lieben freunde, ich habe die unrechte schachtel ergrieffen, ist doch allhie alle gnad und ablaß nichts desto weniger vorhanden; denn allhie habt ihr zu sehen die kolen, da sanct Lorentz auff gebraten ist.

Für loß geschwätz gab man viel gelt,
 Warheit man nach dem leben stellt,
 Danckbar ist das kleinst theil der welt.

48.

Untugent rühmet sich allezeit des guten.

Also kam Cain her von Adam und Eva, Genes. 34, woher kompt das böse? vom guten. Nit daß das böse gut seye, sondern das böse und untugent, [56] wolt sich gern bergen und beschönen mit dem namen des guten. Wo kompt der teuffel her? Von guten engeln, epist. Jud. Die falschen aposteln und brüder kommen von rechten aposteln, 2 Cor., 11. Actor. 1, die huren und bübin von ehrlichen frawen und jungfrawen etc., die verfälscher der lehr und betrüber der kirchen von den rechtglaubenden und frommen Christen, 1 Joan. 2.

Sie seind wol von uns außgangen,
 Das böß doch nicht von uns empfangen,
 Gott laß an uns ja nicht gelangen.

49.

Grausame that und mörderey.

Unter papst Leone X waren zween münche, Augustiner-ordens, in einem closter, dieselbigen verdroß, daß die papisten so unchristlich und unbillich handelten, beyde mit lehren und leben, und ließen in ihren predigten etwas wider den papst mit unterlauffen, sihe, da kamen zween meuchelmörder des nachts heimlich in das closter, er-

mordeten sie, hieben ihnen die häupter ab, schnitten ihnen die zungen auß und steckten sie ihn in hindern.

Hie habt ihr ja ein klaren schein,
Was tugent hinderm papstthumb sein,
Umbs worts willn töden ist ihn gemein.

50.

Der vorigen unthat gleich.

Als an etlichen enden in Italia das lob des evangelii mit son- dern frewden ward angenommen und gehört, ward der papst darüber heftig erzürnet, [57] wütet und tobet darwider, und hette einen Teutschen, mit namen Corfentium, zu sich gen Rom erfordert und ihm ein frey, sicher geleid gegeben. Da derselbig nun kommen ware und zum papst gehen wöllten, zu hören, warumb er were ci- tirtet, ist er im hingehen von der brücken in die Tyber geworffen.

Diß ist der päpstler glaub, drumb schaw,
Sich dich vor, ihn nicht vertraw,
Daß dichs hernachmals nicht geraw.

51.

Grewliche tyranny der papisten.

Zu Pariß haben sie anno 1537 einen ehrlichen, frommen bürger umb eines einigen worts willen, das doch gottes wort gewest, vor seinem hauß, an einen schnellgalgen mit einer ketten mitten umb den leib gethan, in die höhe gezogen, ein fewr darunter geschürt, und also gemächlich eine weil braten laßen, und darnach, da er wol gequelet und gemartert war, in das fewr laßen fallen, daß er vollend zu pulver verbrennet. Haben seinem weib, die eben mit schwangern leibe gangen, und seine kleine kinderlein solch schreck- lich spectakel zusehen müßen, darnach alle ihre güter ihnen con- fiscirt und genommen, darumb, daß er ein mal solt gesagt haben, es were ie zu viel, daß man der mutter gottes die ehre gebe, die ihrem sone gebühret, der were allein unser einiger mittler und für- bitter. 1 Joan. 2.

Gott hat aller welt kund gemacht,
Die grimms voll und blutig andacht,

Damit der pabst wider die facht,
 Die zum liecht fliehen auß der nacht.
 [58] Was hats ihm aber nutz gebracht?
 Denn ie mehr er nach raachgier tracht,
 Fellet gottes zorn auff ihn, das kracht.

52.

Bestendigkeit H. Johannes, churfürst zu Sachsen.

Anno 1530 auff dem reichstag zu Augspurg hat der keyser auß rath (ohn zweiffel der papisten) dem churfürsten zu Sachsen, hertzog Johannsen, sich des predighörens zu maßen und enthalten, als seine ernstliche meynung und willen anzeigen und gebieten laßen. Soll der churfürst gesagt haben: Es seind zween wege (uns allen) vorgestellt, entweder gott verleugnet, oder die welt erzürnet; dencke nur ein ieglicher, welches am besten seye. Wolte auch von deßwegen so bald von Augspurg auffbrechen und hinweg ziehen. Nun sage einer, ob nicht diese seine große bestendigkeit so hoch zu verwundern als zu preißen und zu rühmen. Ja wol und billich des mercklichen wunderwercks und gabe gottes halber zu verwundern und zu rühmen, daß ein einiger churfürst über der reinen lehr des heyligen evangelii, ohne sehr wenigen beystand, beyfall, oder mächtige bündnus, wider die andern all, ja wider den papst, keyser, könig so fest stehen und halten soll.

Solchs beyspiel der bestendigkeit
 Macht in dem glauben keinen streit.
 Der glaub in Christum gottes sohn,
 Außerhalb superstition
 Und ohn all falsch ertichten wohn,
 Ist die gewiß religion,
 Leidet nicht neben sich darbey
 Ein heuchlerisch abgötterey.

[59] Den glauben in des hertzens grund,
 Psalm. 116. Zeigt an bekenntnuß mit dem mund.
 Ephes. 52. Glaub macht gerecht, vor gott gefellig,
 Rom. 1. 10. Durchs munds bekenntnuß bleibt man selig.
 Galat. 3. Wer an ihn glaubt, wird nicht zu schandn,
 Es sey frewd oder gfahr vorhanden.
 Jesa. 28. Deins hertzens glaub bestehet nicht,

- So dein bekentnuß anders spricht.
 Denn schembst dich mein und meiner wort,
 Matth. 10. Schem ich mich dein auch hie und dort.
 Marc. 8. Wer mich wird vor der welt bekennen,
 Luc. 10. Spricht Christus, wil sein namen nennen
 Ich, vor meinem vatter, und mehr
 Alln engeln und himlischen heer.
 Letzlich, wer neben weg sonst sucht,
 Galat. 1. Der welt zu lieb, der sey verflucht
 1 Timot. 6. Ewig, verdüstert und verrucht.

Summa:

- Jesa. 40. Ewig ist und bleibt gottes wort,
 1 Pet. 1. Zürnet noch so sehr die hellisch pfort,
 Matth. 16. Die welt, der papst, ihr mitconsort.

53.

Papisten ergernis am evangelio.

Man sagte, es solt sich keyserliche majestat, da er zu Augspurg der protestirenden stände anno 1530 übergebene confession und apologiam gelesen, hette sich hören laßen, er wolte, daß also die ganzte welt gepredigt und gelehret würde. Sol ein ander fürst, der catholischen kirchen zugethan, gered haben, er wiße sehr wol, daß viel mißbräuche in der kirchen seyen, wenn der papst dieselbigen abthete, wolte ers von ihm, aber nicht von dem verlauffenen münch annemen. Deßgleichen hat des bischoffs zu H. statthalter W. [60] von S. gesagt, wenn gott sein wort und evangelion durch fürsten und herrn und die vom adel predigen ließe, so wolt er es auch ihm gefallen laßen. Ja, unser herrgott wird es diesen und andern nasweißen klüglingen, wie sie es gern eßen, bestellen. Diese beyde werden mit den schriftgelehrten und phariseern zu rath sein gangen, und geschlossen, die auch sagten zu ihren dienern: Seit ihr auch verführt, glaubt auch irgend ein oberster oder phariseer an in? sondern das volck, das nichts vom gesetz weiß, ist verflucht! und weiter: Forsche und sihe, auß Galilea stehet kein prophet auff. Item, es seind derer zweyer mit verwandten, die von Christo abwichen, seiner armut und ärgerlichen predigt (darfür sie es hielten) halben. Matth. 8, Joan. 6. Hiervon besehe einer auch sanct Pauli, 1 Cor. 1.

Was aber fragen wir darnach,
 Wie dieser oder jener sprach?
 Ob wol der am creutz hangend Christ
 Ein ergernuß den Jüden ist,

Joan. 27. Und den weltweißen nichts denn thorheit,

Coloss. 1. Doch nur, die wir glauben, ein warheit,

Hebr. 1. Des vatters ebenbild und klarheit.

54.

Rathschläg der cardinal wider das evangelion.

Zu Rom rathschlagten eines mals der papst und seine cardinal, wie ihm zu thun, daß sie das evangelium möchten unterdrucken, weil sich die lutherischen durch die heylige schrift und sanct Pauli episteln so gewaltig und unwidersprechlich schützten, und dieselbige wider sie, die päpstler citirten, daß derhalben schwer wer, sie zu schweigen; sprach des papsts narr, [61] welcher auch zugegen, zu ihm: Weistu darzu kein rath? weiß ich es doch! thu im also: du hast doch macht, gibst dich ja auch dafür auß, daß du macht habest, auß wem du wilt einen heyligen zu erheben, darumb brauch das auch an sanct Paulo, nimb und setz ihn auß der zahl der aposteln und ordinir ihn unter die zahl der heyligen, so weren seine scripta nicht mehr apostolisch. Flick dich!

Sanct Pauli sendbrief und sein schrift,
 Und wenn dieselbig strafft und trifft
 Seinds papstthumbs lauter gall und gift.

55.

Allegoria und außlegung des geistlichen kartenspiels.

Gott hat ein schön herrlich und wunderstarck kartenspiel von eitel mächtigen großen herren, als keyser, königen, fürsten etc. zusammen gelesen, schlegt immer einen mit dem andern, darvon man viel exempel erzehlen könnte, die allein zu unsern zeiten geschehen sind. Der papst ist vor zeiten und hundert jahr für das oberst haupt in der christenheit gehalten, wenn er nur mit einem finger gewinckt, hat sich keyser, könig, fürsten etc., ja niemand außgenommen, vor ihm demütigen, fürchten, bücken und ihm die füße küßen müssen, ist also ein herr über alle herrn, ein könig über alle könige auff erden, ja ein irrdischer gott gewesen. Nun

ist unser herr gott kommen und schlegt mit dem Eß oder Tauß, das ist, mit seinem wort und evangelio, das den Jüden ein erger- niß, und den Heyden ein thorheit ist, 1. Corinth. 1, mit dem geist seines mundes, 2. Thess., den großen riesen atlas und könig, das wo ligt und zappelt.

[62] Maria spricht, das gott sein stärck

Luc. 1. Hab öfft beweiset mit dem werck,

Deposit inns spiel gericht,

Immer ein mit dem andern sticht,

Wie hoch empör stehn ihre büersten,

Psalm 107. Er schütt verachtung auff die fürsten,

Und schetzt ihr pochen nicht ein schmall.

Ach wie hart ist geschehn dein fall,

Apoc. 17. 18. Du schnöde hur von Babilon,

Psalm 134. Und mit dir des verderbens sohn,

2. Thess. 2. Menschens der sünd, sein dreyfach cron!

56.

Ein schreckliche rede eines gottlosen.

Ein mann von besonderm fürnemen ansehen sagte, wenn er wüste, daß ihn unser herr gott verdammen, wolte er so mehr in die hellen rennen als traben oder fahren, das ist, er wolte alle gottesfurcht zurück stellen und nur nach leibes lüsten leben, etc. Eine grewliche, erschreckliche und gottlose rede von einem solchen gelehrten und großen mann. Gott sagt: Glaube, halt dich an mein wort allein, und thue, was ich dir sage, das ander laß mich machen. So wolte dieser zuvor wißen, ohn und außer gottes wort, was sein heimlicher und verborgener wille sey, der doch seinem offenbarten willen nicht entgegen ist, sonst were gott nicht war- hafftig, so doch David sagt, Psalm 33: Des herrn wort ist war- hafftig, und was er zusagt, helt er gewiß.

Gut wers, wir ließen uns gnügen,

Was gott sagt, und nicht weiter klügeln,

Gott ist kein mensch und fern von lügen.

57.

[63] Ungelehrte im papstthumb.

Der meist und größte hauff unter den papisten, sonderlich in

clöstern (darumb nicht in genere, oder von allen gesagt) seind sehr ungelehrte bachanten gewesen, die auch zum theil kaum recht können lesen; wie einer sang elama für clama, und da er gestrafft ward von den andern und gesagt, er solt singen clama, wiederholet ers mit hoher stimme und schreyt überlaut elama elama, biß so lang er nimmer konte. Ein ander laß elicere für dicere. Item ein ungelehrter collegiat zu L. der sagte auff einem doctorat in der dancksagung in clyti senati; der ward hernach ein thumherr zu N. Es verstößt sich wol ein pferd auff vier füßen, wie auch volgender pfarrherr.

Der am hirn lam ist und sehr hinckt,
Und nicht recht geht, da man ihm winckt,
Deß athem nach eim narren stinckt.

58.

Ein pfarrherr kann nicht recht tauffen.

Bei einem bischoff ward ein pfarrherr dargeben und verklagt, als sollte er nicht recht wißen zu tauffen, und da er gefordert vor ihm erschiene, reicht ihm der bischoff ein kindertocken oder puppen dar, die solt er tauffen, auff das er höret, was er für ritus oder wort brauchet. Also fieng der pfarrherr an und sprach: Ego te baptiste in nomine Christe. Von dieses seines unfleiß und ungeschicklichkeit wegen schalt ihn der bischoff, und daß er ein so grober g esel were, [64] der die worte nicht recht congrue reden könnte. Da warff er die puppen zur erden und sprach: Wie das kind und die tauffe ist, so seind oder werden die wort darzu gebraucht; das ist, es war einer so geschickt wie der ander.

Matth. 15. O weh euch blinden blindenleitern!
47. Was darffs erklärens und erweitern?
All mit einander gehts zu scheitern.

59.

Ein prediger nach der welt wolgefallen.

Zu solchem prediger, welcher der welt wol gefallen, gehören diese sechs stücke, 1. daß er gelehrt, zu allen sättern und ein guter zechbruder sey, 2. das er ein audaculus seye, und ein fein auß-

reden habe, 3. nicht zürne in seinen predigten über die lasten, 4. nicht nach großer besoldung frage; 5. eine schöne person und freundlich seye, 6. daß er rede, was man gern höret.

Wiltu lang wolgefalln der welt,
Sag, wie man gwinne gut und gelt,
Das ist ein weiß, die ihr gefellt.

60.

Eines predigers listiger fund.

Ein dorffprediger, der mehr und lieber in calicibus, quam in codicibus sich übet, das ist, gern mit den enten im waßer pladdert, auch etwan mehr schwenckalia und seltzame schnocken, denn nützliche lehr vom evangelio pflęte auff die cantzel zu bringen. Derhalben [65] da er höret von zween studenten, daß sie wolten in seine predigt gehen und ihm von wonders wegen zuhören, darvon sie zu schwätzen und zu spotten hetten, merckt er ihren jarmarckt und sprach zu ihnen: Wolan, kompt ihr, so werdet ihr hören, was ich thun werde, das ihr nicht mehr gehört, oder euch zu mir hett versehen. Da sie nun morgens zur kirchthür hinein tretten, sprach er: O lieben freunde, diese zween, die kommen, seind in des papsts bann, darumb dürffen sie daheim nicht bei dem gottesdienst sein, ich auch darff derhalben nicht predigen; und steig also vom predigstul herab.

Wenn du vorn fűchsen wilt bestehn,
Must vor mit ihn zur schulen gehn;
Ein solchs wusten nicht diese zween.

61.

Mancherley predigten.

Im papstthumb hat man etwan mancherley geberden gefűhret in predigen, und themata vorgelegt. Einer hat die zuhörer mit possirlichkeit lachen, der ander weinen gemacht, so auch andere; D. Fleck fieng seine predigten an mit jauchtzen, schreyen etc. Műntzer mit singen: Es fuhr ein bawer ins holtz. M. D. gestern waren wir alle voll. Das solte, sagten sie, die leuth auffmuntern, und den schlaff vertreiben, das volgende desto beßer anzuhören.

Wie der geist war, der diese treib,
 Bey solcher frucht die lehr auch bleib,
 Die sathan ins register schreib.

62.

Geschickter päpstlicher pfarrherr.

Einem neuen pfarrherrn hatte der official ein thema als einer künftigen prob und erst [66] schulrecht vorgelegt: Inter nos mulierum, quod ipsi dicunt non est verum. Konte oder vermochte er sich auß dem latein nicht verrichten, war auch nicht kün, iemand zu fragen. Wie er nun auff den predigstul kam und vermelten text gelesen, sprach er: Meine vorgelegte wort in latein (denn ich euch nicht so lang auffhalte) seind das letzte unter den sieben und lauten auff gut verständlich teutsch also: Vatter, in deine hände befehl ich dir meinen geist. Wer es beßer oder anders weiß, der komme hieher und sags an meiner statt. Wer kan ungefragt und ohne wegweißer, geliebte im herrn, an unbekanten enden eben zu erst den weg finden oder treffen? Kom ich in die gewonheit, das ich ewer, oder ir meiner weiß gewohnet, sol es anders werden.

Ins predigampt umb gnieß willn dringn,
 Und nur mit eselsschelln klingen,
 Die frucht ist klein, die er wird bringen.

63.

Drey laster ietzt gemein.

D. Keyzersperg legt diese laster (geitz, schlemmen und hoffart) also auß: Geitz ist, spricht er, eine grobe sünde an predigern, die man wol kennet, weil sie nunmehr gar gemein ist, also sein sauffen, schlemmen und demmen elende sünde, darvon einer auff künftigen morgen wehtag und schnupffen empfindet. Hoffart aber und neid seind die fürnembste sünde, die am meisten schaden thun, verbergen sich unter dem schein der gottseligkeit, wöllen noch tugende sein, wie der teuffel in einen engel des liechts, ja in gott selbst kan verstellen, 2. Corinth. 11. Hoffart wil fromkeit sein. Neidhart aber nennet sich eiffer der gerechtigkeit, die welt aber wil betrogen sein, mag oder wil warheit nicht haben noch leiden, darumb [67] folget sie der lügen, nimpt sie an und höret sie gerne.

- Joan. 8. Ob wol die sünd hat manchen grad,
 1 Joan. 3. Kompts doch all auß des teuffels rath,
 Der wescht sie auch mit einem bad.

64.

Vergeblich und viel schwatzen, was es nutzt.

Es sagte einer, die welt hette zu allen zeiten solche Thrasones und ruhmreißige schreyhålse gehabt, wie man schreibt, das Cicero der allerberedeste heyd in der lateinischen sprach gesagt habe, da er einen großen fürtrefflichen schwätzer hatte reden hören, er hette sein leben lang niemals einen erfahren, der mit solcher gewalt und autoritet nichts, das ist, sonst kein anders das (ohn großen pracht) von nöthen wer gewesen, und doch nichts mit außgericht, gesagt hette.

Viel wind die zeit unnütz vertreibt,
 Johannes in eodem bleibt
 Ein narr ihm selbst die ohren reibt.

65.

Vom selbigen.

Item: Erasmus Roterodamus, da er einen zu Bononia, der in seiner oration triumphiret und hoch daher pranget, gehört hatte, gefragt, wie er ihm gefiele, sprach er: Wol, denn er hat es weit über meine gedancken, nur nicht wie ich wol gedacht habe, gemacht. Wie denn? sprach einer, da antwortet er und saget: Ich hette nicht gemeinet, daß [68] ein solcher großer narr in einem weißen mann steckt.

Reden ist kunst, und gleichwol kein,
 Sondern deutlich, richtig und rein;
 Vielweschers narren sind nicht klein.

66.

Ungelehrte prediger seind bald fertig.

Es wird von einem münch gesagt, der auch ein newer prediger war und sich fleißig übte. Allezeit aber faßet er seine predigt in

acht bletter, die er außwendig lehrnet, und wenn er sie von wort zu wort daher erzehlet, war er in einer viertelstunde schon fertig. Darumb, als ihn auff ein zeit einer fragte, ob er es gestern gar absolviret, sprach er: Ja, ich ledigte mein säcklein rein auß, antwort der ander: So war es auch zeit auffhörens, denn die kunst hab ich auch gelehret, wenn ich nimmer habe, so höre ich auff.

~ Solch mietling und unterhirten
Christi herden so wenig zierten,
Daß sie dieselb vielmehr verirrtten.

67.

Wer nicht fordert, der kriegt nichts.

Der churfürst hatte einem prediger, bruder Matthes genennet, auff sein geilen und betteln einen peltz auß gnaden zu geben verheißen. Da ihm der rentmeister oder schößer den peltz nicht gekaufft hatte, sagt er öffentlich in der predigt vor dem fürsten: Wo bleibt denn mein peltz? Darnach ward es [69] abermals dem schößer befohlen, ihm denselben zu verschaffen. Verzohe sich aber widerumb, ward vergeßen und nichts geacht, fuhr herr Matthes in einer andern predigt in des fürsten gegenwertigkeit herauß öffentlich und mit ungestümm: Noch hab ich den peltz nicht, wird er nicht einmal jung werden? so wolt ich auch wol peltz verschenken. Endlich bekam er durch sein unverschämpt anhalten den peltz und zweifelsohn ein guten filtz darzu.

Hett er geschwiegen, wers vergeßen,
Der peltz von motten gar gefreßn,
Herr Matthes noch lang kalt geseßn.

68.

Unverstand einer gemein in bestallung des predigampts.

Nicht gar vor so langen jahren, als in einem städtlein der pfarrherr und schulmeister an der pestilenz gestorben, derhalben nun mehr die leuthe wie die bestien ohn alle sacrament und christlichen unterricht dahin giengen, denn auß unverstand oder vielmehr kargheit wolten sie keinen capellan iemals vorhin halten noch besolden. Darumb, als nach verlaufener und gelegener zeit der visi-

tator den burgermeister und rath dieser gemein anredet, warumb sie keinen capellan unterhielten und so sparsam zu ihrer eignen gefahr und schaden weren, da sie doch, weil ein hirt allein ihres viehes nicht hüten können noch einen zugeleget, das ist, einen sonderlichen kühhirten, so auch einen eigenen säwhirten angenommen, denen sie mehr denn vorher und was sie nur haben wöllen geben müsten, sprachen sie: O derer (verstehet, der viehhirten) können wir mit nichten entberen. Dencket, wie [70] würde sich das schicken? wo kompt ihr damit her? als wolten sie sagen, konten wir so leicht der hirtten ab sein, als eines pfarrherrn oder capellan, wer der sachen bald geholffen.

Gaben darmit gnug zu verstehn,
Wenn nur der bauch wol wer versehn,
Möcht der seelsorger seines wegs gehn.

69.

Bawren wöllen nicht beten.

Ein pfarrherr wolte seine bawren, darumb, daß sie die hauptstück des catechismi nicht gekönnnet, nicht zum abentmal gehen laßen, darumb beklagten ihn die bawren vor den visitatoribus, da antwort der pfarrherr, daß er es gestünde, aber es were darumb geschehen, weil sie nicht beten könten. Da wischt einer auß den bawren, nicht der geringste, hervor und sprach: Was dürffen wir beten, denn warumb halten wir euch? und warumb geben wir euch ewren lohn?

Es ist von altem her nit new,
Perlen gehörn nicht vor die säw,
Den bring treber und habersprew.

70.

Ein bawer sol dem pfarrherrn beten.

Nicht vor so langer zeit gerieth ein pfarrherr an einen bawren auß seinen pfarrkindern, wie sie beyde bey dem wein im wirtshauß saßen, daß er ihm solte nach seinem erfordern etliche gebettlein sprechen. Der bawer war weißer denn der pfarrherr und sprach: Herr pfarrherr, was kan ich viel andacht erzeigen oder beten, wenn

ich truncken bin? Wolte ehren halber nicht [71] sagen, daß der pfarrherr auch bezecht were. Nüchtern muths wolte er morgens, oder wenn es ihm geliebt, zu ihm in seine behaußung kommen. Hiermit ließ sich der pfarrherr nicht abweißen, sondern wolte schlecht haben, er sollte und müste beten, das und keins anders. Abermal wendet der bawer die ungelegenheit der zeit und orts vor, wolt sich auch zuletzt nicht zwingen lassen, derhalben sie mit Worten an einander, und wie der pfarrherr nicht nachlassen wöllen, kam es letztlich zu den streichen und mauschellen, deren der pfarrherr etliche und die besten darvon trug.

Achtestu gleich weinhanß und tempel?
Sparst du dein kunst zum wein? du lempel,
So gibst den bawren ein böß exempel.

71.

Ein bawer betet.

Wie man etwan die leuth unterrichtet, was beten were oder heiße, wen man anbeten, oder wie man recht beten sollte, also war auch ihr gebett wie eines bayerischen bawren geschaffen, welcher sanct Leonhart, der sonderlich in diesem land vor zeiten ein groß ansehen und zulauff hatte, vielmal gantz andächtig angeruffen und gebetten, und doch keine erhörung oder nutz geschafft oder empfunden hette. Wie er aber einmal kniet und thet sein gebett, stund einer hinder dem götzen und bilde, antwort heimlich und sprach: Pfui dich, Bayer! sprach der bawer hinwider: Pfui mich nicht an, ich pfui dich warle wider an! Endlich, wie er aber einmals betet, und der hinder dem bilde stunde, ihn abzuschrecken, vermeinende, er sollte sein unwirdigkeit vielleicht erkennen, beichten und etwas zu meßlesen und ander dingen, damit er sich anmütig machte, in das closter wenden, sprach wie vorhin: Pfui dich, Bayer, wolt in nit anhören, ward der [72] bawer auch letztlich erzürnet, und sprach zorniglich hinwider: Pfui dich auch, Liendel, und abermal pfui dich, lieber Liendel! und gieng darmit stracks von ihm und sagte, er wolte gott, ob der es beßer machen würde, anruffen.

Hastu vorhin kein gut gewißn,
Was kan dein hertz denn guts drauß schließn,
Dein beten hilfft dich nicht ein bißn!

72.

Gott fordert das hertze.

Man sagt von einem münch oder altvater, der täglich sich in einen winckel verkrochen, gefastet und viel gebetet hab. Als er nun vom beten gar müde und matt worden, hatt er gott auß vermaßenheit gefragt, ob es gnug damit were, daß er für und für also betet; hat er eine stimme gehöret, die zu ihm gesagt hat: Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram, das ist Cor.

Nicht siht gott an die zeit und ort,
 Matt. 6. Auch nicht viel plapperns deiner wort,
 Dein glaub in hertzen wird erhört.

73.

Weiter.

Hatt auch ein ander gesagt, zu einem rechtschaffenen gebett gehöre: Dimidium spheræ, spheram, cum principe Romam. Exigit a nobis summi creator olympi, das ist, Cor. Denn das gebett muß von hertzen gehen.

Gott acht nicht eußerlich geberd,
 Sondern das man von hertzen begert,
 Im glauben angeruffen werd.

74.

[73] Von kraft des gebets.

Da der könig von Persien Nasili belegert hatte, und der bischoff darinnen sahe, daß er menschlicher hülffe halber zu schwach were, sich nicht auffhalten, noch schützen, und die wider so einen mächtigen feind nicht beschirmen, noch verthädigen könnte, steig er auff die mauren, hub seine hände gen himmel und betet, darnach macht er ein creutz über die feinde, da waren allen pferden die augen voller mücken gewest, und zum land hinauß geflohen. Also könnte gott den Türcken das hertz auch ordnen und lencken, wenn wir bestendig im glauben fleißig beteten.

Nie war vergebens solch gebett,
 Das man im glauben ernstlich thet,
 Erlangt auch, das man gerne hett.

75.

Andächtig gebett eines münchs.

In einem closter saß eines mals ein münch auff einer latrina, und laß mit zu (daß er die zeit nicht unnützlich zu brächte) seine horas canonicas, da tratt zu ihm der teuffel und sagte: *Monachus super latrinam non debet legere primam*, darauff hat der münch geantwort:

Purgo meum ventrem,	}	Quasi dicat: Da beiß dich mit.
Et colo deum omnipotentem;		
Tibi quæ infra,		
Deo omnipotenti quod supra!		

Wer hat solch Trinum mehr gehort,
Sathan, ein münch und bschießn ort,
Wie die andacht, so warn die wort.

76.

[74] Münchskappen krafft.

Es ist ein gewlicher gottloser wahn vor zeiten gewesen, das man nicht allein gemeine, sondern große leuthe, könige, fürsten und herrn überredet, daß sie geglaubt, wenn einer ein münchskappen anzöge, so würde er von sünden und tod erlöset. Darumb sich auch ihrer viele in solchem heyiligen schönen kleid befohlen, nach ihrem tod zu vergraben, vermeinende, die seligkeit könnte ihnen nicht fehlen oder versagt, sondern würden also von mund auff in himmel fahren. Solche heyligkeit aber hat der teuffel nichts geachtet, da er eines mals (wie man sagt) gesehen, daß ein wagen voll münche ersoffen seyen, gelacht und gesprochen. Das heißt die säw geschwemmet.

Wie leugt doch dieser unverschämpt,
Wie sanfft hat man der säw gekemt,
Und wie hier steht, im kaat geschwemt.

77.

Ein weib zu Venedig beichtet.

Zu Venedig beichtet ein weib einem münch, wie sie bey einem

jungen gesellen geschlafen, und bekennete, daß sie ihn unter des umbbracht und in das waßer geworffen. Er aber absolviret sie und gab ihr ein beichtzettel, mit seiner hand geschrieben, daß er hiervon niemand offenbaren, und sie gar vor gott und der welt los, unschuldig und ledig sein solte. Aber der münch ließ sich hernach mit gelt bestechen und verrieth das weib. Sie schützte sich, sagte, sie were absolviret, und legte dar des münchs handschrift. Darwider wolte der rath nichts endern, dieweil einem erschrockenen [75] gewissen an gottes statt were die absolution widerfahren, sondern erfunden (meinen etliche verständige männer) ein vernünftig urtheil, daß der münch als ein verräther solt verbrennet, und das weib solt die statt verweist werden.

Welcher die gwißen wil entbinden,
Der laß des richters amt dahindn,
Alls frembden sich nicht unterwindn.

78.

Gereden fromb zu werden.

Ein gottesfürchtiger frommer, ehrlicher, ja einfeltiger mann mochte mit nichten dahin gebracht werden, zu osterlichen zeiten, wie vor zeiten und im papstthumb gewönlich, und bei vermeydung des schweren und höchsten banns zu beichten; denn ie mehr, sprach er, ich beichte und verheiß mit großen hefftigen zusagungen, ich wolte mein leben beßern und frömmer werden, thue ich es doch nicht, und kan es auch nicht thun, werde ich also zum lügner und unman vor gott.

Was vom fleisch ie geboren ward,
Joan. 3. Bleibt fleisch und legt nicht ab sein art,
Biß es mit reden wird verscharrt.

79.

Aberglaub.

Allweg wenn im papstthumb die meß auß war, laß der priester sanct Johannis evangelium mit lauter stimme, und wer solches hette hören lesen, der dürffte sich vor dem wetter nit befahren. Daher brachten sie eine fabel auff die cantzel, ihren aberglauben zu be-

stettigen, nemlich, es weren drey mit einander [76] geritten, und wie ein wetter kommen, hetten sie eine stimme gehöret: Schlage! da hette es einen darnider geschlagen. Zum andern, noch einmal schlage, dardurch were der ander nidergeschlagen. Zum dritten ward die stimme gehöret, schlage, und ein ander stimme, schlage nicht, denn er hat sanct Johannis evangelium gehöret! dieser war mit dem leben darvon kommen.

Im papstthumb sich mit fabeln flicken,
All predigstül dardurch beklicken
Die sich zur warheit wenig schicken.

80.

Von aberglauben eine merckliche historien.

Bey einem schneider zu Gotha saß ein junger gesell, ein freyer oder bräutigam, ließ im schöne bunde hosen und kleider machen auff seine wirtschafft. Indem siehet der schneider zum fenster hinauß und wird gewar, daß ein wetter kompt, spricht: Ich wil gehen palmen holen und an das fewel legen, denn ich habe heut das evangelium sanct Johannis nit gehöret; gieng hinauß und thet also. Der jung gesell antwort: Ey, was sagt ihr, meint ihr, der pfaff könne allein das evangelium lesen? ich kan es gleich so wol als er. Thut das fenster auff und lieset, da schlegt der donner hinein, dem jungen schönen reichen gesellen die hosen glatt von beinen hinweg, daß er bald nider fiel und tod war. Dem schneider schlug es unten die solen an füßen hinweg, aber er starb nicht. Diese histori ist gewiß also ergangen.

Wer weiß, warumbs geschehen sey?
Die urtheil gotts sein mancherley,
Drumb bleibs auff dißmal auch darbei.

81.

[77] Von vermeßenheit eigener gerechtigkeit.

Ex vitis Patrum wird eine histori erzehlet von einem sehr alten einsiedler, der seines langen streng geführten lebens halber für ein

lebendigen heyligen gehalten ward, und nunmehr tod kränck lag; da aber ein ander altvatter, sampt einem jungen bruder, den krancken in seiner cellen zu besuchen kommen waren, befand sich eben auch daselbst ein übelthäter und mörder, volgt ihnen nach biß zu des krancken cellen, bleib außen vor der thür zu horchen stehen, höret und sahe des krancken (darfür er es achtet) heyligkeit und seines gepflegten strengen lebens, verwundert sich darüber, seufftzt und sprach: Ach, herr gott, also solte ich auch gelebt haben, sey mir gnedig, herr gott, sey mir gnedig! Der krancke sprach: Ja, billich soltestu also gelebt haben, wo du anders wolest selig werden. Merckt, das verdienst Christi und des wahren seligmachenden glaubens, war ihm, als der auff sich selbst vertrauen setzet, nicht von nöthen; wie er aber das gesagt, verschied er. Der junge bruder ward gewar, daß seinè seele vom teuffel in lüfften weg geführet ward, und weinete bitterlich. Der mörder volget ihnen so eylends nach mit rew und leid zu beichten, die absolution und vergebung seiner sünden durch den glauben an Christum zu empfangen, eylet so sehr, wie gesagt, daß er unversehens in eine gruben fiel und den haß abstürztet und tod gelag. Da namen die engel seine seele zu sich, das sahe der junge bruder auch, lachet und war frölich darüber. Der altvatter, da er solches [78] sahe, daß der jung bruder also seltsam gebaret, ietzt weinet er über dem tod des heyligen manns, bald lächelt er über dem unfall des mörders, fragt er ihn, was darauß zu verstehen? Er aber sprach, das er recht und christlich daran gethan, und geweinet, da er hette gesehen, daß der hoffertige heylig verdampt were, dieweil er aber gesehen, das der arme sündler sich wie der schecher am creutz bekehret und selig worden, Luc. 22, were es ihm ein frewd, wie ohn zweiffel auch allen heyligen engeln im himmel gewesen.

So gehts im reich Christi, das merck,
Daß die vernunft dünckt seltsam werck,

Matth. 20. Die vor zu erst, werden die letztn,

Luc. 13. Die letztkommenden sich erst setztn.

Denn keiner sünd gott feinder ward,

Matth. 6. 7. Denn der groß scheinenden hoffart;

15. 23. Vertrau ihm selbst gerechtigkeit

Luc. 12. 22. Ist nicht das recht hochzeitlich kleid,

Matth. 22. Bringt sie groß schand und dort im leid.

82.

Von des papsts bann.

Wenn man zu Rom einen in bann thun wil, so sitzen bey zwanzig cardinal und schießen brennende fackeln von sich, die im werffen außleschen, darmit anzuzeigen, daß der verbanneten glück und heil mit den außgeleschten fackeln auch solle verleschen und zu nit werden; diese hat man genennet beleuchter und belauter. So gieng es auch zu in Teutschland, und bedeutet in den pfarrkirchen, in verkündigung über eine verbannete person, daselbat hatte der pfarrherr auch auff dem predigerstul ein wachsliecht, das warff er herunter, das außgelescht ward, und leutet mit einem kleinen glöcklein.

[79] Zwar diß werffen der liecht und leutn,
 Hat anders nichts sollen bedeutn,
 Denn das gott wolt den papst außreutn.

83.

Weiter hiervon.

Zu Rom pflegt man alle jahr am grünen donnerstag die ketzer zu verbannen, darunter die evangelischen die ersten und fürnembsten sein. Darzu hat der papst sonderlich einen schönen kirchhoff, und vor sich einen herrlichen großen stul, vor die cardinal aber ein transitum oder gang, da sie auff stehen, bawen laßen. Das geschicht aber auff den heyligen tag, da man gott für seine hohe wolthat des abentmals, auch seines leidens und sterbens dancken solt; da sitzt der papst oben an, die cardinal blasen die fackeln auß und werffen die verbanneten in die helle.

Voll fluch und falsches ist ihr mund,
 Psal. 10. Ihr zung richt müh an alle stund,
 Auff daß die unschuld geh zu grund.

Aber :

Aber ich weiß, so heists auch nuh:
 Psal. 109. Wenn sie fluchen, so segne du,
 So gibst ihn schand und schmach darzu.

84.

Kale entschuldigung des papsts, des verbotenen ehestands halber.

Die im geistlichen und pfaffenstand seind, dürffen umb des papsts verbotts willen nicht ehelich werden. Gleichwol wil sich der papst entschuldigen, als daß er den ehestand nit verbiete, gibt vor, er zwingt [80] niemand darzu, daß er geistlich werde und derhalben ein eheloser, das ist, ein hurer, sein müße, darumb meint er, er verbiete die ehe nicht. Es volgt aber öffentlich und unwidersprechlich, da er dem stande die ehe, deren sie nicht entbehren können, verbeut, so verbeut er ja auch die ehe denen personen, die sich in diesen stand begeben, es klapt nicht. Merck, alles was gott setzt und ordnet, das ist gut und ihm angenehm; der ehestand ist von gott geordnet und eingesetzt, ihm auch ohn zweiffel angenehm, darumb ist der ehestand allen menschen eingesetzt und zu halten gebotten, und von gott niemand verboten. Und sanct Paulus nennet solche eheverbierer teuffelslehrer, denn umb willen hurerey zu vermeiden, hab ein ieder sein eigen eheweib, 1. Corinth. 7. Die hurer und ehebrecher aber wird gott richten, Hebr. 13. Das ehelos gesind, die baals pfaffen sind hurer und ehebrecher, darumb wird sie gott richten.

Pabst ist, von dem sanct Paulus sagt,

1. Tim. 4. Der die welt mit eheverbieten plagt,
Und brandmal im gewißen tragt.

85.

Von dreyerley ständen.

Dreyerley stände seind von gott geordnet, darinnen er alle menschen begriffen und gefaßet haben wil, in welchen man auch mit gott und gutem gewißen sein und leben mag. Der erste und brunenquell der andern, ist der ehe- und haußstand, als der eltest im paradeiß, ja, das noch mehr, in der unschuld eingesetzt, Genes. 1. 2. Der ander der politische und weltlich regier ampt. Der dritte der kirchenstand, nach den dreyen personen [81] der dreyfaltigkeit; darumb muß ieder entweder ein haußregent, vatter, mutter, kind, knecht oder magd sein, zum andern, in einem land oder stadt ein oberkeit, bürger oder underthan; denn gott hat die

menschen geschaffen, daß man sich freundlich, friedlich, in züchten und ehren zusammen halten, mit und bey einander leben. Zum dritten, daß du in der kirchen seyest, entweder ein pfarrherr, capellan, kirchendiener oder pfarrkindt, insonderheit da das reine wort gottes gelehret und gehöret wird.

- Gen. 1. 2. Weißlich schuff gott die gantze welt,
 Ps. 98. 148. So auch noch ietzt dieselb erhalt,
 Jesa. 45. Die creaturen allesamt,
 Eccl. 1. 18. Ieglichs in seinem standt und ampt;
 Heb. 3. Derhalb ein gott des friedens heißt,
 1 Cor. 4. Unordnung ihm kein willn beweißt,
 Zuvor wird ehestands lieb gepreißt.

86.

Weiber lob, und ihr ampt.

Der heilig geist lobt die weiber, als Judith, Judith 8. 9, 1 Petr. 3, 1 Tim. 2, Eccl. 49, 1 Cor. 7, Esther, Sara etc., und bey den heyden seind gelobt Lucretia, Arthemisia etc. und ihres gleichen. Die ehe kan ohne weiber nicht sein, noch die welt bestehen; ehelich werden ist eine artzney für hurerey, der stewret sie etlicher maßen, denn fleisch und blut bleibt vor und vor, biß man mit schauffeln über ihm zuschlegt. Ein weib ist ja ein freundlicher, holdseliger und kurtzweiliger gefert und gesell des lebens, Gen. 2. 3, Jesa. 11. Weiber tragen kinder und ziehen sie auff, regiren das hauß, und theilen ordentlich auß, was ein mann hinein schaffet und erwirbt, daß es zu rathe [82] gehalten und nicht unnütz verthan werde, Gen. 3, Joh. 11, Prov. 6. 18. 19. 31, sondern einem ieglichen gegeben werde, das ihm gebüret, daher sie auch vom heiligen geist, Psal. 68, haußehren genennet werden, daß sie des hauses ehre, schmuck und zierde sein sollen, denn sie seind von gott fürnemlich darzu geschaffen, daß sie der männer frewd und lust sein sollen, Psalm 45. 127. 128.

- Ein schön weib erfrewet ihren mann,
 Eccl. 37. Der auch nichts liebers haben kann,
 Und wenn sie auch noch freundlich ist,
 Sag mir, was solchem mann gebrißt?

Lieblidh nnd schön sein warlich ziert,
 Prov. 31. Warmit d'natur sie hat orniert
 Und wer hett nicht daran gnug?
 Doch wie der adler mit sein flug
 Für andern vögeln sich hoch schwingt,
 Und schier durch alle wolcken dringt,
 Also ein solch weib sol man loben,
 Welch in gottesfurcht schwebt oben,
 Das ander all ist leicht zerstoben.

87.

Ehelicke verwandnus was.

Es ist kein lieblicher, freuntlicher, noch holdseliger verbündnus oder gesellschaft auff erden, denn eine gute ehe, das ist, wenn eheteute mit einander in fried und einigkeit leben; widerumb ist auch nichts bitteres, schmerzlicheres, denn wenn das band zerrissen, von einander getrennet, oder gescheiden wird, also auch der todt der kinder etc.

Im wandern ein trewer gefehrt,
 Und wem ein fromm weib ist beschert,
 Seind beide lobs und ehren werth.

[83] 88.

Hievon weiter erklärung.

Alle menschen achtens und haltens wol (doch einer mehr denn die andern) dafür, nemlich einen gemeinen lauff der natur und welt gebrauch also geschehe, daß die hände hände seyen, von gott geschaffen, daß das haupt, das ich habe und brauche, mir von gott geben seye, und so fortan von allen gliedern, also daß die ehe und ehestandt von gott geordnet und eingesetzt seye, halten, daß sie allzumahl geschaffen sein von gott, und irer als gottes werck wol gebrauchen möge zu seinem lobe; das zu glauben ist nicht so leicht, wie man meineth.

Wer von gotts gaben nicht viel weist,
 Was hülff und beystand er uns leißt,
 Der ist viel erger, denn ein beist.

89.

Warumb fromme eheweiber zu lieben.

Ein fromme haußfraw sol darumb billich geehret und geliebt werden, erstlich, daß sie gottes gabe und geschenck ist; zum andern, daß gott einem weibe große, herrliche tugenden verliehen, die sie gegen ihrem haußwirth, kindern und gesinde, ja iederman weiß zu erzeugen, welche andere geringe mängel und gebrechen erstatten und weit übertreffen, sonderlich wo sie zucht, trew und glauben beweiset.

- Eccl. 26. Wol mir, daß ich ein keusch weib hab!
 Denn zwar sie ist ein gottes gab,
 Von eltern etwan gut herrürt,
 Prov. 19. Sie thut, was gott und mir gebürt.
 [84] Mit eim zaun wird das gut und gart,
 Eccl. 37. Das ist, durch ein klug weib verwart
 Dem ehewirt, dem sie ist vertrawt,
 Mit ihrer freundlichkeit erfrewt,
 Ihrm mann erzeugt sie lieb und ehr,
 1 Pet. 3. Und wie Sara, nennt sie ihn herr,
 Gen. 8. Was solt ein mann doch wünschen mehr?

90.

Gelt bringt viel guts, auch args zuwegen.

Es ist ein alt und gemein sprichwort, daß man sagt, der ein weib neme, müße ein gehertzter man oder ein thor sein, denn weiß er und verstehtet, was beschwerung, last und unruhe einer mit dem ehestande auff sich ladet, und dessen unerachtet fortfehret, ist er für einen kecken und künen held zu halten, von den andern aber, die unwißend zuplatzen, sagt man auch, er habe seiner oberkeit oder herrn ein armen namen gemacht. Darumb sollen ehegatten fromme, gottselige personen sein, welche gabe gott sonderlich denen bescheret, die ihn zuvor darumb bitten, damit es nicht übel, oder mißrathe, wie diesem sehr hübschen und jungen mädlein, Regina genennet, die sonst viel freyer hette, geschahe darumb, daß sie allein um gelt und guts willen einen sehr alten und wunderlichen mann, der darzu ein krüppel und lam war, bey welchen seine andere und vorige haußfraw übel zeit gehabt, ward vermählet. Dessen er gegen

diese junge fraw, kurtz nach ihrer ehelichen zusammenkunft nit sparet, daß die gantze stad von ihrem unwillen und mühesamen leben zu sagen hette, und sprachen, es hette allhie eine königin [85] die ander betrogen und nun mehr einander abgesagt, würden auch nicht ehe können vertragen oder zufriednen bracht werden, biß eine, als die stärckere, die ander überhauptet. Das also zu verstehen, die weil das mädlein, wie kurtz hievor gemeldet, Regina, das zu teutsch eine königin heißet, der andern königin Pecuniæ, der reichthumb oder gelt, das als eine gewaltige königin in der welt herrschend, geachtet wird, sich hette untergeben, und nunmehr derselbigen gebiet und gehorsam unterworfen, biß sich etwan das glück wendet und das regiment alsdann an sie gereichen würde, wie denn im kurtzem geschah, daß der alter fretterer und zäncker seine kleiderlein nam, und ad patres ward versamlet. Wie wird sich ein weinen und trauren begeben haben!

Nach gelt und gut allein zur ehe
Schreiten, bringt oft hernach groß weh,
Bedencks vorher wol, ehs gescheh.

Oder:

Was hilft dich gelt und gut, darmit
Du hertzenleid, und nimmermehr fried
Erlangt hast, und verleßt dich nicht?

Oder:

Psal. 37.. Beßer wenig mit lob und danck,
Pro. 15. 16. Denn alle winckel vollauff mit zanck,
Drin mischt der teuffel sein gestanck.

91.

Bild des ehestands seind alle creaturen.

Im ersten buch Mose, Gen. 1. 2, stehet vom ehestand geschrieben: Gott schuff ein mänlein und [86] fräwlein und segnet sie. Wiewol dieser spruch fürnemlich von dem menschen geredt ist worden, iedoch ist er auch auff alle creaturen der welt zu ziehen, als auff die vögel unter dem himmel, die fische im waßer, und alle thier, so auff erden seind, denn bey denen findet man allewege einen mann und weib, das mänlich und fräwlich, die sich zusammen halten, vergatten, zichten und mehren, daß also gott uns den ehestand in

allen creaturen vor die augen gestellet hat, und wir desselben bild und contrafactur an den bäumen, kraut und blumen, am himmel, an den vögeln unter dem himmel, an den thieren auff erden, im meer an den fischen, ja auch den steinen haben sollen, denn iedermann bewust, daß auch unter den bäumen mann und weib gefunden werden, als zum exempel, der apffelbaum wird für mänlich und der birnbaum für das weiblich geschlecht gehalten, und dergleichen art mehr an den bäumen erscheinet. Solche vermahl- und gesellschaft trewer beywonerter ist daraus abzunemen, wenn man sie bey einander pflantzet, wachsen sie und kommen viel beßer fort denn sonst, auch streckt der mann allweg seine zweige auß nach dem andern baum seiner vertrauweten, als wolt er sie umbfahen und hertzen, deßgleichen artet sich das weiblein gegen dem mann mit ihren esten; also ist auch der himmel der mann, und die erde dem weib zu vergleichen, denn die erde wird von dem himmel und dessen sonnenglantz, hitz, regen, wind etc. fruchtbar gemacht, daß auß ihr allerley kräuter und fruchte wachsen, und dergestalt sie immer einen vorrath nach dem andern hervor bringt, wie geschrieben stehet, Psal. 65. 104. 107: Du krönest das jahr mit deinem gut, etc. [87] Man findet auch dergleichen die anbildung des heiligen ehestands in den harten, sonderlich an den edelgesteinen, als an den corallen, smaragden und andern.

Wenn wir nicht wern ungehobelt knöpff,
 Solten wirs mercken am geschöpff
 Des himmels, meers und auff der erden,
 Befohlen freundlichkeit geberden,
 Daß gott daran gefallen hett,
 Ehelichen stands societet.

Wie iederm gott gab sein brauch,
 In solchem weg verharrens auch,
 Denn aller maß, wie mann und weib,

Eph. 6. So Christus und sein gmein ein leib,
 Eins ohn das ander nimmer bleib.

92.

Ehestand ist gottes segen.

Es ist ein armes wesen umb ein weib, hat aber große ehr, daß wir allzumahl durch die weiber geboren werden, und auff die welt

kommen, denn kinder zeugen und geben ist gottes gabe. Gen. 3. Sap. 7, 1 Cor. 7. Daher sagt Jacob der ertzvatter im ersten buch Mose, Gen. 29 am 33: Das seind meine kinder, die mir gott bescheret hat; darumb ist der ehestand gottes segen, Psal. 127. 128, Gen. 1. Die welt klagt über die mühe und arbeit, unlust und beschwerung, so im ehestand vorfallen, den segen aber siehet und verstehet sie nicht. Gott hat das Benedicite drüber gesprochen, wir wöllen aber nit das Gratias darauff sprechen; ein weib wird in der heiligen schrift genant ein haußzierde, Psal. 68, ein lust und freude der augen, Heseck. 24.

Was gott ie schuff war wol gethan,
Ein fräwlein zum beystand dem mann,
Mit hohem danck nim du es an.

[88] 93.

Eben dasselbig.

Der churfürst hertzog Johannes pflegt zu sagen, der allergrößte segen were, wenn die kinder fromm und gottfürchten, Eccl. 18, wiewol alles, was in der ehe, gut und nichts anders, denn eitel segen ist, welches niemand erkennet, denn der gott fürchtet; darumb haben die alten ihre kinder fein unterweiset und gelehret. Liebe tochter, halt dich also gegen deinen mann, daß er frölich wirdt, wenn er auff der widerfahrt des hauses spitzen siehet! und wenn der mann mit seinem weib also umbgehet, daß sie sich über seinem abreisen bekümmert, frölich aber wird, so er heimkompt, da stehet und gehet es wol.

Wer ein böß weib dheim leßt zu hauß,
Der bleibt mit willn dest lenger auß,
Und vorm haußteuffel hat ein grauß.

94.

Mehr vom ehestand.

Wiewol ihrer viel der meinung seind (ist auch nicht unförmlich gered), gott habe darum die Evam dem Adam nicht vom haupt genommen, daß sie nicht herr sein, auch nit von füßen, daß sie der Adam untretten, oder für ein fußthuch halten, sondera hat sie

auß seiner rippen einer, so nahend beim hertzen gestanden, gemacht, damit zu bedeuten, daß sie einander hertzlich lieb haben solten, so hat man doch an etlichen orten diesen sehr alten gebrauch gehalten, daß sie die braut erstlich haben bey der haußthür, allezeit dieser thür und hauses zu warten, und nichts darauß verbringen [89] oder veruntrewen, ermahnet; führeten sie also in die küchen, sich zu erinnern, was ins hauß geschafft werde vom mann, rath- und sparsam wißen zu gebrauchen, und wol haußhalte, denn allererst hat man sie in die kammer und zum brautbett geführt; ihr, ja viel mehr ihnen allen beiden befohlen, sich lieb und werth zu haben, und damit keins an dem andern brüchig würde, in alle wege zu verhüten. Letzlich hat einer von den fürnemsten dem bräutigam seinen rechten schuch außgezogen, in der kammer etwan auffgehengt, oder oben auffß bret gelegt, daß er, der bräutigam, nicht vergeße, die haußherrschaft und oberhandt zu behalten.

Gen. 2. Was gott befiehl, ziemt mann und weib,
 Matt. 19. Drumb seind zwey in ein fleisch verleibt,
 Ephe. 5. Wie der apostel darvon schreibt.

95.

Von der weiber wolreden und klugheit.

Weiber seind von natur wol beredt, also, daß auch etliche ihrem mann kein wort verschweigen, und können die rhetoricam und redekunst wol, welche doch die männer mit großem fleiß lehrnen und zuwegen bringen; ist aber auch gleichwol war, daß in häußlichen sachen, was das haußregiment belanget, da seind die weiber geschickter zu und beredter, doch alles nach gelegenheit der nation und landsart gewonheit; aber im weltlichen politischen regiment und händeln tügen sie nichts, darzu seind die männer geschaffen und geordnet von gott, und nicht die weiber.

[90] Ein ieder lern sein lection,
 So wird es wol im hause stohn,
 Groß nutz tragen sie all darvon.

Und:

Eim weib, das klug ist, es wol ziemt,
 Daß wie der mann wil, sie mit stimt,
 Fürwitz sich viel dings unternimt.

96.

Still sein gebürt den weibern.

Zu seiner haußfrawen, die auch das große und weise wort (wie man sagt) einmahls führen wolte, sagte ein theologus, ob sie auch zuvor, wie ein prediger pflegt, ein vatter unser gebetet, ehe sie zu predigen hette angefangen. Die weiber, sprach er, kerens umb, predigen erst, machens aber, so mans ihnen zuleßt, viel zu lang, daß sie des gebets drüber vergeßen; darumb laß du es auch ietzt hierbey und bete.

- 1 Cor. 14. Wo von der sach wol red der mann,
 Tit. 2. Steht solchs den weibern übel an;
 Schweigen sich nicht verschwetzen kan.

97.

Was vom ehestandt abschreckt.

Von der ehe schrecken manchemahl die leute ab diese sechs stück: 1. armut, 2. das alter, 3. die profession, stand und beruf, 4. verachtung und gespött, 5. die ewige verbündnus, 6. furcht und sorge der bösen weise des ehgemahls.

Drum schaw, daß dich der narr nicht beiß,
 Denn es ist noch die alte weiß.
 Versihstus, und mich einmahl nimst,
 Meiner so leichtlich nicht abkömst,
 Hilfft nit, wie du dich kratzst und krimst.

98.

[91] Ein weib ohne gebrechen.

Einem zu sehr und naseweisen freyer, dem alle jungfrawen, die ihm vorgeschlagen worden, daß sie unartig, unfreundlich etc. gesinnet, mißfielen, und nur eine haben wolte, die ohne alle menschliche, ja fräwliche gebrechen were, gab ein weiser, gelerter mann den rath, er solte ihm eine bey eim bildhawer oder maler bestellen, entweder auß holtz oder steinen, nach allem seinem gefallen formieren und bereiten laßen, die würde ihm nicht widerschwetzen;

sonst setz ich, sprach er, aller lebendigen weibspersonen mores und sitten, nach deiner meynung, in ein zweiffel.

Zeig du mir ein mann ohne gebrechen,
 Wil ich all weiber ledig sprechen,
 Doch oft eins mehr, denn jens zu rechnen.

99.

Ein seltzamer fall eins bösen weibs.

Weilandt war ein schulmeister zu Franckfurt an der Oder, ein gelehrter, gottseliger mann, der hette sein hertz auff die theologie gewendet, auch schon etliche mahl mit großer verwunderung der zuhörer gepredigt, und ward nach der hand anders wohin zum diacon beruffen; aber sein weib, so einen hoffertigen geist und muth hette, wolte keines wegs drein verwilligen, sagte, sie wolte schlechts ab keinen pfaffen haben. Da ward einfältig gefragt, was der gute mann zu thun, ob er das weib oder das predigampt verlaßen solte. Antwort: Das weib wer dem mann, und nit der mann dem weib schuldig zu folgen, es müst ein böser teuffel sein, daß sie sich des [92] predigampts schemet, in dem der herr Christus und die lieben engel gewesen weren. Gewiß drauß zu schließen, daß der teuffel hiemit suchte das predigampt zu schänden und schmehen.

Matt. 10. 19. Wer eltern, weib mehr liebt und ehrt
 Denn Christum, der ist sein nicht werth,
 Luc. 14. Mit der welt pracht zum teuffel feht.

100.

Von einem weib verächter.

D. Crotus, ein hefftiger lästerer und schänder der priester ehe, schreib in einem buch also: Sanctissimus episcopus moguntinensis nullis molestiis plus agitatur, quam foetidis et putridis cunnis. Pfy dich an, du gottloser und heiloser mann! ist dann dein mutter kein weib gewest, oder bistu allein wider die natur und gottes ordnung auß dem balsam gewachsen und hervor kommen? du solt an deine mutter und schwester gedencken, und gottes creatur nicht also schänden und lästern, darvon Christus geboren ist; man hette es leiden können, daß er der weiber bösen sinne, ungeberde und böse

sitten getadelt und gestraffet hette, aber ihr natur und creatur vernehren ist teuffelisch; denn wie wolt einem anstehen, wenn er des menschen angesicht tadeln und verachten wolte, daß die nase mitten in dem angesicht stehet, die doch nichts anders ist, denn latrina capitis vel cerebi, doch eben überm maul, und unser herr gott leßt im gleichwol das gebett und allen gottesdienst unter dem gefallen.

Wie man den esel kennt am gang
Und schnöde vögel am gesang,
So hinderleßt Crotus ein stanck.

[93] 101.

Ein unzüchtig weib des manns hertzleid.

Es ist ein sehr armer und elender handel, einen ungetrewen gesellen haben, der im keinen oder wenig glauben beweiset, mit dem einer doch sein lebenslang sol und muß umbgehen. Ob sie schon keine öffentliche ehebrecherin, doch unzüchtig, dem mann ungehorsam ist, geht hin- und herstreichen, welchs seind verdrießliche zeichen. Wenns einer nicht wüste, wie solt man ihm thun, aber wißentlich und schier ohn helinges einen ehebrecher wißen, der mit seinem weib zuhelt, das ist schmerzlich, und wenig magen mögens verdäwen, die darzu schweigen können, werden Leid dich, lückenbüßer genennet etc.

Hanen, die frembder hünner pflegen,
Hünner, die in die neßeln legen,
Seind der haußhaltung beid entgegen.

102.

Ein gleichnuß.

Man sagt, daß die pfawen so efferig seyen umb ihren ehgatten, daß wenn derselbig auch seinen eigen schatten gewar wird im waßer, argwöhnet er es einen lebendigen, frembden, bulerischen pfawen sein, unterstehet auß sonderlichem eiffer denselben umbzubringen, und erseufft sich also selbst.

Frag gott erst raht, bett und sey klug,
Der teuffel steckt voll list und trug.
Gut ehe zu trennen hat kein ruh.

[94] 103.

Guts vertrags sein, untern eheleuten am besten.

Wol ist es zu vermuten, daß Adam und Eva, unser erste eltern, in der neunhundertjährigen irer walfarth und creutz, des sie nicht wenig mit hertzenleid und seufftzen gewißlich erfahren haben müssen, gar vielfältig sich werden ihres falls, apffel eßens und ungehorsams erinnert, darumb bekümmert und bespracht haben. Wenn es ietzundt einem mann von seinem weib begegnet, würde er ihrs schwerlich (doch einer mehr, denn der ander) vertragen oder vergeben. Nun, was wolt einer drauß machen? geschehene ding seind ehe zu schelten, denn zu verbeßern; der Eva fürwitz und des Adams leichtfertigkeit ist durch gottes gnade, und des samen, wol verbeßert und geheilet worden.

Sag mir, ob man was beßers hab,
Denn fried im hauß, der wallfarth stab,
Und ist allein ein gottes gab.

104.

Weiber und jungfrawen sol man ehren.

Welche frawen und jungfrawen hinderrück schmehen, derer gut gerücht verkleinern oder beschmitzen, es geschehe mündlich, durch schmehschriften oder lesterzettel, die werden widerumb unverhonet nicht bleiben, solten auch vermög keyserlichen rechtes ein hartes capitale außstehen, er seye was stams oder herkommens er wölle, schlegt er, als ein bastart, auß der art seiner ehrlichen vordern und alten; ob [95] gleich frawen und jungfrawen mangel und fehl haben, sol man sie doch nicht übel außruffen, weder mit Worten oder schriftlich, sondern (wil sichs dir gebüren) sie in geheim straffen; es ist viel gebrechen an den weibspersonen, daher sanct Petrus 1 Petr. 3 auß gottes munde sagt, es sey ein schwacher werckzeug umb das weiblich geschlecht.

Mancher von frawen sagt ungut,
Und weiß nicht was sein freundschaft thut.
Denn wenn sich einer unthat rühmt,
Dest mehr schand er selbst überkömt.
Wirsta frawen und jungfrawen schmehn,

Nit ring schand wird dich übergehn,
Sol man gewiß mit augen sehn.

105.

Summarische beschreibung und lob einer frommen, rechtschaffenen
haußfrawen.

Wie die sol geschickt sein, lehret mit viel verblühten worten Salomo, Prov. 31, und spricht: Wem ein tugentsam weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstliche perlen; nemlich, welche glaubig und gottfürchtig ist, eines erbarn wandels und nach gottes gebott sich des befeißigt, daß sie allein ihrem mann gefallen, das ist, sie ist ihrem manne getrewe in der ehe, hat ihn für groß, es gehe wol oder übel, das ist, sie erfrewet und macht ihn frölich und betrübt ihn nicht; sihet nach keinem andern, sondern ist zufrieden an dem, den ihr gott geben hat; bringt mit ihr freundlichkeit zu wegen, daß der mann fleißig seines amptes wartet; was der mann erwirbt, helt sie zu raht, bringt nichts unnütz umb, ist haußhältig, ersparet, was sie er[96]sparen kan; sie arbeitet fleißig, sorgt für das gesinde und arme leute, sie gehet mit woll und flachß umb, und arbeitet gern mit ihren händen; woll und flachß geben viel arbeit mit spinnen, nehen, stricken, weben und wircken, diß vertreibt viel böser gedancken, bringt aber viel nutz im hauß. Wie auch ein kauffmannschiff mancherley herzuführet, also kan auch ein haußhältig weib nahrung erlangen durch stetige arbeit, mit pflantzen, kauffen und verkauffen; es ist kein ding so gering im hause, hoff, garten oder acker, ein haußhältig weib kan es alles zu gut machen, da ein versoffen, faul, schläfferig weib alles verderbet und umbbringt; sie ist morgens die erste im hause auff, und abents die letzte nider, ist rustig und geschäftig, schürtzet sich auff, greift die sache selbst tapffer an, wartet ihres hauses, versorgt ihr viehe, kinder und gesinde, verschafft daß ein iedes in seinem beruff thut, was ihm gebüret, und daß ir gesinde wol bekleidet seye für frost und kälte, das ist, daß sie ihren lohn nicht übel anlegen und ehrbarlich leben, siehet, was sie für gespielen haben, daß es nit ein gottloser hauff, ein roh, wild, wüst gesindle sey, das weder gott, noch menschen achte, auch weder ehre, noch schande schewe; also leßt sie auch arme, elende kinder, witwen, waisen und haußarme leut nach ihrem

vermögen nicht ungetröstet von ihr gehen, sie helt sich und ihre kleider reiniglich und sauber, gehet nit schlammig und beschmutzt daher, sondern schmückt sich außwendig nach gewonheit des lands und gelegenheit der zeit oder ihres stands; inwendig aber ist sie gezieret mit weißheit holdseliger lehre und mit gottesfurcht, und summa, sie ist mit allen tugenden dermaßen gezieret und geschmückt, daß nit allein sie, sondern auch der mann bey männiglichen berühmht ist, und sich ihrer [97] oder ires säwwesens nit darff beschemen. Ein solchs gott- und tugenthafft weib, die eines christlichen, ehrbarn wandels ist, hat nicht allein künfftig das ewige leben, sondern wird auch in dieser welt mit viel gaben von gott gezieret, daß sie von ihrem lieben haußwirth, frommen kindern, trewem gesinde, ja von allen leuten gelobt und gepreiset wird, alle menschen werden guts von ihr sagen, gott wird ir seinen segen leiblich und geistlich mittheilen, und endlich zu ihm nehmen in sein reich ins ewig leben. Amen.

- 1 Cor. 11. Ein fromm weib ist ihrs manns zierd,
 Psa. 68. Drumb selbst auch so genennet wird,
 Solchs einem keuschen weib gebiert.

106.

Welche verlassenschaft den kindern am besten.

Von einem reichen, sehr wolhabenden bürger einer namhafftigen stad teutsches lands ward gerühmet, wie derselbige ein schön, sehr lustige, wolgebawete wohnung, und alles guts darin hette, auch reiche erben machen würde; antwort darauff ein fürnemer, gottseliger mann mit kurtzen und ernstern worten: Das thut nichts darzu, daß man den erben viel güter laße und sie reich mache, sondern daran ists, und wird am meinsten gelegen sein, daß sich die erben in die verlaßenschaft recht schicken können und derer mit dancksagung, gottesfurcht und einigkeit brauchen, und gottes segen nicht verschütten.

Solch eltern seind zwar große narnn,
 Die alles vor die erben sparnn.

- Psal. 127. Wird ihn blut saur mit angst und noth,
 Eßen mit sorg und schmerz ihr brot,
 [98] Daß nur viel pranger sie erziehen.

Nein zwar, das ist nicht armut fliehen,
 Und ein verfluchter böser fleiß!
 Zur gottsfurcht sie viel mehr anweiß,
 Gott segnet fromm leut überhäupt,
 Der bösen großes gut zersteubt;
 Zur zucht und ehrbarkeit gewehn,
 Und solchs kan nicht zu viel geschehn,
 Wie solts eim bösen glücklichhaft gehn?

107.

Der kinder bestes erb und verlaßenschaft.

Ein hochgelehrter, gottseliger mann, theologus eximius segnete seiner kindlein eins, so die kindswarterin auff dem arm truge, und nach dem er es bey eim händlein geschüttelt, zu ihm sagte: Wolan, fahr hin und werd fromm, groß gelt und schätze wil ich dir nicht, aber einen reichen gott und vatter verlaßen, und dich demselben befehlen: Hic te non deseret, sey nur fromm, da helff dir gott zu! sagte fürter, Eccl. 12: Memento dei creatoris tui, in diebus juventutis tuæ, und ist die meynung:

Liebes kind, hör gern gottes wort,
 Deiner eltern warnung so fort,
 Denn welcher dich jung hat erneht,
 Dich auch alt nit verlaßen wird,
 Und geben was dein hertz begert.

108.

Womit die kinder ihr brot verdienen.

Zwar wenn ein mensch nur nach verdienst solte leben, eßen, trincken und kleider haben, wo wolten [99] die kleinen kinder, unser alten geschwiegen, bleiben? Was solten oder können sie verdienen mit ihren wercken, was seind oder können die anders, denn greinen, heulen, weinen, sich unrein machen, die windeln bekacken und netzen, ja iederman im hause, so sonderlich der mutter beschwerlich sein? etc.

Gebe gott das brott nur nach verdienst,
 Hetten die kindlein klein gewinst,
 Wie das größt, speißt auch gott das kleinst.

109.

Testament vor undanckbare kinder.

Die trewe warnung des weisen manns Syrach, Eccl. 33: Laß dem sohn, der frawen, dem bruder, dem freunde nicht gewalt über dich, weil du lebest, und übergib niemand deine güter, daß dichs nit gerewe, und müßest sie darum bitten, dieweil du lebst und athem hast; untergib dich keinem andern menschen, es ist besser, daß deine kinder dein bedürffen, denn daß du ihnen müßest in die hände sehen; bleib du der oberst in deinen gütern und laß dir deine ehre nicht nemen; wenn dein ende kompt, daß du davon must, alsdenn theile dein erbe auß. Solchs, sag ich, hette einer nicht gelesen oder acht genommen, sondern dieweil er seine kinder ehrlich außgestattet und reichlich begabt, ja alle seine güter auff sie gewendet und ihnen überlaßen hette, ward er nun in seinen alten verlebten tagen in armut und mangel verlaßen und schmechlich gehalten; darumb er heimlich in einen kasten eine keule legte, an stat eines testaments, und einen zettel dazu oder darneben, darauff geschrieben stunde:

[100] Welcher vatter das seine gibt auß der gewalt,
Sol man todtschlagen mit keulen bald.

Ein alter reim :

Ein vatter kan viel ehe mit ehrn,
Leichter der kinder zeha ernehrn,
Ehe sie alle zehen sein begern.

Oder:

Des vatters segan bawet häuser
Eccl. 3. Den kindern, aber ein tuckmeuser
Hat nichts, umb willn der mutter fluch,
Wie der weiß mann lehrt in seim buch,
Ohn noth ich viel exempal such.

110.

Straff undanckbarer kinder.

So lieset man von einem vatter, der auch all sein gut unter die kinder außgetheilet, daß sie in solten sein lebenslang darvon ernehren und erhalten. Aber die kinder achteten seiner nicht, wenn

er etwan eine wochen lang bey einem unter ihnen gewesen, sprach derselbig, er solt zu der andern einem auch gehen und so lang mit ihm eßen. Auff ein zeit kam der vatter zu einem, seiner tochtermann oder aidam, der aß eben von einer gebraten ganß, da er aber des vatters gewar ward und in sahe, eilet er und verbarg das gebratens flugs in ein schranck; dem schweher gieng er darnach so freundlich unter augen, daß er leicht mercken könte, wie angemem und willen er da were, daß er auch bald wider sein abschied name. Da er nun platz gelaßen und weg war, wolte er, der aidam (etliche wöllen, es seye sein sohn gewesen), die ganß wider hervor thun, war ein kröte drauß worden, die sprang ihm ins angesicht [101] und fraß umb sich, daß er ihrer nicht konte loß werden, klebt so hart an, biß sie an ihm alles verzehret ohn auffhören und er darvon starb.

Ein solch histori zeigt uns an,
 Eccl. 38. Wie unweißlich thut solcher mann,
 Der alls den kindern übergibt,
 Der jeds das gelt mehr, denn ihn liebt.
 O sohn, bedenck, wie ernst gott strafft,
 Wie er grawsam hat ihn gerafft,
 Diesen, der kindlich trew vergaß,
 Derhalb ein giftig, schändlich aß
 Ihn peiniget, hinricht und fraß!

111.

Nota bene.

Ein vatter, der nun auch alt war, und hette unter seine kinder all sein gut und nahrung außgetheilet, also abgeredt und vermacht, daß sie ihm sein lebenslang gnugsame unterhaltung verschaffen solten und wolten. Die kinder aber vergaßen bald irer kindlichen pflicht und zusag, waren gegen im gar undanckbar, seiner überdrüssig und genaw, gaben im auch zu eßen, daß er mannichmahl wol mehr sollte genommen haben, ieglichs wendet seine beschwerung vor, so sie von ihm haben müsten; solchs mercket der alte, als ein gescheider mann, der nun gewitzigt, gieng heimlich in eine kammer, schloß hinder ihm zu und klingelt mit viel zahl- oder rechenpfennigen, steckt eine laden vol stein und anders, so viel er in geheim zuwegen mocht bringen, und zu welchem eines seiner kinder er denn einzog, dahin

ließ er die laden mit sich bringen. Dardurch betrog er sie, daß, wie er inen bald überlästigt, also stritten und zanczten sie ietzt drumb, welchs ihn bey [102] sich bringen und haben möchte, in hoffnung, nach seinem absterben des vermeinten schatzes in der laden am besten zu genießen und erst recht zu scheumen.

- Nicht frew dich, daß viel kinder hast,
 Eccl. 16. Den gottesfurcht ist ein überlast.
 Was hilffts ein vatter, viel kind hon,
 Die ihm geben undanck zu lohn?
 Beßer du sterbest ohne kind,
 Denn tausent han, die gottloß sind.
 Gen. 9. Sem, Japhet deckten Noah scham,
 Ohn alle schew spott sein der Cham,
 Drumb ist verflucht er und sein nam.

112.

Eltern fluch trifft.

Ein böser ungeachter sohn hieb seinem vatter (nicht weiß ich wie) zween finger ab; da wünschet ihm der vatter, daß er in der Elb lege. Das geschahe auch also, denn der sohn ersoff desselbigen tags in der Elb. So ließet man in sanct Augustino, daß wenn die mütter den kindern geflucht und gesagt haben: Daß dich der ritt schütte! seind die kinder zittern, aber darnach durchs gemein gebett wider erlöset worden.

Was gott den bösen kindern drawt,
 Geschicht gar oft, wie man sie schawt,
 Wenigen vorn exempeln growt.

113.

Hiervon ein exempel.

Ein bürger starb in einer stadt, sampt seiner haußfrawen; verließen drey unerzogene kinder, [103] eitel söhne, und viel schulden. Der eltervatter, ein wittber, erbarmet sich über seins sohns erben und kinder, verließ seine selbst häußliche wohnung und güterlein und zohbe neben seiner tochter zu gedachten seins sohns kindern, hofft der schulden etliche weniger zu machen, hielt inen das

ire zu rath und richtet alle ihre sachen an mit großen trewen, daß nit zu verbeßern. Nach ablauffung der jaren, da die knaben erwachsen, waren sie gegen den großvatter und dessen tochter, ire mumen, wenig danckbar, vielmehr ruckten sie ihm auff sein unvermöglich alter, das sie ernehren musten, und wenig von ihm dargegen zu gewarten hatten; insonderheit der elter war der allergremlichst, unterstund sich hinden im hause an einem gar unbequemen ort ein taubhauß anzurichten, welchs ihm der großvatter mit anzeigung, warumb es unformlich und ohne schaden nicht sein könnte, widerrathen; war sein antwort, beliebt ihm sein vorhaben, so gut, wo aber nicht, wolt er doch fortfahren, nur ihm darmit trutz gebotten, da ihm aber derhalben das hauß zu eng wolt werden, solt er hinauß sich packen, er hett es auch lengst gerne gesehen. Es kont der gut alte mann anders dißmahls nicht weiter, denn daß er es gott klagte zu etlichen mahle: Steur, lieber gott, steur diesem buben, steur, lieber gott, steur! Seht, unter solchem fellet der unnütz lecker, wie er die leiter nach dem taubhauß hinauff steigt, hinderrucks herunter und den haß entzwey, etc.

Gwiß, die hoffnung des undanckbarn

Sap. 16. Wird wie ein waßer dahin farn,

Und fällt dem undanck in sein garn.

114.

Von gottes reichen seggen.

Da gott den Israelitern verhieß ein landt, da milch und honig innen fließe, Exod. 3, Num. 14, Deut. 6, war so viel verheißen und gewiß zugesagt, sie in ein landt zu bringen, da sie alles zu menschlicher nahrung und unterhaltung von nöthen, überflüßig und häufig finden sollen. Bedenck und sehe doch nur einer den nutz und frommen, so uns allein aus den grasichten wiesen, ja dem viehe, so darauff weidet und darvon futter hat, zu gewarten, daß sie unser prediger, milchtrager, buttertrager und wollentrager seind, die uns täglich predigen den glauben gegen gott, daß wir ihm als unserm lieben vatter vertrauen sollen, er sorge für uns und wolle uns ernehren, wie die göttliche mayestät sich auch in den kleinsten und geringsten creaturen abgemahlet und zu erkennen geben hat, daß unser vernunft ihn muß spüren, sehen, greiffen und fühlen, als

einen schöpfer der welt, auch als einen erhalter aller creaturen, der alles giebt reichlich zu genießen, 1. Tim. 6.

Nuhr fern hinweg und hab urlaub,
Leidige blindheit und unglaub!
Warumb bistu denn noch verzagt,
Ist dirs nicht gnug, was Christus sagt?
Siehstu nicht, wie gott nehrts und speißt,
Die thier und vögel? wie man heiß

Matt. 7. Sperling, zeisig, stieglitz und fincken,
Ihr arbeit ist nicht werth ein fincken.

Psal. 147. Erhelt er nicht die jungen raben,
Die doch sonst nichts gelehrt haben,
Denn gaggack ruffen in dem nest,
Wenn sie die mutter gar verleßt?
So thu du auch, ists allerbest.

115.

[105] Neid und geitz bey einander.

Ein sehr reicher, geitziger, neidischer bawr, hatte an der predig eins mahls gehört, wie unser herr gott barmhertzig were, Matth. 5, und seine sonn scheinen, so auch regen kommen laße über gute und böse, welchs ihn gar ungleich zu sein bedachte und meinete, wenn er es so eine kleine zeit macht (o, daß ichs ein kleine zeit macht) hette, wolte er bald viel geld sammeln und reich werden. Gott, sprach er, könts ja auch wol versuchen und der creaturen brauch versagen; ietzt wolte ich die sonne auffhalten, daß sie nit scheine, ein ander mahl die lufft einschließen, zum dritten das waßer und regen auffhalten, oder das fewr außleschen etc., da würden, ja müsten sie mir alle, welche dieses oder jenes nottürftig gülden, gelt oder dessen werth gnug herauß geben, ich aber wolte es auch nach allem meinem gefallen, nach dem ich einem gut, wol geneigt oder gehaßt were, damit sie nicht zu wolhabig werden solten, außtheilen, und es ihnen widerfahren laßen.

Hiob 29. So viel gott gnedig ist und mild,

Psal. 147. Leider mehr undanck bey uns gilt.

Prov. 16. Für seine außgetheilte gab,

Am. 4. Singt man ein liedlein, heißt Schabab.

Deu. 11.28. Noch leßt sein güts nichts unterwegen,

Zach. 10. Gibt sonnenschein und fruchtbar regen
 Matt. 5. Zu seiner zeit, und ihms gelegen.

116.

Unerforschliche fürsichtigkeit gottes.

Fast dem vorgesagten gleich (doch nicht so fleischlich und leichtfertig gedenckend) vermeinete ein [106] anderer, es könnte unser herr gott wol reich werden und große schätze samlen, wenn er selbst wolte; ist ihm aber nicht gefellig, denn wenn er zum papst, cardinälen, bischoffen, keyser, königen, fürsten und herrn und andern wollüstlern dieser welt, welchen er allhie den bauch füllet, Psal. 17, die täglich in frewden und herrlichkeit leben, sich köstlich kleiden, Luc. 16, sagte: Ja wie dünckt dich? auff, du must diese stunde sterben, so du mir aber ein hundert tausent mehr oder weniger gülden geben würdest, soltu lenger leben! Ho! da solt es bald weinkauff werden, würden oft mehr verheißen, denn ihnen wol müglich auffzubringen, es würde ihnen, vermutlich, die armen müßen die rantzion helfen erlegen, unerachtet wo mit sie sich selbst abkauffen, lösen oder bleiben möchten, ja sie würden trutzen und sagen: Wir haben mit dem todt einen bund, und mit der hellen einen verstandt gemacht, Jesa. 28, wenn eine flut daher gehet, wird sie uns nicht treffen, denn wir haben uns falsche zuflucht und betrieglichen schirm gemacht! Aber gott hats alles wol gemacht, er leßet menschen sterben und spricht: Kompt wider menschen kinder, Gen. 1, Eccl. 40, Mar. 7, Psal. 90; gleich wie die bletter auff einem schönen baum etliche abfallen, etliche wider wachsen, also gehets mit den leuten auch, etliche sterben, etliche werden geboren. Eccl. 14.

Alles, wie herrlich anfänglich,

Psal. 119. Nimpts doch ein end und ist vergänglich.

Eccl. 7. 9. Gleicher maß wird denen geschehn,
 Und dahin fahren, die mit umbgehn.

Eccl. 37. Eim iedern ist sein ziel bestimt,
 Da hilfft nichts, wenn dasselbig kömpt,
 Obs gülden berg und silber hetten,
 Edelgestein und gülden ketten,

Zeph. 1. Mag sie vorm todt dern keins erretten.

117.

[107] Unabläßige mildigkeit gottes.

Wenn gott nit so gnedig, sondern seine gaben außzuthellen und zu geben karger were, würden wir im um das mangelhaft zu erstatten, desto danckbarer uns erzeigen; weil wir aber mit seinem wolthaten überhauffet, achtet es der meisttheil für ein gewöhnlichen lauff der natur, oder vermeinet einer sonst, iener umb ander ursachen willen des glücks es bekommen haben; wie aber dünckt euch hierumb, damit ich euch an statt vieles andern nur ein exempel vorstelle? Wenn gott einen ieglichen menschen nur mit einem beine oder fuß allein ließ geboren werden, geb ihm aber erst im siebenden jahr das ander bein, geb ihm im viertzehenden jar erst ein hand, im zwanzigsten jar die ander, was wolt man drauß machen oder darzu thun? wolten wir mit gott, als umb den wir wol anders verdient hetten, derhalben zürnen, oder mit ihm rechten, als daß er mit uns nicht recht umbgieng? Rom. 11, was zeihet er uns, möchtestu sagen, wer kan seinem willen widerstehen? Jesa. 19, 40, 45, Jerem. 18, Sap. 5. Ja lieber mensch, wer bistu denn, daß du mit gott rechten wilt? spricht auch ein werck zu seinem meister, warum machstu mich also? Hat nicht ein töpffer macht, auß einem klumpen zu machen ein faß zu ehren und das ander zu unehren? Ja, wenn er, wie vorgesägt, mit uns führe, würden wir seine wolthaten und gaben beßer erkennen, auch viel lieber und werther halten, nemlich, wie ein herrliche gab es were, zwey beine und zwo hände zugleich haben, und gott umb so viel mehr danckbar sein, wenn wir derselbigen ein zeitlang müsten be-raubt sein und entberen. [108] Doch gotte in seine göttliche und herrliche weißlich angestellte ordnung nit schmällich gegrieffen; allein gesagt unsern undanck zu exaggerirn und an tag zu erklären.

Weil aber gott auß lauter güt

Ps. 147. Mit sein gaben uns überschütt,
Unzehlbar, reichlich und mit hauffen,
Solln wir ihm nicht entgegen lauffen
Mit händ auffheben, danckbarkeit,
Ihm lob zu sagen allezeit?
Daran geschicht ihm gar beheglich,
Uns noch mehr guts zu thun beweglich,

Psal. 103. Sein gnad ist immer new, ja täglich.

118.

Wie es gott mit uns macht, so taugs nicht.

Wie solt es doch gott mit uns machen? gute tage können wir nicht ertragen, über böse klagen wir, gibt er uns reichthumb, so stolzieren wir, werden hoffertig, daß schier niemandt mit uns kan außkommen, wöllen nur auff den händen getragen sein, und als götter angebettet werden. In armut seind wir so gar kleinmütig, wöllen verzagen, murren auß ungedult wider ihn; das weret so lang, ist auch nichts besser, denn so man uns mit den schauffeln zum tantz geleitet. Drumb wird recht gesagt:

Args in der welt wil keiner leiden,
Thut ihm doch weh von ihr zu scheiden.
Vergebens hoffst trost von der welt,
Die selbs unsteth ist und nicht helt,
Sampt ihrem pracht letztlich zerfellt.

[109] 119.

Fische wachsen in Böhmen auß rasen.

Auff ein zeit ward gesagt, wie ein herr in Böhmen ein waßer hatte, das sehr gute, sonderlich backfische gebe, und wenn man erden oder rasen auß demselben waßer oder theich grübe und in ein ander waßer setzte, hetten sich dieselbigen art fische auch also gesamet, und schon gewachsen.

Adam ward auß eim erdenkloß,
Drumb ist diß wunder nicht so groß,
Gott schafft und gibt alln dingen maß.

120.

Welt thut nichts umbsonst.

Von der eigennützigkeit der welt und daß sie niemandt umb sonst etwas zu willen würde, sondern allweg dafür belohnung erfordert, ward folgende fabel erzehlet. Einer vermietet einem andern seinen esel, darauff zu reiten, und gieng neben ihm auff der seiten, da er die sonne, die sehr heiß schiene, und auff ihn stach, auffhielte, und im ein schatten machte; bat derhalben der reitende

den herrn des esels, er wolte auch ein weil reiten und ihn im schatten gehen lassen, aber dieser wolte nicht und sagte, er hette ihm den esel zu reiten verdingt, und nicht zu schatten zu geben, so das aber ie sein solte, solte er ihm denselbigen sonderlich bezahlen.

Diß ist des eigennutz fürbild,
 Bey dem geistlich lieb nicht viel gielt,
 Für gut zu thun, veracht und schilt.

[110] 121.

Wie die welt wolthat belohnet.

Auff ein zeit gieng ein bährlein auß nach seinen geschäften, und da er sehr müde war und etwas ruhen wölte, kam es ohn versehens an eine hôle oder loch, in welchem eine schlange mit einem großen vorgelegten steine lag verschloßen. Die schlange rieff ihn an und bat, er wolte den stein vom loch abweltzen, und sie los machen, wolte sie ihm dargegen den besten lohn und danck, wie man allweg pflegt auff erden zu geben. Der gut mann ließ sich bereden, den stein abzuweltzen, und nach dem er von der schlangen für die ledigung verheißenen lohn fordert, wolte sie ihn stechen und umbbringen, sprechende: Liebes männlein, weistu nicht, daß die welt solche weise hat, wol- und gutthaten zu vergelten, die ir alles guts gethan haben? Da er aber ein andern und bessern lohn beehrte und die schlange auff ihrem erbieten verharrete, berieff sich das bährlein auff andere erkänntus, nemlich, welchs thier ihnen am ersten begegnet, solte darüber richter sein. In dem ward ein alter abgearbeiteter karrengaul daher geführt, der kaum die haut ertragen konte, und ietzt dem schinder, ihm das bast abzuziehen, solte geliefert werden, der sprach: Mir gehets also, nun ich mich über meines herrn arbeit gar verderbt und von kräften kommen, sol ich nun auch das leben mit einbüßen. Bald traffen sie an einen alten hund, der beklagte sich gleichermaß über seines herrn untrew, der ihm ietzt zu ungelegener zeit außgeschlagen hette. Als aber das bährlein an den dritten richter appelliret und auff desselbigen endlichen machtspruch und ur[111]theil bewilligt, kam ein fuchßlein, dasselbig rieff das männlein an, und verließ ihm, da es ihm würde beystehen und von dem wurm erretten,

wolte es ihm alle seine hünere geben. Hierumb erfand das spitzfündig fuchslein den weg, und sahe fürs nehest an, daß die schlang wider solte in das loch kriechen, dann wolte er darüber sprechen. Ursach, ein ieder müste zuvor wider in seinen vorigen standt restituirt und gesetzt werden, ehe denn ein endlicher sententz ergeinge. Die schlang, weil sie einmahl gewilligt, und es dem fuchs macht geben, kroch sie wider in das loch; von stund an und behend weltzet das bawrlein den stein wider vor, daß die schlang darinn gefangen bleiben muste, und war das bawrlein auch nun mehr sicher da. Da aber hernach das fuchslein des nachts kam geschlichen, die hünere zu holen, wie ihm verheißten, schlug ihn das weib und gesind zu todt.

Von anfang hat die welt gewohnt,
 Daß sie guts mit undanck belohnt.
 Mancher ein gülden berg verspricht,
 Ein narr leßt sich drauff und beckt nicht.
 Verheißung wigt centner schwer lohn,
 Da eim kaum wird ein quitlein von;
 Die welt verspricht mit gantzen scheffeln,
 Erstattets kaum mit kleinen leffeln.
 Groß zusag hat wol sein zeit,
 Undanck spricht aber, ich sey queit.
 Die angst gelobet wagen und pfert,
 Hernach gibts nicht darvon ein stert,
 Habs oft erfarn, viel mehr gehört.

122.

Erkenntnus der natur.

Adam durffte keines buchs, denn er hatte das buch der natur; alle ertzvätter, propheten, Christus [112] und die aposteln citirn viel auß dem buch, nemlich der natur, als von schmerzen der gebererin, item von der gesellschaft und gemeinschaft der glieder am menschlichen leibe, Johan. 16, wie denn sanct Paulus 1 Cor. 12 solch gleichnus auch anzeucht und sagt, daß kein glied des andern entberen kan, allein der magen, der faule wanst, ligt mitten im leibe, leßt sich mesten wie ein saw; wenn die hände nichts reichen wolten, so würde der leib balde noth leiden, so auch hinwider der magen nichts empfieng, daß er in die glieder außtheilet, und sie

darvon krafft bekämen, würden ihre der glieder kräfte bald verschwinden und abnemen.

Wenn die augen nicht vor sich sehn,
 Wie solln die füße sicher gehn?
 Werden sie sich nicht bald anstoßen?
 Drinn herrn und underthan geschlossen.
 Wenn nit ihr werck thun beide händ,
 (Versteh dabey die unter ständ)
 Warvon han denn ihr underhalt
 Die oberherrn und höchst gewalt?
 Eigentlich hierin vorgestalt.

123.

Vertrags bild.

Offt tritt ein fuß den andern, der zahn beißet oft die zunge, manicher stoßet sich selber, oft mit einem finger ins auge oder sonst wohin, daß ihm weh thut, eine hand kratzet vielmahl die andere oder den fuß, oder auch wol ein ander glied, daß blutet, solte darumb flugs eins das ander neiden und ihm nichts mehr zu gut thun wöllen, was wolt darauß werden? Sondern da ist recht vergebung, auch hat ein glied mit [113] dem andern ein mitleiden und gedult, sonst könnte der leib nit erhalten werden.

Hie hastu ein klar conterfet,
 Warinn christlich versöhnung steht,
 Vergebung, lieb, freundlicher will,
 So gehts all ordentlich und still.
 Neid und haß ist des teuffels spiel.

124.

Liebe der natur eingepflantz.

Solchs haben die Griechen in einer feinen pictur und bildnus gantz artig vorgestellt, also daß ein blinder einen krüppel auffgefaßet und, dahin er begehret, tragen wolte, dieweil aber dem blinden der weg unkäntlich, unterstund sich der lame, ihm den weg anzuzeigen, und thet ein ieglicher, so viel er vermöchte.

Versiculi de cæco et claudo.

Insidens Cæco graditur pede Claudus utroque;

Quo caret alterutro, sumit ab alterutro:
 Cæcus namque, pede Claudio gressumque ministrat,
 At Claudus Cæco lumina pro pedibus.

Hie that ieder, was er vermocht,
 Der blind den weg vergebens sucht,
 Dahin ohn gefahr er nimmer kan,
 Da nicht den weg ihm zeig der lam.
 Den lamen tregt willig der blind,
 Denn welcher brüderlich gesinnt,
 Allweg dergleichen ursach find.

125.

Von gedult.

Einem gottseligen mann klagte ein anderer über die belestigung, so er von seinen widerwertigen lei[114]den muste. Sagte dieser: Wiltu die grösten, gewlichsten und schändlichsten feinde überwinden lernen, die einen sonst wol verschlingen und verdringen, auch an leib und seel schaden möchten, darwider man wol allerley waffen kauffen und alles gelt drumb geben solt, diese kunst zu lernen, so wiße, daß ein süßes, liebliches kreutlein ist, das dafür dienet, nemlich Patientia. Also wird der feind im selber tausentmal mehr und größer schaden zufügen, denn darauß fleußt nur Christenliebe, die spricht: So will ich alles guts thun für böses, und ihm fewrige kolen auff haupt samlen, Rom. 13. Diß ist der Christen rüstung und harnisch (zeitliche, leibliche und billiche erlaubte mittel nit hindan gesetzt und betrachtet), damit sie ihre feinde schlagen, welche wie die großen berge scheinen, und sonst nicht zu stürzen oder mit eisen und stahl zu gewinnen seind; befehl es dem, der da sagt: Mihi vindictam, etc. Matth. 5, Eccl. 28, Heb. 10, Prov. 28, Deut. 32.

Glycipicra ein kreutlein zart,
 Der hat ein widerwertig art,
 Geduld bey alln nie funden ward.

126.

Ein schöne lehr.

Was nützlichs ieder lernen sol,

Kanstatus verbeßern, gönn ichs wol.
 Wenn dein speißkammer wird vermehrt,
 So iß, dank gott, der dirs beschert,
 Schickts gott und wird ein hungermahl,
 Denck: Ach, es war vor mehr so schmal!
 Wird er fürdern dein glück und ehr,
 Nims an mit danck, prang nicht so sehr.
 Scham und schaden, doch ohn dein schuld,
 Wird sich auch wenden, hab gedult.
 Kompts, daß man dich ins gfängnus wirfft,
 Denck, bins allein nit, dens betrifft.

[115] Steigt wider auff und wirst zum herrn,
 So volg, stoltzier nicht in dein ehrn,
 Mengt sich die unter ein bitter gall,
 Ach, menschlich glück ist wie ein ball,
 Gott mags bringen in beßern stall!

127.

Gebt, so wird euch gegeben.

Es ist mir von einem closter gesagt, dasselb, weil es gerne gab, ward es reich; da es aber nicht mehr gab, verarmte es gar. Da nun auff ein zeit ein frembder darvor kam und ein almusen bat, und man ihms versagt, fragte der bettler die ursach, warumb man ihm umb gottes willen das almos versagte, antwort der pfarrherr: Wir seind arm. Darauff sprach der bettler: Die ursach des armuts ist diese, ihr habt zwen brüder im closter gehabt, den einen habt ihr verstoßen, so hat sich der ander heimlich außgedreht und ist darvon geschlichen, denn nachdem der erste bruder Date (gebt) außgemustert, hat sich der ander bruder (Dabitur, dem wird gegeben) auch verloren.

2. Cor. 9. Wer seinen samen kerglich seet,
 Zur erndtezeit kerglich schneidt und meet;
 An gottes segen alles steht.

Oder:

Wirffst du reichlich dein samen auß,
 Deut. 26. So wird ein volle ernd auch drauß,
 Gott segnet dich in feld und hauß.

128.

Von demselbigem.

Zugleich fuhren zween gelehrte und gottselige männer auff einem wagen, deren einer theilet [117] armen leuten, so ihn baten, ein christlich und mild allmosen auß, alsdaun folgte der ander seinem exemplet und sagte: Last sehen, ich wil ihnen auch etwas geben; wer weiß, wo mirs gott wider bescheret! sprach sein mitgefehrte der erste lachende: Das laut und ist eben so viel, als hette es euch gott mit nicht zuvor gegeben. Frey, einfältig sol man geben, auß lauter lieb, und willig, Ps. 112, Prov. 19, Matth. 6.

Luc. 6. Auß freyem hertzen, ohn genieß

Eccl. 29. Gib allmuß, ist dein lohn gewiß,

Tob. 2. 4. Gott solchs nie unvergoltens ließ.

129.

Von einem reichen hospital.

In Italia seind die hospital sehr wol versehen, schön gebawet, haben gut eßen und trincken, fleißige diener und gelehrte ertzte, die bett und kleidung seind fein rein, und die wonungen schön gemahlet. So bald ein krancker hinein bracht wird, zeucht man ihm seine kleider auß, in beysein eines notariens, der sie trewlich verzeichnet und beschreibt, werden wol verwahret, man zeucht im einen weißen kittel an, legt ihn in ein schön zugericht bette, reine tücher, etc. Bald kommen und besuchen ihn zweene ertzte, ein medicus und chirurgus; die diener bringen ihm eßen und trincken in reinen gläsern und bechern, die berühren sie auff's sauberst; etliche ehrliche matronen, deren angesicht verhället, etliche tage, daß man nit mag wissen, wer sie seind, dienen den nonnen als unbekante, darnach gehen sie wider heim. Zu Florentz werden auch die fündelhäuser mit solchem fleiß gehalten, darinn man die kinderlein ernehret, auffzeucht und unterweiset und lehret, schmücken sie alle in eine kleidung und farbe.

[117] Bleibt unbelohnt nicht kaltes waßer

Matth. 10. Ein becher vol, zahlt gott viel beßer

Mar. 9. Ein solch reich almuß im spital,

Erzeigt viel armen allemahl,
 Umb seinet willn in großer zahl:

130.

Von einem andern deßgleichen.

Zu Amiens, in einer sehr volckreichen stadt in Franckreich, an dem waßer Sone gelegen, ist ein gleichformig herrlich spital vor die armen kranken, was nation sie auch sein, auffgerichtet; fast in allen dingen, wie von vorigen gemeldet, gebräuchlich. Ich hab daselbst anno 1553 im Januario gesehen im selbigen spital, in einem großen und weiten gewelbeten gemach, wie eine kirch ziemlich lang und weit, drey reig oder ordnung feiner sauber gedeckter bette, darinnen ihrer iederm lagen meistheil, um menge willen der krancken, unter unser regiment gehörig, zwo, zuweilen drey personen, vor iederm bett war ein tischlein, darauff stunden zwey sauber kändlein, in einem wein, im andern gut bier, darneben allerley labsal vor die krancken. Täglich starben sie mit großer anzahl dahin, die trug man auff den kirchhoff darneben in eine weite gruben, schichtig übereinander, mit einem hurd zugedeckt; wenn ihrer genug eingelegt, scharrt man sie mit erden zu und bereitet alsdann eine andere und neue grube. Der verstorbenen nachlas, was es auch were, bleibt dem hospital, kam aber einer wider auff, stellet man ihm das seine trewlich wider zu, wölte er, so ers vermocht, iemandt wormit im hospital verehren, stund in seiner gewalt. Die nackend, bloß und gelt arm hinein gebracht [118] waren, denen gab man, so sie wider gesund worden, ein ziemlich kleid und zehrung, und ließ sie hin wandern; die weiber, so ihrer auch allhie warteten, hetten etwan übers praescriptum gehandelt, musten alhie etliche zeit für ihre überfahren büßen, waren in weißen röcken, und wie andere nonnen oder beginen vermunnet.

Die im elend seind, führ ins hauß,

Jesa. 59. Theil miltiglich dein almuß auß,

Matth. 6. Brich dein brot den, die hunger leiden,

1. Tim. 5. Den nacketen solt du bekleiden,

Besuch, wer kranck ist und entblößt,

Eccl. 7. Vergiß nicht, die gefangen tröst,

- Von deinem fleisch dich nicht entzeuch.
 Trifft dich auch selbst unfall und seuch,
 Wirst du zum herrn umbsonst nicht ruffen,
 Tob. 4. Noch er dich lahn vergebens hoffen,
 Denn was geschicht einem der seinen,
 Matth. 25. Dem schöndesten so auch dem kleinen,
 Wil er ihm selbst gesעהn vermeinen.

131.

Vom ölberg zu Speier.

Zu Speyer im freyhoffn, inwendig oder zwischen den creutzgängen des thumstifts, ist ein wunder wercklicher und schöner ölberg, in stein gehawen, auffgebawet, an dessen bildern, fast alle mannhöhe, keine kunst gesparet; wird auch weit und breit her, umb solche kunst zu schawen, dahin gezogen. Nun ward einmahls gefragt, warumb sie, die Jüden, so da præfigurirt, keine andern wehr, denn helmbarthen oder sonst kurtze wehr trugen, ward geantwortet: Sie haben die spieße den Christen allenthalben hin geliehen; wolt anzeigen, daß sie mit dem Jüdenspieß renneten und wucherten.

- Man schilt und flucht der Jüden gnieß,
 Ihr schinderey und Jüdenspieß,
 [119] Wolt gott, daß er bey ihnen wend,
 Und nicht kem in der Christen händ,
 Die man getauffte Jüden nennt.

132.

Jüden müssen Christenblut haben.

Von alters her ist ein gemein geschwetz gewesen, die Jüden vermögen ohne Christen blut nicht sein oder leben, und stincken (mit züchten zu reden) wie die böcke, welches etliche also deuten: Wenn sie nicht solten den Christen ire nahrung, sauren schweiß und blut abwuchern, schinden und schaben, vermöchten sie nicht leben, das ist, sich ernehren oder erhalten. Zum andern sol es auch die meinung mit dem blut haben, wie denn etliche Jüden solchs in irer peinlichen frag, an mehr denn einem end, bekannt, und mit dem fewr derhalben seind gerechtfertigt worden, sol diese ursach haben, sie stelen selbst, oder laßen andere, denen sie groß

gelt verheißen, etwan ein Christen kindt (ein knäblein muß es sein) stelen, dasselbig martern es auff's osterfest grewlich, also, daß es nit so bald stirbt, fahen das blut fleißig auff, preßen und saugen, es, wenn es nicht mehr lauffen wil, mit federklelen auß dem körperlein, schicken diß, als ein sonderlich geschenck und verehrung, einander in eim gläßlein zu, und da etwan einer unter ihnen am todtbett und in letzten zügen liegt, bestreichen sie mit solchem blut dem sterbenden die brust und zween vorderste finger, und sagen: So der, so in den propheten verheißen, nun kommen, und vorüber ist und es der Jesus gewesen ist, sey diß unschuldig blut, das in seinem namen vergoßen ist, dir behülff und fürderlich zum ewigen leben! Stehen also noch im zweiffel ihres Messiaë halber, darin werden sie auch gewiß bleiben in ewigkeit.

[120] Zwar ist diß ein groß übelthat,
Die ihr gewisse straff drumb hat,
Werhalb nicht die der lieb vergeßen,
Ihrs nechsten sauren schweiß außpreßen,
Unbarmhertzig in rachen freßen.

133.

Ein Jud, umb seine lästerung, bekömt lohn.

Bey einem gottseligen, wolgeachten mann hatte eins mahls ein Jud etwas zu verrichten, und sahe in die stuben ein gemahlet thuch an der wand, daran der creutzigung Christi des herrn, auch andere historien des alten testaments, welche solchs præfigurirt hatten, als des Abrahams, da er seinen sohn Isaac schlachten und opfern wolte etc., Gen. 22. Sprach er, der Jud: Ey, sehet, wie hat er unsern vatter Abraham so schön gemahlet! Fragt ihn einer, was er aber von dem hielte, meinete dem herrn Christum am creutz. Antwort er: Der war unser bruder. Sprach dieser, so darbey stund, wenn ihr mit ewren brüdern alle, wie mit diesem umgehen wolten, solte der teuffel ewer bruder sein. Antwort der Jud: Es war ihm recht geschehen, er gieng nach pussen, die worden ihm auch. Sprach abermahl der neben ihn, durch seine lästerung zur raache bewegt: Das thustu schelm auch und viel mehr! Gab ihm drauff eine gute mauschellen ins gesicht, daß ihm maul und nasen blutet. Es wolte sich wol der Jud der gewalt beklagen, ward ihm

zur antwort, es were seinem verdienste nach geschehen, und solt auch mit zufriden sein, daß nicht was ärgers volget; utrumque novi.

[121] Ein Jud steckt gantz voll lästerung
Gegen Christo, und alt und jung
Braucht darzu sein verfluchte zung.

134.

Etwas vergleichung der Hebreer und Christen Judenspieß.

Man sagt darvon, es seyen die Jüden willens, auff künftigen reichstag die Christen mit ernst zu verklagen und in rechtfertigung zu ziehen, darumb, daß sie ihrs, des geliehenen, darff nicht sagen entwendeten, und nun lange zeit her vorenthaltenen wucherspieß nicht wider hebig werden mögen, sondern auch noch darzu auff solche maß, an ihrem gebrauch und schinderey, mercklich von den Christen verhindert. Stehen doch die meisten in zweyffel, ob sie etwas nutzbarlich schaffen oder erlangen werden, sintemal die verjarte gewonheit sie werde trefflich auffhalten; iedoch wird sich klar und außfündig machen, daß ihnen (verstehe den Jüden) in lege Mosaica der wucher ist zugelaßen und vergönnet, denn also wird Exod. 22, gelesen: Wenn du geld leihest meinem volck, das arm bey dir ist, soltu dich nicht als ein wucherer gegen ihm halten, und keinen wucher auff ihn treiben. Item Deut. 23: Du solt an deinem bruder nicht wuchern, weder mit geld, noch mit speise, noch mit allem, damit man wuchern kann; an dem frembden magstu wuchern, aber nicht an deinem bruder, etc. Hiemit ist den Jüden ein ziel gesteckt, wie weit sich ihr wucher erstrecken solle, nemlich nicht allein gegen die leibliche brüder, von einerley vatter und mutter erzeuget, oder sonst blutverwandten, sondern es werden unter und bey ihnen brüder genennet, die mit ihnen eines glaubens [122] und Jüden seind, da mancher auch nicht erfahret, daß sie einen ihres geschlechts betteln laßen, viel weniger einer vom andern, ob er ihm schon leihet, wucher neme; oder wo ist erfahren, daß ihr einer von eim Christen solt entleihen, dann sie trutzen auff die verheißung, die spricht: Du wirst vielen völkern leihen, du aber wirst von niemand entleihen, Deut. 28.

Wucher ist Abrahams samen erlaubt,

Die Christen brauchent überhaupt,
Hag. 1. Doch unrecht gut der wind zersteubt.

135.

Nun weiter.

Also sehen wir, wie fern den Jüden das wuchern oder der wucher zugelaßen sey, derwegen auch alles, was ihnen, das band der liebe belangend, verboten, Hag. 1, Mich. 6, ist uns Christen auch vermeinet, Deut. 15. 24, Gal. 6, ja viel mehr härter und strenger gebotten, als an unsern glaubensgenossen und brüdern nicht zu wuchern etc., sondern besihe die schrift selbst an andern orten, die wird dich unterrichten, wie du gegen die nottürfftigen sollest gebaren. Syrach, der weiß mann, lehret und vermahnet die geitzigen, spricht Eccl. 29: Wer seinem nehesten leihet, der thut ein werck der barmhertzigkeit, und wer güter hat, der soll solches thun; hab gedult mit deinem nehesten in der noth, und thue das almuseu darzu, daß du ihm zeit laßest; hilff dem armen umb des gebetts willen, und laß ihn in der noth nicht leer von dir, verleur gern dein gelt umb deines bruders willen, Luc. 6, unser lieber herr Jesus Christus sagt und gebeut: Wenn ir ewern wolthättern, das ist, den reichen, gutes thut, was dancks habt ihr darvon? Denn die sündler (seind insonderheit die [123] wucherer) thun dasselbig auch, und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nemen, was dancks habt ihr darvon, denn die sündler leihen den sündern auch, auff daß sie gleichs wider nemen; doch liebet ewre feinde, thut wol und leihet, da ihr nichts dafür hoffet, so wird ewer lohn groß sein. Diß alles haben keyser, könig, chur- und fürsten sampt andern ständen des heiligen römischen reichs etwan in bedencken gezogen und damit dem gewlichen, unsäglichen wucher, schinderey, borgen, leihen, umschlagen und übersätz, damit die creditores ihre schuldner, ja immer einer dem andern verderbt und unterdrückt, gesteuert würde, haben sie rathlich erfunden und verordnet, daß allwege pro cento, das ist von ein hundert, fünff solten geben werden, nicht aber eben damit dahin geschlossen, daß man die fünff geben oder nemen müste, sonder einem jedern ist frey gestellt, weniger oder gar nichts zu nemen.

Was hilffts, daß man gut ordnung macht,

Weil niemand das für christlich acht,
Ja, reichthumb stets darwider facht.

136.

Fürter.

Wie wirdt aber diß unter uns gehalten? es bedarff keiner erklärung, denn hierinn wird niemand verschonet. Den eltern müßen die kinder zinsen, der sohn oder tochter wißen nicht, wie hoch sie die eltern oder ihre geschwister, oder andere verwandten, sollen übersetzen, der frembden geschwiegen; niemandt leßt es bey dem verordneten bleiben, sondern machen selbst ordnung, darnach sie wöllen oder die noth treibet, hiemit geht es keinem anders, man machts einem wie dem andern, [124] und die wucherer zu beschreiben und demonstrieren, dürfft wol ein eigen buch; doch an den enden, da der würffel tregt, spielet man am allersichersten und strengsten, ist bey uns nichts, denn immer zinß, zinß, zinß etc. Wie wird es aber auch letztlich ergehen, und was wirdt drauß werden? Was die heilig schrift solchen gottlosen schreppern gewißlich trawet, spricht: Das war deiner schwester Sodoma missethat, hochmut und alles vollauff, und guter fried etc., Hesek. 16, aber den armen und dürfftigen hetten sie ungerne die hand gereicht, sondern waren stoltz, und theten grewel vor mir, darumb ich sie auch weg gethan habe, da ich begund drein zu sehen. Die kinder eines solchen blutsaugers werden in der irre gehen und betteln, und suchen als die verdorben seind, Psal. 109, man wird ihm wider außsaugen alles, was er hat etc. Darumb, daß er so gar keine barmhertzigkeit hatte, sondern verfolget den elenden und betrübten, Prov. 11, weil er so karget, da er nicht sol, wird er doch ärmer, und weil er korn inhelt (daß er tewer geben möge), fluchen ihm die leut. Wer solchs thut, sagt sanct Gregorius, daß er hofft, daß tewrer werden sol, ist der armen todschläger, dann sie sehen ihren bruder darben, 1 Joan. 3, und schließen ir hertz vor ihm zu, und bleibt die liebe gottes nicht bey ihnen. Item male quæsit, male perdit; hoc est, de male quæsit, non gaudet tertius hæres. Von diesem laster des wuchers stehet auch in Wendunmuth unter dem namen der wölffe.

Durch wucher groß reichthumb gewon,
Zerschmeltzt wie der schnee vor der sonn,
Der dritte erb frewt sich nicht darvon.

137.

[125] Etwan in Sachsen bey den weltkindern ein gemeiner spruch.

We secht, dat wouker sünde sy,
De hefft ken gelt, dat gleube fry.

138.

Billicher und rechter also:

Wer sagt, daß wucher kein sünd sey,
Der hat kein gott, das glaub mir frey;
Gottes segen ist nicht darbey.

139.

Freydanck vom wucher.

Ein volck seind wucherer genant,
Verschlinden dörffer, städt und land,
Derselben leßet keines frey,
Ihre unmeßig schinderey,
Der wucher pflug ist so gericht,
Er ackert, noch arbeitet nicht,
Noch tregt sein gewinst nachts also viel,
Gleich wie des tags, und hat kein ziel.
Wenn alle welt sonst ruhe hat,
Geht sein gewerb gleich sehr von statt,
Drumb dencks niemand in seinem muth,
Daß wucher, raub, gestolen gut,
Gott lieb sey oder angemem;
Er wend sein augen ab von dem,
Der im brauch hat solch ungezäm.
Bald holt der tödt ihn unbereit,
Darvon wird dann ein dreyfach streit;
Den würmern ist der leib beschert,
Die seel den teuffeln niemand werth,

[126] Sein gut nemen die erben gar,
Achten nicht, wo die seel hinfahr,
So bald solch theilung nun geschicht,
Geb doch sein theil der teuffel nicht,
Umb die andern zween besten theil,
Ob sie schon beid sonst weren feil.

Denn der teuffel hat keinen muth,
 Weder auff leib, noch auff das gut.
 So seind die würm also verricht,
 Begern der seel noch gutes nicht;
 Die erben hon das gut erkorn,
 Es werd leib oder seel verlorn.
 Also theilt auß des teuffels list,
 Daß ie sein theil, das best theil ist,
 So gehts, wer ihm folgt, aller gwißt.

140.

Etlicher weltmenschen gottlose reden.

1. Einer, der vom evangelio war abgefallen und zum Mamelucken worden, sagte: Ich will Christum dieweil hinder die thür setzen, biß ich reich werde, darnach wil ich in wider hervor suchen.

Solch gottlose und lesterwort,
 Sag, hastu der auch mehr gehort?
 Schaw, gott eilt mit der straff auch fort.

141.

2. Ein gottloser wucherer sagte: Wiltu also todtschüchter, über und in allem ein conscientist sein, das ist, dir ein gewissen machen, wirstu nimmermehr zu gelt oder gut kommen.

Wo denckst du hin, o Adams kind?
 Der teufflich geltgeitz macht dich blind,
 Meinst, gott sey wie ein mensch gesinnt.

142.

[127] 3. Es solte ein edelmann gesagt haben: Vorzeiten, da ich jung war, wolt es mit mir nit fort, ich hette kein gelt, wuste auch keins zu bekommen, oder nicht wie es zugienge; da ich aber anfienge, das seelchen auff den rüch zu setzen, ward ich reich und überkam gelt und gut gnug; were ich allweg ein heilgenschriff-freßer blieben, und hette das nicht gethan, were ich mein lebenslang arm geblieben, wes were das alles, denn des seelchens schuld.

Ie neher straff ist vor der thür,

Ie größer wechst die ungebühr,
 Biß daß garauß die brände schür.

143.

Zu einem fürnemen vom adel sprach einsmahls ein gottloser:
 Lieber, wolt ihr reich, gewaltig und groß werden, somüst ir ein loch
 in einen baum boren, die seel darin verbergen, und einen pflock, daß
 sie drinnen bleibe, dafür schlagen, und euch der welt mit finantzen
 etc. und wuchers weidlich nieten, wenn ihr nun (wenn aber wird
 das sein?) ewere begierden und lüsten erfüllet habt, alsdenn gehet
 hin und nemet ewer seele wider zu euch herauß. Antwort der
 edelmann: Wie, wenn aber mitler weile der teuffel käme, und neme
 das seelchen herauß, und mit darvon? Sprach dieser: Trawen, da
 laß ich sie fürsorgen, es muß gewagt sein!

Glaubstu nicht, daß gotts wort sey war,
 Und setzt dein seel in groß gefahr
 Was lißt meinst, daß der teuffel spar?

[128] Oder:

Gott wird euch gottlosen gesellen,
 Wie ihrs gern eßt, das mahl bestellen,
 In teuffels küchen und der hellen.

144.

Von einem geitzigen bawren.

Anno 1538 ward eines geitzigen bawren gedacht, wie er sein
 getrayd in eine stad geführet zu verkauffen, da ers aber zu thewr
 gebotten, begert sein niemand; sol er aber gesagt haben, ehe ers
 neher geben, wolte er es dafür wider heimführen und die meuß
 freßen laßen. Darumb, wie er heimkommen, wer ein solcher und
 großer hauffen meuß ins hauß gelauffen, als ob es geschneyet, und
 das getrayd im huy alles auffgefressen; auch befand er, daß die
 meuß auff dem felde die saat nur ihm allein abgefressen, und der
 andern neben dem seinen nicht war beschedigt.

Hör geitziger, beßer dein sach!
 Wo du ihm nicht denckst weiter nach,
 So volgt gewiß auch gottes raach.

145.

Unrecht gut gedeyet nicht.

Man lieset darvon, auch gibts die erfahrung, daß des rauberischen adlers federn, bey ander federn gelegt, von art und natur dieselbigen freßen und verzehren; item, ein schaffshaut zu nahend an ein wolffsfell rürend, mag nicht unbeschädigt bleiben. Also gehts auch zu, wo mit unrecht gewonnen, kirchen oder geistliche güter ohne einigen guten titul, oder heimlich an sich bracht, unter die vorhin ererbte nahrung oder [129] erbstück vermengt, daß sie dieselbigen verdringen und verschlingen; dessen vernembt nachgesetzte fabel und gleichnuß. Es war einmal ein adler, der machte freundschaft mit einem fuchß, und vereinigten sich, bey einander zu wohnen; als sich nun der fuchs aller guten freund und nachbaur-schaft zum adler versahe, da hette er seine jungen unter dem baum, darauff der adler sampt seinen jungen im nest wohnet. Aber die freundschaft zertrennet sich bald und nam ein ende, denn als die jungen adler sehr hungert, und sonst nichts vorhanden, nam er abwesens des fuchs seine fuchslein und brachte sie seinen jungen adlern, die sie alle verzehrten und fraßen. Ob nun wol der fuchs von dieser untrew und seiner jungen wegen sehr betrübt, vermocht er doch nicht mehr, denn daß er gott bate, daß er das jus violati hospitii rechnen, und diese injuriam straffen wolte. Nicht lang darnach, da abermal der adler seinen jungen nichts zu eßen geben hette, ward er gewar, daß man an einem ort im felde dem abgott Jovi sacrificirte und opffert, flog er derhalben dahin und nam flugs einen braten vom altar hinweg und bracht ihn den jungen adlern in das nest, und flog wider hin, dieser speiße mehr zu holen. Es war aber am braten ein glüender kolen behangen blieben, dieselbige in das nest gefallen, zündet es an, und weil die jungen adler noch nicht fliegen konten, verbrenneten sie sampt dem neste und fielen auff die erden.

Diß beyspiel zeigt der frembdn güter,
 Und wie geartet dern gemüter,
 Die zu sich ziehn per fas, nefas.
 Denn kompt der adler wie ein fraß,
 Daß eins fehrt mit dem andern hin,
 Und bleibt darüber klein gewin;
 Der wind weht durch den beutel hin.

[130] Nachfolgender acht großen helden thaten seind in ohngefahr anno 84 jahr der minder zahl auff gnediges befehlen landgraven Moritzen zu Hessen etc., meines gnedigen fürsten und herrn, von mir auß einer lateinischen prosa in eine schöne comœdien gehörig, darinnen sie umb das primat gestritten und ihre resgestas erzehlet, mit rithmis beschrieben, hab ich sie diesen historien gedacht, als ein extract, und etwas summarie darvon nicht unformlich sein, zu inseriren, und ist erstlich:

Alexander magnus.

Wunder wird dich leicht, o Minos,
 Werhalb werd ich genennt der groß,
 So doch die andern zugegen,
 Mit leibsleng mir seind überlegen.
 Aber unüberwindlich tugent,
 Bey mir in meinem hertzen rugend,
 Mein königlich großmütigkeit,
 Hond mir den namen zubereit.
 Und weil der Aristoteles,
 Des lob ich nimmermehr vergeß,
 Mein adelich und herrlich gemüth,
 Als ich noch trug ein jung geblüt,
 Nicht zu geringer sach gebeugt,
 Denn er merckt mich darzu geneigt,
 Gab er mir anlaß an die hand,
 Daß ich mein sinn nach größerm wand.
 Und was ich mir ie vogenam,
 Darzu ich als geschickter kan.
 Und ie mehr ich ihm nachgedacht,
 Ie mehr verlangen es mir bracht;

[131] Das ich auch als in mein kindtagn,
 Hört von meins vatters lobthat sagn;
 Nicht kleines trawren mich begrieff,
 Tausent sorg mir ein wurtzel tieff,
 Wie mein herr vatter solchernaßn
 Kein ursach mir würd hinderlaßn,
 Damit ich, gwagts mich, unternem,
 Und ewigs lob mit überkäm.

- Griechen- Derhalben noch kaum vierzehn jähig,
land über- Im zug, so gen die Griechen wenig,
wunden. Meins vatters macht thet ungezehlt,
War ich gerüst auch mit im feld.
Denn was zum haken sich sol zeign,
Must sich in zeit von ihm selbst beign.
Mein gegenwart erhielt behend
Den sieg, der sich zum feind schon wend.
Und gab so jung mit zu verstehn,
Was künftigt durch mich würd geschen.
Als wenig jahr hiernach verfloßn,
Mein vatter auchs leben geschloßn,
Und schon das Macedonisch reich
- Auffruhr in Einem trostlosen land sach gleich,
Macedonia Bey den mein jugent war veracht,
gestillet. Hab ichs in alten stand bald bracht,
Unangesehn des großen schreckn,
Der sich empört in allen eckn,
Das reich wider parificirt,
Mir ward die kron königlicher wird.
Mit großer pein sind hingericht
Von mir, die wider eyd und pflicht,
Meins vatters nenlich, warn todschlägr.
- Raach an Bald nach der hand hat ein auffwägr
seines vat- Das Griechenland bered auffs new,
ters tod- Hindan zu setzen ehr und trew.
schläger. Ist schnell von mir solcher abfall
- An- [132] Gestillt, seind nicht allein zumal
dere auff- In vorig dienstbarkeit gedrunge,
ruhr in Sondern mit gütigkeit gezwungen
Griechen- Zu mehrerm ghorsam, denn zuvorn
land. Sie uns warn schuldig und geschworn.
Wie ich gedachte land bezwang,
Schneller denn schnell, hernach unlang
- Illyr. Thrac. Illyriam und Thraciam,
Unga. ein- So auch Ungern inbekam,
genommen. Biß zur Thonaw, dem teutschen fuß,
Mit lob und ehr ichs rümen muß.
Wie all völker hiernechst gelegn,
Sich so hart han entsetzt derwegn,
Ab ihrn nachbaurn den gezämpften,

- Teutsche. Das drumb die Teutschen sich nicht schämptn,
 (Der mannlichkeit bleibt ungezehlt,
 Erschrecklich sonst der gantzen welt,
 Nicht rubig seind vom blutvergießn)
 Den frieden von mir bitten ließn.
 Mit ehr und gut im widerkehrn,
 Erzeigt mich Griechenland ein herrn,
 Das abermal die nasen juckt,
 Auffruhr auß allen winckeln guckt,
 Hab ich im hui befriediget,
 Und mich der sorg erlediget.
- Thebæ. Trewlosigkeit und wanckelmuth,
 Bracht den Thebanern auch kein gut,
 Hand sich mit selbs gewalt empört,
 Belegert, gwonn, sind gar zerstört.
- Ganz
 Græcia er- Hierumb sich Græcia entsetzt
 obert. Vor mir, hat auch derhalb zulezt,
 Wie Darius, der Persen könig,
 Es ihm wolt machen unterthänig,
 [133] Von ihn ernst fordert ein tribut;
 Ihr land, sich selbst, weib, kind und gut,
 In meinen schutz gänzlich ergebn,
 Für sie im feld krieg anzuhebn.
 Sih, diesen könig vieler könig
 Und seine macht fürcht ich gar wenig,
- Alexand. Und hör, vier tausent reißig pferd,
 kriegs- Dreißig tausend knecht unerfehrt,
 volck. Der rechte kern und außerlesn,
 Allein sind in meim heer gewesen.
 Mit diesem volck in eyl begont
- Hellespont. Ich schiffen übern Hellespont,
 Den nechsten nach Dari heer,
 Des so viel war als sand am mehr.
- Granium. Durch waßer Granium gantz tieff
 Setzt ich der erst, thet den angriff,
 Hab mich der großen meng erwehrt,
 I. Die mir gar bald den rücken kehrt,
 Schlacht Und seind in einer grimmen schlacht
 Darius Zehntausent fußknecht umbgebracht,
 verloren. Zwei tausent reißiger darneben
 Ließen ihr roß da, sampt dem leben.

Obersten, hauptleuth und viel rittmeistr
 Gaben streich halber auff ihr geistr,
 Darunter, wie ich gwiß erfahrn,
 Nicht die geringsten Perser warn.
 Hielt es nun iemand ruhms nicht tüchtig?
 Klein Ob etlich mal die Perser flüchtig,
 Asia. Gezwungen seind den rüch zu kehrn,
 Abwesen königs ihres herrn,
 Ich mächtiglich bestritten han,
 Und meinem scepter unterthan,
 In Asia, dem klein, zwölf länder,
 War ich doch kecker und behender,
 [154] Und eben in der ersten hitz,
 Mit sonderm urtheil, rath und witz
 Achtet ich es mein ehren weger
 Zu rücken vor Darii läger,
 Der doch monarcha war die weil
 Der gantzen weltkreiß drittentheil.
 Der bette bey sich solche macht,
 Daß er mich gar zu tilgen dacht,
 Ich wolt den mann gern hörn nennen,
 Der sein volck all hett zehlen können.
 II. Darius Noch, wie ich kaum streit bey ihm sucht
 geschlagen. (Beim flecken Isso gschach die flucht),
 Hat er und all sein stoltzen Persen
 Bezahlet, wie man sagt, mit fersen.
 Erschlagen seind ihr mannichfalt,
 Bey hundert tausent fußvolck zahlt.
 Zehn tusent reuter, soltu wißn,
 Haben damals ins graß auch bißn,
 Mit fliehen er sich selbst solvirt.
 Gefangen ward vor mich geführt
 Sein mutter, sohn, tochter und gemahl,
 Unds frawenzimmer all zu mal.
 Und wiewol ich mein sieg erkant,
 Idoch mich selbst auch überwand,
 Zu ehren weiblichem geschlecht,
 Daß ihr keuschheit blieb ungeschmecht,
 Auch sonst gescheh kein überlast,
 Mich ihr drumb sebst nicht angemast;
 Sondern mit fleiß verordnet hüter,

So doch all köstlichs und ihr güter
 Des Darii und herrlich beut
 Mir ward vorbracht durch meine leuth.
 So sehr mir die glückseligkeit,
 Von gott verliehen diese zeit,
 [135] Als d'fürstlich liberalitet,
 Asia er- Viel könig, Asiæ und städt
 geben. Bewegt hat, sich streitts zu entladen,
 Nur zu begeren meiner gnaden.
 Tyrus Tyrus, das edel gwerbhauß klar,
 gewonnen. Als in der gantzen welt da war,
 Gewaltig, reich, brächtig und fest,
 Und niemand was zu willen west,
 Von starcken mauren, rings umbher,
 Zoh sich das wilde, tieffe meer,
 Und keinen freyen zugang hettn,
 Vermocht sich vor mir nicht errettn.
 Denn ich durch meine klug anschläg
 Darzu macht eine schütt und weg
 Vom land durchs waßer sehr fast lang,
 Daher ichs stürmt und auch bezwang.
 Syrien. Gantz Syrien, Egypten land
 Aegyptus. Gab sich unter mein macht und hand.
 Letzlich, wie ich erfahren hon
 Durch kundschaft, wie zu Babylon,
 Die vorig scharten außzuwetztn,
 Der Darius an mich zu setzn.
 Mehr denn vor ie hett auffgemahnt,
 Was nur schier regen kont ein hand,
 Zu roß und fuß, all sein gelend,
 Sein macht im gantzen Orient,
 Gab ich von mir ein einigs zeichn,
 Erschrocken sein oder zu weichn.
 Sondern so schnell, als ob ich flug,
 Bot ich gem feind mein kopff, und zug
 Immer fort, fort, so tag, so nacht,
 Und fand versamlet solche macht,
 Ein gantzes land voll, überall,
 In feldern, gründen, berg und thal
 [136] Ihr stimm mit widerhall erfüllt,
 Gleich als das wütend meer erbrüllt,

- Unzehlig, wie des himmels stern,
 Und wil mit warheit sagen gern,
 Ie zehen an der meinen ein.
 Bey hellem tag und sonnenschein
 Rückt ich vor ihm, bot ihm den kampff,
 Richt im in d'naß solch rauch und dampff,
 Darvon sie furcht und schreck empfiengn,
 Und vierzig tausent untergiengn.
 Auch hindert mercklich im gedreng,
 Sich selbst zu fliehen solche meng;
 Kein einzig mann blieb unzerstobert,
 Und hab ich abermal erobert
- Media, Vier großer land und königreich
 Parthia, Der Meder, Parthier, deßgleich
 Persia, Der Persier und Bactrianer.
 Bactria. In dem ich nun so rückt heranher,
 Und vor mich kam gewisse zeittung
 Darii tods, hör durch anleitung
 Gottsfürchtigkeit mir angeborn,
 (Denn unrecht thet mir allweg zorn)
 Fleißig forschen und fahen ließ .
- Bessus. Den mörder, welcher Bessus hieß,
 Für sein trewlose, böse tück
 Hieß ich ihn reißen in zwey stück.
- Scytha. Mein reich noch immer zu erweiten.
 Zwang ich die blutdürstigen Scythen.
 All stätt und völker rings umbher,
- Caspier. Wonend bey dem Caspier meer,
 Hyrcania. So auch d'landschaft Hyrcaniam,
 Ich unter mein gewalt bekam.
 Deßgleich mein waffen nicht verschontn
 Derer, die ferrn gem auffgang wohntn.
- India. [137] In India, auff meiner reiß,
 Viel stätt, der zahl ich selbst kaum weiß,
- Ganges. Biß an Gangen, den großen fluß,
 Ja, biß zum meer daselbst hinauß,
 Welcher namen waren vorhin
 Nie kommen in der menschen sinn,
 Welch in ländern Europæ saßen,
 Nichts wenigens auff solcher straßen.
- Cossei. Die gegend Cosseorum genannt,

- Ein streitbar volck allweg bekannt,
 Die kein Perserkönig vermocht
 Hett zu bringen in seine zucht,
- Aornus. Fürter Aornum, wie erfindlich,
 Ein fels und berg unüberwindlich,
 Den zu belägern, wie man sagt,
 Auch Hercules selbst hett verzagt,
 Diese all mit einander zwar,
 In zeitbüchern stets offenbar,
 Musten mein heldenhand empfindn
 Und in mein joch sich laßen bindn,
 Doch nicht ohn streit, so vorher giengn,
 Und wunden, welch sie drumb empfiengn.
 Hör, Minos, gen auffgang der sonnen
 Hab ich viel feldschlacht abgewonnen
 Indianischen königen hie,
- Taxil. Deßgleichen auch dem Taxili,
 Und sie gefangen mit geführt.
- Porus. Porus der könig hat gespürt
 In feldschlachten und bsondern kämpffen,
 Wie ich seins gleichen pfieg zu dämpffen.
 Und wiewol ich das feld behielt,
 Stellt ich mich doch nicht gegn sie wild.
 Grausam, wie ein feind und tyrann,
 Sondern nam sie gnaden an,
 [138] Schreib sie in meiner freunde zahl,
 Wider ihr land und leuth befahl.
 In solchem glück und triumphiren
 Kont ich mein gmüt so moderirn,
 Daß sich des siegs nicht übernam,
 Derhalb zu großerm lob mirs kam,
 Denn all, die mein sceptrum anbettn,
 Mich fürn vatter und schutzherrn hettn
 Auß wahrer lieb und ehr hierinn,
 Nicht als eins überwinders grimm.
 Beschließlich, wie mein regiment
 Bewendet an des welt kriegs end,
 Bawt ich daselbst seuln und altar.
 Als dahin vor mir kommen war,
 Und auch kein ander herr vielleicht
 Den terminum nach mir erreicht,

Wolt ichs darbey auch bleiben lon,
 Kehrt wider stracks nach Babilon,
 Dahin eußert vom Occident
 Legaten waren abgesend,
 Mit den von allerley reichsachn
 Verbündnuß und abscheid zu machn.
 Sih, also in mein höchsten ehrn,
 (Wie kan sichs glück so bald verkehrn)
 Als solchs zeugt die historisch schrift,
 Nam mich hinweg ein schädlich gift,
 Durch die mir heimlich beygebracht,
 Von den ich beßer trew gedacht.
 Das ists, leser, werhalb ich hab
 Für diesen allen ruhm und lob,
 Ist auch kein kriegsfürst ie zuvorn,
 An keinem ort der welt geborn,
 Der mir im ringsten gleichen mag.
 Zerrinnen würd nicht zeit und tag
 [139] In erzehlung meiner geschicht,
 Die durch mich all seind außgericht.
 Welcher alles, auch das gemeinst,
 Unachtsamst, wenig und das kleinst
 Ihm selber vielleicht zugelegt,
 Mit ehrgeitz sein hertz übertregt,
 Das nicht allein beim Magnus bleibt,
 Sondern sich Maximum außschreibt.

Sihe:

Was halff Magnus, was Maximus?
 Da der tod kam, wars mit ihm uß,
 Seins reichs und alls weltbrachts beschluß.

147.

Hannibal Carthaginensis.

Weil von des kriegs victorien,
 Auch von triumph und glorien
 Wir solln erzehlen diese stunden,
 Wie große helden überwunden,
 Und gegen starck feind gesiegt
 Daran der zanck beruht und ligt,

Und doch viel schwätzen sol vermitten
 Werden, sondern zur sach geschritten,
 Hierumb, o leser, ich auch han
 Dest lieber tretten auff den plan,
 Gen Alexander zu citieren,
 Und höchsten stand zu disputieren.
 Am meinsten aber doch hierumb
 Thu ichs, weil dich gerecht und fromb
 Wir hierzu einen richter findn,
 Zwar Alexander, hasts erwindn
 An nichts gelon, dein sach zu lenckn,
 Niemand mag dich auch des verdencn.
 [140] Darinn dir selbs zu viel behagst,
 Daß du den namen billich tragst
 Magnus, das so viel heist als groß.
 Aber in warheit lest dich bloß,
 Wie mich dünckt, dein ruhm, und machts stumpff,
 Deins vatters groß lob und triumph.
 Denn so viel diese größer sein,
 Umb so viel ist dein lob auch klein.
 Aber nun last uns weiter sehn,
 König zu Macedonien,
 Wie dich dein vatter hinderließ,
 Philippus, oder wie er hieß,
 Hettstu, wie aus dein gschichten klar,
 Erreicht schon das zwentzigst jahr,
 Auch war dir alßbald unterthon,
 Das mächtig reich zu Macedon.
 Weiter kriegstu raum außzustrecken
 Dein scepter über alle Grekn,
 Drunter, muß des sein ein bekenner,
 Grimlets helden und rittersmänner.
 Und das eim kan das hertz ergetzn,
 Leuchtet alles von gold und schätzn,
 Dein silberkammer war staffirt;
 Drumb, welcher der maß ist geziert,
 Solt dem nicht leicht sein kriegerfindung?
 Solt dem schwer sein die überwindung?
 Und ist derhalb so groß kein wundr,
 Daß du mit waffen drob und drundr,
 Was mangelt deines vatters gräntzn,

Erweitern kontest und ergänzn.
 Wers volck nicht kennt in morgenländrn,
 Die in eim hui ihrn platz verendrn,
 In groß und kleinem Asia,
 Der glaubt dein lobspruch hie und da.

[141] Gerüst, geübt haben troffen
 Mit bloßem von ungleichen waffen,
 Solchs all, weils glück dir war bestendig,
 Ein kleine zeit, doch wards bald wendig.
 Denn von dem tag, wie du anfiengst,
 Im zwölften jahr gantz schnell vergiengst,
 Auch mit zugleich dein gslecht und stamm,
 Von dir bleib nichts mehr, denn der nam.
 Ich aber, ist recht mein behalt,
 Da ich erst war kaum neun jahr alt,
 Fügt ich mich bey der kriegsleuth schaar,
 Wie meim vatter gefeilig war.
 Frembd war mir philosophisch leer,
 Papieren weicks acht ich nicht sehr,
 Sondern trug lust zu nutzborn dingn,
 Das war mit schwert und harnisch klingn,
 Spießbrechen und in sattel springn,
 Mit ernst nach gut und ehrn ringen.
 Auch treib ich keinswegs viel geprecht,
 Groß reichthumb halb oder geschlecht;
 Sondern am meisten mich befiëß,
 Wie ich all lieb und trew bewieß
 Meim undanckbaren vatterland.
 Sihstu, mit dieser meiner hand,
 Hab ich das römisch volck gedrengt,
 Die keiner mehr so übermengt,
 Daß, wo man nur nennt Hannibal,
 Meint ieder, er stünd da zumal.
 Das heer mich, noch ein jungen held,
 An meines vatters statt erwehlt,
 In dem land und ort, da man meint,
 Es hoch noth wer, wegen der feind.

Iberia. Iberiam zwang ich zum barn,
 Sonst wers dem land scharpff widerfahn.

[142] An jahren jung, von sinnen alt,
 Bescheint ich mein ernst dergestalt,

- Gleich obs an mir gemahlet stund.
- Saguntum. So nach der hand die statt Sagunt
 Pocht auff ihr feste wehr und maurn,
 Darumb hernach sie musten trawrn.
 Eim hie, dem da gab gute talpn,
 Nam ich den weg stracks über dAlpn,
 Der spitzen in den himmel reichn;
 Noch musten harte felsen weichn,
 Die ich mit künsten wegsam macht,
 Frost, schnee und arbeit ich nichts acht.
 An dem end, unerhört zuvorn,
 Männiglich hets ein eid geschworn,
 Kein vogel solt darüber fliegn;
- Nemlich Scipio. Dieser weiß, das wir nicht dran liegn,
 Denn er sein vatter da verzollt,
 Der mir den wilkom schenken wolt;
 Ich aber hab danck drumb gesprochn,
- Publius und Cneus Scipiones. Ist sampt seim bruder da erstochn.
 Wenig blieben von solchem hauffn,
 Die nicht die häfen musten sauffn.
 Hab mir so selbs ein paß gemacht,
 In Welschland, gleidsbrieff mit mir bracht.
- Titus Sempr. Nach dem Titus Sempronius
 Beiß auch ungeru ein harte nuß,
 Umb willn, daß er raach an mir sucht;
 Ich aber schlug ihn in die flucht,
 Ohnfern vom waßer Trebia.
- Flammineus. Flammineo, welcher darnach
 Auch kam, das er mihrn durchzug werht,
 Hab ich fürwar wüst abgekehrt
 Beim see, der Thrasimenus hieß,
 Daß er da auff der wallstatt ließ
- [143] Fünffzehn tausent oder mehr,
 Die andern flohen hin und her;
 Drumb zoh ich immer fürter wertz.
 Auffs new schepffen dRömer ein hertz,
 Schicken gen mir zween tapffer mann,
- Paulus Aemil. Nemlich Paulum Amilian,
 Terent. Terentium Varron darneben,
 Varron. Ich dacht, es wird nun kappen geben.
 Traffen einander ad Cannas;

Verborgen ihn mein anschlag was
 Des hinderhalts, und geschah den tag
 Von Römern grimme niederlag.
 Weil sie kein stand mehr konten faßn,
 Musten das feld und sieg mir laßn.
 Viertzig tausent erschlagen wordn
 Fußvolck, so auch vom ritterordn
 Nicht wenig, reißig in gemein
 Zwei tausent, sieben hundert sein.
 Ists nicht ein denkwirdiger sieg?
 Du selbst, mein leser, es erwieg.
 So auß umständen dieser dingn,
 Sih, maß voll mit gälden ringn,
 Armbande oder broschelet,
 Wie es der römisch adel hett,
 Und unter ihn viel herrlich leut
 Schickt gen Carthago ich zur beut.
 Herdurch empfieng Rom solchen schreckn,
 Das keiner sich wolt laßen merckn,
 Mir mehr zu greiffen in den bart.
 Wie wol kein gelt noch volck da ward
 Von Carthago mein vatterland,
 Noch mich der eyd und schwur ermahnt
 Meim vatter thon, bey dem altar,
 Das ich also ins sechszehend jahr
 [144] Vorn Römern nie ein stündlein floh,
 Und recht mit ihm die strebkatz zoch,
 Ihr gegenwehr nichts anders hindert,
 Drumb ich würgt, brent, raubt und plündert.
 Mit Rom selbst, als dem haupt im land,
 Stunds auch gleich der recht um ein hand,
 Und hett leicht leicht gemacht im raschen,
 Sie wer gelegen in der aschen;
 Ich hett mein kundschafft gut aldo,
 Und wust, es war gewißlich also,
 Daß die meisten es in zweiffel zohen,
 Obs besser wer, sich gebn, denn gflohen.
 Drumb glaub ich gantz, das wanckelnd glück
 Hett mir aus neid gewendt den räck;
 Hart vor der maur mein fänlein flogen,
 Wer auch darvor nicht abgezogen,

Wo nicht die unglückseligkeit
 Vorhin mir hett den weg verleit,
 So ich gewiß am hagel spürt,
 Den über mich gott zweymahl führt.
 Was sol ich sagen zum beschluß?
 Der ding gedechtnus bringt verdruß,
 Das glück mich nimmermehr kennen wolt,
 Scipioni. Und gegen ihm gantz kehret sein hold;
 Schaw, da Rohm schier nichts hett zu-hoffen,
 Machts glück ihm thür und pforten offen.
 Verlust erstattet sein gewinn,
 Hispania giengs bald dahin,
 In Africam er überschiffet;
 Derhalb Carthago mich beriefft,
 Weiß nicht, wem ich zuleg die schuld,
 Vielleicht es gott so haben wolt,
 Sie in der noth nicht zu verlohnen,
 Ich zweiffelt lang, was sol ich thon?
 [145] Noch weil ich sie erkennt für herrn
 Und ihn leuchtet kein sonne noch stern,
 War mir hertzlich ihr unfall leid.
 Vielmehr schmerzt mich hie mein abscheid
 Vom land, gantz ein betrübter mann,
 Sah er zurück oft weinend an.
 Ich lieff dahin vor gutem wind,
 Steig auß, richt mich zur schlacht geschwind,
 Nach allem vorthail bald und schnell,
 Du selbst musts sagen, das kein hehl
 Erschein, oder etwas gebrach,
 Dem ein feldherr sol dencken nach,
 Hervor, zurück, schadens behütig,
 Im angriff keck, getrost, freymütig.
 Fürwar, es kostet manchen spieß,
 Ehe ich den rücken sehen ließ,
 Bestund biß auff den letzten mann.
 Derwegen niemand sagen kan,
 Daß du oder iemand der deinen,
 Stärcker gewest sey, denn die meinen;
 Sondern es kartet sich das spiel
 Nicht anders, denn es gott gefiel.
 Drumb auch meine eigne helffanten

Mirn hauffen von einander trannten,
 Das sie den deinen solten thon,
 Blutigen sieg trugstu darvon,
 Nicht ohn der deinen groß verlust,
 Kein härtern stand es dich ie kost.
 Abgunst, haß, neid, ungütigkeit,
 Mißgünstige kleinmütigkeit
 Gönnet mir ferner keiner ehr,
 Verbot auch mir die gegenwehr.
 Ich hett dir noch eins spiels gepflogn,
 Es wer gleich zahlet oder zogn.
 [146] Für die oft floß mein leib mit blut,
 Verbanten mich von hauß und gut.
 Ihr alle denckt, wars nicht unträglich?
 Noch bleibt mein hertz fest, unbeweglich.
 Und solt unfehlbar glauben so,
 Weil dem könig Antiocho,
 Der mich auffnam hernach in dienst,
 Ich ihm halff nicht zu klein gewinst;
 Bey der Armada auff dem meer
 Ein Ammiral, thet ich groß wehr.
 Vorn feinden, im ernsten angrieff
 Zertrent, fieng, brent derselben schiff.
 Und sag ich das, welchs auch war ist,
 Vergebens ihm selbst ruhm zumißt,
 Drumb daß er starck und wol beritten,
 Sondern der starcke feind bestritten,
 Das breit ihn weit auß, wie mich deucht.
 Kein ort ist, den die sonn beleucht,
 Da Hannibals lob nit erschollen,
 Hie steht vor euch, mir glauben sollen,
 Von dem man nah und fern gesagt,
 Daß ihn kein fahr gemacht verzagt.
 Kein mensch lebt auff der welt ietzundert,
 Den mein fürsichtigkeit nicht wundert.
 Ob wol mit untrew war bezalt
 Ich von meim vatterlandt, der alt,
 Er selbst. Hab ich doch niemals abgelegt
 Lieb, trew, sorg, so er für tregt,
 Summa summarum, wie all welt,
 Ie und ie, wie auch noch so helt

In unglück, wolstandt allemahl,
So bin ich und bleib Hannibal.

[147] Merckt:

Wem stund das glück bey überall,
Denn eben diesem Hannibal?
Drumb billich in der helden zahl;
Noch thets zuletzt ein harten fall,
Bracht sich selbst umb, tranck gift und gall.

148.

Scipio Africanus.

Wolan, ich laß es sein also
Und dir passieren, Macedo
Dein ankunfft großer uhranherrn,
(Lob selbst deins vatters stammen gern)
Unzehlbar reichthumb, große schätz
Ich auch an ihr end billich setz.
Auch fichtet mich nicht an ein meit,
Viel groß landt, leut und oberkeit,
Die er vom vatter hab ererbt,
Gewonnen hab er und verderbt,
Beruhen selbst in seiner wird.
Ich laß hinfarn, was mich nicht irrt,
So wolt ich gern in solchem fall
Deiner auch schonen, Hannibal.
Dann ich keinem für übel han
Desjenigen, das ihm gott gan.
Dann nicht der titul meiner ehr,
Den ich von meinen eltern her
Nit recht, sondern auß meinen thaten,
Die mir seind ritterlich gerathen,
Ewigen namen hab erlangt,
Da mein geschlecht bißher mit prangt;
Und nemlich Affricanus heißt,
Drumb daß ich die beweißt,
Welcher sich an die Römer hieng,
Seins hochmuts halber lohn empfieng,
Zu Rom herrlich vom geschlich und stamm
Mein vatters Publius, des nam

Afri- [148]
canus.

Cornelius, auch Scipio,
 Der mich verließ nach ihm also,
 Daß menniglich an ihm kont mercken,
 Ich wer sein sohn mit gestalt und wercken,
 Nachartet und nicht von ihm schlug
 Und solchen namen billich trug.
 Beim waßer Ticinus genannt,
 Thet unser volck ein harten stand,
 Blutig warn sie all, und sehr wund,
 Darunter auch mein vatter, und
 Als viel zu roß stoben daher,
 Ieder auff ihn eilt mit eim spear,
 Sah ich ihn in den nöthen stohn,
 Da er ohn rettung nicht mocht von,
 Wüsch ich hinzu, hielt auff die gfahr,
 Noch jung, kaum über sechtzehn jar,
 Biß er gebracht ward von der stett,
 Sih, wie lieb mich mein vatter hett.
 Weiter nach dem Cannenser fechten,
 Wie etliche von den geschlechten
 Vorhabens warn, Rom zu verlohnen
 Und ziehn in frembde nation,
 Auch schon beschloßen in ihm raht,
 Sprang ich auff, und im dritten trat,
 Wiewol ein jüngling noch, und wagts,
 Raufft mein schwert auß, darneben sagts:
 Wer nicht den schluß würd revocirn,
 Und des sich mit eim eid erklärn,
 [149] An dem wolt ichs für mich selbst rechen,
 Und so bald ohn genad erstechen;
 Damit wendet ich ihren raht,
 Und hab noch ehr von solcher that.
 Hernach verlieff nicht lange zeit,
 Macht meins vatters ehrvestigkeit,
 Daß er den todt lieber erwehlt,
 Denn schändlich fliehen auß dem feld,
 So auch sein bruder, beid feldherrn,
 Geschah in Hispanien gantz ferrn.
 Derhalb weil der blutigen schlachten
 So viel einander nach geschahen,
 Ward Rom an guten leuten bloß,

- Zu dem der schreck so mächtig groß,
 Daß niemandt mehr den krieg wolt führn,
 Dems schon rechts wegen solt gebürn.
 Dacht ich bey mir, ich müst mich schämen,
 Daß so verlesch der römisch namen,
 Wiewol da erst mein alter war
 Nicht mehr denn vier und zwentzig jar.
 Unangesehen meiner jugend,
 Obs wol ihr viel gefährlich wugend,
 Nam ich auff mich ein solche last,
 Eilet zu feld ohn ruh und rast,
- Hispa. Hispaniam bracht ich dahin,
 Daß sie rewet ihr wanckelsinn.
 Schlug und vertreib die feind zu mahl,
- Mago. Magonem und den Hasdrubal,
 Hasdrubal. New Carthago, die starcke festen,
 New Carthago. Besetzt, bewaret nach dem bestn,
 Gewan ich flugs in etlich stunden,
 Als wir die pferdt darvor gebunden.
- Numantia. Numantia ward da zerstört,
 Und ist vor mir von kein gehört,
- Py- [150] Der von bergen Pyreneis
 reneei mon- Biß zu den seulen Herculis
 tes. Colum- Erstreckt hats römisch regiment,
 nae Herc. Umb großen siegs willn dieser end,
 Darin ich hielt meßigen brauch.
 Nit blutdürstig, frech war und rauch,
 Weil auch hart und scharff disciplin
 War allem hauff gebunden in,
 Bracht ich mehr zur römischen macht,
 Denn durch vergießung bluts und schlacht,
 Die sich ihm willig unterworfen.
 Weibsbild, die schon halb übertroffen
 All andere, und frawenzimmer,
 Kamen in mein beywesen nimmer.
 Gestattet sonst auch kein verrucht,
 Der ihn beweisen dürfft unzucht,
 Ihrn eltern, den sie zugehörten,
 Gab ichs, daß mit nach heimen führten.
 Nach überfart in Affricam,
 Syphacem ich gefangen nam,
- Syphax.

Hanno. Hanno, und mit ihm Hastrubal,
 Hasdr. Namen durch mich ein harten fall.
 Wie wol sie wider setzten sich,
 Bestreit ich sie doch ritterlich.
 Ihrn augen war der rauch zu starck,
 Und brachten fersengelt zu marckt.
 Wie bald es diesen hett mißlungen,
 Worden die Carthaginenser zwungen,
 Ihr unvermögen, doch zu spat,
 Zu sehen, bgerten deinen rath.
 Schickten zu dir ein schnelle post,
 Als an dem ihn stund aller trost,
 Was aber da sich zugetragen,
 Wie du ankamst, soltu selbst sagen.

[151] Denn als es ietzt gieng an ein fechten,
 War ich voran bey meinen knechten.
 O Hannibal, wo dachst du hin,
 Wem ward der scharlach zum gwin?n?
 Drumb deine Pœni lieffen wett?
 Manch tausent suchten da ihr bett.
 Verlor'n ein schantz, reuter und knecht,
 Summa, wurden also geschwecht,
 Die gutdünckend waren und erhebter
 Und nechst Rom, grieffen nach dem scepter;
 Nun mehr, als ein römisch gelied,
 Must unterthenig bitten fried,
 Auch ihr schatzkammer jährlich schicken.
 Und dich ins elend ewig schicken,
 Euch, die diß lesen, frag ich all,
 Darneben dich auch, Hannibal,
 Der du mit bist beim schimpff gewesen,
 Ihr andern laßt euch darvon lesen:
 Wen schetzt ihr für ein überwinder,
 Bin ich das nicht, des siegs erfinder?
 Wie wol viel rühmens ich nie pflag,
 Preist sich doch selbst die niderlag,
 Denn mich, der nun dein anschlag wist,
 Verführt nicht mehr dein hinderliß,
 Dahin dein hertz fürnemlich dacht,
 Wie im gesprech auch vor der schlacht,
 Da alles von sich gab solchen schein,

Dich gantz geneigt zun frieden sein.
 Ich aber merckt hinder der hecken
 Ein andern fuchs verborgen stecken,
 Vor des behendigkeit mir graußt,
 Und wolt sprach halten mit der faust.
 Greiff dir drumb in die woll bey zeiten,
 Und gott schicks glück auff meine seiten.

[152] Hiergegen der senat mich ziert,
 Herrlich zur stadt ein triumphirt,
 Auch der titul und ehrennam
 Affricanus daher erst kam,
 Über welchen kein schöner kleinot,
 Der ratht unds römisch volck vermeinet,
 Über welchen nichts herrlicher
 Mein nachkommen, nichts ehrlicher,
 Ihn aufferbten; die tugent bleibt,
 Denn gelt und gut wie sprew zersteubt.
 Nach langer zeit und vielen jaren
 Wagt ich noch eins mit grawen haarn;
 Wie der senat mein brüder sandt
 Mit macht auff waßer und dem land,
 Antiochum und sein consorten

Antiochum
 in Asia.

In Asien an allen orten
 Zu verfolgen mit schwert und flamm,
 Und Lucius mich mit ihm nam,
 Hat er durch mein autoritet
 Und rahtschlåg, so er von mir hett,
 Antiochum geflüchtiget,
 Umb seinen stoltz gezüchtiget,
 Daß sein halb reich schier bleib im lauff,
 Funfftzig tausent auß seinem hauff
 Ehe er fried hielt, drüber verlör;
 Zu Rom mein bruder zog durchs thor
 Des siegs, wie der rath ihm erkant,
 Ward Asiaticus genannt,
 Und zwar die ehr, die er drumb tregt,
 Wer billicher mir zugelegt.
 Denn was sein handfest solt bestahn,
 Gieng mein erfahren erst voran.
 Mit so viel weisen und gerechten
 Wolt ich vor euch mein stand verfechten.

[153] Das ist, was ich mein tag begieng,
 Das ist, was ich dafür empfieng.
 Du wöllest aber sein eingedenck
 Der red und antwort unser schwenck
 In könig Antiochi hoff
 Zwischen uns, und was du sagst druff
 In seinem königlichen saal,
 Im nachteßen, du Hannibal,
 Ob ich wer beßer oder du,
 In dem seind wir, geb ich zu,
 Daß mich heimlich abgunst und neid,
 Dich aber schwer undanckbarkeit
 Ins elend haben außgestoßen,
 Drin wir das leben beid geschlossen.

Gewiß:

Wenn ernst und streng sein macht verrühmt,
 Freundlich und gutig lob bekommt,
 Fürwar fürtrifft darmit alsö
 Der großmütig mann Scipio,
 Und wenn der recht glaub diesem held
 Wer zu seiner zeit vermeld,
 Hett seines gleichen kaum die welt.

149.

Julius Cæsar.

So ie ein held auff erd gelebt,
 Der in gewalt und ehrn geschwebt,
 Was er ruhm wirdigs ie begangen,
 Solt iemandt darmit billich prangen
 Und unsterblich lob daran han,
 Fürwar ich bin ein solcher mann!
 [154] Wolan, ich gebs zu, es sei so,
 Das Alexander Macedo
 Mehr denn iemand im feld hab siegt,
 Zum andern mir gantz nichts dran liegt
 An Hannibals künheit und trutz,
 Das Scipio geschafft groß nutz
 Den Römern, unserm vatterlandt,
 Oftmabl mit wehrhaftiger hand

Viel guts erzeugt durch that und wort,
 Solchs stell ich all an seinen ort.
 Doch, so unter all diesen fürsten
 Sich auß hochmuth versuchen thursten,
 Gilt gleich, welcher anfahen solt,
 Vermeßend sich mir gleichen wolt
 In kriegshändeln und ritterstück,
 Gleichsinnig in glück und unglück;
 Solts sein siegzeichens herrlichkeit,
 Rhetorischer wolredenheit,
 Der guten künsten wißenschaft,
 Aufrichtigs lebens frucht und krafft,
 Würd er hie unrecht treffen an
 Und gegen mir ein bloßen schlan.
 Wer sind die herrn so hochgeborn,
 Denen all ichs nicht thu zuvorn?
 Wer hats römisch reich mehr erweitert,
 Wer hat mehr feind des reichs zerscheitert,
 Wer ists, der ie mehr schlacht gewann,
 Als ichs mein lebttag hab gethan?
 Ich, der weder in klein noch großen
 Hab königlichen gwalts genoßen,
 Wie Alexander fand bereit,
 Zwar nicht in stiller friedenszeit,
 Wie ein auffruhr die ander gab.
 Durch mein großmütigkeit ich hab,
 [155] Als mirn todts viel geschworen hatten,
 Und mich doch nit konten abmatten,
 Entledigt großer gefahr,
 Und der erst mit erlanget zwar
 Den herrlichen titul honoris
 Eins römischen imperatoris.
 Hört, was ich hertzhäftigs gewirckt!
 Alles land, was da wird bezirckt
 Vom Ronzevall im nidergang,
 Gegen mitternacht des meers entlang,
 Der Rhein endets gen orient,
 Gegen mittags die Alpen stehndt.
 An dem gebirg herumb von Schweitz,
 Biß wider an Rodan beseitz,
 Die weit erkante nation

Und streitbar volck in neun jarn hon
 Gezwungen und gantz debellirt,
 Damit das römisch reich geziert.
 Noch mehr hat mein ritterlich kraft,
 Doch zwar nit ohn viel roten safft,
 DHelvetier, ietzt Eidgenossen,
 Wie hart es sie auch hat verdrossen,
 Mit langen spießen so empfangen,
 Daß sie scheutzlich han vornen gangen.
 Ob wol drey hundert tausent waren
 Gerüster mann ins feldt zuvorn,
 Sechtzig acht tausent und nicht mehr,
 Die übrig warn von solchem heer,
 Zwang ich auch, daß zurück sie kerten
 In ihr land, das sie verherten,
 Die grimmig weidliche kriegshanen.
 Ein volck, die Teutschen, sonst Germanen,
 Ehe ich an ihn erlangt den preiß,
 Drangs auß mercklich blutgen schweiß,
 [156] Noch mochten wirs nicht drücken under.
 Galli, darzu die Hochburgunder,
 Waren den Teutschen zugeselt,
 Ihr könig, hertzog Ernst der held,
 War hochtragend, von sinnen steiff,
 Nicht anders wie ein löw angreiff,
 Als wir uns wol mit ihm berochen,
 Han wir auffs letzt schwerlich durchbrochen
 Und achtzig tausent mann erstochen,
 Und ward also bezahlt ihr pochen.
 Faßten kein stand mehr, vor uns wiechen,
 Seind flüchtig biß zum Rein-gestrichen.
 Wer könig Ehrvest selber hie,
 Ich weiß, er sagt auch wann und wie:
 Nach ersten schaden und verlust
 Da er auffs new in Franckreich must,
 Vom Cæsar sey zurück getrieben
 Und sein hauffen so gar auffgrieben,
 Biß allein dreyhundert person
 Hetten gebracht den balg davon,
 Von vier mahl hundert tausent knecht,
 Noch zweintzig tausent drauff gerecht.

Doch war mirs römisch reich zu klein,
 Rückt drumb in Geldern übern Rein;
 Zwar diesen ward das lachen thewr,
 Alles verzehrt das schwerdt und fewr,
 Kurtz, meiner ankunfft so empfunden,
 Daß gantz Teutschlandt in sorgen stunden.
 Von dannen rückt ich gen Tornaw,
 Und was gehört zum Hennegaw;
 Auch wer diesem am nechsten saß,
 Alles zu hauff versamlet was;
 Viel tausent giengen ihr zu grund,
 Biß ohn fünffhundert, ich sags rund.

[157] In Engellandt, da vor mir hat
 Kein Römer hinbracht ein armad,
 Führet ich auch die römisch kron,
 Setzt übers meer mein keyzers thron.
 Ehe aber die wolten weichen
 Zum fried, gelt, geisel, wolten reichen,
 Ehe sie gehorsam wolten schwern,
 Die Römer halten für ihr herrn,
 Kostet es manchen harten kopff.
 Frolockend, aber nicht auffropff,
 Wie ich den krieg schnell und behend
 Hab in Italien gewend.
 Nicht auß der herrschafft begierd,
 Oder von Römern triumphhirt,
 Sondern durch frembden neid viel mehr
 Bewegt, und rettung meiner ehr,
 Ward ich gezwungen ohn mein willen,
 Darumb den bund gen mich zu stillen,
 Der angericht war durch meutmacher,
 Pompejum, meinen widersacher
 Als unsers reichs höchsten verderber,
 Waren mein waffen auch dest herber,
 Und mehr durchs glück und schnelligkeit,
 Denn großer macht einhelligkeit,
 Gieng es von statt (zwar mein unlust);
 Pompeius sich nicht sicher wust
 An keinen ort Italien,
 Niemand mehr kont mir widerstehn,
 Picenum, Umbros und Tuscan,

- Biß an die Alpes gar hinan,
 Nam in mein trew und mir auch schwur,
 Darnach ich in Hispanien fuhr.
 Drey hauffen ich mit macht zertrent,
 Von Pompejo dahin gesend.
- [158] Zu etlich mahn, gleich wie beruffen,
 Hab mit Pompejo ich getroffen,
 Und meinst theil ihn des siegs entblößt.
 Das schlagen aber war das größt
 Unds letzt, welchs zwischen uns geschah,
 Bey Pharsalo in Græcia.
 Hie war ein grawsam blutvergießen,
 Schrieben den fried mit langen spießen.
 Sein läger zu Pompejus floh,
 Der gantz hauff ihm nach, thet auch so.
 Funfftzehn tausent seind drauff gangen,
 Zwentzig vier tausent auch gefangen.
 Hundert, achtzig fänlein und fan
 Sampt großer bent gewonnen han.
 Wiewol dieser sieg mächtig groß,
 Mich noch rew, wie auch da verdroß;
 Dann Rom lag gegen Rom zu feld,
 Und kostet manchen tewren held.
 Zu meinem lob sein nicht begehrt,
 Doch schetz ichs für ein bsonder ehr,
 Weil der Pompejus hoch her prangt,
 Stärcker denn ich, und mich noth drangt,
 Wiewol groß war mein selbst gefahr,
 Iedoch sorgt ich, schawt, immerdar,
 Den Römern zusammen in gemein,
 Er wolt denn keins gefangner sein.
 Wer gefangen, wol gehalten würd,
 Nach unterschied oder geburt.
 Ich hielt darfür, gnad und sanfftmut,
 Wer besser, denn auß stürtzen blut.
 So nach der hand bezwungen hon
 In Egypto Ptolomæon.
 Der Scipio, des. gleich Juba
 Seind von mir tilgt in Africa.
- [159] Pompeji söhne alle zween
 Erlegt ich in Hispanien.

Was sol ich mehr, was darffs viel wört?
 Ists von eim Römer mehr gehort,
 Der so viel ehr gehabt und triumpf,
 Dann ich? der celebrirt wol fünff.
 Wehrhaffter städt gewann ich tausent
 Und da für eim zu hören grauset,
 Funfftzig zwo feldtschlachten ich gewann,
 Da es allzeit zum handstreich kam.
 Eilff hundert mahl tausent, im ringen
 Neuntzig tausent zu trümmern giengen
 Allein der frembden, ohne was
 Die innerlich empörung fraß.
 Letztlich zu Rom der höchst gewalt
 Ward ewiglich mir zugestalt.
 Menniglich, reich, arm, jung und alter,
 Nennt mich des lands vatter und bhalter.
 Hab doch die haut darvon gebracht
 Auß gottes schickung, wie ich acht.
 Nach dem ich zeitlich ehr und ruhm
 Genug hatt, bin ich kommen umb
 Auff solche weiß und todsgefehrd,
 Wie ich vor offt und viel begehrt,
 Nemlich ohn gewarnter sach und schnell,
 Und bracht mich in diß ungefell
 Brutus durch sein trewlosigkeit,
 Den ich ehren wirdigt vorig zeit.

Hierumb:

So du welthändel nimst in acht,
 Besteht ihr freud kaum tag und nacht;
 Darnach diesen viel jar verlangt,
 Ehe er das regiment bezwang,
 Gar kurtze zeit er damit prangt.

[160] 150.

Constantinus Magnus.

Wolt iemand wißen, wer ich wer,
 Seht, ein christlicher fürst und herr.
 Ein hoher potentat und weiser
 Heißt billich magnus, der keyser;

Denn mir, meins stands sein, stets wol an,
 Der anders glück und sieg wil han,
 Erstlich gotts wort lieb hab, und schon
 Rein halten die religion.
 Zum andern, sey stets bereit,
 Es sey in fried und unfrieds zeit,
 Sein land und leut so zu regiern,
 Daß zucht und ehrbarkeit floriern,
 Gen freund und feind in allen fällen
 Christlich und mannlich sich zu stellen.
 Wann, wie und was mich hab bewegt,
 Das ich selbst schweren ampts gepflegt,
 Vernemt mich: In mein jungen jarn,
 Seht, lernet ich nicht weit herfarn,
 Hab mich, ohn ruhm sags ich, nicht geben
 In ein schnöd, faul, wollüstigs leben,
 Nit hin ins frawenzimmer flog,
 Sondern nab in Egypten zog,
 Unter dem grausamen tyrann
 Und keyser, dem Maximian,
 So auch bey Diocletian,
 Wagt ich mein leib und leben dran.
 Und in solcher gefahr verschließ
 Ich meins theils junger tag gewiß.
 Wiewol in anfang solcher krieg,
 Als ich den jaren nach erwieg,
 [161] Und doch war gar ein junger held,
 Maximianus mich erwehlt,
 Sampt kriegsvolck, so ich zu mir nam,
 Zu überfallen Sarmatiam,
 Alda hab ich erzeit mit macht,
 Da man mein alter nicht für acht,
 Nemlich, daß mannlichkeit und ehr
 Nit nach den jaren zu schetzen wer.
 Ob wol die feind starck warn verschmitzt,
 Hab ich ihn doch so eingehitzt,
 Daß ein solcher gewaltig hauff
 Sich geben musten in den lauff,
 Den herren auß demselben land
 Führt ich weg, und mit ketten band.
 Abers erst ritterstück fürwar,

Bracht über mich groß leibsgefahr,
 Auch des tyrannen neid und haß,
 Weiß nicht, warumb er furchtsam was,
 Und da er mord und todesfall
 Mir stellt durch mein ein eigen gmahl,
 (Die doch darvon hat ewigs lob,
 Daß sie sich hat entsetzt darob)
 Hab ich mir durch ein schnelle fucht
 Errettung in Franckreich gesucht,
 Und fürbaß in Britannien,
 Da ich möcht der gefahr entgehn.
 Bey meinem vatter Constantio,
 Gantz ruhig lebt ich bey ihm do,
 Dem regiment dacht wenig nach,
 Oder gen dem tyrannen raach
 Nam ich mir niemals in den sinn,
 Stellets dem urtheil gottes hin.
 Und weiter zu derselben zeit
 Die unmenschliche gewulichkeit
 [162] Der beiden gottlosen tyrann
 Gegen Christum auff's new entbrann,
 Und darumb durch gemeinen bund
 Stelleten sich die wütendt hund,
 All städt und ort der Christenheit
 Durch täglich morden und viel leid,
 Des art kein feder mag beschreiben,
 Die Christenheit gantz aufzureiben.
 Auch eben wie hierumben wütig,
 Italia gantz ward unruhig.
 Rieffen gott an auß hertzen gier
 Wider Maxentium das thier,
 Wie der vorhet alles zu zerstören,
 Das alles schrecklich wer zu hören.
 In dem aller und größten wüten,
 Kamens zu mir in diesen nöthen,
 Langten an mich mit bitt und flehen;
 Wo solt ich hin, solt ichs verschmehen?
 Das wolt gott nicht, ihr heiße tropffen
 Machten mir selbst auch viel hertzklopfen.
 Darumb in eil, ohn eigen nutz,
 Allein nur zu der armen schutz,

Dacht ich mein leben nicht zu spara,
 Und unerachtet aller gfahrn,
 In dieser christwirdigen sach;
 Insonderheit, weil mir darnach
 Ein creutz am himmel nachts erschien,
 Und faßt ich drauß ein starcken sinn.
 Maxentio volgt auff den socken,
 Schlug mein läger gantz unerschrocken,
 Wiewol groß war sein heeres macht,
 Dennoch wie ich flugs mit ihm facht,
 Daß, welche nicht die streich empfiengen,
 Doch aufs geradest darvon giengen.

[163] In Græcia aber hernoch,
 Versteht, bey der stadt Pharsalo,
 Da des tyrannen hertz zerschmaltz
 Und all der seingen, gleich wie saltz,
 Ward ihnen solcher tantz geblasen,
 Daß sie bekamen blutig nasen.
 Da hieß es nur: Stich drein, schlag todt!
 Das feld vom menschen blut ward rot.
 Bald nach der schlacht, als überwunden,
 Ist der tyrann im waßer funden,
 Darin er nach der flucht gesunken,

Exo. 14. Und wie der Pharao war ertruncken,
 Gewiß für seine grawsamkeit,
 Die zeitlich straff und ewig leid.
 Nach welcher dieser niderlag
 Ein etlich zeit und wenig tag
 Die andern wütrich alle beid,
 Auß furcht vor mir und großem leid,
 Han eines tags, glaub hart erschreckt,
 Ihre regierung abgelegt,
 Darzu durch gottes raach gebogen,
 Seinds auch zum alten hauffen zogen.
 Wie ich dermaß die Christenheit,
 So viel an mir, hette gefreyt
 Von dreyen tyrannischen hunden,
 Hab ich zu meinem mitverwandten
 Licinio ein bund geschworn,
 Daß er das regiment erkorn
 Des halben reichs in Orient;

- So wolt hie auß in Occident
 Deß keyserstuels mich unternemen,
 Damit zu steur wir also kemen,
 Auff das ordnung und gutes end
 Wider blühet im regiment,
- [164] Ieder an sein ort und daheimen
 Des vatterlands schläg, bealn und striemen
 Heil macht, und sur gesundheit brecht.
 Noch heut schmerzt mich das groß unrecht.
 Licinius, ein loß gesind,
 Schlug seinen eidschwur gar in wind,
 Ward wie sein vordern ein tyrann,
 Und richt schrecklich verfolgung an.
 Auß allen landen kam groß klag,
 Von allen enden, alle tag;
 Täglich groß wehklag ward gehort
 Über die pein, marter und mord,
 Beraubung hauß, hoff und andere güter,
 Also todschläg vätter und mütter,
 Mit heißen thränen ihrer kinder,
 Arm weißlein wurden nichts dest minder.
 Hertzlich mitleiden und erbarmen
 Trug ich derwegen mit den armen,
 Die allenthalb sich zu mir wendten
 Und mich nechst gott irn vatter nannten.
 Und weil der hoffertig tyrann
 Kein flehlich bitt wolt nemmen an
 Der Christen, auch verschmehet hat
 Mein bitten, so ich für sie that,
 Mehr denn vorhin gewlicher wüt,
 Nam ich die gegenwehr auch für
 Nit anzurichten newen lerman,
 Sondern die herd Christi zu schirmen;
 Und kurtz, ungleicher macht gen ihm,
 Hart bey Adrinopolim,
 Welcher erst meint gott selbst zu jagen,
 Must bald des ersten streichs verzagen,
 Verlor, gab blut, sein hauß zerstoßen;
 Die meinen hindern her geschoben.
- [165] Nur immer huy, dran huy, dran, dran!
 Und ließ er etliche tausent mann.

Und harte knoten must er ziehen,
 Hört auch nicht ehe auff mit dem fliehen,
 Biß er mit schanden letztlich kam
 Ins königreich Bithiniam.

Kurtz nach der ietzt gesagten geschicht,
 Und ern kopff wider auffgericht,
 Ließ ich mich auch in harnisch bringen,
 Und traff mit ihn von newen dingen,
 So, den ich vor mit gewalt bestund,
 Drückt ich ietzt gantz und gar zu grund,
 Daß er sein volck ließ mit dem leben,
 Und selbst blieb an der pfannen kleben.

Nach diesen sieghaftigen thaten,
 Zog ich gerüst an die Sarmaten,
 So auch das reich schädlich verwirten,
 Mit stetem einfall perturbirten.

Die frewdigen und streitbar Gothen
 Zwang ich zu schlucken harte knoten,
 (Das und sonst keins) kriechen zum creutz
 Und gnad zu bitten, beiderseits.

Mein keyserliche residentz
 Wendet ich nun mehr gen Bisentz,
 Erstreckt mein herrschaft weit und lang,
 Vom morgen bis zum nidergang,
 Und must also mir, eim monarchen,
 Der gantzen weltkreiß schier gehorchen.

Solcher meiner großmächtig reichen
 Erben seind nit mit einem streichen
 Erloschen, wie dieser im mittel,
 Sondern mit gar gerechtem titel
 Mein bluts lini in viel gelied
 Nach mir das reichs herrschaft beschrift.

[166] Als nun mein höchstes alter gar
 Siebentzig sechs jar nemend war,
 So auch des reichs gubernament,
 Dreißig drey jar, biß an mein end,
 Gewesen war in meiner würd,
 Hab ichs gott wider resigniret.

Und:

Wer wil diesen seins glücks berauben?

Der in gott sich sterckt mit dem glauben,
Der hilfft ihm, seine feind betauben.

151.

Carolus magnus.

Was ich gewest sey für ein keyser,
Großmächtig, sieghaft und ein weiser,
Sol nicht erzehn allein mein mund,
Die taht selbst kans euch machen kund!
Denn so, wie ietzo kurtz vorhin
Commemoriret Constantin,
Alle fürstliche regiment
In diesen zweyen puncten steht:
Den gottesdienst erst halten rein,
Und hertzhafftig vorn feinden sein.
Wie ich mich des anfangs befeißt,
Der wird drauß, was nachfolgt, erweißt.
Denn da Pipin in seinem alter,
Mein vatter, mich zu eim verwalter
Seins heers schickt in Gasconien,
Gegen den darin hertzogen,
Umb sein trewlose und eidbrechen
Getibt, an ihm nur frisch zu rechen,
So auch ist der eidbrüchig mann
Solcher maß von mir griffn an,
[167] Daß er abnemen möcht mit schmerzen,
Ich wer nicht da, mit ihm zu schertzen;
Wort darffs nicht mehr, ein groß geruff
Ward drauß, bald weichen und gereuff.
Der sieg und lob dazu erholen,
Ist gar weit von mir außgeschollen.
Gab iedermann mit zu erkennen,
Daß alt, scharpff nesseln, jung hart brennen.
Unlang gieng diese zeit vorbey,
That ich ein zug in Lombardey,
Mit vielem volck, und rückt herumb
Den könig Desiderium.
Nit viel ward zwischen uns gesprochen,
Ja, umb ein ander spieß zerbrochen,
Biß daß der feind macht ward gebogen,

Die hindersten nun vornen zogen.
 Diese, die hie das feld verlossen,
 Hab ich am Tesin angetroffen.
 Die stadt Paphey mit einem heer
 Ward starck belägert rings umbher.
 Der könig, sein gemahl und kindt
 Von mir hie all betretten sind,
 Gen Lüttich, wie sich wolt gebüren,
 Ließ ich sie all gefangen führn.
 Nun, umb willn der victorien,
 Die nicht ohn große müh geschehn,
 Auch daß ich war verdienet wol
 Am römischen päpstlichem stuel,
 Hat drumb zu Rom papst Hadrian
 Mit großem pracht mich kund gethan
 Solenniter, und proclamirt,
 Magnum genennt und coronirt,
 Sampt dem titul und groß honeur,
 Zsein römischer Imperateur.

[168] In dem ist widerumb erwachsen
 Die alte feindschafft mit den Sachsen,
 Die mein vatter, deß gleich anherr,
 Bey drey und dreißig jaren her
 Schwerlich zu treiben warn gewont;
 Die hab ich innerhalb eim mond
 In zweyen schlachten so gebrügelt
 Und, wie man sagt, den hengst gezügelt,
 Daß sie zuletzt am blutvergießen
 Ein schewen hetten und verdrießen,
 Und drückt sie nit geringer schad,
 Drumb flehlich baten umb genad.
 Wiewol ich hie sieghaftig wur,
 Darneben gütig von natur,
 Dacht ich in keinem weg darnach,
 Von den rebellen zu fordern raach,
 Als etlich wol mit unterließen,
 Wenn sie ihr lüste musten büßen,
 Deren ehrnhalben ich hierbey,
 Vorsetzlich und mit willn geschweyg.
 Aber darnach dacht ich in summ,
 Weil diß volck viehisch war und thum,

Daß man sie so könt unterweisen,
 Christum zu kennen und zu preisen.
 Reiß umb, warff nider bey der meil
 Ihr tempel, bild und götzen seul,
 Ihrn aberglauben so zu dempfen,
 Und Christum dafür ein zu impfen.
 Und wie der abgötter verwüster,
 So war ich stifter vieler clöster;
 Fürnemlich, daß man darin möcht
 Lernen notwendig christlich zucht.
 Zum gottesdienst und regiment
 Ordnet ich gnugsam zins und rent,
 [169] Zu iederm ort und allen städten,
 Daß an nahrung kein mangel hetten.
 Wie möcht ich aber nun verschweigen
 Dem leser, hie nicht anzuzeigen
 Des kriegs, so von mir ist geschehen
 Mit den gewlichen Sarracen!
 Ob sie wol erstlich saßen fest,
 Und ungeru raumen woltens nest,
 Drumb sich viel kopff zum trümmern statzten,
 Ihr schad war größer, denn mein nutzen,
 Doch mein unüberwindlich waffen
 Gaben ihn zweimahl so zu schaffen,
 Die langen röck so außgesteubt,
 Daß schier erlagen biß auff's häupt.
 Das überig alcoranisch geschmeiß
 Jagt ich auß auff unsauber weiß,
 Biß in die winckel an Granaten
 Fürbaß, mit welch manlichen thaten,
 Die Hungern, Boios, sampt den Gothen,
 Die Auares, Bayern und rotten
 Anderer völker, hin und wider
 Sonst in Europa auff und nider,
 Ich nicht allein kleinlant gemacht,
 Sondern durch manch blutrünstig schlacht
 Unter mich zwungen als zinsbar,
 Der leser wils glauben fürwar,
 Solt das allhie sein recitirt,
 Wie ich die krieg all hab geführt,
 Mit was sorg, angst, ich die erfacht,

- Und durch viel blut dahin gebracht,
 Wer nicht allein gnug dieser tag,
 Mein zung die red auch nicht vermag.
 Nun mehr kompt mir auch zu gedanken
 Zum großmächtigen reich der Francken,
 [170] Des mein vatter nach seim absterben,
 Mich allein ließ für einen erben.
 Mein angeborn großthetigkeit
 Brachte hernach in kurtzer zeit,
 Durch hertzhafftige krafft des schwerts,
 Guienne, Gascon und abwärts
 D'landschaft stoßend an Ronzeval,
 Und was dazu gehöret all.
 Alsdenn das gantz Italiam,
 Nichts wenigers Calabriam,
 Das landt auff beider seit der Elb,
 Nemlich d'Sachsen wonend daselb,
 Das herrlich reich Hungern alsampt,
 Mehr die große Wallachey genampt,
 Slavonien, Illyricum,
 All städt und landschaft daherumb,
 Dardurch mein macht also gemehrt,
 Und drumb des namens auch wohl werth
 Des keyserthumbs in Occident,
 Welchs mir gott gab in meine händ,
 Das weit in alle landt außbrach,
 Mein großer nam, und macht hernach.
 Drumb auch der könig Persien,
 D'fürsten auß Mauritanien,
 Schier von der welt eußersten enden,
 Botschaft mir herrlichen zu senden
 Bewegt seind worden, mit geschencken
 Bittend, zum frieden mich zu lencken,
 Welcher ding kleinst auch wirdig ist,
 Daß man ihr nimmermehr vergißt.
 Wie gsorgt hab, daß würd gepflantz
 War gottesdienst, und auch erglantz
 Durchauß das herrlich studium
 Und gab bonarum artium.
 [171] Wie nun gott liebt, und die zeit kam,
 Mein reich und leben ende nam;

Ingelheim mein geburtsstad zwar,
 Zu Ach meins leibs begrebnus war,
 Wenig fehlts an achthundert jar.

Und:

Billich nennt man dich Carol der groß.
 Dein herrlich tugent hat kein maß,
 Der kirchen feind ein harter stoß.

152.

Scanderbeg.

Epyrus, iedermann bekant,
 Vorzeiten war mein vatterlandt,
 Drinn weilandt Johan Castriot,
 Mein herr vatter geherrschet hat,
 Ein herr und fürst mit großem lob.
 Als aber ihm hart zusetzt drob
 Der Türck mit krieg sein macht erschöpft,
 Ist er ins bandt und joch geknöpft,
 Erlangt fried, der condition,
 Daß er die hauptstadt solt verlon,
 Croiam genant, und den tyrann
 Fürbaß zum lehenherren han.
 Ich, sampt drey brüdern, seind da kommen
 Zum Türcken, und für geisel gnommen,
 An dessen hoff worden nutirt.
 Ich sonderlich instituirt
 In aller ritterlicher wehr
 Und ander guter übung mehr,
 [172] Bey mir zunemend für und für.
 Auch wegen meines leibs statur
 Dacht der könig, wie er mich ehrt,
 Und als mein namen er verkehrt,
 Den Scanderberg mich nennen ließ,
 Herr Alexander man mich hieß,
 Dann da ich kaum war, wie ich halt,
 Achtzehen jahr ohngefährlich alt.
 Mit dem volck, so ich zu mir nam,
 Zog ich das nechst in Asiam,
 Vollendet ich da ein solchen krieg,

Daß ichs glück hinfürt sampt dem sieg.
 Unlang mich gen eim Scythen wehrt,
 Den könig mit seim kopff verehrt;
 Ietzt, wie ermelt in meiner jugend,
 Leuchtet mein ritterliche tugent;
 Zween Persier ich überwandt,
 Jata und Zampsa warns genant,
 Im feld kämpfend, und das zu pferd,
 On harnisch, nur spieß, schilt und schwert.
 Mit willen ich hie unterlaß,
 Wie oft ich nur ein feldherr was,
 Wie manch reich, landt, und pfleg behend
 Ich bracht ins Türken regiment.
 Wie in viel städt eröberung
 Ich da, der jaren nach gar jung,
 In meiner wehr und harnisch klar
 Der erst denn auff der mauren war,
 Und an dem ort bleib unverletzt;
 Wie oft ich an die Griechen setzt,
 Die Hungern, und mit macht oblag,
 Rewet mich, wenn ichs denck und sag.
 Hierumb ich auch hernachmals hon,
 Was sein könt ohn gefahr und argwohn,
 [173] Wenn ich die Christen solt beleiden,
 Wie ich fürsichtig und bescheiden
 Blut zu vergießen meiden döcht,
 Und mein volck sicher bleiben möcht.
 In dem nit lang saumt sichs unglück,
 Außlescht durch gift und falsche tück
 Mein vatter, stal ihm ab sein leben
 Der Amurath, mein brüdern geben
 Ein stuplein kocht von solchen bißen,
 Daß sie der todt auch hingerißen.
 Ward mir, wie ich vor hett vermitten,
 All hoffnung gäntzlich abgeschnitten;
 Erstattung, wider zu erwerben
 Mein vatterland, und das zu erben.
 Wenn der tyrann schon listig hett
 Des gantzen lands festung und städt,
 Besetzt mit kriegsvolck und verwart,
 Bekümmert mich ihr elend hart.

Nam vor derhalb etwas zu wagen,
 Es kostet recht kopff oder kragen.
 Und bot das glück mir hilff und hand,
 Daß ich die hauptstadt und das land
 Ohn einig schwertschlag oder flam
 Mit list in mein gewalt bekam.
 Nicht das allein, darzu berechtigt,
 Sondern ward kurtzer zeit auch mächtig,
 Ein gut theil Macedoniæ;
 Darnach fürter ie mehr und mehr
 Wie klein und einig mein macht gewesen,
 Iedoch von besten außerlesen,
 Hab ich meins lands gränzen umbher
 Beschirmt, wie oft mir drawet sehr
 Der Türcken wolgerüste hauff,
 Unzehlbar meng es schneid herauff,
 [174] Immer als tausent an mein hundert,
 Dessen sich mancher noch verwundert.
 Raachgierig mein kriegsleut da stunden,
 Des angrieffs kaum erwarten kunten,
 Schreye einmütig her, her!
 Und haben mit meiner gegenwehr
 Ihr grimmigkeit sehr kahl beropfft,
 Und weidlich auff dem leimen klopfft.
 Umb dessen willen der tyrann,
 Mit zorn, dem teuffel gleich, entbran,
 Ein hauffen übern andern drengt,
 Damit er mich ja übermengt,
 Immer gerüstet, denn zuvor;
 Aber ich traff sie an ein ohr,
 Die schreckliche große heereskraft,
 Tilgt sieben von der ritterschafft,
 Oder den fürnemlichsten baßen,
 Die unsanfft vor mir nidersaßen.
 Abermahl ihn das hoch verdroß,
 Und sah man nie kein heer so groß,
 Es kramm und wamm aus allem ecken,
 Im landt bracht es ein großen schrecken,
 Munition und artlarey,
 Geschütz führt er ohn zahl darbey;
 Quarthaunen, schlangen und maurbrecher,

Zog selbst mit fort, der schand ein recher.
 Vor Croiam starck sein läger schlug,
 Sie zu gewinnen anmuth trug.
 Klopfft darvor an mit gantzer macht,
 Ich aber, glaub mir, tag und nacht,
 Durch mein scharmmützen und einfall,
 Den sieg darvon führt allemahl.
 Seht, warlich auß der zahl zu schließen,
 Seim hauffen kaum ein morgenbißen,
 [175] Hab ich doch stets dahin getracht,
 Durch allarm sie in harnisch bracht.
 Ermüdet, er bald sein legaten
 Zu mir schickt, die ein frieden baten.
 Den erlangt, zog schändlich ab,
 Empfienge mehr schadens, denn er gab,
 Ihn schmerzt die schand, schad und verdrieff,
 Darumb daheim sein seel außbließ.
 Nach ihm erwelt ward an sein stett
 Sein grimmig sohn, der Mahomet,
 Ein kriegsheld, grausam, unerschrocken,
 Den man zum schimpff nit lang dürfft locken,
 Zwar thaten halb nicht ungemess,
 Wie in vorzeiten Hercules.
 Vor dessen gewonten grim erbittert,
 Gantz Orient sich fürcht und zittert.
 Führt zu gemüth vorigen hohn,
 Von mir seim vatter angethon,
 Erzürnet, wolt er den ergentzen,
 Fordert tribut von all mein grentzen,
 Darzu, wie er den anschlag merckt,
 Sein kriegsvolck bald dermaßen sterckt,
 Mit welcher rüstung ein groß heer,
 Darvon zwar viel zu schreiben wer,
 Darüber setzt er viel streitharn
 Bassen, sanzachen hoch erfahrn.
 Ich aber und mein kriegsvolck hand,
 Mannliche ritterschafft im land,
 Waren der zeitung unerfehrt,
 Nur huy, huy, an den feind gekert,
 Vor den wir warn wie nichts gezelt,
 Ihn doch erlegt, zu grund gefellt.

- Uns lag lang nit an sein zorn und gransen,
 Die meisten seiner großen hansen,
 [176] Und was haar hat, must in die beiß,
 Deren zalten etlich die reiß,
 Rantzonten sich mit großen summen,
 Die wir gefangen angenommen.
 Andere, die in der person
 Hochmuts mich wolten nicht erlohn,
 Haben empfunden meiner händ,
 Wie Debiram ich auch durchrennt.
 Dieser, in seines vatters fußstapffen
 Getretten, wolt mich baß anzapffen.
 Mit vielem volck und großen scharn,
 So wol gerüst, als vor ie warn,
 Und daß nicht möcht, wie vor zu gohn,
 Kam er selbst mit in der person,
 Croiam die stadt aufs new belägert,
 Die auffgefordert sich des wegert;
 Wiewol ihn vorstundt angst und noth,
 Was ihr antwort nur kraut und lot.
 Denselbigen nun zu ergetzung
 Eilet ich mit ernster entsetzung,
 Schlug mein läger ohnferra hinzu
 Und ließ den feinden kein puncten ruh
 So bey nacht als hellem tag,
 Kam kein mahl, daß ich nit oblag,
 Ietzt hie, denn da, in alle weg,
 Furcht sich ieder vorm Scanderberg.
 Und weil nicht half auffsehn und wacht,
 Heimlich, bey eitel finster nacht
 Hub Machomet sich auß dem staub
 Und ließ die andern mir zum raub.
 Also, ihr alle, hört noch mehr!
 Berufft mich, glück zur newen ehr,
 Im Neapolitaner landt,
 Stund ich bey könig Ferdinand.
 [177] Biß daß ihm gieng, wie er es wolt,
 Und sich der feind von dannen trolt.
 Und darff der handel kein umbfang,
 Es zeucht sich ohn das viel zu lang.
 Wil meiner schlachten fürter schweigen,

Die unzählbar seind anzuzeigen.
 Denn ich hab, wie auch offenbar,
 Biß ietzt ein gute zahl der jar
 Mein landt nicht allein defendirt,
 Sonderns erweitert und geziert;
 Darzu die handt mir niemandt bot
 Anders woher, denn allein gott,
 Gegen den feind, welcher da hett
 Mehr landt und reich, denn ich nur städt.
 Ungläublich ist es frembden ohren,
 Gewiß bin ich darzu erborn,
 Gegen alle, so auch diesem feind,
 Die man der welt gewachsen meint,
 Sechs tausent reuter und fußknecht
 Über dreytausent nicht gerecht,
 Führet ich mit, keine schlacht verzohen,
 Niemals hab vorm feind geflohen,
 Niemals aufrichtig überwunden,
 Und das noch mehr ist, nie empfunden,
 Wieviel gefahr auch an mich setzt,
 Ein einig glied an mir verletzt,
 Ohn das zu unterst, letzter weil,
 Mich an eim fuß verwundt ein pfeil.
 Der ich mit diesem arm und rechten
 (Dran ich meins ritterlichen fechten
 Auß mutterleib bracht ein gezierd,
 Ein schwert, eigentlich exprimirt)
 Erschlagen hab zwey tausent feind,
 Derer doch etlich von mir seind
 [178] (Ich weiß, ihr viele glaubens nicht)
 Von ein gespalten biß zur mitt,
 Hört, wie es gott doch mit mir hett!
 Schon liegende an meim todtbett,
 Als die grausam Mahometisten,
 Belägerten die armen Christen
 In einer stadt Scodra genannt,
 Ward mein schrecken in sie gewandt,
 Gleich wer ich do, daß sie abwiechen,
 Drumb mein volck hindern her ist strichen.
 Wie es nun gott geordnet,
 Anno 1466, Schloß ich mein leben auff dem bett,

den 27 Jan. Die zeit wie hier geschrieben steht.
 Noch heutigs tags ist mein nam werth,
 Beim Türcken für heilig geehrt;
 Wer ein stück hat von meim gebein,
 Dünckt sich vor gefahr gesichert sein.

Darumb:

Wenn ich dein glück, o Scanderbeg,
 Gegen der Christen feind beweg,
 Nach gott ich dir groß lob zuleg!

153.

Mahumetes.

Wiewol, christlicher, frommer leser, dieser grausame, blutdürstige und tyrannische hund unter die 8 helden obvermeldt gezehlet, und sein oratio und relatio historica, seines gewrelichen blutvergießens auch von mir, wie der andern vorigen, rithmis beschrieben, darinnen er sich unter andern unzehligen, grimmigen, gewaltsamen kriegern und eröberung zwölf kö[179]nigreich und zweyhundert städte hochmütiglich nach der länge berühmet, hab ich doch dieselbige, als die verdrießlich beyzuschreiben und lesen, gern abgeschnitten, und es bey obgenenten sieben bewenden laßen; man mag die historien, so hievon melden, und die ietzige unsere zeit bedencken, wird uns der zorn gottes umb unserer undanckbarkeit und sünde willen gnugsam vorgestellt.

Nachdem dieser viel blut vergoßen,
 Und gott im himmel hett verdroßen,
 Hat er schnell sein seel außgoßen.

Und:

Aber ach, was ist doch unser rhum,
 Wie seind wir menschen toll und tumm!
 Bedencks doch, wo seind diese blieben?
 Der todt hat sie all durchgerieben.
 Was untersteht nur Adams kindt?
 Wo seinds all hin? wie staub vorm wind!
 Wie herrlich man lobt ihren stamm,
 Bleibt doch kaum jetzt ihr bloßer nam.
 Diß zeitlich wesen fehrt dahin;
 Dein lob grünt noch o Constantin!

Nit wenigens Carol der groß,
 Ist deins christlichen ruhms genöß.
 O kämpffer Christi, Scanderbeg,
 Immer, ewig und alle weg,
 Bistu billich in gottes pfleg!

154.

Kriegsmann.

Geistlich und weltlich das feldt zu bestellen.

[180] Reverendissimi et doctissimi D. Reinhardi Trygopheri, quondam
 parochi fidelissimi Cassellis etc. piæ memoriæ, in militem Germanicum
 J. Gulielmi Kirchoffii.

Epigramma.

Bella duci claro qua sint ratione gerenda,
 Gestaque præclare carmina multa docent.
 At Sathanam contra quæ prælia sint facienda,
 Paucorum exacte tradita nosco libris.
 Utraque succincte Kirchoffius ista peregit,
 Militiæ expertum hinc noveris esse virum.

In eundem Epigramma
 Thilemanni Molitoris.

Vir magnus bello est, qui castra secutus et arma,
 Hostes a patriis mœnibus egit ovans,
 Vir pietate gravis, Christi qui signa secutus
 Non est, Plato tuis victus ab insidiis,
 Vir studiis cultus, qui cellens utraque scripsit,
 Aoniis Christi, Martis et arma modis.
 Næ sic lane tuis triplici Gulielme pharetra,
 Fortis eris Miles, doctus erisque sacer.
 Fac modo ne vitam sub inertis pulvere vivat;
 Editus ac volitet docta per ora virum.

Kriegsmann.

Newlich an einer sonntags nacht
 Lag ich am bett, bey mir betracht
 Das seltzam wesen dieser zeit,
 Fürnemlich aber der kriegsleuth,

- Und wie durch krieg an manchem end
 Zerstört, zerrißen und verbrent
 [181] Städt, schlößer und viel dörffer werden,
 Viel jammer drauß entsteh auff erden.
 Kam mir so plützlich in den sinn
 Lucanus Der spruch Lucani, da er in
 lib. 10. Ein schnödes lob vom kriegem spricht
 Und das gemeinlich so geschicht:
 Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur!
 Und ich mich nun bewust, darunter
 Schon etlich jar gewesen sein,
 Derhalb auch der gottlosen ein
 Genennt zu werden mich erschreckt,
 Mein hertz zu zittern es bewegt,
 Daß ich schier nicht wust, wo ich was.
 Erst fiel mir ein, denn diß, denn das;
 Ietzt ward mir kalt, denn wider heiß,
 Daß von mir floß der kalte schweiß.
 Ich dacht gar mancherley bey mir,
 Ja wol bey etlich stunden schier,
 Ietzt stund ich auff, bald lag ich nider,
 Im bett warff ich mich hin und wider.
 Wenn ich ein wenig eingeschlummert,
 Ward ich doch widrumb bekümmert,
 Viel höher denn ich vor ie was.
 Zu diesem allem kam auch das,
 Welchs gott durch den propheten spricht: Jesa. 66.
 Den gottlosen erhör ich nit Jerem. 11.
 In seiner noth, wenn er schon bitt. Joan. 9.
 Von schrecken ich mich gar erschütt,
 Mein hertz ward wie zerschmoltzen wachs,
 Ach gott, was noth, was ungemachs!
 Wenn mich auch schon der schlaff beschlich,
 Fürs dritt gar gewrelich wecket mich
 Das göttlich wort, das also meld,
 Zur schew den bösen wird erzehlt:
 [182] Im schlaff der mensch erschrickt oft sehr
 Eccel. 40. Doch siebenmahl der gottloß mehr.
 Deut. 28. Hilf gott! wie macht mir das ein schmerzen,
 Ein stachel wars in meinem hertzen.
 Ich wißt schier gar nicht wo ich lag,

Ja, hundert mal wünscht ich den tag,
 Ich schlieff nicht, auch so wacht ich nicht,
 Kein uhr möcht ich gehören mit icht,
 Zum letzten mich der schlaff begrieff,
 Und hub mir an zu träumen tieff;
 Darin mich daucht, wie an der thür,
 Mit schlüßeln iemand raßelt für,
 Sperrt auff, gieng in die kammer mein,
 Gantz züchtiglich zum bette mein,
 Ein schöner jüngling, angethan
 Mit weiser seiden; es entbrann
 Alles im saal, wie mich bedeucht,
 Von seinem glantz, der von ihm leucht;
 Sein haar goldfarb, krauß wie ein sprengel,
 In aller form, gleich wie man die engel,
 Wenn sie erschein, mit flügeln mahlt,
 Also war dieser auch gestalt;
 Trug in der rechten ein bloß schwert.
 Nun aller erst ward ich erfehrt,
 Und zog den kopff weg unter decken,
 Er aber wolt sein hand her recken,

Joh. 65. Sprach: Fürcht dir nicht, gott hat schon langst
 Vernommen und gehört die angst,

Die dich jetzund hat tribulirt,
 Darumb ich auch gesendet wird
 Zu dir, daß ich dich wider tröst,

Dan. 9. Wie du vom zweiffeln werdst erlößt,
 Daß dir im hertzen macht unruh.
 Derhalb merck auff, hör fleißig zu:

[183] Ich bin der engel Gabriel,

Der vor gott stehet, des befehl
 Ist, daß ich und all himlisch heer,
 Des sathans list und triegen wehr,
 Ein dienstbar geist, umb deren willn,
 Die gottes reich ererben solln,
 Solch ampt wil ich an dir nicht sparn,
 Gottes hülff wirstu gewiß erfarn.

Luc. 1.

Hebr. 1.

Du must den spruch Lucani schon
 Nit aller ding von alln verstohn;
 Auch ist sein meynung nicht so schlecht,
 Daß drum die all wern ungerecht,

- Die kriegen und krieg han gefürt;
 Wer Abraham hart mit gerührt,
 Wie er sein bruder Loth errett
 Vom feind, der ihn gefangen hett. Gen. 14.
 Deßgleich Moses und Josua, Exod. 14.
 Auch Gedeon, David, Juda Joh. 6.
 Und viel ander gottes männer, Jud. 7.
 Daß sie seins namens wern bekenner, 2 Reg. 7.
 Haben sie von desselben ehr 1 Macab.
 Wegen, wie böß auch immer wer
 Der feind, ihm mit gewehrter hand
 Gewaltiglich than widerstandt.
 Nach gottes hertzen David was
 Ein mann, der herr selbst zeuget das, 1 Reg. 12.
 Noch hat er gleich von jugent an
 Mannlicher that ohn maß gethan.
 Auch findet man in historiis
 Von Christen, das kein lügen ist,
 Sie überauß mit großen schaar
 Den keysern, die doch heiden warn,
 (Doch nit wider die christlich gemein,
 Das mustu darbey mercken fein)
 [284] Gedienet haben umb ihren sold.
 Derhalben nicht bald volgen wolt,
 Das kriegsleut solten sein verlorn,
 Gott hat ihrn orden selbst erkorn,
 Wies mit der schrift beweist kann werden,
 Mehr denn all pfaffen werck auff erden.
 Genes. 9. Spricht: Wer des menschen blut vergeust,
 Sol ihm durch menschen auch beweist
 Also werden, und seins vergoßen.
 Hierauß ist d'oberkeit entsproßen,
 Rom. 13. Derer diener die kriegsleut sein;
 Dieweil ein mann nicht mag allein
 Die widerstreber niederschlagen,
 Daß sie ihr urtheil drumb empfahen.
 Zu dem daß gott viel mahl gebeut,
 Mit krieg zu straffen gottloß leut,
 Iedoch gilt hie nicht falscher schein,
 Den sathan vielen bildet ein
 Als herren, daß sie mit unrechten

- Kriegen gotts willen widerfechten.
 Recht kriegt, der gottes wort beschützt,
 Ohn angesehen was zeitlich nützt.
 Nur volg du sanct Johannis lehr,
 So wird dir auch begegnen ehr,
 Nemlich, daß du dich hütetest fast,
 Luc. 3. Nicht beschwerst die leut mit überlaßt.
 Weiter denn auch befohlen ist,
 Und mit dein sold begnügig bist,
 Alsdenn bistu ein gottes kind,
 So wol als auch die andern sind,
 Denn die mißbräuch in diesem stand,
 Rauben, stelen, groß mord und brand,
 Die nur geschehen auß mutwilln,
 Unzucht treiben, sauffen und spielen
 [185] Den stand an im selbst nicht verkleinen,
 Abschaffen oder verunreinigen;
 Wenn das wer, welcher standt würd bleiben?
 Must aber dich nicht einverleiben
 Allen kriegen ohn unterscheid,
 Die deinem vatterlandt zu leid
 Kemen, und der religion,
 Und nicht um zwo oder drey cron,
 Die du mehr bey dem Antichrist,
 (Wie mancher in bedüncken ist)
 Etwan verdienst, doch deine seel
 Die Christum hat gekostet viel,
 Zu erlösen, dem teuffel feil
 Matt. 10. Beutest, daß er dran habe theil.
 Marc. 8. Hiervon nach notturfft fein besih
 Das buch Andreæ Musculi,
 Welchs titulirt ist und genannt,
 Von der kriegsleut beruff und stand.
 Zum andern laß dich gantz nicht irren
 Der gottloßn, noch dein hertz verwirrn,
 Denn es ist ein zeichen allermeist,
 Daß bey dir wohn der heilig geist
 Mit seiner güt, und richtets an;
 Herwider strebet der sathan,
 Denn seinem reich abbruch geschicht.
 Fürter merck von mir den bericht,

- So bald dir solchs kompt in sinn,
 So schnell solts treiben wider hin.
 Bey leib fah an kein disputatz,
 Sondern bitt gott, volg meines rahts.
 Er treibt mit uns kein arge list,
- Psal. 9. Hilfft, wenn hülff am nötigsten ist,
 1 Cor. 10. Derhalb auch keinem mehr aufflegt,
 Denn seine schwachheit wol ertregt.
- Psal. [186] Ja, wenn du nur sein hülff begerst
 50. 92. Jes. Von hertzen, du sie gewiß erfährst,
 65. Denn er dich auch selbst zu ihm lockt,
 Die menschen aber so verstockt,
 Im herrn Christo nicht suchen heil,
 Sondern wollen ihr sünd und fehl
 Abtilgen durch ihr eigen krafft,
 (So doch der vatter hat verschafft
 Zu hören Christum, seinen sohn,
 Matt. 3. 17. In dem er will gefallen hohn)
- Mar. 4. Seind gottloß, und gotts zorn der brint
 Luc. 9. Ob ihnen, und ist gar entzündt.
- Psal. 14. 53. Darumb hat ihr hertz nimmer ruh,
 Gefellt gott nicht, was einer thu,
 Und ob dich schon dein sünd wird nagen,
 Soltu darumb nicht verzagen,
 Denn gott ist dir mit güt geneigt,
 Wenn er dir deine sünd anzeigt,
 Wil dich darmit zur buße treiben.
 Bey diesem vatter soltu bleiben,
 Denn er hat uns ein ziel gesteckt,
 In Jesu Christo abgezweckt. Luc. 2.
 Sprich du mit Thoma: Herr mein gott! Joan. 30.
 So hilfft er dir auß aller noth.
 Wer glaubt in gott und wird getaufft, Marc. 16.
 Dem ist der himmel auch erkaufft,
 Und an den nichts verdamlichs ist,
 Die seind im herrn Jesu Christ! Rom. 3.
 Solchs sagt er mir mit frölichkeit;
 Nachmals sprach er: Hör mein bescheid,
 Dweil du ein weltlich kriegsmann bist,
 Wil ich dich kurtz auff's aller gwist
 Mit gottes wort instituiren,

	Wie du den krieg solt geistlich führen,	
Kriegs-[187]	In dem das volck zu roß und fuß	
leut zu roß	Man iedoch so verstehen muß,	
und fuß.	Daß ieder in seim ampt und beruf	
	Mit fleiß und ernstlich schaw daruff,	
	Ie höher der ist vor der welt,	
	Ie schwerer ihn die noth anfelt,	
Der feind.	Denn sie han da nicht schlechte feind,	
	Der teuffel, dwelt, dein fleisch es seind,	Ephe. 6.
	Die herrn, welch in den lüften schweben,	Gal. 5.
	Und böse geist, den kampff anheben.	
	Sanct Peter sagt, er geh umbher,	1 Petr. 1.
	Gleich wie brüllend löw und beer,	
	Sucht fleißig, wo er einen find,	
	Daß er ihn freß, zertzerr, verschlind	
	Dargegen aber unser gott,	
Feld- und	Der gewaltig herr Zebaoth,	Deut. 10.
bezahlherr.	Der herr der ehrn, der mächtig kriegt	Psal. 24.
	Und seinem feind nicht unterligt,	
	Der den leib tödtet sampt der seel,	Matth. 10.
	Und sie zugleich wirfft in die hell,	
	Der herrschend könig aller herrn,	1 Tim. 6.
	Kan diesem wütrich leichtlich wehrn,	
	Ist ein feldherr und unser fürst.	
	Sein sohn Jesus ist ein getürst	
Oberster	Oberster und rechter hauptmann,	
hauptmann.	Der für uns streitet auff dem plan;	Psa. 46.
Führer.	Ist der recht Josua genannt,	Deut. 31.
	Der euch führt zum gelobten landt,	Matth. 1.
Fourirer.	Zur stett, die er euch hat bereit	Luc. 1.
	In seinem reich in ewigkeit,	Johann. 14.
Was Chri-	Er ist nicht stoltz, nicht übermütig,	Matth. 11.
stus für ein	Nicht rauch, nicht grob, sondern gantz gütig,	
herr und	Nicht unwir, sondern freundlich, willig	
heiland sey.	Geneigt zu hören, gar gefellig,	
[188]	Sein hülf will er an niemand sparn.	
	Kein lebend mensch hat ie erfarn,	
	Ein treuern heiland, denn er ist	
	In aller noth, und daß dus wist,	
	Seiner herrschafft sich nicht übernimmt,	
	Er hört ein iedern, der da kompt,	Joan. 6.

	Denn er wil gar nicht schawen an, Was es auch sey für ein person. Den aller ärmsten oder reichen, Den geringsten, grösten sündler sgleichen, Denn seine augen sehen scharpff. Wer bittend seiner hülff bedarff, Mit rechtem glauben die begert, Der wird genediglich gewährt. Dieser dein hauptmann ist gerecht, Dein hoherpriester und fürsprech, Dein mittler und dein gnugthuung, Für allen zorn dein versühnung. Drumb halt dich mit glauben fest An diesem Christum, welcher ist Der weg, die warheit und das leben. Aller gewalt ist ihm gegeben, Er ist die grundfest und der felß, Ein könig worden unsers heils, Der hellen pforten nichts vermögen Gen ihm, müssen sich vor ihm biegen. Er ist, der auß dem zornigen gott Den vatter gnedig gemachet hat. Er ist, der euch eröffnet weit Den schatz göttlicher gütigkeit. Er ist der brunn, drauß fleußt und quilt Das ewig leben gottes mild. Er ist ein mahl für euch gestorben, Darmit hat er euch das erworben, [189] Daß ihr loß werd vons teuffels banden. Er ist von todten auferstanden, Gefahren auff ins himmels thron, Und sich zur rechten gsetzet schon Zu seinem und zu ewerm gott. Er ist, der euch bezwungen hat Den todt, all unglück und die hell, Die wütend welt, und ewig qual; Er ist, der bey euch bleiben will, Biß an das end, ohn zeit und ziel, Ob wol nicht sichtbarer gestalt, Doch wesentlich göttlicher gewalt. Feldmar- Sein heilger geist und tröster werth	Psal. 34. Psal. 50. 1 Joha. 2. Hebr. 2. 1 Tim. 2. 1 Cor. 1. Joan. 14. Matt. 28. 1 Cor. 10. Act. 3. Matth. 16. Pail. 2. Colos. 1. 1 Thes. 1. Joan. 4. Hebr. 9. Rom. 5. 1 Cor. 15. 3 Thes. 4. Rom. 14. Marc. 16. Coloss. 3. Joan. 20. Hebr. 3. Johan. 16. Matt. 28. Joan. 14.
--	--	---

schal und oberster leutenant.	Wohnt bey euch, der euch alles lehrt. Drumb wiltu recht vor gott bestahn, Nim diesen heiland kecklich an, Du kanst ihm nicht gnugsam vertrauen, Auff ihn hoffen, von hertzen bawen. Er ist nicht schlecht ein mensch allein, Sondern auch gott, auß kräftten sein; Er ist die füll der gottheit gantz, Des vatters herrlichkeit ein glantz, Er ist seins wesens ebenbild, Der alles in allem erfüllt. Wie dünckt dich nun umb diesen herrn? Was du von ihm wilt fürter lehrn, Nim Pauli schriften vor die hand, Die gebens dir gnugsam verstand. Mit fleis die bibel solt durch lesen, So wird dir kund sein gantzes wesen.	Joh. 14. 15.
Bewerbung und lauff- geld.	Das gut gerücht und süß geschrei, Wie dieser fürst demütig sey, Und derer keinen von sich stößt, Der sich auff sein gutthat verleißt,	Rom. 1. Coloss. 1. 2. Hebr. 1.
[190]	Schafft, daß auch vieler heiden meng Sehr zu ihm eilen mit gedreng, Alsbald du bist zur welt geborn, Hastu zu diesem herrn geschworn Im sacrament der heiligen tauff. Gleich wie nun seind ein gantzer hauff	Ephes. 4.
Eid.	Befehlhaber, beim krieg der welt, In aller maß hat gott gestellt Die prediger in sein gemein, Daß sie drinn sollen hirten sein, Auffs fleißigst weiden seine herd, Darmit, was er ihm geben werd. Doch, wie sein ist der erdenkreiß, Also hat er auch gleicher weiß Alles dings und orts, die macht und wahl,	Joh. 5. 1 Tim. 4. Jesa. 53. Matth. 15. Jesa. 60. Hiob 5. Psal. 38.
Befehlhaber und alle empter.	Setzt iederim sein maß, end und zahl. Sorgt für die seinen immerdar, Laßt nicht falln von ihm haupt ein haar Ohn sein fürsehn und guten willn, Dein bauchsorg sol sein zusag stilln,	Hesek. 3. Ephes. 4. Johan. 21. Luc. 11. Psa. 24. Matt. 11. 28.
Quartier- meister.		1 Pet. 5. 2 Pet. 1. Matth. 10.
Proviand-		

meister.	Wer nach seim reich und recht erst tracht,	Matth. 6.
	Dem wirts gleich schlaffend zugebracht,	Psal. 127.
Proviand- platz.	Was er darff zur leibs auffenthalt Sein mittel die seind mannigfalt, Und nicht an einerley gebunden.	
	Er wacht für euch zu allen stunden,	Psal. 127.
Wacht- meister.	Sein wacker ang schlefft nicht, noch schlummert, Eur wacht sich sonst vergebens kümmeret.	Psal. 121.
Articuls- brieff.	Der articul, darauff du gott Geschworen hast, seind sein gebott, Sein vätterlicher guter wil, Demselben soltu halten still.	Exod.-20. Deut. 5. Thi. 3.
Bestallung.	Wenn du dich ghorsamlich beweißt, Gott widerumb dir auch verheißt	Eccl. 2. Luc. 2. 1 Tim. 6.
[191]	Sein gnad, wil deiner allzeit walten, Sein bund mit dir auch ewig halten. Wie er so tröstlich mit mir redt, Ward mein hertz frölich auff der stett, Ich sprach: Mein herr, hört mich ein wort, (Er sagt: Ja tausent! red nur fort) Weil ich nun Christi diener bin, Wie muß ich mich denn schicken drinn? Nach seim befehl, daß auch behend Im anfang, mittel oder end, Wenn ich vom feind werd angerennt, Sein trug und list sey abgewendt? Und was ich brauchen muß für wehr? Er antwort mir: So merck mein lehr:	Hebr. 10. Lev. 26. Jesa. 54.
Festung.	Dein hauß muß han zu aller stund, Allein auff gottes wort sein grund, Auff einem felß, und nicht auff sand, Auff Christo, in dem ist bestand, Wenn an dasselb gestoßen seind Platzregen, waßer, großer wind; Dein maur sey von bestendigkeit,	Matth. 7. Luc. 6. 1 Cor. 3. Psal. 140.
Besatzung.	Die besatzungs herrn mächtigheit, Die brustwehr, und ein fest bollwerck Ist unser gott, mit fleiß das merck.	Psal. 46. Prov. 18. Psal. 61.
Rüstung, spieß,	Dein harnisch, spieß und kriegsrüstung Sey gottesfurcht, gedult, hoffnung. Gürt umb dich ein zweyschneidend schwert,	Ephe. 6. Rom. 5.

schwert,	Das wort gottes , das ist bewährt.	Jacob 15.
schilt.	Ein starcker glaub sey stets dein schilt, Daran schafft nichts der sathan wild.	Hebr. 4. Ephes. 6.
Sturmhut.	Bist wol sicher des fewrig pfeils, Setz auff dein haupt den helm des heils, Und was sonst waffen seind des liechts, Vergiß bey deinem leib ja nichts.	Psal. 91. Nah. 2. Psal. 140.
[192]	Nichts wenigens must haben sorg,	
Feldlager.	Wend zu feld ligst; dein wagenburg	
Schantz.	Vergrab rings umb mit einer schantz, Bitt gott, daß er seins engels glantz Sich lägern laß umb deine zelt.	3 Reg. 6. Psal. 34.
Geschütz.	Dein hauptgeschütz, welchs niederfellt Und alles das zu boden wirfft, Was es mit seiner kraft betrifft, Ist gottes wort, das felß zerreißt Und wie ein starcker hammer schmeißt.	Jere. 32.
Büchsen-	Darmit dein gschütz nun scharpff abgang, Und schrecklich hören laß sein klang,	
meister.	Wird gott durch seinen geist sofort Anzünden, wie ein fewr, sein wort In deinem mund, darumb der feind Sich trollen muß, wie böß ers meint.	2 Thes. 2. Apoca. 2. Jerem. 5.
Feldt-	Dein feldtzeichen muß klar und rein, Ungefälschte lieb gegm nechsten sein, Darbey ein ieder sicht und kennt, Warumb du ein Christ werdst genennt.	1 Thes. 5. Joh. 13. 1 Cor. 16.
zeichen.	Fürnemlich auch hab fleißig acht,	
Wacht.	Daß du recht habst besetzt dein wacht; Christus gebeuts sein jüngern alln, Daß sie nicht in versuchung falln.	1 Pet. 5. Apoc. 16. Matt. 26.
Schildt-	Wird dir die schildwacht ab durch list Getrieben, welchs kleinmütig ist, So fleuch zur scharwacht, ruff zu gott, Daß er dir beysteh in der noth, Und dir mit glauben dein wacht sterck.	Matth. 8. M. rc. 4. Psal. 143. 1 Joa. 1. 2.
wacht.	Christi verdienst die losung merck.	1 Cor. 1.
Losung.	Nun fürter mustu dich erwegen,	Act. 14.
Lerman.	Daß sich viel lerman wird erregen Gen dir, und dich anfechtung trifft.	2 Tim. 1. Jac. 1.
Lerman-	Sih zu, sey wol gerüst mit schrift,	Psal. 119.

platz. [193]	Daß du sie habst wie ein rüstkammer,	Joh. 5.
Kriegsrath.	Die waffen gotts, in solchem jammer,	1 Cor. 10.
Zeugmeister.	In einem vorraht findest allzeit,	Ephes. 6.
Zeughauß.	Damit du könst auff aller seit	
Sturm auff-	Wo dein feind wil hereinher platzen,	
halten und	Widerstand thun, und ihn noch trätzen;	
den feind	Vergiß ja nit, daß allzeit sey	
zurück-	(Herr laß mich nicht) dein feldgeschrey	Psal. 27.
schlahen.	Wirff dein anligen auff den herrn,	1 Petr. 5.
Feldge-	So wird es deinen unfall kehren.	Psal. 55.
schrey.	Wenn aber du in blödigkeit,	
Scharmützel.	Geschoßen würdst und kemst in leid,	
Schlacht u.	Also daß du begehst ein sünd,	
schaden lei-	Verzag drumb nicht, ich sag dirs rund;	
den. Feldt-	Der grecht feltt eins tags sieben mahl,	Psal. 119.
scherer.	Noch richt ihn gott auff von dem fall.	Prov. 24.
	Verfüg dich schnell mit großer eil	Rom. 14.
	Zu einem artzt, daß er dich heil;	Sap. 16.
	Mit namen heißt er Jesus Christ,	Matth. 9.
	Der aller krancken helffer ist,	Matth. 3. 11.
	Dein schuß und stich sampt tiefen wunden,	Luc. 19.
	Hat er mit wein und öl flugs bunden;	Matth. 20.
	Darnach auff sein thier dich sanft legt	Marc. 10.
	Und deiner beim wirth trewlich pflegt,	Luc. 10.
	Und hat die eigenschafft und art,	Psal. 68.
	Daß er allzeit der krancken wart.	Rom. 8.
	Sihe, willig steht er für und für,	
	Locket den sündern und auch dir.	Matth. 11.
	Wer nur beschwert sey und beladen,	Jes. 63. 65. 66.
	Wöll er heilen all ihren schaden,	
	Nit einmahl, sondern allezeit,	
	Sein gnad ist außgeschreitet weit,	Psal. 103.
	Und mächtiger denn all dein sünd,	Psal. 117.
	Allein thu wie, ich dir verkünd.	Rom. 5.
Wund-[194]	Bekenn mit rew dein mißethat,	Hesek. 33.
kranck und	Der herr dirs nachgelaßen hat,	Matth. 6.
artzney.	Er ist, der vor den vatter tritt,	Luc. 11.
	So bald zu ihm nur kompt dein bitt.	
Artztlohn.	Für solche wolthat alle gar	
	Darfst du dem artzt und helffer zwar	
	(Denn anders nichts begert er sonst	

	Für seine gütigkeit und kunst)	
	Von gantzer seel und hertzen dein	Ps. 27. 50. 103.
Gemein halten.	Lobsingen, auch in der gemein, Sein leib und blut mit andern Christen Empfahen, auff das mit gewißen, Versiegelten genaden bund, Dein stünd vertilgt seind in den grund.	Matt. 62. Mar. 14. Luc. 22. 1 Cor. 11. Mich. 7.
Rottgesellen.	Laß darnach thätig durch die lieb Den glauben sein, darinn dich geb, Hilff, rath, vergieb, und sey nicht rauh Gen deinem bruder, ob er auch Eins tags so oft wider dich thet, Und all mahl umb verzehung bet. Diß, kriegen leßt von dir nicht ab, So lang biß du komst in das grab.	Ga. 5. Matt. 18. Luc. 7. Hiob 7.
Wie lang der krieg währe. Beut.	Denn wer gottselig leben wil In Christo, muß erdulden viel, Und durch groß trübsal, angst und leiden, Mus er gehen ins herren frewden.	Act. 14. 1 Tim. 3.
Entsetzung. Ritterstand.	Gott selbst muß helfen streiten dir Mit Behemoth, dem bösen thier. Er ist, der dich zu ehren macht, Und was dir noth thut stets betracht, Zur bösen zeit sorgt er für dich, Schafft dir errettung wunderlich, Doch hab acht und in diesem streit	Hiob 40. 2 Th. 6. Psal. 37.
Paßwort.	Fecht ritterlich; hab sorg allzeit,	1 Tim. 1. 2 Tim. 2.
[195]	Daß dein glaub und ein gut gewißen	1 Cor. 10.
Geschworne zeit. Abdancken. Trummen-schlagen.	Vor gott fest bleib und unzerrissen. Zum letzten, wenn es sich begeht, Daß auß ist die geschworne zeit Und sich dein monat hat geendt, Der herr sein trummenschlager send, Den ertzengel, der zum gericht	Hebr. 3. Matth. 20. Matth. 25.
Trompeter. Mustern.	Posaunen wird allem geschlecht: Denn wird er halten musterung Am jüngsten tag, wer alsdenn frumm	Rom. 14. 2 Tim. 14.
Besoldung.	Gewesen ist, wird wol belohnt, Ewig mit frewden, schön gekront, Was schuld ihm lesen wolt der schreiber Moses mit sein gesetz, der treiber.	1 Cor. 4. 2 Cor. 5. Rom. 7. Joan. 9.

Gericht-	Ist sein fürsprecher und beystand	Colos. 2.
schreiber.	Der richter selber und heyland,	1 Joa. 1.
Beystand.	Seim eid hat er gnug gethan,	
Abzug.	Drumb ihm auch gott die ehren gahn.	Apoc. 2.
Schultheiß.	Aber die andern unnütz knecht,	Jac. 1.
Profoß.	Die ihm niemals gedient recht,	
Urtheil.	Noch seim wort geben audienz,	Matth. 25.
Stecken-	Wird schrecklich sein dieser sententz :	Luc. 19.
knecht.	Geht hin und brennt in ewigkeit	
Nachrichter.	Im fewr, welchs ewig ist bereit	
	Gewest, den teuffeln in der höl,	
	Darvor dich gott behüten wöl!	
	Wie er solchs mit mir außgeredt,	
	War ich erwacht; hört was ich thet.	
	Beim bett schawet ich nach der wändt,	
	Daß ich den jüngling besser kânt,	
	Für sein wolthat erzeiget ehr,	
	Ich glaub nicht, daß mir träumet wer,	
	Und stieß das kammerfenster auff;	
	Da war die sohn schon hoch herauff	
[196]	Und leuchtet über alles gar.	
	Derhalben solln wir alle zwar	
	Gott fleißig dancken für sein gnad,	
Newe zei-	Der uns solchs offenbaret hat	
tung.	Und uns gezeigt die rechte ban,	
	Von Christo Jesu seinem sohn,	
	Welcher, was er sey für ein held,	
	Ist oben nach der leng gemelt.	
Beutpfennig.	Drumb wer sein creutz wird auff sich nemen,	Matth. 19.
	Und seiner hoffarb nicht beschemen,	
	Derwegen leiden viel unruh,	
	Ob er darüber setzet zu	Matth. 10.
	Alles, was er auff erden hat,	
	Wird es ihm reichlich widerstatt,	
	Hie zeitlich und dort ewiglich;	
	Wer aber mehr wil lieben sich,	Mar. 8.
	Und ihn verläugnet vor der welt,	Luc. 9.
	Solchen er nicht fürn jünger helt,	2 Tim. 2.
	Wil ihn auch vor seins vatters augen,	
	Und allen engeln gotts verlaugnen.	
	Denn das ist ie war und gewiß,	

Wer mit Christo gestorben ist,	1 Thim. 2.
Der wird mit ihm auch ewig leben.	
Wer seim raht wird nit widerstreben,	Rom. 8.
Und mit ihm leidet hie auff erden,	
Wird herrlich dort erhaben werden,	
Und mit ihm herrschen ohne ziel,	
In erbschafft die er geben wil.	
Was hilffts den menschen, ob er joch	
Die gantze welt gewünn, und doch	Matth. 16.
An seiner seelen schaden nem,	
Und in die hellisch flammen kem?	
Drumb laßt gott bitten allermeist,	
Daß er uns sterck mit seinem geist,	
[197] Sein göttlich gnad nicht von uns kehr,	
Wenn uns anfechtung kömpt daher,	
Daß er stets selber sorg für uns,	
Denn unser macht ist gar umbsonst.	Psal. 21. 27.
Halt uns unstrefflich, steiff und fest,	
Biß an den tag s herrn Jesu Christ,	
Mach auch uns armen alle reich,	1 Cor. 1.
Und seinen lieben engeln gleich,	2 Cor. 8.
Da wölln wir uns in seinem namen	Matt. 22.
Und in gott frewen allesamen!	Marc. 10. Luc.
Drauff spricht Hanß Wilhelm	20. Ap. 21. 22.
Kirchhoff: Amen.	

155.

Keyser Maximiliani demuth in der kleidung.

Allerhöchster gedechtnus Maximilianus, weiland römischer keyser, ist ein weiser und verstendiger herr, allen untugenden, insonderheit dem stoltz, hoffart und pracht hefftig entgegen und feind gewesen. Da er einmals in einer fürnemmen, volkreichen stadt sein keyserlich hofflager gehabt, und nach der handt auffs jagen (wie er denn ein guter weidmann und zum weidwerck großen lusten getragen) reiten wölln, derhalben seine dienstverwandte herren, grafen, edellent und andere, ihnen in solcher stadt ein ansehen und ruhm zu machen, ein ieder nach seinem besten sich angelegt und mit köstlichen, sammaten, seiden etc. andern kleidern und geschmuck gezieret. Er, der keyser aber, reit hinauß in einem jag-

röcklein und halßkappen von schlechtem gewandt und thuch, wie ein ander seiner jäger. [198] Unterdes aber, ehe das jagen geendet, that es einen sehr scharpffen starcken regen und das eben ein gute zeit, daß sie alles gar durch hin naß, und die herrliche röck und geschmeid verwüstet und gehönet worden; derhalben sie nicht wenig bekümmert und sich des beklagten. Sprach der keyser, wenn sie sich den wälten und gestreich zu gefallen eben also angehan, ob sie nicht gesehen, was er für gewandt gebraucht, und seinem exempelp solten gefolgt haben, solcher gattung röck und kleider, die sie verderbt sein sagten, gehörten ins frawenzimmer, zum tantz und freuden, und nit die wilden thiere mit zu fahen.

Ietzt entsteht in der welt ein plag,
 Und mehret sich von tag zu tag;
 Nemlich mit kleidung und der tracht,
 Höffart, groß prangen, stoltz und pracht,
 Drinn nit ein stand nach diesem neigt,
 Sondern denckt, wie ern übersteigt.
 Sihe doch, was ist für unterscheid?
 All tragen schier einerley kleid:
 Der arm wils thun dem reichen gleich,
 Drum machts noch köstlicher der reich.
 Was meinst, warumb ihr viel verarmen?
 Fahen wir so fort, man gwiß bedarff
 Zu fürchten, daß gott werd gar scharpff
 Uns züchtigen mit ernstem staupen,
 Mißwachs, tewrung, käfern und raupen.

Eccl. 10. Das best wend umb, volg Syrachs leer,
 Und trag ein mann, des er hab ehr,
 Erheb sich nicht in seinem stand,
 Prang nicht mit zierden und gewand;
 Bleibst, wie dein nam, gleich wol bekannt.

156.

Fürsten arbeit die grösten und gefährlichsten.

Große herren und fürsten haben auch große schwere wichtige sachen und wichtige händel zu verrichten, müßen desto mehr sorg und gefahr für uns außstehen und haben. Bawren aber haben dagegen viel beßer sache, seind sicher und ohn schwere gedancken,

bekümmern sich nicht umbs reichs händel, wie man sagt; ist gewiß, da eines fürsten gefährlichkeit und last nur ein bawr wißen und verstehen solte, würde er gott dancken, daß er bawr, in dem sichersten und seligsten standt were. Sie erkennen aber und sehen nit ihr glück und wolffahrt, nur allein auff den eußerlichen schmuck und gepreng der fürsten, ihre herrliche schöne kleidung, geschmeid und gülden ketten, darmit sie sich zieren und behengen, schlößer, städte, landt und leute, etc.

Leg sorg, angst, müh erst auff die wag
Eins andern ampts gegen deiner klag,
Kompt gewiß dein thorheit an den tag.

157.

Hierüber erklärang.

Darumb sagt einer des reichs churfürsten etc., da er zuvor einen stand nach dem andern, gradatim, vom obersten biß zum untersten oder nidrigsten bedacht und perpendiret, daß eigentlich der keyser mit der höchsten angst, fahr, noth und sorge behafft; andere fürsten hetten auch mancherley anstöß, mühe und arbeit, deßgleichen die vom adel ire beschwerung und unlust. [200] Ob wohl die bürger ein beßer leben denn diese, hetten sie doch in erwindung ihrer nahrung, kauffen und verkauffen, oft schaden und verlust, ja; die da wolten anders auffrichtig und ehrlich handeln, würden viel gefährlichkeiten leibs und lebens sich unterstehen; den bauren alleine wüchs alles durch gottes segen, ohne sonderliche sorg umb todts gefahr, das eingebrachte verkauffen sie nach ihrem wolgefallen mit raht und gelegenheit, und wird ihnen vollkörnlich ihre mühe erstattet, allein geben sie den fürsten ihre decem und zinz.

Gen. 4. Arbeit ist iederm auffgelegt,
Selig der sein beruff erwegt,
Seliger in gottesfürchten tregt.

158.

Warnungs ebenbild an K. H. zu F.

Weil H. 3, könig zu F., nach geübter crudelitet und anders, seine sünde zu berewen und darfür gnug zu thun, wie man von

denen, so im jar 1589 bottschaften, ins Teutschland verschickt, gewesen, vernommen, so sol er auch bald hernach von einem, so solch herrlich, ja heilig seraphisch kleid angetragen, und auff den er hoch gebawet und getrawet, nemlich von einem kleinen meßerlein meuchlings und jämmerlich ermordet und erstochen worden sein.

Wer viel am kerbstock hat zu zahln,
Dem kömpt summa zu einem mahln,
Gott leßt ihn vor sein feinden falln.

[201] 159.

Etwas von entleibung des B. zu Würtzburg, Melchior Zobels etc.

Noch nicht vor langen jaren (dann mir die jarzahl abgefallen) sollen etliche reuter (ich hab mir also sagen laßen) in der stadt Würtzburg ein weil gezehret, und vielleicht auff gelegenheit ihres vornemmens gewartet, darnach den wirth abgezahlet; und nach allen verfertigten händeln in der stadt seind sie abgescheiden, über die Maynbrücken vor ein ander wirtshauß, des orts unten am schloßweg, forderten alda auch ein trunck, den sie thaten auff den gurren; in deß kömpt der gut fürst bischoff Melchior, sich keines args besorgende, welcher zu roß nach der stad zu spatziern, den seine vorhergehende und nachfolgende diener begleitet, wendet sich zu ihm dieser gesellen einer, zeucht einen brieff hervor, welchen er dem bischoff mit sonderer großer reverentz, credentzen und kappenrücken darbott, nams der fürst von ihm gnedig an und wolts lesen; der bösewicht aber rückt ohnversehens seine zugerichte büchsen, drückt loß und trifft den bischoff dermaßen, daß er übern gaul abstürztet; sie aber, die thäter samtlich, renneten mit gewalt und aller eil darvon. Was solten die erschrockene diener hierauß machen? sie huben ihn hart verwundeten herrn auff, legten ihn auff einen mantel an ein rein, da er aber also bald todes verschiede.

Die best warnung, die eim geschicht,
Ist, wer eins andern unglück sicht,
Und mehr, denn zehen frembd bericht.

[202] 160.

Eine warnung.

Hiervon solten fürsten und herrn (wie denn auch schon zu der Kirchhof. III.

zeit diese mörderische that kund worden, etliche auffmuntert und wacker machet) ein exempel lernen, und neben ihrer leibsgwardi sich auch selbst verzeihen und vorhüten, daß sie ohne merckliche ursachen nicht ein iedern so nahend zu sich ließen, und gegen menniglichen unbekanten, allen enden und ohn unterscheid, sich nicht allezeit so gar gemein darstelleten, sie mögen dennoch wol ihrer fürstlichen humanitet und affabilitet gnugsamen und gebürlichen ruhm nach geflogenem rath ihrer fürstlichen antwort und bescheid, durch die, so darauff bescheiden, von sich geben laßen, darumb erlangen, daß aber zuweilen etliche bekante, redliche personen ir anliegen in schriften oder mündlich selbst überreichen oder darthun, dahin ursacht und weiset sie allerley bequemlichkeit ihrer sachen und daß sie auch vielmahl anderer, inen darmit mühsam zu sein, verschonen mögen.

Herrn werden drumb gnedig genannt,
Demütig zsein in hohem stand,
Doch gleichwol auffsehns sein ermahnt.

161.

Widerwertigkeit des fürstens von Conde.

Als der von Conde den 19 December anno 63 bey Noian le Roy, auff der frontier von Normandi, auff der catholischen hauffen und avantgarde gestoßen, haben sie mit einander troffen, und als der ammiral und teutsche pferde etliche mahl durch sie gesetzt, uff des königs seiten sehr viel blieben sein, auch darmit [203] des feindes geschütz erobert gehabt, nachdem sie aber vermeinet, gar gewonnen und das feld erhalten, haben sie sich auffs plündern gegeben. Wie das der von Guise vermerckt, hat er den hauffen, so er noch bey sich, sampt denen, so von des königs volck in der flucht gewesen und er wider versamlet, ermahnet er sie, dieweil sie, die Condischen, sich hin und wider zerstreuet und müd seyen, auch abgeschossen und keine ordnung mehr haben, sey die zeit und gelegenheit, etwas mercklichs außzurichten, und ist also gerathen, daß er die scharten außgewetzt, das geschütz wider erobert und den von Conde gefangen, welchs nachfolgender gestalt geschehen ist. Es hat der von Conde am letzten mit des connestabels sohn, monsieur de Danvilles, troffen, und ist sein pferd an einem schenckel

zweymahl geschossen gewest, oben am bug und ins knie, daß es mit im gefallen, und wie sein escuir ihm hat wöllen ein ander roß darziehen und drauff helffen, ist er sampt ihm geschossen und gestürzt; wie das seine leut gesehen, haben sie geschrien: Salves le Prince! und nachdem die catholischen solchs verstanden, haben sie sich dest mehr umb ihn angenommen und umbringet, und sollen mehr denn 200 schuß auff in geschehen sein. Mais dieu le reserve par aventure, pour ung grand bien. Er hat viel mahlzeichen an seinem leibe gehabt, ist aber nit wund gewesen, und hat ihn monsieur de Danvilles gefangen genommen und zu dem Guise bracht, welcher ihn mit diesen worten empfangen: Monsieur, soies le tres bien venu, il vous fault prendre le fortune de guerre en paciente. Sur quoy le Prince a respondu: Content, ie suis tombi entre les mains de mes plus grands enemys qui sont en tout le monde. Sur quoy mons. de Guise a respondu: Entre les mains de vous amys et ablyes, si vous le vole entendre. [204] Darauff der von Conde nicht anders geantwortet: Dieu, ta volente soit faicte, avec ung souspiere. Es soll aber der von Guise ein lang gespräch hernach mit ihm gehabt haben und die erste nacht, wie er gefangen, bey ihm geschlafen haben. Doch wie er allhie wider sey ledig worden oder nicht, hab ich auß der acht gelaßen; ist aber nach der hand von einem hinderwertig mit einem rohr durch das haupt erschossen worden.

Es ist der krieg nicht allweg gleich,
 Ein macht er arm und ienen reich,
 Solch fisch fengt man in solchem teich.

162.

Extract eines schreibens auß Antorff etc., anno 82.

Der hertzog von Alenzon ist anno 82, den 19 Febr., zu Antorff ankommen, und mit großem gepreng und herrlichkeit, nemlich durch den printzen von Uranien, die engellendische gesandten, sampt dem herrn und adel des lands, auch burgerschafft der stadt Antorff, den 22 hujus nechst volgend zu einem hertzen zu Braband und zugehörigen landen vor dem rathhauß daselbst erkläret und ihm gehuldet worden; da ihm, dem hertzen von Alentzon, der printz von Uranien den roten scharlachen rock angelegt, sampt dem hertzen-

hut, darumb ein kron gewesen, aufgesetzt. Und ist diese ehrerbietung, so durch die herrn ritterschafft, bürger und herrn der stadt angericht, nit zu erzehlen, nemlich mit kleidungen, schönen [205] ehrenporten, sampt herrlichen und schönen poetischen gedichten über bemelte pforten, auch an den ecken der gaßen, welche allzumahl mit diesen inscriptionibus bezeichnet, in lateinischer, spanischer, frantzösischer und teutscher sprachen, von wegen des vatterlands, allen underthanen und der gemeine zum besten. Hernach haben die herrn fast einen tag umb den andern zu rath gangen, dardurch dem hertzogen die privilegien, rechte und statuten vorge-tragen und offenbaret worden.

Immer new herrn in einer stadt,
So viel nutzen sie darvon hat,
Wie der wagen am fünften rad.

163.

Von widerwertigem glück des printzen von Uranien.

Vor langer zeit war gelt vorhanden und außgebotten gewesen, daß man den printzen lebendig oder tod dem könig zu Hispanien liefern sollte, und welcher ihn zuwegen bringe, 200000 cronen verdienen würde, Welch gelt ein hispanischer kauffmann, zu Antroff etliche jahr gewohnt, im schein, als were er gut printzisch, unter handen gehabt und niemals ins werck bringen mögen, biß die sachen sich dahin begeben, daß alle, die, so man vermerckt hat, nicht gut prinzisch sein, haben hinweg ziehen müßen; hat dieser gefürcht, es möchten etwan seine sachen ans liecht kommen, hat mit großem gelt und gut banckrot gespielet, aber doch große verheißung hinder sich gelaßen, welchs etliche, insonderheit ein pfaff, ein ungelter und des kauffmans diener bewogen, daß sie ihm verheißten, [206] den printzen umbs leben zu bringen, so fern es immer müglich. Wie denn der pfaff sich allerley seggen, daß einem niemand verwunden oder sehen sollte, und zauberey unterstanden, solches bemeltem kauffmannsdiener mitgetheilet, ihn auch mit der papisten recht, als beichten, absolvieren und sacrament geben, versehen, also, daß er nun keinen zweiffel mehr hette, so bald er wolt, würd er unsichtbar sein. Darauff ist der diener hingangen am 17 Martii, umb die zeit, wie der printz über tisch geseßen, und da er aufgestanden, nach seinem

losament oder schlaffkammer gangen, ist der bößwicht durch die diener und ander volck zu dem herrn printzen mit einem Uriasbrief gedrungen, und ihm dem zu lesen überreicht. Wie aber nun der printz im lesen war, zucket der bößwicht ein kleines, geladenes und aller ding zugericht büchlein hervor, scheußt auff dem printzen zu; welchs, wie es der printz zeitlich ersihet, hütet sich, daß der schuß ihm nicht recht zum hertzen, darnach er gericht, sondern durch beide backen gieng. Wie solchs des printzen sohn, welcher dem vatter nachgieng, ersahe, zucket er seinen dolchen auß, stach den thäter des schuß hinderwärts durch seinen leib, daß er mit seinem gesicht wider eine maur gefallen, den pfaffen genannt und gesagt: O du schelm, hastu mich die kunst also gelehret, mich unsichtbar zu machen? In dem seind die trabanten und hellebartierer geschwind da gewest, und ihm auff die 60 stich durch und wider durch gegeben, und schlepten ihn hinauß, da er auch vor dem rathhauß geurtheilt ward. Den pfaffen und ungelter hat man gefangen, hab mir auff der wider reiß sagen laßen, sie seyen auch schon geurtheilet. Umb den thäter des schuß geb man groß gelt, daß er nicht erstochen wer, daß man andere ding von ihm erfahren hette.

[207] Welchem gelt mehr denn tugent liebt,
 All sein gedancken darauff gibt,
 Wenns schon kein ehr, nur viel gelt gibt.

164.

Nächtliche wunderzeichen.

Die nacht darnach, wie der printz des tags geschossen, war die luft nicht anders, als lauter blut gewesen, sonderlich umb den mond, welchs schein sonst lieblich und hell gewesen, die luft und gewölcke aber, als wenn bäche mit blut gefloßen weren.

Die zeichen an dem himmel stehen,
 Bekrefftigen, das schon geschehn
 Oder noch künftigt wird ergehn.

165.

Hertzogs von Alentzon gefahr.

In erwegung der vorigen auffläuff, heimlich und meuchelmorderey und würgens, so zu Pariß an dem amiral und andern in

anno 73 gestiftet und begangen, kam der hertzog von Alentzon, durch diesen schuß in großem argwohn bey der gantzen stadt und gemein in Antorff, welche auch mit großem tumult auff bemeltes hertzen losament zulieffen, welchs sanct Michaeliskloster, dahin er furirt, und ihm eingeben war; dann sie vermeinten, er hette umb solches wißenschafft, welchs der printz selbst aber aller stillen und in frieden bringen laßen.

Vorhin verdächtig der practicken,
Mag sich was leichtlich darnach schicken,
Man fürcht sich vor sein alten tücken.

[208] 166.

Entlicher untergang dieses printzen.

Unglück schläft nicht, spricht man, so mögen die gottlosen (das ungestümm meer) auch nicht rühen, Jesa. 57, sie haben denn ein blutbad und mord nach dem andern angericht. Also, wie ihnen der obvermelt, verrätherisch mord anno 1582 auff den printzen nicht volkömlich und wirklich kont verricht werden, haben sie es auff andere wege vorgenommen, und einen, seinen des printzen eignen diener, auß Hochburgund bürtig, informiret, ja verführet und abgericht, daß er seinen eignen herrn, dem er alle trew schuldig und billich bewiesen, und so viel an ihm, mit seiner selbst leibsgefahr solt beschützt haben, verrätherisch, schelmisch und jämmerlich (durchs haupt) am letzten Junii anno 84 zu Delfft in Holland hat geschossen, daß er bald verschieden. Die circumstantz solcher blutstürtzung, wie sie ergangen, man mag auß andern orten erkündigen.

Sein trew und ehr zuhinderst setzen,
Den mag gar leicht sonst was ergetzen,
All ehrlichs schändlich zu verletzen.

Und:

Aller ehren sich schon erwegen,
Dem ist nicht viel daran gelegen
Zu setzen schand der ehr entgegen.

167.

Unversehen glück gebiert hoffart.

Auff ein zeit glückt es einem, der geringen herkommens und

erstlich ein schreiber war, hatte durch [209] glück (sauffen) das bischoffthumb zu N. überkommen. Gedacht aber nicht hinder sich und zurück, wer er zuvor gewesen, nunmehr war, und wider bett werden mögen, sondern ward stoltz und hoffertig, wolte hoch herfahren, prangen, fürstlich gehalten und genennet sein und fürstliche tänzte halten. Darüber must er leiden, das man sagte, es were ein großer unterscheid zwischen der natur und kunst, einem gebornen und gemachten fürsten.

Papier und tinten in der fläschn
 Hebt manchen armen auß der aschen,
 Hoffart seubert und raumt die taschen.

168.

Von einem zahmen hirsch.

Zur Locha, einem stättlein bey Wittenberg, hat es vorzeiten einen zahmen hirsch gehabt, der unangesehen, daß er gar zahm worden, jährlich im monat Septembri, wenn die hirschbrunst ihrer natur nach gewesen, in wald gelauffen, und im Octobri wider heim kommen, alßdenn daselbst das gantze jahr über blieben. Da aber anno 1525 churfürst Friderich gestorben, ist der hirsch, weil er seinen herrn verlohren, auch hinweg kommen, und ist darnach nicht mehr gesehen worden, als hette er bey einem newen herrn nicht dienen wollen.

Hie merck ein wunderbarlich bild!
 Zahm und gehorsam ward ein wild,
 Endert sein art und die natur.
 Was zahm und wütsam war zuvor,
 Ward toll und frech in diesem jahr,
 An manchem end die bäurisch schaar;
 New herrschafft nicht ohn klagen war.

[210] Oder:

Kein thier war nie so wild und rauch,
 Es ward zahm durch den langen brauch;
 Allein merck drauff, viel junger kind
 Schlagen all lehr und zucht in wind,
 Stelln nach dem schnöden ihr begier,

Lauffen von allem guten irr,
Werden ärger all stunden schier.

169.

Getrewe rätthe, köstliche kleinot.

Eines fürsten hochweißer rath, nach dem er dessen fürnemen, daß es etwan eine schärpffe geben würde, fleißig angehoret, und seines bedenckens darüber sich solte erklären, sprach er mit runden und dünnen worten, es würde sich also nicht wol thun laßen und kümmerlich zugehen. Warumb das? fragte der fürst, es were doch recht, billich und niemand sonderlich beschwerlich. Antwort dieser, darumb wolte sichs der billichkeit nicht vergleichen, es were nicht recht. Und da sie beide, der fürst und der rath, ieder auff seiner meynung beharret, und der fürst beschließlich sagte: Er könnte und wolte es aber thun. Ja, sprach der rath, es kan und vermag mein herr, und kann noch wohl mehr denn dieses thun, ist aber darumb nicht recht, denn ein großer unterscheid unter können und gleichwol recht thun. In welchem terminis diß propositum nit limitirt, fort kan und bestehet. Und diese ernste proposition des fürstens, so auch die resolution solches redlichen manns, ward zu etlichen malen widerholet. Letzlich im abtritt schlug er in sein hand und sagte beschließlich: Es ist nimmermehr recht, gott wölle es allen verzeihen, die hierzu rathen; und ist wol glaublich, wo dieser fromme, guthertzige mann des fürsten intent nit gänzlich geendert, doch etwas gelindert und geschmeidigt habe.

[211] Welchem land gott der herr wol wil,
Dem gibt er solcher männer viel;
Die billichkeit trifft rechte ziel.

170.

Von Bellisario, Narse, keyser Justiniani feldherrn.

Wie hoch die vorsichtigkeit an dem keyser Justiniano zu preißep und wirdig, seiner wol darbey zu gedencken, daß er die alte römische recht zusammen in eine ordnung bracht, wie man sie noch hat, denn wie alle verständige wißen, ist niemals in der welt ein ehrlicher und vernünftiger recht (ohne das heylig gesetz gottes, darauf

dieses ohnzweifellich durch gottes eingebung seinen ursprung hat), das der billichkeit und erbarkeit näher sey, denn dieses ist geschrieben, so unweißlich und tyrannisch (ein mensch muß ja ein mangel haben) hat er an seinem feldhauptman, dem thewren helden Bellisario, gehandelt und ihm für seine trew übel gelohnet. Dieser Bellisarius hat von seines herrn wegen den krieg geführet, friede in aller welt gemacht, das römisch reich, das schier gantz zerfallen war, wider auffgericht, und in summa seinem herrn und der gantzen Christenheit die höchste wolthat beweiset, die auff erden gerühmt mag werden; hie aber bedenck man, wie die welt gott dem herrn für seine hohe, unaussprechliche gaben gedanckt. Denn der keyser Justinianus ließ diesem ritterlichen, künen mann, ohn alle gnugsame ursach, sondern von wegen etliches geringen geschöpfften argwohns halber, die augen außstechen, und verjagt ihn, daß er betteln und in armut sterben must; also gehet der teuffel mit hohen leuthen umb, dieweil er alle gottes werck und hohe tugent haßet. [212] Narses kam auch in ungnaden, wolt aber nicht wider gen Constantinopel, sondern bliebe umb mehrer sicherheit willen in Italia und zu Neapoles sein lebenslang.

Unter den lastern dieser welt

Eccl. 17. Dem weißen mann auch diß mißfellt:

Wenn letztlich ein streitbarer mann,
 Welcher sein tag viel guts gethan,
 Sein leib und leben oft gewagt,
 Darvon ein ieder singt und sagt,
 Und dessen nunmehr solt genießn,
 Sein alte tag in fried beschließn,
 Undanck bekompt fürs beste gut,
 Wenig in seckel groß armut.
 Drumb, wer da ist im regiment,
 Thu was recht ist, denck doch ans end.
 Wie es zugeht, das siht man wol,
 Die welt undanckbarkeit ist voll,
 Frembd herrschafft thut doch, was sie sol.

171.

Große meng nicht allezeit gnug.

Vorhabens war ein römischer imperator (etliche historici wöllen,

es sey Julius Cæsar gewesen) an die Teutschen seinen feldzug zu richten, schickt derhalben seine legaten und bottschaft zu ihrem könig und seinem volck, ihnen den frieden anzubieten. Da aber solche freundlichkeit nicht statt funden, solten sie sagen, wolte er sie mit einer unzehlbar mänge und hauffen volcks daheim suchen; hetten sie zum zeichen und vergleichung darneben an einem sack mit maenkörnern, so er ihnen mitschicket, abzunehmen. Der Teutschen könig (es seye nun Ariovistus oder ein anderer gewesen) greiff mit dreyen finger in den maen, [213] nams in den mund, zerbeiß ihn, und lachende sagt er: Ihr ist zwar eben viel, aber ohne kraft und wirckung; stellet der bottschaft dargegen ein klein säcklein mit sänffkörnern zu und sprach, so ihm was gelüsted, solten seine weichlinge an ihm und den seinen einen nachdruck und schärpffe, darfür ihnen die augen solten übergehen gewiß empfinden, sie bedürffen sonst keiner weitem antwort.

Es ligt nicht allzeit an der meng,
 Nie richt viel auß allein gepreng;
 Köstliche kleider und gewand
 Thuns nicht, sondern ein ritters hand
 Erhelt oft und gewinnt ein land.

172.

Von erfahrung des kriegs etc.

In einer gesellschaft etlicher Teutschen und Frantzosen worden sie allerley von kriegsklüfften zu reden, und in welcher nation die erfahnesten und besten kriegsleuth zu finden. Alßdenn wolt ie einer dem andern sich vorziehen und beßer düncken, nemlich sprachen die Teutschen, es hetten die Welschen von ihnen gelehret, deßgleichen wolten die Welschen, was die Teutschen auch mehr wusten, hetten sie von ihnen, den Welschen, gesehen und erfahren; beyde theile derhalben zu vergleichen, sprach ein Teutscher, es seye also: Wir haben von euch etwas, nichts weniger ihr auch von uns Teutschen, und immer eine nation von der andern gelehret, dennoch weiß man das auch, darzu bezenget es die erfahrung vieler langer jahren und mannigfeltig, daß ihr Frantzosen entweder gegen öffentliche ewere feind und frembde nationen, so auch unter einander selbst oder nach willen nicht tapffers oder frucht[214]barlichs auß-

richten könnet, es geschehe denn mit hülff oder beystand unser, der Teutschen. Solches werde ich nicht widersprechen, antwort der frantzoß hinwider, und ist aber gewiß also: Wenn ihr Teutschen nicht so fürwitzig und geltgeitzig weret, und ihr uns nicht zur uneinigkeit fürsich thetet, wir würdens gegen einander oftinals wolfeiler geben und wol selbst zufrieden werden. Also da wir nur eine krone auff eine stang, noch weit von euch, auff unser seitten stecken, gibt die solchen starcken und hellen glantz über Rhein und in das Teutschland, daß ihr mit gantzen hauffen kompt gestrichen, uns in unser uneinigkeit die haar zu leihen. Welchem unter diesen beyden woltestu wol zufallen? Sie haben einer so wol als der ander (dünckt mich) auff den zweck geschossen, und recht darvon gered.

Wil einer reden, was ihm liebt,
Also man ihm auch antwort gibt,
Was dich, hat ienen auch betrübt.

173.

Ein stratagema in letzten nöthen.

Nachdem ein römischer gebieter und feldherr gesehen, daß seine kriegsleuth sich nachleßig hielten, und weil die feind hart auff sie drangen, ir weichen schier einer flucht wolt ansehnlich werden, reiß er einem fenrich sein fähnlein auß der hand, warffe es selbst mutwillig unter die feinde und sagte, daß sie nicht gedächten wider in Rom zu kommen, sie hetten denn das fähnlein wider auß der feind gewalt erobert und gewonnen. Damit bewegt er sie zum eiffer und furcht des übel nachredens und schande, der straff geschwiegen, daß sie ihre römische macht und mannschafft hervor suchten, also fochten und dem feind widerstunden, nichts desto weniger ihres fähnleins auff das new gewaltig worden.

[215] Niemals gebraucht man härtern ernst,
Denn wenn der sieg ist aller fernst;
Im waßer du das schwimmen lernst.

174.

Dergleichen

Sagt man auch von einem streitbaren Eidgenossen von Bern

(hab ich in den vorigen vier theilen einem des Wendunmuths dieser geschicht gedacht, ist mir mit eingedenck, doch kan man des guten und ehrlichen nicht zu viel gedencken), der auch in einer feldschlacht, als er ein fähnrich gewesen, seines fähnleins entwehrt und dasselb in der feind gewalt gerathen, hat er allein und mit keiner andern wehr, denn seinem schwert, unter die feinde gedrungen, und darnach mannlich gefochten, daß er sein fähnlein wider in seine hand und seine gewalt bekommen, und dieweil solch fähnlein vorhin gar weiß von farben, darinn ein beer auff einem grünen berg gestanden, jetzt aber von blut aller besudelt und rothfarbig worden, haben sie ihres banners weiße farben in roth verendert; dardurch über ort, als von dem eysen an biß an den untersten zipffel ein güldene straß und darinn ein beer dem eyßen zu wandeln solte, zu rath worden. Solches baners gleichen von farben und allem, haben sie dem gedachten hertzhafften helden und fähnrich, auch allen seinen nachkommen und erben zum ehrenzeichen, und seiner handfesten gedächtnuß, zugeeignet, darüber den namen, daß er und sie hinfürter die Biderben solten genennet werden, zuerkennet und gegeben.

Ritter ward einer nie gepreist,
 Er hetts denn mit der that beweist;
 Denn nicht ists all golt, das da gleist.

[216] 175.

Eine statt durch list zur übergebung gebracht.

Als auff eine zeit ein hauffen kriegsleuth durch übersehen und bancketiren ihrer oberkeit überrascht und geschlagen worden und solche zeittung in aller eil hin und wider außgebreitet, also auch in das läger, welches von dem theil, die geschlagen worden, ware vor einer statt, die also nunmehr bald hett entsetzt werden können, haben die außen mit wunderbarem list und geschwindigkeit die zeittung verkehret, und victori auff ihrer seitten hie außen von stund an publicirt, frewdenschuß gethan auß groben und kleinen stücken, dardurch die belägerten verursacht, nachforschung zu haben, und als sie die erdichte und blinde zeittung für warhafftig, umb willen der großen frolockung und geschreyes halber schetzten, haben diejenigen, so bißher von keiner pacification oder vertrag

hören wöllen, ietzt weder beßerer kundschaft, noch irer entsetzung erwarten wöllen, sich denen, die sie belägerten, fürderlich ergeben, und nach eingereumter statt (to late sede de kreye, de sedde se reide den pil im erse) allererst vernommen, wie die sachen verlauffen und sie die schantz versehen.

Versehen ist das best im spiel,
Hernach siht, der vorhin nicht wil;
List und manheit gilt nun gleich viel.

176.

Fast dergleichen.

Ein solch stratagema unterstunden sich vorzuwenden die 15 fähnlein landsknecht, die von [217] marggrave Albrechten von Brandenburg etc. wegen die statt Schweinfurt am Mayn, anno 1553, inhielten, und von den dreyen bundständen Bamberg, Wirtzburg und Nürnberg belägert waren, sintemal, nachdem der marggrave vom hertzog Moritzen, churfürsten zu Sachsen etc. hauffen auff dem Peiner Bruch am 9 Julii war gantz und gar zu rumpff geschlagen, sie gleichwol darinnen die zeitung ehe und zuvor unser herrn hieaußen bekommen, vermeinten uns auch also ein nasen zu machen, daß, so der marggrave das feld behalten, er sie zum nechsten würd entsetzen, und wir seiner hieaußen nicht erwarten dürfften. Zündeten in der stadt große frewdenfeuer, wie man hieaußen wol zu mercken hatte, an, ließen ihr groß und klein geschütz etliche mahl hören, hetten darzu auff den dächern und zu allen fenstern liechter heraußgehenckt und gesteckt, als ob die statt in einer fiewerflammen stünde, gaben uns auch mit ihrem ruffen die ursach ihres frolockens zu verstehen. Ehe aber die halbe nacht und das blat herumb ward geschlagen, stunde viel anders da geschrieben, fiel ihnen die pfeiff in dreck und war ihr ruhm verschwunden.

Dieser hat zwar umbsonst gewerckt,
Dern poßen macht, daß man ihn merckt,
Dardurch wird dann der feind gestärckt.

177.

Kenn- und ehrenzeichen ritterlicher leuth in Ungern.

Unter den ungerischen reutern sind etliche, die sie in ihrer

sprach Vitetz, auff teutsch rittermäßig nennen, welche den gebrauch (wie die Chazilar bey den Türcken) sondere kennzeichen haben, durch [218] welche sie für andern kriegsleuthen ansehnlich gehalten seyen, sintemal sie so viel reiger federn auff den hüten (auch wol etliche auff den spießen) führen, wie viel sie feinde in schlachten, scharmützel oder kämpffen, da mann gegen mann gefochten, ritterlich bestanden, überwunden und umbbracht haben.

Ein kecker muth und rittershand
Machen sich selbst auffs meist bekannt,
Doch hat kennzeichen ieder stand.

178.

Von den Teutschen Cimbris, das ist kämpffer.

Cimbri seind eigentlich Teutsche gewesen, wie der name Teutones, also seind die genennet worden, so mit den Cimbris gezogen, nemlich ein großer hauffen auß allen teutschen landen, bey dreymal hundert tausent, so gewaltig, daß sich getheilet haben; ein theil in Italia, das ander theil in Gallia sich nider zu thun, und diese länder einzunehmen. Da sie aber die Römer angrieffen, sind sie wider zusammen gezogen. Erstlich seind die Römer von diesen Cimbris in vier gewaltigen hauptschlachten hart geschlagen, nemlich in derer einer der Römer bey 80 tausent umbkamen; daher ein solcher schreck zu Rom und in gantz Italia war, dergleichen auch nit zu Hannibals zeiten war gewesen. Alsdenn ward Marius zum feldherrn und kriegsfürsten gegen diese Cimbros erwehlet, der in das dritte jahr mit ihnen zu schaffen gehabt, biß er sie hab gedempfft und geschwecht hat; und man schreibt, wie auch Plutarchus in vita Marii, daß die weiber sich nicht weniger, denn die männer gegen die Römer gewehret, mit ihren kleinen kindern entgegen gelauffen und sie ihnen in das antlitz geschlagen, und wird dieser krieg der Römer wider die [219] Cimbros der grösten krieg einer geachtet, den sie ie getrieben und geführt.

Ach, gottes zorn, jammer und klag,
Darvor man wol erschrecken mag,
Der diß höret oder selbst liest,
Und denckt, obs nicht erschrecklich ist,
Wenn gott die straff mit hauffen mist!

179.

Von andern Teutschen.

Zur zeit des keyser Augusti haben die Römer erstlich Teutschland angriffen, und seind Tyberius und sein bruder Drusus in hoch Teutschland gelegen, haben da die grentzen an Rhetis und Vindeliciis eingenommen, doch die länder nit gantz bezwungen noch zu gehorsam bracht. Rheti seind Etschländer, von Tyrol biß gen Prägentz, Kempten etc. biß gen Nördlingen, da noch der nam bleibt das Kieß. Vindelici seind Augspurg und obern Bayer. Drusus ist herunter biß gen Mayntz kommen und sol darvon nicht fern ein schaden gelitten haben, daran er gestorben, und daselbst begraben sein, wie sein monumentum, der Eichelstein genennet, außweißet. Dazumal haben die Römer auß Cölln auch Westphalen und Sachsen angriffen. Nun war ein hertzog zu Sachsen, mit namen Herman, den nennen die historici Arminium, ein fürsten in Cheruscis, diß seind eigentlich die hartzländer herunter an der Weser biß gen Bremen. Und ich acht, das wort Cherusci sey so viel als härtzische. Dieser Arminius überfiel die Römer und erschlug ihr bey 21000, darzu ein hauffen irer bundgenossen, so mit den Römern zogen. Der römisch hauptman Quintilius Varus erstach sich selbst. Tacitus benennt diesen ort solcher schlacht zwischen der Lipp und der Embs etc. [220] Abermal besorgten sich die Römer, es würde dieser Arminius das römisch reich angreifen und gen Rom ziehen. Augustus war in solcher angst, daß er allenthalben auffbott, in der rüstung zu sein, stieß den kopff auß ungedult wider die wänd und riefte: Quintili redde legiones! Da aber Arminius die Römer auß Sachsen getrieben hette, practicirten die Römer, daß ihm seine nachbaurn zu schaffen machten, nemlich die Schwaben, damals an der Elb wonende, und neben ihnen die Behem. Arminius schlug diese auch und erobert ihre länder, hat also Westphalen, den Hartz, Sachsen, Marck, Meißen und Behem, hat 12 jahr regiert, und ist endlich von seinen dienern durch verrätherey umbracht.

Verrätherey, wie die unendlich,
 Gleißender untrew halb unkendlich,
 Ist falschem freund doch mehr den schändlich.

180.

Von dem volck, die Gothen genennet.

Seind abermal Teutsche gewesen, ursprünglich aber auß der mitnächtigen insuln, Gothland genennet, herkommen, haben erstlich Eiff- oder Liefeland eingenommen, darnach Hungern, Thraciam und andere ländel mehr. Wiewol die römischen keyser sich unterstanden, sie von irem überfall zu verhindern, haben aber nichts außgerichtet; wie sie hernach alle nationen, königreich und lande durchreißet und verwüstet haben, auch dargegen vielerley auffgerichtet und gebawet, [221] dessen seind noch viel documenta an brücken und andern gebäwen in Franckreich und sonst auffgerichtet und hinderlaßen, vorhanden. In Hispanien sollen sie ein stettigen sitz befestiget und eingenommen haben, derhalben auch auß ihrer posteritet die ietzige spanischen könige ihren anfang haben sollen.

Roß, mann, schwert, spieß und ritters hand
Erobern und verliern ein land,
Nichts auff der welt hat ein bestand.

181.

Von dem volck, die Wenden genennet.

Nach langem umbher ziehen und verderbung der ländel seind diese, nemlich die Wenden, in Teutschland, da von dannen in Franckreich kommen und allenthalben großen schaden gethan. Aber die Francken und Gothen verjagten sie auß Gallia; da von dannen begaben sie sich in Hispanien, da musten sie sich mit den Gothen schlagen. In Affrica aber worden sie mächtig. Nach dem tode Valentiniani warff sich auff zum keyser einer zu Rom, genant Maximus; wider diesen sucht die keyserin Eudoxia hülffe bey Genserich, der Wenden könig, denn sie hette das reich gern bey den erben erhalten. Genserich kam, nam die statt Rom ein und plündert sie, beweißete der frommen keyserinn wendische trew, führet sie sampt ihren zweyen töchtern mit sich gefangen in Aphricam. Hierumb seind sie hernach unter Justiniano, wiewol nicht gänzlich, gestrafft, sondern doch gleichwol gezüchtigt, und Aphrica wider zu gehorsam bracht.

[222] Ich rath dir, und ists allerbest,

Lad nicht zu viel auff ein mal gäst,
 Sie treiben dich sonst auß dem nest.

182.

Von dem ungerischen tyrannen Attila.

Erstlich seind Gothen, darnach Wenden, endlich Hunnen in Hungern gefallen, diese letzten haben das land behalten, daher auch der nam Hungern blieben ist. Dieses gewlich volck hat den grösten schaden gethan schier in gantzen Europa. Attila, ir könig, ist mit drey mal hundert tausent mann in Teutschland gefallen und viel großer stätte zerrissen, unter andern Basel, Augspurg, Straßburg, Worms, Cölln etc., ist fort in Franckreich gezogen, Orlens beläget, fieng den könig der Burgunder und unterstund sich, herr in Europa zu werden. Nun war ein römischer kriegsfürst, mit namen Aetius, vorn in Gallia, und dem theil, das die keyser noch innen hatten, der handelt mit den Francken und Gothen, daß sie sämptlich dem grawsamen tyrannen Attilæ widerstand thun solten. Attila fürcht sich vor den Gothen, practicieret mit ihrem könig Dieterich, daß er den Römern nicht helfen solte, aber die Gothen hielten sich als fromme leuthe und schlugen des tyrannen Attilæ freundschaft ab. Da zogen gogen einander bey Tholosa in Gallia, auff der Römer seitten Aetius, Gothen und Francken, auff der andern seitten Attila. Und man schreibt, daß in Occident nit zween größer und mächtiger hauffen gegen einander gewesen seind, als dazumal. Solche schlacht währet vom [223] morgen biß in die nacht. Erst gab sich Attila in die flucht und hat verlohren 180000 mann, und war in solchen ängsten, daß er sich selbst erstechen wolt. Wiewol nun Aetius, die Gothen und Francken das feld behalten, ist es doch auch so schlecht nicht abgangen, denn der könig Dieterich umbkommen ist. Diesen tod wolt sein sohn rechen, dem Attila nacheilen und den übrigen hauffen schlagen; Aetius aber hats wol nicht übel gemeinet, doch übel widerrathen, denn da were der Attila leichtlich gar gedämpfft worden. Derhalben rüset er sich wider in Ungern, zog in Italien, zerstöret viel stätte biß an Apennium, da begegnet im papst Leo, der bat ihn abzuziehen. Attila sol gesagt haben, er hette neben dem papst einen mann gesehen stehen mit einem bloßen schwert, ihm drawende, darumb

hette er zugesagt abzuziehen. Daheim in Hungern hat er hochzeit gehalten, sich voll gesoffen, die erste nacht aber bey der braut plötzlich gestorben und wie etliche schreiben, in seinem eignen blut erstickt. Diß end hat der grausam tyrann genommen, der sich geschrieben hatte: Flagellum Dei; das ist, ein rute oder geißel gottes. Man wil darvon sagen, daß diese vermelte völker nicht allein grausam mit der that, sondern auch erschrecklicher leibsgröße gewesen, darumb man noch heut zu tag eine große person ein Hüne oder Hunne nennet, in dieser land art.

Des Attilæ tyrannisch muth
Thet vielen und ihm selbst kein gut,
Erstickt drumb in seim eigen blut.

[224] 183.

Von dem ketzer Arrio.

Nach Christi des herrn geburt ohngefehr 312 jahr, hat gelebt Arius oder Arrius, der zu Alexandria in Egypto ein lector war und hat durch seinen irrthumb und ketzerey eine greuliche zerrüttung in der kirchen angericht. Er lehret, Christus were nicht wahrhaftiger und natürlicher gott, wie er dieses aber schmücket, ist zu lang, allhie zu erzehlen; und hat dieses gift die welt also geliebet, daß die gelehrtesten bischoffe und schier gantz Orient, und viel leuth auch in Occident, darauff gerathen seind; aber zween frommer bischoffe hab sich darwider mit ernst gesetzt. Erstlich Alexander, der erhielt, daß Constantinus das consilium zu Nicea machet, darinnen des Arrii irrthumb ward verworffen und er entsetzet und verjagt. Aber nach Constantini tod war bey Constantio ein priester, der war ihm sehr heimlich und practicieret, daß der Arrius wider gefordert und eingesetzt ward; damit ward das fewr wider angezündet und fiel der keyser selbst auff diesen irrthumb. Als aber Constantius ein disputation zwischen Alexandro und Arrio verordnet, lag Alexander die nacht in der kirchen und betete mit großem ernst, das gott den Arrio wehren wolte; darumb, da man morgens zusammen kommen solte und Arrius auff dem weg ist in die verhör zu gehen, wird ihm wehe im leib, daß er auff ein cloack begehret, darauff man ihn brachte und starb er so bald darauff. Das war das ende Arrii. Aber die ketzerey nam darmit noch kein ende, son-

dern Arrii anhang treib den handel noch viel hefftiger. Da nun Alexander auch tod war, setzet sich Athan[225]asius wider die Arrianos, darumb verjagt ihn Constantius, daß er auß Egypten biß gen Trier flohe und daselbst biß in das acht jahr heimlich sich verhielte. Mitler zeit riß die ketzerey ein in gantz Orient, das mehr denn die helfft der Christenheit ein zeitlang arrianisch war, und seind hernach auch vielmehr secten darauß entstanden. Und da man gleich nach vielen concilien den namen Arrianer vertilget hat, ist doch die ketzerey oft wider unter anderm namen erregt worden, viel secten erhielten sich in einer statt und verfolget ie eine die ander, fielen einander in die kirchen und schlugen die leuthe zu tod; darvon hat die christlich gemein gar ein heßlich gestalt gewonnen, deren sich billich die Heyden geergert haben, es seind auch viel leuthe darab wider Heyden worden, wie auch der keyser Julianus. In diese spaltung ist endlich Mahomet kommen, denn Arrius hatte das loch gemacht und ist des gewlichen antichristi vorgänger gewesen, denn da die leuthe also irre waren, kam Mahomet und machet das dritte, daß der vernunft durchauß fein und eben sihet, hube alle disputation auff, das gefiele der welt. Dieses sey hiermit gnug gesagt, alleine und sonderlich ist zu mercken, welche schaden etc., zerrüttung geistliches und weltliches regiments auß irrungen und ketzereyen folge.

Vernunft, du feindin gottes werckn,
 Dich will ich fragen, magst drauff merckn.
 Daß du dich nicht beßers bedacht,
 Ehe du im glauben irrung machst.
 Du hast zu viel erster ankunfft
 Deins speculierns trawt auff vernunft.

Hiob 33. Wenn gott was heist, solt nicht erst fragn,
 Ob es dein narrkopf mög ertragn.
 Vergebens du dich selbst vermist,
 Was im himmel, schier drüber ist,

[226] Durch dich allein zu außspitz findn,

Sap. 9. Und magst das zeitlich nicht ergründn.

Eccl. 8. In gotts wort gilts nicht regulirn,
 Weltlicher weiß philosophirn.
 Ergreiff dich quomodo und quare,
 Unvermeidlich sollst ins errare.
 Hettest doch jensmal außgenarrt,

Und nicht ein theil biß ietzt gespart!
 Ietzund bist aller wider toll,
 Und daß man dich nicht kennen soll,
 Hastu den mantel umbgewend;
 Gottlob, das man dich gleich wol kennt,
 Der geb allm übel auch sein end! Amen.

184.

Von Mahomet und der Saracener reich.

Mahomet hat sich in Arabia bey den Agarenern und Saracenern aufgeworffen für einen propheten und könig, und ist also zugegangen: Die Agareni vorn in Arabia seind allezeit rauberische leute und krieger gewesen. Nun waren sie durch der Persen kriege erreget und hatten von Heraclio dem keyser sold gehabt; da ihnen des keyser hauptleuth den sold nit lenger geben wolten, macht dieses kriegsvolck ein auffruhr wider die römischen hauptleuth. Durch diese auffruhr ist der Mahomet gewaltig worden, denn der pöffel must ein haupt haben, derhalben hengten sie sich an Mahomet, welcher reich war und groß ansehen hatte von wegen seiner geschicklichkeit. Damit aber das volck in ein gewißes einträchtiges regiment gefaßet würde, bedacht Mahomet nit allein ein weltlich reich zu stellen, sondern auch eine neue religion, weil er sahe, daß derhalben noch im lande viel auffruhren waren. Die kirchen waren zerrißen durch viel, sonderlich des Arrii, ketzereyen; wo nun die gewissen irr seind und [227] im zweiffel stehen, werden sie der lehr Christi feind und fallen leichtlich gantz davon, also fand Mahomet die hertzen bereit zum abfall, darumb stellet er einen neuen glauben, darinnen hub er auff alle hohe artickel von Christo, daß der glaub nicht viel disputirens machen solt, sondern were ein vernünftige weltliche lehre von eußerlichen sitten. Das gefiel der vernunft zum höchsten, da fielen zu Heyden, Jüden, Arrianer, böse Christen etc., denn dieser glaub war allen eben, daß der hauffen groß und den Römern gewaltigen widerstand thun mochte. Namen erstlich ein Arabiam und ein theil Syriæ, dann zu Damasco ist Mahomets fürstlicher sitz gewesen, hernach haben sie auch Egypten erobert. Diß ist der anfang, kurtz erzehlet, des schrecklichen reichs Mahomets, darinnen erstlich die Araber und

Egypter regirt haben und sich genennet Sultan, das heist ein fürst;
hernach ist das reich an die Türcken kommen.

Ohn gottes wort die schnöd vernunft,
Die richtet an des sathans zunfft,
Und halten ein zusammenkunfft.

185.

Weiter.

Billicher würd dieses reich genennet das Agarener und nicht das Saracener reich, denn wiewol Mahomet ein Agarener war, hat er doch diesen namen auß der ursach verwandelt, die göttliche verheißung gehöret den kinder Abrahæ von der Sara geboren, nicht von Agar. Nun waren die Agarener von Agar, dieweil aber Mahomet fürgabe, sein volck solt gottes volck sein und die verheißung haben, daß sie solten aller welt herren werden, denn also deutet Mahomet die verheißung [228] auff das weltlich reich, darumb nennet er sie Saracener, als kinder Sara, und seind die Saracenen mächtig worden in Asia und Aphrica, von dannen sie in Hispanien kommen seind und haben lang ein großen theil ingehabt, seind auch oft in Italien und Galliam gefallen.

Dieweil auß fürwitz liebte mehr
Die welt das new, denn rechte lehr,
Und eben wie die kirch verirrt,
Durch Arrium war gantz verwirrt,
Erweckt der teuffel Mahomet
Durch seinen list, das land und stätt
Annamen sein geschmeiß und gift,
Dardurch viel jammer ist gestift,
Auch gott die warnung uns betrifft.

186.

Ankunft der Türcken.

Hernach seind die Türcken auß der Tartarey in Asiam kommen, auß dieser ursach. Die Saracenen kriegten mit den Persen, derhalben suchten die Persen hülffe bey den Türcken, das warn Tartarn am gebirg Caucaso. Diß geschahe kurtz vor Carolo calvo, umb das jahr Christi 810. Nach diesem abzug sind die Türcken vor

und vor in Asia, wie es pflegt zuzugehen, wenn man ein frembd volck zu gast ladet, blieben, und dieweil sie kriegier waren, ist das reich endlich auff sie kommen, sonderlich aber ist der Türck Otoman mächtig worden, umb die zeit keyzers Alberti Austriaci des ersten, der keyser Rudolphus sohn war, das ist umb das jahr Christi 1300. Von diesem nun an wird Mahomets reich das türckisch reich genennet, und ist zu mercken, daß das ietzt türckisch geschlecht hat angefangen, zur zeit des ersten österreichischen keyzers [229] zu hoffen, ein österreichischer keyser werde sie wider demütigen; auch ist dieses türckisch reich schrecklich in der heil. schrift abgemahlet, daß wir wissen sollen, das des teuffels reich sey, daß wir uns nit durch die große macht erschrecken laßen, von Christo zu Mahomet zu fallen. Ezechiel und sanct Johannes nennet die Türcken Gog und Magog. Gog heißet ein hütte, Magog das volck auß der hütte. Mahomet heißet grimm. Türck ein kriegier.

Hör, was Daniel propheceyt,
 Dan. 7. Sonst alles weiß, auff diese zeit.
 Sie selbst die Türcken sagen rund,
 Es werd bald gehn ihr reich zu grund.
 Verzeugt sichs nun auff lange jahr,
 Wes die schult sey, siht man auch klar,
 Unser sünd bringt uns die gefahr.

187.

Von der Türcken geistlichen.

Die ersten, derwißlar, seind geistlichen bey den Türcken, etlicher maßen den griechischen calogeris, oder unsern münchen etwas gleich, geringen unterscheid vor den leyen mit der kleidung und anderm habende, allein das sie ein streng leben führen ihrer meynung nach. Und weil das mahometisch gesetz und aberglauben nur auff blutvergießen gegründet, wollen die Türcken, das ihre gesetz und schriftgelehrten, die derwißlar, wol einen schein göttliches wandels und andacht haben, iedoch sondern sie die nit ab von allerley verrichtung, wie politischer so auch kriegshandel und sachen, insonderheit wider uns Christen und andere ihre gemeine feinde, wollen, daß solche ihre geistlichen mehr eifferiger, denn ander leuthe [230] ihr leib und leben, von ihres glaubens wegen

und religion, auch gemeines vatterlands wegen, wagen und aufsetzen. Sonst ist noch ein geschlecht gewesen, hoze genennet, und die dritten talismanni, den unsern priestern schier gleichförmich.

Der Türcken pffaffen leicht gemacht,
Mehr geschickt zur faust, denn auff andacht,
Von unglück ihn das hertze lacht.

188.

Von einer andern geistlichkeit der Türcken.

Durch den namen scheiche werden auch entweder pffaffen oder mahometische gesetz erfahrne, oder dessen außläger verstanden, werden auch bei den Türcken für heylige leuthe und als seelsorger gehalten; auß ihrer anzahl erwehlet ihm der türckische sultan einen, den er in all seinem anliegen und allen sachen, seiner seelen vermeinte seligkeit betreffend, irem irrthumb nach, raths erfragt.

Sol dich der führn, der selbst auch irrt?
Dein irrthumb nur dest größer wird,
Hasts fuhrwerck übel angeschirrt.

189.

Närrischer aberglaub und andacht der Türcken.

Auff die mauren, so zu Constantinopel umb etliche garten gemacht, springen die darzu gewehnete katzen zu gewissen stunden, auff daß sie von den vorübergehenden Türcken nahrung und speiß empfahen [231], denn die aberglaubige barbarische leuthe bereden sich selbst, daß sie von gott ein gnad erlangen und verdienen, wenn sie auch den unvernünftigen thieren, als katzen, hunden, fischen, vögeln etc., und andern ein almuß reichen und mittheilen, darumb sie es auch für ein große sünde halten, gefangene vögel töden und eßen, kauffen sie viel lieber mit ihrem eignen gelt und laßen sie fliegen, damit sie wider zu ihrer vorigen freyheit kommen, werffen auch den fischen brot in das waßer zu ihrer nahrung, pflegen den hunden und katzen, so täglich auff den gaßen auff gewisse zeit und ort häufig zusammen kommen, brot, fleisch und andere eßen speiße zugeben, daß auch eben ihre katzen auff den mauren dieser garten, von welchen allhie gered wird, auff die

stunden des Cußlücks, welches ist zwischen auffgang der sonnen und mittag, bey uns die ronzeit genennet, und gleichfalls des Ikindi, welches eben zwischen mittag und der sonnen nidergang, bey uns die vesperzeit, eben darauff warten, hab ich (spricht Hanß Levenklaw) zwar selbst vielmal wargenommen, so ich des orts vorüber gieng und gegenwertig gesehen, daß auch schlechte türckische weiblein etwan gebraten fleisch in den nechst darbey gelegenen gar-küchen gekaufft, an lange stecken oder ruthen gesteckt, den katzen auff gesagten mauren gereicht, sprachen darneben und murmelten etliche abergläubische gebetlein.

Fürwitz erdenckt des narnwercks viel,
 Das ein gottsdienst gerühmt sein wil,
 Ja sathan ist selbst mit im spiel.

[232] 190.

Etwas von der Mahumetischen beschneidung.

Damit die Mahumetisten ihrer newen, voll aller lügen und auß beyden religionen, der Christen und gesetz Mosi, als einen geflickten bettlersmantel zusammengestümmelt superstition und aberglauben andern völkern, so wol auch vor ihnen selbst ein spiegelfechten und ansehens machten, haben sie darumb viel nährischer ceremonien erdacht, acceptirt und angenommen, also auch zum theil die mo-saische oder jüdische beschneidung, welche erst (hab ich anderst recht gelesen) im dreyzehenden jahr dem mannlichen geschlecht mittheilen, und ihren oßmannischen gesetz, wie es ietzt genennet wird, einverleiben. Mit was pracht aber, türckischen seltzamen unerhörten ceremonien, gepreng und spectackeln die sultanisch beschneidung Mehemets, ietzt regierenden sultans, des Murats 3 sohn, zu Constantinopel in anno 1582 jahr celebrirt und zugangen, mag gelesen werden, was römische keyserl. Majest. diener, Niclas Havolt von Preßlaw fleißig und eigentlich in besonderm tractat nach der lenge beschrieben, und seind wol solche fest (wie obervermelter Hanß Löwenklaw sagte) bey den oßmannischen sultanen nicht erstlich new auffkommen, aber doch niemals mit solchem überfluß, pracht und solennitet, als eben auff dißmal gehalten worden.

Damit die welt betrogen werd,
 Nimbt sathan an engels geberd,
 Daß sie nicht sehn der seeln geferd.

[233] 191.

Erklärung auß einer eltern historia.

Auß dem griechischen Historico Laonico Chalcocondile abzunehmen, dessen wort im 8 buch seiner türckischen histori also lauten: Als der sommer herzukam, hat sultan Mechmet (er versteht aber den andern des namens, so vor 149 jahren Constantinopel eingenommen) fürneme leuth seiner (nemlich der hellischen) pforten an die könige und fürsten, so ihm tribut reichten, abgefertigt, sie zu der beschneidung seiner söhne zu laden, hat auch die sehnlichsten seines reichs land- und stätzpflger, befelchs- und kriegsleuth, und was besoldung von ihm hette, hierzu fordern laßen. Da sie nun zu ihm gen Adrianopel kommen, ist bemelte beschneidung vollzogen, bekam darauff große præsentz und geschenck von den fürsten und herrn; das fest ward außerhalb der statt in einem ebenen feld, in einer insul, so durch zwey waßer beschloßen, gehalten. Allesamt waren unter einem freyen himmel, außgenommen der sultan, so auch die fürsten und hohe personen. Solche beschneidung hießen sie eine hochzeit und befließigt sich ein ieder, eine besondere invention oder etwas kurtzweiliges hervor zu bringen; da sahe man leuth, so auffrecht auff roßen, ohn allen vorthail und behelf, ob schon die roß von aller macht lauffen, stehend bleiben, was wolt man sagen von seiltrettern? mit welcher geschwindigkeit die Türcken andere ihres gleichen übertreffen, denn sie auf hochgespannten seilern gehen, springen, geschwind lauffen; auch andere wunderbare sachen verbringen [234] sie hieneben, gehen und springen hin und wider über spitze wehren und schwerter und wer wolt sich nicht darob wundern, daß ein knab unter der erden vergraben sein und nichts desto weniger hören und auff alle frag antwort geben sol?

Die tauff bekräftigt die bejahung
 Gottes vatters und sein zusagung,
 Den glaubigen und alln Christen.
 So auch all Mahumetisten
 Sich solln erinnern an ihren sitten,
 Daß keinswegs solln werden gelitten,
 Sondern von gotts reich abgeschnittn.

192.

Gemeiner leuth beschneidung.

Wie die beschneidung der gemeinen Türcken werd vollzogen,

hab ich meines behalts nicht gelesen, besondern so viel wie Hanß Helferich in seinem itinerario darvon schreibt, daß, so die sultanen ihrer söhn einen wöllen beschneiden laßen, eben solchen tag und an solchem ort, da solcher ritus consuetus sol ins werck gesetzt werden, die weiber in einer mercklichen anzahl, auch auß fernnen provintzen und gräntzen, mit ihren unbeschnittenen kindern auff eseln reitende erscheinen und den process und ordnung, darmit der jung sultan zu der beschneidung geführt wird, hinden nach folgen, des aberglaubens bered, welche kinder alßdann die beschneidung empfangen, heyliger, gerechter, frommer und mehr glückseliger, denn andere sein werden.

Thun d herren nicht, was sich gebürt,
Wirds gmein volck auch dest eh verführt,
Wie man an allen enden spürt.

[235] 193.

Beschneidung der verläugneten.

Darmit wird gemeiniglich diese weiß gehalten, daß derjenig, so beschnitten werden soll, zuvor mitten unter das volck geführt wird; alßdann auff ermahnung ihres priesters, den sie derwißlar nennen, reckt er den zeiger finger auff, sihet aufrecht den himmel an, rufft und spricht mit lauter stimme: La, ila, la, oder: Alla, Alla Mahomet resulam! das ist: Gott ist allein gott und Mahomet sein prophet. Darnach wird er von einem gelährten beschnitten und ihm ein ander name geben, aber alle, die darbey stehen, reichen ihm gantz willig und mit freuden das allnußen, laben und küßen ihn, und wird mit viel spielleuthen und großer frolockung durch alle gaßen in ein besondere, ihm bestellte wohnung geführt.

Fragstu, was ihr beschneidung sey?
Wil ich dich kurtz bescheiden frey:
Ein halb jüdisch gekochter brey.

194.

Etwas von den Mamelucken und ihrem namen.

Die Mamelucken und ihr königreich haben ihren anfang gehabt bey werender regierung keyser Friderich II, ungefehrlich 1198, und hat solch reich und ihr gesellschaft sich erstreckt biß schier in die

300 jahr. Der nam an ihm selbst heißet nicht einen verlaugneten Christen, sondern bedeut so viel als einen, der umb seinen sold dienet und ein kriegsmann, denn sie als kriegsleuth ihrem sultan dieneten und wurden durch stetige kriege geübt, insonderheit waren sie auff reuterey trefflich abgericht und vollbrachten große sachen und thaten. [236] Wenn ein sultan mit tod abgieng, erwehleten sie einen andern auß ihrem mittel, durch freye stimmen oder wahl, alßdann schenckte der erwehlte sultan einem ieglichen Mammelucken hundert seraphinen zu einem glükseligen eingang des reichs, iedoch pflegt man gemeiniglich die emir quibir, das ist, die großen emir, das ist, edlen, deren vier waren, wegen ansehens und wurden, nach dem sultan die höchsten und fürnembsten, in acht zu haben und zu bedencken, sie musten allzumahl nothwendig entweder Christen, oder von Christen eltern geboren sein, namen auch in ihren orden weder Arabier, Saracener noch Moren, Jüden oder Türcken an. Sie waren dazumal meisttheil der nation Circassen, entweder in ihrer jugent gefangen und hinweg geführot, oder umb golt verkaufft, darumb sie auch ihre newgeborene kinder, knäblein (hab ich auch gelesen) etlich ließen tauffen und zu Christen machen und darnach erst beschneiden, damit sie für Mamelucken angenommen würden. Der türkische sultan Selim hat diesen orden erst geschlagen, überwunden und außgetilgt sampt ihrem königreich, und Egypten überkommen, er hat aber, da er sie überziehen wollen, diesen list gebraucht und fürgeben, wie er seinen zug gegen Persen wenden wolte, kehret aber geschwind umb, den sultan von Alkeir heimzusuchen, wie denn geschehen und hievor auch gemeldet. Die verläugneten Christen ietzund bei den Türcken werden nicht Mamelucken, sondern Mardelozen, das ist, sündler genennet, darmit zu verstehen geben, daß sie zuvor, ehe sie das türckisch geschmeiß angenommen, sündler gewesen und auff den rechten weg sich nun begeben hetten.

[237] Man henckt den secten umb ein mantel
 Wie man wil, ists unnütz getantl,
 Und stinckt viel übler denn ein wantl.

195.

Von einem mörderischen türckischen münch.

Als der sultan Bajazet oder Bajasit eines mals außreiten wolte,

begegnet ihm ein torlack, das ist, ein türckischer heylicher mann, lieff ihm ungestüm und eylends entgegen, als er ein almuß von ihm wolt begeren, denn wenn sie dasselbig bitten wollen, pflegen sie auff türckisch zu sagen: Alla hitschi. Es trug aber gedachter torlack unter seinem filtzmantel einen säbel, und als er denselben von leder ziehen wolte, erschrack und schewet das roß des sultans und wischet neben auß, derwegen der torlack den streich, wie er wol vorgenommen, nicht vollführen konnte, iedoch den Bajasit etwas verwundet. Alsbald war da einer seiner auffwartenden diener Schender basscha mit namen, welcher seinen eysenen kolben, auff türckisch bußdogan genennet, mit solchen kräften dem torlack auff den kopff schlug, das ihm das hirn herauß floß. Wegen dieser that ist der sultan ergrimmet, daß er alle dieser secten, so wol auß allen seinen landen und gebieten, als auß Constantinopel ließ vertreiben.

Denck ich den sachen nach zurück,
 Hat oft einer durch böse tück
 Seins gleichen volck bracht in unglück.

196.

Kurtze beschreibung sultan Zizims flucht vor seinem bruder Bajasit.

Wie sultan Zizim, oder auff recht türckisch Zemi, von seinem bruder, sultan Bajasit, zum [238] andern mal geschlagen, erlegt und überwunden, hat er alle hoffnung, sich wider den bruder zu erhalten, verloren, und ist darauff in die insul Rhodis geflohen, sich dem großmeister ritterliches Johanniterordens zu Rhodis, welcher damals war Pierer, das ist, Peter zu Bousson, ein Frantzoß, ergeben. In der zeit war er, der Cemi, 28 jahr alt; da sultan Bajasit solches erfahren, hat er dem großmeister und seinen räthen stattliche præsent verehret und begehren laßen, man sol seinen bruder in guter gewarsam halten, darneben versprochen, er wolt zu seiner unterhaltung jährlich 40,000 ducaten erlegen, als lang der bruder am leben sein würde, zuletzt auch zugesagt einen stets währenden fried mit den Christen zu halten. Diese geding hat der großmeister ihm gefallen laßen und bewilligt, auch hat sultan Bajasit seines theils alles, was er versprochen (weil es ihm nutzt) trewlich und ohn gefehrd erstattet und erfüllet, hierauff hat man

den sultan Zemi, zum theil mehrer sicherheit, zum theil das man den sultan Bajasit desto beßer im zaum und stettiger furcht halten möcht, in Franckreich geführet, da er ein lange zeit in einem schloß, den Rhodieser ritterbrüder, Bourgneuff genant, gehörig, aufgehalten worden, von dannen hat man in auff Rom geführet zum papst Innocentio 8, ist daselbst blieben, so lang Innocentius gelebt, auch nach dessen tod bey regierung Alexandri 6, biß könig Carol, diß namens der acht, auß Franckreich von ermeltem papst den Zemi erlangt, mit fürgebung, daß er durch diß mittel das keyserthumb zu Constantinopel wider einnemen könte, aber man sagt, es hab der papst Alexander, ein tausentkünstler allerley gift zuzurichten, dem Zemin langsam gift laßen eingeben, welches ihn allgemach auff ein gewissen termin verzehren und hinweg [239] raumen solt. Ist also nach etlichen tagen, als man ihn gen Tarracina im königreich Neapolis bracht, daselbst gestorben. Gilaum oder Wilhelm von Cohoes, der Rhodiser herrn damals vicecantzler, hat in einem büchlein, sub titulo de cæsu Zizimi, das ist von des Zizims unfall, es nach der leng beschrieben, wer wil, der lese das dritte theil in pandectis türckischer historien Hansen Levenklawen.

Merck hie die unbeständigkeit
 Des glücks, brüderlich haß und neid;
 Zwar beyder vatter Mahumet
 Ihn mehr denn gnug verlaßen hett,
 Wenn nicht wer die teuflisch begier,
 Darmit eins nur allein regier.
 Darbey wir abzunemen hon,
 Was sey türckisch religion,
 Voll mord, tückisch, viehisch und wild
 Da einigkeit und lieb nichts gilt,
 Des sathans kirchen ebenbild.

197.

Von Zemi nachgelassenem sohn.

Zemi, sultan Bajasits obvermelt bruder, hat einen sohn hinderlaßen, der ist nach der hand gen Rhodis kommen, verließ den mahumetischen gewel und nam daselbst an den christlichen glauben sampt der heyligen tauff; zeugt vier kinder bey seinem weib, zween knaben und zwey mägdelein, hat sich daselbst also heimlich enthal-

ten lange zeit, biß der tyrann Solyman die statt Rhodis erobert, und nach fleißigem nachforschen und suchen, hat er ihn bekommen, und dieweil er sich bestendiglich vernemen ließ, er wolt die christlich religion keineswegs verleugnen, ist er sampt beyden söhnen [240] umbracht, von den töchtern aber ist befelch geben worden, sie gen Constantinopel weg zu führen.

Tausent fallen zum alkoran,
Werden Türcken und Muselman,
Eh jener einer wird ein Christ;
Da der teuffel selbst pfarrherr ist,
Und all zu hart hat eingenist.

198.

Wie sultan Selim seinen vatter Bajasit hab hingericht.

In einer beschreibung, so ein Genoueser, welcher des Bajasits jung und diener 15 jahr gewesen, gestellet, vermeldet er, wie der Selim seinen über 80 jährigen vatter gezwungen, ihm in der regierung zu weichen, und von Constantinopel hat abziehen müssen, seye er mit allerley bereitschaft, zelten und zweyen camelen, mit gelt beladen, sampt vielen dienern, darunter auch der Genoueser gewesen, fort geruckt und die erste nacht auff dem weg nach Dumotuc kommen, auff einer schönen lustigen wiesen und awe sein läger aufgeschlagen. Dieweil sich aber der Selim besorgte, es möchte noch etwan sein vatter mit seinem bruder practicieren und des reichs also wider habenig werden, darumb corrupirt und beredet er des vatters artzt, der ein Jüd war, Hammon genennet (andere nennen ihn Ustarob), den vatter mit giff den nechsten hinzurichten, durch zusag einer täglichen besoldung tausent asperlein, welches jährliches einkommens biß in die 9000 thaler hett ertragen, so man für einen thaler 40 asperlein rechnen wolte, und sol das giff ein pulverisirter diamant gewesen sein, welchs ihm, dem artzt, der Selim zugestellet. [241] Derhalben der untrew medicus dem Bajasit erstes nachtlägers gerathen, er solt ein artzney, dardurch alle gefaste traurigkeit verschwinde und dardurch ihm, als einem sehr alten betagten herrn, wunderbarlich all innerliche und eußerliche kräfte wider kommen würden, einnemen. Nun, sultan Bajasit hat darinn bewilligt und der artzt sich des andern tags sehr frühe vor sein

zeit verfügt, und als er in noch schlaffend funden, daselbst gewartet, als aber nach einer guten weil er noch nicht von ihm selbst erwachen wolt, hat ihn der medicus heißen auffwecken und zu ihm gesagt, es seye nunmehr hoch zeit, die confortatif zu gebrauchen, und als er sich mit einer präservativen gegen das gift verwaret, hat er die artzney credentzt und dem Bajasit außzutrincken gebotten, auch darneben denen, so bey ihm in der chammern waren, verbotten, daß sie im nichts zu trincken geben, biß er zuvor wol geschwitz, darzu sie ihn wol decken solten. Er aber, der Jüd, fügt sich so bald gen Constantinopel zum Selim, welcher ihm, anstatt der verheißenen besoldung, den kopff abhawen ließ; denn er sagte, weil er an seinem vatter meyneidig worden, würd er eben auch an ihm sein trew vergeßen, so ihm einer etwas mehr verheißен hette. Der Bajasit, oder Bajazet, ist nach großer hefftiger peinigung jämmerlich verschieden, und seind seine diener mit aller haab und gut, sampt der leich, wider nach Constantinopel kommen, und sich die kämmerling in schwartze trawerkleider angethan, hat sie der Selim enthaupten laßen, außgenommen der Genueser, nach dem ihm vom Selim all sein erworben gut genommen, kümmerlich erbeten worden.

Kaum glaubt mans, daß ein mensch so thut,
 Als dieser teuffel hat gewüt
 Gegen vatter, brüdern und geblüt.

[242] 199.

Von des Selims grausamkeit in summa.

Jovius schreibt, es hab der Selim den Kenden bassa töden laßen, zuvor und ehe er in Persien wider den Ismael sophi fort geruckt, und eben darumb, daß dieser trefflich erfahrne mann ihm denselbigen zug auß wichtigen ursachen widerrathen. Eben auß gleichmäßiger ursach hat er den Chusein bassa, seinen vezir, umbbringen laßen, weil er ihm, da er durch die arabisch wüsten auff Cair mit einem mächtigen kriegsvolck ziehen wolt, eine trewe erinnerung gethan, er solt nicht verwegner weiß mit einem so großen volck auff einen so gefährlichen zug sich begeben. Laßet uns nun dieser unmenschlichen bestien grausame, unerhörte schändliche unthaten gleich als zusammen summieren und in ein bündlein faßen,

also werden wir zum ersten acht, gar auß der weiße, wider die nechsten blutsfreunde, begangene mord finden, mit welchen er seinen vatter durch gift hingericht, zween brüder, Achmet und Corcut und fünf brüder kinder strangulieren laßen; darnach eben so viel todschlag wider seine fürnembste begen und leuth begangen, dadurch der Mustaffa bassa vezir Azem, Kenden bassa, oben schon gemeldet, Ducagniogli vezir Azem, dem er sein tochter zuvor geben gehabt, daß er seinen vatter Bajasit helfen verrathen und umbbringen, und ihn nun auch also widerumb bezahlet; Isthender bassa, gleichfalls auch seinen tochtermann, der Cadileßkier Tadziseda, der Segwan bassa bal Gemer, Chusein vezir bassa, darvon ist oben auch gesagt, und der Jonutz bassa, seind umbkommen. Dieser tyrann ist ein ungestalter kleiner [243] schelm von person, nemlich ist ihm der leib etwas lang, die schenckel kurtz, schier wie ein zwerg gewesen.

Selim, ein mensch nur nach gestalt,
Sonst viehisch, grausam ungestalt;

2 Reg. 15. Bist etwas gleich dem Absalon,

16. 17. Wie du, ein ungerathen sohn,
Welcher ihm doch genügen ließ,
Da er vom reich sein vatter stieß.

Daran bist du ersättigt nicht,
Dein vatter mit gift hingericht;
Wenn wil dein würgen end doch nemen,
Dein gantz geschlecht im blut zu schwemmen?
Ich weiß nicht, welchem thier du gleichst,
Mit grimm sie all weit überreichst.

All, die auß deiner quell geschloffn,
Hastu mit boßheit übertroffn.
Wenn dein vatter, der Bajazet,
Ein hund an dein statt zogen het,
Von dem wer ihm mehr trew geleist,
Als du untrewer sohn beweist.

Wils gott, dein unart bald vergeht,
Nemlich der tyrann Mahumet.
Denn wie diß reich erstlich auffkam,
Gott geb, das auch end solcher nam!

Kürtzer:

Ob auch ein Christen mann gehort

Das grausam würgen, pein und mord,
Wie das braucht die osmannisch pfort?

200.

Von dreyerley wünsch sultan Soleimans.

Zwo alte verfallene brücken über zween arm des meers, etwan 10 griechischer oder welscher meilen [244] von einander, unferrn von Constantinopel gelegen, derer die eine auff griechisch Pondo grande, die ander Pondo piccolo; auff türckisch aber Bujuc zermege und Cutzac zermege, zu teutsch die groß und klein brück, geheißē. Hat sultan Soleimann mit großem unkosten wider ernewret, und ist sein wunsch wol zu mercken, denn er gebeten, gott wolte ihm verleihen dreyerley sachen vor seinem tod zu verrichten und vollen den. Zum ersten, daß er den großen aquæductum, der vom keyser Valens, welcher ihn erstmals bawen laßen, auch Valens und Valentinianus genennet in historiis, dardurch das frische waßer in Constantinopel wird geleitet, widerumb möcht auffbawen und ernewern. Zum andern, daß er möcht diese vermalte brücken über beyde arm des meers, nicht einer geringen breyte, wider machen. Und das er zum dritten Wien in Osterreich könnte erobern, welche ihm stets im sinn lag, darumb, daß er zween große feldzüg, dieselbe zu gewinnen, vorgenommen, und doch unverrichter sach wider ab und hinder sich ziehen müßen, das ihn zum höchsten verdroß und verschmehet. Die erste beyde wünsch seind ihm gerathen, denn er ein recht königlich werck verricht, daß er gnug frisches waßer von 20 welschen meilen her ungefehrlich in die statt geführet, und beyde brücken verfertigt; aber des dritten hat der allmächtige gott, auß sonderlichem mitleiden mit seinen armen Christen, ihn nicht wöllen gewähren oder erleben laßen, damit der unmenschlich tyrann nicht dardurch mitten in das Teutschland nach seinem mutwillen möcht rucken.

[245] Ein menschlich hertz hat viel anschlag,
Der herr aber geth seinen weg,
Hat des tyrannen hertz und hand,
Wie ihms gefallen, umbgewand,
Daß uns sein allmacht würd bekant.

201.

Etwas von der insul und statt Rhodis.

Die insul und statt Rhodis, in Lycia gelegen, ist wol vormals und oft von den Saracenen feindlich angriffen, und die statt von ihnen belägert worden; auch nachdem sie in der ritter sanct Johannisorden von Jerusalem, welche man frantzösischer sprach nach les freres, das ist, brüder genennet, gewalt und possess kommen, so hat sie auch mehr denn 160 jahr vor dieser belägerung Amedeus, der 4 des namens, grave zu Saphoja, mit ewigem ruhm seines namens durch eine große niderlag zu waßer errett und beschirmt. Und diese schlacht sol geschehen sein zu waßer im jahr nach Christi geburt 1310; zur selben zeit hat auch das saphoisch geschlecht sein weißes creutz im rothen feld, so der Rhodiser ritterordens wappen ist, als ein ewig monument und gedenckzeichen seiner tapfferkeit und wolthat gegen gemelte Rhodiser, sampt dem symbolo F. E. R. T., durch dieses Amedei manheit und weißheit erhalten, denn da man solche buchstaben nach einander außlegen wil, bedeuten sie so viel als Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit, sein manheit hat Rhodis erhalten, aber die Türcken, so auff die Saracener erfolgt, hatten bißher nichts thätliches wider Rhodis sich dürffen unterwinden, unangesehen, daß sie am höchsten [246] verdroß, daß sie von den rittern zu Rhodis, in ihrer schier ruhigen possess Asiæ für und für solten perturbirt und angefochten sein. Zuletzt hat der Messit vezir bassa, auß der griechischen keyser Palæologen geschlecht, auß anregen etlicher verlaugneten und falschen verrätherischen Christen, sonderlich eines Teutschen, Georg genant, und letztlich auß befelch sultan Machomets sie feindlich angriffen, anno nach Christi des herrn geburt 1480. Damals war fürst und haupt des ritterlichen ordens, welchen die Griechen Magalon Mastora nenten, gleich wie die unsern großmeister sprechen, Peter von Auboussen, von nation ein Frantzöß, vielleicht Peter von Bussen, denn das particul au auff frantzösisch so viel heist als zu. Derhalb hat sich in wehrender belägerung ungefehr zwölf wochen und fünf tag mit seinen leuthen so tapffer gehalten und mannlich gewehret, daß der Messit, nachdem er viel hundert kugeln und fletschpfeil hineingeschoßen, nicht allein unverrichter sachen, sondern mit eingenommenen spott und schaden abziehen müßen, ungerechnet was ihm sonst zu nachtheil widerfahren,

denn ihm, wie die gefangenen angezeigt, über die 30000 Türcken umbkommen und verwundet worden.

Es ist ein spruch der alten weißn,
Wie das ein nagel halt ein eyßn;
Eißen das roß, ein roß den mann,
Ein mann ein statt behalten kan.

- Ecccl. 7. Ein statt den feind deßgleich bezwingt,
Daß dem nicht wird, darnach er ringt.
So thet allhie Wilhelm der groß
Meister, und geborn ein Frantzöß.
Dran dencke ieder, den manheit ziert,
Den man an solch end ordinirt;
Fürwar sein nam unsterblich wird.

[247] 202.

Von dem großen Christensieg auff dem Jonischen meer wider den Türcken,
den 7 Octobr. anno 1571.

Zur selbigen zeit haben etliche potentaten mit den Venedigern sich einer gegenwehr vergliechen, die ist allererst den 16 Septembr. zu Messina in Sicilien zusammen kommen, von dannen den 27 dieses auff Corfu geruckt. Derselben zeit ist die türckische armada zu Prevesa gewesen, ungefehrlich 60 meil von Corfu gelegen, und als sie vermerckt, daß die Christen ihrer begert, ist sie geruckt in den colfum oder hafen Lepante, in welchem sie wol sicher sein können, und hetten die Christen nimmermehr gemeint, daß dieselbigen darauß sich begeben solten, so am einfahren eng, und auff beyden einer iedern seitten ein ziemlich schloß gehabt, Dardanelki genant, inwendig 6 meil lang und 4 breit gewesen, darumb auch die Christen einen gantzen tag sich auffgehalten und nicht gewust, wenn die Türcken in diesen hafen bleiben würden, was ihnen zu thun, und hat der herr Joannes de Austria auff die schiff warten, und 6 maurbrecher und 30000 mann außsetzen und umb die schlößer vor dem colfo sich annemen wöllen, welches den Christen, wenn er es gethan, nicht wol geschafft hette. Die Christen aber seind den 6 October weiter in den kleinen canal von Cephalenia geruckt; wie die Türcken solches vernommen, hat der Caracoggia Corsar sich erbotten, mit einem rennschifflein kundschaft einzunemen, ohne gefahr und mühe abzehlen, wie starck der Christen armada were, welches er, aber

30 *

nicht wie wol von nöthen gewest, gethan. [248] Denn er die gantze zahl der galleen und schiff nicht erfahren, weil aber fünfftzig in dem gedachtem canal haltend verblieben, und darumb nicht mochten gesehen werden, und nach dem Pertau auch Ali bassa, general obersten der türckischen armada kommen, sol er denselben viel von einer geringern anzahl der Christen armada angezeigt, welche zuvor einer dieses, jener einer andern meynung gewesen, doch begert der general bassa zu treffen, welches andere auß vielen ursachen nicht rathsam funden, iedoch macht sie die zeittung behertzt, sintemal denn auch der türckisch keyser ihnen zu schlagen befelch geben, daß sie sich mit großen frewden gefast machten, die Christen zu suchen. Auff solches ist die türckische armada an genentem 6 October, da auch der wind selbiger zeit vor sie gewesen, auß dem gemeltem colfo Lepante gefahren, und nachdem nicht lang darvor über die ordentliche besatzung noch 12000 Spachi gutes und frisches kriegsvolck eingesetzt. Mit dieser gelegenheit und macht verhofften sie die Christen in dem canal Cephalenia zu umblegen und ihr endlich mächtig zu sein. Der allmächtige gott aber hat es gnediglich verhütet, denn wider alle vernunft und der verständigen kriegserfahrenen bedencken, sintemal es bey der nacht und der feind nahend, auch der wind entgegen gewesen ist, hat der herr Joann de Austria auff anhalten und bitt des herrn proveditor S. Augustin Barbarigo, auch wider aller andern befelchsleuth willen, einen der Angulus Gioanni genant, zu sich erfordert und den 7 October ohngefehr zwo stund auff den tag aufzubrechen befohlen, sechs große galeen bey der hand behalten, und etliche gemeine, leichte galeen vorhin ge[249]schickt, auff ungefehr eine gute teutsche meil kundschafft einzunemen. Wie die nun kommen nahend Cursolari, einer insuln sonst Ithaca genant, zwischen Patrasso und Cephalenia, haben sie die feind zugegen gesehen, so mit vollen segeln und starcken riemen daher nach den Christen geeilet, also daß die abgesandten mit genawer noth und kümmerlich so viel zeit gehabt, sich ihrer armada solches anzuzeigen zu wenden. Wie diß der herr Joann de Austria vernommen, ist er, so ein blanke rüstung angehabt, in ein fregantin gestiegen und fast alle galeen umbfahren, und auch wider die feinde das treffen geordnet, mit ernstlicher und getrewer vernahnung, behertzt mit den gemeinen feinden des christlichen glaubens umb Christi ehre willen zu schlagen, und vermeldet, daß

er ihr oberster nicht, sondern ein kriegsmann, wie ihrer einer, Christus aber wer der herr patron und oberster herr über die gantze armada, in den setzt er all sein hoffnung. guter zuversicht, er werde mit seinen arm so viel hülff und beystand beweisen, daß sie den feinden obsiegen möchten, hierauff alles volck mit einander laut geschrien, sie wolten demselben vertrauen und thun das beste, so ihnen möglich, welches nicht geringe anzeigung einer frölichen überwindung und siegs geben hat, es seind auch alßbald alle galeotten in der Christen galeen und schiffen ledig gemacht worden. In dem nun die Türcken in form eines halben monschein ihre ordnung gemacht, iedoch von unterschiedlichen gliedern, im dritten glied war Oschiali Corsar, könig zu Algier, welcher verordnet ward die übernötigten schiff zu entsetzen, deren in allem 200 [250] galeen, 90 fusten und etliche schiff gewesen solten sein. So haben die Christen dargegen zu dem ersten treffen die vorgesagten sechs große galeen mit der capitana auß Sicilia verordnet, auff die folgt der herr Joann. Andreas Doria auff der rechten, der herr Veniero und Barbarigo von wegen Venedig zur lincken seitten und zum dritten der herr Joann. de Austria in der mitte, ein ieder mit 53 galeen, auff deren iede vier andere galeen bescheiden zu warten. In der vierdten ordnung seind abermal gehalten auff einer ieden seitten, so auch in der mitten, 15 fregaten und prægantinen, so hat der Alvaro von Bazzan mit 37 galeen auff diese gewartet, der nachzug aber war 10 fregaten und prægantinen, und zu ieder seitten der gantzen armada 10 großer, wolgerüster schiff, und an statt der flügel zwo große galleen. Als nun ietzt der schimpff angehen sollen und beyde theil bey Corsolari oder Ithaca einander genahet, haben die Türcken ihrem brauch nach ein hefftig und grausam geschrey angehaben, darzu ihr grob geschütz mit zu auff die Christen abgehen laßen. Die Christen aber thaten wol gemacht, zohen fein fürsichtig daher, und hat sich der widerwertig wind (für welches wunder und wolthat gott sonderlich zu loben) sich gelegt, und seind darumb die 6 große galeen vorher gangen, auff welche der Ali bassa in der mitten gedrungen, und haben die Christen den feinden mit dem geschütz nicht geringen schaden gethan, so auch ein schrecken gemacht, also daß sie angefangen zu ruffen: Mahumet, Mahumet! als mit verwunderung, daß solch geschütz und macht unter der Christen armada sein solten, Und als der Christen geschütz wol troffen, auch andere

den vorzug die 6 galeen entsetzt, haben sie gedachten Ali bassa wider zwischen [251] sich gefast, dermaßen, daß die seinen ihr geschütz mit sonders mehr zu gebrauchen noch den Christen dardurch schaden zufügen können. Es haben auch die andern Türcken ire ordnung des halben monns trennen und brechen müssen, und ist der erst angrieff von der feind lincken und der Christen rechten seitten geschehen, welcher angrieff auch der gröst gewesen, der ander von dem hauptfahnen und der dritte von der rechten seitten und also, fast alles volck, so in 10 galeen gewest, erlegt worden, mit des herrn Andreas Doria großer gefahr, daß man sich auch desselben verwegen gehabt, denn er mit dem zu weit hinauß wagen übel gehandelt, da im andere galeen nit zu hülff kommen weren, daß er also, wie gesagt, der feind mächtig worden. Auff der Christen rechten seitten hat man auch ein harten stand thun müssen, wiewol sich die Christen ritterlich und wol gehalten, were es ihnen doch letztlich zu schwer worden, da nicht der Marches S. Croce mit den galeen im nachzug inen were zu hülff kommen, welcher die feind mit großem ernst angefallen, darbey aber auch der vorthail gewesen, daß der wind sich auff die Christen seitten gewendet, und allen rauch vom geschütz auff den feind getrieben, daß sie dafür nicht sehen können, den Christen aber keine verhinderung gebracht. Der herr Joannes de Austria hat mit seiner galeen auff des Pertaw bassa galeen troffen. Des herrn Marci Antoni Colonna galeen hat unter augen und denn auff der seitten zwo türckische galleen gehabt, und deßhalben nicht in geringer gefahr und nöthen gestanden, iedoch mit einer kleinen entsetzung sich der feind erwöhret. Und ist der Signor Veniero venediger general in einer blancken rüstung vornen bey dem großen geschütz [252] auff seiner galeen gestanden und mit des Ali bassa galeen richterlich gefochten. Herr Barbarigo hat sich dermaßen gehalten, daß sein lob nicht außzusprechen, ward aber mit einem fletschpfeil in ein aug geschoßen und dermaßen verletzt, daß er hernach in der 15 stund auß diesem in ein beßer leben von gott abgefordert worden. Aller maßen haben sich auch alle andere nationen und Italiener ritterlich und wol gezeigt, darumb ewiges lobs wol würdig, denn nach dem sie etliche stunde in lebensgefahr biß an halb gestanden, also, daß der sieg ungewiß; und wird von einem, welcher mit und darbey gewesen, für gewiß vermeldet, es habe fast ein ieder deren oberster und befelchsmann

zween schuß auß rhoren, die doch nicht alle durchgangen, so auch etliche flitschenzeichen darvon bracht. In werendem schlagen und rauch sol der Oschial Corsar mit ungefehr 30 galeen und fusten außgerißen sein und nicht mögen gesehen werden, wohin er gestoben oder kommen ist. Volgends aber in der nacheil sollen die Christen von den gedachten schiffen zwölf galeen angehalten und erlangt haben, und er für sein person mit ungefehr 6 Türcken und dem gelt, so er bey sich gehabt auff einer fregaten, zu land entworden sein, aber doch ungewiß. Und nachdem obvermelte handlung und schlagen über fünf stund lang gewehret, hat endlich der allmächtige gott den unsern den sieg verliehen; die haben der feinde oberste befehlhaber und biß in 60000 Türcken erschlagen und nidergehawen, in die 10000 Türcken gefangen, darzu 161 galeen, welche noch zu gebrauchen, erobert und nach Corfum und Candien geschickt. [253] Sonst sol eine gute zahl türckischer galleen zu grund geschossen, verbrennt und bey 15000 gefangener Christen erledigt worden sein, darzu die galeoten und gefangene Christen (ungeachtet daß sie an ketten geschlossen) haben sich wol gebraucht zu der Christen vorthail, haben die Türcken, die sich in erst zu weit hinauß begeben, vollends übern bord geholffen, und wie die hund mit den zähnen umb sich gebißen haben sollen. Und ob wol die Christen (gott lob) die victoriam und sieg behalten, so haben sie doch auch auff ihrer seiten nicht wenig zugesetzt, denn bey ungefehr ihres kriegsvolcks bey 14000 mann unkommen sein, darunter ein gut theil dem herr Barbarigo untergeben, und allein bey 20 adelspersonen von Venedig, außershalb deren die verwundet sein; sechs galleen seind zu grund gangen, deren ein maltesische, zwo venedische, ein florentinische und ein candiotische, und wird zu vorderst der herr Barbarigo sehr geklagt. Es sol auch in einer maltesischen galleen, von wegen ihrer trefflichen gethanen gegenwehr, nicht ein einiger ritter verblieben sein. Veniero, der Venediger oberster, ist auch verwundet, aber nicht gefehrlich, deßgleichen Paulus Ursinus durch einen arm geschossen und vom feuerwerck an einer hüfft verletzt, auch viel andere gute kriegsleuth nicht geringes stands verwundet worden. Die großen galleen der Christen haben mit ihrem geschütz den Türcken großen schaden gethan, von der mittelmäßigen galleen hat man sich mit der faust wehren müßen, ketten anwerffen, allen andern ernst und fleiß gebraucht, dieweil das geschütz darauff

wenig nutz geschafft. Die erledigten Christen galleoten von der Türcken [254] armada seind alle wol begabt worden, und die sag gewesen, man würde den andern erledigten Christen die von den feinden eroberte galeen untergeben, iedoch auff sondere maß, damit sie sich ihres schaden eintheils zu erholen, und nemlich, was sie erobern und gewinnen würden außerhalb des geschützs und liegenden gütern, ihr sein solte, und solte ihnen ein fürlehen geschehen. In des Pertaw bassaw galleen sollen in 22000 sultamini in golt, und in des Caracoggia gallea bey 40000 zechimi, und sonst in den andern schiffen und galleam groß gut funden sein worden. Der herr Joann. de Austria soll dem türckischen general bassa, als er gefangen und hart verwundet, den kopff abschlagen und denselben in seiner galleen auff ein langen stangen stecken laßen, und den Veniero angederet, den er von wegen seines hohen alters einen vatter genennet und gesagt, er hette der Venediger verstand und macht erlernet und erfahren, und wie bisher beschehen, also wolt er fürthin sein vermögen bey ihnen zusetzen, und darauff den vorschlag gethan, dem erlangten sieg nachzusetzen, ob sie den Oschiali auch zur hand bringen möchten, welcher entweder in Barbariam oder in Lepantum oder Sinum Corinthiacum geflohen were. Diese obgeschriebene zeittungen hat anfänglich die gallea Justiniana gen Venedig gebracht, die hat allenthalben türckische fahnen auffgesteckt, auch ungefehr 40 gefangene Türcken mit sich geführt; als aber die noch in der weite gewesen und etliche frewdenschütz gethan, ist darob iederman zu Venedig erschrocken, weil man nicht gewust, warumb und von wem es geschehen, besorgend, die feind weren in der nähe, darumb seind alle bürger und kriegsleuth auff die ver[255]ordneten plätz geloffen, und hat die herrschafft ie ein rennschiff nach dem andern hinaußgesand, alle gelegenheit zu erfahren und einzunemen. Wie sich nun dieselbigen zu der vorgesagten galleen genähet und befunden, daß es freund, gleichwol alle galeoten mit köstlichen türckischen kleidern angethan, welche geschrien victoria, victoria! haben sobald die ersten, so solches gehöret, ohn weiter nachfragen umbgewendet, und seind die letzten, im zurückfahren, die ersten worden, und ie einer dem andern vorkommen wöllen, diese zeittung heimzubringen, und auff das keiner mehr vorthails, denn der ander, haben die hindersten, welche im außfahren die vordersten gewesen, als bald sie zur statt kommen, angefangen

zu schreyen: Victoria, victoria! Hierumb ist iedermann von den plätzen eines theils in die kirchen geloffen, eines theils zu dem pallast. Und nachdem die Justinianische gallee selbst ankommen, welche die türckische fahnen im großen canal nachgeschleißt und gemelte zeittungen bestetigt, ist der hertzog und die herrschafft auch in die kirchen gangen, und hat man allda das Te deum laudamus gesungen und alle glocken der statt geleutet, auch alt und jung für freuden geweinet. Hernach sol auch den 27 Octobris des Joann. Baptista Contarini gallee zeittung gebracht haben, daß die Christen die statt Lepantum und Patrasso, in Poloponeso gelegen, eingenommen und geschleift, legen vor Sant Maura, und der Oschiali were dahin geflohen, hierüber aber und obs solches erfolgen werd, ist man weiter berichts gewertig. Und hat die herrschafft zu Venedig an statt der abge[256]gangen rätthe und befehleherrn andere erwahlet und geordnet, und daß man den sieg für gottes gaben und gnaden halten und keiner menschlichen hülf und macht zurechnen solte, vermahnet.

Neben den obgemelten obersten auff der Christen armada sein gewesen wie volgt:

Der printz von Urbin auff der general galleen von Saphoien.

Der printz von Parma auff der galleen Patrona von Genua.

Der grave von S. Fiore, general über das italienisch kriegsvolk des königs in Hispanien, auff einer neapolitanischen galleen.

Ascanius de la Cornia, oberster über 3000 Italiener, florentinisch kriegsvolk.

Prospero Colonna Colonelz über 500 zu fuß.

Pompejus Colonna, leutenant, sampt andern unzehligen fürtrefflichen herrn, haupt- und befelchsleuthen anderer nation.

Von den Christen seind auch fürneme leuth umbkommen, so man in der eil gemangelt.

Der herr Augusti. Barbarigo, proveditor. Herr Ihero. Contarin. Benedict. Soranzo.

Joann. Loredano.

Marcus Lando.

[257] Antonius Monegiani.

Jacobus Tresano.

Jacobus Bisanti, von Cattaro.

Marcus Contarini.

Francisc. Bonfortzado.

Andreas Bragadino.

Jacobus Dugeno.

Antonius Palqualigo.

Jacobus de Mezo, auß Candia.

Sebastianus Contarini.

Andreas Calergi, auß Candia.

Antonius Demicini, auß Cephalenia.

Joann. Baptista Benedictus, auß Cypern.

Vincen. Quirini.

Ludovicus Tranu.

Jacobus Justinianus, von Malta.

Die gallea Capitana von Malta.

Ein gallea vom papst, ein gallea von Saphoyen sein unversehrt blieben, aber alles volck darauff umbkommen, und des Marci Molinei, ein gallea von Saracossa und ein andere auß Saphoyen hart beschädigt worden.

So seind verwundet:

Marcus Cicogna, ein hauptmann von Malta,

Marcus Molineus, und viel andere nationen.

[258] Von den vordersten Türcken sind auch umbkommen und gefangen, wie volgt:

Der Aly bassa ist tod, und seine zween söhne, einer 15 und der ander von 17 jahren, gefangen worden.

L. Obi oder Oberster.	} Von {	Rhodis.	Carocossa Corsar.
		Syo.	Carechial.
		Mettina.	Carachia.
		Cavala.	Cara Peri.
		Napoli di Romania.	Chiarabi.
		Negraponte.	Peruigasan.
		Megrapont.	Mor. Dores, alle hauptleuth und befehlhaber.
		S. Maura.	

So nun der allmächtige gott ohne zweifel auff das sähnlich und hertzlich anruffen so viel tausent armer, gefangener Christen diesem gewaltigen feind widerstand gethan hat und in der eußersten noth

den anruffenden zu hülff kommen ist, so sol auch männiglich hierab ein exempel nemen, alle seine zuversicht und hoffnung auff den herrn Christum zu stellen und in gedult des herrn zu erwarten, welcher, da wir zu ihm von hertzen ruffen werden, auß allen nöthen uns erretten kan.

O liebe Christen, seit ermahnt!
 Ihr seht, wie gott mit starcker hand
 Diesem feind hat geschwächt sein pracht,
 Viel tausent seelen loß gemacht,
 Daß wir ihm dancken für sein gut,
 Und bitten, daß er ja verbüt,
 Daß der tyrann nicht weiter wüt.

203.

[259] Von allerley des türckischen hoffs gelegenheit, und desselben fürnemen emptern, geschrieben von Constantinopel, anno 1582. Auß demselben lateinischen exemplar verteutscht. Franciscus von Billerbeck,
 D. Davidi Chytræo viel guts.

Wie ich zu dieser zeit zu Constantinopel mit vielen gedanken beladen war, was ich an euch, der etwan mein præceptor gewesen, schreiben solte, habe ich es dafür geachtet, das euchs sehr angenehmen sein würde, so ich euch von dem türckischen dieser zeit regiment und dessen verwaltern, item anderer gedenckwürdigen sachen gelegenheit, die entweder ich selbst allhie augenscheinlich erfahren oder von andern glaubhaftigen leuthen vernommen, etwas zu wissen thete, denn ich es überflüßig schätze, wie es umb die kirch in diesen landen geschaffen, euch etwas zu vermelden, sintemal euch dasselb besser, denn mir bewust, wie ich auß ewer gefasten oration, so mir allhie ein ansehlicher vom adel mitgetheilet, gehöret, welche nicht allein anderer ursach halben, sondern auch darumb, weil alles was darinn erzehlet, in der warheit sich also befindet, mir gantz anghem gewesen. Dünckt mich aber zum füglichsten, am türckischen keyser selbst anzufahren, der ist Amurathes, der dritte dieses namens, Selims des 2 sohn, seines alters ungefehr bey dreißig jahren, hat seines reichs anfang mit vergießung unschuldiges bluts, oder das ich es rechter sag, mit einem strick erwürgten fünf seiner unmündigen brüder eingeweihet und besudelt. [260] Von leib ein kurtze

Amu-
rathes.

person, hat ein großen kopff, hohe starrende augen, die bey nahe sich nimmer bewegen, aufgeblasen dicke backen, ein sehr lange nasen, die ihm schier über das maul abhengt, einen dünnen, rothen bart, vom angesicht mehr bleicher, denn anderer farben, eines ungesunden, schwachen leibs, und ist mit der fallenden sucht beladen. Ist auch gewiß sehr furchtsam und verzagt, daß er selten, es seye denn bey gantz stillem, schönen wetter, auff die jagt oder seine schöne lustgärten, da er sich etwan in ergetzt, zu besehen, über das enge meer, Bosphorum genent (zwischen Constantinopel und Pera), sich wagt zu schiffen; daß er sich vor dem gereusch des harnisch und waffen entsetze, auch vor dem krachen und schall des geschützs hefftig erschreckt, ist eine gemeine sage, derwegen er auch nicht, wie altem brauch nach, seine vordern selbst zu feld zeugt, sondern solches wird durch seine darzu verordneten an seiner statt verrichtet. Ich laß mir sagen, daß er seiner mutter und weib in allen dingen gehorche und sich von ihnen regieren laße, darumb viele dieselbige durch geschenck und gaben schmeidigen und auff ihre seitten bringen, also auch alßdenn den keyser ihnen mit gnaden gewogen haben; weiter sagt man, daß er sich an einem weib gnügen laße, das sie doch mehr unvermöglichkeit und schwachheit der natur, denn seiner zucht und mäßigkeit halber zu beschehen meinen. Einen einigen sohn hat er, Mehemet mit namen, als einen erben so vieler königreich und nationen, der, wiewol er kaum bey vierzehn oder fünfzehn jaren sein mag, wider kinder gezeugt haben sol, welches bey mir keinen glauben fünde, da nicht offenbar, daß er von seinem vatter Amurathe, da der auch kaum solches alters gewesen, gezeugt were. [261] Amurathes trinckt gar keinen wein, das kriegsvolck aber, so unter seinem vatter Selim des weintrinckens gewohnet, mögen mit keinerley, sich dessen zu enthalten, gezwungen werden, denn ihrer viel, ob es wol ihr gesetzgeber verbotten, laßen ihnen den wein nur wol schmecken. Ein solch (monstrum) ist der Amurathes, der ietzund von den meinsten monarchen und potentaten der welt wird angebettet und gefürchtet, der sich auch den einigen der gantzen welt herrscher und gebieter sehr hochmütiglich in seinen schriftten rühmet. Es verwaltet Amurathes statt dieser zeit ein mann von person und vernunft fürbündig, Siaus bassa genennet, dieser ist zum obersten rath erwehlet und von dem Türcken vezir azem genennet, man möchte ihn den fürnembsten vezir oder rath

zwei
weiber
regiren
diesen
keyser.

vezir
bassa
oder
bascha.
Siaus
bassa.

nennen. Diesem, wie er noch ein kind, ist von Solimanno der nam Siaus, gleich als sagt man, wolgestalt oder schön, geben worden. Ist bey 40 jahren und von geburt ein Ungar, dem kriegsvolck ist er nie vorgestanden, wie wol er hierbevor das ampt eines beglerbegs getragen in Griechenland. Mehr seind noch vier andere vezir bassa, das ist, innerliche oder geheimste rätthe, derer zween dieser zeit allhie (verstehe zu Constantinopel) sich erhalten. Misach nemlich, das so viel ist, als Messias und Mehemet, alle beyde auß Illyria, ietzt Slavonia, auff teutsch Windisch marck geheißten, bürtig; in kriegssachen aber, so viel ich erforschen möge, nichts besonders berühmt. Die andern zween aber, Sinan und Osman, führen den krieg wider die Perser. Unter diesen der erst von geburt auß Epyro, hab gehört, er seye ein gerade, lange person, magers leibs, schwartz von angesicht, mit einer habichts nasen, jähzornig und unversünlich. [262] Dieser ists, der in Barbarey die feste Guletam zerstört, den Hispaniern das königreich Tunis abgewonnen, und Anno 74. Petrum Portocarrerium, den obersten von Guleta, bey der insul Corfun, zu schmach und schand den Hispaniern, mit brügeln biß auff den tod schagen laßen. Voriger jahren hat er im arabischen krieg ehr eingelegt, ietzund aber gegen die Persier ist ihm das glück nicht mehr so günstig. (Nota. Dieser ists, der Raab hat eingenommen.) Auß Bosna hat der ander, verstehet Osman, sein ankunfft, ietzt mit seinem hauffen sein läger bey den clausen des bergs Tauri in Meden, bey diesen beyden regirt wunder großer ehrgeltz, darmit immer einer gedenckt über den andern zu steigen.

Nach den vezir bassen ist sehr hoch geadelt der beglerbeg in Griechenland, der landsart nach ein geborner Windischer, Mahomet geheißten, hat nechst dem keyser und dem vezir azem, das ist, seinem statthalter, die höchste wirde, von dannenher er solchen prächtigen namen, der so viel gibt zu verstehen, als ein herr der herrn, führet. Die andern beglerbeg halten sich in irer zugeeigneter und verordneten landschafft und provintzen, dieser aber, als der fürnembste unter ihnen, bleibt für und für am hoff, damit, da etwas nothwendiges voffalle, er bald bey der hand seye; ist ein tapfferer wol versuchter kriegsmann und solcher händel durchgangen; mehr denn der andern allen, ist sein hoff von kriegsleuthen, die ihn stets ersuchen, nimmer ledig. Fürter ist der verwalter der armada oder Ochiali, schiffart auff dem meer in hohem ansehen, und Ochiali genennet,

der tür- hat seinen ursprung auß Calabria, einer landschaft in Italia am
 ckisch meer, wird von den Türcken, welche das italienische wort angemerckt,
 amiral. capitän bassa genennet, gleich ob die Italiener allein die verweser
 auff [263] dem meer capitän hießen; dieser, wie anfangs und erst-
 lich sein stand gewesen, also ist er auch noch ein bawrischer, un-
 ansehnlicher mensch, dieser ist, wie er eben in Algier vezir azem,
 das ist, statthalter war, in der großen niderlag, so die Türcken von
 den Christen bey dem Porto Lepante auff dem jonischen meer er-
 litten, über das linck ort der türckischen schiff verordnet gewesen.
 In angehender schlacht hat er auff der Malteser ritter brüder galleen
 getroffen, und darumb, daß sie sich zu weit hinauß gethan, fast alle
 erlegt, wie er aber der andern Türcken flucht vermerckt, hat er
 sich bey zeitten durch die flucht errettet und mit 30 oder 40 gal-
 leen darvon kommen, sintemal der Andreas Doria von Genua, so von
 den unsern zur rechten hand gegen in verordnet, ihm etwas zu lang-
 sam nacheilet; er aber hat in kurtzem eine newe armada zuwegen
 bracht und das nechst jahr darnach die unsern in Peloponneso ver-
 hindert und im dritten jahr nach gesagter schlacht neben dem Sinan
 bassa Guletam gewinnen helfen. Ietzt vor zweyen jahren hat er
 in Colchide die landschaft an dem waßer Phasis, nachdem er dahin
 ein schiffheer geführet, überwunden, auch an gemelt waßer ein ge-
 waltige festung erbawet, sonst ist er mehr listig, tückisch und ver-
 schmitzt, denn hertzhafftig. Letztlich ist der Janitschar oberster,
 ietzt bey ungefehr 30 jahr alt, doch schöner, holdseliger und freund-
 licher geberden, denn die andern alle; umb kriegshändel aber, als
 einer, der nur am hoff erzogen, weiß er weniger denn nichts, allein,
 daß er zu diesem hohen ampt ohnlang hievor ist erhaben worden,
 denn wie die sag gehet, sol er des keyzers tochter zum weib haben,
 sein nam ist Ebrahim, sonst Abraham. [264] Von diesen vorgesagten
 männern wird das gantz türckisch reich und dessen sachen regieret,
 wiewol sie alle von Christen eltern hergeboren und denen in ihron
 noch kindtagen geraubt und entfrembdt seind, außgenommen der
 Ochiali ist schon erwachsen in der Türcken gewalt kommen und
 zum ersten auff die galleen gefangen gesetzt worden, wie er aber
 hernach Christen glauben verleugnet und den türckischen glauben
 angenommen, ist er mit der zeit zu solchen hohen ehren emptern
 kommen und gestiegen. Was ich weiter allhie (der gedächtnuß
 wirdig) gehöret und gesehen, wil ich kürtzlich auch anzeigen. Am

Aga
 der
 Janit-
 scharen
 ober-
 ster.

21 Maii ist der verweser auff dem meer Ochiali mit einer armada abgefahren, willens die empörung zu Thunis in Affrica nider zu drucken, denn die Moren und einwohner dieses lands, der meiste hauff, weil derer erblherr und angeborne könig, der bißher zu Neapolis sich enthalten und bey meinen zeitten (sagt Billerbeck) getaufft und ein Christe worden, die Malteser ritterbrüder eingeführet gehabt, sich von den Türcken umbgeworffen und ihnen widersetzten. Nach verrichter und gestilter ermeltz ungehorsams und empörung, hat es in befelch, das königreich Feß anzufallen, welches, so er ihm seinem vorsatz nach gelingen, würden die reich und nationen, den Christen zuständig, rings umb mit der Türcken besatzung umbgeben werden, welches so viel mehr zu beklagen, weil die potentaten und fürsten des heyiligen römischen reichs dieses großen schadens selbst ursacher seind, denn sihe, ist im nicht also? Ihrer eines theils seind allen leibs wollüsten und müßigang gantz ergeben, die andern wüten mit innerlichen, schädlichen kriegten also wider einander, daß nichts denn gewißes, unwiderbringlichs verderbens zu erwarten, was aber der [265] gemein erbfeind der Christenheit vorhabe, oder wie man sich stellen solle, ihm zu begegnen, etwas abzubrechen, ist auch so gar niemand, der solches betrachte, daß sie auch so viel desto mehr willig sich herzu finden, diesen verfluchten

K. zu leuthen zu fuß zu fallen, und gnad von ihnen zu bitten. Des königs Hispanien gesandter ist mit einem dreyjähigen anstand, so er kaum erbitten mögen vom türckischen keyser, umb den anfang des Meyen von hinnen nach Venedig, alßdenn fürter nach Hispanien gefahren; ehe er etwas erlangen mögen, seind drey jahr verlauffen, doch der anstand dermaßen gestellet, daß die Christen so wenig als die Türcken es für lang bestendig achten, denn auff beyden seitten die gelegenheit der zeit mehr angesehen, denn daß ihr einer des andern freundschaft hart solt begert haben, denn der Türck mit den Persiern, die Hispanier aber mit innerlichem krieg geschäftig seind und beladen. So ist hierüber auch der anstand mit solchen conditionen und articuln begrieffen, daß ihr ieglicher ohne großen verweiß, wenn er nur wil, darvon abtreten mag. Ist doch zu bedawren, daß ein solcher mächtiger könig, der mit seiner gewalt wol vermöcht, dem Türcken allein widerstehen, doch daß er in die seinen sicher und unverhindert wüten möge, der Christenheit erb- und abgesagtem

feinde so viel jahr lang lieber hat mit fliehen zun füßen ligen wollen. Nicht weiß ich aber, ob es mehr sey zu verwundern oder zu klagen, daß etliche, welche newlicher weil auch einen frieden und bündnuß auffzurichten, ihre gesandten allhie (nemlich zu Constantinopel, wie Billerbeck schreibt) gehabt, da sie doch solcher ihrer that kein erhebliche ursach oder beschönigung gnugsam vor-[266]wenden können, die sich auch, es were denn gantz Teutschland, ja alles Europa dahin, vor dem Türcken nichts zu befahren hetten etc. Aber so ist ihm, alles lest sich ansehen, so wol öffentlich als heimlich, daß umb die Christen gethan und ir sachen in das abnemen gerathen, und ist gewiß darauß zu schließen, daß ein merckliche veränderung darauff erfolgen werde. Und weil es den Türcken so wol gehet und das glück sich gar von den Christen wendet (ja so viel schismata und irrung der lehr, neue und seltzame, ja unnötige fragen entstehen) werden viel bewegt, die sich täglich mit verlaugnung christliches glaubens zum mahometischen geschmeiß begeben, wie vor weniger zeit drey italienische münch gethan, derer doch zween von den Hispaniern und Italianern bald darnach heimlich auß dem weg bracht worden seind, der dritt aber, darumb daß er ein fast gelehrter prediger gewesen und wol beredt, und sich zu dieser gottlosen sect begeben, ist es vielen sehr leid gewesen. Euch, dem ich zeitliche und ewige glükseligkeit wünsche, wil ich von solchen leidigen und betrübten zeittungen weiter zu schreiben hiemit beschließen, zur letzt euch aber die confession und bekentnuß Gennadii, weiland patriarchen zu Constantinopel, foelicis recordationis etc., wie mir dieselbige Theodosius Zigomala, ietziges patriarchen Jeremiæ Prothonotarius mitgetheilet. Gott erhalte euch lang und allezeit bey guter gesundheit! Geben zu Constantinovel 9 Julii anno 1581.

Dan. 7. Wie uns der Daniel vermelt,
 Daß, eh das end sein werd der welt,
 Solln die schrecklich bestien
 Das römisch reich belästigen;
 Doch nicht wie lang er wil und viel,
 Sondern nur sein bestimptes ziel,
 [267] Daß er nicht sol, so weit er mag;
 Bald werd erschein der jüngste tag,
 Und ein end han der Christen klag.

204.

Abschrift des allerprächtigen, voller nichtigen unnützen ruhms des sultan Solymanni tituls.

Ich bin ein herr aller herren, ein schatten des erdbodens, des auffgangs, der gewaltigst zu thun und zu laßen, ein herr Griechen, Persien und Arabier land, ein herrscher über alles, was nur möglich zu regieren ist, ein held dieser zeit, ein starcker riese der weiten welt, des weißen und schwartzen meers, der heiligen statt Mecha, mit gottes schein umgeben, der statt Modinæ, der heyligen reinen statt Jerusalem, ein herr des herrlichen königreichs Egypten, des lands Jonien, der statt Athen, auch der statt Senaum, des heyligen gottes hauß Babilon und Bassio und Lechsan, auch Medagin, ein stul und seßel des großen königs Nestierien, ein herr der insuln Algier, und der statt Artzumschon und des Vopschacks, auch des lands der Tartarn, Mesopotamien und der Meder, Georgianer, Moree und Anatoli, in Asia, Carmania, Walachey, Moldato und gantz Ungerlands, und ohne diese gemelte länder noch viel mehrer ansehnlicher herrschafften und gewaltiger länder, deren ich ein gebietender keyser und herr bin, der groß keyser Solymann, ein sohn des großen keyzers sultan Selims, das bin ich mit der hülff des großen gottes, welcher gott mir den zügel des zaums in meine kron und macht geben, auch die stärck und gewalt stätt und schlößer auffzuthun, in die krafft meiner hand überantwortet und gesetzt hat, in [268] weiter welt, keines außgenommen. Ein herr der länder des Orient, von dem land Tschin biß zu ende der länder Affricæ, der mich mit der schärpffe meines schwerts einen streitbaren helden gnediglich gemacht hat. In summa, meiner gewaltigen herrschafft ist das geringst das schloß und feste Cæsarea, und das kleinst meiner mächtigen erbschafften (ohn ein galgen) ist des keyserthum Alexandri magni, mein thor ist ein zuflucht der könige, mein mächtiger hoff ist ein schutz und schirm aller die kommen, ein gnadenstul aller fürsten und herrn dieser zeit, so da gnad, hoffnung und zuflucht suchen, mit mir ist die stärcke der welt, auch die krafft des gantzen firmaments.

Wie umb ihr großen boßheit so

Gott dräwt im zorn der statt Tyro,

Jer. 47. (Als der propheten schrift bescheint)

Kirchhof. III.

31

Hes. 26. 27. Die sich die aller gewaltigst meint,
 Trutz bot alln Heiden umb sich her,
 Weil sie gewaltig war im meer;
 Sih, thut nicht so diß faule aß?
 Der selbst nicht dran dacht, wer er was,
 Hett er gesteckt brilln auff die naß,
 Wer im kund worden aller maß,
 Wie seins gottlosen vordern hauff
 Vorhin hãw schlugen in die rauff!
 Denn was ists, das sie iemals hattn?
 Wie er selbst sagt, mehr denn ein schattn,
 Also er auch schnell must hernach,
 Auß sonderlicher gottes raach.
 Ieder prangt nur ein kleine zeit,
 Sein selbst end und ziel war nicht weit,
 Satan hat ihm das maal bereit.

[269] 205.

Trutziger absagbrief eines türckischen bassa.

Von uns Assam bassa auß Boßna entbieten dir, pfarrherr zu Siseck, du solt wißen, wie oft ich dir meine ambassatoren geschickt, auch brieffe mit zuerbietung aller freundschaft an dich geschrieben, daß du mir die festung deines gubernaments Siseck ohne weitem widerstand auff und wider geben wöllest, du dich aber dessen, deines gefallens mit verkürtzung leib und lebens der unsern, biß daher widersetzet, dardurch du ursach gibst, daß man des groß Türcken sultan feste hauß, darüber du haupt deines keyserers zu sein vorgibst, zerstöret. Glaubstu, daß dir es werde gut sein, daß du den unsern, so zu dir gesand werden, vorgelogen, sie auch umgebracht und getödet? Darauff versihe dich gewiß, da mir mein gott (und Mahomet) das leben gibt, ich von dieser des sultans festung, darauff du dein vertrauen gesetzt, nit weichen wil, biß daß ich sie vor deinen augen nider werffe und dich dein gott mir lebendig in die hand gibt, wil ich dir deinen balg abziehen laßen, daß mancher mensch deiner mit spott gedencken sol. Denn ich gar entschloßen, nicht von dannen zu weichen, sondern ehe des winters, wider kriegsgebrauch zu erwarten, hab auch nur ein kleine weil gedult, so soltu an allen vier orten umbringet und mit großem geschütz geängstigt werden, auch erfahren, daß ich dir

starck genug bin; du hast bißher trost und hülff vom bann Eроди gehabt, aber mit hülff meines gottes und Mahomets bin ich ihm und des hertzen heer überlegen und weiß auch, daß ich nach dir zu trachten gantz und gar entschloßen; da dich mein gott Mahomet mir übergibt, [270] wil ich umb keine ursach fragen, mit dir zu handeln. Ietz bescheust man dich mit den stücken, die man in des hertzen lager genommen, wenn nun das ander geschütz, so Raptich und Wichtisch überlegen sein, auch über dich kommen, alß denn wirstu ander gedancken faßen.

Türckischer hund, was billst so sehr?

Alß daß sonst niemand ob dir wer!

Sih, gott ist da, der kan noch mehr.

206.

Krönung der alten griechischen keyser.

Da keyser Michael, Theophili sohn, Basilius den Macedoner zur gemeinschaft der keyserlichen wirde und regierung hat erwehlet und angenommen und öffentlich annemen und bestättigen wollen, ist der keyser in einer gewöhnlichen procession auß dem pallast hervor kommen, folgt auff ihn der Basilius und trug des keyzers regenmantel (sacramangion oder kepeneck auff türckisch) wie solches die paraximomeni (das ist kämmerling) pflegen zu thun. Da er zur keyserlichen thür der kirchen kommen, hat er die kron nach gewonheit des keyzers nicht vom haupt genommen, sondern ist damit hinein gangen, hat darnach sich umbgewendet und ist drey staffeln zum ambon hinauff gestiegen. Unten her stund Basilius, unter dem noch baß herab Leo Castor, geheimer rath und secretarius, in der hand einen keyserlichen, schriftlich verfasten spruch oder sententz haltend; nach diesem der präpositus, die zunfte und deren vorgesetzte, als hat der secretarius auß dem keyserlichen decret diese wort angefangen laut und verständlich zu lesen: Bardas Cæsar hat ein heimlich verbündnuß und anschlag wider uns gemacht und gestift, [271] uns umb unser loben zu bringen, hat derwegen uns auß der statt geföhret, aber er hat seinen wolverdienten lohn bekommen, dagegen ist unser ernster will und meynung, daß Basilius, als der uns getrew, unser keyserliche anthoritæt erhalten, uns vor dem feind errett, und mit sonderbarer zuneigung uns gewogen ist, hinfüro ein verwarer, pfleger

und verwalter unsers keyserthumbs seye, und daß man ihn mit glückwünschendem geschrey für einen keyser ausruffe und grüße. Da Basilius solches höret, neiget er sich, der keyser aber nam die kron von seinem haupt und reicht es Photio, dem patriarchen, welcher sie zum heyligen tisch trug und ein gebett darüber sprach, darnach die præpositi den keyserlichen mantel und legten dem Basilio keyserliche rothe schuch an, er aber warff den mantel von sich, und kniet vor dem keyser nider, bald kam der patriarch auß dem chor und gab die kron, so der keyser von seinem haupt genommen, dem keyser selbst wider in seine hand, und als man die scepter nach altem brauch nider gelegt, hat der keyser den Basilius gekrönt und schrey jedermänniglich mit frolockung beyden keysern, Michael und Basilio, langes leben.

Fürnemlich ist diß hie vermelt,
 Auff daß kund werd vor aller welt,
 Wie wol steh, der sich ehrlich helt.

207.

Von der kron der alten griechischen keyser und ietzigen sultanen.

Calyptra ist der griechischen keyserhaupt gezierd, nemlich wie bey den latinis auch gebräuchlich, eine keyserliche krone von golt und mit edelgestein [272] und perlen gezieret gewesen, ietzt aber bey den sultanen nit mehr bräuchlich, dem sie nur das haupt mit einem turband oder tulband von der allerzartesten leinwath umbwickeln, oder wie man gemeiniglich sagt, ein bund aufftragen. Ihre sultanin auch eben als wenig ire häupter mit kronen, nach unserer könig und königin brauch, pflegen zu zieren, sondern der sultan tregt nur ein kleines bortlein oder band, bey den alten das königliche diadema genent, mit mancherley auß der maßen köstlichen edelsteinen versetzt, welches am hintern theil des haupts zusammen gebunden wird. Ein solches band hat ein teutscher goldschmid, zu Galata damals wonhaft, meister Hanß Sachs, auß dem land zu Holstein bürtig, der sultanin, sultan Murahts des dritten weib gemacht, da man ihres sohns Mahomets beschneidung halten solt.

Die schönst kron und herrlichst zierrath,
 So ein keyser und könig hat,
 Ist erkennen die göttlich gnad.

208.

Pracht der bassa am türckischen hoff.

Daß des sultans regenmantel oder kepeneck (ist kurtz hievor auch gemeldet) tragen nit allein die fürnembste kämmerling, so auff den sultan warten, wie alle die, so gegenwertig die osmannisch pforten gesehen haben, wißen, auch bey schönem himmel, sondern daß auch täglich alle bassa, begen oder herrn, wenn sie durch die statt gen hoff oder zu der pforten zu reiten, einer zu fuß, welcher inen ein solches kleid oder herrlichen mantel, den man über die andern sehr köstliche kleyder umbnemen kan, wenn sich etwan die lufft verendert und ein regen einfellt, neben sich gehend zu haben pflegen.

[273] Weil diesen liebt die zeitlich ehr,
Verleugnen drumb die christlich lehr,
Schawen sie gott auch nimmermehr.

209.

Schuldthurn zu Constantinopel.

Es hat der sultan im brauch, daß er alle gefell und zöll durch sein gantz keyserthumb auff wenig oder viel jar umb ein hohes gelt pflegt zu verkauffen, darumb werden die, so wegen der zöll und einkommens ihm ein größer summa gelts, andere darmit abzustecken oder zu verhindern, zu erlegen verspreehen, denn sie hernach zu wegen bringen können, in ein gefängnis als banckerottiers und die den sultan zu betriegen vorsatzs gewest, gelegt; darumb wird schindens und schabens, ja frey drauff grieffen von nöthen sein. Und diß ist nun der kercker zu Constantinopel, welchen man der auffheber und zöllner gefängnus heißet, und seind im gantzen otomannischen reich die zöllner ingemein fast alle Jüden, welche art und geschlecht der menschen mehr, denn alle völker, dem wucher, vorthail und außsagung der leut (ach viel Christen habens ihnen abgelernt!) über die maßen ergeben, da doch die Türcken, an denen nur ein wenig gewißens, das ist, die erkennen mögen, was der gerechtigkeit zustehet, ab dem namen eines zöllners ein abschewen tragen, als wenn es einem büdermann an seinem ehren schmitzlich were, so man ihn mit einem namen, derer leut die böß-

heit verruffen, solt nennen, wenn er gleich für sein person der gebür und billigkeit nicht entgegen handelt.

Weil solch art leut nur frey drauff greiffen,
Und ieds muß tantzen, wie sie pfeiffen;
Wird man auch ihrn geitzteuffel schleiffen.

[274] 210.

Von der newen und alten stad Alkair ein kurtze vermeldung.

Der städt Aloair in Egypten umbfang ist ohngefährlich 18 welscher meilen, ist durchauß bewohnt und volkreich, ja dermaßen gesteckt vol, daß auch mehr kein raum noch platz vor andern vorhanden, darumb sie angefangen, außer der stadt allenthalben umb die ringmauren new zu bawen, man findet daselbst allerley leut auff erden, Christen, Armenier, Abyßner, Türcken, Mohren, Jüden, Indianer, Medier, Persianer und anderer völker, so von wegen der gewerb und handthierung sich dahin begeben. Sie wird sampt dem egyptischen königreich von einem bassa verwesen und regieret, welcher die justiciam durchs gantze reich administrirt, sampt einem Cadeleßkier, hat auch 22 bestellerter Sanzaken, das ist amptleut, die dem reich vorstehen, auff desselben wolffahrt acht haben, item, hat es vier tausent reisigen und 3000 Janitscharn, das überig volck zu Alkair seind kauffleut, so ab- und zu ziehen, darnach die Mohren und andere geringschetzige leut.

Wer die stadt noch eins so groß,
Sitzt sie dem teuffel doch im schoß,
Rechtwißenschaft von gott gantz bloß.

211.

Auff zwe welsche meilen von dieser liegt ein ander Alkair oder Cairo, so kleiner, und das alte Cairo genennet wird, dessen begrieff erstreckt sich ein wenig über zehen welsche meilen und ist mehr denn halb ledig, zerstört und unbewohnt; der sultan hat auß dem newen Cairo jährlich 600000 ducaten guter trocke[275]ner intrada oder einkommens über allen unkosten, so auff das königreich gehet, solch gelt wird alle jar zu außgang des Septembers nach Constantinopel geführet, durch diese straß auff Alepo zu landt, mit einem geleit und gwardi von 300 zu roß und 200 Janitscharn.

Ein groß Cairo oder d Klein,
Acht ich, es wird da all gleich sein,
Alt, jung, oberkeit und gemein.

212.

Von kirchen und spittälē zu Cairo.

Die stadt Cairo ist gezieret mit vielen schönen, reichen, großen und künstlich erbaweten messchit oder tempeln, darunter fünff die fürnembsten. Die erst wird genennt Morstamo, ist ein spittal, welche täglichs einkommens hat fünffhundert ducaten, von einem uralten könig zu Damasco verlaßen, weil er nach eroberung der stadt fünff gantzer tag an einander nichts anders gethan, denn die leute umbringen und richten laßen. Da es in aber gerewet, daß er so viel bluts vergoßen und die begangene mißethat außzuleschen, ließ er diesen spittal bawen und begabt ihn dermaßen, wie ietzt gemeldet. Die ander berühmte messchit zu Kairo wird genennet der Neffisa, darumb, daß daselbst die Neffisa begraben, welche zumahl eine sehr schöne, erbare, wolthätigs weib gewest sein sol, wie sie sagen, nemlich die iedermenniglich, wer es an sie begeret, zu willen ward mit irem leibe, ohn einigen lohn, weil sie sprach, sie thet solchs an statt eines almosen, umb des propheten Mahumets (des teuffels in der hellen) willen. Wer weiter von dieser stadt wißen wil, lese andere scribenten, sonderlich das büchlein Hansen Helffrichs von Leiptzig.

[276] Hie sih, wo die vernunft regiert,
Was sünd sie nicht von sich gebiert!
Des teuffels lusthauß sie schon ziert.

213.

Summarische verzeichnus aller beglerbegen, land und herrschafften des türckischen reichs.

Und wir wöllen mit der zeit sehen (spricht der weit und wol erfahren mann Hans Levenklaw in seinen pandecten) ob die Osmanier, das ist die Türcken, durch gottes verheñgnus und schickung ihr gebiet noch weiter außbreiten werden, oder ob der allmächtig gütig gott, den bißher auffß höchst gestiegen gewalt, darob alle völcker auff erden sich hoch entsetzt, laut ihrer (der Türcken)

eigenen propheceyen, sein majestat und herrlichkeit dardurch zu erzeigen, nun mehr ein mahl stürzten werd, oder unter das joch und den gehorsam seines sohns dermaßen bringen, daß Gog und Magog unterm himmel nicht mehr vorhanden sey. Heseck. 38, 39. Apoc. 20. Denn. daß er solchs in den letzten tagen thun werde, hat er uns selbst durch seine propheten, welchen ohn allen zweiffel glauben zu geben, verkündigt. Wöllen also von auffgang der sonnen anheben: In Asia hat es viertzig beglerbegat, das ist, land und herrschaft, die werden durch die 40 beglerbegen, des türckischen keyzers große hornn, fürsten und statthalter, und fürter durch 62 sanzachbegen, das ist, unter fürsten und herrn, regieret; hierüber seind noch viel sanzachen, hierein nicht angemerckt. Beglerbegen werden in Affrica gezehlet 5 und sanzachen 6. [277] Beglerbegat werden in Europa gezehlet 6 und sanzachen 67. Thut also in summa angemerckte beglerbegat 52, sanzachen 135. Iedoch seind etliche nur bloße namen, entweder wider genommen, oder sonst nichts werth.

Gib, o herr gott, daß dich erreich
 Unser gebett bald, und erweich,
 Daß durch dein gwalt und starcke hand
 Uns werd vom himmel hülff gesand,
 Damit das gottloß türckisch wesen,
 Uns aufgelegt als ein staupbesen,
 Nemlich, des alcorans gesetz,
 Mit blut angefangen auch zuletzt,
 Durchs blut sein end nam und durchs schwert,
 Gar bald auch umgestürtzet werd,
 Und dein nam ewiglich geehrt!

214.

Genoveser unbesonnenheit.

Da durch des papstes Eugenii 4 anstifften der friedstandt, welchen Vladißlaus, könig zu Ungern, mit dem sultan Murath auff zehen jar auffgericht, brochen worden und der papst, sampt den italienischen fürsten, dem ungarischen könig versprochen und eine nasen gemacht, sie wolten den engen paß und überfahrt des meers, Hellespont genant, dermaßen mit ihren galleen einnehmen, besetzen und verwahren, daß der feind keins wegs auß Anatolia mit seim

volck in Europam schiffen, noch könig Vladißlai vorhaben, der auß Europa die Türcken mit gewalt wider übers meer treiben solt, einiger weiß könt verhindern; da aber der Genoveser patron, so eben [278] dazumahl daselbst mit einem sehr großen schiff gehalten, den Türcken zu willen worden, umb einen mercklichen, unsäglichen, ja schändlichen lohn, nemlich von iedem haupt einen (etliche sagen zween) türckische ducaten genommen, und die türckische macht in Europam überführet, darumb hat man sie, die Genoveser, als schädliche verräther (daran der papst nicht weniger schuldig) der gantzen Christenheit durchauß verflucht, bevorab hat sie der papst, der damals ein Venediger und one das den Genovesern spinnen feind, in den þann gethan.

Du schnödes gelt, verfluchter lohn,
Was bringstu nun für lob darvon!
Dein eigen nutz hastu gesucht,
All Christenheit dich drumb verflucht,
Verdampt, verschmecht, vermaledeyt,
So auch dein nam zu aller zeit;
Vieler leut raach noch drüber schreyt.

215.

Friedbruch könig Vladißlai.

Der friedbruch dieses königs, wie auch in der nechsten historien hievor etwas gemeldet, erhielt sich also: Als papst Eugenius 4 vernommen, wie sultan Murat ein zehenjährigen friedsstandt mit dem ungarischen könig Vladißlav getroffen und auffgericht, hat er den jungen ruhmbegierigen könig durch einen cardinal beredet, daß ein solcher anstand und beschluß des friedens ohne bestetigung päpstlicher confirmation nit bündig, sondern man solt den sultan auff ein newes feindlich angreifen und bekriegen, unangesehen, das hohe personen darwider, deren meynung, man solt keinswegs den mit so starcken eydspflichten bestettigten fried und vertrag brechen und [279] umbstoßen. Dennoch fuhr der papst fort mit vorwenden, es könte der fried mit den ungläubigen, ohne vorwißen und bewilligung des römischen stuels getroffen, nicht für kräftig gehalten werden, insonderheit, weil sichs, daß dieser anstandt zu gemeiner Christenheit nachtheil und schaden auffgericht, ansehen ließ. Also ward nun solcher krieg freventlich unnötiger weiß, ohne

alle gegebene ursach wider vor die handt genommen; von dessen glückhaftigen endschaft haben damals schon viel weiser leut gezweifelt, dann der sultan Murat alles getrewlich, was in der friedscapitulation sein theil betraff und er zu leisten versprochen, ohn alle gefehrt erstattet, keinswegs sich versehende, daß ein solcher geistlicher, von so tapffern und aufrichtigen gemüts ansehnlichem könig, sampt dem Johann Huniad und andern trefflichen herrn, sich mit einem so schändlichen laster des meyneysd solt beflecken.

Was man vom krieg rathsam beschloßen
Zuführn, oder bleiben zu laßen,
Solchem beschluß laß man sein kraft,
Ohn all gemeng der priesterschaft.
Die sollen beten, das ist ihr ampt;
Dann dpäpst haben oft unverschampt
Zusammen knüpft fest mit den haarn,
Still friedsam leut auff's new verworn;
Auß mutwilln ward das feld verlorn.

216.

König Vladißlaus wird erschlagen.

Es sollens nit allein die Türcken, sondern auch der Christen historici anzeigen und vermelden, es hat der könig Vladißlaus vor auffgerichtetem begertem friedstand, auß rath etlicher verruchter gottloser leute, sultan Murat zu mehrer gewißer versicherung, darauff er sich [280] verlaßen und eigentlich hoffen möchte, den friedstand in kräften zu bleiben, eine consecirte oder gesegnete hostia geliefert, auff daß gantz und gar kein zweifel überbliebe in ansehung eines solchen herrlichen pfands. Als aber der anstand, wie gemelt, durch nicht halten gebrochen und es wider zum krieg gerathen, bald hernach in der schlacht bey Varna, da die Muratischen schon in der flucht und die eußerste noth kommen, hab der Murat gesagte hostien, so ihm zu pfand versetzt, auß seinem busam gezogen, die augen gen himmel erhoben und ohngefährlich also gesprochen: Christe, wenn du ein gott bist, wie deine Christen von dir glauben und außgeben, so straffe solcher leut meyneyd, welche dich mir zu pfandt ihren worten nach zugestellet und nichts desto weniger den so hoch betewrten frieden so schändlich als gottlose leut gebrochen! Da nun dieses also geschehen, sihe, zur stund hat des

Vladißlai volck den rücken kehret und geflohen, daß ihrer nach etlicher außsag 10000, der Türcken aber 30000 auffm platz-blieben. Der könig sol mit seinem roß in ein sumpff in der flucht gestürzt und also verdorben sein; sein abgehawen haupt und rechte hand, als ein straff des meyneysds, sampt seiner rüstung oder harnisch hat der Murat wie köstliche kleintoter dem tartarischen könig zugeschickt. Diese schlacht soll geschehen sein bey Varna, wie vorstehet, 10 Novembris anno 1444.

Gottloser eyd zwingt nicht vollziehen,
 Unnötig eydschwern solt auch fliehen.
 Gottloser eid bringt billich eckel,
 Deins eidbruchs such kein falschen deckel,
 Ohn sünd wird deren keins geübt.

[281] Bedencks, erwegs wol, ehe du schwerst,
 Daß nicht hernach meyneydig werdst,
 Groß schad mit schanden drumb erfehrst.

Und:

Im eydschwur must allein nicht sehn
 Wenn du zusagst, sündern durch wen.
 Betewrst du dich bey gottes ehr,
 Gedenck halt, oder schweig vorher,

Exo. 20. Sonst thustu widers herrn gebott,
 Deut. 5. Der leidt nicht, daß man seiner spott,
 Gal. 6. Und schreibt dich zur-gottlosen rott.

217.

Persianer namenserklärung.

Wol ist zu mercken, weil wir allhie der Sophilar wölln gedencken, daß der nam Sophi seinen ursprung nicht hat vom Σόφος, das in griechischer sprach so viel heißet als ein weiser, gelehrter mann, sondern kompt her vom arabischen wort, das so viel als wolle gesagt ist, denn diese Sophilar halten einen newen glauben, darvon die Mahometisten nichts wissen wölln, und gebent solche ihre erdichte religion unter andern auch, man solle das haupt nit auß hoffart und pracht mit tulbandten oder bunden auß leinwand umbwickeln, wie die Türcken zu thun pflegen, sondern man solle zu erzeigung einer eingezogen demuth, die haupter nur mit hauben, auß wollen bereitet, bedecken.

Wenn das hertz voll unglauben steckt,
 So bald hoffart auch wird erweckt,
 Ob dich woll oder leinwath deckt.

[282] 218.

Orden der kriegsleut bey den Persianern.

Es seind bey den Persianern dreyerley art der kriegsleut, welche dem könig in seinen feldzügen dienen und sich brauchen laßen; die ersten worden von inen türckmanlar genant und haben einen stand gleich wie bey uns ist der adel und rittermeßige lehenleute, den auch bey ihnen immerwerende lehen geben werden, die von den eltern auff ihre kinder und nachkommende erben fallen, wie auch bey uns Christen im brauch, aber bey den Türcken gar nicht. So oft nun diese türckmanlar auß befehl des königs auffgemanet, erscheinen sie und stellen sich ein, eben mit der anzahl pferden, so ein ieder nach gestalt seiner tragenden lehen zu bringen verpflichtet. Die andern werden cortzi oder cordschen genennet, und dienen umb ihren sold, der ihnen zwar nicht anders geben wird bey den Persianern, denn allein was zu unterhaltung ihnen nötig, insonderheit proviand, roß, kleider, rüstung, gewehr, zelt und anders, etc. Die dritten seind nur ihrer bundsverwandten und benachbarten zugeschickte hülff, nemlich der Armenier und Georgianer, welche von den Türcken kurcki genennet werden, welche zu der Christen religion sich bekennen, der Persianer freunde und bundsverwandte, den Türcken aber auffsetzig und feind seind.

Ohn ordnung ist kein regiment,
 Durch ordnung alle reich bestehnd,
 Unordnung hat viel guts geschend.

219.

Von mancherley Tartarn, erstlich die zunechst an die Moscau stoßen.

[283] Von mittag her grentzen an die landschafft des Moscowiters die Tartari Crimuenis, welche des türckischen keyseris lehenleut und underthanen seind, solche vermügen ins feld nit über 40000 täglich kriegsleut auffbringen; zwischen diesen beiden, des Tartarn und Moscowiters grentzen ligt diese weite und große gegne,

oder rechter gesagt, wüsten der Circassen, darinnen weder leut, häuser oder wälder, sondern nur graß und himmel zu sehen, hat in der lenge bey hundert neuntzig teutscher meilen, in denen man, außerhalb der zweyer großen schiffreichen wässern Tanais und Occa, über viele kleine fluß setzen muß.

220.

Die Tartarn Cassan.

Die Tartarn Cassan und Astracan haben etwan gegen auffgang an des Moscowiters grentzen gewohnet, welche er zum theil mit schwert, zum theil auch mit list unter sich bracht hat, haben wol ein zeitlang ihr landt vermög eines vom ietzigen noch lebenden großfürsten vertrags schrift mit frieden ingehabt und beseßen, biß der großfürst, wie sein gewonheit ist, über diesen frieden schritte, die einwohner anders wohin versetzte und immer fein mit der zeit an derer statt die Reußen einschloiffte. In verlauffenen jahren aber seind durch seine tyranny so wol die Reußen, als die Tartarn gänzlich außgerottet, daß innerhalb fünfzig oder sechtzig meilen kein mensch oder wohnung zu spüren.

221.

Andere.

Jenseit Cassan, über dem wasser, fast bey fünffhundert meilen, wohnen die Tartarn Nagaji genennet, von welchen die Türcken sagen, der Tamerlanes [284] solt sein ursprung gehabt haben; diese seind vor zeiten gantz gewaltig gewesen, ietzund aber mit fast gleicher grausamkeit wie die Reußen hingericht. Die ursach ihres untergangs sol hierumb geschehen, weil ihrer gantzen gegend einwohner keine benennte oberkeit gehabt, denen sie underthenig gewest waren, auch keine gewiße oder stäte wohnung, darzu kein gelt, frucht oder saltz im gebrauch gehabt, allein nur viehe, als schaaff, camel und pferd ziehen und halten. Mit gemeiner ihrer sprach nennen sie die fürnembsten bey ihnen muese, die in der Moscow bojaronen, wir aber edelleut heißen. Bleiben mit irem viehe und haußrath über drey tag nicht an einem ort, ziehen also hin und wider; auff wagen mit sehr hohen rädern führen sie ihre

wohnung und haußrath, welche hütten in drey fach seind unterscheiden; in dem einen theil wohnen die weiber, im andern die mann, das dritt ist vor den haußrath, seind etwan kale und vol leuse peltzdecken, neben dem wagen henckt zu ieder seiten ein liderner sack, darinnen die milch von camelen, pferden, kühen und schaffen in einander gemengt mit wird geführet, die schütten sie immer einmahl so mit hauffen und geitzig in sich, daß sie truncken werden. Selten werden die noch gesunde camel, pferd, rinder oder schaff, sondern die krancken und am wul gestorbene geschlachtet, gesotten oder gebraten, freßen sie ohne saltz oder brot, hernach, das etwas besonders bey ihnen ist, sauffen die fürnemsten derselben brüe oder suppen. Ihre diener aber samlen von camelen, pferden oder andern thieren den harn und leben darvon herrlich; da ihnen solchs mangelt, mögen sie sich mit der nechsten pfützen behelffen. Welcher unter den muesen oder edlen der stärkest [285] und mächtigest, bringt den andern (es seye denn, daß er in nit möge ereylen) ohne alle straff umb, raubt dessen verlaßenschafft, wird auch, als einer, so ein sonderliche, redliche that begangen, hoch gelobt und außgeruffen, dann bey diesen leuten ist weder oberkeit noch gericht oder recht. Anno 1563 war bey ihnen ein muese und Ismael mit namen, einäugig und ein großer schwartzkünstler, sintemal diese kunst bey inen sehr im schwang gehet, und ie mehr er deren geübt und den andern es vorthut, ie mehr er höher, denn andere gelobt wird. Gedachter muese bracht durch seine beschwerung und zauberey große wetter und hagel zuwegen, damit er die andern, denen er zu schwach, bey etlich tausent erlegt und umbracht, verhoffende, den andern übrigen nun mehr starck genug zu sein und die oberhand zu behalten, ist ihm auch in der erst nach seinem willen gangen, nach seinem todt aber ist seinen kindern mit gleicher maß von andern gemeßen worden. Diß sein die Tartarn, welche auß mangel leibs nahrung und eußerste armut gezwungen worden, den Moscowiter vergangener jahren im krieg wider die Eißländer zu dienen, wiewol sie auß irer sehr großer menge doch nicht über 15000 zu feldt schickten, seind aber doch auch von dem Moscoviter getrennet; darumb in anno 1571 den Crimnensern Tartern beistendig, den Moscoviter überziehen und die stad Mosca verbrennen helfen.

Psal. 24. Des herrn ist der welt umbkreiß,

Und die drauff wohnen gleicher weiß,
Ihm sey allzeit lob, ehr und preiß!

[286] 222.

Tartar han begert könig in Polen zu werden.

Der ietzig precop, Tartar han, das ist der tartarisch könig, hat newlicher verschiener jar auff dem landtag der ständen in Polen, so nach absterben könig Stephans Bathori wegen der wahl eines andern königs an seine statt zu erwehlen war, angestellet, auch seine legaten abgefertigt, in seinem namen umb das polnische königreich zu werben; darumb, da sie auß seinem befehl den Polacken erstlich angezeigt, nemlich, daß er so und so viel tausent reisiger auß seinen landen zu schutz und schirm der von Polen auffbringen könt, darumb solten sie den Polacken vermelden, sie würden an ihm einen könig haben, der eßen und trincken betreffend, sich eines schlechtern würd behelffen, anderer köstlicher speise nicht viel achten, sondern, seinen hunger zu büßen, sich nur an einem roßkopff und roßfleisch laßen begnügen, und was beschließlich glaubenssachen und religion belangend, solten sie seinetwegen nichts beschweret oder gezwungen sein, sondern dein papst, mein papst, dein Luther, mein Luther. Ob nun wol solche werbung mit großem gelächter angehöret, ist es doch zu beklagen, daß unsere Christen könig und fürsten solches in freystellung des glaubenssachen inen laßen von einem barbarischen Tartar han zuvor thun, und daß sie des allgemeinen erbfeinds ungeacht, welcher allein dahin arglistig trachtet, wie er uns allesamt umb unser wohlfart bringe, nur menschen reputation und ansehen zu bestetigen, einen krieg auff den andern unter sich selbst vor die hand nemen und führen.

Freystellung glaubens ist wol was,
Bringt aber irrthumb ohne maß,
Die rechte lehr thet aber baß.

223.

Küne that zu Crackaw in Polen.

Zwar ist es eine große vermeßenheit und künheit, ja nit wenigers thorheit, die sich an gefährliche örter (ich rede allhie nit

von den handwerckern, die hohe baw von holtz oder stein auffrichten, ihrem beruf nach, und der engel schutz zu hoffen haben) verstehet die seiltretter, gäuckler, oder so auff die hohen kirchthürn steigen, oder auff derer knopff sitzen, schuch darauff flicken, oder anderley fantasey treiben, welche wol zu bedencken hetten, daß der weiß mann sagt, Eccl. 3. Deut. 6. Matth. 4: Wer geferlichkeit (verstehe, auß obgesagtem fürwitz) liebt, der verdirbt drinnen. Solcher tolkünner gesellen einer, als in anno 1529 den 29 May könig Sigmund zu Polen seine vertraute braut, Anna, ertzherzog Caroli zu Osterreich eheleibliche tochter, empfienge und zu Crakaw einführet, war daselbst auff dem höchsten kirchthurn und dessen knopff gestiegen, stund und hielt in der rechten hand eine sehr schöne fahne, schwengt und treib viel kurtzweil damit, so lang der einzug und kirchgang wehret. Eben dazumahl hatte ein Teutscher das leben verwirckt, doch die neue königin, wie bey solchen ehlichen, der könig oder fürstin einzügen und ceremonien breuchlich, umb fristung seines lebens gebetten und auch erlangt, mit dem geding, daß er zu dem fänrich auff dem kirchknopff steigen und sich daselbst sehen laßen solte, welches er gern bewilligt und sich auch ernstlich unterstunde, aber nit volbringen können, sintemal der fänrich, als dem die ursach unbewust (hetten auch beid zugleich auff dem knopff nit raum gehabt) hieb etliche sproßen mit seinem kurtzen degen entzwey, damit ihn auch dieser mit geschwindigkeit und [288] kunst vielleicht nicht übertreffen möcht. Muß also der arm sündler wider abziehen und sich bey der königin entschuldigen, welche seine entschuldigung annam, mit dem fänrich, so auch der könig, aber übel zufrieden war, doch was dem Teutschen verheißen, nemlich fristung des lebens, solte also bleiben; der abgünstig fänrich aber, dem sonst ein hundert ungerisch gulden verheißen, muste sich seiner unbedächtigen weigerung halben theil, als mit fünfzig genügen laßen.

Wo nicht platz haben zween zugleich,
 Müßens nothhalb einander weichen,
 Wenn sie das recht ziel wölln erreichen.

224.

Unzucht hertzog Steffans zu Boßna.

Dieser hertzog hett ein ehelich gemahl und schon mit dersel-

bigen drey söhn gezeugt. Nun hat sich zugetragen, daß ein weib von Florentz, außbündig schön von leib und gestalt, aber der ehren halb nit groß zu rühmen, ihr vatterland verlassen, nit weiß ich, wie sie in diß herzogthumb Boßna sich begeben. Alsbald dieser hertzog Steffan von ir schönen gestalt gehöret, hat er sie begeret zu sehen, derhalben nach ir geschickt und zu sich fordern laßen, weil ihm sonst auch von den florentinischen weibern gerühmet worden, daß dieselbigen von wegen irer lieblichkeit, sinnreichen verstands und höfflichen geberden den preiß fast über alle andere weiber des itallerlands hetten. Wie er sie nun gesehen und ihre schöne betrachtet, ist er von stund an in unziemlicher lieb gegen ir so heftig entzündet worden, daß er seiner ehegemahl nichts mehr achtet, als deren er schon überdrüßig worden. [289] Als aber die fürstin solcher schmach halber ungeduldig, ist sie mit irem eltesten sohn gen Ragusa geflohen; der hertzog schickt seiner leut und diener nach ir, bittend, sie wolte wider heim kommen und nicht durch ihre flucht ursach geben, daß ihm darauß böse nachreden und verkleinerung entstünde. Darauff gab sie antwort, zu irem herrn wolt sie gern willig wider kommen, so er die Florentinerin von ihm abschafft; aber er hat sich so hart an ihr vergafft, daß er ihm das nicht aufflegen kont; nichts desto weniger fertigt er abgesandte an die stadt Ragusa, mit nachbarlichem begeren, sie wolten seiner gemahlin, sampt den sohn, nit gestatten, sich bey ihnen zu unterhalten, sondern dieselbige ihme zu überliefern. Da sie aber solchs verweigerten, ließ er ihnen feindlich absagen. Die Raguser gedachten auch ihres besten, rüsteten sich zur gegenwehr und machten des hertzogen sohn Ladißlaum zum feldherrn über ihren hauffen und erzeigten ihm alle mögliche hülffe. Da es nun zum treffen kommen, hat der sohn den sieg erlangt und ward der vatter gezwungen, die flucht zu geben und verlor nicht eine kleine zahl seines volcks. Schickt darnach an den sultan Mahumet, umb einen beystand und entsetzung wider seinen sohn flehlich zu bitten, welchs er erlangt und seinen andern sohn zu geißel und pfandt gab, der auch darüber zum Muselman, das ist, zum Türcken worden ist, wie denn auch der vatter selbst des Türcken tributarius und underthan ist worden und mit befleckung des offentlichen ehebruchs mit der Florentinerin nit allein, sondern das noch viel schändlicher, seinem eigen sohn sein versprochen gemahl genommen,

entzogen und ihm selbst wie ein verruchter unkeuscher lurer vermahlet, unangesehen, daß beiderseits freundschaft darwider waren und ein so schändliche that ihm als dem vatter [290] zum höchsten verweißlich und dem sohn verkleinerlich auffrupfien; er aber, der wegen der teuflischer unkeusheit alle scham hindan gesetzt, hat sich nichts bewegen laßen, hierumb auch ihm der sultan letztlich zu wider und feind worden und das landt Herzogevina, welches ist das ober Bosna und das hertzogthumb zu sanct Saba, erobert, ihm entzogen und behalten, im jar nach Christi geburt ohngefähr 1464.

So gehts, falla auff der obern stufen,
 Der liegt bald unten überm hauffen.
 Wer in der brunst so heftig steckt,
 Ehebruch und fürter von sich heckt
 Blutschand und ander unzucht mehr,
 Daran erscheint kein widerkehr.
 Solchs stoßt dem faß den boden auß,
 Den rechten herrn zum land hinauß;
 Züchtigen ohren geb es ein grauß.

225.

Von comödien und deren nutzen.

Comödien zu spielen sol man umb der knaben in der schul willen nicht wehren, sondern zulaßen und gestatten. Erstlich giebt es eine feine übung in der lateinischen sprache und die comödianten, interlocutores und personen lernen fein kurtz, zierlich reden, die gestus und geberde brauchen gewonen, etc. Zum andern, daß in comödien, sie sein lateinisch oder teutsch, fein künstlich ertichtet, abgemahlet und vorgestellet werden solche personen, dardurch die leute unterrichtet und ein ieglicher seines ampts und stands wie in einem spiegel sich zu ersehen erinnert und vermahnet werden, was einem herrn, knecht, alten und jungen gesellen, weibern und jungfrauen gebüre, wol anstehe und ihnen zu thun seye.

[291] Warumb solt nicht ein solchs geschehn,
 Drauß iemandt lernt sich guts zu gwehn,
 Wie in comödien zu sehn?

226.

Singens und fechtens übung.

Es ist von den alten wolbedacht und geordnet, daß sich die

jugent übe, etwas ehrliches und nützlich vorhabe, daß sie nit in schwelgen, unzucht, freßen, sauffen und spielen gerathen, darumb diese eußerliche zwo übung und kurtzweil am allermeinsten zu loben, nemlich die musica und ritterspiel mit fechten, ringen, springen etc., unter welchen das erste die sorgen des hertzens und die melancolische gedanken vertreibet, das andere feine geschickte gliedmaß giebt zu gebrauchen, erhelt einen bey gesundtheit etc. und ist einmahl gewiß und unwidersprechlich, daß einer, so diese ritterliche kunst in der jugent gelernet, zu allen dingen, es sey mit gehen, stehen, reden und allem anderm viel geschickter und possierlicher sich weiß zu stellen, weit besser und artiger, denn einer dieser kunst unerfahrner, auch mag mancher unverständiger darvon lallen, wie ihm gefellet, (von der farb kan kein blinder urtheilen) hett das fechten manchen guten ehrlichen gesellen in fährlichkeit vorn feinden, und sonsten nichts guts bewiesen, beygestanden, und (ich rede auß der erfahrung) sie ohne sonderlich schaden errettet, were es ihnen (nechst gott) übel gerathen.

Was kompt vom müßigang und sauffen,
Denn allerley unrath mit hauffen?
Drumb spieß, schwert, helmbart soltu kauffen.

[292] 227.

Vogelgesang bringt verlornes wider.

Von einem, den es selbst betroffen, hab ich gehört, daß er nach seiner gelegenheit und handwerck eins mahls zu sommerszeiten nach Hohen Ufer (vulgo Hanover) gewandert und unterwegs sich in dem breyhan genent übernommen, in der landwehr liegen blieben und entschlaffen, und nicht ehe auffgewacht, biß es nechst folgenden morgen wider taget; alsdenn sahe er, daß sein wanderbündel und was er darinn gehabt, nicht da war. Gieng den nechsten nichts desto weniger nach der stadt Hanover, da in einer gaßen wol hinein in eines reichen bürgers hause (wie das ansehen zu verstehen gab) ein vogel, ein amsel oder trossel genennet, mit heller stimme und frölich sange, stund dieser wanderer daselbst still und höret zu und sagte: Du hast gut singen und frölich sein, wenn dir dein beutel wer gestolen, wie mir das meine, du werest wol so kleinmütig wie ich. Solchs höret der herr solchs hauses,

der eben in der haußthür stundt, besprach und befragt diesen selbst umb seinen verlust, und wie er alles verstanden, gab er ihm so viel anleitung, denn er den bündel den abend zuvor in die stadt und in welch losament hett gesehen tragen, daß er also auff der rechten spur und sein bündel erfragte und wider bekame. Das verursacht ihm dieses vogels lustig singen.

Trinck nicht zu viel, brich ab dein lust,
Daß nicht, was nüchtern mangelt, sust
Hinder den ohren suchen must!

228.

Vier lustige räthsel oder fragen, auch a minori ad majus referendo.

1 frag, welch die breitesten waßer in eim ieglichen [293] lande weren. Antwort: Der regen, schnee und taw; diese waßer gehen über das gantze land und decken alle berge, wie in etlichen enden, als im Schweitzer gebirg, die berge vor und vor vom schnee überzogen.

Gott gibt und strewet schnee wie woll,
Von reiff und schloßen ligts all voll,
Ps. 147. Dran man sein macht erkennen soll.

229.

2 frag: Welcher stein am meisten im waßer? Antwort: Der naßen?

Ps. 107. Die mit schiffen fahrn auff dem meer,
Erfarn, was wunders wirckt der herr,
Drauß erscheint sein macht und ehr.

230.

3 gefragt: Welchs holtz oder bäum am meisten im walde? Antwort: Der krummen und schlechten.

Wo ist so groß menschlich gewalt,
Eccl. 7. Der solch gewechs verbiet dem wald,
Wer wil strack machen krum gestalt?

231.

4. Wie wolte man den wein in keller bringen, in großen

faßen, uneingeschrotten, auch nicht eingegeben? Antwort: Schrot most ein, oder füll die faß darmit, wird mit der zeit wol wein drauß.

Wer kan verneinen, daß nicht sey
Ein kunststücklein auß der magey?
Wers beßer weis, der tritt herbey.

232.

Unter dem bösen das best zu erwählen.

Ein hund war dazu gewehnet, daß er pflegte fleisch zu holen in den metzger bäncken, in [294] einem korb, wenn aber andere hunde an ihn kamen, im das fleisch zu nemmen, hat er den korb erstlich niedergesetzt und sich zuvor weidlich mit ihnen durchbißen, da er sich aber überweltigt vermerckt, fiel er am ersten mit dem maul in den korb, erwischt ein gut stück, auff daß er auch nit umbsonst da were, und lieff darmit darvon.

Was dir vertraut, mit fleiß verwar,
Kansts nit erretten alle gar,
Erhalt doch etwas vor gefahr.

233.

Von einem bösen gewißen.

Bey einem wirth kehret einer ein, über nacht da zu bleiben; wie nun der wirth und dieser gast zu tisch sich gesetzt, hebt das liecht an, weil ein knote im dacht war, zu schmelzen, weiset der wirth mit der hand nach dem liecht und schreyet: Hebe, ein dieb, ein dieb! Weil aber dieser gast nit pflegte die herberg rein zu halten, besorgt er, der wirth würd ihn kennen und hemmen, wischt vom tisch hervor und zum hauß hinauß, und sol noch wider kommen.

Conscia mons pravi de se putat omnia dici.

Welcher ein böß gewißen tregt,
Zu aller red sein ohren auffragt,
Sorgt, daß man nach sein sünden fragt.

234.

Von demselben.

Item, man sagt, es were ein predicant gewesen, der hette auff

der cantzel die ehebrecher übel gescholten, mit dergleichen worten: Ich hab nun lange zeit mit [295] worten im gemein hin, die ehebrecher angriffen, jetzt aber wil ich sie auch mit der that straffen, daß sie iederman kennen und wissen sol, denn ich weiß einen ehebrecher unter diesem hauffen meiner zuhörers, ich sehe ihn vor meinen augen und kenne ihn so eben, daß ich ihn auch mit diesem buch wolte treffen; hub also das buch auff und stellet sich, als wolte er werffen, da stunden ihr mehr denn 20 unter der cantzel und predigstuel, die sich alle tückten, fürchten, er würde sie treffen und wolten auß der kirchen lauffen. Da sagte der pfarrherr: Ich meinete, es were nur ein ehebrecher unter euch, so sollet ihr wol alle solche gesellen sein, denn ewer gewißen überzouget euch.

Conscientia mille testes.

Wem das gewißen ist unrein,
Der kann nimmermehr ohn sorgen sein,
Als ob jener sein unthat mein.

235.

Warnung für sicherheit.

Es melden die kirchen historien von einem frommen jungen bruder, der rühmete sich, wie es ihm wol gieng und ohne alle anfechtung lebte. Darauff sagte ein alter einsiedler zu ihm, es were eine gabe gottes, er aber solte sich desto mehr vorsehen, denn es muste bißweilen ein ieglicher der anfechtung sich vermuten, sonst were es ein böß zeichen der sicherheit.

Ohn sorg gehet man auff sichern wegen,
Auffsehen von nöthen ist dargegen,
Wo man fürcht anstoß auff der straß;
Eim Christen leben gleicht sich das,
Drumbs beten nicht dahinden laß.

[296] 236.

Einer rauft den haußknecht zu grob.

Auff ein zeit, als gesagt ward, daß man vor zeiten kleine brieffe von sich geben, were aber großer glaube darbey gehalten, sprach einer, nicht von den geringsten, darauff, wie ihm sein herr

und fürst, der in eil gelt bedürftig, nur auff ein kartenblat an ein reichen kauffherrn, da und da wohnend, geschrieben, der ihm ohn alles auffhalten sechs tausent gülden zugestellet, die hette er (die- weil der fürst unter des sein fürstlich hoffläger, ehe er wider zur stett kommen, verändert) in seinem ermel, daß sein niemand, auch von seinen mitgeführten, gewar worden, biß zu recht geführt. Das mit dem kartenblat und kleinen brieflein wil ich gern glauben, sechs tausend gülden aber, was müntz es solten gewesen sein, unvermerckt im ermel führen, stel ich in einem mercklichen zweiffel; ist ein exempel der regal falsi und leugt zu viel; und wer weis, obs war sey.

Ein kuh man nit die bunde heißt,
An der man nicht flecklein preißt,
Lügen sich selbst stets überweist.

237.

Der wahrheit ehlicher, denn das vorige.

Abgelauffener zeit bin ich zu CAdel, in meinen geschäften gehend, darzu kommen, daß ein feiner junger gesell an der gassen vor ein fenster stundt mit einer wackern natherin ein freundlich gesprech (wie an iren geberden und lachen abzunemen) haltend; sprach ich gantz ernstlich zu ihm: Hans, (so war sein name) mein guter freund! ich wolt, wenn ihr was zu verrichten [297] vorhettet, dasselb ohne mich geschelie; habt oder könt ihr sonst nichts, denn von mir reden? Ab dieser meiner trutzigen rede, dafür sie dieser gute gesell schetzet, erschrack er hefftig, errötet gantz im angesicht und sprach: In warheit solt ihr mir glauben, daß ich ewer allhie in keinerley, auch nicht mit ein einigen wörtlein gedacht. Betewrte sich noch darzu auff aller tapfferst. Solche seine entschuldigung nam ich als gnugsam und glaubwürdig gern an, auch für gantz gewiß: und wie er den schimpff vermerckt, sein selbst lachen must, gieng ich meines pfads fürter, es dafür achtend; er würde seine angefangene rede ohne mein beyseyn wol nach ihr beider wohgefallen vollenden.

Nie hört man, daß verlangen hett
Nach gsellschaft, drumb ich groß verwett,
Einer des orts, da er gern steht.

238.

Verdienter lohn wird bezalet.

Zu Cassel im schloß war weiland im backhauß ein dicker feister becker von person, sehr fromm und gottfürchtig, doch blödes gesichts und böser augen, derhalben er auch noch letztlich gar erblindet. Diesem legten sich vielmals des abents im tunckeln die beckerjungen in den weg, daß er über sie stolpert und manchen unsaubern fall thete, lachten und spotteten sie seiner und sagten, es weren hunde, er solte die augen auffthun und sie außm weg treiben. Er muste ihr gespött zu seim leibs schaden leiden, darumb, wie der rechtschuldigem, und ein durchtriebener lecker ihn sich abermahl in weg machte, und da der blinder (denn solchen namen hetten im die spötter geben) schier gefallen wer, thet solcher eben und bauft wie ein hund, in [298] zu erschrecken, ermannet dieser auch, erwischt den hund beim halß, wie er denn erstlich meineth, daß es ein hund were, hielt in hart, schlug ihm das gebund schlüssel, so er immerdar in der handt truge, wol umb den kopff, daß er blutet, biß er bat auffzuhören, er wolte es nimmermehr thun. Allererst bezahlet er ihm das vorige, welches er lengst verdient gehabt, auch, und handelt hernach der hund so fürsichtig, als er, der blind selbst.

Deu. 27. Wer des blinden anstoß bewegt,
Gott ihm darfür sein straff aufflegt,
Wie diesem ward das maul gefegt.

239.

Ein becker macht sein wahr zu schwer.

In werender thewung und harter zeit ward ein becker bezüchtigt, daß er dem brot zu viel abzöhe, wie es geordnet, das ist, völlig gewicht nicht gebe; und wie darauff inquirirt und also befunden, ward er auch darumb, wie billich, in die gesetzte peen gewiesen und gestrafft, darneben sich fürter, daß er nicht auff gleicher weise betretten würde, fleißig zu hüten verwahrnet, er aber, dem der Judenspieß in händen erwarmet, vermochte seine tücke nicht laßen, ließ derhalben sich doch nicht vernemmen, daß er newbackens brot hette, es kämen denn die gar armen, die

großen hungers halben des wigens, obs schwer gnug were, nicht abwarten konten, sondern es so baldt aßen. Eins mahls kam der stadt diener einer, wie es umb ihn gethan zu verkundschaften, stund eben vorm ofen, rieß den diener (denn was schwer genug war, legte er allweg besonders) und sagte, er wolte ihm mit einen warmen weck verehren und legt ihm einen auff die hand, und die- weil er noch gar heiß und den stadtknecht brennet, ließ er in auff die [299] erden fallen. Sihe, sprach der becker lachend, nun kanstu deine herrn ja berichten, daß ich viel zu schwer backe, denn du hast den weck nicht erheben mögen!

Wer sich nit unrechts fürcht für gott,
Was fragt der nach der welt gebott,
Biß ihn zweyfältig trifft sein spott.

240.

Zween diener rechnen und bezahlen sich selbst.

Ein edelman, so noch mit seiner mutter hauß gehalten, hat seine diener, insonderheit zween derselben hart gehalten, doch ihm ohne besoldung dienen müssen, und ob sie wol oftmals hinweg begeret, hat man sie doch weder abbezahlen, noch ziehen laßen wöllen, sondern sie noch darüber gefangen gelegt und sonst übel geplagt, doch haben sie dermahleins iren vorthail ersehen, sich selbst der banden mit der flucht entledigt, darneben auffm weg gedacht, sich wider an diesem tyrannen zu rechen; und als sie eins mahls gewisse kundschaft eingenommen, daß ihr juncker, sampt dreyen dienern, verreisset, allein seiner mutter frawenzimmer und wenig diener hinderlaßen, haben sie sechs andere verwegene buben zu sich genommen, ins schloß begeben, erstlich zween diener nider gehawen, darnach die alte fraw mit gewalt genötigt, ihnen alle kisten und kasten zu zeigen und öffnen, darauß 9000 ducaten und 17000 thaler genommen und darvon getragen; sie haben auch in einem großen schrein viel güldene ketten und silbern geschmeid antroffen, habens aber schwere halber dahinden gelaßen, allein mit dem baren gelt darvon gezogen.

Eccl. 4. Wer dir arbeit, gibt bald sein lohn,
Eccl. 7. 35. Deins guten namens mit verschon,
1 Tim. 5. Wird dir was drüber, mustus han.

[300] Und:

Du ander, wart der rechten zeit,
Lang borgen ist darumb nicht queit,
Selbst zaln ist vom diebstal nicht weit,
Greiffst du zu tieff, so wirts dirs leid,
Wenn meister O weh dich ereilt.

241.

Gottes heimliche wirkung unerforschlich.

Vergebens werden die mancherley fisch oder thier im meer, erfahren und vielmahl gefangen, mit dem generalnamen meerwunder genennet; sintemahl das meer an sich selbst mit seiner wirkung, kraft und bewegung nichts denn eitel verwunderungs würdig händel sich erzeiget, wie David sagt, Psal. 107, und diejenigen, so auff dem meer fahren, bezeugen und gesehen haben, alles andere schier geschwiegen; sehet doch, wie solt das zugehen! die stetig hin und wider ab und zu fließen, das wachsen und abnemen des meers, wachhs besonderlich zwischen Franckreich und Engelland fast eng, und in beiden landschaften zugleich bey einer halben meil hinflusst, daß es gar trocken wird, und doch inmitten nicht wird gespüret, daß höher werd oder sey. In solcher verwunderung ist der hochgelehrt und weltgescheid, über alle welt gescheide philosophus Aristoteles an eim ort in Euboea, Euripus genennet, kommen, und sich lang drumm bemühet, die heimlich natürlichen ursachen solches geheimniß zu erforschen und ergründten, und aber sich nit hat darauß verrichten können, hat er sich auß zorn, unmut und brast, seiner unwissenheit halber, in das waßer gestürzt und erseufft. Also gehet es noch und wird so gehen allen giganten, fürwitzigen köpffen, die gott den himmel stürmen, das ist, in seine rathkammer, seinen rath [301] außzukundschaften, sich unternehmen zu steigen. Sap. 9. Rom. 11. Und war dem Aristoteli hie in der natur zeitlich zu erfinden zu schwer ankommen, dasjenige, das über uns und im himmel, zu begreifen.

Besih doch hie, vernim ein wunder!
Menschliche weißheit liegt hie under,
Die ursach wolt nicht in sein kopff,
Kam er ins waßer, der arm tropff.

Prov. 25. So gehts, wer schwer ding forschen wil,

Ps. 119. Dem wirts zu schwer und viel zu viel;

Eccl. 7. All ding hat seine zeit und ziel.

242.

Meerwunder zu Rom gefangen.

Es ward einmahl ein meerwunder gefangen und dem papst gebracht gen Rom, das hatte eine gestalt gehabt, wie ein mensch, welches, da es der papst gesehen und gesagt: Lieber gott, wie bistu so wunderlich unter den creaturen auff erden! hat das thier angefangen zu reden und geantwort: Viel wanderbarlicher in dem waßer! Da es nun nicht hat eßen wöllen oder trincken, und man besorgt, es würde sterben, hat es darumb der papst widerumb laßen bey Rom in die Tyber werffen.

Diß monstrum wohnt drumb in der Tyber,
Weil der papst sein freund war und lieber.

Ob diß auch wol ein rechter fisch
Gewesen? es versteht sich risch,
Daß sich der teuffel drunter misch.

243.

Ein ander waßerwunder.

Mehr haben fürneme leute von hoher geburt erzehlet, daß die fischer, wie sie auff der see gewesen, [302] zween große fische hetten im waßer bey einander gesehen gehen, welche zu fahen sie sich unterstanden und mühsam gewesen; der eine aber war durchs netz hin kommen, und wie er vermerckt, daß der ander gefangen, hat er so ein groß und gewlich geschrey in der see angehaben und ein solche ungestümmigkeit erweckt, daß darvon etliche kahn und fischerschifflein mit den fischen untergiengen, aber doch haben sie den einen, der also bald gestorben und stinckend worden, zu land bracht; doch hat man ihn darumb vor den könig zu Dennmarck nicht bringen dürffen, welcher denselben hat abmahlen laßen, und hat dieses meerwunder gantz die gestalt wie ein mönch, oben auffm kopff ein platten, vergleichung einer kappen gehabt.

Der heuchlerisch mönch, pharisser,

Hat drumb sein wohnung in dem meer,
Daß er nah bey der hellen wer.

244.

Der päpstler anbildung.

Zu etlichen herrn in Teutschland hette ein fürtrefflicher vom adel, eines namhaftigen geschlechts, verschiener jaren auß den gold-insuln geschrieben, wie sie in ihrer schiffarth hetten ein meerwunder gefangen, das als ein bischoff geschaffen, mit seiner infuln, bischoffshut und andern ornat geziert gewesen, welchs er und seine gesellen willens, dem fürsten desselbigen lands zu schencken, hetten aber wider ins waßer geworffen, als dann were es in solchem schmuck und mit seinem bischoffstab auff dem waßer spatziern gangen, hette letztlich ein kreutz über sie zum segen gemacht, und were also im waßer verschwunden.

[303] Der teuffel zwar durch diß gespenst
Hat angedeut papsts faule wänst,
Wie du am ebenbild erkennst.

245.

Von einem andern teuffelgespenst.

Selbigen mahls ward auch für ein warheit dargeben, daß auff ein ander zeit ein meerwunder, welchs ein fraw gewesen, gefangen worden, das letztlich ein schiffsknecht zum weib genommen, und ein kind mit ihr gezeuget. Wie sie nun über ohngefähr drey jahr mit dem schiff an das ort gelangt, da sie, die meefraw, erstmahls gefangen worden, nimt dieselbig das kindt zu sich und springt mit in das meer. Das kindt ertranck, sie aber verschwand vor ihren augen.

Der teuffel leicht zu wegen bringt,
So ferrn es im nur gott verhengt,
Letzt in manns-, denn weibsgestalt sich mengt.

246.

Teuffels art und list.

Von der großen gewalt und list des teuffels merckt diese

gleichnus, daß wie ein reisig pferd oder hengst eines hamsters, wenn er ihm an die knie kompt, nicht kan loß werden, sondern das kleine zornige thierlein erwürgt das große pferdt, es seye so reißig, böse oder beißig, als es wölle, also auch, war der sathan einen menschen, der in sicherheit lebet, gefaßet, kan man seiner nit leichtlich wider loß werden, darumb allezeit betens von nöthen, daß man nicht in anfechtung falle, nach sanct Peters rath, der da spricht, Matth. 26.

[904] Der teuffel, wißt, daß er stets geh
1 Pet. 5. Umbher, wie ein brüllender löw,
Drumb ieder wach und wol zuseh.

247.

Der teuffel dienet einem edelman.

Ein edelman, nicht weit von T. geseßen, gieng spatziern und begegnet ihm einer, den fragt er, ob er ihm wolt dienen, denn er bedürfft wol eines reisigen knechts; sagt derselbig ja, er wolt im dienen, sagt ihm auch seinen namen auff böhmisch, so und so, darauff nam ihn der edelman mit sich heim, führet ihn in stall und zeigt ihm die pferd, die er solt versehen und warten. Es war aber der edelman ein gottloser mensch, der sich auß dem stegreiff nehrete, darzu er einen guten knecht und gehülffen bekommen. Einmal reit der edelmann hinweg und befahl im, ein pferd, das im sehr lieb war, daß er dessen fleißig warten solte. Da der Juncker hinweg war, führt der knecht das pferdt auff einen hohen thurn, höher denn zehen stufen. Als er aber wider kam, vernam und kante ihn das pferd im hineinreiten, steckt den kopff oben im thurn zum fenster hinauß, und fieng an zu schreyen, daß er sich sehr verwundert und muste es mit stricken und seilen herunter vom thurn laßen.

Allweg hat sathans thun ein schein,
Als ob er es mit trewen mein,
Doch mengt er allzeit unflat drein.

248.

Auff den strauch reiten.

Über das begab sichs, daß der edelmann auff die beute und

strauch war geritten, eilten ihm die, [305] so er beraubt, eilends nach, sprach der knecht: Junckherr, gebet eilends die flucht! er aber, der knecht, steig im huy vom pferd, kam aber darnach wider zum junckherru, sagte, er hette allen ihren pferden die huffeyen abbrochen und genommen, daß sie nicht hetten können fortkommen; brachte die eysen in eim sacke, klingelte darmit und schüttelt sie herauß.

Dem diebstal, raub und plackerey,
-Strauchhänlein und der compagney
Wöhnet der teuffel allzeit bey.

249.

Teuffels betriegliche hülffe.

Auff ein ander zeit lag dieser edelmann umb eines todschlags witten gefangen und rieß den knecht an, daß er ihm hülffe; sprach der knecht, obs schon schwer, wolt er ihm helfen, doch er müste nicht viel mit den handen vor ihm fladdern und schirmstreich brauchen (meinete ein creutz vor sich machen und segnen), das könnte er nicht leiden. Der edelmann sprach, er solt nur fort fahren, er wolt sich darmit recht halten. Was geschah? er nam ihn mit ketten und fesseln, führet in in der luft daher, wie sich aber der edelmann in der höhe fürchtet und schwindelt, schrey er laut: Hilff gott, hilff! wo bin ich? ließ er ihn herunder in ein pful fallen, kam heim und zeigtets der frawen an, daß sie ihn holet und heilen heße, wie von ihr geschah.

Sein hülff scheid gut zum ersten mahl,
Besigelts mit schrecklichem fall;
Suß im anfang, am end wie gall.

[306] 250.

Von einer frechen künheit.

Zu einem krancken bawren, der beseßen war, gieng ein edelmann, und wie andere thumküne thun, sprach er: Du teuffel, waurumb plagstu den armen menschen so jämmerlich? und weiter, waurumb er nicht lieber die großen hansen zu hoff angienge und plagte, noch mehr: Laß diesen armen menschen zufriednen! Da antwort ihm

der teuffel, er wolt es gerne thun, wenn er nur möchte in ihn fahren und fragt ihn: ob er ihm erlauben wolt. Er aber sprach: Mit nichten! Darumb bat ihn der teuffel, er wolt ihm erlauben, daß er möcht wohnen im saum seines kleides, er wolt ihm keinen schaden thun, ja, er solte in allen rittermäßigen kampfspielen, rennen und stechen allezeit das beste thun. Summa, er lag allweg ob, bekam das beste kleintot und die größte ehr davon. Zuletzt aber sagte der edelmann: Ich gedenoke auch, wie es nach diesem leben wölle werden; mir gefellt diß leben nimmer, darumb hab erlaub, fahr hin, ich wil dich nicht lenger bey mir wißen; und zog vom hofe in ein spital und dienete daselbst armen leuthen.

Ich dacht nicht, daß ein mensch so frey
Im gewißen, und so tollküh sey,
Denn zwar ist groß gefahr darbey.

Oder:

Wer sich vertraut eim solchen gast
Und ohnbedacht ihn angesetzt,
Der tregt bey ihm ein schwere last.

[307] 251.

Von verwegenen maulern,

Selbst hab ich vielmal gehöret von verwegenen kriegsleuthen, die sich nicht scheueten oder sorg trugen, von gott, ihres frechen, rohen mauls halber, gestrafft zu werden, daß sie immer einmal zu iren weibern oder dirnen sagten: Wolan, ist der teuffel gesotten genug, oder gar? lang ihn her, daß wir ihn freßen. Item, wenn sie das gefiß namen und trincken wolten, sagten: Hinein in aller teuffel namen! thaten aber hinzu: Ich mein den pfaffen, wenn er in die kirchen gehet, oder den hirten, wenn er zur statt pforten einreibt. Ein ander pflegte, wenn er einen raben gacken hörte, zu sprechen (solte ein pöblein sein): Ey, was schreyest du, laß dir die zeit nicht lang sein! werd ich dir nicht, so werd ich doch deinen kindern zu theil werden! so frey war er in seinem sinne. Was geschahe aber? es muste seine eigene mutmaßung und propheetey an ihm war und erfüllet werden, denn er auch sein leben also führet und es gottloß darnach ansettel, daß er mit der zeit auff einem halben karren sein lägerstatt inhielte.

Zu einer warnung schreib ich diß,
Galat. 6. Weil mit gott nicht zu schimpffen ist,
Denn zeit und stund ist ungewiß.

252.

Von einem münch und teuffel.

Es reisete mal ein münch über land, da kam einer zu ihm, wol bewehret, der trug ein armbrust oder stählin bogen, da ward der münch erfrewet, daß [308] er einen gefehrten und wandersgesellen (denn der weg war unsicher und im verdacht) bekommen hette und fragte ihn, ob sie auch recht, da und da hin giengen; sagte er nein. Da nun der mönch sahe, daß es gar ein unbekanter weg war, begund er sich zu fürchten, der gesell aber wendet sich zu ihm und sprach: Du müller, gib die kappen her! weil er das sagte, dünckt ihn, es züge ihm gleich wie ein windt die kappen auß, und lieff er mit großer furcht eilends, was er konte, nach dem nechsten dorff zu, halb todt; darnach, wie er wider zu ihm selbst kam, zeigt er an, wie es ihm gangen wer.

Schau, wie sich gleich und gleich gesellt,
Allhie ein aff dem andern strelt!
Erst leckt die katz, hernach sie trellt.

253.

Von zweyen münchen.

Ein guardian gieng mit einem andern bruder über feld, und da sie in eine heerberge kamen, sagte der wirth, sie solten ihm liebe gäste sein, und wolte ihnen ein gut bette zurichten laßen, sie weren so heilige leute, die den teuffel wol beschweren könten. Des nachts nun, da sie sich gelegt und schlafen wolten, raufft der geist immer einen nach dem andern bey dem kränzlein auff der platten; die münch meineten und hielte immer einer den andern verdacht, er hette zu viel getruncken, were bezecht, suchet also den zanck und sagt: Lieber, rauff mich nicht also, laß uns schlaffen, sonst schlaff ich nit, sondern treff dich mit einer faust. Da der guardian wider gezopfft ward, gab er seinem wanderbruder ein guts auff die nasen, so auch ihm dieser hinwider; doch besann er sich des

beschwerens und [309] sprach: Fahr hin im namen des vatters und des sohns und des heiligen geistes, und kom zu uns ins closter! da er das gesagt, schlieffen sie ein und hatten gute ruhe. Wie sie nun wieder ins closter giengen, saß der teuffel auff der schwellen der pforten und schrey: Bene veneritis, herr guardian! Sie aber waren sicher, meineten, er were nun in ihrer gewalt und hand, fragten, was er wolte; antwort, er wolte ihnen im closter dienen; bate, man wolte ihn irgend in einen winckel ordnen, da sie, wenn sie seines dienstes bedürfften, sie ihn finden könnten; und sie zeigten im einen ort in der küchen, und in desto beßer zu kennen, zogen sie im eine münchskappen an, daran eine schellen oder glöcklein war gebunden, als ein zeichen, ihn darbey zu vernemmen. Da er bier solt holen, das gut war, sagt er, daß sie auch gut gelt geben, auch in der stadt, da ers holete, fordert er volle maß für gut gelt, es ware aber etwas scheinbares ansehnlich, und in der gantzen stadt bekannt. Die papisten haben gemeinet, es solten gute geister sein, als Diana und andere viel dergleichen götzen und grewel, welche die Heyden für götter ehreten; der küchenjung schüttet diesem geist oder wichtlein, wie es die unseren vorzeiten nenneten, spül und ander unfätige waßer in sein winckelein, dafür er doch bate; drumb, wie er nicht nachlaßen wolte, hieng er ihn in der küchen über ein balcken, doch ohne schaden seines lebens, da gab ihm der guardian urlaub.

Die teuffel seind kein dienstbar geister,
Schändliche schadenfro und leister,
So, wer ihn anhengt, ein verweister.

[310] 254.

Zauberey zu Erfurt.

Zu Erfurt waren zween studenten, unter denen einer eine jungfraw also sehr lieb hette, daß er auch schier darüber were wahnwitzig worden, darumb sprach der ander, von dem er wol wußte, daß er ein schwartzkünstiger were: Wiltu sie nicht hertzen und in die arme nemen, so wil ich machen, daß sie sol zu dir kommen. Da er das verhieß, brachte er mit seiner schwartzen kunst zuwegen, daß die junckfraw zu ihm kam, und als sie zu ihm in die stuben gieng, wie es denn ein sehr schön mensch war, empfieng er sie

freundlich und redet mit ihr; vermocht aber für großer brunst sich nicht enthalten, und umbfieng sie, da fiel sie nider und starb, derhalben sie beyde gantz heftig erschracken; sprach darumb der schwartzkünstler: Nun müssen wir das eußerste auch versuchen, und richtet sein werck dahin, daß der böse geist den körper heimtrug und thet, was sie im haüße zuvor gethan hette; sie war aber sehr bleich und redete nichts. Nach dreyen tagen berathschlagten sich die eltern bey den theologen, was doch zu thun were mit ihrer tochter. Da dieselbigen sie nun hart anredeten, weich der teuffel von ihr und flohe, der todt leib aber fielen stracks darnider, mit einem großen gestanck, denn das blut ist ein ursach einer guten farbe und der lebendige spiritus, dieselbige kan der teuffel nicht machen, sondern gott allein ist der schöpffer.

Weh denen, die mit ihm beschwern
 Von gott sich zu dem teuffel kehren
 Und den anbeten für ihren herrn!
 Drumb wird er sie auch mores lehren
 Und ewig in der hellen wern.

[311] 255.

Zween verstorbene gehen irr.

Ein sehr gelehrter mann vom adel und herrlicher theologus hat für gewiß gesagt, wie er einsmals des nachts zu N. in einer herberg gelegen, waren zween vom adel, die doch zuvor gestorben, mit zweyen knechten, die fackeln getragen, zu ihm in die kammer gangen, hetten ihn auffgeweckt, daß er auffstunde, es solte ihm kein leid widerfahren; wie er dasselbig gethan, haben sie ihn heißen einen brieff schreiben, wie sie den auß ihrem munde ihm in die feder gesagt haben, darnach ihm befohlen, denselbigen dem alten M. zu geben, weren also verschwunden; er aber hatte den brieff dem fürsten überantwort, sol gewiß und warhaftig geschehen sein.

O lieben Christen, bett und wacht,
 Ihr seht, groß ist des teuffels macht!
 Bitt gott, daß er sein hülf vermehr
 Widern satan und hellisch heer,
 Daß er uns nicht umbfür mit lügen!
 Seht, seel und geist kan er betriegn,
 Vor gott allein muß er sich schmiegn.

Teuffels list, kinder zu zeugen.

H. J. F. churfürst zu Sachsen etc., sol weiland in gegenwertigkeit fürnemer, gelehrter leuthe eine historien erzehlet haben, daß ein geschlecht vom adel im Teutschland, die Toden von Lostenaw (ist mir recht) genennet, gewesen; dieselbigen weren geboren von einem succubo, wie man sie nennet, wie denn die Melusina auch ein solcher succubus oder teuffel gewesen ist. [312] Es ware aber also zugangen: ein edelman hette ein schön, jung weib gehabt, die ihm gestorben und begraben worden, nicht lang darnach, wie er, so auch sein knecht in einer kammer lagen, kompt des nachts ein spectrum in gestalt der verstorbenen frawen, und lehnet über sein bette, gleich als redet sie mit ihm; solches sahe allein der knecht, daß zwir nach einander geschah, fragt den junckhern, was es doch sey, und ob ers auch wiße, daß alle nacht ein weibsbild in weißen kleidern vor sein bett kommen, da sagt er nein, er schlafe die gantze nacht auß und sehe nichts; darumb, als es nun wider nacht ward, gibt der junckher wachend acht darauff, kompt die fraw abermahl vor das bette, und als der junckher fragt, wer sie sey und was sie wölle, antwort sie, sie seye seine haußfraw, spricht er: Bistu doch gestorben und begraben! antwort sie, ja, sie hab umb seines fluchens und seiner sünd willen sterben müßen; wölle er aber sie wider zu sich haben, wolt sie auff new sein haußfraw werden, alleine bedingt sie auß und vermahnet ihn, er müste nicht fluchen, wie er denn einen sonderlichen fluch an ihm gehabt, denn sonst würde sie bald wider sterben. Dieses sagt ihr der mann zu, wenn es nur gesein könnte, und bleib sie (die verstorbene fraw) bey ihm, schaffit und regiert im hause wie vorhin, schlieff bey ihm, aß und tranck mit ihm und gebar kinder. Nun begab sich einmahl, daß der edelman gäste bekam, und nach gehaltenem nachteßen das weib einen pfefferkuchen zum obst auß einem kasten holen solte und lang außen blieb, ward der junckher zornig, flucht und schwur nach seiner gewonheit. Da nun die fraw wider zu kommen noch immer verzohe, giengen sie hinauff in die kammer, sihe! da liegt ihr rock, den sie angehabt, halb mit den ermeln in dem kasten, [313] das ander aber, wie sich eines in kasten buckt, hie außen,

sie aber war nicht da, sondern verschwunden, ward auch der zeit nicht mehr gesehen.

- Wie ist der teuffel nur geschäftig
 Eph. 5. Und bey unglaubens kindern kräftig!
 Schaw, wie kan er sich doch schön ziern
 2 Cor. 11. Und zum engel des lichts formiern!
 Joh. 8. Liegens vatter, solt der nicht liegen?
 Wen sucht er doch nicht zu betriegen?
 Nimt an sich, das er nicht gern hört,
 Dardurch und mit viel guts zerstört.
 Glaubstu, daß er nicht hören mag,
 Ihm angenehmen sonst nacht und tag,
 Übels anfang zu stiften pflag.

257.

Historia von einem wechselbalg.

Zu Dessaw war auff ein zeit auch dieser kinder eines (was sie aber für anfang, herkommen und ursach haben, ist ohnnöthig allhie zu erzehlen, doch gemeinyglichen über das 18 oder 19 jahr nit leben), welchs von augen und anderm eine gestalt hette, wie ein rechtschaffen kindt haben solt. Dasselbig, wie es etwan zwölf jähig, thet es nichts, dann daß es fraß und denn so viel, als sonst vier baurndrescher, und sich garstig mit umb sich misten gnug hielte; greiff man es an, so greint es wie ein saw; da etwan schad im hause oder daß sonst nicht wol zugieng, war es frölich und lachete, giengs aber richtig und wol zu, kont es nicht gnug weinen; das waren alle schöne und löbliche tugent, darauß gut zu ermeßen, was sein art war, weil aber täglich gott angeruffen ward, daß er den teuffel weg neme, starb es im andern jar hernach.

- [814] Ordentlich mittel, die gott schickt,
 Der teuffel mit seim wust beglickt,
 Man weiß nun, was darhinder stickt.

258.

Ein ander historia von dergleichen.

In Sachsen bey Halberstadt hett ein mann auch ein kilcropff (wie man sie der zeit nennet, darumb daß sie stets kielten im kropff),

der seine mutter und sonst fünf mumen gar außgesogen, und über das viel gefressen hette, und sich so stellet, daß sie seiner gar müd worden; diesem mann haben die leute den rath geben, er solt ihn zur wahlart gen Heckelstadt zur junckfrauen Marien geloben und daselbst wiegen laßen. Diesem rath volget der gut baur, setzt es in ein rückkorb und gieng hin; wie er aber über ein waßer auff dem stege oder brücken gehet, rufft ein teuffel unten im waßer: Kilkropff, kilkropff! da antwort das kindt, so im korb saß und zuvor niemals einigs wort geredt hette: Ho, ho! Dessen war der baur ungewohnt und sehr erschrocken; darauff fragt der teuffel im waßer ferner: Wo wiltu hin? Der kilkropff sagte: Ich will gen Heckelstadt to unser lewen frouggen, mick laten wigen, dat ick möge gedigen. Wie solchs der baur höret, daß das wechselkindt reden kan, welchs er zuvor, wie gesagt, niemals gemerckt, ward er zornig und warff das kindt sampt dem korb ins waßer, da waren die zween teuffel zusammen gefahren, hetten geschrien ho, ho, ho, mit einander gespielet und überworffen, waren darnach gleich verschwunden.

[315] Sathans list ist schaden zufügen
 Dem menschen, durch sein list und lügen;
 Doch stewert gott seim willn und vermügen.

259.

Von eim wunderlichen gespenst.

Im Niderland ist vorzeiten ein grewlich seltzam ungeheur umbgelauffen, wie ein überauß großer hund, das hat die leut, die da haben sterben sollen, angerochen; dasselbig haben andere, die damals ferner geleid gehabt, gesehen. Solch spectrum hat man das leichmal genennet, diß hat die leut, auff aberglauben, superstition und opfermeß zuflucht zu haben, verursacht.

Diß hat der schalck gar bald geschmeckt,
 Menschlich complexions defect,
 Aberglaubens gnug mit erweckt.

260.

Eine zauberey bezalt die ander.

Ein großer herr der ließ einen schwartzkünstler, umb kurtzweil

zu haben, zur mahlzeit laden, und machte durch seine geschicklichkeit und kunst, daß dieser geladene ochsenfüße und klawen an den händen bekame; und da er beim tisch und den eßen saße, ermahnet ihn der herr, er solte zugreifen und ihm laßen wolschmecken. Dieser schämt sich und verbarg die klawen unterm tisch; endlich, da ers nicht länger kont verhelen, must ers sehen laßen, darumb sprach er zum keyser: Ewer keyserlichen majestät wil ich auch etwas machen, so sie mirs erlauben; antwort der keyser ja; in des macht dieser mit seiner zauberey ein lerman draußen im hoff gegen diesem gemach, solchs, was es were, hette der keyser [316] verlangen, sahe zum fenster hinauß, und bald bekam er am haupt ein groß hirschgewicht und hörner, daß er den kopff nicht wider hinein kont bringen, derhalben der keyser sprach: Mach sie wider ab, du hast gewonnen!

Es gibt uns dieß ein klar gemerck,
 Daß ungleich ist der teuffel stärke,
 Durchauß doch ein unchristlich werck.

261.

Von zweyen zäuberinen.

Zu einer zeit ward von zweyen zäuberin geredt, welche in einem wirthshause, da sie zusammen kommen waren, zwo gelten oder kübel mit waßer auff den abent an ein besondern ort gesetzt hetten, und rahtschlageten mit einander, ob es dem korn oder dem wein solt gelten; wie das der wirth, so auff einem heimlichen winckel stunde, hörete, nam er die gelten alle beide, da sie sich zu bette gelegt, und schüttet die über sie, da ward das waßer eyß, daß sie alle zwo von stund an zu todt erfroren.

Ein rechtes bad vor solche gäst,
 Wenn ihn der meister also quest,
 Und, wie sie werth wern, aderlest.

Oder:

Iemals das feur die hexen fraß,
 Da aber sie gehörn ins naß,
 In sack mit ihn, so badens baß.

[317] 262.

Zauberey durch zauberey geplagt.

Man sagt, da ihnen etwan durch ihre verwandschaft ein schalckheit widerfahre, daß sie der teuffel weidlich plage und vexire; diese kunst aber die sicherste und beste, daß man sie mit dreck plage, und den oft rüret in die milch, so stinckt ihr ding alles; wie ihm einer thet, dem auch die milch seiner kuh gestollen ward, der setzet in ein kübel mit milch (ihr mögts wol dencken), rürets umb und sagt: Nun kom, düwel, frett ut! darnach ward ihm die milch nicht mehr entzogen.

Wiewol. diß laut was geckerlich,
Ists doch dem teuffel leckerlich,
Was seltzams lust ihn weckerlich.

263.

Von milchdiebin.

Mit den zäuberin oder hexen und milchdiebin, die eyer auß den hünernesten, milch und butter stelen etc. oder vielmehr den teuffel dazu verursachen, sie zu stelen und ihnen zu bringen, mit solchen solt man keine barmhertzigkeit haben, die oberkeit solt sie selbst verbrennen, wie man im gesetz lieset, daß die priester angefangen zu steinigen; solche gestolne butter, sagt man, stinckt, und falle, da sie in speise gethan wird, zu boden.

Solche haußdieb und räuberin
Könten sies thun, nemens mehr hin;
Der teuffel ist ihr best gewinn.

[318] 264.

Zauberey auff theologisch abmahlet.

Wiewol alle sünd seind ein abfall von gottes wercken, damit gott grewlich wird erzürnet und beleidigt, mag doch zauberey von wegen ihres grewels recht genennet werden, crimen læsæ majestatis divinæ, eine rebellion und ein solch laster, damit man sich fürnemlich an der göttlichen majestät zum höchsten vergreiffet; denn wie die juristen fein künstlich disputiren und reden von mancherley art

der rebellion und mißhandlung wider die hohe majestät und oberkeit, und unter andern sie auch diese zehlen, wenn einer von seinem herrn feltdftüchtig und trouloß wird, begiebt sich zu den feinden, und dieselbigen alle erkennen sie zu' der peinlichen straffe an leib und leben. Also auch und viel mehr, weil zauberey ein schändlicher, grewlicher abfall ist, da einer sich von gott seinem schöpffer und seinem erlöser Christo, dem er gelobt und geschworen hat in der heiligen tauffe, zum teuffel, der gottes feind ist, begiebt, so wird sie billich an leib und leben gestrafft.

Gott hat ein ernst befehl gegeben,

Exo. 22. Man sol die hexen nit lan leben;

Bistu drumb da, bedencks gar eben.

265.

- Ein Epicurer stirbt.

Daß wir allezeit bereit und fertig sein und nit bloß erfunden werden sollen, Matth. 24, Marc. 13, Luc. 12, [319] 2 Cor. 5, wenn der bräutigam oder haußherr von der hochzeit oder wolleben, in der ersten oder andern wacht oder zur mitternacht widerkomme, derhalben ward nachbeschrieben exempel und historia von hochgelerten gottseligen männern bedacht und erzehlet. Daß ein doctor jurisprudentiæ, der auch ein thumbprobst auff eim stift war, der, wie ihm wol nötig, nicht viel von unserm herrn gott und dessen gerichte gewust hette, denn als er kranck auff der erden ohne einig bette gelegen, und nur seine schauben über sich gedeckt gehabt, ist ein ander doctor theologiæ zu ihm kommen und gefragt, wie es ihm gienge, und wie er lebte, hett er geantwort, daß er kranck were; sprach dieser widerumb: Herr doctor, es were euer bestes, dieweil ihr ein schwacher mann, daß ihr euch mit unserm lieben gott versöhnet, mit dem hochwirdigen sacrament versorget, auff daß, wenn gott über euch gebieten möchte, ihr bereit weret; antwort ihm der krancke: Ey, es darffs nicht, es hat noch kein noth, gott wird ja nicht so moscowitisch oder crabatisch an mir handeln! Es ware ihm aber, wie dieser bezeugt, des andern tags die sprache entfallen, und bald darauff, als er ohn zweifel nicht viel von gott gewist, dahin gangen.

Wer roh hin lebt, gott nicht recht kennt,

Eccl. 7. Bey gesundem leib nicht denckt ans end,
Den karch ohn buß zur hellen wend.

Oder:

Wie einer bringt sein leben hin,
So stehn am letzten auch die sinn,
Gut oder böß, so auch gewinn.

[320] 266.

Eins F. seligs absterben.

Da H. H. M. Z. M. an seim letzten lag, ietzt sterben solte, und man ihm vom herrn Christo allerley trost vorsagt und ihn darauff gefragt, ob er sich auch fest auff denselbigen wolt verlassen und abscheiden, antwort er verstendlich: Ich halts wol, ich werde keinen besseren procuratorem, als eben den, bekommen mügen! und hat darmit sein end genommen.

Ob iemands sein gedancken stünd,
Daß gott zürnt umb willn seiner sünd,

1 Joh. 1. Der wiß, daß sein fürbitter ist
Beim vatter sein sohn Jesus Christ,
Der sich zum mittler hat gestellt
Für ihn, so auch die gantze welt;
Was er verheißt, getrewlich helt.

267.

Welche am frölichsten sterben.

Ein kind von oder under 7 jaren stirbt am frölichsten, ohne alle furcht des todes; aber so bald wir erwachsen und alt werden, so sehet sichs an, daß wir den todt und die helle fühlen und uns dafür fürchten, das macht alles die sünde, des todes stachel und besoldung der sünde, wie sanct Paulus sagt Rom. 6, 1 Cor. 15: Die Christen aber haben den trost, den ihnen Christus der herr, der die warheit selbst ist, gibt; spricht Joh. 14: Warlich, warlich, wer mein wort hört und glaubt dem, der wird den todt nicht sehen ewig, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird [321] nimmermehr sterben, Joh. 11. Denn gleich wie der heilig geist gehertzt ist, den todt und alle gefährlichkeit verachtet, also seind auch alle rechtschaffene Christen, in welchen der heilig geist ist, kräftig,

schäftig, frewdig und mutig, wie Paulus sagt, Phil. 1: Ich hab lust abzuscheiden und bey Christo zu sein, dann Christus ist mein leben und sterben ist mein gewinn; darumb leben wir, so leben wir dem herrn; darumb, wir leben oder sterben, so seind wir des herrn, Rom. 14: denn darzu ist Christus auch gestorben und aufferstande und wider lebendig worden, daß er über todte und lebende herr sey.

Unglaub ist gar ein hoher berg,
 Luc. 8. Daß wir nicht sehen des glaubens werck,
 Drumb such Christum, dein heil und stärck!

268.

Von verachtung des todts.

Man lieset von sanct Vincentio, da er hat sterben sollen, hette er den tod, ja viel mehr ein spectrum des todts stehen sehen vor seinen füßen und gesagt: Was wiltu, tod? meinstu, das du etwas wilt oder kanst an eim Christen gewinnen, weistu nicht, daß ich ein Christ bin?

So solten wir auch lern vom tod
 Reden, und sein getrost in gott;
 Der schreck ist größer, denn die noth.

269.

Deßgleichen

wird von sanct Martin in seiner legend gelesen, der sagte keck unerschrocken zum teuffel, der zun [322] füßen stund bey seinem bette: Quid tu hic stas, horrenda bestia? nihil habes in me. Das ist:

Was stehstu hie, du grimmig trach?
 Umbsonst ist auffgesperrt dein rach,
 In Christo frag ich dir nichts nach.

Das nun gott der vatter umb seines lieben sohns, unsers herrn Jesu Christi willen durch seinen heiligen geist einen solchen glauben, gedult und bestendigkeit wider die anfechtung des todts und teuffels, uns in unserm letzten stündlein verleihe, drumb wöllen wir bitten allesammen. Drauff spricht Hans Wilhelm Kirchhoff: Amen, Amen, Amen.

REGISTER ÜBER DAS FÜNFFTE THEIL WEND- UNMUTH.

- Aberglaub und andacht der Türcken 280.
 Absagbrief eines türckischen bassa an die Christen 169.
 Absterben eines fürsten 314.
 Aberglaub 75.
 Abgötterey, was die sey 32.
 Abgötterey hart gestrafft 83.
 Von aberglauben ein histori 76.
 Allegoria des geistlichen kartenspiels 61.
 Alexandri magni lob 130.
 Alkair, der stadt, beschreibung 174.
 Alexandri, papsts, historien und tugend 39.
 Anbildung der papisten 302.
 Ankunft der Türcken 228.
 Andächtig gebett eins mönchs 73.
 Anmuth zu gotts wort bringt weiter 26.
 Arminius, der Teutschen fürst 219.
 Arrius, ein ketzer 224.
 Attila, ein tyrann 222.
 Baurn wöllen nicht beten 70.
 ein Baur sol dem pfarrherrn beten 70.
 [Xii^b] ein Baur betet 71.
 ein Becker macht sein wahr zu groß 198.
 Bekäntnus Genadii Scholarii, patriarchen zu Constantinopel 7.
 Bekäntnus des heiligen evangelii 15.
 Betrug der stationierer 44.
 Betrug mit heiligthumb 46.
 Beständigkeit H. Johann, churfürst zu Sachsen 58.
 Bellisarius und Narses, keyser Justiniani feldherrn 211.

- Beschneidung bey den Türcken 232. 234.
 Beschneidung Mahomets, des türckischen keyzers 231.
 Beschneidung der Mamelucken 235.
 Beschreibung des türckischen hoffs gelegenheit und dessen fürnemste
 empter 259.
 Bestes unter zweyen böses zu wehlen 293.
 Bild des ehestands in allen creaturen 58.
 Bibel den geistlichen vorzeiten unbekant 4.
 Biblische historien, wo zu nutz 58.
 Böses gewißen 294.
 Caroli V handlung mit den protestirenden 23.
 Carolus magnus 167.
 Cimbri oder Teutschen 218.
 Comödien und deren nutz 290.
 Constantini magni leben 160.
 Dreyerley stände 80.
 [Xiii] Edelmanns diener rechnen und bezahlen sich selbst 299.
 Ehestand ist gottes segen 87.
 Eheliche verwandnus, was 82. 83.
 Ehestand, wardurch abgeschreckt 90.
 unter Eheleuten, was am besten 94.
 Ehrezeichen ritterlichen leut in Ungern 218.
 Eigenschaft eines predigers 24.
 Eltern fluch trifft 102. 103.
 Eltern verlaßenschaft, welche den kindern am besten 97. 98.
 Entleibung des B. zu Würtzburg 201. Warnung darvon 210.
 Erkäntnus der natur 111.
 Erfahrung des kriegs 213.
 Ein Epicurer stirbt 314.
 Extract eins schreibens von Antorff 204.
 Exempel der bestendigkeit 18.
 Fechtens und singens übung 291.
 Fall eines bösen weibs 91.
 Fische wachsen in Böhmen auß rasen 109.
 Flucht sultan Zizims vor seinem bruder Bajasit 237.
 Freydanck vom wucher 125.
 Frembder schad unser warnung 34.
 Friderich, churfürst zu Sachsen, hat ein zamen hirsch 208.
 Fromme weiber, warumb zu lieben 83.
 [Xiii^b] Friedbruch königs Vladißlai in Ungern 278.
 Fürsten arbeit, die grösten und gefährlichsten 199.

- Fürstens von Conde widerwertigkeit 202.
 Gedult 113.
 Gebt, so wird euch gegeben 115.
 Gefahr des hertzogs von Alentzen, 207; sein endlicher undergang 208.
 Getrewer rath, ein köstlich kleintot 210.
 Genueser unbesonnenheit 277.
 Gespenst 311. 303.
 Gelt bringt viel guts, auch böses zu wegen 105.
 Geschwindigkeit eines stationierers 55.
 Der geistlichen geitz 42.
 Ein geitziger baur 128.
 Geloben fromm zu werden 75.
 Geschickter pfaff 65.
 Gewonheit etlicher prediger 65.
 Geistliche bey den Türcken 229.
 Gott sorgt für die bekennen seines worts 21.
 Gottesdienst ohne gottes befehl außrichten 32.
 Gott fordert das hertze 72.
 Gottes segen 105.
 Gott kan uns nichts recht machen 108.
 Gottes wirckung unerforschlich 300.
 Gothen 220.
 Gottlose rede 126. 127.
 Große meng nicht allzeit gnug 212.
 [Xiiii] Hannibal von Carthago lob 139.
 Haußknecht zu grob geraufft 296.
 Histori von einem münch und teuffel 305.
 Histori von zweyen münchen 305.
 Hoffart auß unversehenem glück 108.
 Julii Cæsaris lob 153.
 Jüden wucher 122. 123.
 Jüdens gottslesterung belohnet 120.
 Jüden müssen Christen blut haben 119.
 Julius, papst 40.
 Kinder, womit sie ihr brot verdienen 98.
 Kirchen und spital zu Cairo 275.
 Krafft des gebets 73.
 Kriegsmann, geistlich und weltlich das feld zu bestellen 179.
 Kron der alten griechischen keyser 271.
 Krönung der alten griechischen keyser 270.
 Küne that 305.

- Küne that zu Crackaw in Polen 287.
 Laster, so ietzt gemein 66.
 Leonis papsts geitz 43.
 [Xfiii^b] Lieb, der natur eingepflantz 113.
 Lob und beschreibung eines frommen eheweibes 95.
 Mamelucken, woher so genennet 235.
 Manicheus, ein ketzer 36.
 Maximiliani, keysers, demut 197.
 Mahumets, türckischen keysers leben 76.
 von Mahomet und der Saracenen reich 226. 227.
 Meerwunder zu Rom gefangen 310.
 Milchdiebin 310.
 Mildigkeit gottes 107.
 Mord eines türckischen münchs 237.
 Mörderey 56. 57.
 Münchskappen krafft 74.
 Oelberg zu Speyer 118.
 Orden der kriegsleut bey den Persianern 232.
 Papisten halßstarrigkeit 52.
 Papisten triegerey 54.
 Papst müntz 41.
 Papisten rosenkrantz 43.
 Papisten tyranny 5.
 Papisten ergermus am ewangelio. 59.
 Papisten handeln wider sich selbst 43.
 Papsts bann 78.
 Papsts entschuldigung des eheverbotes halben 79.
 [Xv] Persianer namen erklärung 281.
 Pelagius, ein kätzer 37.
 ein Pfarrherr kan nicht recht tauffen 63.
 Pracht der türckischen bassa 272.
 ein Prediger nach der welt wolgefallen 64.
 eins Predigers listiger fund 64.
 Printz von Uranien widerwertig glück 285.
 Proba der bestendigkeit eines predigers 19.
 Ratschlag der cardinal wider das ewangelium 60.
 Rähtsal 292.
 Rede eines gottlosen 62.
 Rhodis, der insul, beschreibung 245.
 Scipionis Africani lob 147.
 Scanderbegs leben 171.

- Sieg der Christen uff dem jonischen meer gegen die Türcken, anno 71 247.
 Selims grausamkeit und tyranney 242.
 Schifflin der römischen kirchen 38.
 Solimanni grausamkeit 243.
 Spruch hertzogs Friederich zu Sachsen 17.
 Spittal in Italia 116. 117.
 Still sein gebürt den weibern 90.
 Ein stadt durch list zu ergebung bracht 216. 217.
 Straff undanckbarer kinder 100. 101.
 Stratagema in letzten nöthen 214. 215.
 Straßenräuberey 304.
 [Xv^b] Sultan Selim lest seinen vatter Bajasit umbringen 240.
 Tartar han begert könig in Polen zu werden 286.
 Tartarn, und wo die wohnen 282.
 Testament vor undanckbare kinder 99.
 Teuffels list, kinder zu zeugen 309.
 Teuffels art und list 303.
 Teuffel dienet einem edelman 304.
 Titul des türckischen keyzers 267.
 Verzeichnuß aller beglerbegen, länder und herrschaffen des türckischen
 keyzers 276.
 Verachtung des todes 315.
 Verdienter lohn wird bezahlt 297.
 Verstorbene gehen irr 308.
 Vergleichung des Jüden und Christen wucherspieß 121.
 Vertragsbild 112.
 Vermeßenheit eigner gerechtigkeit 77.
 ein Verfolger des evangeli bezeugt die warheit 53.
 Verfolgung der Christen 20.
 Verachtung göttliches worts 25.
 Verachtung der prediger bleibt nicht ungestrafft 26.
 Vergeblich und viel schwetzen, was es nutze 67.
 Vladißlaus, könig in Ungern, von Türcken erschlagen 279.
 Untugent rühmet sich allweg des guten 55.
 Ungelehrte esel im papstthumb 63.
 [Xvi] Ungelehrte prediger seind bald fertig 68.
 Unverstand einer gemein, im bestallung eines predigers 69.
 Unzüchtig weib dem mann ein hertzenleid 93.
 Gleichnuß darvon ibid.
 Unrecht gut gedeiet nicht 128.
 Unzucht hertzog Steffans zu Boßna 288.

- Vogelgesang bringt verlorrne ding wider 292.
 Urtheil churfürst Friderichs von gottes wort 16.
 Ursprung der abgötterey 29.
 Urtheil eines münchs von der bibel 51.
 Wallfahrten 45.
 Warnungs ebenbild an K. H. zu F.
 Warnung für sicherheit 295.
 Wenden 221.
 Weschhäftige mäuler 306.
 Wechselbalg 310.
 Welche am seligsten sterben 314.
 Welt, wie sie wolthat belohnet 110.
 Welt thut nichts umbsonst 109.
 Weltliche achten des evangelii nichts 48.
 Wer nicht fordert, der kriegt nichts 68.
 -ein Weib zu Venedig beichttet 74.
 Weiber lob und ihr ampt 81.
 Weiber wolredenheit und klugheit 89.
 Weib ohne gebrechen 91.
 Weiber verächter 92.
 Weiber und jungfrawen sol man ehren 94.
 Wunderzeichen 207.
 [Xvi^b] Zauberey uff theologisch abgemahlt 313.
 Zauberey zu Erdfurt 308.
 ein Zauberey bezalt die ander 312.
 von Zauberingen 312.
 Zonis, sultan Bajasits bruders, nachgelaßener sohn 228.

Ende.